

**DIE FRANZÖSISCHE DEBATTE  
ÜBER DIE EINFÜHRUNG DER  
BLATTERINOKULATION  
(1754 – 1774)**

Von der Fakultät für Geistes- und  
Erziehungswissenschaften  
der Technischen Universität  
Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig

zur Erlangung des Grades  
Doktor der Philosophie (Dr. phil)

genehmigte Dissertation

von

Heiko Pollmeier

aus Berlin

Eingereicht am: 13.09.2006

Mündliche Prüfung am: 10.05.2007

Referent: Prof. Dr. Herbert Mehrrens

Koreferentin: Prof. Dr. Bettina Wahrig

Druckjahr: 2009

<b>1. Einleitung</b>	1
1.1. Das "Zeitalter der Pocken"	1
1.2. Die "öffentliche Debatte"	4
1.2.1. "Debatte"	5
1.2.2. "Öffentlichkeit"	8
1.3. Die Medien der Debatte	10
1.4. Herangehensweise	13
1.5. Forschungsstand	14
1.6. Aufbau der Arbeit	17
 <b>2. Die ersten Inokulationen in Europa</b>	 19
2.1. Das Krankheitsbild der Pocken	19
2.2. Mißerfolge der traditionellen Pockenbekämpfung	21
2.2.1. Verbreitung der Pocken	21
2.2.2. Pockentheorien	24
2.2.3. Pockentherapien	25
2.3. Frühe Inokulationen in Konstantinopel und England (1714–1746)	27
 <b>3. Die ersten europäischen Debatten über die Inokulation</b>	 39
3.1. England (1721–1727)	39
3.2. Frankreich (1715–1745)	46
 <b>4. Die erste Phase der Debatte</b>	 65
<b>Von La Condamines Rede (1754) bis zum Streit um "rechûtes" (1759)</b>	65
4.1. La Condamines erste Denkschrift und die Folgen (1754/1755)	66
4.1.1. La Condamines Rede (April 1754)	66
4.1.2. Die Rede wird gefeiert (1754/55)	70
4.1.3. Eine theologische Ergänzung zu La Condamine: Charles Chais (1754)	72
4.1.4. Eine medizinische Ergänzung zu La Condamine: S.A.D. Tissot (1754)	73
4.1.5. Ausländische Wegbereiter La Condamines: Cramer, Guyot, Butini & Maty (1752–1755)	75
4.1.6. Französische Inokulationsbefürworter (1754/55)	78
4.1.7. Bericht über erste Inokulationen (Frühjahr 1755)	82
4.1.8. Hostys Bericht aus London (Sommer 1755)	84
4.2. Die Mobilisierung der Inokulationsgegner (1755–1758)	86
4.2.1. Cantwells Angriff auf La Condamine (1755)	87
4.2.2. Widerspruch gegen Cantwells Schrift (1755/56)	88
4.2.3. Der Streit um die Inokulation im Hause Orléans (Frühjahr 1756)	97
4.2.4. Burys und Jacquins Anti-Inokulationsschriften (1756/57)	107
4.2.5. Eine apologetische Textsammlung zur Inokulation (1756)	110
4.2.6. Weitere Beiträge zur Inokulationsdebatte im Jahre 1756	111
4.2.7. Tronchins Zurechtweisung durch die Pariser Fakultät (April 1757)	112
4.2.8. Weitere Beiträge zur Inokulationsdebatte im Jahre 1757	116
4.3. Der Streit zwischen Haën, La Condamine und Tissot (1758–1760)	118
4.3.1. De Haens vier <i>Questions</i> (1758)	118
4.3.2. De Haen gegen La Condamine und Tissot (1759)	125
4.3.3. Weitere Beiträge zur Inokulationsdebatte im Jahre 1759	129
4.3.4. Der Streit um die "rechûtes" (1759/60)	131
4.3.5. Professionelle Medizin und "Gesundheitspolizei"	139
4.4. Zusammenfassung der moralisch-theologischen Argumente in der Debatte	143
4.4.1. "Vorsehung oder Prometheus"	144

4.4.2. "Bessern oder Heilen" .....	148
4.4.3. "Schützen oder Helfen" .....	149
<b>5. Die zweite Phase der Debatte</b>	
<b>Vom Zahlenstreit (1760) bis zum Inokulationsverbot (1763)</b> .....	153
5.1. Der Streit zwischen d'Alembert und Bernoulli (1760) .....	153
5.1.1. Bernoullis Pariser Rede (März 1760) .....	154
5.1.2. D'Alemberts Replik (November 1760) .....	157
5.1.3. Diderots Polemik gegen d'Alembert (1760/61).....	161
5.2. "Ruhe vor dem Sturm" (1761/1762) .....	164
5.3. Das Inokulationsverbot (Juni 1763) .....	175
5.3.1. Das Verbot und seine Vorgeschichte (1762/63).....	175
5.3.2. Erste Reaktionen auf das Verbot (Sommer 1763) .....	179
5.3.3. Die Reaktion der Enzyklopädisten.....	186
5.3.4. Die Reaktion der Mediziner .....	192
5.4. Zusammenfassung der mathematisch-bevölkerungsstatistischen Argumente in der Debatte .....	198
5.4.1. "L'affaire de calcul" oder: Die Rolle der "Arithmetik" .....	199
5.4.2. Die Rolle (fehlender) statistischer Erhebungen in der Debatte .....	201
5.4.3. "La loterie forcée" oder: Die Frage nach der Wahrscheinlichkeit .....	206
5.4.4. "L'intérêt des Princes" oder: Der Appell an die Fürsten .....	210
<b>6. Die dritte und letzte Phase der Debatte</b>	
<b>Vom Inokulationsverbot (1763) bis zur Inokulation Ludwigs XVI. (1774)</b> .....	217
6.1. Die Unentschiedenheit in der öffentlichen Verbotsdiskussion (1763) .....	217
6.2. Der Aufruf der Pariser Medizinfakultät und seine Folgen (1763/64) .....	222
6.2.1. Die fünf Fragen der <i>Faculté de Médecine</i> (Juni 1763) .....	222
6.2.2. Bordeu .....	224
6.2.3. De Saint .....	225
6.2.4. Le Hoc .....	228
6.2.5. Dorigny .....	229
6.2.6. Gatti .....	231
6.2.7. La Condamines Briefe an Maty .....	236
6.2.8. Vorbild Parma? (1764/65) .....	237
6.3. Der Streit um das Gutachten der Pariser Medizinfakultät (1764–1768).....	239
6.3.1. Die Fakultätsversammlungen (Sommer 1764-Sommer 1768) .....	240
6.3.2. Der Bericht der Impfgegner .....	246
6.3.2.1. Lépinés erster <i>Rapport</i> .....	246
6.3.2.2. Die Reaktion auf Lépinés <i>Rapport</i> .....	249
6.3.3. Die Berichte der Impfbefürworter .....	252
6.3.3.1. Petits <i>Premier Rapport</i> .....	252
6.3.3.2. Petits <i>Second Rapport</i> .....	256
6.3.3.3. Reaktion auf Petit: Lépinés <i>Supplément</i> .....	258
6.3.3.4. Cochus <i>Observations sommaires</i> .....	259
6.4. Die Debatte unter dem Eindruck fortgesetzter Inokulationen (1768–1774) .....	261
6.4.1. Die Inokulationen an der <i>Ecole Militaire</i> (1768/69) .....	263
6.4.2. Zwei konträre Tendenzen in der Debatte (1768-1774) .....	267
6.4.2.1. "La nouvelle manière d'inoculer" .....	267
6.4.2.2. "L'extinction de la petite vérole" .....	273
6.4.3. Epilog: Pocken und Inokulationen am französischen Hof (Sommer 1774) .....	278
6.5. Zusammenfassung der medizinischen Argumente in der Debatte .....	280

6.5.1. "Attendre la petite vérole" oder: Vertrauen in die Natur .....	282
6.5.2. "Hâter la petite vérole" oder: Vertrauen in die Kunst .....	286
6.5.3. "Le véritable médecin" oder: Der Arzt als Vermittler zwischen Natur und Kunst .....	293
<b>7. Schluß .....</b>	<b>301</b>
7.1. Die öffentliche Debatte .....	301
7.1.1. Die Debattenphasen .....	301
7.1.2. Der Debattengegenstand (Themen, Diskurse, Argumente, Strategien) .....	303
7.1.3. Das Debattenpersonal .....	307
7.1.4. Die Debattenparteien .....	309
7.1.5. Die Debattenmedien und "le public" .....	312
7.2. Fazit – Die Bedeutung der französischen Inokulationsdebatte (1754–1774) .....	314
<b>8. Literaturverzeichnis .....</b>	<b>319</b>
8.1. Primärliteratur .....	319
8.1.1. Unveröffentlichte Quellen .....	319
8.1.2. Veröffentlichte Quellen .....	320
8.1.3. Zeitschriften des 18. Jahrhunderts (Siglen) .....	330
8.2. Sekundärliteratur .....	331
8.2.1. Zeitschriften (Abkürzungen) .....	331
8.2.2. Aufsätze und Monographien .....	331



## Kapitel 1

### Einleitung

*"C'est un grand fléau que cette petite vérole."*

(Montesquieu, Correspondance<sup>1</sup>)

#### 1.1. Das "Zeitalter der Pocken"

"Une maladie affreuse et cruelle, dont nous portons le germe dans notre sang, détruit, mutilé, ou défigure un quart du genre humain. Fléau de l'ancien monde, elle a plus dévasté le nouveau que le fer de ses conquérants: c'est un instrument de mort, qui frappe sans distinction d'âge, de sexe, de rang, ni de climat. Peu de familles échappent au tribut fatal qu'elle exige. C'est surtout dans les Villes, et dans les Cours les plus brillantes qu'on la voit exercer ses ravages. Plus les têtes qu'elle menace sont élevés, ou précieuses, plus il semble que les armes qu'elle emploie sont redoutables: on voit assez que je parle de la petite vérole."<sup>2</sup>

Mit dieser eindringlichen Schilderung malte der französische Naturwissenschaftler und Mathematiker Charles-Marie de La Condamine (1701–1774) plastisch eines der großen Probleme seiner Zeit aus: die Pocken. Hatte seuchengeschichtlich zwischen dem 14. und 17. Jahrhundert der Menschheit nichts mehr Schrecken eingeflößt als die Pest<sup>3</sup>, so erlangte danach die damals so genannte "Pockennot" des 18. Jahrhunderts traurige Berühmtheit. Sicherlich waren Pockenepidemien auch schon viel früher aufgetreten. Über Jahrhunderte wiederholten sie sich immer wieder. Erst im 18. Jahrhundert wurde das Krankheitsbild der echten Pocken (lat.: "variola", deutsch auch "Blattern" genannt) in der Wissenschaft und auch in der Alltagspraxis präziser beschrieben und bestimmt. Zahlreiche Ärzte debattierten die Ursachen der "Pockennot" und gaben Ratschläge zu ihrer Verhütung oder zum Verhalten bei einer Erkrankung. Diese Aufmerksamkeit gegenüber der Krankheit lag nicht zuletzt daran, daß sie schlimmer als je zuvor grassierte. Sie herrschte endemisch, d. h. irgendein Landstrich war immer betroffen. Die Pocken waren in der Frühen Neuzeit auch als "Kinderblattern" bekannt, da sie insbesondere eine Krankheit des Kindesalters und eine der häufigsten, wenn nicht die häufigste Todesursache bei Kindern darstellten.<sup>4</sup> Pocken brachen in Intervallen von vier bis sieben Jahren, d. h. wenn hinreichend viele ansteckungsfähige Kinder nachgewachsen waren, epidemieartig aus und infizierten einen Großteil der Bevölkerung, welcher die Krankheit noch nicht durchgemacht hatte. Selbst wenn im 18. Jahrhundert noch andere Epidemien wie Diphtherie, Keuchhusten, Typhus oder Malaria wüteten und selbst die Pest noch hier und da auftauchte, ist es kaum verwunderlich, daß die Pocken damals in vorher unbekannter Weise als Problem wahrgenommen wurden. Es scheint daher durchaus gerechtfertigt, das 18. Jahrhundert – das sogenannte Zeitalter der Aufklärung – in den Worten der Medizinhistorikerin Genevieve Miller auch als "the age of smallpox" zu bezeichnen.<sup>5</sup>

Die Pocken waren in gewisser Hinsicht eine "demokratische" Infektionskrankheit. Niemand schien den Pocken entkommen zu können. Bis ins 19. Jahrhundert hinein fanden sie in allen Schichten und Ständen – unter "Prinzen und Bauern"<sup>6</sup> – ihre Opfer, auch vor Herrschern machten sie nicht halt. Plötz-

<sup>1</sup> Montesquieu 1950, Bd. 3, 1481 (Brief an die Herzogin von Aiguillon vom 3. Dez. 1753).

<sup>2</sup> La Condamine 1754a, 1f. [=La Condamine 1754b, 615].

<sup>3</sup> Von der Furcht vor der Pest zeugt noch der Artikel "Peste" im 13. Band der *Encyclopédie* aus dem Jahr 1765: "'C'est de tous les maux le plus cruel. Tout frémit [...] Au point culminant du combat 'philosophique', la crainte de la peste reste une des vieilles terreurs que, parmi beaucoup d'autres, le siècle des lumières s'efforce en vain d'exorciser [...].'" Tatsächlich sei die Medizin des 18. Jahrhundert kaum besser gegen die Pest gewappnet als zu Hioppokrates' Zeit: "saignée, sudorifiques, calmants apparaissent comme les remèdes les moins dangereux [...]." Der *Encyclopédie*-Artikel schließt mit dem Hinweis, daß Ursache und Behandlung der Pest immer noch rätselhaft seien. Allgemein zur Pest siehe auch Cabanès 1916, 5–141 (Kap. 1); zur Pest v. a. in der Frühen Neuzeit: Vasold 1991, 155–177.

<sup>4</sup> Vasold 1991, 12.

<sup>5</sup> Miller 1957, 26. Zu einer ähnlichen Einschätzung kommt Vasold 1991, 204, und Vasold 1993, 20.

<sup>6</sup> So der gleichlautende Titel des Buches von Hopkins 1983.

liche Todesfälle durch Pocken hatten mitunter entscheidende Konsequenzen für Dynastien und für die Politik der Staaten. Das englische Königshaus beklagte 1694 den Verlust von Queen Mary (II.) und 1700 von William, Duke of Gloucester, mit dessen Tod die Linie des Hauses Stuart erlosch, was beim Tod von Königin Anne (1714) das Haus Hannover auf den englischen Thron brachte. Anfang des 18. Jahrhunderts verlor Österreich Josef I. durch die Pocken, was den Spanischen Erbfolgekrieg (1700–1714) zuungunsten der Habsburger beeinflusste; im Jahre 1768 erkrankte auch Maria Theresia, die im Alter von 50 Jahren ihre Pocken zwar überlebte, aber für den Rest ihrer Tage davon gezeichnet blieb. 1730 erlag Peter II. von Rußland den Pocken. Ähnliche Todesfälle hatten die Königshäuser Spaniens (1724) und Schwedens (1741) zu verkraften. Auch das französische Königshaus blieb von den Pocken nicht verschont: von Ludwig XIII. bis Ludwig XV. erkrankten drei Könige hintereinander daran; ihnen erlagen 1711 der Grand Dauphin (d. i. der Thronfolger Ludwigs XIV.) und 1774 Ludwig XV.<sup>7</sup>

La Condamine beließ es nicht bei der Schilderung des Schreckens, sondern propagierte zugleich eine vielversprechende Waffe im Kampf gegen die Pocken: die sogenannte Inokulation.<sup>8</sup> Mit der Inokulation – von den Zeitgenossen auch "Variolisation" genannt – war ein Mittel gegeben, die nahezu unausweichliche Pockenerkrankung in gewisse Grenzen zu verweisen. Selbst wenn man ihren Lauf nicht gänzlich aufhalten konnte, gab es doch Grund zur Hoffnung, zumindest ihre Auswirkungen, worunter Entstellungen und Erblindungen gehörten, zu mildern und berechenbarer zu machen. Der Begriff "Inokulation", im 18. Jahrhundert auf Deutsch auch als "Pfropfen" oder "Belzen" übersetzt<sup>9</sup>, bezeichnet den Vorgang der operativen Übertragung des Pockenerregers in der Absicht, bei einem Gesunden eine abgeschwächte Form der Erkrankung herbeizuführen. Weil aber bei der Inokulation auf Pockeneiter und damit auf Menschenpocken zurückgegriffen wurde, war der Eingriff nicht ungefährlich. So starben in den Anfangszeiten der Inokulation etwa zehn Prozent der Inokulierten.<sup>10</sup> Zudem konnten die Folgen der Inokulation durchaus die gleichen wie bei einer natürlichen Erkrankung sein. Nicht zuletzt diese relative Gefährlichkeit der Inokulation machte sie umstritten.

Die Methode einer künstlich gesetzten Infektion war in der Volksmedizin des Vorderen (Kaukasus) und Fernen Orients (Indien, China) sowie höchstwahrscheinlich Afrikas bereits seit Jahrhunderten Praxis, bevor man Anfang des 18. Jahrhunderts via Konstantinopel auch in Westeuropa davon Kenntnis nahm.<sup>11</sup> 1721 kam diese Praxis erstmals in England und seinen nordamerikanischen Kolonien zur Anwendung.<sup>12</sup> Während die Inokulation sich in England bereits in der ersten Jahrhunderthälfte einigermaßen etablieren konnte und auch in anderen Ländern (z. B. in Schweden und in den Niederlanden) mit Interesse geprüft wurde, begegneten ihr manche Nationen aus den verschiedensten (sozialen, medizinischen oder theologischen) Gründen mit Mißtrauen. Besonders in Frankreich stieß sie auf heftigen Widerstand. Frankreich gehörte zu den letzten Staaten Europas, wo die Inokulation sich durchsetzen konnte. Noch später geschah dies nur in Spanien (1771<sup>13</sup>) und in einigen deutschen Ländern: Hier fand – außer in Hannover und Preußen – die Inokulation erst im letzten Viertel des Jahrhunderts Verbreitung, mitunter bereits parallel zu der dann schon entdeckten Vakzination.<sup>14</sup>

<sup>7</sup> Pollmeier 2005. Der Verfasser untersucht hier die Pockenproblematik am Beispiel ausgewählter Fürstenhäuser des 18. Jahrhunderts (Frankreich, Großbritannien, Österreich, Preußen, Rußland u. a.). Zu den Pockenerkrankungen der französischen Könige siehe auch Albou 1995, 233ff.; vgl. die Todeslisten von Herrschern der frühen Neuzeit bei Hopkins 1985, 35–77, 313f.

<sup>8</sup> La Condamine 1754a, 2; La Condamine 1754b, 616.

<sup>9</sup> Auf Französisch war der Vorgang im 18. Jahrhundert auch als "insertion", d. h. Einführung bzw. Einsetzung, sowie die Tätigkeit als "greffer" ("Einpfropfen") bekannt; auf Englisch wurde die Inokulation auch als "engrafting", d. h. "Einpfropfen" oder "Einpflanzen", bezeichnet. Begriffe wie "Inokulation", "belzen", "propfen", "greffer", "engrafting" bzw. "Pfropfen" sind ursprünglich auf landwirtschaftliche Techniken zurückgehende Fachtermini der Garten- und Landwirtschaft; vgl. Miller 1981, 4.

<sup>10</sup> Bazin 2000, 90.

<sup>11</sup> Vgl. Klebs 1913, 70; Klebs 1914, 7f.; Fenner/Henderson 1988, 217–228 (Indien, China), 233ff. (Afrika).

<sup>12</sup> Vgl. Hopkins 1983, 7. Siehe dazu auch Abschnitt 2.3. und 3.1.

<sup>13</sup> Zur Inokulation in Spanien siehe Lapeyre 1771; Demerson 1993, hier 13; Dowling 1979, 59–66; Riera 1985, 11. Über Spanien gelangte die Variolation auch in die spanischen Kolonien in Südamerika, vgl. Fenner/Henderson 1988, 256.

<sup>14</sup> Zur Inokulation in Deutschland siehe etwa Maehle 1994 und 1995; vgl. Miller 1957, 1; Ziechmann 2004, 103f.; Völker 2002, v. a. 566–572.



Zum Ende des Jahrhunderts hin wurde die Variolisation dabei zunehmend in den Dienst der "Aufklärungsmedizin" bzw. der "Medizin im Zeitalter der Aufklärung" eingesetzt, die sich im Interesse des Staates um die Gesundheit der Bevölkerung kümmerte. Ob es tatsächlich so etwas wie eine eigenständige "Medizin der Aufklärung" gab, ist nicht leicht zu beantworten. Erwin H. Ackerknecht etwa überschrieb einen Aufsatz "Medizin und Aufklärung". Andere Medizinhistoriker sprechen von "medicine in the enlightenment", "médecine éclairée" oder von der "médecine des Lumières" als einer "activité intellectuelle éclairée". Darunter lassen sich grob folgende Prinzipien verstehen: Für das praktische ärztliche Handeln hat sich in den Diskussionen der damaligen Ärzte die alte Erkenntnis neu formuliert, daß die Aufgabe der Medizin nicht nur im Heilen, sondern vernünftigerweise auch im Vorbeugen der Krankheiten bestehe. Der wesentliche Beitrag der Aufklärungsmedizin ist der Vorbeugungsgedanke, inklusive Krankheitsverhütung und Gesundheitspragmatik. Dieser beruht auf einer Kombination aus staatlicher Aktivität einerseits und selbstverantwortlichen, aktiven Subjekten andererseits. In Folge der sogenannten wissenschaftlichen Revolution des 17. Jahrhunderts sowie sozioökonomischer und kultureller Veränderungen im 18. Jahrhundert, die eine säkulare Welt mit der Vernunft als höchster Autorität anstrebten, kam es auch im medizinischen Bereich zu einer grundlegenden Veränderung: anstatt von Gottvertrauen und von tradierten antiken Autoritäten wie Galen geleitet, setzte der Arzt der "Aufklärung" auf Vernunft, Beobachtung, Fakten und Experimente; der theologische Einfluß auf die traditionelle medizinische Theorie reduzierte sich, während es zu einer Pluralität von Systemen kam – jetzt konnte jeder seine eigene Autorität erarbeiten. Die Ärztezunft professionalisierte sich im Verlauf dieser Veränderungen, auch aufgrund der Bedürfnisse einer aufstrebenden Bürgerschicht und ihrem Interesse an gesunder Lebensführung. Zunehmend rückte dabei die Ausrottung von Krankheiten in den Mittelpunkt. Auch die "aufgeklärten" Fürsten erkannten das Potential einer gesunden, wachsenden Bevölkerung und förderten es. Die Inokulation wurde so als eine erste medizinische Massentechnik eingesetzt, um das Ansteckungspotential einer infektiösen Krankheit zu mildern.<sup>15</sup>

In das öffentliche Interesse Frankreichs rückte die Inokulation, als der medizinische Laie La Condamine sich im April 1754 mit seinem Vortrag über die Inokulationspraxis vor der Königlichen Akademie der Wissenschaften in Paris an die Spitze der französischen Inokulationsbewegung stellte.<sup>16</sup> La Condamine, mit 16 Jahren (1717) selber knapp dem Pockentod entronnen, hatte die Inokulation auf Forschungsreisen nach Kleinasien (1732) und an den Amazonas (1735) kennengelernt. Waren seine Berichte vor 1750 noch ohne großes Echo geblieben, löste sein Vortrag von 1754 eine rege Diskussion und Publikationstätigkeit aus. Er wurde noch im gleichen Jahr als *Mémoire sur l'inoculation* veröffentlicht, mehrmals wiederaufgelegt und bald auch in diverse Sprachen übersetzt. 1758 und 1764 ließ La Condamine zwei weitere *Mémoires* mit dem jeweils neuesten Stand der Diskussion folgen, die 1773 alle drei in einem Band zusammengeführt wurden.

Künstlich übertragen wurden die Pocken in Frankreich zum ersten Mal im Jahre 1755. Die Stimmen der Gegner ließen nicht lange auf sich warten, und es entstand in der Folge eine lebhafte Polemik, welche die französische Öffentlichkeit quer durch alle Stände in zwei Lager spaltete. Nach einem zeitweiligen Verbot der Inokulation durch den Obersten Gerichtshof, das Pariser *parlement*, im Jahre 1763 und der öffentlichen Auseinandersetzung ab 1765 über Empfehlung oder Ablehnung der Inokulation konzentrierten die Autoren sich ab 1770 auf die Beschreibung der besten Impfmethode. La Condamine verstarb Anfang 1774, nur wenige Wochen bevor der ungeimpfte Ludwig XV. den Pocken erlag. So er-

<sup>15</sup> Zum Konzept der "Aufklärungsmedizin" siehe Grmek/Rey 1991, 5–8 ("médecine des Lumières"); Vasold 1991, 215f.; Sarasin 2001, 43–51 ("Medizinische Aufklärung"); Cunningham/French 1990, 1ff. ("Medical Enlightenment"), ebenso der gleichnamige Sammelband von Roy Porter (1995). Zurückgreifend auf Ackerknecht erklärt Toellner (1985, 200), daß die moderne Medizingeschichtsschreibung keine klare Abgrenzung einer "Medizin der Aufklärung" geben könne und deswegen von einer Medizin "im Zeitalter der Aufklärung" spreche, was u. a. daran liege, daß die Medizin des 18. Jahrhunderts als "eine Epoche des Überganges, eine Zwischenzeit ohne herausragende Ereignisse und Ergebnisse" bewertet werde. die Medizin des 18. Jahrhunderts als "eine Epoche des Überganges, eine Zwischenzeit ohne herausragende Ereignisse und Ergebnisse" bewertet werde. Siehe dazu auch: Mann 1966; Kaiser/Völker 1987 und Kaiser 1988.

<sup>16</sup> Vgl. etwa Cabanès 1916, 318–321.

lebte der führende französische Streiter für die Sache der Blatterninokulation nicht mehr die Impfung Ludwigs XVI. im Juli 1774. Nach der Gründung der Pariser *Société Royale de Médecine* 1776 wurden als wichtige Amtshandlung des neuen Königs erste staatliche Maßnahmen zur Eindämmung und Bekämpfung von Infektionskrankheiten ergriffen. Damit wurde in Frankreich zugleich eine Medikalisierung der Gesellschaft eingeleitet.<sup>17</sup> Mit der Zusammenfassung der Erkenntnisse um die Inokulation im dritten Supplementband der *Encyclopédie* (1777) schwächte sich die französische Debatte entscheidend ab.

Erst Edward Jenners Erforschung der Kuhpockenimpfung (Vakzination) am Ende des Jahrhunderts ermöglichte eine nachhaltige und zugleich ungefährliche Bekämpfung der gefürchteten Pockenkrankheit.<sup>18</sup> Seine Entdeckung einer aus Kuhpockenblasen gewonnenen, für den Menschen schwach pathogenen Flüssigkeit zur erfolgreichen Impfung gegen die Blattern bildete die Grundlage für die heute erreichte weltweite Ausrottung der Pocken, auch wenn bis dahin noch 180 Jahre vergehen sollten<sup>19</sup>: Ende der siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts wurden die letzten Pockenfälle gezählt und die Pocken danach von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) für ausgerottet erklärt.<sup>20</sup>

## 1.2. Die "öffentliche Debatte"

Es ist nicht schwer nachzuvollziehen, daß die Inokulation im 18. Jahrhundert heftige Diskussionen auslöste, denn Wirksamkeit und Nutzen dieser Methode waren damals ebenso umstritten wie ihre Legitimität.<sup>21</sup> Dennoch ist es erstaunlich, mit welcher Intensität das Problem angegangen wurde.

Gegenstand dieser Arbeit ist der komplexe Ablauf und der ideologische Gehalt der französischen Inokulationsdebatte – zwei Punkte, die bisher von der Forschungsliteratur, welche die Inokulation vornehmlich als Vorstufe zur Vakzination bewertet, nur illustrativ behandelt wurden. Die vorliegende Arbeit konzentriert sich auf den Ablauf, die Etappen, die Teilnehmergruppen, Themen und Argumente der Debatte. Der medizinische Aspekt ist dabei nur eines von mehreren Debattenthemen. Es soll hier nicht um die Entdeckung und Entwicklung der Inokulationspraxis gehen, auch wenn diese immer wieder gestreift wird, sondern darum, die Debatte vor dem Hintergrund einer solchen Praxis zu verstehen: Ausgangspunkt der Untersuchung sind einzig die veröffentlichten Texte, welche durch Titel oder Inhalt ihren Bezug zur Debatte zeigen. Von daher bleiben beispielsweise Inokulationsärzte wie etwa Jacques-René Tenon, die keine Schriften zum Thema einbrachten, unberücksichtigt.

Die große Anzahl der Debattanten, die Komplexität der Teilnehmergruppen, die Heftigkeit des Streits und die Langlebigkeit der Debatte rechtfertigen allein schon eine intensivere historische Beschäftigung. Darüber hinaus können Rückschlüsse auf die Entstehung und das Funktionieren von "öffentlicher Meinung" und "öffentlichen Raum" gezogen werden. Dem kommunikationsgeschichtlichen Aspekt soll in dieser Arbeit besondere Aufmerksamkeit zukommen, denn bei der behandelten Debatte geht es auch um die Aufbereitung, Verbreitung und Verarbeitung medizinischen Wissens zum Nutzen weiter Bevölkerungsteile. Die französische Aufklärung läßt sich – unter den Schlagwörtern Wissensvermittlung, Wissensdiffusion, Wissensorganisation sowie Popularisierung von Wissen – auch im Spiegel dieser Debatte als "Prozeß der Wissenszirkulation und Wissenstransformation" verstehen und untersuchen.<sup>22</sup>

<sup>17</sup> Vgl. zur Inokulation im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts: Gényvriat 1907. Zur Medikalisierung, d. i. der Auf- und Ausbau einer staatlichen Gesundheitsfürsorge, siehe auch u. a. Foucault 1972 (dt. 1973), Kapitel 2–3, 7 und 10; Foucault 1994, Bd. 3, 725–742; Brockliss 1995; Loetz 1994.

<sup>18</sup> Hopkins 1983, 112.

<sup>19</sup> Daran erinnert Bazin (2000, 103f.).

<sup>20</sup> Offiziell gilt die Welt seit dem 8. Mai 1980 als "pockenfrei"; vgl. den Bericht der WHO (1980, 163). Seither wurde der Pockenerreger nur noch in speziell eingerichteten Labors aufbewahrt und zu Forschungszwecken verwendet; vgl. auch Gelderblom 1996, 40ff. und Bazin 2000.

<sup>21</sup> David 1985, 271.

<sup>22</sup> Siehe dazu Gumbrecht/Reichardt 1981, 48–51.

Dem "öffentlichen" Charakter des ausgetragenen Streits um die Blatterninokulation kommt dabei eine wichtige Bedeutung zu, denn "der Charakter von Wissen ist eine Kommunikationsfrage. Er ist abhängig vom sozialen Zusammenhang, in dem man es benutzt – konkret: von der Funktion einer Information innerhalb des Distributions- und Rezeptionsgeschehens im jeweiligen institutionellen Kontext und damit von den Medien. Denn Medien kanalisieren. In ihnen wird nicht beliebiges, sondern bestimmtes Wissen in bestimmter Form an bestimmte Leute mit bestimmten Aufgaben in bestimmten Rhythmen und Formaten vermittelt."<sup>23</sup>

Die Aufklärungsforschung hat sich in den letzten Jahrzehnten von ideengeschichtlichen Untersuchungen ab- und einer sozial- sowie mentalitätsgeschichtlichen Erforschung zugewandt. In diesem Prozeß ist sie zunehmend zur Mediengeschichte geworden, bei der die Kommunikationsformen und Medien im Mittelpunkt des Interesses stehen. Der Prozeß der Aufklärung wird auch als Entstehung und Entfaltung neuer Kommunikationsformen verstanden – "Aufklärung als Kommunikationsprozeß"<sup>24</sup> –, nicht mehr vorherrschend nur als "Zeitalter der Kritik".<sup>25</sup> Die genauere Untersuchung der Bedeutung der öffentlichen *Debatte* für Prozeß und Dynamik der Aufklärung, für die Entstehung des öffentlichen Raumes und eines darin engagierten Publikums ist trotz zahlreicher Studien zu Einzelthemen bis heute noch immer ein ergiebiges Forschungsgebiet.<sup>26</sup> So ist insbesondere die Flut an Flugschriften, welche die öffentliche Meinung in Frankreich seit den 1750er Jahren mit den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Themen beschäftigte, noch immer nicht erschöpfend erforscht. Ein solches Desiderat stellt auch die Einführung der Blatterninokulation dar, welche die Franzosen über lange Zeit gleichbleibend intensiv beschäftigte.

### 1.2.1. "Debatte"

Die Inokulationsdebatte war Teil der Streitkultur im 18. Jahrhundert, denn die gelehrte Welt der Frühen Neuzeit war geprägt vom Geist des wissenschaftlichen Austausches, vom Dialog sowohl mit den "collègues" als auch mit einem "public non spécialisé, cultivé et très curieux des sciences", innerhalb eines Forums, das die Ideenzirkulation ermöglichte. Dazu zählten u. a. Korrespondenzen, wissenschaftliche Zeitungen, Akademien, Wettbewerbe, Salons. Die Beiträge zu diesem wissenschaftlichen Austausch waren auch immer vom Versuch getragen, die "reconnaissance publique" (für die eigene Partei) zu erringen. Bei dieser wissenschaftlichen Diskussion ging es um Methoden, Ziele und Lösungen. Mit allen rhetorischen Mitteln wollten die gegnerischen Lager sich gegenseitig überzeugen. Fester Bestandteil wissenschaftlicher Auseinandersetzung und Wahrheitsfindung in der Welt der Gelehrten und darüber hinaus waren Dissens, Polemik und Kontroverse. Zeitschriften der Zeit berichteten ohne großen zeitlichen Abstand über Ereignisse in Form von Rezensionen, Berichten, *faits divers*; sie brachten Repliken und Gegenrepliken. Auch erfolgten in rascher Folge Übersetzungen aus anderen Sprachen.<sup>27</sup>

Dascal benennt drei Formen solcher wissenschaftlicher Polemik mit ihren eigenen Kriterien, Regeln, Strategien und Zielen: 1. *dispute*, 2. *discussion* und 3. *controverse*. Der *dispute* ist eine unlös-bare Form von Streit, der von außen durch einen Mediator beigelegt werden muß. Hintergrund ist, daß es nicht um die rationale Überzeugung geht, sondern einzig um den Sieg der eigenen Partei, es geht ums Rechthaben, ums "vaincre": Am anderen Ende der Skala steht die *discussion*, die lösbar ist: sie

<sup>23</sup> Gierl 2004, 417f.

<sup>24</sup> Bödecker 1987, 4.

<sup>25</sup> Koselleck 1979, 132.

<sup>26</sup> Siehe dazu Habermas 1982, 88. Zur Entwicklung von *opinion* zu *opinion publique*, einer im späten Ancien Régime "zentralen rhetorischen Figur" (Baker), und den Konsequenzen für die politische Kultur des Ancien Régime vgl. Baker 1990, 167–199 ("Public opinion as political invention"). Zur Entstehung der öffentlichen Meinung und der politischen Öffentlichkeit in Frankreich des Ancien Régime überhaupt siehe: Ozouf 1987, 419–434; Chartier 1995; Farge 1992; Koselleck 1979; Habermas 1982, Kap. IV, § 21, und dessen erweitertes Konzept im Vorwort zur 17. Aufl. (1990, 11–50).

<sup>27</sup> Zum wissenschaftlichen Streit im Frankreich der Frühen Neuzeit siehe Dascal 1998, hier 26ff.

geht von Hypothesen aus, gibt Methoden und Ziele vor. Hier geht es vorrangig darum, den Gegner zu überzeugen ("convaincre"); die Teilnehmer benutzen rationale Mittel und suchen nach einer Lösung der Gegensätze. Das bevorzugte Mittel ist der Beweis, der die Wahrheit oder Falschheit einer wissenschaftlichen Behauptung etablieren soll. Zwischen den beiden Extremen kann man mit Dascal die *controverse* als häufigste Form des Streits ansiedeln. Die *controverse* geht von bestimmten Prämissen und Thesen aus, wird aber schnell erweitert und auf eine andere Ebene gehoben, wenn die Diskutanten bemerken, daß sie in vielem anderer Meinung sind und deswegen kein Argument ausschlaggebend sein kann. Bei der "Kontroverse" als häufigster Form des Streits geht es vor allem darum, die ganze Wahrheit einer Sache zu ermitteln. Wichtigstes Mittel, um den Gegner mit Vernunft und Verstand davon zu überzeugen, eine bestimmte These anzunehmen, ist das Argument, das anders als der Beweis weniger auf Wahrheit als auf Glauben ausgerichtet ist und weder universell noch absolut gültig ist. Es geht um die momentane Überzeugung des Gegners, so daß das Argument immer *ad hominem* ist. Wissenschaftliche Streits der Frühen Neuzeit kommen selten in Reinform, dafür umso mehr in Mischform vor.<sup>28</sup>

Eine besondere Form dieses wissenschaftlichen Streits stellt die "öffentliche Debatte" dar. "Debatten" sind "(literarische) Auseinandersetzungen" und "Kontroversen, die in erster Linie der Philosophie- und Ideologieggeschichte zuzuordnen sind" – und zwar Auseinandersetzungen, "die in der literarischen Öffentlichkeit, vor dem zeitgenössischem Publikum und unter dessen Anteilnahme, ja Mitwirkung stattfanden und die denn auch die öffentliche Meinungsbildung beeinflussten." Dabei sollten die "Vorgänge eines Stückes literarischer Kommunikationsgeschichte" dahingehend befragt werden, "was sie über die verschiedenen Richtungen und Gruppierungen sowie über deren Beziehungen untereinander zu erkennen geben." Debatten eröffnen Einblicke in komplizierte Entwicklungssituationen; die Aufarbeitung des Hin und Her an Schriften fördert eine Querschnittbetrachtung, deren Reihung das wechselvolle Neben-, Mit- und Gegeneinander als Bewegung sichtbar macht und sinnfällig das verwickelte und spannungsreich Debattenfeld erschließt.<sup>29</sup>

Die dieser Arbeit zugrundeliegende Auffassung von "Debatte" definiert diese als "eine Verkettung von Texten, die sowohl aufeinander Bezug nehmen als auch einen gemeinsamen Gegenstand verhandeln". Debatten konstituieren damit also keine "textliche Konversation, die sich über Generationen und Jahrhunderte, sogar Jahrtausende, erstrecken kann, je nach den Möglichkeiten institutionalisierter Permanenz in Form von Schrift, Kanonisierung, Schule, Kirche usw."<sup>30</sup> Eine Debatte wie diejenige über die Inokulation repräsentiert ein relativ kurzfristiges "Medienereignis", d. h. eine thematisch und zeitlich enggefaßte sowie allgemein interessierende, öffentlich in den Medien der Zeit ausgefochtene Kontroverse und Diskussion, die an ein breites Publikum (aus Laien und Fachleuten) gerichtet ist und an der sich alle möglichen Interessierte, nicht nur Gelehrte, beteiligten, die zu einem bestimmten Streitthema, das über einen längeren Zeitraum von überregionaler Bedeutung war, publizierten und sich in ihren Schriften deutlich aufeinander bezogen. Die Debatte wird als flexible und dynamische Form eines multipersonalen Dialogs von Individuen oder sozialen Gruppen (Parteien, Institutionen) untersucht. In ihren Strukturen, Medien, Vermittlern und Institutionen unterscheidet sie sich hinreichend von "klassischen" Formen der Streitkultur der frühen Neuzeit.<sup>31</sup>

<sup>28</sup> Dascal 1998, 28ff., 35.

<sup>29</sup> Dahnke/Leistner 1989, Bd. 1, 9–12, 43.

<sup>30</sup> Assmann 1998, 35. Zur Definition Jan Assmanns gehört, daß eine Debatte organisiert ist "durch einen thematischen Rahmen und eine Menge ungeschriebener Regeln, wie sowohl mit vorangehenden Texten als auch mit dem Gegenstand umzugehen ist. Dazu gehören Regeln der Konversation, Argumentation, Zitierung, Begründung und viele andere."

<sup>31</sup> Zur Definition der "öffentlichen Debatte" siehe auch Goldenbaum 2004, VIIIff.

Eine solche Debatte ist daher kein traditioneller Gelehrtenstreit, wie es ihn im 17. Jahrhundert gegeben hat.<sup>32</sup> An solchen Gelehrten disputen partizipierten in der Regel Theologen oder zumindest Gelehrte mit theologischer Bildung, die miteinander nach zumeist festen Regeln des Widerlegens um die besseren Argumente stritten, zudem meist in Latein, was das Publikum begrenzte und eine breite Partizipation ausschloß, dafür aber das internationale, gar supranationale Phänomen der *Res publica litteraria*, einer "Gelehrtenrepublik", stützte.<sup>33</sup> Das Wesen des gelehrten Streits war das Schreiben von Streitschriften.

Auch von einer klassischen französischen *Querelle*<sup>34</sup>, einem Literaturstreit, setzt sich die Debatte ab. Als *Querelle des Anciens et des Modernes*, "Streit der Alten und der Neuen", bezeichnet man den bekanntesten geistesgeschichtliche Literaturstreit in Frankreich an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert. Kurz nach Gründung der *Académie française* unter der Ägide Ludwigs XIV. beteiligten sich zahlreiche Gelehrte an dieser zunehmend europaweit beachteten *Querelle*, bei der es um die Frage ging, inwiefern die Antike noch das Vorbild für die zeitgenössische Literatur, Kunst, Wissenschaft und Staatskunst sein könne. Das Prinzip der Nachahmung wurde dem Prinzip des Genies und der Kreativität unverzüglich gegenübergestellt. Die *Querelle des Anciens et des Modernes* bekam immer wieder neue Nahrung und zog sich weit bis ins 18. Jahrhundert hinein, wo sie auch als "bürgerlicher Krieg in der gelehrten Welt" (1760), "Rang-Streit über die Wissenschaften der Alten und Neuen" (1780) oder "Battle of the Books" (1704) bekannt war. Ein anderer bekannter Literaturstreit dieser Art war die *Querelle des Femmes* um die Rolle der Frau in der französischen Literatur. Wie der Gelehrtenstreit ist die *Querelle* eine Broschürenschlacht, ebenfalls unter Experten, die ein sachlich stark begrenztes (nicht theologisches) Thema in der Landessprache behandeln. Wie die *Querelle* stellt die Debatte einen Streit bestimmter Gruppen dar, ist aber vielfach erweitert. Bei einer öffentlichen Debatte ist der Gegenstand zwar enger gefaßt, dafür gehen die Kombattanten polemischer vor. Es gibt mehr Teilnehmer aus allen Schichten, die alle zur Verfügung stehenden Medien nutzen, die sich an ein breiteres Publikum (Fach- und Laienpublikum) aus dem In- und Ausland wenden: Monographien, Zeitschriften, Zeitungen, Pamphlete, Libellen, Dissertationen. In Frankreich ist das Thema auch literarisch verarbeitet worden in Form von Gedichten, Satiren und gar einer Oper, die alle zugleich einen Kommentar zur Debatte darstellen.

Der Begriff der "Debatte" ist selbst zu historisieren: Vom ausgehenden 17. bis zum ausgehenden 18. Jahrhundert hatte er nicht durchgehend dieselbe Bedeutung. In Diderots und d'Alemberts *Encyclopédie* findet sich ein eigener Eintrag *débat* ausschließlich in juristischem Sinne, wohingegen *querelle*<sup>35</sup> und – außer dem theologischen Bedeutungsumfeld – *polémique*<sup>36</sup> die inhaltliche Nähe zum öffentlichen Streit erreichen. Es scheint, die Aufklärer haben kontrovers diskutiert, öffentlich debattiert, ohne für diese Form der Auseinandersetzung ein eigenes Wort zu haben. Im Lexikon von Furetière (1690) kannte das Wort *debattre* auch die Bedeutung als geistige Auseinandersetzung.<sup>37</sup> Das nur adjektivisch bekannte *polémique* trifft den Kern der Sache am ehesten<sup>38</sup>, während *querelle* als "contestation, dispute, combat" in erster Linie als Parteiengreifung für einen anderen gilt. Diese Worterklärung von *querelle* als "differend,

<sup>32</sup> Vgl. Gierl 1997. Gierl zeigt am Pietismusstreit exemplarisch auf, wie eine gelehrte Kontroverse sich zu einer öffentlichen Debatte entwickeln kann, indem u. a. der Kreis der Diskutanten erweitert und ein größeres Publikum angesprochen wird (in seinem Fall auch durch den Rückgriff auf die deutsche anstelle der lateinischen Sprache).

<sup>33</sup> Zur Gelehrtenrepublik: Bots/Waquet 1994; Roche 1988; Daston 1991. Zum Refutieren: Gierl 1997, 31ff.

<sup>34</sup> Zur literarischen *Querelle* siehe Jouhaud (2000). Jouhaud zeigt die Beziehungen, welche die Literatur mit den politischen Mächten im 17. Jahrhundert unterhielt am Beispiel der *Querelle* um die Gründung der *Académie française* in den zwanziger bis vierziger Jahren des 17. Jahrhunderts.

<sup>35</sup> "Démêlés, débat, dispute, contestation", vgl. *Encyclopédie* 1751, Bd. 13 (1765), 699.

<sup>36</sup> "On donne aussi ce nom dans la littérature à tout écrit, où l'on entreprend la défense ou la censure de quelque opinion", vgl. *Encyclopédie* 1751, Bd. 12 (1765), 903.

<sup>37</sup> "Les philosophes se débattent souvent sur plusieurs questions vaines & impossibles à décider", vgl. *Dictionnaire* 1690, Bd. 1.

<sup>38</sup> Angewendet auf Bücher von Autoren, "qui s'escrivent les uns contre les autres, & qui se critiquent quelquefois avec trop d'aigreur. [...] Les Livres Polemiques ou les guerres des Auteurs sont fort utiles dans la Republique des Lettres", vgl. *Dictionnaire* 1690, Bd. 2.

démeslé, dispute avec aigreur" gibt das Wörterbuch der französischen Akademie (1694), das *polémique* nicht kennt und *debat(tre)* bezeichnenderweise unter dem Eintrag *battre* ("kämpfen", "schlagen") auf-führte.<sup>39</sup> Im Französischen wird der Begriff "querelle" gelegentlich über seine enge Definition als Literatur-streit auch allgemeiner zur Bezeichnung jeglichen öffentlich ausgetragenen Streits benutzt, weswegen sich heute diverse Titel auf die Inokulationsdebatte als "Querelle de l'inoculation" beziehen.<sup>40</sup>

### 1.2.2. "Öffentlichkeit"

Ebenso wichtig wie der Begriff "Debatte" ist für diese Arbeit der Begriff "Öffentlichkeit", denn der Untersuchungsgegenstand ist die *öffentliche* Debatte. Diese steht nicht nur inhaltlich im Gegensatz zum exklusiven Gelehrtenstreit, sondern auch medial, weil sie sich nicht mehr vorrangig im gelehrten Briefwechsel oder lateinischen Disputationen ausdrückt.<sup>41</sup> Auch für die Medizingeschichte wurde ein neuer Ansatz gefordert, der die "Öffentlichkeit" miteinbezieht: Dinges empfahl für einen neuen Blick auf die Seuchengeschichte ein "handlungsorientiertes Modell", in dem die historischen Akteure – Kranke, Mediziner, "Obrigkeiten", Personenverbände (wie die Kirchen), (nichtmedizinische) Interessengruppen, Medien und "öffentliche Meinungen" – als in einer Wechselbeziehung stehend Beteiligte an einem komplexen Prozeß zum Untersuchungsgegenstand werden sollten.<sup>42</sup>

"Öffentlichkeit", auch: "öffentliche Meinung" oder "öffentlicher Raum", sind in den letzten dreißig Jahren seit den Arbeiten von Reinhardt Koselleck (*Kritik und Krise*, 1959) und Jürgen Habermas (*Strukturwandel der Öffentlichkeit*, 1962) zu Schlüsselkonzepten der Kulturgeschichte geworden.<sup>43</sup> Beide Arbeiten sind vor allem auf die Erforschung der politischen "Öffentlichkeit" in der Frühen Neuzeit ausgerichtet gewesen. Während Koselleck in erster Linie das Element der "Kritik" am Absolutismus und das soziale Element der Aufklärungsbewegung in Form von Geselligkeit und Gesellschaften (wie den Freimaurern) hervorhob, widmete Habermas sich dem mit dem Entstehen und Wachsen eines Buchmarktes und eines lesenden Publikums einhergehenden gesellschaftlichen Wandel. Habermas' Modell setzt die Entstehung der bürgerlichen Öffentlichkeit aus Institutionen wie dem Kaffeehaus, den Moralischen Wochenschriften, den Aufklärungsgesellschaften und nicht zuletzt der Literatur in jenen Bereichen an, die in einem liberalen Freiraum zwischen der Sphäre des Privaten und der öffentlichen Gewalt der Obrigkeit angesiedelt waren. Unter Öffentlichkeit versteht man nach und seit Habermas die Gesamtheit der möglicherweise an einem Ereignis oder Geschehen teilnehmenden Personen ohne jede Begrenzung in der Anzahl oder durch sonstige Einschränkungen, bezeichnet als die "Sphäre der zum Publikum versammelten Privatleute". Diese Formen von Öffentlichkeit werden seit der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts somit als die besondere politisch-moralische Qualität bürgerlichen Herrschaftsanspruchs im nachabsolutistischen Staat verstanden. Schon seit ihren frühen Anfängen im letzten Drittel des siebzehnten Jahrhunderts hat diese Öffentlichkeit publizistische und politische Aktivitäten entwickelt, um ihre Positionen einem Publikum im genannten Sinne nahezulegen und dieses zur Diskussion einzuladen.

Die Kernthese bei Habermas lautet, daß die bürgerliche Teilöffentlichkeit sich im 18. Jahrhundert zur gesamtgesellschaftlich dominierenden Öffentlichkeit – in Abgrenzung zur absolutistisch-repräsentativen Öffentlichkeit – verändert hatte. Das, was bei Habermas als "Strukturwandel der Öffentlichkeit" bezeichnet wurde, ist inzwischen in vielen Aspekten kritisiert und widerlegt worden. Von einer Untersuchung der Inokulationsdebatte her kann man vermutlich auch den philosophisch geprägten

<sup>39</sup> "[...] il n'y a rien de si assuré qu'on ne puisse débattre", vgl. Dictionnaire 1694, Bd. 1, 89ff.; vgl. Bd. 2, 354.

<sup>40</sup> So als Buchtitel bei Raymond 1982, als Artikeltitel bei Saad 1997, David 1985 und Le Bras 1989 oder als Kapitelüberschrift bei Richard 2001, 159–164.

<sup>41</sup> Vgl. zur Debatte: Goldenbaum 2004, v. a. Einleitung.

<sup>42</sup> Dinges 1995, 7–24, v. a. 15.

<sup>43</sup> Koselleck 1979; Habermas 1982.

Begriff der "bürgerlichen Öffentlichkeit" relativieren.<sup>44</sup> "Öffentlichkeit" ist praktisch gesehen mehr als ein bloßer Idealtypus mit emanzipatorischem Potential bzw. eine historische Formation an der Schwelle der Entstehung einer bürgerlichen Gesellschaft. Insbesondere dem Konzept der "Verbürgerlichung" wurde widersprochen, unter Hinweis darauf, daß dieses Konzept nicht allgemeingültig sei. Roger Chartier etwa betont, daß die "Öffentlichkeit" im vorrevolutionären Frankreich nicht bürgerlich gewesen sei, da der Zusammenhalt der Gruppen nicht nach Klassen, sondern nach Bildung funktionierte.<sup>45</sup> Sinnbildlich dafür stehen die z. T. gemischten bürgerlich-adligen Salons. Auf die oft adlige Herkunft der Salons verweist auch Ursula Goldenbaum<sup>46</sup>, während Ute Daniel anführt, daß selbst Lesegesellschaften und Aufklärungsphilosophie nicht rein bürgerlich gewesen seien.<sup>47</sup> Auch von einer Untersuchung der Inokulationsdebatte her kann man den philosophisch geprägten Begriff der "bürgerlichen Öffentlichkeit" relativieren.<sup>48</sup> "Öffentlichkeit" ist praktisch gesehen mehr als ein bloßer Idealtypus mit emanzipatorischem Potential bzw. eine historische Formation an der Schwelle der Entstehung einer bürgerlichen Gesellschaft.

Im Zuge der Forschungen zum *Bicentenaire* der Französischen Revolution sind für die Entstehung der öffentlichen Meinung und der politischen Öffentlichkeit neue Anregungen und Interpretationen vorgebracht worden. In diesem Zusammenhang hat auch Habermas sein Konzept vom Strukturwandel der Öffentlichkeit (1990) modifiziert.<sup>49</sup> Arbeiten von Monica Ozouf, Keith M. Baker, Arlette Farge, Robert Darnton oder Roger Chartier haben den Begriff der "Öffentlichkeit" erweitert, indem sie sich mit der "öffentlichen Meinung" und dem "öffentlichen Raum" in Teilbereichen wie dem Buchmarkt, der Literaturproduktion oder dem "Gerücht der Straße" im Frankreich des späten 18. Jahrhunderts beschäftigen.<sup>50</sup> Die meisten Arbeiten beurteilen die Entwicklung der "Öffentlichkeit" allerdings retrospektiv und teleologisch vom Endpunkt der Französischen Revolution (1789) her. Gleichwohl stand die Forschung lange Zeit unter dem Eindruck des Habermas'schen Konzeptes von der Herausbildung der bürgerlichen Öffentlichkeit, die mit einer systematischen Abwertung bzw. Unterschätzung der Formen von Öffentlichkeit der Frühen Neuzeit einherging. Empirische Studien zur Alltags- und Kulturgeschichte wie zur Presse und Zensur im 18. Jahrhundert haben dagegen darauf bestanden, daß es sich keineswegs nur um embryonale Formen bürgerlicher Öffentlichkeit, sondern möglicherweise um einen eigenen Typ von Öffentlichkeit handelt. Dieser Gedanke ist bisher noch kaum systematisch entwickelt worden. Ordnen sich einerseits die Debatten der Aufklärung jenem noch in *statu nascendi* befindlichen Typ bürgerlicher Öffentlichkeit zu, so erfordern sie zugleich Reflexionen über die Parallelität mit anderen Kommunikationsformen.

Zuletzt wurden das Habermas-Modell eindrücklich von Ursula Goldenbaum kritisiert, die in ihrem Projekt zu Debatten der deutschen Aufklärung auf die Rolle der Medien im Prozeß der Aufklärung hinwies und so v. a. die gängige These einer "verspäteten" deutschen Aufklärung widerlegen konnte. In Abgrenzung zu Habermas argumentiert sie damit in Übereinstimmung mit den Erkenntnissen der Presseforschung und der Mediengeschichte. Die seit Beginn des 18. Jahrhunderts neu entstehenden "Zeitungen von gelehrten Sachen" richteten sich nicht an ein gelehrtes Publikum, sondern an eine breitere Leserschicht und informierten zeitnah und in deutscher Sprache. Da sie sich durch den freien Verkauf finanzieren mußten, läßt ihre insgesamt faire und unparteiliche Berichterstattung Rückschlüsse auf die Bedeutung und die Brisanz öffentlicher Debatten zu. Aufschlußreich ist auch, wie die Redakteure dieser Zeitungen mit den Institutionen der Zensur umgehen und ihren neutralen Stand-

<sup>44</sup> Habermas 1990, 86.

<sup>45</sup> Chartier 1988, 39.

<sup>46</sup> Goldenbaum 2004, 4, Anm. 4. Zu den Salons der französischen Aufklärer: Goodman 1989.

<sup>47</sup> Daniel 2002, 11, 17.

<sup>48</sup> Habermas 1990, 86.

<sup>49</sup> Vgl. sein Vorwort zur 17. Auflage seines *Strukturwandels*: Habermas 1990, v. a. 12–15, wo er die idealisierende Sichtweise auf den mit der Aufklärung verbundenen Entstehungsprozeß bürgerlich-kritischer Öffentlichkeit in der Urfassung einräumt.

<sup>50</sup> Ozouf 1987; Baker 1990; Farge 1988; Darnton 1993; Chartier 1988.

punkt gegen die Einflußnahme der Obrigkeit zu verteidigen suchen. Diese Zeitschriften sind also – und das bereits in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts – das zentrale "Medium der bürgerlichen Öffentlichkeit", wie die Verfasserin in deutlicher Abgrenzung zu Habermas schreibt.<sup>51</sup> Gegen Habermas benutzt sie das Öffentlichkeitskonzept von Ernst Mannheim, der mit dem Begriff der "Publizität" als "aktiver Herstellung von Öffentlichkeit" operiert und fünf Arten von Öffentlichkeit definiert, welche Goldenbaum auf drei brauchbare Modelle reduziert: 1. die "qualitative Publizität", d. i. vor allem der staatliche Diskurs mit seinem Alleinvertretungsanspruch, ebenso die Theologie; 2. die "transzendente Publizität", bei der es um die "Wahrheitsfindung" geht, und 3. die "pluralistisch-polemische Publizität", die auf die Gewinnung des Publikums mittels bestimmter Strategien ausgerichtet ist.<sup>52</sup> Diese dritte Form entspräche in etwa Dascals Definition der *controverse* und wäre auch auf die Inokulationsdebatte übertragbar.

Öffentlichkeit soll im folgenden als ein *virtueller gesellschaftlicher Raum* verstanden werden, in dem es *intensive publizistische und politische Diskussionen ohne Beschränkung von Teilnehmern oder Medien* gab.

### 1.3. Die Medien der Debatte

Das Entstehen einer "Öffentlichkeit" war eng mit der Entwicklung eines Zeitschriften- und Zeitungsmarktes verbunden<sup>53</sup>: "Das Zeitschriftenwesen ist im 18. Jahrhundert so tief mit dem gesamten Literaturbetrieb verknüpft, daß es in Zukunft nicht mehr möglich sein wird, an dieser wichtigsten Quelle der literarhistorischen Dokumentierung vorbeizusehen".<sup>54</sup>

Von Historikern wird immer wieder die Bedeutung des Entstehens der Presse und eines breiten Zeitschriftenmarktes (selbst wenn viele Werke nur ephemere Ein-Mann-Produkte waren) betont: "the beginning of the modern newspaper was perhaps the outstanding contribution of the Enlightenment to posterity", wertete etwa Gary Bruce Rodgers.<sup>55</sup> Ähnlich hieß es bei Jeremy D. Popkin und Jack Censer: "The existence of periodicals gave the philosophes and their emulators reason to believe in the inevitable success of the project of Enlightenment. [...] the periodical press was an essential aspect of the movement. [...] the story of the periodical press was one of steady expansion. [...] Eventually, the growth of the press helped create the more diversified sphere of civil society [...]".<sup>56</sup>

Das Wachstum des Zeitschriftenmarktes im 18. Jahrhundert war bedingt durch diverse Faktoren<sup>57</sup>: es gab erstens eine gesteigerte Nachfrage durch Ausweitung des privaten Warenmarktes, was u. a. in der Werbung für Ärzte, Arzneien oder Heiltherapien Ausdruck fand; zweitens gab es umgekehrt ein gesteigertes Angebot, u. a. wegen der ökonomischen Notwendigkeit der Autoren, Geld zu verdienen. Drittens versuchten Autoren, über den Zeitschriftenmarkt ihre Gedanken unters Volk zu bringen (insbesondere mit regionalen und lokalen Blättern als früher Form von Zeitschriften). Es kam zu einer zunehmenden Interkommunikation von Autoren, Rezensenten und Lesern.

Auch die Inokulationsdebatte fand ihren Niederschlag in der zeitgenössischen Presse, die von solchen kontroversen Themen lebte. Auf den literarischen Markt, dessen Entwicklung wesentlich zum Entstehen von Öffentlichkeit beitrug, drängten Autoren, die sich einen Namen machen wollten, denen

<sup>51</sup> Goldenbaum 2004, 91. Goldenbaum hat das Manuskript ihrer Habilitation zum Streit um die *Wertheimer Bibel* dem Verfasser freundlicherweise zur Verfügung gestellt; vgl. dort die methodologische Einleitung, bes. 84ff. (Goldenbaum 2004, 1–119: "Die öffentliche Debatte als Forschungsgegenstand").

<sup>52</sup> Mannheim 1979, 49–60, vgl. dazu Goldenbaum 2004, 99–103; auch Gierl (1997, 88ff.) greift auf Mannheims "qualitative Öffentlichkeit" als Erklärungsmodell zurück.

<sup>53</sup> Zu den Medien der Aufklärung: Gumbrecht/Reichardt 1981, Bd. 1, 18–25, hier 22, und Bd. 2, 3–33.

<sup>54</sup> Krauss 1972, 74.

<sup>55</sup> Rodgers 1973, 7.

<sup>56</sup> Popkin/Censer 2004, 4, 9f.

<sup>57</sup> Siehe eine Analyse solcher Faktoren für den deutschen frühneuzeitlichen medizinischen Zeitschriftenmarkt bei Wahrig 2003a, 16f.



ein Thema am Herzen lag oder die damit Geld verdienen wollten, mit immer neuen Angeboten, besonders solchen, die wie die Inokulation auf alltägliche Erfahrungen Bezug nahmen, Emotionen hervorriefen und also niemand unberührt lassen konnten. Das Zeitschriften- und auch Zeitungswesen erreichte bereits im 18. Jahrhundert Schichten eines allseitig interessierten Publikums jenseits der Bücher. Man konnte sich darin an ein ungelehrtes, aber doch an wissenschaftlichen Neuigkeiten interessiertes Publikum wenden. Von medizinischen Fachzeitschriften über literarisch-kulturelle Zeitschriften bis hin zu den so genannten Intelligenzblättern ("Affiches") finden sich die Spuren der Debatte um die Einführung der Blatterninokulation.<sup>58</sup> Die Debatte war so im Grunde einer relativ großen Zahl an Interessierten zugänglich, auch wenn man bedenken muß, daß sowohl Zeitschriften als auch Monographien in der Regel nur bescheidene Auflagen hatten. Die Verbreitung der Nachrichten erfolgte dafür in Lesekabinetten und durch Mundpropaganda.<sup>59</sup> Als problematisch erwies sich in den Anfängen des modernen Zeitschriftenmarktes die exakte Trennung von Publikationsformen, etwa in Form einer Abgrenzung von Zeitschriften gegenüber anderen Publikationsformen wie Fallsammlungen oder mehrbändigen Werken. Auch war die Grenze zwischen (spezialisierter) medizinisch-wissenschaftlicher und allgemeinverständlicher-medizinischer Literatur (etwa aufgeklärte Wochenschriften) noch nicht festgelegt.

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zeigt sich allerdings noch eine geringe Dichte der öffentlichen Kommunikation und der Verbreitung kurzfristig eingreifender Texte in Publizistik und Journalen, so daß "Debatte" hier vorrangig die Kritik umfangreicher Texte oder deren Erwiderung durch gleichfalls umfangreiche Werke darstellt. Ab Beginn der fünfziger Jahre verdichtete sich die öffentliche Kommunikation in der französischen Aufklärung. Diese Zäsur hängt mit der Krise des Herrschaftssystems Ludwigs XV. (Attentat auf den König, Justizskandale, Umorientierung in der Außenpolitik, Konflikt zwischen Krone und den Gerichtshöfen, den *parlements*) und mit der Wahrnehmung dieser Krise durch eine nun an die Öffentlichkeit drängende intellektuelle Schicht zusammen.<sup>60</sup>

Im Schlußkapitel dieser Arbeit wird noch einmal auf diese Problematik eingegangen werden. Die Frage ist, inwiefern die Analyse der Inokulationsdebatte dazu beitragen kann, das Phänomen "Öffentlichkeit" in seiner Praxis genauer zu beschreiben und als Kommunikationsgeschehen erklären zu helfen. Es geht hier nicht um eine weitere Theorie der Öffentlichkeit, sondern darum zu zeigen, wie sie innerhalb der Wissenschaftsapparatur im Dreieck von Zeitschrift, Korrespondentennetz und literarischen Markt entstand und funktionierte.<sup>61</sup> Ein Anliegen dieser Arbeit ist es nachzuvollziehen, wie in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts "Öffentlichkeit" praktisch funktionierte. Es geht darum zu überprüfen, welche Themen und Argumente verhandelt und welche Diskurse geführt wurden; wie groß der Anteil der einzelnen teilnehmenden (Berufs-)Gruppen war, welchen Anteil Laien und Experten einnahmen oder welche Gewichtung Stimmen aus dem Ausland besaßen.

Als Medien der Debatte liegen dieser Arbeit vier Quellengattungen zugrunde. Über 200 selbständig veröffentlichte Monographien konstituieren eine erste Klasse an Primärquellen der Debattenliteratur und umfassen diverse Genres: kleine *brochures* (Flugschriften) und Pamphlete, veröffentlichte Briefe, separat veröffentlichte Auszüge aus Zeitungen, Traktate, Abhandlungen, Memoranden, Dissertationen bis hin zu mehrbändigen Werken.

Zeitschriftenaufsätze bilden eine zweite Quelle, da die Protagonisten der Debatte sich der Zeitschriften als dem paradigmatischen "Medium der Aufklärung" bedienten.<sup>62</sup> Dabei wurden sowohl

<sup>58</sup> Zum Wachstum des Zeitschriftenwesens im 18. Jahrhundert siehe etwa Popkin/Censer 2004; Censer 1994, 1–14; Wahrig 2003a, 16f.

<sup>59</sup> Van Dülmen 1986.

<sup>60</sup> Zur Veränderung des Selbstverständnisses, der Publikationsstrukturen und der Institutionen von Aufklärung ab 1750 vgl. die Sozialgeschichte der Aufklärung von Gumbrecht/Reichardt 1981.

<sup>61</sup> In Anlehnung an: Gierl 2004, 425.

<sup>62</sup> Raabe 1974, 99–136; Censer 1994; Sgard 1991; vgl. allgemein die Einleitung von R. Reichardt in: Bercé/Soman 1995, H. 1.2, bes. 107–127.

medizinische Fachzeitschriften erfaßt als auch literarisch-kulturell ausgerichtete Periodika, die z. T. unter "faits divers" berühmte Pockenopfer behandelten oder Nachrichten über Inokulatoren in die Öffentlichkeit trugen. Mehr als 800 Artikel wurden gesichtet, davon ca. 500 ausgewertet. Die so genannten "affiches" ("Intelligenzblätter") wurden wegen ihres häufig nur kompilatorischen Charakters dagegen nicht berücksichtigt: Diese (zahlreichen) lokalen oder regionalen Wochenhefte brachten Ankündigungen von Ärzten und machten Werbung für medizinische Praktiken; zunehmend brachten sie v. a. in den Provinzausgaben auch Artikel, wobei sie ihre kleinen Berichte meist aus anderen Zeitungen kompilierten.<sup>63</sup> Nur die größte dieser "Affiches", die überregionale *Gazette de France*, die ab 1751 mit dem Titelzusatz "Annonces, affiches et avis divers" die Nachfolge von den *Affiches de Paris et avis divers* antrat (1745–1751, 7 Bde.) und zweimal wöchentlich bis 1811 erschien, ist im Hinblick auf Debattenbeiträge untersucht worden.<sup>64</sup> Insgesamt werden in dieser Arbeit vier Gruppen von Periodika unterschieden<sup>65</sup>: 1.) medizinische Periodika wie das *Journal de Médecine, de Chirurgie et de Pharmacie* (ab 1755); die *Gazette d'Epidaure* und die *Gazette de Médecine* (1761/62); die *Gazette salubre* (ab 1763); und die *Gazette de Santé* (ab 1773); 2.) gemischtwissenschaftliche Periodika wie das *Journal de Trévoux* (ab 1715), der *Mercure de France* (ab 1724); das *Journal oeconomicque* (ab 1752); die *Année littéraire* (ab 1754); das *Journal encyclopédique* (ab 1756); das *Journal étranger*; die *Gazette de France*; das *Journal des Savants*; das *Journal britannique*; 3.) literarische Periodika wie die *Gazette littéraire de l'Europe*; die *Gazette littéraire et universelle de l'Europe*; 4.) Institutionspublikationen wie die *Histoire de l'Académie Royale des Sciences, avec les Mémoires de Mathématiques et de Physiques*; oder die *Mémoire de l'Académie de Chirurgie*.

Eine dritte Quelle bilden die "Kontextschriften", etwa regierungs- oder institutionsinterne Memoranden, Zensurakten, ungedruckte Manuskripte, oder Gesetzestexte wie das veröffentlichte Inokulationsverbot von 1763. Zu dieser Kategorie werden hier auch Lexikonartikel (v. a. die Lemmata "petite vérole" und "inoculation") gezählt; insbesondere die Artikel der *Encyclopédie* Diderots und d'Alemberts stellen eine wichtige Quelle zum Denken der Zeit dar.

Als vierte Quellenart fungieren (halböffentliche) Kommentare, wie Memoiren.<sup>66</sup> Die Debatte ist als Kommunikationszusammenhang mehr als nur ein literarischer Streit, weil der öffentlich ausgetragene Konflikt in eine Vielzahl nichtöffentlicher Kommunikationselemente eingebettet ist – vom Brief über das Gespräch bis zum Gerücht.<sup>67</sup> Die "Semi-Öffentlichkeit" – etwa in Form von Briefwechseln der Debattenbeteiligten – darf nicht vernachlässigt werden, auch wenn sie nur teilweise den Beteiligten selbst zugänglich war. Für den heutigen Leser bietet sie wertvolle Einblicke in den Hintergrund der Debatte, in persönliche Allianzen, Kontakte oder Animositäten, die bei der Entscheidungsfindung durchaus zum Tragen kommen konnten. Hierher gehören auch halböffentliche Zeitschriften wie Melchior Grimms und Denis Diderots *Correspondance littéraire* (ab 1754), die einem Kreis abonniertem Leser (zumeist europäische Regenten) zugänglich war, aber darüber hinaus wirkte, oder Louis Petit de Bachaumonts aus den Pariser Salons herausgetragene *Mémoires secrets* (ab 1762).<sup>68</sup> Beide

<sup>63</sup> Zu den *Affiches* und ihrem Anteil bei der Verbreitung aufklärerischen Gedankenguts: Jones 1996, v. a. 17–28: "The Affiches were a prime site of the eighteenth-century campaign to avoid disease" (28, nach Riley 1987); ebenso: Censer 1994, 54–86.

<sup>64</sup> Zu den *Affiches de Paris*: Grente 1960, Bd. 1, 52.

<sup>65</sup> Die Unterscheidung erfolgt nach Rodgers (1973, 13f.) und Delaunay (1906, 453–472). Rodgers unterscheidet 5 Arten von Zeitungen: 1. "The Establishment press": *Mercure de France*, *Journal des sçavans*, *Annonces*, *affiches et avis divers*; 2. "The Critical press": *Année littéraire* (Fréron), *Journal de Trévoux* (Berthier); 3. "Other literary journals": *Avant Coureur*; 4. "Special-interest journals": *Journal oeconomicque*; 5. "Limited-circulation journals": *Mémoires secrets* (Bachaumont); *Correspondance littéraire* (Grimm). Bezüglich medizinischer Zeitungen unterscheidet Delaunay rein medizinische Zeitschriften (*JMéd.*, *GSal*, *GSan*) und gemischte Zeitschriften ("médico-scientifique" und "médico-littéraire" wie *MF*, *JOec*, *JTr*, *JS*).

<sup>66</sup> "Das 18. Jahrhundert wird nicht zufällig zu einem des Briefes; Briefe schreibend entfaltet sich das Individuum in seiner Subjektivität." (Habermas 1982, 66).

<sup>67</sup> Gierl 1997, 96f. Zur Bedeutung des (literarischen) Briefwechsels im 18. Jahrhundert siehe Lowenthal 1994 über Lady Montagu.

<sup>68</sup> Grimm/Diderot 1968; zur Bedeutung von Grimms "Literarischer Korrespondenz" siehe die Einleitung von Kurt Schnelle, in: Grimm 1977, 7–47; vgl. Scherer 1968; Bray/Schlobach 1976; Bachaumont 1970; zu Bachaumont: Tate 1968; Popkin/Fort 1998.

kommentieren das Geschehen ausgiebig. Schneller und aktueller als die Monographien und die Fachzeitschriften liefern sie in ihren Kommentaren Stimmungsbilder der Lager. Obwohl die *Correspondance littéraire* nur an hochgestellte ausländische Abonnenten verschickt wurde, ist sie trotzdem von höchstem Interesse, da sie Einfluß auf die internationale Meinung hatte und Einblick in das Denken der *philosophes* über ihre Gegner lieferte.<sup>69</sup> Memoiren Beteiligter und von Zeitzeugen geben weitere Hintergrundinformationen, erklären etwa Lagerbildungen oder die Entstehungsgeschichte einzelner Schriften.

#### 1.4. Herangehensweise

Für die Bearbeitung einer so umfangreichen Debatte mit unterschiedlichsten Themen, Medien und Teilnehmern gibt es kein eindeutiges historiographisches Schema. Die Komplexität des Themas und der Umfang des Textkonvoluts erfordern eine Kombination von Herangehensweisen.

Bei der Debattenanalyse geht es in erster Linie um die quantifizierende und qualitative Auswertung der öffentlich zirkulierenden Texte zur Ermittlung thematischer Schwerpunkte. Die Zusammenstellung des Textkorpus erfolgte ausgehend von der *Bibliographie chronologique*<sup>70</sup>, die auf im Hinblick auf eine Verdichtung von selbständigen, öffentlich zirkulierenden Publikationen zur Inokulation im erweiterten Zeitraum von 1752 bis 1777 (mit dem Schwerpunkt 1754 bis 1774) ausgewertet wurde. So werden zunächst alle Druckschriften erfaßt, die bereits im Titel ihre Zugehörigkeit zur Debatte demonstrieren, wenn sie die Begriffe "petite vérole" oder "inoculation", "insertion", "variolation" etc. beinhalten oder sich explizit als Antwort auf einen anderen einschlägigen Titel oder Autor präsentieren.

Dem kommunikationsgeschichtlichen Interesse der vorliegende Arbeit geschuldet, werden im Hauptteil 17 Zeitschriften der zweiten Jahrhunderthälfte umfassend untersucht, die in ihrer Ausrichtung und mit ihrem Zielpublikum einen repräsentativen Überblick der französischen Zeitschriftenlandschaft der Zeit geben. Damit sollen allgemeingültige Aussagen über den Stellenwert der Inokulationsdebatte eingeholt und zudem das vielfältige Echo darauf protokolliert werden. Die meisten der untersuchten Zeitschriften erschienen fast über den gesamten Untersuchungszeitraum, nur wenige – wie die *Gazette d'Epidaure* oder die *Gazette universelle et littéraire* – waren kurzlebige Produkte.

Die hier im Vordergrund stehende französische Debatte soll zwischen 1754 und 1774 im Ablauf ihrer Ereignisse und der Debattentexte in Kurzreferaten historisch rekonstruiert werden. Die Textanalyse umfaßt die Beschreibung der Texte und der Argumentationsmuster der Protagonisten, mit Identifizierung der grundlegenden Kategorien. Näher beschrieben werden dabei der Adressatenkreis, die Wirkungsabsicht der Autoren und die Reichweite ihrer Meinungsäußerung. Die Argumente der Debatte werden ermittelt, analysiert und in Hauptgruppen zusammengestellt.

Bei der Rekonstruktion und Untersuchung der Debatte soll zudem näher beachtet werden, was die einzelnen Teilnehmergruppen dazu beitrugen. Spezifische Themen und Strategien werden analysiert und zusammengefaßt. Auch die den einzelnen Teilnehmergruppen (Ärzte, Theologen, Journalisten, Beamte, Wissenschaftler, *philosophes* u. a.) spezifischen "Diskurse" sollen dabei berücksichtigt und mit dem Instrumentarium der Diskursanalyse untersucht werden. Die Regeln des Diskurses definieren für einen bestimmten Zusammenhang, oder ein bestimmtes Wissensgebiet, was sagbar ist, was gesagt werden soll und was nicht gesagt werden darf und welcher Sprecher was wann sagen darf. Der Diskurs ist dabei nur der sprachliche Teil einer "diskursiven Praxis", die auch nichtsprachliche Aspekte

<sup>69</sup> Die Philosophen, oder genauer: *philosophes*, gelten als "Initiatoren der öffentlichen Kritik" in Frankreich (siehe Habermas 1982, 89).

<sup>70</sup> Conlon 1983ff. [bisher 23 Bde.: Bd. 23 (1788), Genf 2005]. Benutzt wurde zu diesem Zweck auch der *Catalogue des imprimés der Bibliothèque Nationale*, Paris.

miteinschließt.<sup>71</sup> Texte werden dabei als Medium der Wissensartikulation erfaßt.<sup>72</sup> Flugblätter und Zeitungen etwa können in diesem Sinne als Diskurse gesehen werden.<sup>73</sup>

In der vorliegenden Arbeit wird die historische Rekonstruktion der Debatte in den drei Hauptkapiteln 4 bis 6 vollzogen. Die Themen und Argumente der Debatte werden jeweils im letzten Drittel eines Kapitel zusammenfassend dargestellt.

Eine nähere Charakterisierung der sozialen Träger der Debatte, die Rekonstruktion der Herkunft der Teilnehmer und ihres sozialen Profils wäre wünschenswert, kann aber im Rahmen dieser Arbeit nur ansatzweise geleistet werden.

### 1.5. Forschungsstand

Der Problematik der Blatterninokulation in Frankreich haben sich verschiedene Disziplinen angenommen. So gibt es medizinhistorische Arbeiten zum Thema, ebenso aber geistes-, kultur-, sozial-, wissenschafts- und jüngst auch medienhistorische Studien.

Die Medizingeschichtsschreibung sieht traditionell die Inokulation als wichtiges progressives Element der Medizin im 18. Jahrhundert, die der Methode Edward Jenners den Weg bereitete; eine Auseinandersetzung mit der Debatte an sich bleibt dabei nahezu vollständig unberücksichtigt. Im Rahmen medizinhistorischer Arbeiten und allgemeiner Geschichten des 18. Jahrhunderts findet man eine in der Regel summarische Erwähnung der Debatte über die Blatterninokulation, oft mit Herausstellung einiger weniger Debattenteilnehmer. Bis ins 20. Jahrhundert hinein waren es vor allem Ärzte, welche die Geschichte der Inokulation schrieben. Die erste umfassende Geschichte der Einführung der Variolation in Frankreich war die an der Pariser Medizinfakultät verteidigte französische Dissertation von N. A. Grandvilliers aus dem Jahr 1854, exakt hundert Jahre nach dem epochemachenden Vortrag La Condamines. Sie gibt auf 14 der 43 Seiten die Erfolgsgeschichte der Inokulation und damit der modernen Medizin, auch mit Berücksichtigung einiger Debattentexte; der Rest der Arbeit ist der Beschreibung des medizinischen Eingriffs gewidmet.<sup>74</sup> Bei aller Ungenauigkeit der Arbeit liegt ihr Verdienst vor allem darin, erstmals eine Chronologie der Ereignisse aufgestellt zu haben. Auguste Cabanès widmete 1916 den Pocken – und in diesem Zusammenhang auch der Inokulation – in Europa ein ganzes Kapitel seiner Kulturgeschichte der Infektionskrankheiten. In diesem Zusammenhang wird die französische Debatte nur grob gestreift.<sup>75</sup> Auch in modernen Seuchengeschichten gehört immer ein Kapitel den Pocken und der Inokulation.<sup>76</sup> Frankreich wird dabei meist parallel zu anderen Ländern behandelt. Die Medizingeschichte hat erst Anfang des 20. Jahrhunderts Versuche unternommen, in der Einführung der Inokulation mehr als ein rein medizinisches Thema zu sehen. Arnold C. Klebs befaßte sich in zwei Aufsätzen mit der Aufarbeitung der Geschichte der Einführung der "Variolation" in Europa und den außereuropäischen Kolonien im 18. Jahrhundert. Sein englischer Aufsatz von 1913 legte den Schwerpunkt auf die Inokulation als geistesgeschichtliches Problem: Klebs betrachtet Entwicklung und Fortschreiten der Inokulation global und weltweit, wobei er sich nicht auf einzelne Länder fixiert; der deutsche Aufsatz von 1914 untersuchte die Geschichte der Inokulation und Vakzination nach Ländern und Regionen aufgeteilt; der Schwerpunkt liegt hier auf der Inokulation als medizinisch-biologischem Problem von Krankheitserregern.<sup>77</sup> Bei seinem medizinhistorischen *tour d'horizon* findet auch Frankreich Berücksichtigung, wobei jedoch England als erstem europäischen

<sup>71</sup> Zum Diskurs siehe: Foucault 1971 (dt. 1991).

<sup>72</sup> Gumbrecht/Reichardt 1981, Bd. 1, 44.

<sup>73</sup> Link 1983, 9–24, hier 14f. und 13.

<sup>74</sup> Grandvilliers 1854. Der Pariser Arzt und Medizinhistoriker Paul Delaunay (1906, 280) beurteilte diese *thèse* fünfzig Jahre nach ihrer Entstehung als "bonne revue de la question". Genevieve Miller (1957, 282ff.) kritisiert hingegen diesen historischen Essay als ungenau und unvollständig.

<sup>75</sup> Cabanès 1916.

<sup>76</sup> Winkle 1997.

<sup>77</sup> Klebs 1913 und Klebs 1914, v. a. 33–44; vgl. Maehle 1994, 42.

Land, das die Inokulation adoptierte, der Großteil der Aufmerksamkeit gilt. Insgesamt ist Klebs' Motiv weiterhin ein medizinisches und weniger ein historisches Interesse, worauf auch Genevieve Miller verwies. Miller unternahm 1957 als erste den Versuch, über die rein medizinischen Aspekte hinaus "a broader analysis of the subject in relation to its social and intellectual milieu" zu unternehmen. Dabei versuchte sie, die Debatte um die Einführung der Blatterninokulation in Frankreich auf rund sechzig Seiten zu rekonstruieren. Der Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt allerdings ebenfalls deutlich auf der englischen Debatte in der ersten Jahrhunderthälfte. Miller verarbeitet auch ca. 63 zeitgenössische französischsprachige Texte; allerdings untersucht sie alle Schriften im Querschnitt, ohne Rücksicht auf deren Herkunft und den Zeitpunkt ihrer Entstehung.<sup>78</sup>

Die Medizingeschichte als Teil der Sozialgeschichte behandeln seit den 1960er Jahren einige Aufsätze, die das Problem der Blatterninokulation berühren<sup>79</sup>, spezifische Aspekte der (Rezeption der) Blatterninokulation behandeln<sup>80</sup> oder einzelne Befürworter der Inokulation thematisieren.<sup>81</sup> Diese Einzelforschungen scheinen nur wenig rezipiert worden zu sein. Häufig fehlen aber selbst in größeren Abhandlungen über die *Wissenschaften im Zeitalter der Aufklärung* Hinweise auf die Blatterninokulation.<sup>82</sup> Inzwischen liegen zahlreiche weitere Arbeiten zum Thema vor, die in erster Linie nationale Pocken- und Inokulationsgeschichten umfassend behandeln; sie gelten Ländern wie England, Schweden, Italien, Deutschland, Australien und den USA sowie dem kolonialen Indien.<sup>83</sup> Einzig Bianca Fadda unternimmt in ihrer Arbeit einen Versuch, die Einführung der Inokulation in Italien als einen "dibattito scientifico e culturale" zu rekonstruieren. Als Ergebnis weist sie diverse persönliche und thematische Verschränkungen mit der französischen Debatte nach 1754 auf, die zeitgleich in Italien rezipiert wurde. Zu Frankreich fehlen entsprechende Untersuchungen bis heute, meist wird die Pockenproblematik nur in Teilaspekten untersucht; so etwa in den Werken Pierre Darmons und Jean-François de Raymonds aus den 1980er Jahren.<sup>84</sup> Bei Raymond, der seinen Untersuchungsschwerpunkt wie Miller ganz auf Großbritannien legt, wird schon aus dem Titel seines Buches die Unterordnung der Inokulation unter die Vakzination ("*Querelle de l'inoculation ou Préhistoire de la vaccination*") deutlich.<sup>85</sup> Während Raymonds Werk knapp und eher oberflächlich einige Problemfelder der englischen und französischen Debatte abhandelt, ist Pierre Darmons Dissertation von 1986 ein sehr umfangreiches und faktenreiches Buch, das grundlegende Texte zur Pockenprävention im 18. und 19. Jahrhundert untersucht, wobei es mehr um die Praxis der Inokulation und der Vakzination geht, kaum um den öffentlichen Streit. Auffällig ist bei beiden Autoren nicht nur die Tendenz, die Geschichte der Einführung der Inokulation und Vakzination miteinander verknüpft zu betrachten, sondern sie zudem gepaart als eine medizinische "Erfolgsgeschichte" erscheinen zu lassen. Symptomatisch dafür steht der Titel einer französischen medizinischen *thèse* von 1980: *La lutte anti-variolique: l'histoire d'une victoire*.<sup>86</sup> Auch einige andere unveröffentlichte Pariser Medizindissertationen

<sup>78</sup> Miller 1957, hier 22 (über Klebs). Die von ihr benutzten Primärquellen bilden allerdings nur einen Bruchteil der tatsächlich zirkulierenden Texte. Kapitel 7 und 8 ihrer Arbeit sind Frankreich gewidmet. Beide Debatten boten ihr einen idealen Vergleichsmaßstab, da die Inokulation in England rasch akzeptiert wurde; in Frankreich hingegen nicht.

<sup>79</sup> Siehe u. a. Peter 1967; Peter 1970; Peter 1979; Meyer 1969; Goubert 1980 (dt.: Goubert 1982).

<sup>80</sup> Emch-Dériaz 1982 und 1985; Mason 1991 (zum Art. "Inoculation"); Miller 1954 (zur Debatte um 1723).

<sup>81</sup> U. a. Janssens 1981 (zu Maty, betrifft auch die Diskussion in Frankreich); Conroy 1984 (zu Voltaire); Emch-Dériaz 1989 (zu Tissot); Le Bras 1989 und Biraben 1989 (zu d'Alembert); Bosc 1985 (zu Razoux und Baux); Clendinning 1973 (zu Dimsdale).

<sup>82</sup> So der Titel eines von Rudolf Vierhaus (1985) herausgegebenen Sammelbandes: der Artikel über die "Medizin in der Mitte des 18. Jahrhunderts" (Toellner 1985) enthält keinen Hinweis auf die Debatte. So auch zuletzt in: Holzhey/Boschung 1995; Teyssie 1995, obschon in beiden Fällen wesentliche Befürworter der Inokulation ausführlich behandelt werden, allerdings unter anderen Gesichtspunkten.

<sup>83</sup> Razzell 1977 (und ND 2003); Brunton 1990 (England) Sköld 1996 (Schweden); Fadda 1983 (Italien); Albrecht 1998; Maehle 1994 und 1995 (Deutschland); Cambell 2002 (Australien); Fenn 2001 (USA); Brimnes 2004 (Indien).

<sup>84</sup> Darmon 1985; Raymond 1982. Siehe auch Moulin 1991 und 1992. Darmon hat darüber hinaus noch ein kleines essayistisches Werk verfaßt, wo er das Problem der Pocken und der Inokulation vor dem Hintergrund des Pockentodes Ludwigs XV. abhandelt: Darmon 1989.

<sup>85</sup> Raymond 1982; ebenso: van Oss 2000, 443–446 ("Inoculation against smallpox as the precursor to vaccination").

<sup>86</sup> Camus 1980 (Schreibmaschinenskript).

behandelten das Thema Pocken und Inokulation in Teilaspekten: etwa den Pockentod Ludwigs XV. und die kollektiven Inokulationen in der Franche-Comté.<sup>87</sup>

Bis ins 20. Jahrhundert hinein erschienen in allgemeinen literaturhistorischen Werken nur kurze Hinweise zur französischen Debatte über die Pockeninokulation.<sup>88</sup> So enthält Gustave Lansons kritische Edition der *Lettres Philosophiques* von Voltaire im Jahre 1924 eine Analyse der Frühgeschichte der Inokulation in Frankreich.<sup>89</sup> Arnold H. Rowbotham hat zehn Jahre nach Lanson als erster den ideologischen Gehalt der Inokulationskontroverse um 1750 in Frankreich beschrieben.<sup>90</sup> Rowbotham sah in der Inokulation einen "rallying point" für die Aufklärer und bewertet den Kampf um ihre Einführung eher pauschal als Geschichte des Kampfes zwischen Fortschritt und Tradition, mit der Inokulation als Waffe der Aufklärer gegen Intoleranz und Aberglaube.<sup>91</sup>

Die Komplexität der Debatte, die sich besonders in der Themenvielfalt ausdrückte, sorgt dafür, daß die Inokulation auch von der Wissenschaftsgeschichte, allen voran von der Mathematikgeschichte wahrgenommen wurde. Leslie Bradley stellte die Inokulationsdebatte erstmals als eine "Eighteenth Century mathematical controversy" vor.<sup>92</sup> Sie hat sich dabei allein auf den Zahlenstreit zwischen Bernoulli und d'Alembert um 1760 (s. u. Abschnitt 5.1.) konzentriert, deren Texte sie aus dem Französischen ins Englische übersetzte und mit einer Einleitung und kommentierten Fußnoten versah. Zuletzt wurde der mathematische Streit um die Inokulation von Andrea A. Rusnock in ihrer umfangreichen Arbeit *Vital account* zur sozialen Quantifizierung behandelt – gemeint sind die Geburten- und Sterberegister.<sup>93</sup> Hier wird diese Kontroverse in den größeren Kontext fortschreitender Quantifizierungstendenzen des Lebens im 18. Jahrhundert gestellt, als im 18. Jahrhundert in England und Frankreich Ärzte, Kleriker und Staatsbeamte die "politische" und "medizinische Arithmetik" schufen, sozusagen als Anfänge von Statistik und staatlichen Erhebungen. Rusnock konzentriert sich in diesem Zusammenhang auf die wichtigsten Kontroversen des Jahrhunderts: das Bevölkerungswachstum, die Sterblichkeit von Kindern und Müttern, die Verbindung von Klima und Epidemien und die Blatterninokulation, wobei die "vital accounts" zur Grundlagen der Gesundheitsfürsorge und der Volksgesundheit wurden. Rusnocks Untersuchung des mathematischen Streits betont, wie schon vor ihr Genevieve Miller, den direkten Vergleich zwischen der englischen Debatte der 1720er Jahre und der französischen der 1760er Jahre: Sie konstatiert für die französische Debatte deutlich "the limits of calculation" – im Kontrast zur englischen Debatte, wo die Inokulation als "a measure of safety" angesehen wurde. Rusnock kommt beim direkten Vergleich zum Schluß, daß die englische Debatte pragmatisch die Entwicklung der Statistik (und durch deren Erkenntnisse die Inokulation) förderte, während die französische in ihrer Beschäftigung mit der Wahrscheinlichkeitsrechnung mehr der höheren Mathematik als der Inokulation nutzte.

In den letzten Jahren ist das Thema in diversen Einzelstudien auch aus anderen Perspektiven behandelt worden. So wurden in einem Sonderheft der Zeitschrift *Communications*, die sich interdisziplinär der Soziologie, der Anthropologie und der Geschichte verschrieben hat, die Inokulation und die Pocken im Zusammenhang mit der Untersuchung des Begriffs der "Ansteckung" ("contagion") und unter dem Aspekt der Wahrung von Schönheit betrachtet.<sup>94</sup> Ein Beitrag zu einem medienhistorischen Sammelband untersucht die Berichterstattung über die Debatte in den literarischen und

<sup>87</sup> Emanuelli 1967 (zu Ludwig XV.); Grand 1974 (zur Franche-Comté) [Schreibmaschinenskripte].

<sup>88</sup> Siehe u. a. Gente 1960 (Stichwörter "Médecine et littérature", "Voltaire", "La Mettrie", "La Condamine" etc.); Favre 1990.

<sup>89</sup> Voltaire 1924, Bd. 1, 130–151 (Einleitung von Gustave Lanson).

<sup>90</sup> Rowbotham 1935. Allerdings sind Rowbothams Schlüsse gelegentlich pauschal und apodiktisch; auch bringt er, an manchen Stellen die Chronologie durcheinander. Vgl. dazu auch Miller 1957, 195f., Anm. 1.

<sup>91</sup> Rowbotham 1935, 270 und 284: "the history of inoculation is *in parvo* the history of the struggle of progress against conservative tradition."

<sup>92</sup> Bradley 1971.

<sup>93</sup> Rusnock 2002.

<sup>94</sup> *Communications* 66 (1998): "La Contagion", darin v. a. Bourdelais 1998, Paillard 1998, Vigarello 1998.

politischen Fachblättern jener Zeit.<sup>95</sup> Robert Favre hatte bereits die Inokulation als Thema im *Journal de Trévoux* untersucht.<sup>96</sup> Auch gab es eine synchrone Teilstudie zur Presse des Jahres 1768 am Beispiel der Berichterstattung über die Inokulation: es zeigt sich hier sowohl eine starke Präsenz des Themas Inokulation als auch, daß die Inokulation oft mehr Vorwand als Gegenstand für die Artikel war.<sup>97</sup> Andere Artikel haben der Klärung von Details vorgearbeitet: So gibt es Artikel zu einzelnen Ärzten, Inokulatoren bzw. Inokulationsgegnern<sup>98</sup> und ihrem Verhältnis zur Inokulation, andere befassen sich mit exponierten Werken zur Inokulation (etwa zum theologisch motivierten Traktat des Grafen von Bury<sup>99</sup>). Was bislang fehlt, ist die detaillierte Erfassung und Auswertung der Debattenbeiträge sowie ihre Vernetzung.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß die bisher vorliegende Forschungsliteratur unter weitgehender Vernachlässigung des ideologischen Gehalts der Debatte über die Inokulation darin hauptsächlich den Vorläufer der Vakzination sieht. Die französische Inokulationsdebatte gilt als von medizinischen Laien, den *literati* und *philosophes*, in Opposition v. a. zum Klerus – als den Vertretern von "Aufklärung" und "Gegenaufklärung" –, initiiert und gefördert. Zudem wird die französische Debatte als eine eher unverbindliche Debatte im Abstrakten bewertet: trotz einer Fülle an Texten konnte die Inokulationspraxis sich in Frankreich letztlich nie richtig durchsetzen.<sup>100</sup> Es zeigt sich damit, daß eine spezifisch debattenorientierte Untersuchung des Streits um die Einführung der Inokulation bislang nur ansatzweise und unter weitgehender Wahrung eines medizinhistorischen Fortschrittsbegriffs in Angriff genommen wurde. Was fehlt, ist eine Darstellung der Debatte von ihren Teilnehmern aus, mit Rücksicht auf ihre jeweiligen Positionen in der Gesellschaft und im Streit, sowie eine Analyse der vorgebrachten Argumente nicht allein entlang einer einfachen Linie von Befürwortung oder Ablehnung. Es war sehr viel mehr im Spiel, als die Öffentlichkeit zur Mitte des 18. Jahrhunderts in Frankreich begann, eine Frage zu problematisieren, die zwar einen medizinischen Anlaß hatte, aber zugleich einen viel weiter reichenden Stoff bot, die sozialen, institutionellen, religiösen und philosophischen Probleme der Zeit zu thematisieren.

### 1.6. Aufbau der Arbeit

Die Arbeit setzt sich aus sieben Kapiteln und einem Literaturverzeichnis zusammen. Nach der Einleitung (*Kapitel 1*) behandelt *Kapitel 2* den Kontext der Pockenproblematik in der Frühen Neuzeit und die Geschichte der Verbreitung der Präventionstechnik bis zum frühen 18. Jahrhundert. Im Mittelpunkt steht dabei Großbritannien, das erste Land in Westeuropa, in dem die Inokulation systematisch zur Anwendung kam. Daran direkt anschließend befaßt sich *Kapitel 3* mit der unmittelbaren Vorgeschichte der französischen Inokulationsdebatte. Es werden die beiden frühen Auseinandersetzungen um die Einführung der Inokulation in den zwanziger Jahren des 18. Jahrhunderts vorgestellt. Nach Darstellung der wesentlichen Eckpunkte der englischen Debatte, welche in ihrem Ablauf und in ihren Themen ein Modell für alle weiteren nationalen Debatten lieferte, geht es insbesondere um den Beginn der französischen Diskussion über die Einführung der Inokulation noch in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Untersucht werden u. a. die Gründe, warum diese Debatte in Frankreich im Ansatz stecken blieb.

Die drei sich anschließenden Hauptkapitel (*Kapitel 4–6*) referieren den historisch-chronologischen Ablauf der französischen Debatte zwischen 1754 und 1774, in der exakten Ablaufdramaturgie der Debattentexte und Ereignisse anhand diverser Verdichtungsmomente. Die Auseinandersetzung mit

<sup>95</sup> Francalanza 1999, 169–178.

<sup>96</sup> Favre 1973.

<sup>97</sup> Jansen 1976, v. a. 1113–1122.

<sup>98</sup> Rey 1985 (zu Menuret de Chambaud); Théodoridès 1985 (zu Etienne-Michel Bouteille).

<sup>99</sup> Kaufmann 1983 (zum Comte de Bury).

<sup>100</sup> Siehe dazu v. a. Miller 1957, 23, 273; Klebs 1914, 35; McManners 1985, 46; Francalanza 1999, 169–172.

den eigentlichen Argumenten der Debatte, die nach drei Hauptgruppen unterschieden werden, bestimmt die Struktur dieses Kapitels: moralisch-theologische (*Kapitel 4*), mathematisch-statistische (*Kapitel 5*) und medizinische Argumente (*Kapitel 6*) werden jeweils am Kapitelende dargestellt. Das abschließende Kapitel 7 faßt die Ergebnisse der Arbeit mit Bezugnahme auf den Begriff der "öffentlichen Debatte" zusammen und entwickelt sie weiter.

#### **Hinweise zur Zitierweise:**

Bei der Transkription der Zitate aus den französischen Debattentexten des 18. Jahrhunderts wurden nur leichte Veränderungen für eine bessere Lesbarkeit vorgenommen, etwa die Setzung der Akzente und die Ergänzung der Konsonanten vor dem Plural-"s", etwa: "temps" statt "tems" oder auch "concluants" statt "concluans". Belassen wurden hingegen typische Schreibweisen wie "sç" statt "s" oder "-ois/-oit/-oient" statt "-ais/-ait/-aient" im Imperfekt.

Was die bibliographischen Nachweise angeht, werden die Fußnoten wegen des Umfangs des Textes so kurz wie möglich gehalten und möglichst auf reine Literaturangaben beschränkt. Für die Bezeichnung der Quellen wurde nach dem Muster "Autornachname plus Veröffentlichungsjahr" vorgegangen, differenziert nach Buchstaben, falls mehrere Texte für ein Jahr vorlagen (etwa "La Condamine 1754a, b, ..."). Die volle bibliographische Angabe findet sich in Kapitel 8 (Bibliographie) aufgelistet. Wird ein Primärtext ausgiebig behandelt, so stehen die Seitenangaben in Klammern im laufenden Text; Kommentare dazu und weiterführende Literatur jedoch in den Fußnoten. Aufeinanderfolgende Seiten werden folgendermaßen dargestellt: statt Seiten "2–3": "2f." und statt "2–4": "2ff.", ansonsten erfolgt die volle Seitenangabe: "2–5", allerdings ohne das Kürzel "S." für "Seite".



## Kapitel 2

### Die ersten Inokulationen in Europa

Um zu verstehen, vor welchem Hintergrund die kontroverse Debatte um die Einführung der Inokulation im Frankreich des 18. Jahrhunderts stattfand, muß man wissen, welchen Stellenwert das Pockenproblem für die Menschen im 18. Jahrhundert besaß und welche Hoffnungen eine mögliche Vorbeugung durch die Inokulation genannte operative Übertragung menschlichen Pockeneriters zum lebenslangen Schutz gegen Pockenerreger bot. In zwei geschichtlichen Rückgriffen sollen darum in diesem Kapitel die Verbreitung der Pocken bis zum 18. Jahrhundert und die Mißerfolge traditioneller Pockenbekämpfung skizziert werden (2.2.), bevor die Anfänge der Inokulation in Konstantinopel und England im frühen 18. Jahrhundert umrissen werden (2.3.). Beiden Rückgriffen vorgeschaltet ist eine medizinische Darstellung des Krankheitsbildes (2.1.).

#### 2.1. Das Krankheitsbild der Pocken

Die Pocken, auf Deutsch im 18. Jahrhundert umgangssprachlich auch "Blattern" genannt (was "Bläschen" oder "Pusteln" bedeutet) und in der Wissenschaft als "Variola" bezeichnet, sind eine akute, hochgradig ansteckende, lebensgefährliche Infektionskrankheit des Menschen durch den Pockenerreger. (Bis zum Nachweis des Pockenerregers, eines Virus, zu Beginn des 20. Jahrhunderts war dieser Zusammenhang jedoch nicht bekannt.) Der häufigste Übertragungsweg der Pocken ist die Tröpfcheninfektion: Beim Husten, Niesen, Spucken oder Sprechen des Erkrankten gelangen feinste Sekrettröpfchen in die Atemluft. Seltener erfolgt die Übertragung über infizierte Gegenstände, etwa durch mit Pusteleiter kontaminierte Wäsche, obwohl der Erreger auch in ausgetrocknetem Zustand sehr resistent ist und noch monatelang hochgradig infektiös bleibt. Auch kann es zu Schmierinfektionen von Körper zu Körper kommen. Einziger Wirt des Pockenerregers ist der Mensch (nur deshalb konnten die Pocken letztlich weltweit ausgerottet werden). Da die Pocken für Tiere nicht ansteckend sind, können sie in einer Gemeinschaft nur überdauern, solange es dort Krankheitsträger gibt.<sup>1</sup> Eine typische natürliche, d. h. nicht künstlich herbeigeführte Pockenerkrankung durchläuft nach der Inkubation vier Stadien<sup>2</sup>: das Initial-, das Eruptions-, das Suppurations- und schließlich das Exsikkations- oder Rekonvaleszenzstadium. Die Inkubationszeit, d. h. die Dauer zwischen Ansteckung und Krankheitsausbruch, beträgt 7 bis 19 Tage, im Mittel zwei Wochen. Der Erreger gelangt von der Lunge in nahegelegenes Gewebe. Es vermehrt sich sodann in Schleimhäuten, Lymphknoten, Milz, Leber und Knochenmark und gelangt von diesen Organen weiter in Haut und Schleimhäute. Weder treten in der Inkubationszeit bereits Krankheitszeichen auf, noch liegt eine Ansteckungsfähigkeit vor.

Die Ansteckungsfähigkeit beginnt mit dem zwei- bis viertägigen Initialstadium. Danach treten erste Symptome auf: plötzliches hohes Fieber, zunehmende Kopf- und Kreuzschmerzen, Übelkeit, Erbrechen, Nasenbluten, Schnupfen und Husten. Es kommt zu Rötungen und Anschwellungen, dann erfolgt ein Ausschlag an der Mund- und Rachenschleimhaut (der Erreger geht aus den dortigen Wunden in den Speichel, woher die Ansteckungsfähigkeit rührt). Die Patienten leiden insbesondere unter hohem, treppenförmig ansteigendem Fieber (bis 41 °C) mit Delirien, Desorientierung und Wahnvorstellungen – 20 bis 50 Prozent der Patienten sterben in dieser Krankheitsphase. Zwischen dem sechsten und zehnten Krankheitstag setzt das ein- bis dreiwöchige Eruptionsstadium ein. Bei treppenförmigem Fieberabfall entwickelt sich langsam und schubweise ein typischer Hautausschlag ("Variola" stammt von lateinisch "varius": scheckig, bunt, verschieden). Die ersten pockentypischen Hauterscheinungen entstehen im Gesicht und am Kopf, dann an den oberen Extremitäten und zuletzt

---

<sup>1</sup> Zum Krankheitsbild der Pocken und ihrer Varianten: Dixon 1962, 187–215 (Kap. 10); Hopkins 1983, 3–9; Darmon 1986, 37–42.

<sup>2</sup> Darmon 1986, 37f.; Hopkins 1983, 8 und 22ff.

an Unterschenkeln, Füßen und dem Rumpf – generalisiert am ganzen Körper; denn meist sind auch Handinnenflächen und Fußsohlen, das Nagelbett sowie die Schleimhäute der Atemwege und Genitalorgane befallen. Es gibt aber auch Körperstellen wie das Schenkeldreieck, die nie befallen sind. Zunächst treten insektenstichartige blaßrote Fleckchen (*Macula*) auf, die mitunter an Masern oder Scharlach erinnern. Daraus entwickeln sich Knötchen (*Papeln*), die bläschenförmig werden. Die Hautentzündungen sind schmerzhaft.

Auf dem Höhepunkt der Infektion wird im Suppurationsstadium die in den mehrkammerigen Bläschen (*Pusteln*) enthaltende Flüssigkeit durch eintretende tote weiße Blutkörperchen (*Leukozyten*) milchigtrüb, und alle Bläschen füllen sich mit Eiter. Der Erkrankte sondert dabei einen sehr unangenehmen Geruch ab. Nach Überstehen des Gipfels der Erkrankung beginnen die Pockenblasen unter Jucken einzutrocknen, stoßen Borken ab (die noch hochgradig ansteckend sind) und verheilen unter Narbenbildung. Wenn die ersten Krusten abfallen, beginnt das Exsikkations- oder Rekonvaleszenzstadium. Die Infektiosität endet mit Abfall der letzten Borken. Sie hinterlassen dabei Narben, die auf weißer Haut gerötet und auf schwarzer weiß pigmentiert sind.

**Pockenvarianten.** Man unterscheidet heute zwei Formen der Erkrankung: die gefährlichen echten Pocken und die harmloseren weißen Pocken. Die echten Pocken (*Variola vera* oder *Variola major*) beginnen mit Fieber, Kreuz- und Gliederschmerzen sowie einer Entzündung der Atemwege, die etwa zwei bis vier Tage anhalten. In diesem Stadium tritt bereits ein vorübergehender Hautausschlag auf. Als "schwarze Blattern" (*Variola haemorrhagica*; frz. "petite vérole confluyente") bezeichnet man eine besonders schwere Verlaufsform der echten Pocken. Innerhalb weniger Tage kommt es hier zu schweren Blutungen der Haut, der Schleimhäute sowie der inneren Organe. Die Patienten sterben häufig schon während der ersten 48 Stunden nach Einsetzen der Hämorrhagien. Die "schwarzen Blattern" wurden im Mittelalter häufig mit einer hämorrhagischen Erscheinungsform der Pest, dem "Schwarzen Tod", verwechselt.<sup>3</sup> Im Gegensatz dazu verläuft die Infektion mit den weißen oder Milch-Pocken (*Variola minor*; frz. "petite vérole discrète", engl. "discrete smallpox rushes") weit weniger heftig und in nur einem bis sieben Prozent tödlich – die überstandene Krankheit schützt jedoch keinesfalls vor einer Ansteckung mit den "echten" Pocken. Bei der klinisch gutartigen *Variola minor* ist die Sterberate geringer (mit 1–5% Letalität). Eine weitere, abgeschwächte Variante (*Alastrim*) ruft einen pockenartigen Ausschlag hervor, der rasch und narbenlos abheilt. Häufig wurde diese harmlose Form der Pocken mit den Windpocken (*varicellae*), der "petite vérole volante" (auch: "vérolette" oder "varicelle"), verwechselt, so daß in vielen Krankheitsfällen oft Verwirrung herrschte und irrtümlich angenommen wurde, daß der Patient bereits die Pocken gehabt habe und folglich gegen echte Pocken geschützt sei – das prominenteste Beispiel ist Ludwig XV. von Frankreich, den dieser Irrtum das Leben kostete. Man muß dabei an zwei Sachverhalte erinnern: 1. historische Diagnosen können nur unzuverlässig retrospektiv überprüft werden, 2. allgemein sind Krankheitsbezeichnungen sowohl wissenschaftliche wie soziale Konstruktionen.<sup>4</sup> Pocken und Windpocken sind erstmals 1767 von William Heberden (1710–1801) als zwei selbständige, nicht identische Krankheiten mit Gewißheit unterschieden worden.<sup>5</sup>

Der Tod kann in jedem Stadium der Krankheit auftreten. Häufigste Todesursachen sind hohes Fieber, Lungenentzündung und innere Blutungen. Selbst wenn der Patient überlebt, geschieht dies zu einem relativ hohen Preis, denn es kann zu weiteren Erkrankungen und bleibenden Schäden kommen: Zwischen 65% und 80% der Überlebenden bleiben gezeichnet von tiefen Narben, meist im Gesicht.

<sup>3</sup> Eine Unterscheidung der Pocken findet sich erstmals im Mittelalter bei Ar-Razi 1911, 37ff. (im 14. Kapitel); vgl. dazu: Darmon 1989, 22ff.; Vasold 1993, 20.

<sup>4</sup> Zur Krankheit als "sozialer Konstruktion" siehe den gleichnamigen Sammelband: Lachmund/Stollberg 1992, v. a. 9–19 (Einl.) und 23–38 (Robert Jütte, *The Social Construction of Illness in the Early Modern Period*).

<sup>5</sup> Bleker/Brinkschulte 1995, 97 und 102.

(Pockennarben waren in der Frühen Neuzeit so allgegenwärtig, daß auf Steckbriefen mitunter ausdrücklich darauf hingewiesen worden sein soll, daß der oder die Gesuchte *nicht* von solchen Narben entstellt war.<sup>6</sup>) Es können Entzündungen des Knochenmarks, des Gehirns und des Rückenmarks auftreten. Nach einer schweren Erkrankung kann es zur Schädigung der Augen, zu Taubheit, Lähmungen und Hirnschäden oder anderen bleibenden Schäden kommen: Im Europa des 18. Jahrhunderts führt man ein Drittel der registrierten Erblindungen auf die Pocken zurück, die sich aus Beschädigung der Hornhaut durch Geschwüre ergaben. Nicht einzuschätzen sind die sozialen Nachteile der Betroffenen, etwa wenn gerade Frauen aus höheren Kreisen vorteilhafte Eheschließungen wegen ihrer Entstellungen entgingen.<sup>7</sup> Eine ursächliche Bekämpfung des Pockenerregers im menschlichen Körper ist bis in die heutige Zeit nicht möglich, da Antibiotika nur gegen Bakterien, nicht aber gegen Viren wirken. Therapeutisch gab und gibt es für Ärzte keine weiteren Möglichkeiten als die symptomatische Behandlung: Bettruhe, fiebersenkende Medikamente, Flüssigkeitszufuhr und strikte Isolierung des Patienten und der betreuenden Personen. Wohnung, Kleidungsstücke, Bettwäsche und Gebrauchsgegenstände des Patienten müssen desinfiziert werden.

## 2.2. Mißerfolge der traditionellen Pockenbekämpfung

### 2.2.1. Verbreitung der Pocken

Die Ursprünge der Pocken sind nicht belegt<sup>8</sup>: Die ersten Pockenepidemien waren bereits um 1000 v. Chr. in China, auf dem indischen Subkontinent sowie auf der arabischen Halbinsel bekannt. Aus der Antike sind keine Belege für die Existenz der Pocken in Europa überliefert. Daß sowohl Hippokrates von Kos (ca. 460–ca. 370 v. Chr.) und Galen von Pergamon (130–200 n. Chr.) nichts über die Pocken sagten, stellte nachfolgende Generationen von Ärzten vor die Schwierigkeit, eine Krankheit anzuerkennen, die von den Autoritäten des Faches ignoriert worden war.<sup>9</sup> Wahrscheinlich tauchten die Pocken endemisch erstmals im arabischen Raum im 6. Jahrhundert n. Chr. auf.<sup>10</sup> Sie verbreiteten sich vermutlich nach einer Epidemie in Mekka im Jahre 572 mit der arabischen Expansion über Spanien nach Nordeuropa. Die erste historisch belegte Pockenepidemie in Europa herrschte am Ende des 6. Jahrhunderts.<sup>11</sup> Ab diesem Zeitraum häufen sich schriftliche Überlieferungen. Im 9./10. Jahrhundert erstellt etwa der bedeutende arabisch-persische Arzt Ibn Zakariya Ar-Razi (auch: Rhazes, ca. 865–925 n. Chr.) in seinem Traktat *Über Pocken und Masern* erstmals ein genaues Bild der Pockensymptome ("al-djudari") und unterscheidet sie von den Masern ("al-hasba")<sup>12</sup> – auch wenn es nicht klar ist, ob diese modernen pathologischen Begriffe sich wirklich darauf beziehen lassen; denn erst im Jahre 1568 präzisierte Ambroise Paré (ca. 1510–1590) die klinischen Symptome der Masern in seinem *Traité de la peste, de la petite vérole et de la rougeole*.<sup>13</sup> Der von Ar-Razi benutzte Begriff "djudari" wurde lateinisch mit "variola" wiedergegeben, dem gängigen wissenschaftlichen Terminus für die Krankheit,

<sup>6</sup> Vasold 1993, 20f.

<sup>7</sup> Darmon 1986, 40f.; Darmon 1989, 25. Konkrete negative Auswirkungen von Pockennarbigkeit auf den Heiratsmarkt des späten 18. Jahrhunderts, wo die Inokulation bereits erste sichtbare Ergebnisse zeigte, hat Peter Sköld (2001) für Schweden untersucht.

<sup>8</sup> Zur Geschichte der Pocken in Europa siehe Cabanès 1916, 287–434 (Kap. 4), v. a. bis 370, hier 287–291; Darmon 1986, 21–36 (Kap. 1), v. a. 29–36.

<sup>9</sup> Diese Frage wird auch im 18. Jahrhundert heftig diskutiert; so sind Paulet (1768a-e) und Dimsdale (1772) davon überzeugt, daß in den alten griechischen und römischen Quellen keine Darstellung der Pocken zu finden seien; siehe dazu Terzioglu 1972, 273. Von Marc Aurels Leibarzt Galen stammt indes ein früher vager Bericht über eine mögliche Pockenseuche im Römischen Reich aus dem 2. Jahrhundert, insofern er nämlich selber vor den Pocken geflohen sein soll; vgl. Hopkins 1983, 22f.

<sup>10</sup> Zumindest findet sich erst in arabischen Quellen die erste eindeutige Nachricht über die Pocken, und zwar bei Ar-Razi; siehe Terzioglu 1972, 273.

<sup>11</sup> Vgl. u. a. Hopkins 1983, 22ff.; siehe auch Terzioglu 1972, 273.

<sup>12</sup> Ar-Razi 1911 (frz.: Rhasès 1768); vgl. Hopkins 1983, 23.

<sup>13</sup> Siehe diesen Einwand bei Emmanuelli 1967, 6; Vasold 1991, 114f.

von dem auch die Bezeichnung der Impfmethode "Variolation" als Synonym zu "Inokulation" abgeleitet ist. Ar-Razi betrachtete die Pocken in der Tradition der hippokratisch-galenischen Humorallehre (Säftepathologie) und glaubte, daß sie unter Berufung auf die veränderliche Säftequalität eine Art "normaler Reifungsprozeß" seien, da das menschliche Blut eine Gärung durchmachen müsse. Er hielt die Pocken für eine Säfteverderbnis im noch nicht abgekühlten jungen Blut des Patienten. Darüber hinaus gab er auch Ratschläge, wie die Pocken vor ihrem Ausbruch zu vermeiden seien.<sup>14</sup> Ar-Razis Werk wurde noch um 1750 so großer Wert beigemessen, daß es ins Englische, Französische und Deutsche übersetzt wurde.<sup>15</sup>

Bis in das 18. Jahrhundert hinein war die dominante medizinische Lehre die hippokratisch-galenische Humoralmedizin. Diese hatte sich von der mythologischen Deutung emanzipiert, nach der Krankheiten auf göttliche Einflüsse zurückzuführen seien, und stattdessen eine Lehre etabliert, die den vier kosmologischen Elementen (Wasser, Erde, Feuer, Luft) vier Kardinalsäfte (Blut, Schleim, gelbe und schwarze Galle) zuordnete, welche die Temperamente (Sanguinus, Phlegmaticus, Melancholicus, Cholericus) je nach individuell dominierendem Saft bestimmten. Im Sinne der Humorallehre (oder Säftepathologie) garantierte ein Gleichgewicht dieser *humores*, der Körpersäfte (*synkrasie*), Gesundheit, während das Entstehen fieberiger und ansteckender Krankheiten auf ein von außen herbeigeführtes Ungleichgewicht dieser Säfte (*dyskrasie*) zurückgeführt wurde. Dies galt es in der medizinischen Behandlung durch Maßnahmen wieder auszugleichen, welche die drei Säulen praktischer Medizin in Mittelalter und Früher Neuzeit – Diätetik, Heilmittellehre sowie Chirurgie – kennzeichneten. Aufgabe der Diätetik war es dabei, über eine geregelte, maßvolle Lebensweise die Ausgewogenheit der Körpersäfte zu bewahren, wobei auch der seelische Zustand beachtet und eine Ausgewogenheit von Arbeit, Bewegung und Ruhe, überhaupt Maßhalten und die Selbstbeherrschung als wichtigste Grundsätze angeraten wurden. Das gestörte Gleichgewicht des Säfte sollte in erster Linie durch das Reinigen des Körpers mittels Abführen, Erbrechen oder starkem Schwitzen erfolgen, um die verdorbenen Säfte aus dem Körper zu treiben. (Dafür wurden Purgationsmittel in Form von Säften, Pillen oder Klistieren verabreicht.) Diese Aufgaben kamen der Chirurgie zu. Im Sinne der Säftelehre glaubten noch im 18. Jahrhundert viele Ärzte, daß die Pocken eine Krise seien, die man mit den genannten Mitteln nur befördern müsse.<sup>16</sup>

Seit dem Mittelalter breiteten sich die Pocken kontinuierlich über den ganzen europäischen Kontinent aus und herrschten zwischen einzelnen Epidemien immer irgendwo endemisch.<sup>17</sup> Mit der europäischen Kolonisierung Süd- und Nord-Amerikas ab dem Ende des 15. Jahrhunderts wurden die Pocken in weitere Teile der Erde verbreitet, wo sie verheerende Verluste an Menschenleben verursachten. Gelangt nämlich ein Erreger in eine Bevölkerung, die zuvor nie mit ihm Kontakt hatte ("virgin soil encounter"), löst er schnelle und in hohem Maße tödlich verlaufende Epidemien aus, bei der betroffene Völker an den Rand des Aussterbens gebracht wurden – so hatten die Pocken anscheinend Anteil am Untergang der Inka- und Aztekenreiche Südamerikas (nicht zuletzt, weil die Europäer auf ihren Eroberungen die Infektionskrankheiten gezielt als Waffen einsetzten und etwa verseuchte Decken verschenkten).<sup>18</sup> Umstritten ist, ob die Eroberer im Gegenzug aus Amerika die Syphilis nach Europa brachten, im Französischen wegen der pustulös-papulösen Syphiliden "grosse

<sup>14</sup> Ar-Razi 1911, 9–13 (Kap. 1), 15ff. (Kap. 5); zu Ar-Razi: Knop 1989, 10.

<sup>15</sup> Richard Mead hat 1747 Ar-Razi aus dem Arabischen und Griechischen als *De variolos et morbillis liber* [...] ins Lateinische übersetzt und damit seinem Jahrhundert den Zugang zu diesem Text ermöglicht. Alle folgenden wichtigen Übersetzungen in andere Sprachen – Englisch: *A Discourse on the Small Pox and Measles* (1748) durch Mead selbst, Deutsch und Französisch (*Des petites véroles et de la rougeole*, als Anhang in: Paulet 1768d) – basieren auf Meads Version. Der französische Übersetzer, Jean-Jacques Paulet, hielt den Traktat noch 1768 für den wichtigsten und besten Text zum Thema; vgl. zu Ar-Razis Rezeption: Darmon 1989, 16f.; Ar-Razi 1911, 6f. (Einleitung von Karl Opitz).

<sup>16</sup> Zur Humorallehre: Hess 1994, 18–24; Mikkeli 1999, 14–18; Hopkins 1983, 32f.; Sarasin 2001, 77ff.; Feuerstein-Herz 2005, 227, 235, 240, 250.

<sup>17</sup> Zur Ausbreitung der Pocken: Darmon 1986, 21–36; Hopkins 1983, 22–41 (bis 1700), 41–77 (nach 1700).

<sup>18</sup> Solche Beobachtungen finden sich schon bei La Condamine 1745, 314ff. (dt. 1751); vgl. dazu Vasold 1991, 108–112; Fenn 2001.

vérole" ["große Variola"] genannt; in Abgrenzung dazu erhielten die Pocken seit dem 15. Jahrhundert auch in Frankreich die latinisierte Bezeichnung "variole" oder "vérole" (anstelle des altfranzösischen "picote"), seit dem 16. Jahrhundert mit der auf Ambroise Paré zurückgehenden Beifügung "petite" ["kleine Variola"].<sup>19</sup> Bereits im 15. Jahrhundert waren die Pocken in vielen Ländern Europas ein Bestandteil des Alltags geworden. Seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts nahm die Verbreitung der Krankheit alarmierende Ausmaße an. So durchlief 1614 eine Epidemiewelle Großteile Europas und des Nahen Ostens: Frankreich, Italien, Deutschland, England, Polen, Flandern, Kreta, Ägypten, die Türkei und Persien waren fast gleichzeitig betroffen. In diesen Zeitraum fällt auch das erste Auftreten von Pocken nördlich von Mexiko, wahrscheinlich eingeführt von Siedlern aus der Alten Welt. Afrika und Asien blieben ebenso wenig ausgespart, da sich mit dem Welthandel auch Seuchen auf der gesamten Weltkugel ausbreiteten. Der Dreißigjährige Krieg tat ein übriges für die Verbreitung der Pocken in Europa. Seuchen aller Art, darunter auch die Pocken, brachen in den Militärlagern und in den mit Flüchtlingen überfüllten Städten aus und gelangten durch die militärischen Bewegungen in andere Regionen.<sup>20</sup> Die Verbreitung und die Intensität von Pockenepidemien nahmen im 17. Jahrhundert solche Ausmaße an (auch in Form von Pandemien), daß die Pocken am Übergang zum 18. Jahrhundert die Pest als gefürchtetste "Geißel der Menschheit" ablösten.<sup>21</sup> Den Höhepunkt ihrer Verbreitung in Europa hatten sie am Jahrhundertende (im Zeitraum 1790–1800).<sup>22</sup>

Der demographische Effekt der Pockenerkrankung war beträchtlich. Sie war einer der Gründe dafür, daß die allgemeine Lebenserwartung in Europa damals bei kaum dreißig Jahren lag und die Bevölkerung trotz hoher Geburtenzahlen sich kaum vermehrte.<sup>23</sup> Die Sterblichkeitsrate war in der Geschichte allerdings höchst unterschiedlich, je nach Jahreszeit und Landstrich. Die Pockenmortalität lag bei ca. 10%, wobei die Letalität bei den echten Pocken (*Variola major*) offenbar zwischen 8 und 40 % schwankte, d. h. je nach Schwere der Epidemie konnte lediglich einer von zwölf, genauso aber auch jeder dritte Infizierte sterben.<sup>24</sup> Im Orient etwa verliefen die Pocken oft tödlicher als im Okzident: Man geht davon aus, daß die Pocken zu Beginn des 18. Jahrhunderts im Orient ein Viertel bis ein Drittel der Bevölkerung töteten, während Schätzungen zufolge im westlichen Europa im 17. Jahrhundert jährlich ca. 400.000 Menschen den Pocken zum Opfer fielen, allen voran Kinder. Insgesamt waren im gesamten 18. Jahrhundert allein in Europa vermutlich bis zu sechzig Millionen Menschen an Pocken gestorben.<sup>25</sup> Allerdings war es vor 1750 bis auf einzelne Ausnahmen (etwa in England, insbesondere London, in Genf und in Norddeutschland) noch nicht Brauch, die Todesursache in den Totenlisten mitanzugeben und statistische Erhebungen daraus aufzustellen. Von daher schwanken die Angaben und stellen eher Annäherungen dar.<sup>26</sup> Die Pocken hatten einen nicht unerheblichen Anteil an der ohnehin großen Kinder- und Säuglingssterblichkeit. Weil sie vorwiegend als Kinderkrankheit galten, hießen sie auch "Kinderblattern"<sup>27</sup>: Laut einer französischen Studie überschritten über 90 % ihrer Opfer

<sup>19</sup> Zur Benennung der beiden Krankheiten: Vasold 1991, 112ff.; Gelderblom 1996, 36.

<sup>20</sup> Siehe dazu Hopkins 1983, 34; Vasold 1991, 136–154; Fenner/Henderson 1988, 217–228 (Asien), 233ff. (Afrika); 235–239 (Amerika).

<sup>21</sup> So die Untertitel bzw. Übertitel der Werke von Cabanès 1916 und Winkle 1997.

<sup>22</sup> Siehe u. a. Hopkins 1983, 1–75; Miller 1957, 26; Fenner/Henderson 1988, 229–232.

<sup>23</sup> Chagniot 1988, 238, ebenso Cobb 1978.

<sup>24</sup> Zur Unterscheidung der Begriffe "Sterblichkeit" bzw. "Mortalität" (auf die Gesamtbevölkerung bezogen) und "Letalität" (nur auf den Anteil der Erkrankten bezogen) siehe Vasold 1991, 8.

<sup>25</sup> Edward Jenner schätzte für England jährlich 45.000 Tote; La Condamine für Frankreich jährlich 50–80.000 Tote; vgl. dazu Darmon 1989, 30ff., 51; Vasold 1991, 180. Darmon (1986, 56–62) greift auf statistische Daten aus Genf, London, französischen (Besançon, Paris), holländischen (Leyden) und deutschen (Leipzig) Städten zurück bei der Berechnung von Mortalität bzw. Letalität der Pocken. Auch stützt er sich auf andere Studien, etwa Razzell 1972.

<sup>26</sup> Im protestantischen Deutschland gab es in der frühen Neuzeit die Tradition der Leichenpredigten, die durchweg, wenn auch oft verschlüsselt, die Todesursache angaben. Ein großer Bestand solcher Quellen (insgesamt ca. 40.000) befindet sich beispielsweise im Besitz der Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel (abfragbar in einem gedruckten und einem Onlinekatalog: [http://avanti.hab.de/hab\\_db/lpx/html/start\\_de.html](http://avanti.hab.de/hab_db/lpx/html/start_de.html)). Pocken als Todesursache tauchen auf; die Angaben sind jedoch nicht zu statistischen Erhebungen ausreichend. In London enthielten bereits weit vor 1750 die Totenlisten der Pfarreien Angaben zur Todesursache des Verstorbenen. Auf diese Quellen greift etwa James Jurin ab 1723 zurück; vgl. Rusnock 1996. Zum Problem der Totenlisten s. u. Abschnitt 5.4.

<sup>27</sup> Art. "Vérole", in: Dictionnaire 1740, Bd. 6, Sp. 627.

nicht das zehnte Lebensjahr, laut einer englischen nicht einmal das fünfte. Im 18. Jahrhundert töteten die Pocken in Schweden und Frankreich ungefähr jedes zehnte Kind, in Rußland jedes siebte. Kinder galten oft erst als Teil der Familie, nachdem sie die Pocken durchgemacht hatten.<sup>28</sup> Die Pocken galten von daher als nahezu unabwendbares Schicksal. Ein kaum verborgener Horror tritt in den Berichten ab dem 17. Jahrhundert zu Tage. Allerdings stellten sie keine plötzliche und unerwartete Katastrophe dar wie Cholera oder Pest, sondern eine relativ erwartbare Bedrohung. Aus diesem Grund wurden sie mehr als andere Infektionskrankheiten zum Bestandteil des Alltagslebens.<sup>29</sup>

### 2.2.2. Pockentheorien

Für die Pocken gab es lange im wesentlichen zwei Erklärungsmodelle, die z. T. auch auf die Pest angewandt worden waren: einerseits die mittelalterliche Miasmatheorie, andererseits die frühneuzeitliche Kontagionslehre. Beide Modelle wurden nicht scharf voneinander getrennt. Daneben versuchte man, sich im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Europa die Übertragung bzw. den Ausbruch von Pockenseuchen mit bestimmten plötzlichen Veränderungen in der Atmosphäre zu erklären.<sup>30</sup> Als Miasmen [Miasmata] wurde die Luftverunreinigung durch Krankheitserreger bezeichnet, eine sogenannte "Luftfäulnis" etwa durch Körperausdünstungen Infizierter und deren Übertragung durch die Luft. Nach Galen wurde für die Entstehung von Infektionskrankheiten im Zusammenhang mit den Miasmen eine bestimmte Konstitution und Empfänglichkeit des einzelnen dafür verantwortlich gemacht. (Heute ist bekannt, daß es nicht die Übertragung per Luft eines Art verdunsteten *contagium fluidum* oder *contagium volatile* war, daß also nicht ein "Miasma" die Luft ansteckend gemacht hat, sondern daß im Falle der Pocken u. a. Fliegen die Übertragung mitverursacht haben, da sie die übelriechenden Eiterpusteln aufsuchten und das robuste Virus an Rüsseln und klebrigen Füßen in die Welt trugen.) Selbst der führende Mediziner seiner Zeit für Fiebererkrankungen, Thomas Sydenham (1624–1689), glaubte, daß die Atmosphäre für Pestilenzen verantwortlich sei, welche er aus der Erde emporsteigenden giftigen Ausdünstungen zuschrieb. Die Entdeckung, daß die Pocken eine Ansteckungskrankheit waren, die womöglich von Mensch zu Mensch übertragen wurden, stammte vom Belgier Jean Baptiste van Helmont (1578–1644) und dem Holländer Hermann Boerhaave (1668–1738). Noch Philippe Hecquet (1661–1737), Dekan der Medizinischen Fakultät von Paris in den ersten beiden Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts, glaubte in seinem *Traité de la Peste* (1722) an die Idee einer "pourriture de l'air" durch aus wärmeren Regionen eingeschleppten "miasmes".<sup>31</sup>

Gegen die Miasma-Theorie, die in Europa und Nordamerika bis ins 19. Jahrhundert hinein überdauerte, argumentierte bereits im 16. Jahrhundert Girolamo Fracastoro (1478–1553) in Verona seinen Traktat *De Contagionibus* (1546), daß es nur drei Übertragungswege bei den beiden Infektionskrankheiten Pocken und Masern gebe: 1. über direkten menschlichen Kontakt (*per contactum*); 2. über unmittelbare Agenten wie infizierte Kleidung, Wäsche oder andere Gegenstände (*per fomitem*), und 3. über Entfernung hinweg (*ad distans*), etwa durch die Luft. Im Gegensatz zu den Humoralisten war Fracastoro der Überzeugung, daß auch ein gesunder Mensch, dessen Säfte im Gleichgewicht standen, durch ansteckende Stoffe (Kontagien) von jemandem anderen eine Ansteckung empfangen konnte – die *Encyclopédie* definierte im Sinne Fracastoros "contagion" als eine "qualité d'une maladie, par laquelle elle peut passer du sujet affecté à un sujet sain, et produire chez le dernier une maladie de la même espèce". Die Kontagionslehre führt Infektionskrankheiten darauf zurück, daß Krankheiten durch ansteckende Partikel, Samen oder Keime verursacht werden, die sich bei epidemischen Krankheiten im Körper des Erkrankten entwickeln oder dort gebildet werden und eine ähnliche

<sup>28</sup> McFarlane 1971, 214; Vasold 1991, 181.

<sup>29</sup> Vgl. u. a. Razell 1972.

<sup>30</sup> Siehe zu den folgenden Theorien: Miller 1957, 242–256; Dinges 2005, 20ff; Ehrhard 1957, 48ff.

<sup>31</sup> Vgl. die Artikel "Corpusculaire" und "Exhalaisons" in: *Encyclopédie* 1751, Bd. 4 (1754), 269f., und 6 (1756), 253ff. Siehe zu den Übertragungstheorien: Hopkins 1983, 33; Ehrhard 1957, 49; Hess 1994, 19f.

Erkrankung bei Gesunden provozieren. Viele Ärzte nahmen eine Kombination beider Theorien an, wonach ansteckende Krankheiten zuerst miasmatisch auftreten, bevor im Laufe des Geschehens auch ansteckungsfähige Kontagien entstehen.<sup>32</sup>

Zur Zeit der Pest in Marseille und der Provence (1720) gab es neben den Miasmata noch drei weitere Erklärungsmodelle für Infektionskrankheiten durch die "médecins contagionistes": "Insekten" (*animaculae*), "Körperchen" (*corpuscular*) und den "eingeborenen Keim" (*germe inné*). Der hochansteckende Charakter der Pocken führte zu einer Suche nach materiellen Ursachen, etwa in Form eines Giftes, das über die Atemwege und den Verdauungsapparat sowie die Poren in den Körper eindringen könnte. Diese Fähigkeiten wurden unendlich winzigen, für das bloße Auge unsichtbaren "êtres vivants" zugeschrieben: kleine Würmer oder Insekten, die als *animaculae*, "bewegte Atome", bezeichnet wurden, etwa vom holländischen Arzt Hartsoecker (1722). Die *animaculae*-Theorie stand, laut *Encyclopédie*, in direktem Zusammenhang mit Erfindung des Mikroskops durch Anton van Leeuwenhoek (1632–1723).<sup>33</sup> Von einem ähnlichen Prinzip ging die *corpuscular*-Theorie aus, die im 18. Jahrhundert mehr Anhänger als die *animaculae*-Theorie hatte. Danach wurde der Pockenkeim als kleine, solide Teilchen von spezifischer Größe und Form gesehen, die in allen Betroffenen eine identische Reaktion hervorrufen. Analog zur Theorie ursächlicher "Insekten" dringen laut dieser Theorie Kleinstkörperchen ("Gift") in den Körper ein, wo sie eine Art Vergiftung und Entzündung verursachen. Berühmtester Vertreter dieser Theorie war der Leidener Medizinprofessor Boerhaave, der wie ein paar seiner Zeitgenossen vergeblich seine Mitmenschen davon zu überzeugen versuchte, daß nach einer Ansteckung mit Pocken die Erkrankten irgend etwas in ihrem Körper zurückbehalten, das nachfolgende ansteckende Infektionen überwindet.<sup>34</sup> Eine andere alte Theorie lebte mit der Übersetzung von Ar-Razis Pockentraktat aus dem 10. Jahrhundert wieder auf: Viele Ärzte hielten einen sogenannten "germe inné" für ursächlich, einen seit der Geburt im Blut eines jeden Menschen vorhandenen Pockenkeim, der früher oder später durch äußere Beeinflussung (etwa in Form von Miasmen oder Kontagien) und eine individuelle innere Disposition – nur so ließ sich erklären, warum doch nicht jeder Mensch an den Pocken erkrankte – zu einer Pockenkrankheit führte.<sup>35</sup>

### 2.2.3. Pockentherapien

**Pockenkaufen.** Vor Einführung der Inokulation in Europa fanden sich wenige Mittel gegen die Pocken. Die Volksmedizin in Europa war wohl schon seit dem Mittelalter mit einer "Belzen" oder "Pockenkaufen" genannten Form künstlicher Pocken ansteckung vertraut. Eine von der "Bauernweisheit" empfohlene Maßnahme unter der Landbevölkerung Europas (wie auch des Orients) war, dafür zu sorgen, daß Kinder die Krankheit so früh wie möglich durchmachten und danach einen lebenslangen Schutz genossen. Die Pocken wurden absichtlich herbeigeführt, indem man in Zeiten milderer Pocken gesunde Kinder das Krankenlager mit Pockenkranken teilen ließ, wie u. a. der französische Adlige La Mottraye in einer seiner Reisebeschreibungen aus Tscherkessien am Kaspischen Meer berichtet. Alternativ wurde den gesunde Kindern Pockenschorfe in die Haut eingerieben. Der Name "Pockenkaufen" rührte wohl daher, daß anscheinend Geldstücke auf eine geplatzte Pockenblase eines an milden Pocken Erkrankten gelegt und dann mit dem daran klebenden Sekret dem Kind aufgebunden wurde oder auch daß der Blatternschorf wortwörtlich bei Kranken gekauft und auf der Haut des Kindes verrieben wurde.<sup>36</sup> Das Pockenkaufen stellte in seiner Schlichtheit ein effektives Mittel zur

<sup>32</sup> Fracastoro (Buch 1, Kap. 12), zit. nach: Art. "Miasme", in: *Encyclopédie* 1751, Bd. 4 (1754), 484. Zur Miasma-Theorie: Hopkins 1983, 9f.; Dinges 2005, 20f.; Miller 1957, 245f.; Hess 1994, 21.

<sup>33</sup> Art. "Animacule", in: *Encyclopédie* 1751, Bd. 1 (1751), 474f. und Art. "Miasme", in: ebd., Bd. 10 (1765), 485. Zur *animaculae*-Theorie: Hopkins 1983, 10f.; Ehrhard 1957, 51; Miller 1957, 251f.; Hess 1994, 21.

<sup>34</sup> Art. "Corpusculaire", in: *Encyclopédie* 1751, Bd. 4 (1754), 269f. Zur *Corpuscular*-Theorie: Miller 1957, 252–256, 263; Hess 1994, 21.

<sup>35</sup> Zum "eingeborenen Keim": Miller 1957, 242–246; Hess 1994, 21f.

<sup>36</sup> La Mottraye 1727, Bd. 2, 99 (1712). Zum "Pockenkaufen": Klebs 1914, 6f.; Gelderblom 1996, 36.

Vermeidung der Seuchenkrankheit dar. Da das Pockenkaufen allerdings nicht immer das gewünschte Ergebnis brachte, bestand eine Variante darin, Pockenborken mit etwas Blut gemischt zu verabreichen. Ganz allgemein stand hinter dieser Praxis die Beobachtung und Hoffnung, daß derjenige, der die Krankheit als Kind überlebt hatte, für immer dagegen gefeit war. Das damals als "Pockenkaufen" in Teilen der Landbevölkerung gebräuchliche Verfahren trat aber zurück gegen das aus dem Orient stammende systematisch anwendbare Vorbeugungsmittel der Inokulation oder Variolation.<sup>37</sup>

**Quarantäne.** In der Abwehr der Pocken griff man ansonsten auf radikale Maßnahmen wie das Zurücklassen von Pockenkranken (insbesondere auf Feldzügen) oder alle Arten strikter Absonderung der Infizierten zurück, wie sie auch bei Pest, Cholera und Gelbfieber zur Anwendung gelangten. Das Isolieren (und Desinfizieren) von Pockenkranken und Pockengebieten wurden noch das gesamte 18. Jahrhundert hindurch als Alternative oder Ergänzung zur Inokulation diskutiert.<sup>38</sup>

**Aderlaß.** Die nahezu einzige medizinische Therapie, auf die sich die meisten Mediziner einigen konnten, scheint lange Zeit die Allzweckwaffe des Aderlasses gewesen zu sein. Im Sinne der Humorallehre waren noch weit in das 18. Jahrhundert hinein viele Ärzte davon überzeugt, dadurch das infizierte Blut zu reinigen. Schon Mitte des 17. Jahrhunderts hatte der englische Arzt Thomas Sydenham (1624–1689) sich Gedanken darüber gemacht, warum gerade unter den Reichen die Todesrate durch Pocken verhältnismäßig höher war als unter Armen. Obschon ihm die infektiöse Natur der Krankheit unbekannt war, vermutete er den Grund für dieses Phänomen in der ärztlichen Behandlung der Pockenkranken, die vorwiegend Betuchten zuteil wurde und in der Hauptsache in ausgiebigen Aderlässen bestand, welche den von den Pocken ohnehin geschwächten Patienten noch anfälliger machten. Selbst nach Einführung der Inokulation wurden Patienten zur Vorbereitung des Eingriffs und bei hohem Fieber nach Ausbruch der Pocken zur Ader gelassen, was die Patienten zusätzlich schwächte.<sup>39</sup>

**Hitzetherapie.** Die Humorallehre stand auch Pate bei der weit verbreiteten Ansicht, daß die Pocken eine Krise seien, die man befördern müsse. Eine solche "Krisensteigerung" ließ sich etwa durch die schweißtreibende Prozeduren einer "hitzigen Kur" erreichen. Diese alte Empfehlung Ar-Razis verschrieb für den Patienten geschlossene Räume, viele Bettdecken (die nicht gewechselt werden durften) und heiße Brühe. Oft wurden auf diese Weise die Qualen des Schwerkranken vermehrt, nicht selten führte diese Therapie durch Anfachen der durch Fieber sowieso hohen Körpertemperatur zum Tod des Patienten. Die Hitzekur fand bis ins 19. Jahrhundert hinein Anwendung.<sup>40</sup>

**Kältetherapie.** Auf die fatalen Wirkungen der Hitzetherapie hatte allerdings schon Sydenham hingewiesen und für Fieberkranke grundsätzlich ein *regimen frigidum* empfohlen. Er verschrieb kühle Getränke, leichte Kost, offene Fenster und leichte Bettwäsche.<sup>41</sup> Sydenham setzte sich auch für Bewegung und wechselnde Diäten des Patienten ein. Diese therapeutischen Vorschläge wurde im 18. Jahrhundert u. a. von den holländischstämmigen Ärzten Hermann Boerhaave, Gerard van Swieten (1700–1772) und Anton de Haen (1704–1776), die beide in Wien wirkten, übernommen. Sydenham war davon überzeugt, daß eine Behandlung dem Lauf der Natur folgen sollte und bevorzugte schlichte

<sup>37</sup> Siehe Kirkpatrick's Bericht in: Montucla/Deslandes 1756, 234–270, hier 240f.

<sup>38</sup> Darmon 1986, 71f.; Peter 1979, 261; Cabanès 1916, 291ff. und 305ff. Beispielshaft dafür sind die Werke von Paulet (1768a-e).

<sup>39</sup> Der englische Arzt Thomas Sydenham (1624–1689) mutmaßte, daß der Aderlaß, bis zum Schwinden der Sinne ausgeführt, einer der Gründe dafür sein müßte, daß wohlhabende Pockenranke häufiger sterben als Arme, die sich keinen Arzt leisten könnten und von daher von dieser aggressiven Methode verschont blieben. Den gelehrten Medizinern blieben ansonsten nur krankheitsbegleitende Maßnahmen zur Linderung der klinischen Symptome bzw. zum Schutz der gesunden Bevölkerung; häufig vertrauten sie dabei auf die tradierten Empfehlungen der Autoritäten des Faches, wie Hippokrates und Galen oder arabische Quellen des Mittelalters. Dies erklärt u. a. die fortdauernde Anwendung des Aderlasses, vgl. Knop 1989, 10f.

<sup>40</sup> Etwa im sechsten Kapitel bei Rhasès 1768; vgl. Ar-Razi 1911, 22ff. ("Wie man die Ausschwitzung der Pocken beschleunigt"). Obschon Ar-Razi hier für die Beförderung der Ausschwitzung der Pocken plädiert, empfiehlt er an anderer Stelle die Einnahme von kühlem Quellwasser (Kap. 2, S. 16).

<sup>41</sup> Hopkins 1983, 32f. Zu Sydenham siehe Wellmann 1992, 77f. und Darmon 1989, 18.



Hilfsmittel und Medikamente. Er wandte sich auch gegen viele seiner Zeitgenossen, die auf teure exotische Fruchtlkäre und andere Alkoholika (Wein, Schnaps) als Wundermittel schworen, die wenig mehr brachten als vermehrte Einnahmen für die verschreibenden Ärzte.<sup>42</sup> Nicht selten wendeten Ärzte beide Therapien gleichzeitig an und unterzogen ihre Patienten abwechselnd in extremer Weise einer Hitze-Kur und einer Kühl-Kur.<sup>43</sup>

**Heilkräuter.** Sydenham empfahl die China- bzw. Fieberraude (*Quinquina*) als fiebersenkendes Mittel. Chinarinde wurde ab dem 17. Jahrhundert unterschiedslos gegen Fieber eingesetzt, so auch gegen Pocken. Allerdings blieb hier die gewünschte Wirkung der Chinarinde oft aus. Andere fiebersenkende Heilkräuter, die auch bei Pocken zum Einsatz kamen, waren Engelwurz, Buglose, Süßholz, Tausendschön und Distel. Besonders im Kaukasus fanden diese Kräuter Verwendung, wie aus Reiseberichten von dort bekannt war.<sup>44</sup>

Solange es unter Ärzten und der Allgemeinheit Konsens war, daß gegen Pocken nichts auszurichten war, griffen diese ungehindert um sich.<sup>45</sup> Ein erster entschiedener Schritt zur Eindämmung des Pockenproblems war die Einsicht bzw. der Versuch, der Natur zuvorzukommen und einen Ausbruch der Krankheit zu verhindern, weil es einfacher ist, einen Körper gesund zu halten als einen kranken Körper zu heilen. Hier kam die Inokulation ins Spiel.<sup>46</sup>

### 2.3. Frühe Inokulationen in Konstantinopel und in England (1714–1746)

Mit der künstlichen Übertragung des Pockenerregers besaß das 18. Jahrhundert eine wichtige medizinische Neuerung, die den Weg für effiziente Seuchenvorbeugung bereitete und einen Mentalitätswechsel anzeigte: die Abkehr von einer Einstellung, die Krankheiten als gottgegeben hinnahm, hin zu aufgeklärt-medizinischem Handeln und Denken, welches das Leben in die eigene Verantwortung überführt.<sup>47</sup>

Bei der bevorzugt an Kindern vorgenommenen Inokulation wurde der Schutz gegen Pocken dadurch ausgelöst, daß eine kleine Menge (getrockneter) Eiter einer (an einem möglichst leichten Pockenfall) infizierten, aber bereits rekonvaleszenten Person entnommen und mit einem kleinen Messer in die Epidermis einer gesunden Person eingeritzt bzw. mit einer Nadel eingestochen wurde. In den Worten der Zeitgenossen wurde sie als Operation erklärt, "par laquelle on communique au corps sain la petite vérole par application, ou par insertion [...] artificiellement [...], dans la vue de prévenir le danger et les ravages de cette maladie contractée naturellement".<sup>48</sup> Die geschwächte Form des Erregers wurde also zugleich mit Antikörpern übertragen. Danach durchlebte der Patient in der Regel eine milder verlaufende Pockenerkrankung mit schwächer ausgeprägten Symptomen als bei den echten Pocken: Gliederschmerzen, Übelkeit, hohes Fieber, ein geringer Hautausschlag, Pusteln auf der Haut usw. Die letzten Etappen bildeten die Reduzierung des Fiebers, das Austrocknen der Pusteln samt Abfallen des Schorfs sowie das Abheilen der Narben. Der ganze Prozeß kann sich über 18 bis 30

<sup>42</sup> Obwohl Sydenham, der "englische Hippokrates" (Boerhaave), unter Medizinern seiner Zeit als Außenseiter galt, fanden seine Diagnosen und Methoden Gehör und Gefolgschaft bei nachfolgenden Generationen von Ärzten. Ein großer Verehrer Sydenhams war der in Leyden unterrichtende Holländer Boerhaave (siehe Wellman 1992, 75–84). Über Boerhaave, der als bedeutendster Mediziner der ersten Jahrhunderthälfte galt, fanden Sydenhams Ideen etwa zur Pockenbehandlung Verbreitung. So war La Mettrie ein Anhänger Boerhaaves und ließ sich von seinen Schriften inspirieren (Wellman 1992, 85ff.). Ärzte wie der Genfer Inokulator Théodore Tronchin ließen sich bei Boerhaave ausbilden.

<sup>43</sup> Die Schriftstellerin Madame de Sévigny starb 1696 hochbetagt an den Folgen einer solchen Behandlung durch ihre vier Ärzte, vgl. Darmon 1989, 45f. und 18.

<sup>44</sup> La Mottraye 1727, Bd. 2, Kap. 3 (1712), 99.

<sup>45</sup> Hess 1994, 19ff.

<sup>46</sup> Zur Geschichte und Verbreitung der Inokulation: Dixon 1962, 215–248 (Kap. 11).

<sup>47</sup> In der Medizingeschichtsschreibung gilt das 18. Jahrhundert gemeinhin als weniger bedeutend für die Fortentwicklung der Medizin als das 17. Jahrhundert mit seinen wichtigen Entdeckungen wie dem Blutkreislauf durch William Harvey (1578–1657) oder dem Nachweis roter Blutkörperchen bzw. Untersuchungen zum cardio-vaskularen System durch Richard Lower (1631–1691); vgl. dazu Toellner 1985, 194–217, Holzhey/Boschung 1995 und Teyssie 1995.

<sup>48</sup> Art. "Inoculation", in: Encyclopédie 1751, Bd. 8 (1765), 768, 755.

Tage hinziehen. Im Gegensatz zu den unberechenbar ausbrechenden echten Pocken hinterließen so übertragene Blattern nur selten bleibende Spuren (wie Narben) und andere körperliche Nachwirkungen, und wenn alle Sicherheitsvorkehrungen (etwa Isolierung) eingehalten wurden, endeten sie in der Regel nicht tödlich. Durch Antikörperbildung in Anschluß an die Inokulation war der Patient dann im allgemeinen vor erneuter Erkrankung an natürlichen Pocken geschützt.<sup>49</sup> Allerdings bot auch die Inokulation keinen hundertprozentigen Schutz, da echte Menschenpocken im Spiel waren. Insbesondere in ihren Anfangszeiten scheint die Inokulation tatsächlich nicht ungefährlich gewesen zu sein: Zeitgenössische Angaben zur Todesrate bei Inokulierten schwankten ungefähr zwischen einem Toten pro 50 Inokulierten und jedem 300. Inokulierten.<sup>50</sup> Zudem kam das ganze 18. Jahrhundert über immer wieder die Streitfrage möglicher "Rückfälle" auf, d. h. man fragte sich, ob ein Inokulierter doch an den natürlichen Pocken erkranken konnte. Mitunter schienen bei der Operation andere Krankheiten gleich mitübertragen zu werden. Auch stand die Inokulation gelegentlich im Verdacht, die Pocken überhaupt erst zu vermehren.<sup>51</sup>

Der Anfang der Inokulation bzw. Variolation läßt sich zeitlich und örtlich nicht genau zurückverfolgen. Ihren Ausgang nahm diese Form des Schutzes gegen Pocken wahrscheinlich im frühen Mittelalter in Arabien.<sup>52</sup> Von Arabien aus fand die Nachricht über die Inokulation Verbreitung in alle Himmelsrichtungen: über bestehende Handelswege gen Osten bis nach Indien und China und über die Pilgerströme gen Westen. Ab dem 16. Jahrhundert finden sich Spuren der Inokulation auch im Vorderen Orient, insbesondere in Konstantinopel, wo sie hauptsächlich in christlich-orthodoxen Kreisen bezeugt ist.<sup>53</sup> Von Kleinasien aus breitete die Inokulation sich vor allem über die Region zwischen Schwarzem und Kaspischem Meer aus. Dies schrieben zeitgenössische Quellen dem lokalen Frauenhandel zu, der die Harems des osmanischen Reichs versorgte, und angeblich ein Interesse daran hatte, die Frauen vor Pockennarben zu schützen.<sup>54</sup> Die Türken selbst jedoch sollen sich dieser Vorbeugepraxis anscheinend eher verweigert haben.<sup>55</sup> Die Inokulation galt lange als eine Praxis von Laien, etwa heilkundigen Frauen aus dem Volk, die sie mittels Einschnitt oder Einstich praktizierten.<sup>56</sup> Während in Arabien vor allem der Einstich und in Indien (innerhalb der Brahmanenkaste) ein leichtes Hauteinritzen (Skarifikation) favorisiert wurden<sup>57</sup>, fanden sich in China alternative Formen der Verabreichung des Variolaerregers: dort wurde u. a. getrocknete und in einem Mörser zerkleinerte Pockenkruste mit einem Wattestäbchen in die Nase eingeführt oder eingeblasen, was

<sup>49</sup> Vgl. Klebs 1913 und 1914.

<sup>50</sup> Etwa La Condamine 1754, 6; zu diesen Zahlen: Darmon 1989, 10.

<sup>51</sup> Aus dem "Rückfall"-Problem ergeben sich diverse Streittfälle am Ende der 1750er Jahre in Frankreich, siehe etwa den Streit zwischen La Condamine und Gaillard um den Fall "Delatour" (Abschnitt 4.3.4.); zu den Vorwürfen gegen die Inokulation: Cabanès 1916, 294–317.

<sup>52</sup> Zudem gehe, laut Dr. Cabanès, die lateinische Bezeichnung "Inokulation" bzw. "Variolation" selbst auf das Arabische "quethâ el djidri" zurück, was auf französisch "couper la variole" (und auf deutsch ungefähr "die Blattern schneiden") bedeutet, vgl. Cabanès 1916, 294.

<sup>53</sup> Condorcet 1847a, 191.

<sup>54</sup> Timoni (1714), La Mottraye (1727) und Voltaire in seinem *Elften Englischen Brief* berichten ebenso wie der Artikel "Inokulation" davon, daß die Inokulation wahrscheinlich per Zufall in Armenien im 17. Jahrhundert entdeckt und dann als erstes an weiblichen Sklaven aus Georgien und Kirgisien ausprobiert worden sei (Encyclopédie 1751, Bd. 8 (1765), 755); vgl. zu dieser Überlieferung: Alivisatos 1934a, 27.

<sup>55</sup> Angeblich hatten die Osmanen eine eher fatalistische Haltung zum Leben, wonach Allah allein über das Schicksal des Menschen verfüge, und weswegen er allein bestimme, ob jemand von den Pocken verschont würde oder nicht; vgl. den Bericht des *Journal œconomique* vom Juni 1765 (276f.). Da die Inokulation in der osmanischen Türkei v. a. von griechischstämmigen Ärzten und Laien vorgenommen wurde, war die Variolation bzw. Inokulation in Konstantinopel nicht von ungefähr als "griechische Methode" bekannt; Moulin/Chauvin 1981, 66; Terzioglu 1972, 274, Darmon 1989, 51f. Türkische Quellen hingegen sagen, daß die Inokulation im 18. Jahrhundert in der Türkei verbreitet gewesen sei, ohne darauf hinzuweisen, daß sie nur von Christen praktiziert worden sei (Osman 1932, 227). Auch Lady Montagu (1965, Bd. 1, 327) erwähnt, daß sie Inokulationen im Harem beigewohnt habe. Während jedoch Christen vor Seuchen flohen und sie auf diese Weise verbreiteten, verharrten Türken an ihrem Ort und halfen so unbewußt, die Seuchen auf eine Stelle zu konzentrieren. Voltaire (1964a, 133) hingegen behauptet in seinem *Elften Englischen Brief* – ohne selbst vor Ort gewesen zu sein –, daß die Inokulation letztlich auch die Türken überzeugt habe.

<sup>56</sup> So berichtet etwa La Mottraye 1727, Bd. 1, 199f. Siehe hierzu und zum folgenden: Cabanès 1916, 300ff.

<sup>57</sup> In Indien wurde die Haut am Arm mit Wolle aufgerieben, dann mit Nadeln eingeritzt und mit in Pockeneiter und Gangeswasser getränkter Baumwolle belegt; vgl. dazu Terzioglu 1972, 274; Brimnes 2004, 199.

auch schon den Arabern bekannt gewesen sein soll.<sup>58</sup> In allen drei Kulturkreisen war die Inokulation verbunden mit mehr oder weniger ausgeprägt religiös-kultischen Handlungen.<sup>59</sup> Über die Grenzen Konstantinopels hinaus waren im 18. Jahrhundert für ihre Inokulationskünste zwei alte Griechinnen aus Thessalien bzw. Philippiopolis [Plovdiv] berühmt.<sup>60</sup>

Während im Vorderen und Fernen Orient (und vermutlich bei anderen außereuropäischen Völkern) die Inokulation Eingang in die Volksmedizin gefunden hatte, blieb sie im (West)Europa bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts nahezu unbekannt. Kenntnisse von dieser vorbeugenden Methode sickerten nur spärlich durch, und dies trotz vermehrter Berichte europäischer Reisender aus dem Vorderen Orient. So schilderte etwa der Franzose Aubry de La Mottraye (1674–1743), daß er auf seinen Reisen durch Kleinasien und den Vorderen Orient bereits in den Jahren 1711 und 1712 Inokulationen bei den Tscherkessen beigewohnt habe. Ihm war aufgefallen, daß die Kirgisinnen durchweg sehr schön und pockennarbenfrei waren. Auf Nachfrage erfuhr er deren Geheimnis – die Inokulation, die laut La Mottraye ihren Ursprung bei den Völkern des Nordwest-Kaukasus habe.<sup>61</sup> La Mottraye bemühte sich darum, einer solchen Operation beiwohnen zu dürfen. Dieser Wunsch wurde ihm in einem Dorf im Kaukasus erfüllt. Detailliert beschreibt La Mottraye ausführlich die Prozedur dieser Inokulation, die eine alte Frau an einem kleinen Mädchen vornahm. Dazu gehörten neben einer diätetischen Vorbereitung des Impflings vorweg das Zubereiten und Verabreichen von Abführmitteln zur Reinigung des Körpers sowie die Auswahl und die Übertragung der Erreger mittels Nadeln. Auch die Nachbehandlung war wichtig: Dazu wurden trockene Engelwurzblätter auf die Wunde gelegt und mit der Haut neugeborener Lämmer abgedeckt.<sup>62</sup>

Als La Mottraye den Vorderen Orient bereiste, sorgte die medizinische und ethische Problematik der Inokulation in London am *Royal College of Physicians* und in der *Royal Society* bereits für heftige Diskussionen, seit zwei miteinander bekannte, griechischstämmige Ärzte kurz hintereinander ihre Berichte aus Konstantinopel über ihre erfolgreiche Inokulationstätigkeit übermittelt und in den Institutsakten veröffentlicht hatten: Emanuel(e) Timoni (gest. 1718) und Jacob Pylarini (1659–1715).<sup>63</sup> Die *Royal Society* war bereits über ihre Kontakte zu Handelskompagnien in Indien und China auf die Praxis aufmerksam geworden.<sup>64</sup> Der erste wissenschaftliche Bericht über eine Pockenschutzimpfung, der in die Hände westeuropäischer Mediziner gelangte, war der lange lateinische Brief mit dem Titel *Historia variolarum, quae per insitionem excitantur*, den Timoni im Laufe des Jahres 1713 in Konstantinopel unsigniert in Umlauf gebracht und im Dezember d. J. an John Woodward von der *Royal Society* geschickt hatte (deren korrespondierendes Mitglied Timoni seit einem Londonaufenthalt in den Jahren 1699 bis 1703 war<sup>65</sup>). Woodward verlas ihn dort am 27. Mai und 10. Juni 1714 in englischer Übersetzung. Der Text wurde noch im gleichen Jahre unter dem Titel "An Account of the

<sup>58</sup> Siehe den Bericht des Jesuitenpaters d'Entrecolles 1726, 330–341 (Brief vom 11.05.1726). Zur chinesischen Praxis auch Leung 1996, 65–71; Knop 1989, 11; Gelderblom 1996, 37.

<sup>59</sup> Die griechischen Inokulatorinnen Konstantinopels praktizierten die Operation mit liturgischen Elementen unter Absingen einer Litanei und mit Einstichen in Kreuzform. In Indien beschränkte sich die Inokulation auf die Kaste der Brahmanen; die glücklich Inokulierten brachten der Pockengöttin ein Opfer; vgl. Cabanès 1916, 300ff.; Klebs 1914, 9ff.; 1972, 274f.; Miller 1981, 4f.

<sup>60</sup> So schon Voltaire 1964a, 130ff.; vgl. zu den beiden Griechinnen: Darmon 1989, 51f.

<sup>61</sup> La Mottraye 1727, Bd. 1, ab Kap. 10, 199f. (über die Inokulation in Konstantinopel); Bd. 2, Kap. 3 (1712), 98f.: "Je trouve les *Circassiens* plus beaux, à mesure que nous nous avançons entre les montagnes. Comme je ne voyois personne marqué de la petite vérole, il me vint en pensée de leur demander, s'ils avoient quelque secret pour se garantir des ravages, que cette ennemie de la beauté faisoit entre tant de Nations. Ils me dirent qu'oui, et me firent entendre que c'étoit de l'inoculer, ou de la communiquer à ceux qu'on en vouloit préserver, en prenant du pus de quelqu'un qui l'avoit, et le mêlant avec leur sang, par des incisions qu'on leur faisoit."

<sup>62</sup> La Mottraye 1727, 98f.: "Une vieille [...] femme prit 3 aiguilles liées ensemble, dont elle piqua premièrement le creux de l'estomac de la jeune fille; secondement la mamelle gauche vis-à-vis le coeur; troisièmement le nombril; quatrièmement le dedans du poignet droit; cinquièmement la cheville du pied gauche, jusqu'à en faire sortir le sang, avec lequel elle mêla du pus qu'elle tira des pustules du malade."

<sup>63</sup> Zu Timoni siehe v. a. Terzioğlu 1972 und Moulin/Chuvin 1981, 65–83; es heißt, daß Timoni vielleicht noch 1741 im Dienste des Sultans arbeitete, vgl. Alivisatos 1934b, 629. Pylarini sei vielleicht auch erst 1718 gestorben (Alivisatos 1934a, 25).

<sup>64</sup> Vgl. Stewart 1985; zu Berichten über die Inokulationspraxis in Südindien: Brimnes 2004.

<sup>65</sup> Moulin/Chuvin 1981, 68; Miller 1981, 4. Vollmitglied wurde Timoni im Jahre 1709, vgl. Terzioğlu 1972, 282.

History of the Procuring the Small Pox by Incision or Inoculation as it has for some time been being practised at Constantinople" im zehnten Band der *Philosophical Transactions* der *Royal Society* veröffentlicht.<sup>66</sup> 1714 erfolgte noch ein Abdruck in den Leipziger *Acta Eruditorum*. Der Brief findet sich auch (ebenfalls auf lateinisch) 1727 im zweiten Band bei La Mottraye als Anhang beigelegt, nachdem Timoni ihm ein Exemplar des Textes zugeschickt hatte.<sup>67</sup> La Mottraye widmete den Bericht über seine eigenen Kaukasus-Reisen wiederum seinem "grand ami" Timoni.<sup>68</sup> Persönlich kennengelernt hatten die beiden sich nach La Mottrayes Aufenthalt in Tscherkessien und Georgien. La Mottraye hatte seine dortigen Erlebnisse mit der Inokulation 1712 noch vor Timoni zunächst Karl XII. von Schweden berichtet.<sup>69</sup> Der exilierte, nach seiner Niederlage im Nordischen Krieg 1709 in die Türkei (nach Bender, ab 1713 in Adrianopel [Edirne]) geflohene König war überzeugt von der Wirksamkeit dieser Methode und soll Timoni sogar persönlich zu dieser Schrift ermuntert haben (oder zumindest seine Leibärzte).<sup>70</sup> Während La Mottraye Timonis Beschreibung der in Konstantinopel verwendeten Blatterninokulation oder Variolation nach Frankreich brachte, nahmen die Leibärzte des schwedischen Königs, S. Kragge und Melchior Neumann, Timonis Erkenntnisse mit nach Schweden bzw. Deutschland.<sup>71</sup> So zirkulierte Timonis Text bald nicht nur in Konstantinopel und Umgebung, sondern auch in wissenschaftlichen Kreisen im Rest Europas.<sup>72</sup>

Timoni war als Sohn italienischer Eltern Mitte des 17. Jahrhunderts in Griechenland geboren und hatte in Padua und Oxford Medizin studiert. Er ließ sich nach seinen Jahren in England als Arzt der englischen Botschafter in Konstantinopel nieder. In seinen Ausführungen hat Timoni, der seit ca. 1704 in Konstantinopel die Inokulation praktizierte, das unter den Griechen Konstantinopels gängige Verfahren der Pockenübertragung von Mensch zu Mensch dargestellt, das er "Variolation" nennt. Die Variolation sei schon seit langer Zeit an diversen Orten der Welt bekannt gewesen (Georgien oder China – Timoni spricht in der englischen Übersetzung von "other asiaticks", womit auch die Kaukasusvölker gemeint sein können), bevor sie Mitte des 17. Jahrhunderts wahrscheinlich aus Georgien nach Konstantinopel gekommen sei, wo sie seit nunmehr über vierzig Jahren Anwendung finde. Während der acht Jahre seiner Tätigkeit in Konstantinopel seien Tausende von Personen inokuliert worden. Er selbst habe ca. 1.000 Personen inokuliert. An einem Tag mit fünfzig Inokulationen beobachtete er, daß davon 46 eine milde Pockenkrankheit bekamen, während vier Pocken des konfluierenden Typus erlitten (alle 50 überlebten). Timoni beschreibt aus eigener Anschauung detailliert, wie die in Konstantinopel praktizierte Inokulation vonstatten ging: dazu gehörte etwa die Auswahl geeigneten Pockeneiters, der nicht aus konfluierenden Pocken hervorgegangen sein durfte und der am 12. oder 13. Tag mit einer Nadel aus den Pusteln eines Pockenkranken entnommen und in einem bereitgehaltenen sauberen Gefäß aufbewahrt wurde. Dieses mußte verschlossen und warmgehalten werden, bis der Inokulator das Haus erreichte, wo er zu inokulieren gedachte. Bei der Operation selbst vermengte der Ausführende den mitgebrachten Pockeneiter mit Blut einiger leichter Stichwunden, die mit einer dreikantigen chirurgischen Nadel am Ober- oder Vorderarm angelegt wurden. In dieses Gemisch tauchte er die Nadelspitze und inokulierte den Patienten. Wie La Mottraye

<sup>66</sup> Timonis Text wurde nur auszugsweise auf englisch abgedruckt: und zwar die Passage zur Geschichte und Praxis der Inokulation in Woodward's Übersetzung (Timoni 1714a, 72–76); der Teil zum Krankheitsbild wurde hingegen unübersetzt auf lateinisch hinzugefügt (Timoni 1714a, 76–82). Bereits um 1700 war in der *Royal Society* die chinesische Variationsmethode diskutiert worden; siehe dazu Miller 1981, 3f., 48–54. Vgl. Mason 1991, 243; Klebs 1914, 13; Miller 1957, 55–63.

<sup>67</sup> Timoni 1714b; La Mottraye 1727, Bd. 2, Appendix Nr. 1: "Dissertation Historique en latin du Dr. Timon sur l'inoculation de la petite vérole", 3 S. Eine weitere französische Übersetzung findet sich in: Montucla/Morisot 1756, 20–29; ein deutscher Auszug im *Hamburgischen Magazin*; vgl. Timoni 1757.

<sup>68</sup> La Mottraye 1727, 474; La Mottraye nennt Timoni den "rénovateur de cette méthode en Turquie, où elle expirait."

<sup>69</sup> Terzioglu 1972, 275.

<sup>70</sup> Siehe Winkel 1997, 868 und 1326. Vgl. Klebs 1914, 12; Raymond 1982, 34; Terzioglu 1972, 276; Miller 1981, 4.

<sup>71</sup> Terzioglu 1972, 275; Moulin/Chuvin, 75.

<sup>72</sup> Klebs 1914, 58. Klebs wertete den Text noch 200 Jahre nach seiner Abfassung als "den literarischen Ausgangspunkt einer Bewegung zugunsten der Pockenschutzimpfung, die erst gegen Mitte des 19. Jahrhunderts zum Stillstand kommen sollte". (12)

weist auch Timoni darauf hin, daß insbesondere bei den orthodoxen Griechen ein gewisser Aberglaube bewirkte, daß die Einstiche auf Stirn, Armen und Brust so gewählt wurden, daß sie – mit unsichtbaren Linien verbunden – ein Kreuz nachzeichneten, dabei allerdings Narben an sichtbaren Stellen hinterließen; einige bevorzugten deswegen den Einstich in die Schenkel. Zum Schutz der Wunde band man eine Walnußschale auf die Operationsstelle. Es folgte dann meist eine sehr leichte Erkrankung mit höchstens zwanzig bis dreißig über den ganzen Körper verteilten Blättern. Timoni ging von lebenslangem Schutz gegen eine neue Pockenerkrankung aus.<sup>73</sup>

Ein Jahr nach Timoni brachte dessen Kollege, der ebenfalls in Padua ausgebildete Arzt Jacob Pylarini<sup>74</sup>, kurz vor seinem Tode eine lateinische Schrift unter dem Titel *Nova et tuta variolas excitandi per transplantationem methodus* in Venedig heraus.<sup>75</sup> Pylarinis Traktat war indirekt auf Anfrage der *Royal Society* zustande gekommen, denn er war mit dem Englischen Konsul in Smyrna [Izmir], William Sherard, dem Bruder eines Mitgliedes der *Royal Society*, befreundet. Am 24. Mai 1716 wurde Pylarinis Text in London besprochen und bald darauf wurden Auszüge aus seinem Text auf Latein in den *Philosophical Transactions* veröffentlicht.<sup>76</sup> Auch Pylarini befaßte sich mit der Inokulationsform in den griechischen Kolonien Kleinasien, die er ab 1701 in Konstantinopel untersuchte und ab 1709, als er zum Venezianischen Konsul in Smyrna ernannt worden war, ebendort anwendete. Er konnte somit auf eine längere (praktische) Erfahrung mit dieser Praxis als sein Kollege Timoni verweisen, auch wenn jener seine Beobachtungen früher bekannt machte. In Übereinstimmung mit Timoni bekräftigt Pylarini, daß die Inokulation der griechischen Volksmedizin entstamme; im Unterschied zu Timoni behauptete Pylarini allerdings, daß die Inokulation um 1701 ihren Weg aus dem nordgriechischen Thessalien nach Konstantinopel genommen habe. Die von beiden beschriebene Inokulationstechnik und die klinischen Symptome der geimpften Blättern decken sich hingegen. In seinem langen Einleitungsteil legt Pylarini dar, daß die Impfung den Gesetzen der Natur folge und nichts mit Mysterien oder Magie zu tun habe. Man könne die Operation, die er sich in Konstantinopel von einer Frau aus Thessaloniki abgeschaut habe, mit eigenen Augen verfolgen.<sup>77</sup> Pylarini legt besonderen Nachdruck auf die günstigste Jahreszeit (Frühling) für die "Transplantation", wie er die Variolation im Titel seines Traktats auch bezeichnet; der Winter sei zu vermeiden. Diese Operation, von denen er einige beschreibt, habe er erfolgreich bei diversen griechischen Adelsfamilien Konstantinopels angewandt, ohne daß es zu Unfällen gekommen sei. Er habe jedoch keine dazu bereiten türkischen Familien finden können. Am Ende seines Textes gesteht Pylarini auch Mißerfolge ein, wo die Operation gar keine Blättern bewirkt habe.<sup>78</sup>

Beide Texte veranlaßten in London eine wissenschaftliche Diskussion, und obwohl sie lange Zeit zunächst nur in Fachkreisen zur Kenntnis genommen werden sollten, stießen sie die nachfolgende englische Debatte der 1720er Jahre an.<sup>79</sup> Dazu beigetragen hatte auch der schottische Arzt Peter Kennedy, den seine Reisen bis nach Konstantinopel geführt haben. Zeitgleich mit Pylarini beschrieb er in einem Kapitel seines *Essay on External Remedies* (1715), einem Buch über Heilmittel gegen Hautkrankheiten, die auf dem von den Türken beherrschten Peloponnes gängige Inokulationspraxis, die er mit eigenen Augen erlebt habe. Kennedy behauptet im Gegensatz zu Pylarini jedoch, daß die Variolation nicht nur auf dem Peloponnes, sondern auch in der Türkei und Persien verbreitet gewesen

<sup>73</sup> Timoni 1714a, 72–76; zu Timonis Text: Terzioglu 1972, 276; Alivisatos 1934a, 28.

<sup>74</sup> Zu Pylarini siehe Alivisatos 1934a: Pylarini genoß in Italien und Osteuropa einen hervorragenden Ruf als Arzt. Bevor Pylarini sich in Konstantinopel niederließ, war er am Ende des 17. Jahrhunderts eine Zeitlang Leibarzt Peter des Großen (Alivisatos 1934a, 25).

<sup>75</sup> Pylarini 1715 und 1716.

<sup>76</sup> Pylarini 1716. Eine französische Übersetzung findet sich als "Méthode sûre et nouvelle pour exciter la variole par transplantation, depuis peu découverte et mise en pratique, facilement exécutable, au moyen de laquelle les corps acquièrent par la suite une immunité contre la contagion", in: Montucla/Morisot 1756, 29–42.

<sup>77</sup> Vgl. Alivisatos 1934b, 630.

<sup>78</sup> Terzioglu 1972, 277; Alivisatos 1934a, 27f., und 1934b, 630f.

<sup>79</sup> Terzioglu 1972, 277.

sei.<sup>80</sup> Kennedy benutzt die Inokulation zur Illustration seiner These, daß äußerlich angewendete Substanzen schnell vom Blut aufgenommen würden. Es lag nicht in Kennedys Intention, die Einführung der Inokulation in England zu fördern – auch angesichts der "great Mortalities which so frequently accompany this Distemper with us." Man kann also davon ausgehen, daß Kenntnisse über die Blatterninokulation im Nahen Osten gegen Ende des Jahres 1716 in Gelehrtenzirkeln Westeuropas vorhanden waren.<sup>81</sup>

Das Verdienst, die Inokulation Anfang des 18. Jahrhunderts über den kleinen Kreis eingeweihter Fachleute hinaus bekannt gemacht zu haben, wird in der Regel der englischen Adligen Lady Mary Wortley Montagu (1689–1762, geb. Pierrepont) zugeschrieben<sup>82</sup>, die das "engrafting" bei einem längeren Aufenthalt in Konstantinopel kennengelernt hat – auch wenn es Versuche gibt, dieses heroisierte Bild zu revidieren.<sup>83</sup> Lady Montagu war durch ihre eigene Lebensgeschichte gegenüber dem Pockenproblem in starkem Maße sensibilisiert. Nicht nur hatte sie bereits im Juli 1713 ihren zwanzigjährigen jüngeren Bruder, Lord Kingston, durch diese Krankheit verloren<sup>84</sup>, sondern erkrankte selber im Alter von 25 Jahren daran. Ihre makellose Schönheit, die neben ihrem Geist selbst am Hof Georgs I. gepriesen wurde, büßte sie dabei teilweise ein: so beklagte sie ein vernarbtes Gesicht und den Verlust ihrer Augenbrauen. Die Rettung ihres Lebens tröstete sie nicht über den Verlust ihrer Schönheit hinweg. Ihre Verzweiflung darüber drückte sie in einem 1716 verfaßten Gedicht mit dem Titel "Saturday, or The Small Pox (Flavia)" aus.<sup>85</sup> Dieses Krankheitserlebnis ließ sie auch den Glauben an die englischen Ärzte verlieren<sup>86</sup>, die sich allein auf die Autoritäten und deren Heilmittel verließen.<sup>87</sup> Ihrem Ehemann Edward Wortley, einem angesehenen Mitglied des englischen Parlaments, wurde im Jahre 1716 der Posten eines englischen Sondergesandten bei der Hohen Pforte angetragen (zur Vermittlung im drohenden Krieg zwischen dem Osmanischen Reich und dem Habsburger Reich – zugleich der eines Repräsentanten der Levant Company, welche den englischen Handel mit dem Nahen Osten kontrollierte).<sup>88</sup> Lady Montagu begleitete ihren Gatten im August 1716 auf die lange Reise an den südöstlichen Rand des europäischen Kontinents. Von dieser Reise und

<sup>80</sup> Siehe Terzioglu 1972, 276f. Terzioglu führt weitere Quellen an, die vermuten lassen, daß die Inokulation weit vor 1700 auch in anderen Teilen des Osmanischen Reiches und in Nordafrika "ein viel geübter, aus undenklicher Zeit her überlieferter Brauch" sei. Siehe auch Vasold 1991, 183.

<sup>81</sup> Kennedys Traktat wurde als *Tentamen circa remedia externa* im April 1716 in den Leipziger *Acta Eruditorum* (Bd. 35 (1716), 188ff.) besprochen, mit einem Hinweis auf die Konstantinopler Inokulationspraxis; vgl. Miller 1981, 5f.

<sup>82</sup> Zu Lady Montagus Verdiensten siehe etwa Klebs 1914, 13f.; Terzioglu 1972, 277; Moulin/Chuvin 1981, 65–87 (Einleitung) sowie die Montagu-Biographie von Isobel Grundy (Grundy 1999).

<sup>83</sup> Einen solchen Versuch unternimmt u. a. Genevieve Miller (1981) in ihrem Aufsatz mit dem symptomatischen Titel "Putting Lady Montagu in her place". Miller geht es um das grundsätzliche Problem historischer Darstellung und der Überhöhung der historischen Bedeutung (der Taten) einzelner Persönlichkeiten. Miller spricht Lady Montagu ihre Verdienste nicht ab, hält aber die Rolle der *Royal Society*, insbesondere die Sir Hans Sloanes, bei der Einführung der Inokulation für bedeutender, d. h. sie mißt der Fachmedizin mehr Bedeutung zu als der von Laien betriebenen Volksmedizin. Strohl (1964) hingegen hebt Lady Montagus Verdienst ebenso stark hervor wie Halsband (1953, 390), der von ihr als einer "pioneer advocate of smallpox variolation" und "social thinker" spricht, auch wenn er sie gleich darauf in medizinischen Dingen als "sheer amateur" einschätzt. Isobel Grundy (1994, 13–16) widerspricht Miller und gibt Lady Montagu die entscheidende (d. h. soziale) Rolle bei der Einführung der Inokulation in England zurück.

<sup>84</sup> Montagu 1965, Bd. 1, 181–184 (Brief vom 03.07.1713); zu ihrer Erkrankung vgl. Strohl 1964, 555f.; Halsband 1953, 391f.; Halsband 1957, 45–58; und Grundy 1999, 99–110 (Kap. 7).

<sup>85</sup> Montagu 1977, 201–104, hier 203: "No art can give me back my beauty lost. / In tears, surrounded by my friends I lay, / Mask'd o'er and trembled at the sight of day; / [...] Beauty is fled, and Spirit is no more! / [...] And why, he cry'd, this grief and this despair? / You shall again be well, again be fair; / [...] False was his oath; my beauty is no more." Lady Montagu hat ihre Pockenerkrankung samt traumatischem Verlust ihrer Schönheit in einer Bearbeitung des Dornröschen-Märchens verarbeitet: "Carabosse", in: Montagu 1977, 153ff.; siehe dazu Halsband 1951, 175f.; Grundy 1994, 15.

<sup>86</sup> Drei Familienärzte der Wortleys behandelten Lady Mary mit traditionellen Mitteln wie Aderlaß und Abführmitteln gegen die Pocken: John Woodward, Samuel Garth und Richard Mead. Alle drei waren Fellows der *Royal Society* und mußten zu diesem Zeitpunkt dort bereits von Timonis Inokulationsbericht gehört haben; zu den drei Ärzten siehe Grundy 1999, 100ff.

<sup>87</sup> Montagu 1977, 203: "MIRMILLO came my Fortune to deplore [...] / Cordials, he cry'd, my Spirits must restore, – [...] / GALEN the Grave, Officious SQUIRT was there, / With fruitless Greife and unavailing Care; / MACHAON too, the great MACHAON; [...]"; Anm. 75: Mit Galen könnte hier auch besagter John Woodward (1665–1728) gemeint sein, der sich mit den Pocken beschäftigte und auch von anderen Zeitgenossen "Galen" genannt worden sei. Mirmillo stünde für Sir Hans Sloane vom *Royal College of Physicians* und Machaon für Sir Samuel Garth, Leibarzt Königin Annes (1665–1714); vgl. dazu Halsband 1953, 392.

<sup>88</sup> Zu diesem Anliegen siehe Moulin/Chuvin 1981, 14f., 33–36; Grundy 1999, 154f.; Schlaeger 2001, 194f.

ihrer Aufenthalt ins Reich von Ahmet III. (Sultan 1703–1730) berichtete sie in 52 Briefen an Freunde und Verwandte in England, die 1763 posthum als *Turkish Embassy Letters* zu großer Bekanntheit gelangten.<sup>89</sup> Ihren Aufenthalt in Konstantinopel in den Jahren 1717 und 1718 nutzte Lady Montagu zu ausgiebigen Reisen in Kleinasien und zur Erforschung der osmanisch-orientalischen Kultur. Auf ihr besonderes Interesse stieß dabei die Rolle und Kultur der Frau im Orient. Ihr war aufgefallen, wie schön die Frauen vor Ort waren.<sup>90</sup>

Lady Montagu hatte bereits auf ihrer Hinreise bei einem längeren Aufenthalt in Adrianopel [Edirne] den gängigen Brauch der Variolation bzw. Inokulation kennengelernt, den sie in der Folgezeit bei gelegentlichen Besuchen im Harem auch mit eigenen Augen erlebte.<sup>91</sup> Sie beschrieb den Vorgang der künstlichen Pockenübertragung mittels "Einpfpung" getrockneter Pockenmaterie von und bei Kindern, die sich sodann nach einem kurzen Fieber als zeitlebens geschützt vor dieser Krankheit erwiesen. Darüber hinaus hatte Lord Wortley ihr den im Dienst der Britischen Botschaft stehenden Inokulator Emanuel Timoni (bis zu dessen Tod im Mai 1718) als Arzt und Übersetzer der Familie in Konstantinopel zur Seite gestellt, der ihr höchstwahrscheinlich die medizinischen Details der Inokulation erläuterte.<sup>92</sup> In einem Brief vom 1. April 1717 an ihre Freundin Sara Chiswell, die Jahre später (1726) an den Pocken starb<sup>93</sup>, berichtete Lady Montagu aus Adrianopel detailliert über den Eingriff mit allen ihn begünstigenden Umständen<sup>94</sup>: "The Small Pox so fatal and so general amongst us is here entirely harmless by the invention of engrafting (which is the term they give it). There is a set of old Women who make it their business to perform the Operation. Every Autumn in the month of September, when the great Heat is abated, people send to one another to know if any of their family has a mind to have the small pox. They make partys for this purpose, and when they are met (commonly 15 or 16 together) the old Woman comes with a nutshell full of the matter of the best sort of small-pox and asks what veins you please to have open'd. She immediately rips open that you offer to her with a large needle (which gives you no more pain than a common scratch) and puts into the vein as much venom as can lye upon the head of her needle, (and after binds up the little wound with a hollow bit of shell, and in this manner opens 4 or 5 veins)."<sup>95</sup> Wie La Mottraye und Timoni wies auch Lady Montagu auf die bei den orthodoxen Griechen Konstantinopels gewählten kreuzförmigen Einstiche hin. Sie wurde darüber hinaus Zeugin, wie die jungen Patienten eine harmlose Erkrankung durchmachen und daß sich sehr viele Leute diesem Akt unterziehen. Lady Montagu teilte ihrer

<sup>89</sup> Sie berichtete darüber in Briefen an eine englische Freundin: Montagu 1886 (auf deutsch erschienen die Briefe u. a. Montagu 1931 und 1982); siehe auch Weigel 1994, 35–41. Zum Reiseverlauf siehe Halsband 1957, 59–73 (Kap. 5); Grundy 1999, 116–133 (Kap. 8); Moulin/Chuvin 1981, 8–16. Zur Bedeutung der Türkeibriefe Lady Montagus siehe Lowenthal 1994, 80–113, und Grundy 1999, 143f.

<sup>90</sup> Montagu 1965, Bd. 1, 327 (01.04.1717); vgl. Lowenthal 1994, 84–87. Zum Aufenthalt in Konstantinopel: Halsband 1957, 74–93 (Kap. 6) und Grundy 1999, 152–166 (Kap. 10).

<sup>91</sup> Zum Aufenthalt in Adrianopel: Grundy 1999, 134–151 (Kap. 9).

<sup>92</sup> Grundy 1994, 15. Siehe auch Moulin/Chuvin 1981, 68–77, 86 (zu Timonis Selbstmord: 74). Zu Timoni: Terzioglu (1973), 272–282. Terzioglu glaubt indes nicht, daß Lady Montagu Timoni persönlich kennengelernt haben könnte, da sie in ihren Briefen mit Berichten über ihre Abreise im Juni und Juli 1718 mit keinem Wort auf Timonis Tod eingehe (279). Alivisatos (1934a, 27) hingegen behauptet, Timoni habe noch bis 1741 gelebt und sei am Schluß Leibarzt des Sultans gewesen. Zu Lady Montagu in Konstantinopel und zu Timoni siehe auch Miller 1957, 55–58.

<sup>93</sup> Montagu 1965, Bd. 2, 67 (Brief von Juni 1726 an Lady Mar, eine ihrer Schwestern). Zu Sara Chiswells Pockentod siehe Leven 2003, 10.

<sup>94</sup> Anders als der später veröffentlichte Brief war ihr ursprünglich erster Briefe über die Inokulation an ihren Vater gerichtet. Siehe dazu Grundy 1999, 144.

<sup>95</sup> Montagu 1965, Bd. 1, 338f.; dt. Montagu 1982, 127f.: "Die Blattern, die bei uns so gefährlich und verbreitet sind, werden hier mittels der Pfpung [Impfung], wie sie es nennen, ganz unschädlich. Gewisse alte Weiber machen sich ein Geschäft daraus, jeden Herbst im Monat September, wenn die große Hitze nachgelassen hat, die Operation zu verrichten. Die Familien befragen sich untereinander, ob jemand unter ihnen die Blattern haben will. Sie schließen sich zu Gesellschaften zusammen, und wenn ihrer genug sind, gewöhnlich fünfzehn oder sechzehn, dann kommt die alte Frau mit einer Nußschale voll Blatternmaterie von der besten Art. Sie fragt, welche Ader man geöffnet haben will. Gleich ritzt sie die, welche man ihr zeigt, mit einer großen Nadel (der Schmerz gleicht dem eines gewöhnlichen Ritzens mit der Nadel), steckt soviel Materie, wie auf den Kopf ihrer Nadel geht, hinein und verbindet die kleine Wunde mit einem hohlen Stück von einer Nußschale. Auf diese Art öffnet sie vier oder fünf Adern. [...]"

Freundin sodann auch gleich ihre entschlossene Inokulationsabsicht bezüglich ihres eigenen Sohnes mit, da ihr die Methode erfolgsversprechend und gefahrlos erschien.<sup>96</sup>

Ein paar Monate vor ihrer Abreise aus der Türkei ließ sie tatsächlich ihren fünfjährigen Sohn Edward (1713–1776) am 18. März 1718 im Konstantinopler Botschaftsviertel Pera inokulieren.<sup>97</sup> Diese Operation wurde unter Aufsicht ihres schottischen Leibarztes, des Chirurgen Charles Maitland (1668–1748), der sie als Gesandtschaftsarzt in die Türkei begleitet hatte, durch eine einheimische Frau vollzogen. Über die Operation und Genesung des Kindes unterrichtete sie ihren Gatten, der auf seiner Vermittlungsmission im Landesinneren unterwegs war, in zwei Briefen vom 23. März und vom 1. April 1718, exakt ein Jahr, nachdem sie diesen Schritt ihrer Freundin Sara ankündigt hatte (ihre Tochter hingegen habe sie nicht inokulieren lassen können, wie sie erwähnt, da deren Amme noch nicht die Pocken gehabt habe).<sup>98</sup> Lady Montagu war nicht die erste Westeuropäerin, welche die Inokulation übernahm. So hatte sich kurz zuvor der Marquis (Jean-Louis d'Usson) de Bonnac (ca. 1672–1738), von 1716–1724 Botschafter Frankreichs bei der Hohen Pforte, inokulieren lassen und den Akt der Inokulation ob seiner Einfachheit und der relativ geringen Folgen mit den Annehmlichkeiten eines Kuraufenthaltes verglichen.<sup>99</sup> Der kleine Edward Wortley-Montagu scheint auch nicht der erste Engländer gewesen zu sein, der in Konstantinopel inokuliert wurde: spätestens im Februar 1716 soll der Sekretär der dortigen Britischen Botschaft, John Hefferman, seine beiden Söhne inokulieren haben lassen.<sup>100</sup> Nach der Inokulation ihres Sohnes verkündete Lady Montagu ihre Absicht, "als Patriotin" die "Variolation", eine in ihren Worten "nützliche Entdeckung", nach England zu bringen und Ärzte davon zu unterrichten. Sie ahnte voraus, daß sie einen schweren Stand haben würde und verkündete, gegen störrische Mediziner anzukämpfen, die nichts als ihren eigenen Gewinn im Kopf hätten.<sup>101</sup> Lady Montagus eigene Beschreibung des Eingriffes bemüht sich um eine ausgewogene Balance zwischen dem Schmerz der Prozedur nebst erfolgreicher Erkrankung und den außergewöhnlichen Resultaten des höchstwahrscheinlich lebenslangen Schutzes. Sie stellt die Inokulation, die sie durch den Hinweis auf den Vergleich des französischen Botschafters ("Kurbad") zusätzlich akzeptabel zu machen sucht, in einen weiten Kontext des durch die Natur gestützten Ästhetischen (d. h. die Wahrung der Schönheit, eines wiederkehrenden Elementes ihrer Berichte, auf der Basis eines natürlichen Heilmittels) und der entsprechenden Transformation von Krankheit in Gesundheit. Lady Montagu gibt sich in ihren Briefen als Beobachterin, welche die türkische Kultur in ihren empirischen Methoden neu bewertet und die orientalische Volksmedizin in den Kontext der Aufklärung stellt.<sup>102</sup>

Tatsächlich beließ es Lady Montagu nicht bei dem kämpferischem Ton ihrer Briefe, sondern stellte sich in den Jahren nach der Rückkehr in die englische Heimat im Juni 1718 ihrer selbstgewählten "patriotischen" Aufgabe der Propagierung der Inokulation.<sup>103</sup> Ihr Engagement, durch private Umstände vorübergehend aufgehalten, wurde insbesondere durch eine Londoner Pockenepidemie zu Beginn des Jahres 1721 (mit einem frühlingshaften Januar und Februar, was die Verbreitung der Pocken förderte) verstärkt.<sup>104</sup> In der Folge nahm sie den Kampf mit Teilen der englischen Gesellschaft auf, denn außer

<sup>96</sup> Montagu 1965, Bd. 1, 339; dt.: Montagu 1982, 128.

<sup>97</sup> Moulin/Chuvin 1981, 27–30. Grundy 1999, 152.

<sup>98</sup> Montagu 1965, Bd. 1, 392ff. (am Ende des Briefes macht sie ihrem Gatten indirekt Vorwürfe, sich nicht nach dem Gesundheitszustand seines Sohnes zu erkundigen); dt.: Montagu 1982, 249, Anm. 46. Vgl. Moulin/Chuvin 1981, 196ff. Siehe Grundy 1999, 162. Maitland (1722, 7f.) berichtete später über diese Inokulation, vgl. Halsband 1957, 80f.

<sup>99</sup> Siehe Montagu 1965, Bd. 1, 337ff. ("[...] and the French Ambassador says pleasantly that they take the Small pox here by way of diversion as they take the Waters in other Countrys"), dt.: Montagu 1982, 128: "und der französische Gesandte sagte im Scherz, daß die Leute sich hier die Blattern einimpfen ließen, um sich zu belustigen, so wie man in anderen Ländern Brunnen trinkt". Vgl. Weigel 1994, 35–41. Zu Bonnac siehe Schefer 1894 (vgl. Montagu 1965, Bd. 1, 394, Anm.3).

<sup>100</sup> So Halsband 1953, 394, Anm. 23.

<sup>101</sup> Montagu 1965, Bd. 1, 338f.; dt.: Montagu 1982, 128f.; vgl. dazu Grundy 1999; Halsband 1957, und zu ihren Reisen: Montagu 1988; Moulin/Chuvin 1981.

<sup>102</sup> Zu Lady Montagus Briefen: Lowenthal 1964, 85ff.; Moulin/Chuvin 1981, 10–22 und 36–49.

<sup>103</sup> Miller 1957, 45–69; Halsband 1957, 80f., 104f., 109–112.

<sup>104</sup> Zu den Jahren nach 1720: Halsband 1957, 94–113 (Kap. 7) und Grundy 1999, 203–222 (Kap. 13), hier 209f.



bei Ärzten stieß sie auf heftige Opposition ebenso im Klerus und unter einfachen Leuten, denen ein solcher Eingriff Angst einflößte; ihre Rolle war umso mehr umstritten, da sie als Laie – zudem als Frau – in eine Domäne von Fach-Männern eindrang.<sup>105</sup> Nicht unerheblichen Anteil an der Etablierung und Verbreitung der Inokulation in England hatte daher Lady Montagus unkonventioneller und mutiger Entschluß, ihre im Januar 1718 noch in Konstantinopel geborene dreijährige Tochter Mary, die spätere Lady Bute (1718–1794), im April 1721 mitten in London und zudem während einer grassierenden Pockenepidemie inokulieren zu lassen.<sup>106</sup> Dieses unter Oberaufsicht des königlichen Leibarztes Hans Sloane erfolgreich verlaufene Unternehmen überführte eine bis dahin eher theoretische Diskussion in die Praxis. Das Ereignis selbst wurde aufmerksam von Teilen der englischen Presse begleitet; denn obwohl in England seit 1714 über die Inokulation berichtet worden war, war hier bis dato noch keine Inokulation durchgeführt worden.<sup>107</sup> Die dramatischen Umstände der Einführung der Inokulation in England bezeugt auch de La Mottraye, der 1721 und 1722 in London Station machte und Lady Montagu besuchte. La Mottraye unterstreicht das Verdienst und das Bemühen Lady Montagus und schildert die Inokulation ihrer Tochter durch den zunächst widerwilligen Maitland.<sup>108</sup>

Lady Montagus Beispiel machte bei anderen Adligen Schule, gerade auch, weil sie eine gesellschaftlich einflußreiche und angesehene Frau in der Londoner Gesellschaft war. Lady Montagu unterhielt einen der führenden Salons in der englischen Hauptstadt, in dem der Hochadel und Persönlichkeiten wie die Dichter Alexander Pope, Jonathan Swift und Edward Young verkehrten.<sup>109</sup> Ihre Tat erregte bis ins Königshaus hinein Aufmerksamkeit und steigerte ihr Ansehen. Während die Texte der griechischen Inokulatoren Timoni und Pylarini ausschließlich in wissenschaftlichen Kreisen rezipiert wurden, verhalf Lady Montagu mit ihrem Mut, für eine Sache einzutreten, an die sie glaubte, der Inokulation im öffentlichen Bewußtsein Englands zum Durchbruch.<sup>110</sup> Lady Montagu nahm ihre Tochter als lebendigen Beweis für die Sicherheit der Inokulation überall mit, wann immer sie eine hochgestellte Persönlichkeit besuchte, die sich mit dem Gedanken einer Inokulation trug. Sie war ein derart begehrter Gast, daß sie in einem Brief im Juni 1723 ihrer Schwester, Lady Mar, klagte, sie müsse sich deswegen auf dem Lande verstecken. Ihre eigene Familie verweigerte ihr in dieser Frage allerdings die Gefolgschaft; so verschloß sich Lady Montagus Schwester, Lady Gower, der Inokulation ihres Sohnes John, den sie dann zwei Jahre später im Alter von zehn Jahren durch Pocken verlor.<sup>111</sup> Das Interesse des Hofes an der neuesten medizinischen Entwicklung war auch deshalb geweckt, da es eine Möglichkeit zur Sicherung der Dynastie versprach.<sup>112</sup> Die Ehefrau des Thronfolgers und späteren Königs George II., Prinzessin Karoline von Brandenburg-Ansbach (1683–1737), war gewillt, ihre Kinder inokulieren zu lassen, nachdem eine ihrer Töchter eine schwere Pockenerkrankung überlebt hatte.<sup>113</sup> Auch wenn beide Frauen sich nahestanden, gibt es keine Belege dafür, daß es Lady Montagu persönlich war, welche die Prinzessin zu diesem Schritt überredet hat.<sup>114</sup> Da die Dynastie auf

<sup>105</sup> Strohl 1964, 556; Schlaeger 2001, 199.

<sup>106</sup> Darmon (1989, 50ff.) spricht gar von ihrem Akt als einem "Staatsstreich". Zur Inokulation der Tochter vgl. Miller 1957, 70–79; Halsband 1953, 395f.

<sup>107</sup> Darmon 1989, 54; Raymond 1982, 50; Stone/Stone 2002, 232f.

<sup>108</sup> La Mottraye 1727, 460f. (die Rede ist freilich von ihrem Ehemann): "Pendant ce temps-là l'inoculation de la petite vérole, que j'avois laissée triomphante jusqu'au miracle en *Turquie*, se pratiquoit avec tout le succès qu'on peut souhaiter en *Angleterre*, et M. *Wortley Montagu*, qui étoit revenu il y avoit 2 ou 3 ans de son Ambassade auprès du grand Seigneur, en avoit fait faire heureusement l'opération sur ses enfans, et cet exemple fut suivi par quantité de personnes. Un Chirurgien de Vaisseau, *Ecossois*, nommé M. *Maitland*, qui avoit appris en *Turquie* la manière de faire cette opération, s'acquît bientôt beaucoup de crédit, par des suites aussi heureuse, pour la conservation de la beauté, des yeux, et même de la vie, quelles ont été pour la plupart fatales à ces égards à ceux qui ont naturellement cette maladie."

<sup>109</sup> Zur Vorbildfunktion: Grundy 1999, 204; Schlaeger 2001, 197.

<sup>110</sup> Strohl 1964, 556f.

<sup>111</sup> Montagu 1965, Bd. 2, 26f. (Briefe vom Januar und Juli 1723 an Lady Mar). Zur Haltung ihrer Familie siehe Halsband 1953, 403.

<sup>112</sup> Zur Rolle des Königshaus bei der Propagierung der Inokulation siehe Grundy 1994, 19.

<sup>113</sup> Darmon 1989, 54. Miller glaubt indes nicht an eine Pockenerkrankung der Prinzessin (Miller 1957, 81).

<sup>114</sup> So hatte Lady Montagu auch der Prinzessin Briefe aus der Türkei geschrieben; sie galten als Freundinnen. Siehe Grundy 1994, 16 und 19. Halsband verweist darauf, daß auch Sir Hans Sloanes Dokumente Hinweise auf Lady Marys Anteil an der

dem Spiel stand, sollte vor der Inokulation im Königshaus sicherheitshalber zunächst ein Menschenversuch an einigen zum Tode Verurteilten durchgeführt werden, in der Absicht, so die Ungefährlichkeit der Methode zu demonstrieren: Auf Geheiß Georgs I. (1714–1727) ließen sich im August 1721 sechs Delinquenten, je drei beiderlei Geschlechts, von denen noch keiner an den Pocken erkrankt gewesen war, im Newgate-Gefängnis unter Aufsicht von Richard Mead (1673–1754) und Hans Sloane (1660–1753) mit der Aussicht auf Begnadigung durch Maitland inokulieren. Die Operation verlief bei allen sechs Versuchspersonen erfolgreich, wobei fünf eine leichte Erkrankung durchmachten. Bei der sechsten Person stellte sich heraus, daß sie doch bereits in ihrer Kindheit an den Pocken erkrankt gewesen war, so daß die Inokulation nicht anschlug; sie wurde sodann mit pockenkranken Kindern zusammengeführt, ohne hernach zu erkranken.<sup>115</sup> Alle sechs wurden tatsächlich in die Freiheit entlassen.<sup>116</sup> Auch über diese Inokulation liegt ein Bericht La Mottrayes vor.<sup>117</sup> La Mottraye erwähnt im Zusammenhang mit der Inokulationen im Königshaus einen weiteren Menschenversuch, nämlich an Waisenkindern der Pfarrei von St. James in Westminster (anvisiert im November 1721 und durchgeführt Februar/März 1722).<sup>118</sup> Jedenfalls überließ die Prinzessin am 19. April 1722 ihre beiden jüngsten Töchter unter Aufsicht von Hans Sloane, dem Leiter des *Royal College of Physicians* und späteren Präsidenten der *Royal Society*, in die Obhut zweier renommierter Inokulatoren: der Chirurgen Claude Amyand ("Royal Surgeon") und Charles Maitland. Diese inokulierten die zukünftige Königin von Dänemark, Caroline-Louise (Gattin Friedrichs V. und Mutter Christians VII.), und ihre Schwester Amelia, die künftige Prinzessin von Hessen-Kassel. Von den beiden Söhnen war der eine (William August) noch zu klein für einen solchen Eingriff und der andere (Frederick Lewis, Herzog von Gloucester) weilte in Hannover bei seinem Großvater, der in Personalunion englischer König (Georg I.) und Kurfürst von Hannover war.<sup>119</sup>

Da auch diese beiden königlichen Inokulationen zufriedenstellend verliefen, fanden sich weitere Nachahmer in den höheren Kreisen.<sup>120</sup> Die Inokulation wurde salonfähig und verbreitete sich in den frühen 1720er Jahren in England rasch, zumindest in den höheren Schichten und im Rhythmus der Pockenepidemien. Zudem standen viele Inokulationswillige in direktem Kontakt zu einer die Inokulation fördernden Persönlichkeit – sei es Lady Montagu, die Prinzessin von Wales oder einem der involvierten Ärzte.<sup>121</sup> Unter der Schirmherrschaft des Königs inokulierten Ärzte und Chirurgen ca. 200

---

Überzeugungsarbeit enthalten (Halsband 1953, 396f.). Miller (1957, 77–81) hingegen hält das Verhältnis der beiden Frauen für distanziert.

<sup>115</sup> Zu diesem Versuch vgl. Miller 1957, 80–90. Zur philosophisch-juristischen Legitimation dieses Menschenversuchs siehe Saad 1997, 74f., 77, 81f. (Immanuel Kant etwa verurteilte dies.)

<sup>116</sup> Dies veranlaßte Voltaire zu dem Kommentar, daß man den Begnadigten zweimal das Leben geschenkt habe (Voltaire 1964a, 134).

<sup>117</sup> La Mottraye 1727, 460f.: "Et vers la fin de Juillet, les principaux Membres du Collège de Medecine, qui étoient pour cette opération, prièrent le Roi d'accorder grace de vie à cinq criminels, qui n'avoient point eu, disoient-ils, ce mal, pour faire sur eux l'expérience de cette opération. Sa Majesté accorda ce qu'on lui demandoit, et l'opération éte faites sur ces 5 criminels, entre lesquels étoit une femme, la petite vérole commença de sortir à quatre, entre le cinquième et septième jour; mais il n'en sortit point à la femme qui avoit dit qu'elle n'avoit point eu cette maladie, pour subir l'opération et sauver sa vie par cette condition. On l'examina et on l'interrogea, en l'assurant qu'on lui pardonneroit son mensonge, ou que Sa Majesté ne révoqueroit point sa grace, si elle vouloit dire la vérité. Elle répondit d'abord qu'elle ne s'en souvenoit pas; mais elle avoua ensuite que sa mère lui avoit dit qu'elle l'avoit eu à l'âge de 4 ou 5 ans. Après une assez grande quantité de ces expériences, avec un heureux succès, on a fait aussi avec un pareil succès, la même opération aux jeunes Branches de la Famille Royale." Es liegen unterschiedliche Angaben über die Anzahl der Versuchspersonen vor: La Mottraye spricht von fünf Personen, darunter eine Frau; Terzioğlu (1972, 279) und Klebs (1914, 14) erwähnen sieben. In der Regel ist die Rede von sechs Leuten beiderlei Geschlechts (je drei). So zuletzt Miller 1981, 8; Grundy 1994, 20, und 1999, 213. Grundy führt zeitgenössische Artikel aus der englischen Presse an.

<sup>118</sup> Dazu liegen widersprüchliche Angaben vor: So schwanken die Angaben zur Anzahl inokulierter Kinder zwischen *fünf* (Darmon 1989, 54), *sechs* (Grundy 1999, 213; Miller 1981, 8 – Miller spricht auch von einer Probeinokulation an sechs Erwachsenen zwei Wochen zuvor) und *elf* (vgl. Halsband 1953, 398: sechs Findelkinder und fünf Kleinkinder in einem Hospital).

<sup>119</sup> Klebs 1914, 15; Cabanès 1916, 314; Miller 1957, 96–99. Daß der Nachweis des Erfolgs der Inokulation zu einem offiziellen königlichen Anliegen wurde, sei v. a. auf Sloanes Initiative zurückzuführen, wie seine Briefe an die Königsfamilie bezeugten, auch wenn er selber zu Lebzeiten die Rolle Prinzessin Karolines betonte (vgl. Miller 1981, 8f.).

<sup>120</sup> Vgl. etwa Lady Montagu 1965, Bd. 2, 15 und 25ff. Zu erwähnen sind etwa die Inokulationen der Kinder von Lord Bathurst und des Duke of Dorset. Lady Montagu spricht bereits im April 1722 von der Inokulation als einer "General practise, attended with great Success". (15) Siehe zur Inokulation in England um 1722/23: Miller 1957, 70–80.

<sup>121</sup> Vgl. Grundy 1994, 19; Grundy 1999, 218ff.

Menschen (überwiegend Kinder). Es waren die mit dem Eingriff verbundenen hohen Kosten (durch Arzthonorare und wochenlange Isolation), welche Inokulierwillige fast ausschließlich aus den vermögenden Schichten stammen ließ. Gleichzeitig hatten insbesondere Adlige Angst vor physischer Entstellung und waren deswegen anscheinend eher bereit, das Risiko einer Inokulation einzugehen.<sup>122</sup> Das beste Argument zugunsten der Inokulation kam von gut gestützten Berichten erfolgreicher Inokulationen aus Neu-England (etwa durch den Reverend Cotton Mathers), wo neben den Siedlern mitunter auch die afrikanischen Sklaven inokuliert worden waren bzw. deren eigenen Impfformen Anwendung fanden.<sup>123</sup> Allerdings erregten schon früh die ersten Todesfälle infolge von Impfungen – im Frühling 1722 im Hause des Earl of Sunderland, dessen zweieinhalbjähriger Sohn im April starb, und bei Lord Bathurst, dessen neunzehnjähriger Diener im Mai verstarb – besondere öffentliche Aufmerksamkeit.<sup>124</sup> Die ersten Traktate pro und contra Inokulation erschienen im Laufe des Sommers. Die Polemik erreichte ihren Höhepunkt in den Jahren 1722/1723 und gilt ab spätestens 1727 für beendet.<sup>125</sup>

Nach 1727 scheint die Inokulation über knapp zwanzig Jahre in England eine Phase der Stagnation erlebt zu haben.<sup>126</sup> Von den Impfgegnern (v. a. den französischen) wurde dies in der Folge (nach 1750) immer wieder derart gegen die Inokulation ausgelegt, daß diese wegen der Todesfälle in "Ungnade" gefallen sei.<sup>127</sup> Tatsächlich ist in England die ganze Zeit über weiter inokuliert worden, wenn auch in viel geringerem Umfange und ohne große Anteilnahme der Öffentlichkeit.<sup>128</sup> Ursächlich dafür ist wahrscheinlich, daß es zwischen 1727 und 1743 zu keinen heftigen Pockenepidemien in England kam, die einen konkreten Bedarf an Inokulationen geweckt hätten.<sup>129</sup> Für diese Vermutung spricht, daß die Variolation auf Anhieb attraktiv wurde, als 1743 Massenepidemien in Middlesex ausbrachen: 4.000 Menschen ließen sich damals inokulieren.<sup>130</sup> Am 26. September 1746 wurde in der Windmill Street im Londoner Stadtteil St. Pancras das weltweit erste spezifische Inokulationshospital eingerichtet.<sup>131</sup> Von England aus fand die Inokulation dann in den darauffolgenden Jahren ihre allmähliche Verbreitung über den europäischen Kontinent. Die ersten Länder des Festlandes, die diese Praxis übernahmen, waren die Niederlande, die Republik Genf und Teile Italiens.<sup>132</sup> Im Jahre 1755 sprach sich das *Royal College of Physicians* in London offiziell für die Inokulation aus.<sup>133</sup> Allerdings sind selbst in Großbritannien (inkl. den nordamerikanischen Kolonien und Hannover) insgesamt eher nur wenige Inokulationen durchgeführt worden. So zählte Jurin bis Ende 1728 insgesamt 897 Inokulationen, wobei 17 Impflinge starben (knapp 2%). In der gleichen Zeit verstarben jedoch 18.000 an den natürlichen Pocken (das sind ca. 9% aller 218.000 Toten dieses Zeitraumes); zwischen 1746 und 1753 ca. 309 Leute.<sup>134</sup> Die Inokulation war also noch keine gängige Praxis. Nur Bruchteile der

<sup>122</sup> Siehe Moulin/Chuvin 1982, 31; Grundy 1994, 15.

<sup>123</sup> Mathers 1722; zu den Berichten aus Nordamerika: Halsband 1953, 404; Miller 1957, 91–95; Stewart 1985; Hopkins 1983, 241–263.

<sup>124</sup> Siehe Montagu 1977, 96, Anm. 1; Darmon 1989, 55 (Darmon gibt andere Altersangaben: 3 bzw. 16 Jahre). Zur eigentlichen Todesursache siehe hingegen Grundy 1994, 22.

<sup>125</sup> Miller 1957, 100–133 (Kap. 5); zu diesem Streit siehe unten Abschnitt 3.1.

<sup>126</sup> Klebs (1913, 71; 1914, 12) teilt die Einführung der Inokulation im 18. Jahrhundert in vier Perioden: 1713–1721: Einführungsperiode; 1727–1746: Stagnationsperiode; 1746–1764: Wiederaufleben der Methode; 1764–1798: Versuchsperiode. Genevieve Miller (1957) hingegen sieht zwischen 1721 und 1755 drei Perioden: "Royal Patronage" (1721/22); "Reaction and Controversy" (1722–1729) und "The New Art of Preventing Tempers", wie ihre Kapitelüberschriften (Kap. 3–5) lauten.

<sup>127</sup> So etwa Darmon 1989, 55 und 57. Genevieve Miller (1957, 24f., 134–145, 193f.) hingegen hält es für einen Mythos, daß die Inokulation rund zwanzig Jahre in England ausgesetzt worden sei.

<sup>128</sup> Vgl. Miller 1981, 10f.: In nahezu jeder medizinischen Publikation sei die Inokulation positiv besprochen.

<sup>129</sup> Hopkins 1983, 58.

<sup>130</sup> Darmon 1989, 60.

<sup>131</sup> Vgl. Klebs 1914, 20; Miller 1957, 146–156; Raymond 1982, 76f.

<sup>132</sup> Cabanès 1916, 311–314; vgl. Miller 1957, passim.

<sup>133</sup> Zit. u. a. bei: Stone/Stone 2002, 234; s. u. Abschnitt 4.2.2. zur französischen Rezeption dieser Stellungnahme.

<sup>134</sup> Vgl. Miller 1981, 10; Halsband 1953, 404; Terzioglu 1972, 280 (Terzioglu spricht allerdings von 897 Inokulierten allein für das Jahr 1729). In den ersten vierzig Jahren nach Einführung der Inokulation in England sollen ca. 200.000 Menschen inokuliert worden sein; vgl. Kaufmann 1983, 406.

englischen Bevölkerung wurden in den ersten Jahrzehnten erreicht; es waren vor allem Wagemutige oder Kinder, denen die Entscheidung von Erwachsenen abgenommen wurde; zudem kam die soziale Stellung ins Spiel, da sich gerade vornehme Haushalte von den Vorzügen dieser Vorbeugung überzeugen ließen. Dies änderte sich erst ab den 1760er Jahren, als der Familienclan des englischen Arztes und Apothekers Robert Suttons mit einer von ihm vereinfachten Inokulationsmethode Erfolg hatte. Danach stiegen auf den Britischen Inseln die Zahlen der Inokulierwilligen deutlich an.<sup>135</sup>

Mit dem Eingang der Variolation in die medizinische Praxis Englands ab 1722 wurden etwaige Vor- und Nachteile der Inokulation für den einzelnen und für die Gemeinschaft zunehmend öffentlich (d. h. unter Teilnahme des expandierenden Pressewesens) diskutiert, zunächst nur in England, bald darauf auch auf dem europäischen Festland. Die englische Debatte, die im folgenden referiert wird (Abschnitt 3.1.), legte in der Art ihres Streites und in den eingebrachten Argumenten den Grundstein für die spätere französische Debatte, deren Anfänge im Anschluß (Abschnitt 3.2.) dargestellt werden.

---

<sup>135</sup> Vgl. Bazin 2000, 91; Hopkins 1983, 59f. Auf das Sutton-Umfeld werden ca. 70.000 Inokulationen zurückgeführt; vgl. Kaufmann 1983, 406. Zur Sutton-Methode siehe auch Klebs 1914, 23–26.

## Kapitel 3

### Die ersten europäischen Debatten über die Inokulation

#### 3.1. England (1721–1727)

Auf die anfängliche Euphorie infolge der Inokulationen am englischen Hof und einer vorübergehenden regelrechten Impfwelle unter dem Hochadel im Frühjahr und Frühsommer des Jahres 1722 folgte Ernüchterung, als sich erwies, daß die Inokulation zu Todesfällen führte.<sup>1</sup> In der anfänglichen Begeisterung waren die Gefahren der Impfung unterschätzt worden. Es kam zu einer ersten Auseinandersetzung, in deren Folge in rascher Abfolge zahlreiche Traktate und Artikel zum Thema pro und contra erschienen, deren Inhalte und Argumente im folgenden grob referiert werden.<sup>2</sup>

Zunächst überwogen zur Inokulation positiv eingestellte Berichte wie etwa *An Account of the Success of the Inoculating the Small Pox* von Thomas Nettleton, der im April über seine erfolgreiche Inokulationstätigkeit in Yorkshire berichtete, oder *An Account of the Inoculating the Small Pox* von Charles Maitland, der die Veröffentlichung seines Traktates immer wieder verschoben hatte, weil er noch die Inokulation der Findelkinder von St. James im Winter 1721/22 hatte abwarten wollen.<sup>3</sup> Sein auf Mitte Februar 1722 datierter und im April erschienener Bericht, dem Prinzen und der Prinzessin von Wales gewidmet, beinhaltet Beschreibungen seiner Inokulationen an den beiden Kindern der Wortley-Montagus, an den sechs Newgate-Probanden und schließlich an den beiden Prinzessinnen.<sup>4</sup> Aber die ersten Inokulationstoten im April und Mai 1722 erregten besonders die Aufmerksamkeit der die Einführung der Inokulation begleitenden Berichterstattung, auch wenn sich letztlich herausstellte, daß andere Gründe für diese Todesfälle ursächlich gewesen waren<sup>5</sup>: "But of this number [inokulierter Menschen, H. P.], the opposers of inoculation affirm that 2 Persons died of the inoculated Small Pox; the Favoursers of this Practice maintain, that their Death was occasioned by other causes. [...] But if these 2 Persons are allowed to have died of other accidents or Diseases, then we have reason to think, as far as any judgement can be made from our own experience here in England, that none will die of Inoculation, provides proper Caution be used; as we are informed is the case in Turkey."<sup>6</sup> Maitland war es wichtig, diese neue Entdeckung, die er als "safe and useful" deklarierte, "in its Birth" zu stützen und verurteilte deswegen "ill placed affection and tenderness" gegenüber der Inokulation, denn er fürchtete, daß dies zu deren Scheitern beitragen könnte.<sup>7</sup> Auch aus den nordamerikanischen Kolonien gab es emphatische Berichte über Inokulationen in Boston an Siedlern und an Sklaven.<sup>8</sup> So bezeichnete der Reverend Cotton Mathers (1663–1728), der sich in Boston zusammen mit den Ärzten Benjamin Colman und Zabdiel Boylston (dieser trug seine Ergebnisse persönlich 1725 vor der *Royal Society* vor) dafür einsetzte, als "lawful practice": "If men of piety and learning were persuaded of its safety, and joyfully accepted the gracious discovery as an act of Providence, should their trust in God's wisdom be questioned?"<sup>9</sup> Einen entscheidenden Vorzug der Inokulation gegenüber den Folgen echter Pocken hatte John Woodward bereits im Jahre 1714 hervorgehoben: "And what is valued by the Fair, it never leaves any scars or Pits in the Face."<sup>10</sup>

Argumente gegen die Inokulation wurden in der englischen Debatte viele genannt. Sicher hatten nicht wenige schlichtweg Angst vor dem Eingriff an sich, aber einige scheuten auch die immerhin mög-

<sup>1</sup> Vgl. etwa Lady Montagu 1965, Bd. 2, 25ff.

<sup>2</sup> Zur englischen Debatte siehe Miller 1957, 100–133 (Kap. 5).

<sup>3</sup> Siehe dazu oben Abschnitt 2.3.

<sup>4</sup> Maitland 1722. Zu Maitlands Traktat: Halsband 1953, 396ff.; Grundy 1999, 214.

<sup>5</sup> Zur Berichterstattung in der englischen Presse siehe Grundy 1994, 21f. und 1999, 215f.

<sup>6</sup> Wie James Jurin an Caleb Cotesworth berichtete: *PT* 32 (1722), Nr. 3, 214 und 224.

<sup>7</sup> Maitland 1722, 3, 5.

<sup>8</sup> Zur Inokulation von Sklaven: Minardi 2004, v. a. 47ff., 55ff.

<sup>9</sup> Mathers 1722, 10; Colman 1721; Boylston 1726.

<sup>10</sup> *PT* 29, Nr. 339 (April-Juni 1714), 72.

lichen Folgen einer freiwillig eingegangenen Krankheit wie Entstellungen oder gar den Tod. Ärzte und Theologen aber führten noch stärkere Geschütze ins Feld. Daß die Inokulation auf nachhaltige Ablehnung vor allem bei Teilen der Ärzteschaft traf, hatte Lady Montagu ganz richtig vorausgeahnt. Die Diskussion zusammenfassend, läßt sich sagen, daß Ärzte (wie Wagstaffe) vor allem medizinische Probleme sahen: Als wichtige Argumente wurden allgemein die Angst vor Aufrechterhaltung von Epidemieherden und die Verbreitung der Pocken durch ansteckende Inokulierte ins Spiel gebracht (neben dem Hinweis, daß man vielleicht nie Pocken durchleben muß). Hauptsächlich jedoch stand der Ruf auf dem Spiel, wenn ein Arzt sich vorschnell für eine Behandlungsmethode einsetzte, die als weitgehend unerprobt galt. Theologen (wie Massey) führten die Unvereinbarkeit der Inokulation mit dem göttlichen Plan an und klagten an, daß Eltern mit dem Leben ihrer Kinder spielten, während andere (Mathers) die elterliche Fürsorgepflicht vor dem Hintergrund der Pockengefahr gewahrt sahen.<sup>11</sup>

Der erste Traktat eines englischen Arztes, der sich dezidiert gegen die Impfpraxis aussprach, stammt von William Wagstaffe vom Londoner St. Bartholomew-Krankenhaus.<sup>12</sup> In seinem *Letter to Freind, Showing the Danger and Uncertainty of the Inoculating the Small Pox* (1722) tauchen bereits mehrere prinzipielle Argumente gegen die Inokulation auf. In diesem Brief an den Medizinhistoriker und Impfbefürworter John Freind (1675–1728) zeigt sich eine Mischung von medizinischen, sozialen und religiösen Argumenten gegen die Inokulation. So wertete Wagstaffe die Impfung prinzipiell als "unlawful" für Christen. (13) Neben der aus dem Titel bereits ersichtlichen "Gefährlichkeit" und "Unsicherheit" der Methode führte er gegen diese an, sie werde von Laien, insbesondere Frauen betrieben, und ihr Ursprung sei eine barbarische, "orientalische" Praxis, die nur bei den ungebildeten "Ungläubigen" erfolgreich sein könne: "an Experiment practiced only by a few ignorant women amongst an illiterate and unthinking people", womit die Türken gemeint waren. (4ff.) Timoni etwa verschmähte er als "Adam", denn dieser schien auf die "Frau" gehört habe, gemeint war die griechische Inokulatorin. (57f.) (Mit anderen Worten: die Inokulatorin wird gleichgesetzt mit "Eva", die "Adam", den Mann, hier in Gestalt des Arztes, mit der Inokulation als Ursünde in Versuchung und so zur Vertreibung aus dem Paradies führt.) Es zeigt sich eine gewisse Überheblichkeit auch in medizinisch-anthropologischer Sprache: englisches Blut sei dicker als orientalisches und erfordere eine komplexe Behandlung durch ausgebildete Fachleute. (6) Durchgängig wird die Inokulation durch Nichtmediziner – darunter zählte er auch Apotheker und Chirurgen (Maitland!) – herabgesetzt: Wagstaffe, der im Titelblatt die gängige Auflistung seiner Titel (Mitglied der *Royal Society*, des *College of Physicians* u. a.) voranstellt, hob immer wieder den Gegensatz zwischen Arzt und Nichtarzt hervor; insbesondere stilisierte er einen Gegensatz zwischen dem ausgebildeten englischen männlichen Arzt und der ungebildeten orientalischen Inokulatorin. Wie die meisten Inokulationsgegner (und im Gegensatz zu den Impfbefürwortern) führte Wagstaffe Lady Montagu gar nicht erst namentlich an und ignorierte ihr Verdienst um die Inokulation in England.<sup>13</sup> Wagstaffe diffamierte die Inokulation als eine "fashion" und sprach ihr jegliche Wirksamkeit ab, so bemängelte er, daß sie nicht wirklich unschädlich sei, sondern im Gegenteil das Säftegleichgewicht durch Einführung eines fremden Keimes mit unbekannten Folgen störe und andere Krankheit mitübertrage. (45) Die freiwillige Gefährdung des eigenen Lebens ist für Wagstaffe der Hauptablehnungsgrund: "This is such a way of venturing upon present Death for fear of dying thirty or perhaps forty years afterwards by this distemper, that no people who have Common resolution [...] can ever be delighted with the thoughts of it." (28) Er ermahnt seine Kollegen zur Zurückhaltung und zur Vorsicht gegenüber einer Praxis, deren Nutzen er weder durch "reason" noch

<sup>11</sup> Zur Zusammenfassung der Argumente vgl. Strohl 1964, 556; Grundy 1994, 18, und 1999, 209.

<sup>12</sup> Grundy (1994, 20f.) führt an, das erste Pamphlet gegen die Inokulation stamme bereits aus dem August 1721 (oder vom März, laut Halsband 1953, 395) vom portugiesischen Arzt Castro Sarmiento in London; seine zunächst auf Lateinisch und dann auf Englisch anonym erschienene *Dissertation on the Method of Inoculating the Small-Pox* (London 1721) sei weniger medizinisch ausgerichtet als voller Vorurteile gegen "Heiden", "Türken" und "Juden" – als solchen bezeichne der Autor etwa den griechischen Inokulator Pylarini.

<sup>13</sup> Wagstaffe 1722, 5f., 8f., 35f., 39, 45, 50, 57, 68f. Zu Wagstaffes Traktat vgl. Grundy 1994, 16ff.; Darmon 1989, 55f.

"fact" gerechtfertigt sah, vielmehr erschien ihm die Inokulation wie ein "artificial way of depopulating a country" dar. (4ff.) Er verglich sie gar mit einem Aufruf zum Mord, als er in diesem Sinne die Gefahr möglichen Mißbrauchs beschwor: er läßt Szenarien vor Augen entstehen, wo etwa unliebsame Erben durch Inokulation von Giften ("poyson") aus dem Weg geräumt werden könnten.<sup>14</sup> (50)

Teile des hohen Klerus äußerten moralisch-theologische Bedenken. Sie waren der Meinung, daß die Inokulation nicht mit der Bibel zu vereinbaren sei, wie etwa Reverend Edmund Massey (1690–1765) bei einer Predigt im Juli 1722 in der Kirche St. Andrew's in Holborn, London, ausführte. Dieser *Sermon against the dangerous and sinful practice of Inoculation* wurde sofort veröffentlicht und im selben Jahr dreimal neu aufgelegt. Was Wagstaffe für die Mediziner war, wurde Massey für die Theologen: Seine Predigt wurde zu einem Referenztext der theologischen Argumentation gegen die Pockenimpfung, den auch noch französische Impfgegner nach 1750 zitierten.<sup>15</sup> Massey griff grundsätzlich die menschliche Einmischung in die göttliche Vorsehung an, wozu auch jeglicher Versuch zu zählen sei, die Zahl der Krankheiten auf Erden zu reduzieren. So betonte er zwei spirituelle Funktionen von Krankheit: Gott habe die Krankheiten als Prüfung des Glaubens der Menschen bzw. als Bestrafung ihrer Sünden in die Welt gesetzt; mit anderen Worten: die Menschen sollen sich ihrem Schicksal demütig fügen. Dafür, daß sie künstlich Krankheiten verursachten, bezichtigte Massey die Inokulatoren, sich Gottes Rolle anzumaßen. Er nennt Satan den ersten bekannten Inokulator, weil er Hiob die Pocken eingepflicht habe (Hiob II,7). Gott wollte so in Gestalt des Satan den Menschen prüfen. In einer vorherigen Predigt hatte er auf ähnliche Weise die Pest als göttliches Urteil über menschliche Sünden dargestellt.<sup>16</sup> (10) Ohne Furcht vor den Pocken wäre der Mensch zügellos; die Furcht davor wertete Massey als "a happy Restraint upon many people". (15) Selbst wenn Inokulieren wirksam wäre, "if man should happen to be more healthy, 'tis a great chance that he would be less Righteous". (22) Überhaupt verbiete das Sechste Gebot indirekt "all voluntary and causeless Wounding, Mutilation [...]". (20f.) "Indeed where the Doctrines of Salvation are not known, and a regular Dependence upon Providence is postponed to the absurd belief of a Fatality, there it is no wonder to see men give into impious or unreasonable Practices. [...] Let the Atheist then, and the Scoffer, the Heathen and Unbeliever [...] inoculate and be inoculated, whose hope is only in and for this life", verhiess er den Impfwilligen kein gutes Ende. (13, 29) Mit keinem Wort berührte der Geistliche die medizinischen Implikationen der Inokulation, sondern verwies hierzu auf den kurz zuvor erschienenen Traktat des Arztes Wagstaffe (30), hielt es allerdings für illegitim, echte und künstliche Pocken miteinander zu vergleichen. (24) Auch schreckte er nicht vor falschen Angaben zurück, wenn er etwa behauptete, den beiden kleinen Prinzessinnen ginge es ein paar Monate nach dem Eingriff gesundheitlich schlechter als zuvor.<sup>17</sup> (23f.)

Gegen diese ersten Kritiken richtete sich Lady Montagu im Spätsommer 1722 mit einem anonymen Artikel über ihre persönlichen Impferfahrungen. Sie legt ihren Bericht mit dem Titel *A Plain Account of the Innoculating of the Small Pox [...] by a Turkey Merchant* einem fiktiven türkischen Händler in den Mund, der über die in Konstantinopel gängige einfache Form der Variolation referiert und auf die etablierte Ärzteschaft inklusive des *Royal College of Physicians* schimpft, wie zumindest der von Lady Montagu verfaßte Text in seiner Urfassung belegt. Tatsächlich erschien der Text als Artikel in der beliebten *Flying-Post* Mitte September 1722 in einer ohne ihr Wissen vom Zeitungsverleger zensierten

<sup>14</sup> Ähnlich argumentiert Isaac Massey (1723b, 10). La Condamine (1764, 39, 2. Brief) erwähnt, daß alle bei Wagstaffe enthaltenen Einwände von den nachfolgenden französischen Gegnern nur paraphrasiert wurden: etwa bei La Vigne de Frecheville (1723), bei Hecquet (1724) sowie bei Cantwell (*Dissertation*, 1755, und *Tableau*, 1758); zu Wagstaffes Rezeption vgl. Halsband 1953, 400; Grundy 1994, 23; Grundy 1999, 214.

<sup>15</sup> Zu Masseys Rezeption: Miller 1957, 103; Halsband 1953, 399.

<sup>16</sup> Fünfzig Jahre später entkräftet ein anonymes Gedicht in den *Monthly Miscellany* von 1774 dieses vorgeschobene religiöse Argument: "We're told by one of the black robe, // The Devil inoculated Job. // Suppose 'tis true, what he does not tell // Pray, neighbours, did not Job do well?" (zitiert bei Stone/Stone 2002, 235.)

<sup>17</sup> Vgl. Grundy 1994, 23f.; Grundy 1999, 216; Darmon 1989, 56f.; Mason 1991, 244.

Form, die anstelle der konkreten Ärzteschelte nur vage Kritik enthält.<sup>18</sup> Der originale Text veranstaltet eine klare Gegenüberstellung: Der schlichten und erfolgreichen, als "weiblich" konnotierten Konstantinopler volksmedizinischen Variante (keine Gebühren, keine Vorbereitung, keine Todesfälle, ein kurzes Kratzen der Nadel, nur so viel Impfmateriel wie auf eine Nadelspitze paßt) steht die komplexe "männlich" konnotierte Methode Londoner Ärzte mit ihren hohen Gebühren, Vorbereitungen (mit Abführmitteln und alkoholischen Fruchtsäften), ausgebildeten Ärzten, Übermengen an Impfmateriel sowie größeren Wunden (und damit größerer Lebensgefahr) gegenüber.<sup>19</sup> Die Natürlichkeit der orientalischen Methode kontrastierte Lady Montagu mit dem "outrage of Nature" durch die englische Methode. Sie bezeichnete die nach diesen englischen Impfmethoden aufgetretenen Todesfälle deswegen als "murder for money" bzw. "murder by prescription". Lady Mary sprach sich gegen eine Professionalisierung und Ritualisierung der einfachen orientalischen Methode aus und warnte generell vor einer Bedrohung der Gesundheit durch Übermedikation. (94f.) Diese Gedanken mündeten in eine Litanei gegen profitsüchtige, ignorante englische Ärzte und gegen die unfaire Presse, die parteiisch berichte und Todesfälle der Inokulation zu Lasten lege, wo es andere Ursachen gebe. Während sie am Ende der unveröffentlichten Fassung sagte: "Since I writ [sic] this I have read some queries published in the St. James' Evening Post stated in a very unfair manner, most of the facts there mentioned being utterly false. However, I never will deny but 'tis in the power of a surgeon to make an ulcer with the help of lancet and plaster, and of a doctor to kill by prescriptions" (96), hieß es in der veröffentlichten Version an gleicher Stelle hingegen "to kill by Errors in Prescription".<sup>20</sup>

Dieser anonym veröffentlichte Text ist nachweislich Lady Montagus einziger publizistischer Auftritt als Anwältin der Inokulation; ihre private Korrespondenz mit den Berichten aus Konstantinopel wurde erst 1763 posthum veröffentlicht. Zu Lebzeiten nutzte sie ihre persönlichen Kontakte zur Förderung der orientalischen Impfmethode, wobei der Text beweist, daß ihr Engagement für die Inokulation mehr als ein isoliertes, privates Interesse darstellt.<sup>21</sup> Die Impfgegner stürzten sich zwar sofort auf ihren Artikel, das Geheimnis ihrer Urheberchaft blieb indes lange ungelüftet.<sup>22</sup> So zweifelte der Apotheker Isaac Massey, ein Onkel des Reverend Edmund Massey, vom Londoner Christ's Hospital in seinem *Short & Plain Account of Inoculation* (1723) öffentlich die Existenz eines solchen türkischen Autors an und schloß insbesondere diesen Text in seine Tirade gegen die Inokulation ein. Auf Maitlands Vergleich der Inokulation mit anderen medizinischen Praktiken wie dem Aderlaß konterte er mit anderen Analogien: "and what is whipping but muscular phlebotomy, hanging but artificial quinsy and breaking on the wheel but artificial dislocations and fractures?" (12) Besonders attackierte Massey die seiner Meinung nach zu rasch wachsende Popularität der Impfungen. Er verlangte stattdessen Zurückhaltung, denn es dauere seine Zeit, bis die Sicherheit einer solchen Methode nachgewiesen sei. Unverhohlen drückt sich auch finanzieller Neid aus, wenn Massey etwa Maitland und seinen Gefährten vorwirft, ihre Patienten zu ihrem eigenen finanziellen Vorteil zu "schröpfen".<sup>23</sup>

Auch die Gruppe der Inokulationsverteidiger unter den englischen Ärzten formierte sich, dazu zählten etwa Samuel Brady, John Arbuthnot, Thomas Nettleton, Charles Maitland, James Jurin und die

<sup>18</sup> Montagu 1977, 94ff. Der Text in Originalform ist unter Angabe der vorgenommenen Veränderungen erstmals angeführt in: Halsband 1953, 401f. Zu diesem Artikel siehe Miller 1957, 70–80. Er mußte anonym erscheinen, weil es als unschicklich für eine Vertreterin des Adelsstandes galt, in einer Zeitung zu publizieren; vgl. Schlaeger 2001, 199f., 203f.

<sup>19</sup> Vgl. Grundy 1999, 307.

<sup>20</sup> Vgl. beide Versionen bei Halsband 1953, 402. In diese Richtung geht auch Lady Montagus Kommentar in einem ihrer Privatbriefe vom Juli 1723 an Lady Mar: "I know nobody that has hitherto repented the Operation, tho' it has been very troublesome to some Fools who had rather be sick by the Doctors' Prescriptions than in Health in Rebellion to the College." (Montagu 1965, Bd. 2, 27) Ärztlichem Rat zog sie Frischluft, Übungen und nette Gesellschaft vor, wie ein anderer Brief an die gleiche Adressatin verrät: "I believe you'll find upon the whole my Sense is right, that Air, Exercise and Company are the best med'cines, and Physic and Retirement good for nothing but to break Hearts and spoil Constitutions." (Montagu 1965, Bd. 2, 27)

<sup>21</sup> So finden sich in der Anfangszeit viele Jugendfreundinnen von Lady Mary oder Freunde ihres Vaters unter den Inokulierern. Zu diesem "networking" siehe Grundy 1999, 218ff. und 1994, 19.

<sup>22</sup> Grundy 1994, 40, Anm. 70.

<sup>23</sup> Massey 1723b, 20ff.; vgl. zu Isaac Massey: Halsband 1953, 402; Miller 1957, 108.



beiden Koryphäen der englischen Medizin der ersten Jahrhunderthälfte: Richard Mead und Hans Sloane, deren positive Einstellung zur Inokulation allgemein bekannt war, deren Texte dazu aber erst 1747 (Mead) bzw. 1756 (Sloane) erschienen.<sup>24</sup> Der Arzt Samuel Brady (gest. 1747/48) aus Portsmouth setzte sich in seiner Schrift *Some remarks upon Dr. Wagstaffe's letter, and Mr. Massey's sermon against inoculating the small-pox* (1722) gleich mit den beiden prominentesten Impfgegnern auseinander und versuchte in seinem Traktat Wagstaffe mit medizinischen und Massey mit theologischen Argumenten zu widerlegen. Wichtig war ihm, die jahrhundertlange Existenz der Inokulation "from time immemorial amongst the Circassians" zu betonen – ein seit La Mottrayes Reisebericht bewährtes Argument der Impfbefürworter gegen Vorwürfe des "Neuen" und "Unbekannten" von Seiten der Gegner.<sup>25</sup> Gleichzeitig mit Wagstaffe und Massey nahm es auch der schottische Impfbefürworter John Arbuthnot (1667–1735) in seinem anonym veröffentlichten Traktat *Mr. Maitland's Account of Inoculating the Smallpox Vindicated, From Dr. Wagstaffe's Misrepresentations of that Practice, with some Remarks on Mr. Massey's Sermon* auf. Schon im Titel machte er sein Anliegen deutlich: neben einer leidenschaftlichen Verteidigung Maitlands warf er Wagstaffe eine Falschdarstellung der Fakten vor. Der gelehrte Mathematiker Arbuthnot, bis 1714 Leibarzt der letzten schottischen Königin Anne, errechnete erstmals die Pockensterblichkeit anhand der Londoner *bills of mortality* (Totenbücher) und ermittelte dabei die Quote, wonach jeder neunte bis zehnte an den Pocken starb; die Quote für Inokulationstote berechnete er nicht, schätzte sie aber auf 1%. Er kam zu dem Schluß, "that there does not appear as yet any Objection of Weight enough to stop the Pactice of Inoculation". Indem er die Schrift Hans Sloane von der *Royal Society* widmete, drückte er seine institutionelle Einbindung aus, grenzte ein Nichtmitglied wie Wagstaffe indirekt als nicht ebenbürtig aus und sprach ihm die Urteilsfähigkeit in einer solchen Frage ab.<sup>26</sup> Thomas Nettleton, ein Arzt aus Halifax in Yorkshire, hatte am Ende des Jahres 1721 mit Inokulationen begonnen und es bis Ende März 1722 auf vierzig Eingriffe gebracht. In dem Bericht seiner Inokulationstätigkeit an die *Royal Society*, veröffentlicht in den *Philosophical Transactions* als "Account of the Success of Inoculating the Small Pox", verweist er darauf, daß er nur Freiwillige inokuliert habe, die auf ihn zugekommen seien; er habe sich zurückgehalten, irgend jemanden dazu zu überreden, denn er hatte "but little Authority hereabouts to support me".<sup>27</sup> Dies war ein paar Wochen bevor die beiden englischen Prinzessinnen geimpft wurden und das Königshaus sich offiziell hinter die Inokulation stellte. Nettleton glaubte, daß der Vorteil der geimpften gegenüber den natürlichen Pocken statistisch nachweisbar sei. In zwei Briefen an Jurin in den *Philosophical Transactions* unterstrich Nettleton im Laufe des Jahres 1722 den endgültigen Schutz durch Inokulation: "Those who have been inoculated are in no more danger of receiving this distemper again than those who have had it in the ordinary way", zumindest in der Einschränkung, daß "we have not yet found that ever any had the distemper twice". Nettleton, der zum eifrigsten unter den frühen englischen Inokulatoren avancierte, zeigte sogar ein gewisses Verständnis für die Gegner, unter denen er "many honest well-meaning Persons" vermutete; allerdings wünschte er, daß sie "upon a Principle of Conscience" agierten, anstatt falsche und grundlose Berichte in die Welt zu setzen. "Too much Novelty" schien ihm das Grundproblem der Inokulation zu sein. Aus den Todeszahlen in Yorkshire ermittelte Nettleton eine Pockenletalität von ca. 20%.<sup>28</sup> Nach den Angriffen durch Edmund Massey ließ Maitland Mitte 1723 eine zweite Auflage seines *Accounts* aus dem Vorjahr folgen. Der "Doyen der praktischen Inokulationserfahrung" verwahrte sich gegen dessen Gerüchte und Vorwürfe, stattdessen versuchte er, die Inokulation auch vor dem Hintergrund der prominenten Todesfälle des Sommers

<sup>24</sup> Zu Sloane and Mead: Halsband 1953, 399; Grundy 1994, 24ff.

<sup>25</sup> Brady 1722, 15; vgl. La Mottraye 1727, Bd. 2, 98. Zu Brady siehe Halsband 1953, 400.

<sup>26</sup> Arbuthnot 1722, 18ff., 49; zu Arbuthnots Vorgehen: Rusnock 1996, 23; Rusnock 2002, 45–49.

<sup>27</sup> PT 32, Nr. 370 (Jan.-März 1722), 46. Der Bericht ist Teil seines "Letter from Dr. Nettleton, Physician at Halifax in Yorkshire, to Dr. William Whitaker, concerning the Inoculation of the Small Pox" und wird separat als *Account* veröffentlicht; zit. bei Miller 1981, 9f.

<sup>28</sup> PT 32 (1722), Nr. 370, 50 und Nr. 374 (Nov./Dez. 1722), 210.

1722 zu rechtfertigen, weil sie seiner Meinung nach nicht der Inokulation geschuldet waren. Er verwies erneut auf seine eigenen Inokulationserfolge und strich insbesondere die Unterstützung des Königshauses heraus. Unter seine Erfolge zählte er hier auch die Inokulation des Sohnes von Lady Montagu. Maitland berichtete, daß die von ihm benutzte Lanzette für eine bequeme, schmerzfreie Operation sorgte, im Gegensatz zu der rostigen Nadel, die bei der Impfung des älteren Bruders in Istanbul durch eine alte Inokulatrix zum Einsatz gekommen war – auf diese Weise grenzt sich Maitland, der als Chirurg in der sozialen Hierarchie selber unterhalb der Ärzte rangierte, von den heilkundigen Frauen des Orients ab.<sup>29</sup> Massey reagierte seinerseits mit einem öffentlichen *Letter to Mr. Maitland*, in dem er wiederum die Argumente aus seiner Predigt gegen Maitlands Angriffe verteidigte. Für Massey war die Inokulation schlicht "unmoralisch"; auch scheute er sich nicht davor, in ihrem Fall von "wilful Murder" zu sprechen.<sup>30</sup>

Argumente, die über die theologischen, medizinischen und moralischen Gründe hinausgingen, lieferte die *Royal Society*. So publizierte deren neuer Sekretär James Jurin 1722 den ersten Bericht seiner eigenen Auswertung Londoner Totenbücher der vergangenen zwanzig Jahre als "A letter to the learned Dr. Caleb Cotesworth containing, a comparison between the danger of the natural smallpox, and of that given by inoculation".<sup>31</sup> Hier stellte er Angaben zu den Toten durch natürliche Pocken und durch geimpfte Pocken gegenüber und fügte aktuelle Berichte aus Neuengland, wo seit 1721 inokuliert wurde, hinzu.<sup>32</sup> Nach Abschluß seiner eigenen Untersuchungen baute Jurin sich auf Nettletons<sup>33</sup> Anregung hin ein Korrespondentennetz auf und ließ sich Daten von Inokulatoren aus dem ganzen Land über Impfungen und Methoden geben, unter Angabe von Name, Alter und Wohnort der Patienten, der praktizierten Inokulationsmethode, Anzahl der Krankheitstage je Stadium, Pustelart und Ergebnissen.<sup>34</sup> Bei Todesfällen fragte er nach den Ursachen mit Nennung eines Zeugen. Sein Interesse war ein doppeltes: Er wollte zeigen, daß die Inokulation einerseits vor den Pocken bewahre und effektiven Schutz biete, und daß sie andererseits ein kleineres Risiko berge als die natürlichen Pocken, wobei er wie die meisten Impfbefürworter eine Pockenerkrankung in der Lebenszeit eines Menschen als unumgänglich voraussetzt. Jurin erhielt daraufhin sechzig Zuschriften aus England und Wales, die mal detailliert einzelne Inokulationen beschrieben, mal Inokulationslisten umfaßten.<sup>35</sup> Bis Ende 1723 zählte er 182 Inokulationen durch 15 verschiedene Inokulatoren in Großbritannien (davon 61 durch Thomas Nettleton, 57 durch Maitland und 17 durch Aymand). Von 1724 bis 1727 ließ Jurin für das jeweils abgelaufene Jahr aktuelle komparative Statistiken zur Mortalität als *An Account of the Success of Inoculating the Small Pox in Great Britain, with a Comparison between the Miscarriages of that Practice, and the Mortality of the Natural Small-Pox* veröffentlichen.<sup>36</sup> Seine Zahlen sprachen für die Inokulation: So errechnete er, daß jedes 14. Neugeborene im Laufe seines Lebens an den Pocken stirbt, die Inokulation hingegen tatsächlich auf Dauer schützt. Die Todesrate unter Pockenkranken lag seinen Erhebungen zufolge bei zwei Toten unter elf Erkrankten, d. h. jeder fünfte bis sechste. Das Risiko, an den Pocken zu sterben, war für einen Ungeimpften mehr als zehnmal höher als das für den Inokulierten: nämlich 2:17 gegenüber 2:182. Dafür war Jurin auch neun der seiner Meinung fälschlicherweise der Inokulation zugeschriebenen Todesfälle nachgegangen. Jurin räumte zwar gewisse Probleme bei der Datenerhebung und -auswertung ein und bedauerte die negative Wirkung falscher Daten auf eine genaue statistische Erhebung, klagte allerdings insbesondere an, daß z. T. unlautere Ab-

<sup>29</sup> Maitland 1723a, 7.

<sup>30</sup> Massey 1723a, 2, 14. Zu Masseys zweiter Predigt vom 6. Oktober, die diesem Briefe zugrundeliegt, siehe Halsband 1953, 399.

<sup>31</sup> Veröffentlicht in: *PT* 32 (1722), 213–217.

<sup>32</sup> Zu James Jurin siehe Rusnock 1996, 22–27, 46ff.; Raymond 1982, 58f.

<sup>33</sup> Nettleton hatte versucht, Jurin in Briefen davon zu überzeugen, daß allein ein Vergleich der Totenzahlen natürlicher und geimpfter Pocken helfen würde, die Praxis zu etablieren (Rusnock 1996, 23).

<sup>34</sup> Miller 1981, 10.

<sup>35</sup> Rusnock 1995, 290; Rusnock 1996, 24.

<sup>36</sup> Jurin 1724 (bis 1727, drei Auflagen bis 1729); siehe Rusnock 1996, 22–27; Miller 1957, 24f., 111–122.

sichten hinter falschen Daten stecken: "To impose upon the World in any Particular, is disingenuous and base; but to deceive them in an Affair so nearly concerning the Lives of Mankind, is a Wickedness worthy of the utmost Abhorrence and Detestation [...] every Gentleman, who has the Honour to serve his Country in the Capacity of a Physician [...] will consider, whether it will be for his Reputation, when his Friend and his Patient shall put his Life, or the Lives of his Children, into his Hands, to amuse himself with Theological Disputes and Scruples, whether it be lawful to save them". (4) Bald nach dem Ende von Jurins Tätigkeit als Sekretär der *Royal Society* im Jahre 1727 wurden die statistischen Erhebungen nicht mehr fortgesetzt.<sup>37</sup> Jurin hat übrigens als Arzt nie selber Inokulationen durchgeführt, ließ aber 1728 drei seiner Töchter inokulieren.<sup>38</sup> Gemeinsam haben Jurin und Arbuthnot die innovative Methode begründet, die Risiken, an inokulierten Blattern und an echten Blattern zu sterben, miteinander zu vergleichen. (Die *Royal Society* lieferte dazu das Material und ein interessiertes Publikum.) Beide demonstrierten, wie die Totenzahlen dazu benutzt werden konnten, einen medizinischen Vorgang zu beschreiben.<sup>39</sup> Trotz Vorwürfen von Isaac Massey in seinen *Remarks on Dr Jurin's Last Yearly Account* (1727) über Ungenauigkeiten bei den Erhebungen – so bemängelte er die fehlende Berücksichtigung der Umstände der Patienten; etwa, daß Pockentote auch darauf zurückzuführen seien, daß Pockenranke nicht mit "equal care" im Vergleich zu Inokulierten behandelt würden –, wurden Jurins Berechnungen noch dreißig Jahre später in Frankreich als grundlegende Referenzquelle angesehen.<sup>40</sup>

Das Unverständnis gegenüber den medizinischen, theologischen und sozialen Bedenken war auf Seiten der Inokulationsbefürworter groß. Als Aubry de La Mottraye gegen Mitte Juni des Jahres 1724 in Hannover dem englischen Thronfolger Prinz Frederick Lewis, der zwei Wochen zuvor von den Mitte Mai geimpften Pocken genesen war, einen Besuch abstattete, war er sich mit ihm einig: erstaunlich sei allein, daß es so wenige Inokulierwillige gebe.<sup>41</sup> La Mottrayes Bericht ist auch ein Zeugnis dafür, daß die frühe englische Debatte auf dem Kontinent aufmerksam verfolgt wurde. Diverse englische Debattentexte wurden in andere Sprachen übersetzt bzw. über Zusammenfassungen in wissenschaftlichen Journalen rezipiert. So wurde die englische Debatte nicht nur auf dem europäischen Festland verfolgt, sondern man kann auch sagen, daß sie spätere Debatten in ihrem Ablauf, in ihren Themen, Argumenten und Strategien teilweise vorwegnahm. Da die in England auftretenden Komplikationen der Inokulation im Ausland gleich mitrezipiert wurden, konnten die Inokulationsbefürworter auf dem Kontinent keinen so ungeteilt enthusiastischen Empfang erwarten wie anfangs in England.<sup>42</sup>

Drei Themenkomplexe kristallisieren sich bereits in der englischen Debatte heraus: Theologie, Statistik und Medizin werden behandelt. Vorrangig geht es in dieser Phase um die Zulässigkeit der Methode überhaupt, weniger um medizinische Details. Beide Lager wenden unterschiedliche Strategien an: die Gegner setzen vorwiegend auf Denunziation und appellieren an die Angst der Be-

<sup>37</sup> Vgl. Vasold 1991, 184; Grundy 1994, 16; Rusnock 1996, 46f.

<sup>38</sup> Rusnock 1996, 27.

<sup>39</sup> Rusnock 2002, 213f.

<sup>40</sup> *JOec* 23 (Sept. 1756), 161–173. Isaac Massey (1727) warf Jurin vor, heterogene Bevölkerungsgruppen zugrundegelegt zu haben, wo für die Inokulation technisch-medizinische Daten wie das Alter erhoben wurden, während für die Pockentoten bloß die Angaben der Totenlisten ohne weitere Differenzierung entnommen wurden; zu den Vorwürfen: Grundy 1994, 16; Raymond 1982, 59f.

<sup>41</sup> La Mottraye 1727, Bd. 2, Kap. 21 (1721), 460f.: "[...] ce Prince me fit diverses questions dignes de sa penetration et de sa prudence au dessus de son âge. Il n'y avoit que 12 jours qu'il étoit libre de la petite vérole, que le Dr. *Maitland* lui avoit entrée avec le même succès qu'il l'avoit fait à *Londres* à leurs Altesses Royales les Princesses ses Soeurs. Je dis à son Altesse que j'en avois vu faire l'opération jusqu'en *Circassie*, et que j'en parlois dans mon Livre; Elle me répondit qu'elle le liroit avec Mr. *Hennet*, son Précepteur pour la Langue *Angloise*, qui étoit présent; et ajoûta, 'que l'opération étoit si aisée à faire et à souffrir, et que l'expérience faisoit voir qu'elle étoit si peu dangereuse, qu'il y avoit lieu de s'étonner qu'aucune personne qui n'avoit pas eu cette maladie y eut de la répugnance.' Je répliquai que Son Altesse avoit raison, et que de quelques mille personnes au delà de son âge, à qui le Docteur *Timoni*, le renovateur de cette méthode en *Turquie*, où elle expiroit, l'avoit fait inoculer, entre lesquelles étoit sa soeur ainée, âgée de 23 à 24 ans, il n'en étoit pas mort 3, encore étoient elles mortes d'autres maladies ou accidens. [...] Je me contenterai de dire qu'il est grand, bien fait, beau de visage, et que la petite vérole sembloit avoir respecté sa beauté, puisqu'il n'en avoit que 15 ou 16 grains sur son visage, et peu profonds; [...]" Siehe auch La Mottraye 1727, 474, zu dessen Besuch in Hannover: Miller 1957, 176f.

<sup>42</sup> Vgl. Darmon 1989, 57ff.

völkerung. Sie dämonisieren und verleumden (Vorwurf der Gottelästerei bzw. der Schwarzen Magie und der Geldgier), arbeiten mit Vorurteilen (gegen den Orient und gegen die medizinische Laienpraxis) und erheben allgemeine Vorwürfe (unnütze Gefährdung der Menschen) und bringen falsche Gerüchte in Umlauf (wie über die inokulierten Prinzessinnen). Allerdings stellen sie auch berechnete Fragen: Getragen von der Sorge des Schutzes fragen sie danach, ob andere Krankheiten mitübertragen werden, nach der Gefährlichkeit und ob wirklicher Schutz geboten wird. Die Befürworter hingegen appellieren überwiegend an den Verstand, liefern Fakten (u. a. Inokulationsberichte und Statistiken) und führen Zeugen für den Impfnutzen und hochrangige Unterstützer an (wovon das königliche Beispiel das berühmteste und die Impfpraxis des Orients das bekannteste sind), bleiben aber gelegentlich rein beschwörend-suggestiv statt erklärend.<sup>43</sup> Beide Lager moralisierten. Wie die Mediziner sind auch die Kleriker in sich geteilt: Während Edmund Massey von seiner Londoner Kanzel gegen die Inokulation wettet, vertritt sie der Reverend Cotton Mather aus Boston ganz pragmatisch. Obschon bei der Inokulation letztlich alles auf eine individuelle persönliche Entscheidung hinausläuft, drückt sich insgesamt ein starker "Zunftgedanke" aus: Während die in der medizinischen Hierarchie oben angesiedelten Universitätsärzte dagegen (oder zurückhaltend) optieren, sind die tiefer angesiedelten Chirurgen (und die ausgeschlossenen Laienheiler) eher dafür; zumindest sind sie diejenigen, die praktizieren. So drücken sich auch gewisse Klassengegensätze aus.<sup>44</sup>

### 3.2. Frankreich (1715–1745)

Spuren der Pocken trugen viele berühmte Franzosen im Gesicht, so unter den Frauen Katharina von Medici, die Mutter Ludwigs XIII., sowie die für ihre Pariser Salons bekannten Mademoiselle de Lespinasse und Madame d'Epainay; unter den Männern etwa der *philosophe* Voltaire und der Naturwissenschaftler La Condamine, die beide nach überstandener Krankheit zu vehementen Verfechtern der Inokulation wurden.<sup>45</sup> Zu den berühmten französischen Pockentoten zählte etwa die Novellenschriftstellerin Madame de Sévigné (gest. 1696). Auch das französische Königshaus ist mehrfach von den Pocken heimgesucht worden<sup>46</sup>: Ludwig XIII. machte Mitte April 1612 im Alter von zehn Jahren eine leichte Pockenerkrankung durch. Sein Sohn, der spätere "Sonnenkönig" Ludwig XIV., erkrankte im November 1647 als Neunjähriger, fiel sogar am elften Tag seiner Erkrankung ins Koma, überstand sie ansonsten aber trotz dreier Aderlasse, und sogar nahezu narbenfrei. Zwei seiner Töchter, Marie-Anne und Louise Françoise, überlebten ihre Pockenerkrankung, wobei letztere ihren Ehemann, den Prince de Conti, dabei ansteckte und an die Pocken verlor (1685). Die größte krankheitsbedingte Krise erlebten die Bourbonen im Zeitraum 1711/12. Die Dynastie geriet an den Rand der Auslöschung, als im Laufe eines einzigen Jahres alle in der Rangfolge direkten nächsten Thronerben bis auf den jüngsten Urenkel Ludwigs XIV. an Pocken verstarben. Des Sonnenkönigs erstgeborener Sohn Ludwig, der Grand Dauphin, fiel am 14. April 1711 im Alter von 49 Jahren dieser Krankheit zum Opfer. Zwischen Mitte Februar und Mitte März 1712 folgten ihm in kurzen Abständen drei Mitglieder der Familie seines Sohnes und neuen Thronfolgers, des Herzogs von Burgund: der Herzog selbst, dessen Gattin Marie-Adelaide von Savoyen und schließlich ihr ältester Sohn, der Herzog von Britannien. Der ebenfalls erkrankte jüngste Sohn, Ludwig von Anjou (geb. 15. Febr. 1710), konnte von seiner Amme dem ärztlichen Eifer zum Aderlaß entzogen und so gerettet werden. Noch im Kleinkind-

<sup>43</sup> Zu den Strategien vgl. Grundy 1999, 217.

<sup>44</sup> So Grundy 1994, 23f.

<sup>45</sup> Siehe die Liste berühmter Pockennarbiger bzw. -toten Frankreichs bei Darmon 1989, 37–40, 45; Cabanès 1916, 322–331; Pollmeier 2005, v. a. 139f.

<sup>46</sup> Zur Pockenerkrankung der drei aufeinanderfolgenden Könige (Ludwig XIII bis Ludwig XV), siehe Albou 1995, 233ff.; Darmon 1989, 38.

alter kam er beim Tode Ludwigs XIV. im Jahre 1715 als Ludwig XV. auf den französischen Thron. Ihn wiederum ereilten die Pocken im Jahre 1774.<sup>47</sup>

In der Folge der englischen Polemik gab es auch in Frankreich Ansätze für eine Debatte, die mit einem Höhepunkt um 1723/1724 kurz und heftig aufflammte.<sup>48</sup> Anders als häufig dargestellt<sup>49</sup>, erlosch die Auseinandersetzung danach für die nächsten dreißig Jahre nicht wirklich, sondern lebte in unregelmäßigen Abständen bis 1750 immer wieder auf. Das frühere englische Interesse an Pockenvermeidung mittels Inokulation erklärt sich u. a. daraus, daß England mit seinen knapp sechs Millionen Einwohnern im 17. Jahrhundert häufiger unter Pockenepidemien zu leiden und relativ mehr Pockentote als Frankreich mit seinen 19 Millionen Einwohnern zu beklagen hatte.<sup>50</sup> Das änderte sich im Laufe des 18. Jahrhunderts, als auch Frankreich mehrfach von virulenten Pockenepidemien (1716, 1717, 1719, 1721 und 1723) heimgesucht wurde, von denen insbesondere Paris betroffen war (1716 mit 14.000, 1719 mit 40.000 und 1723 mit 20.000 Toten<sup>51</sup>); im Jahre 1744 kam es zu einer heftigen Epidemie in Montpellier.<sup>52</sup> Daß die Diskussion in Frankreich im Jahr 1723 aufflammte – manche sprechen von einem "Schicksalsjahr" für die Inokulation in Frankreich<sup>53</sup> –, ist darum wenig verwunderlich, wenn man bedenkt, daß in diesem Jahr eine heftige Epidemie mit Zehntausenden von Toten allein in Paris ein breiteres Interesse an Mitteln der Pockenvermeidung weckte.<sup>54</sup> Es erschienen zahlreiche Veröffentlichungen auch in der wissenschaftlichen Presse, z. T. als Übersetzungen aus dem Englischen. Kurz zuvor noch hatte der überraschende Pestausschlag in Marseille und Umgebung (1720) das Land in seinen Bann gezogen und Niederschlag in zahlreichen Artikeln und Traktaten gefunden.<sup>55</sup>

Als man 1723 auf das Pockenproblem aufmerksam wurde, beschäftigten sich sowohl Gruppen aus dem Umfeld des Regenten, des Herzogs Philipp II. von Orléans (1674–1723), ein Neffe Ludwigs XIV., der seit 1715 stellvertretend für den noch unmündigen Ludwig XV. regierte, als auch innerhalb der Medizinischen Fakultät in Paris mit der Problematik und diskutierten die Möglichkeiten der Inokulation.<sup>56</sup> Anders als häufig in der Literatur dargestellt, wurde die Inokulation in Frankreich allerdings weder erst seit 1723 noch ausschließlich 1723 diskutiert<sup>57</sup>, denn es lassen sich seit 1715 mindestens sechs Monographien bzw. Dissertationen zum Pockenproblem nebst Hinweisen auf Impfmöglichkeiten und diverse Zeitschriftenartikel nachweisen. In der *Encyclopédie* findet sich der Hinweis, daß Emanuel

<sup>47</sup> Voltaire 1957, 943ff., 1110f.; Saint-Simon 1948, Bd. 3, 804f., Bd. 4, 439, 447 (zum Tod der Dauphins 1711 bzw. 1712). Zu den Ereignissen 1711/1712 siehe auch Antoine 1997, 13–21; Pollmeier 2005, 143; Hopkins 1983, 36f.; Cabanès 1916, 323ff.; Bernier 1984, 246–249.

<sup>48</sup> Cabanès 1916, 315ff.; Hopkins 1983, 36f.

<sup>49</sup> So bereits durch Grandvilliers (1854, 10f.) und noch etwa durch Pierre Darmon (1989, 59). Gustave Lanson behauptet, daß zumindest zwischen 1725 und 1734, dem Jahr der Veröffentlichung von Voltaires *Lettres philosophiques* in Frankreich nicht mehr von der Inokulation gesprochen worden sei: "Après 1725 on ne parle plus guère en France de cette pratique. [...] En 1734 on ne se souvenait plus qu'il en eût été question." Weder Befürworter wie Hélivétius fils (1725) noch Gegner wie Hecquet (1732/33) erwähnen sie; vgl. Voltaire 1964a, 138 (Lansons Kommentar).

<sup>50</sup> Hopkins 1983, 36f.; Raymond 1982, 78. Zur Krise der französischen Demographie im 17. und 18. Jahrhundert (bedingt durch Epidemien) siehe Lebrun 1980, v. a. 210f. und 222ff. (Pocken); daneben sieht Lebrun auch in Unterernährung und Kriegen Gründe für den Bevölkerungsrückgang.

<sup>51</sup> Darmon 1989, 32; Vasold 1991, 182. Laut des Artikels "Inoculation" wurden alljährlich 20.000 Pockentote für Paris vermutet: *Encyclopédie* 1751, Bd. 8 (1765), 756.

<sup>52</sup> Hillemand/Gilbrin 1980, 345–349.

<sup>53</sup> Etwa Saad 1997, 71. Saad weist darauf hin, daß seit 1723 die moderne Bedeutung des Wortes Inokulation als aus dem englischen "to inoculate" abgeleitet gilt und nun exklusiv auf die Variola ausgerichtet sei.

<sup>54</sup> Favre 1973, 40.

<sup>55</sup> Allein im *Journal des Savants* erschienen über vierzig Artikel (in Form von Auszügen oder Rezensionen) zur Pest für den Zeitraum 1721–1723 (1721: 11; 1722: 26; 1723: 5); die letzte Rezension erschien im Mai 1725 (573–589) zu Astrucs *Dissertation sur la contagion de la Peste*. Zur Berichterstattung im *Journal des Savants*: La Harpe 1942, 313f. Genauso erschienen Texte im *Mercur de France* (allein 15 Artikel für das Jahr 1722, mindestens je einer 1723 und 1724) und im *Journal de Trévoux*: so in Bd. 22 (Mai 1722), 927f. Unter den Pesttraktaten, bei denen es sich z. T. um Wiederveröffentlichungen bzw. Neuauflagen handelte, befanden sich Texte etwa von Philippe Hecquet, J.C.A. Hélivétius, Jean Astruc, Richard Mead u. a. Zur Pestproblematik siehe Ehrhard 1957; zum Epidemieproblem: Baehrei 1951, sowie Febvre 1951 und 1952; allgemein Cabanès 1916, Kap. 1; zur Pest in Marseille auch: Carrière/Courdurié 1968.

<sup>56</sup> Zur Régence siehe Antoine 1997, 30–52, 140ff.

<sup>57</sup> Klebs 1914, 34ff.; Lanson betont, daß es von 1723 bis 1725 eine rege Publikationstätigkeit dazu gab (Voltaire 1964a, 136).

Timonis Traktat von 1715 höchstwahrscheinlich auch in Frankreich bekannt und womöglich noch weit vor 1723 im Conseil de Régence diskutiert worden war.<sup>58</sup> Und tatsächlich stellte eine Rezension zu Timonis Werk im *Journal de Trévoux* vom Oktober 1715 die Konstantinopler Methode neutral dar und bewertete die vorliegenden Ergebnisse als zufriedenstellend und nachahmenswert, selbst wenn die Methode auf den ersten Blick nicht verlockend schien: "C'est un secret dont vous ne serez pas peut-être fort envieus. Ne le méprisez pas, on le pratique fort en ce pays!"<sup>59</sup>

Im Februar 1717 habe – so der Artikel "Inoculation" der *Encyclopédie* – in Montpellier auch die Verteidigung der ersten französischen Dissertation zur Thematik der Inokulation durch Jean Baptiste Boyer de Paradis stattgefunden: *An variolae sint morbus affinis febribus acutis, aut malignis phlegmonodis, et an eadem methode curari possint*. Boyer, der knapp dreißig Jahre später Dekan der Pariser Medizinfakultät wurde, habe sich demnach als erster Franzose offiziell zugunsten dieser Praxis ausgesprochen.<sup>60</sup> Allerdings empfahl der junge Boyer noch nicht die Übernahme der Inokulation. Vielmehr benutzte er die Inokulation zur Illustration seiner Theorie: In seiner Dissertation ging es Boyer um die Frage, ob die Pocken als akutes Fieber oder als bösartige Entzündung behandelt werden sollten. Bei letzterem brächte die Inokulation Erleichterung (indem sie eine lokale Entzündung bewirkt und so die Gefahr von den inneren Organen nimmt). Auch wenn der Autor eigentlich davon überzeugt ist, daß eine durch Inokulation bewußt herbeigeführte Pockenerkrankung einer natürlichen vorzuziehen ist, so gibt er doch letztlich der Natur den Vorzug, die in den meisten Abschnitten des Lebens die "Rolle einer zarten Mutter" übernehme – wenn auch im Fall der Pocken diejenige "einer grausamen Stiefmutter".<sup>61</sup> 1718 und 1720 veröffentlichte der Arzt Wagret in zwei Auflagen sein umfangreiches Traktat (in 20 Kapiteln) über Wege der Pockenvermeidung und -behandlung: *Nouveau traité de la petite vérole, avec les moyens nécessaires et faciles pour aller audevant de cette maladie, et l'empêcher de paroître pendant la vie*. Wagret empfahl weder Aderlaß, Purgative noch Vomitive, sondern Hitzekuren und ein nicht weiter erklärtes "opiat anti-variolique", das von einer schwangeren Mutter jeden Tag einzunehmen sei (und über die Nabelschnur zum Kind übertragen werde).<sup>62</sup> 1722 folgte eine *Idée générale de l'oeconomie animale et observations sur la petite vérole* von Jean-Claude-Adrien Helvétius. Den Werken war gemein, daß die Inokulation für sie noch kein Thema ist.<sup>63</sup> Es ist eine unbestätigte Nachricht, daß im Jahre 1719 in Paris erstmals inokuliert worden sein soll. Diese unveröffentlicht gebliebenen Inokulationsversuche sollen nach Auskunft des in Hannover tätigen Leibarztes des englischen Thronfolgers, Johann Ernst Wreden, von dem deutschen Arzt Johann Theodor Eller (1689–1760), einem späteren Leibarzt Friedrichs II. von Preußen, durchgeführt worden seien. Eller habe diese Praxis in Paris von einem griechischen Arzt namens Carazza erlernt und ein Kind geimpft.<sup>64</sup>

Daß die erste Inokulation in England 1721 im Umfeld des französischen Hofes bekannt wurde, ist dagegen durch einen anonymen Bericht vom 12. Juli verbürgt.<sup>65</sup> Auch in den Jahren 1722 und 1723 sind es englische Nachrichten, die in Frankreich Diskussionsstoff bieten. Wichtigste Quelle für die interessierten französischen Fachkreise waren im Zeitraum 1722–1725 zwei Journale. Auf der einen

<sup>58</sup> Demnach stammte die französische Übersetzung vom ehemaligen britischen Botschafter bei der Hohen Pforte, Sir Robert Sutton, und sei 1718/19 im Conseil verlesen worden; vgl. *Encyclopédie* 1751, Bd. 8 (1765), 756. Der französische Außenminister, Abbé Dubois, soll für den Conseil Timonis Text aus dem Lateinischen ins Französische übersetzt haben; vgl. Miller 1954, 411. Auch Pylarinis Traktat zirkulierte vermutlich in diesen Kreisen; vgl. Rowbotham 1935, 288; Favre 1973, 48f.

<sup>59</sup> *JT* (Okt. 1715), 1838ff.

<sup>60</sup> Siehe Art. "Inoculation, in: *Encyclopédie* 1751, Bd. 8 (1765), 755f.; vgl. Dulieu 1975, Bd. 3.1., 599f.; Magnan (1972, 427) hingegen zieht diese Angaben in Zweifel, da sie schwer nachzuweisen seien.

<sup>61</sup> Boyer 1717 [der Originaltext war dem Verfasser nicht zugänglich], frz. zitiert in: Art. "Inoculation, in: *Encyclopédie* 1751, Bd. 8 (1765), 755f.; engl. zit. bei Miller 1981, 6; zu Boyer vgl. Miller 1954, 411f.

<sup>62</sup> Wagret 1720, 3. Seite Préface, 257, 310 und 314.

<sup>63</sup> Helvétius 1722.

<sup>64</sup> Laut Wreden 1724, siehe auch die *éloge* für Ellers an der Königlich-Preußischen Akademie, in: *JEnc* (Febr. 1761). Vgl. dazu Maehle 1994 und 1995; Kaiser 1976, 385; Miller 1954, 411f.; Miller 1981, 24f., 180; Raymond 1982, 83; Klebs 1914, 13. s

<sup>65</sup> Laut *Correspondants de la Marquise de Balleroy*, Bd. 2, 341; zitiert von Lanson in: Voltaire 1964a, 137.

Seite stand das eher konservative, traditionalistisch ausgerichtete *Journal des Sçavans*, seit 1666 offizielles Organ der französischen Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Paris, das den Anspruch der Unparteilichkeit vertrat (sie allerdings bezüglich der Inokulation nicht immer einhielt).<sup>66</sup> Am anderen Ende des Spektrums stand das seit 1701 (bis zu ihrer Vertreibung aus Frankreich in den 1760iger Jahren) von Jesuiten in der Nähe von Lyon herausgegebene *Journal de Trévoux*, das sich dem wachsenden Publikumsgeschmack an Wissenschaften und den Künsten verschrieben hatte, wie der Untertitel *Mémoire pour (servir) à l'histoire des sciences et des arts* erklärt.<sup>67</sup> Beide Blätter berichteten unregelmäßig über die englische Debatte und versorgten die Pariser Gelehrtenzirkel mit aktuellen Nachrichten. Hier wurden englische Inokulationstraktate in französischer Übersetzung paraphrasiert, etwa James Jurin und Charles Maitland. So veröffentlichte das *Journal des Sçavans* den Artikel "Description de la manière de greffer la petite vérole" von Walter Harris von der Londoner *Royal Society* im Mai 1722 – eine Übersetzung aus dem Englischen.<sup>68</sup> In diesem Artikel wurde von der neuen Art, die Pocken zu "pfropfen", als Teil einer Rezension zu Harris' *Dissertation sur la Peste*, [...] avec une description de la manière de greffer la petite vérole berichtet. Der Rezensent referierte kurz nicht nur die Operation und ihre Verbreitungsgeschichte, sondern betonte auch den an der Inokulation im englischen Königshaus ablesbaren wachsenden Erfolg in England, den er durch ein Buch eines Gegners wegen dessen theologischer Bedenken sogleich wieder in Frage gestellt sah: "Cette opération devient tous les jours plus commune en Angleterre; on l'a faite depuis peu avec succès aux trois jeunes Princesses, filles du Prince de Galles. Cependant par les dernières nouvelles qu'on a reçues de Londres, on apprend qu'il y a paru un Traité intitulé *Tres-humbles Remonstrances au Parlement, pour empêcher la dangereuse experience de l'inoculation de la petite vérole*. L'Auteur prétend démontrer que cette entreprise est téméraire, et défendue par ce passage de l'Ecriture sainte: *Tu ne tenteras pas le Seigneur ton Dieu*."<sup>69</sup> Im Januar 1723 folgte eine Rezension zu Wagstaffes *Letter to Freind*; im November 1724 eine Rezension zu Hecquet.<sup>70</sup> Jurins Zahlenmaterial über Pockentote und Inokulationserfolge in England wurde 1725 in der Übersetzung des Arztes Pierre Noguez als *Relation du succès de l'inoculation de la petite vérole* gedruckt. In einem Briefwechsel zwischen Jurin und Noguez im Frühling 1725 lehnte letzterer die Verantwortung für Übersetzungsfehler ab.<sup>71</sup> Nous avons seulement exposé les faits", betont der Rezensent Dr. Andry in seiner Besprechung, welche Jurins Ergebnisse und Thesen ungenau referiert.<sup>72</sup> Zwischen 1725 und 1755 finden sich dagegen im *Journal des Sçavans* kaum noch Hinweise auf die Inokulation.<sup>73</sup> Im *Journal de Trévoux* gab es zwischen 1723 und 1725 acht Rezensionen und Berichte im Zusammenhang mit der Inokulation, u. a. zu Texten von Helvétius, de La Coste, Hecquet und Falconet.<sup>74</sup>

Auch die in Amsterdam erscheinende *Bibliothèque Angloise*, ein französischsprachiges Rezensionsorgan für zeitgenössische Literatur Großbritanniens, berichtete über Inokulationen in England und referierte über die Berichterstattung in der englischen Presse: So gibt es im ersten Jahrgang von 1717 zwei kurze Hinweise auf die Berichte Timonis und Pylarinis im 29. Band der

<sup>66</sup> Zum *Journal des Savants* [alter Name: *Journal des Sçavans*]: La Harpe 1941; und Miller 1957, 180–194; Hahn 1971, 63f.

<sup>67</sup> Zum *Mémoire de Trévoux* siehe Favre 1973 und 1975; Favre (1973, 46) glaubt im Gegensatz zu Mason (1991, 245) eine "hostilité" der Jesuitenzeitschrift bzgl. der Inokulation feststellen zu können. Ein jüngere Arbeit (Froeschlé 2001) untersucht, wie die *Mémoire* dem sinkenden Publikumsinteresse an theologischen Büchern mit ihrer Schwerpunktsetzung auf Wissenschaften und Künste gerecht wird.

<sup>68</sup> Abgedruckt in: *JS* (Juni 1722), 642–651.

<sup>69</sup> *MF* 2 (Mai 1722), II, 142–147, hier 146f.

<sup>70</sup> *Journal des Savants* etwa: (Juni 1722), 642–651: Harris; Bd. 62, 404: Gastaldi; Bd. 72, 84: Pfeiffer; Bd. 73, 133: Freind/Wagstaffe; Bd. 77, 452: Jurin/Noguez ("Relation du succès de l'inoculation de la petite vérole"), und 673: du Bois, und 689: Le Thieullier.

<sup>71</sup> Rusnock 1996, 542 (die Manuskripte aus den Händen von Noguez stammen vom 27. April und vom 20. Mai 1725).

<sup>72</sup> Abgedruckt in: *JS*, Bd. 77, 452 (Jurin). Zur verzerrten Wiedergabe Jurins: Mason 1991, 245; Darmon 1989, 59.

<sup>73</sup> Vgl. La Harpe 1942, 315.

<sup>74</sup> *Journal de Trévoux* etwa: 1715 (Rezension von Timoni oder Pylarini); Sept. 1723 (1644f.); Juni 1724 (1073f.), Dez. 1724 (2245f., 2263); 1724 (VI, 1029–1034, LaCoste); 1724: XII, 2245–2263 (Hecquet); 1725: I, 63–81 (Falconet); Jan. 1725 (IX, 1644–1652); XII, 2203–2215 (Hinweis auf Helvétius). Vgl. zu der Berichterstattung: Favre 1973, 48f.

*Philosophical Transactions*; zwischen 1722 und 1725 finden sich drei weitere Hinweise, u. a. ein ausführlicher Bericht im Jahr 1723 zu den Inokulationen am britischen Königshaus und über die Impftätigkeit von Dr. Nettleton aus Halifax in Yorkshire. Im Jahr 1724 befaßt sich ein kurzer Artikel mit den statistischen Arbeiten Nettletons und Jurins zur Beweisführung der Sicherheit der künstlichen Pocken im Gegensatz zum Risiko natürlicher Pocken. Zweimal wird von Impftätigkeiten in Neuengland berichtet. Im sechsten Band von 1719, d. h. zwei Jahre vor Einführung der Inokulation in England, sind hingegen noch ausführlich zwei Traktate zur traditionellen Pockenbehandlung ohne Rückgriff auf die Inokulation (von Dr. Woodward und eine Replik darauf von Dr. Quincy) besprochen.<sup>75</sup>

Obwohl die Inokulation also vor 1723 in Frankreich nicht unbekannt war, wurde hier das Feld für eine eigen(ständig)e Diskussion darüber konkret erst zu diesem Zeitpunkt geöffnet, als der Arzt Jean de La Coste einen Brief an Claude-Jean-Baptiste Dodart (1664–1730) unter dem Titel *Lettre sur l'inoculation de la petite vérole comme elle se pratique en Turquie, et en Angleterre, adressée à M. Dodart* veröffentlichte.<sup>76</sup> In diesem Brief von einem "médecin du Roi"<sup>77</sup> an einen anderen wird bereits im Titel Bezug auf die Inokulationspraxis genommen, wie sie von Timoni und Pylarini aus der Türkei überliefert wurde. De La Coste, der die Inokulation bis zu seiner Rückkehr nach Frankreich im Jahre 1722 noch in England selber kennengelernt hatte, setzte sich in seiner *Lettre* vehement für die Anwendung der Inokulation ein und befürwortete Impfversuche. Auf Anfrage Dodarts, ein früherer Leibarzt Ludwigs XIV., hatte De La Coste seine persönlichen Verbindungen nach England (darunter zu Sloane von der *Royal Society*) ausgenutzt, um präzise Informationen über den dortigen Stand der Inokulation in Erfahrung zu bringen. (1ff.) Nach Erhalt der erbetenen Antworten von seinen englischen Informanten Maitland und Amyand u. a. trug De La Coste seine Thesen und Erkenntnisse bei einer feierlichen Versammlung in der Sorbonne dem Dekan (der theologischen Fakultät) und neun anderen *Doctores* vor. De La Coste fragte rhetorisch, ob Frankreich sich noch länger um dieses nützliche Mittel bringen wolle und "se faire un scrupule de suivre un si grand exemple? Et les mères ne doivent-elles pas voler à l'envie les unes des autres vers une pratique qui leur assure la vie, et conserver la beauté de leurs enfants?" (52) Dies führte de La Coste zur Schlußfolgerung, daß die Umstände die Inokulation, die er zwar nicht als moralisches, aber als "physisches Übel" deklarierte, rechtfertigen, da es letztlich dem "physischen Wohl" zugute komme: "Il n'est pas permis de faire un mal moral pour qu'il en résulte un bien physique ou moral [...]. Mais il est permis de faire un mal physique pour causer un bien moral, ou un bien physique plus grand." (28f.) De La Coste führte zur Illustrierung dieses neuen Arguments im Streit diverse Analogien an, so etwa legitime Defensivkriege oder die Tatsache, daß bei einem Großbrand einzelne Häuser bewußt zerstört würden, um die Gesamtheit der Stadt vor dem Feuer zu bewahren. (29ff.) Konkret auf Epidemien bezogen, verwies er auf die "cordons sanitaires", die um Pestgebiete (wie nach dem Pestaussbruch von 1720) in der Provence gezogen wurden, in der Absicht, Schlimmeres zu vermeiden, als Rechtfertigung der Inokulation, die ebenfalls Schlimmerem vorbeugt. (32f.) Als medizinisches Beispiel dient ihm der Aderlaß, der den Organismus zunächst schwächt, um ihn letztlich insgesamt zu stärken. (45) Nach einer sorgfältigen Untersuchung der moralischen und religiösen Aspekte der mit der Inokulation verbundenen Gewissensfrage seien, so De La Coste, die Gelehrten der Sorbonne übereingekommen, daß Versuche gemacht werden könnten, ohne damit der göttlichen Vorsehung vorzugreifen – gerade auch vor dem Hintergrund der großen Opferzahlen durch die schwere Pockenepidemie von 1723.<sup>78</sup> De La Costes Thesen wurden durch eine positive Rezension im *Mercure de France* einem größeren Leserkreis bekannt. Der Kritiker befand,

<sup>75</sup> Berichterstattung über die Inokulation in der *Bibliothèque Angloise*: 1717: Bd. 1, 106 (Timone) & 139 (Pylarini); Bd. 2, 506 (Kennedy); 1719: Bd. 6, 134–161 (Woodward), 244–254 (Quincy); 1723: Bd. 10, 382–386 (Nettleton; Jurin); 1724: Bd. 11, 504ff. (Jurin); 1725: Bd. 12, 202f. (Robie). Vgl. zur Berichterstattung in der *BA*: Voltaire 1964a, 136ff. (Lansons Kommentar); Rowbotham (1935, 288; Favre 1973, 48f.

<sup>76</sup> LaCoste 1723. Der Brief fand auch Aufnahme in eine Textsammlung zur Inokulation: Montucla/Morisot 1756, 140–200. Zu Delacostes Brief: Miller 1954, 414f.; Favre 1973, 48f.; Klebs 1914, 34.

<sup>77</sup> Zur Rolle der "Königlichen Leibärzte" siehe Chaussinand-Nogaret 1977, v. a. 853ff.

<sup>78</sup> LaCoste 1723. Siehe zu diesem Entschluß auch: Klebs 1914, 34; Favre 1973, 48.



daß dieses Buch "tout-à-fait du temps" sei, denn die abgehandelte Krankheit habe im gleichen Jahr unfaßbar in Paris gewütet. Auch den Lesern des *Journal de Trévoux* wurden im Juni 1724 La Costes Thesen nähergebracht, wobei man hier die Einwände der englischen Theologen ins Lächerliche zu ziehen geneigt war.<sup>79</sup>

Neben Dodart hatte De La Coste für die Inokulation renommierte Ärzte von der Medizinischen Fakultät gewinnen können, wie Chirac (ebenfalls "Erster Arzt des Königs"), Jean-Claude-Adrien Helvétius ("Erster Arzt der Königin"), Noël Falconnet ("médecin consultant du Roi") und auch Jean Astruc (der später allerdings seine Meinung komplett änderte und nach 1750 als einer der exponiertesten Inokulationsfeinde in Erscheinung trat). Der Entschluß der Theologischen Fakultät und das intensive Zureden von Helvétius bewogen den Regenten Philipp II., sich für die Inokulation im allgemeinen und für Versuche im besonderen auszusprechen. Er war geneigt, die Inokulation nach englischem Vorbild an Kriminellen und in Krankenhäusern erproben zu lassen.<sup>80</sup> Diese Diskussionen und Stellungnahmen fanden allerdings unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt – von einer "Debatte" läßt sich darum keinesfalls sprechen. Und mit dem plötzlichen Tod des Regenten am 2. Dezember 1723 erstarb der Streit unter französischen Gelehrten um Vorzüge und Nutzen der Variolation so schnell, wie er aufgeflammt war.<sup>81</sup> So kam es nicht mehr zur angestrebten Einholung der nötigen offiziellen Stellungnahme der Medizinischen Fakultät, die höchste Instanz in Sachen Medizin, die ihre Privilegien und Autonomie eifersüchtig verteidigte; diese war gegen die Inokulation, wie sich sehr bald erwies.<sup>82</sup>

Durch die verzögerte Berichterstattung aus England erhielten die Franzosen nicht nur Kenntnis von den anfänglichen Erfolgen, sondern parallel gleich auch von Mißerfolgen der Inokulation in England und den Kolonien, was sich negativ auf die Stimmung in Frankreich ausgewirkt haben mag.<sup>83</sup> So erfuhr die interessierte französische Öffentlichkeit z. B. aus dem *Mercure* im Mai 1724 vom Vorhaben der Inokulation des englischen Kronprinzen in Hannover und im Juni vom Erfolg des Unternehmens durch Dr. "Mettelin" (sic). Zwei weitere Inokulationen in vornehmen Londoner Häusern wurden ebenso erwähnt. Genausowenig wurden Ende 1723 und Mitte 1724 allerdings diverse nach Inokulationen eingetretene Todesfälle noch sogenannte "Rückfälle" verschwiegen, die als der Inokulation in England nicht förderlich interpretiert wurden.<sup>84</sup>

1723 wurde damit letztlich auch zum Jahr, in dem die Impfgegner diese sich durch den Tod des Regenten ergebende Gunst der Stunde nutzten, die Etablierung der Inokulation in Frankreich auf lange Zeit erheblich zu verzögern. Insbesondere an der Pariser Medizinischen Fakultät formierte sich deutlicher Widerstand.<sup>85</sup> Schon bald nach De La Costes Vortrag gab es aus ihren Reihen zwei direkte negative Reaktionen darauf: eine akademische Dissertation (1723) und eine Monographie des Arztes Hecquet (1724).<sup>86</sup> Claude de La Vigne de Frécheville verteidigte am 30. Dezember 1723 lateinische Thesen (*Quaestio medica*) des Kommissionsvorsitzenden Louis Duvrac, unter dessen Namen dreißig Jahre später in der Folge des öffentlichen Streits um La Condamines ersten *Mémoire* (1754) eine französische Übersetzung erschienen: *Est-il permis de proposer l'inoculation de la petite vérole?* Bereits die Fragestellung des lateinischen Titels – *An variolas inoculare nefas?* – zeigte an, daß der spätere königliche Leibarzt La Vigne de Frécheville, seit 1719 bereits Mitglied der Pariser Fakultät, entschieden

<sup>79</sup> MF 5 (Nov. 1723), 943–949; JTr 24 (Juni 1724), VI, 1072–1090.

<sup>80</sup> LaCoste 1723, 2f., 56f. Zur Haltung des Regenten: Besterman 1976, 110. Vgl. auch Condorcet 1847a, 192.

<sup>81</sup> Der Regent erlag am 2. Dezember 1723 plötzlich einem Schlaganfall (Antoine 1997, 140ff.). Sein Tod wurde im *Mercure de France* heftig bedauert; vgl. MF 5 (Dez. 1723), II, 1356–1369. Zur Rolle des Regenten im Zusammenhang mit der Inokulation siehe auch: Art. "Inoculation", in: Encyclopédie 1756, Bd. 8 (1765), 755f.

<sup>82</sup> Zum korporativen Charakter der Fakultät: Delaunay 1928, 25–29; Miller 1954, 414f.; vgl. Favre 1973, 48f.

<sup>83</sup> So die spätere Vermutung von La Condamine (1754a, 12f.); zu den Berichten aus Boston: Blake 1953.

<sup>84</sup> MF 5 (Dez. 1723), II, 1190 und 1389f.; 6 (Mai 1724), 953f., (Juni 1724), I, 1183f.; 7 (Juli 1724), 1578, hier 1389f.

<sup>85</sup> Vgl. dazu Rowbotham 1935, 266ff.; La Harpe 1941; Miller 1957, 180–194; Hopkins 1983, 50f.

<sup>86</sup> Hinweise finden sich schon in Voltaires *Lettres Philosophiques* (1964a, 137). Auch dem *Mercure* ist diese Disputation eine kurze Notiz wert (ohne Hinweis auf Autor noch Titel); vgl. MF 6 (Jan. 1724), 110f.

gegen die Inokulation war. Er kriminalisierte die Inokulation sogar, indem er die Inokulatoren als Betrüger und Henker darstellte. La Vigne widersprach zudem, wie Wagstaffe kurz zuvor in England, der Ansicht, die Inokulation als Teil der Heilkunst anzusehen, da sie die goldene Regel der Medizin verletze: "La médecine a pour but de guérir, tant que tout est dans l'ordre, elle reste tranquille et oisive, et elle ne sait pas faire usage de ses armes pour enfanter des ennemis qu'elle combatte ensuite [...]." Stattdessen führe die Inokulation "Gift" in den Körper eines Gesunden ein, weswegen La Vigne diesen Vorgang als nutzlos, unsicher und gefährlich bezeichnete.<sup>87</sup>

Als erbitterter Impfgegner erwies sich der frühere Dekan der Medizinischen Fakultät zu Paris, Philippe Hecquet, dem der Ruf eines "ennemi juré de toute nouveauté en Médecine" anhing<sup>88</sup> und der alles andere als eine isolierte Stimme war, wofür ihn der Medizinhistoriker Cabanès später hielt.<sup>89</sup> Hecquet veröffentlichte 1724 zunächst anonym seinen Traktat *Observations sur la saignée du pied, et sur la purgation au commencement de la petite vérole*, worin er sich auch mit der Behandlung von Pocken auseinandersetzte. Die Inokulation kommt für ihn als Mittel zur Behandlung der Pocken nicht infrage. Er stellt am Schluß seiner *Observations* mehrere "Raisons de douter contre l'inoculation" zusammen. Die Inokulation bewertet er als eine Kunst "sans art et sans loix", die wider die Natur sei und auf Unwissenheit beruhe.<sup>90</sup> Hecquet argumentiert weiter, daß die Inokulation nicht nur buchstäblich die Einführung eines Krankheitskeimes ("germe de pestilence") in gesunden Körper darstelle, sondern auch im übertragenen Sinne die Einführung eines fremden, nicht mit der Heilkunst vereinbaren Elementes in die Medizin ("élément exogène irréductible à l'art") – ein Argument, das in der Art schon La Vigne de Frécheville vorgebracht hatte. Für Hecquet stellt die Inokulation eine illegale und subversive Erfindung dar, die allen Gesetzen widerspricht: "L'insertion étoit un remède de bonne femme, qu'on vouloit transmettre tout brute entre les mains des médecins, sans avoir fait ses preuves; et que cette opération ne ressembloit à rien en médecine, mais bien plutôt à la magie." Den Vorwurf, sie beruhe auf Magie, unterstellt der Inokulation nicht einfach bloß widernatürliche Züge, sondern ist konkret auf den Hecquets Meinung nach illusorischen Schutz gemünzt, den sie vermeintlich verkörpert. Auch war für Hecquet bedenklich, daß die Ursprünge der Inokulation nicht feststanden. Zudem führt er das theologische Argument an, daß die Inokulation "contraire au vue du Créateur" sei. Der Vorwurf scheint direkt von Wagstaffe übernommen und wurde von den französischen Impfgegnern wie bereits von ihren englischen Gesinnungsgenossen mit einem Appell an die Vernunft beantwortet; nicht zufällig wurden Jurins Berechnungen 1725 ins Französische übersetzt: "La relation des succès de la nouvelle méthode par M. Jurin, étoit la meilleure réponse qu'on pût faire aux déclamations de M. Hecquet".<sup>91</sup>

In die gleiche Kerbe schlug im Jahr darauf der "maître-chirurgien" und "ancien prévôt de Saint-Côme" Du Bois in seinen *Observations et réflexions sur la petite vérole procurée par son insertion* (alternativ lautet ein Teil des Titels "[...] et sur un Remède préservatif contre cette maladie", womit die Inokulation nicht namentlich genannt wird). In seinem zehnten Artikel bewertete er die Inokulation als "extravagant" und "gottlos". Du Bois verfolgte die Spur der Pocken bis in den Garten Eden und auf die Erbsünde zurück und hielt sie für einen Angriff auf Gottes Werk: "L'Inoculation force la Nature, tente Dieu, attaque la perfection de son ouvrage et pêche également par les deux points les plus essentiels à l'homme, la Religion et la Raison." Du Bois' Hauptargument gegen die Inokulation war, "qu'on pro-

<sup>87</sup> La Vigne de Frécheville 1723, wiederveröffentlicht als La Vigne/Duvrac 1755 zusammen mit Cantwells *Dissertation sur l'inoculation* (Cantwell 1755). Zu dieser *disputatio*: Klebs 1914, 34; Barbier 1857, 294, Anm.1; Miller 1957, 185ff., 188f.; Wagstaffes Thesen waren in französischer Übersetzung zugänglich in: JS (Febr. 1723), 133–141. Darmon (1989, 57f.) spricht von Louis Duvrac als Verteidiger dieser Dissertation.

<sup>88</sup> Laut Artikel "Inoculation", in: Encyclopédie 1751, Bd. 8 (1765), 756.

<sup>89</sup> Cabanès 1916, 315. Siehe auch Saad 1997, 71f.

<sup>90</sup> Hecquet 1724, 435 (zitiert auch in Montucla/Morisot 1756, 288, und in AL, Bd. 5 (Okt. 1755), 263); Besprechungen dazu: JS (Nov. 1724), 691f.; JTr. 24 (Dez. 1724), 2245–2263. v. a. 2257–2263 ("Raisons").

<sup>91</sup> Art. "Inoculation", in: Encyclopédie 1751, Bd. 8 (1756), 756; dort findet sich auch das "Magie"-Zitat ebenso wie in: La Condamine 1764, 38 (2. Brief vom 01.02.1764).

cure par là un mal réel pour en faire éviter un incertain et qui n'arrivera peut-être jamais".<sup>92</sup> Dies habe – laut *Journal des Sçavans* in seiner Besprechung von Du Bois' Werk – eine nicht weiter erläuterte *Lettre à l'auteur des "Observations"* von J. Louis de Thieullier provoziert.<sup>93</sup> Du Bois hatte nicht als erster oder einziger Franzose dieses Argument vorgebracht – vor und parallel zu ihm taten dies drei Verfasser von Artikeln in diversen Zeitschriften: Im *Mercur* war bereits zuvor eingeschränkt worden, "qu'il n'est pas permis de donner un mal pour qu'un bien arrive". In der *Bibliothèque anglaise* lautete (wie in den *Mémoires de Trévoux*) der Einwand ganz ähnlich, "que l'on s'expose à un danger certain pour éviter un mal qui ne l'est pas".<sup>94</sup>

So kam es in Frankreich zu einem eigenartigen Phänomen: Während die Theologen der Sorbonne nicht gegen die Inokulation waren, opponierte ihr die Medizinische Fakultät ganz offen. Für deren Haltung lassen sich ideologische und institutionelle Gründe anführen: u. a. ihre konservative Einstellung in medizinischen Dingen und die Verteidigung ihres Monopols in allen medizinischen Belangen; nicht zu unterschätzen war der Eindruck, den auftretende Probleme mit der Inokulation nach ihrer Einführung in England und in Neuengland (wo bald nach Beginn der Impfungen Todesfälle aufgetreten waren und eine Polemik darum entbrannte – in Boston etwa wurden die Inokulationen 1723 umgehend zunächst wieder verboten<sup>95</sup>) auf die Fakultätsmitglieder hinterließen.<sup>96</sup> Der Widerstand der Medizinischen Fakultät von Paris war in erster Linie ein prinzipieller. Die Fakultät verteidigte ihre verbrieften Rechte: das Monopol in medizinischen Fragen und ihre Autonomie.<sup>97</sup> Es bestanden Spannungen zwischen ihr und der Krone, seit Ludwig XIV. erstmals versucht hatte, diese Autonomie zu brechen oder zumindest zu umgehen, indem er die königlichen Leibärzte mit medizinischen Neuerungen beauftragte. So wurde auch die Frage der Einführung der Inokulation zum Streitpunkt, weil sich die Leibärzte des Regenten und der Königin dafür einsetzten. Ein Kampf zwischen den königlichen Leibärzten und der Fakultät allein mußte schon ein Hindernis für die Einführung der Inokulation darstellen. Hinzu kam der seiner Zeit allseits bekannte Konservatismus der Pariser Medizinfakultät, der nur das guthieß, was aus den eigenen Reihen hervorgebracht wurde und auf die Wahrung tradierter Werte und Praktiken setzte.<sup>98</sup> In dieser Haltung drückt sich nicht zuletzt das Konkurrenzverhältnis zur zweiten und älteren Medizinfakultät des Landes in Montpellier aus, deren Mitglieder etwa der Inokulation gegenüber aufgeschlossener waren.<sup>99</sup>

Auch nach 1725 gab es immer wieder einzelne Stimmen in beiden Lagern, die sich zum Thema zu Worte meldeten.<sup>100</sup> Als beispielsweise im Juni 1724 De la Costes Brief auszugsweise und verbunden mit einer durchweg positiven Rezension im *Journal de Trévoux* erschien<sup>101</sup>, inspirierte dies einen Jesuitenpater im fernen China zu einem eigenen Bericht. Im Mai 1726 schilderte François Xavier d'Entrecolles aus Peking in einem Brief an den Jesuitenpater Jean-Baptiste Du Halde die "Pockensäen" genannte chinesische Inokulationspraxis mit dem Anspruch der Neutralität: "Comme il ne m'appartient pas de prendre parti pour ou contre les partisans de l'insertion de la petite vérole, je citerai indiffé-

<sup>92</sup> Angeführt in: *JS* (Dez. 1725), 623ff. Vgl. zu du Bois: Rowbotham 1935, 282 [Alternative Namensform: Dubois].

<sup>93</sup> *JS* (Okt. 1725), 461–468, hier 464.

<sup>94</sup> *MF* (Nov. 1723), 947; *BA* 2 (1724), 506f.; siehe auch: *JTr* (Juni 1724), 1081.

<sup>95</sup> Miller 1981, 6f.; Klebs 1914, 15ff.; Hopkins 1983, 241–263.

<sup>96</sup> Miller 1954, 414f.; Sabatier 1835, 72ff.; Klebs 1914, 34.

<sup>97</sup> Zur Hierarchie der medizinischen Profession und zum beruflichen (und intellektuellen) Monopol der Medizinfakultät siehe Delaunay 1928, 26–29.

<sup>98</sup> Zum Streit zwischen König und Fakultät sowie deren Ruf: Sabatier 1835, 72ff.; vgl. Miller 1957, 186f., 193f. und 269.

<sup>99</sup> Zur Medizinfakultät Montpellier (und zur Rivalität mit Paris) siehe u. a. Dulieu 1975, Bd. 3.1. und 3.2.; Actes 1985; Bonnet 1992; Dulien 1972; Jones 1987; Brockliss/Jones 1997, 235ff.; Delaunay 1906, 94–105 und Williams 1994, v. a. 17, 20f., 25–29, 46, 65–69; Emch-Dériaz 1992, 15ff.

<sup>100</sup> Es wäre also zumindest verkürzend, wenn nicht gar verfälschend, zu behaupten, die Inokulation sei in den folgenden drei Jahrzehnten totgeschwiegen worden, wie dies etwa Haydn Mason (1991, 245) tut.

<sup>101</sup> *JTr* (1724), VI, 1029–1034; vgl. dazu Favre 1973, 48f.

ment les auteurs chinois qui la décrivent, et ceux qui la défendent".<sup>102</sup> D'Entrecolles, der von 1699 bis zu seinem Tod im Jahre 1741 in China lebte (von 1707 bis 1719 als Leiter der dortigen Mission française), stellte die angeblich schon seit ca. 3.000 Jahren in China bekannte Methode vor, wonach zerriebener Schorf der Pusteln geschnupft wurde, entweder in die Nase gelegt oder eingeblasen. Aus seiner Lektüre von chinesischen Medizinbüchern und aus eigenen Beobachtungen schloß d'Entrecolles, daß die chinesische Methode viel sanfter und ungefährlicher für Kinder als die englische Methode sei. (339) Da die Beobachtungen zu den Pocken und die Inokulationsmethode in China schon viel älter waren als alles, was im Vorderen Orient und in Europa bekannt war, erschien es ihm ungerecht, daß die chinesische Medizin in Europa als unwissend und abenteuerlich galt. Als medizinischer Laie bedauerte d'Entrecolles, daß die ihm vorliegenden chinesischen Bücher nicht übersetzt seien, denn er fand sie auch für europäische Ärzte nützlich. Allerdings schloß er seinen Brief mit einer moralischen Note, in Anlehnung an den von ihm referierten chinesischen Autor: beide befinden, daß das sicherste Mittel, die Gesundheit zu wahren, ein tugendhaftes Leben sei. (341) Mit dieser Strategie konnte problemlos einerseits der Vorsprung der chinesischen Medizin dargestellt werden, ohne daß dies andererseits dem christlichen Glauben an die göttliche Vorsehung zuwiderlief, wonach Gesundheit und Krankheit in deren Händen lagen. Die Spiritualität und Theologie des Jesuitenordens legte den Akzent immer auf die Rolle des "coopérateur", die der Mensch in der Schöpfung annehmen kann; zudem haben die Jesuiten der wissenschaftlichen Forschung und dem Experimentieren ein freies Feld überlassen.<sup>103</sup> Der Brief erschien fünf Jahre nach seiner Abfassung in den ordenseigenen *Lettres édifiantes et curieuses*. In diesen Sammlungen berichteten Jesuitenpater seit 1650 aus dem Reich der Mitte. Ihre Briefe zirkulierten in Rom und im christlichen Abendland, bevor sie gebündelt veröffentlicht wurden. China ist in diesen *Briefen* zentrales Thema einer theologischen Diskussion über den moralischen Wert seiner Kultur. Den Jesuiten lag daran, deren Vorteile – wenn nicht gar Überlegenheit – aufzuzeigen.<sup>104</sup> D'Entrecolles' Brief gefiel einem Leser derart, daß dieser sich davon zu einen eigenen Text über die Inokulation inspirieren ließ: "Sur l'insertion de la petite vérole" heißt der elfte von zunächst insgesamt vierundzwanzig "Philosophischen" bzw. "Englischen Briefen", die Voltaire 1727 im englischen Exil verfaßte.<sup>105</sup>

Voltaires leidenschaftlicher Einsatz für die Inokulation nahm vermutlich seinen Ausgang in seiner persönlichen Pockenerfahrung im November 1723, die er fünfundzwanzigjährig als Gast im Hause des Président de Maisons(-Laiffite) im Westen von Paris durchmachte. Nur knapp war er selber in diesem Herbst der großen Pariser Pockenepidemie nicht zum Opfer gefallen, wenn auch um den Preis, daß sein Gesicht die Spuren lesbar hielt und im Laufe seines Lebens viele Kommentare provozierte.<sup>106</sup> Zudem hatte Voltaire bei dieser Epidemie seinen Jugendfreund Génonville (Nicolas Anne Lefèvre de La Faluère) am 9. September im Alter von 26 Jahren verloren. In der Dezemberausgabe des *Mercur de France* beschrieb Voltaire den Verlauf seiner eigenen Erkrankung: er hielt sie für eine "dépuration du sang, favorable à la nature, et lui en nettoyant le corps de ce qu'il a d'impur lui prépare une santé vigoureuse".<sup>107</sup> Geheilt habe er sich selber unter Aufsicht des bekannten Dr. Gervasi, indem er auf einen Aderlaß verzichtet und stattdessen Unmengen von Limonade (angeblich ca. 200 Liter) getrunken habe.<sup>108</sup> Als Reaktion auf Voltaires Laiendiagnosen, die Kompetenz in der Materie vorgaben, erschien

<sup>102</sup> D'Entrecolles 1726, 331–339, hier 331; siehe dazu Vissières einführenden Kommentar (33). Zu d'Entrecolles Brief und zur chinesischen Pockenimpfung: Leung 1996, 65–71; Knop 1989, 11. Klebs 1914, 10.

<sup>103</sup> So Favre 1973, 50,53.

<sup>104</sup> *Lettres édifiantes*, hrsg. v. LeClerc und Mercier, Bd. 20 (1731), 304–316, hier v. a. 317f. Im Folgejahr veröffentlichte das *Journal des Savants* Ausschnitte daraus: *JS* (April 1732), 209f. Zu den *Lettres édifiantes*: Moureau 2003.

<sup>105</sup> Siehe die Ausgabe Voltaire 1964a, v. a. 149.

<sup>106</sup> Zu Voltaires Pocken: Voltaire 1968, D 164, D 170, D 173 und D 180 (Briefe vom 23. Sept., 30. Okt., 5. und 28. Dez. 1723). vgl. Cabanès 1916, 317 und 325. vgl. Pomeau 1985, Bd. 1, 168f.

<sup>107</sup> *MF* 5 (Dez. 1723), I, 1115–1123 ("Copie d'une Lettre de m. de Voltaire à m. le baron de B[...]"); der Artikel entspricht: Voltaire 1968, D 173 (Zitat S. 176). Vgl. Voltaire 1964a, 139, Anm. 139.

<sup>108</sup> Zum Krankheitsverlauf siehe Voltaires Brief an Madame Du Châtelets Vater (Voltaire 1968, D 173); vgl. Bestermann 1976, 107–111 (Seit seiner Pockenerkrankung habe Voltaire hypochondrische Züge angenommen.)

im Februar 1724 ebenfalls im *Mercure* der Protest eines anonym bleibenden Arztes.<sup>109</sup> Die Inokulation besaß für Voltaire alle Elemente, die ihn zur Polemik reizten und bot die Gelegenheit zur persönlichen Abrechnung mit Frankreich und zur Verspottung seiner Landsleute, denen er die ihm zugefügten Demütigungen der vorausgegangenen Jahre (wie seine Verhaftung samt Aufenthalt in der Bastille 1725/26 sowie Publikationsverbote) wahrscheinlich so leicht nicht nachsehen wollte.<sup>110</sup> Während seines Exils in England zwischen 1726 und 1729 lernte Voltaire in England die florierende Inokulationspraxis kennen – in den englischen Zeitungen gab es Werbung für Inokulatoren und Ankündigungen von Inokulationen. Was er in eigener Anschauung miterlebte, vertiefte er mittels Lektüre der aktuellsten britischen Literatur.<sup>111</sup> Bei einer Rundreise über englische Landsitze im Sommer 1727 ist Voltaire offenbar auch mit Lady Montagu in Twickenham südwestlich von London persönlich zusammengetroffen. Lady Montagu erwarb Voltaires Epos *La Henriade*, und Voltaire hat im *Elften Brief* gerade auch Lady Montagus Bemühung um und Bedeutung für die Etablierung der Inokulation lobend unterstrichen, und so zur "Legendenbildung" um ihre Rolle beigetragen. Lady Montagu soll diese Überhöhung nicht recht gewesen sein.<sup>112</sup>

Seine Lektüren und Erkenntnisse flossen in den elften seiner *Philosophischen Briefe* ein, den er Anfang 1728 auf seinem Landsitz in Wolverpole bei London auf Englisch abfaßte und 1733 zuerst in England als *Letters Concerning the English Nation* veröffentlichte. Auf Französisch erschien der Text erst im Folgejahr – zunächst als *Lettres sur les Anglais*, in späteren Auflagen schließlich als *Lettres Philosophiques*. Sie wurden sogleich in Frankreich verboten und am 10. Juni vor dem Justizpalast vom Henker öffentlich verbrannt.<sup>113</sup> Voltaire hat sein Leben lang an den *Lettres* gearbeitet und sie ergänzt.<sup>114</sup> Er arbeitete den *Elften Brief* darüber hinaus komplett zum Artikel "Inoculation, ou insertion de la petite vérole" seines *Dictionnaire philosophique* um.<sup>115</sup> Dieser in seiner Gänze der englischen Inokulationspraxis gewidmete Brief, der mit seiner medizinischen Thematik zunächst völlig aus dem Rahmen der Themengruppen der restlichen *Lettres* zu fallen scheint, ist indes in seiner Zielsetzung eng verknüpft mit diesen anderen Briefen, wie man herausgearbeitet hat.<sup>116</sup> Der *Lettre* hat fünf Teile: nach einer Einleitung in *medias res*, welche die wechselseitigen Vorurteile zwischen England und dem "christlichen Europa" – sprich: dem katholischen Frankreich – auch vor dem Hintergrund der Blatterninokulation aufzeigt (Zeile 1–15), folgt eine Darstellung der Praxis (Z. 16–29). Im Anschluß gibt es zwei Abschnitte zur Geschichte der Verbreitung der Inokulation: ihre Ursprünge in Tscherkessien (Z. 30–88) und ihre Anwendung in England (Z. 89–122). Auf den folgenden Zeilen (123–152) führt Voltaire Argumente zugunsten der Impfung an, bevor er den Leser am Schluß nach China führt und damit zu einer Alternativform der Impfung.<sup>117</sup>

Auf einer tieferliegenden Ebene kommentierte Voltaire in seinen *Lettres Philosophiques* die politischen Verhältnisse in beiden Ländern: Sein Anliegen war es, das Bild der durch des Königs "gebundene Hände" garantierten englischen Freiheit zu vermitteln. Die *Lettres Philosophiques* sollten dem ständisch-zentralistischen Frankreich eine vorbildliche, bürgerlich-kaufmännische Gesellschaft näherbringen. Hier bot sich Voltaire die Möglichkeit, sich mit der von ihm so empfundenen Rückständigkeit

<sup>109</sup> MF 6 (Febr. 1724), 257–264 ("Réponse de m.N. [...] à la lettre de m. de Voltaire, écrite à m. le baron de B. & inséré dans le *Mercure* du mois de décembre"); der Artikel entspricht: Voltaire 1968, D 178.

<sup>110</sup> Zu Voltaires Verhaftung: Pomeau 1985, Bd. 1, 238ff.; zu seiner Motivation: Mason 1991, 243.

<sup>111</sup> Vgl. Voltaire 1964a, 139, Anm. 139.

<sup>112</sup> Halsband 1957, 121f.; Grundy 1999, 221f.; 265f.; Grundy 1994, 30ff. Pomeau (1985, Bd. 1, 238f., 333) behauptet, daß Lady Montagu Voltaire nicht mochte.

<sup>113</sup> Voltairiens 1983, Bd. 3, 335f. ("Arrêt de la Cour du Parlement").

<sup>114</sup> Sie umfassen ab 1756 25 Briefe; insbesondere der *Elfte Brief* erfuhr viele Korrekturen und Ergänzungen. Siehe dazu die Kommentare Lansons in: Voltaire 1964a, 136–151; vgl. Trousson/Vercruysse 2003, 745–751 (N. Cronk).

<sup>115</sup> Voltaire 1877, Bd. 19, 474 [=Dictionnaire Philosophique, Bd. 3]. Anstelle des Artikels befindet sich nur ein Hinweis auf den *Elften Brief*.

<sup>116</sup> Lacombe 1974, 113f. So gesehen, bildet der *Elfte Brief* den Übergang von den Briefen zu Aspekten des soziopolitischen Lebens Englands ("civilité") (Nr. 8–10) zu den Briefen philosophischen Inhalts (Nr. 13–17).

<sup>117</sup> Zur Gliederung siehe Lacombe 1974, 114f.

der französischen Gesellschaft auseinanderzusetzen. Das Mittel war oft ein indirektes: durch Analogieschluß war ein Lob Englands als Verurteilung Frankreichs zu sehen, als welches es auch die französischen Autoritäten werteten und folglich die *Lettres* bei jeder Neuauflage erneut verboten.<sup>118</sup> Voltaire gibt am Ende ein stark durch Wertungen gefärbtes Bild: Die Gegenüberstellung eines fortschrittlichen England und eines rückständigen Frankreich ist simplistisch; ebenso sein Beharren darauf, die Impfgegner gleichzusetzen mit Theologen – das galt für England eher als für Frankreich. In der für ihn typischen kampfeslustigen Art und in seiner Begeisterung über die Impfmöglichkeit übertrieb Voltaire die Erfolge und die Zahl der Inokulationen in England stark und unterdrückte weitgehend alles, was sich gegen die Inokulation anführen ließ.<sup>119</sup> Er hielt den Franzosen vor, diese nützliche Methode aus religiösen (was er insbesondere dem Katholizismus anlastete<sup>120</sup>) und nationalfixierten Vorurteilen heraus wie alles andere nur deshalb abzulehnen, weil sie von den britischen Inseln stammte, deren "verrücktes Volk es gewagt hatte, seinen König von Gottes Gnaden köpfen zu lassen." Voltaire prangerte die Vorurteile seiner Landsleute an und fragte sich sarkastisch, wieviel Zeit erwiesene Ideen benötigten, um den Ärmelkanal zu überwinden. Hätte man sich in Frankreich das englische Beispiel zum Vorbild genommen, so hätten seiner Meinung nach viele Menschenleben gerettet werden können: "[...] Vingt mille personnes, mortes à Paris de la petite vérole en 1723, vivraient encore. Quoi donc! Est-ce que les Français n'aiment point la vie? Est-ce que leurs femmes ne se soucient point de leur beauté? En vérité nous sommes d'étranges gens!"<sup>121</sup>

Nicht nur England, sondern auch China stellte Voltaire als Vorbild für Frankreich dar. Wie d'Entrecolles war Voltaire von der Überlegenheit der chinesischen Inokulationsmethode überzeugt. Daher übernahm Voltaire Entrecolles' Argumentationslinie für das Ende seines eigenen Textes<sup>122</sup>: "J'apprends que depuis cent ans les Chinois sont dans cet usage; c'est un grand préjugé que l'exemple d'une nation qui passe pour être la plus sage et la mieux policiée de l'Univers. Il est vrai que les Chinois s'y prennent d'une façon différente; ils ne font point d'incision; ils font prendre la petite vérole par le nez, comme du tabac en poudre; cette façon est plus agréable mais elle revient au même et sert également à confirmer que, si on avait pratiqué l'inoculation en France, on aurait sauvé la vie à des milliers d'hommes."<sup>123</sup> Neben der Lektüre des Artikels von d'Entrecolles basiert Voltaires *Elfter Brief* höchstwahrscheinlich auf der Kenntnis von La Mottrayes Reisebericht über die Inokulationspraxis in Vorderasien und damit auch von Timonis lateinischer Dissertation aus dessen Anhang. Im englischen Exil standen Voltaire darüber hinaus vermutlich auch diverse aktuelle Dokumente der englischen Impfdebatte zur Verfügung: Brady, Douglas, Howgreave, Jurin, Maitland, Massey, Perrot, Wagstaffe und Texte aus den *Philosophical Transactions* (etwa Pylarini). Die anderen französischen Beiträge wie La Costes Brief waren ihm anscheinend nicht bekannt.<sup>124</sup> So konnte er noch 1756 besten Gewissens vorgeben, der erste gewesen zu sein, der in Frankreich von der Inokulation gesprochen habe.<sup>125</sup> Voltaires

<sup>118</sup> Tate 1968, 197.

<sup>119</sup> Etwa behauptete Voltaire (1964a, 134), es seien mindestens 10.000 Kinder inokuliert worden (Jurin hatte bis 1728 nur 892 Inokulationen nachgewiesen); vgl. dazu Mason 1991, 244; Favre 1978, 259.

<sup>120</sup> Vgl. Favre 1973, 41.

<sup>121</sup> Voltaire 1964a, 135; dt. Voltaire 1985, 45f.: "[...] 20.000 Menschen, die 1723 an Pocken starben, lebten noch. Also was! Lieben die Franzosen denn gar nicht das Leben? Kümmern ihre Frauen sich überhaupt nicht um ihre Schönheit? Wirklich, wir sind komische Leute".

<sup>122</sup> Siehe Vissières Kommentar zu Voltaires China-Liebe in: d'Entrecolles 1726, 33 (Vissières Einleitung); vgl. dazu auch Song 1989.

<sup>123</sup> Voltaire 1964a, 135; dt. Voltaire 1985, 46: "[...] Ich erfahre, daß die Chinesen diesen Brauch seit hundert Jahren üben; das Beispiel eines Volkes, das als das weiseste und gebildetste der Welt gilt, ist ein großes Vorzeichen. Es ist wahr, daß die Chinesen das auf andere Art angehen; die machen keinen Einschnitt, sie lassen die Pocken mit der Nase wie Schnupftabak einnehmen; das ist angenehmer, kommt aber aufs selbe heraus und bestätigt ebenso, daß man, hätte man die Impfung in Frankreich praktiziert, Tausenden von Menschen das Leben gerettet haben würde."

<sup>124</sup> Moulin/Chuvin 1981, 75. Lanson weist darauf hin, daß Voltaire La Mottrayes Werk auf jeden Fall kannte, da es eine der Quellen für seine *Histoire de Charles XII. Roi de Suède (1731–1759)* war, in: Voltaire 1957, 51–275, und die "Textes relatifs à l'Histoire de Charles XII.", in: ebendort, 279–315, hier 282–295 (vgl. Voltaire 1964a, 142, Anm. 10). La Mottraye antwortete am 8. April 1732 darauf aus London mit seinen *Rémarques*, siehe La Mottraye 1732. Zu den intertextuellen Bezügen von Voltaires *Lettres Philosophiques* siehe Malandain 1997, 285–301.

<sup>125</sup> Vgl. Voltaire 1877, Bd. 22, 111f. Vgl. Favre 1973, 39.

*Elfter Brief* enthält Irrtümer, Fehler, Übertreibungen, Auslassungen und Verdrehungen von Fakten, worauf spätere Stimmen öfter hingewiesen haben.<sup>126</sup> Indem er Themen wie Mutterliebe und Schönheit lang ausführte, lieferte Voltaire eher Propaganda denn historische Information, auch wenn ihm manche nachfolgende Generationen in vielen Angaben aufs Wort geglaubt haben.<sup>127</sup> Andererseits sieht man auch "le zèle du profane" am Werk, der die Grenzen und Risiken der Inokulation ignoriert.<sup>128</sup> Ebenso läßt Voltaire (ihm nicht genehme) Fakten unter den Tisch fallen: so stellt er neben England und China auch die Republik Genf als Vorbild dar, wo bereits früher mit Inokulationen begonnen worden war als in Frankreich; allerdings übersieht er (geflissentlich?), daß gar nicht so viele Genfer inokuliert wurden.<sup>129</sup>

Auch wenn Voltaire nicht der Erste gewesen ist, der in Frankreich von der Inokulation gesprochen hat, stellte sein *Elfter Brief* immerhin erstmalig die Inokulation in großer Ausführlichkeit dem französischen Publikum vor. Man hat darin ein Beispiel für den neuen philosophischen Geist der Aufklärung gesehen und gesagt, mit seinem *Elften Brief* nehme Voltaire den Ton des *Encyclopédie*-Artikels vorweg.<sup>130</sup> Im Hinblick auf die ausbleibende Wirkung jedoch läßt sich feststellen, daß Voltaires Überlegungen zu einem eher ungünstigen Zeitpunkt erschienen, als sich nämlich das Interesse an der Inokulation in England sowie in Frankreich vorübergehend erheblich abgekühlt hatte. Dennoch setzte Voltaire sich bis an sein Lebensende unermüdlich für die Inokulation ein – weniger öffentlich und weit eher in seiner Korrespondenz, sowie gelegentlich auch in diversen literarischen und philosophischen Werken. So finden sich Hinweise und Anspielungen auf die Inokulation etwa in den *Contes de Guillaum Vadé* (ab 1738), im *Discours aux Welches* (1763/64) und in *L'homme aux 40 Ecus* (1767/68). Nur noch zweimal trat Voltaire als Anwalt der Inokulation öffentlich auf: Infolge des Inokulationsverbots von 1763 machte er sich in einer Satire über den Generalstaatsanwalt Jean Omer Joly de Fleury lustig; höhnisch waren auch seine zwei Kommentare zum Pockentod Ludwigs XV. im Jahre 1774.<sup>131</sup>

Voltaires *Englische Briefe* blieben allerdings nicht gänzlich unwidersprochen. So erschien 1735 in Den Haag und in Paris ein anonymes Werk mit dem Titel *Lettres servant de Réponse aux Lettres de M. de Voltaire*, das auf jeden einzelnen der (zunächst 24) *Lettres Philosophiques* eingeht, so auch in sarkastischem Ton auf den *Elften Brief*. Die Replik, dem Abbé Jean-Baptiste Molinier (1675–1745) zugeschrieben<sup>132</sup>, ist in der Absicht verfaßt, Voltaire nicht nur als Historiker der Lächerlichkeit preiszugeben, sondern insbesondere seine Autorität und seine Sachkompetenz in Medizinfragen zu unterminieren – so unter mehrmaligem Hinweis darauf, daß Voltaire keine medizinische Ausbildung und Sachkenntnis besitze. Der Text enthält drei wesentliche Vorwürfe: Erstens sei ein Schutz vor den Pocken durch die Inokulation nicht gegeben, obwohl Voltaire dies unverantwortlicherweise verspreche; zweitens gingen Impfbefürworter mit ihrem Geld vorsichtiger um als mit ihren eigenen Kindern, indem sie diese eine Krankheit durchleiden lassen, welche sie vielleicht nie in ihrem Leben erlitten haben würden; und drittens ignoriere Voltaire, wenn er die Engländer als Vorbild darstellt, bewußt die Andersartigkeit der Franzosen, die im Gegensatz zum kalkulierenden englischen Handelsvolk auf ihre (religiösen) "sentiments" vertrauten: "Le naturel des Français se révolte au système de l'insertion; nous nous soumettons aux décrets de la Providence".<sup>133</sup>

Mit einem ähnlichen Kommentar, der (englischen) Verstand und (französische) Intuition gegenüberstellt, versuchte Voltaires Schriftstellerkollege Marivaux in seiner Einlassung auf Voltaires Brief zu erklären, warum die Inokulation in Frankreich schwerer Fuß zu fassen scheint als in England: "Si nous

<sup>126</sup> Etwa Miller 1957, 77.

<sup>127</sup> Etwa Kirkpatrick 1754. Siehe dagegen Miller 1956, 196; und Miller 1981, 15.

<sup>128</sup> Favre 1978, 259 ("méconnaît les limites et les risques"); vgl. Mason 1991, 247.

<sup>129</sup> Favre 1973, 45f.

<sup>130</sup> Mason 1991, 242 und 247.

<sup>131</sup> Siehe Voltaire 1763, 1774a-b, 1953, 1968 und 1994a-c; siehe unten die Abschnitte 5.3.3. und 6.6.

<sup>132</sup> Grente 1960, Bd. 2, 250.

<sup>133</sup> Voltairiens 1983, Bd. 3, 364–368.

n'inoculons pas en France comme en Angleterre, c'est parce que les Anglais se décident par le calcul, et nous par le sentiment".<sup>134</sup> Indirekte Kritik an Voltaires *Elftem Brief* finden sich auch im *Journal de Trévoux* des Jahres 1735, wobei der Rezensent sich über Voltaires "ärztlichen" Eifer im 11. Brief mokiert: "Dans la 11e, il est médecin: c'est-à-dire qu'il y parle de *l'insertion de la petite vérole*. Nous sommes répréhensibles selon lui parce que nous n'avons pas la noble hardiesse d'imiter les Anglais qui rachètent tout les jours la crainte d'un mal incertain par la communication d'un mal certain. Or ce sont encore les prêtres qui, selon l'auteur, alarment notre religion sur ce point. C'est dommage que ce ne soient pas les quakers qui aient introduit l'insertion en Angleterre."<sup>135</sup> So verteidigte der Rezensent die Franzosen, die der anglophobe Voltaire als zu mißtrauisch verurteilte. Insgesamt zeigen sich in dieser Rezension zwei Dinge: zum einen hat Voltaire sein Ziel verfehlt, die Franzosen aufzurütteln; zum anderen drückt sich hier eine veränderte Einstellung des *Journal de Trévoux* aus, das sein früher bekundetes wohlwollendes Interesse an den Inokulatoren nun aufgegeben hat. Ganze zwanzig Jahre lang äußerte sich dieses *Journal* danach nicht mehr zum Thema.

Wenn man Stimmen glaubt, denen zufolge die französische Gesellschaft dieser Zeit als anglophob galt, d. h. sich für alles von den Britischen Inseln interessierte und begeisterte, hätte die via England vermittelte Inokulation eigentlich in Frankreich populär sein müssen.<sup>136</sup> Daß Frankreich allerdings lange Zeit ihr gegenüber gleichgültig oder reserviert gegenüberstand, lag nicht zuletzt daran, daß man vom vermeintlichen Scheitern der Inokulation in England wußte.<sup>137</sup> Diese französische Vorstellung änderte sich lange Zeit nicht, da zwischen 1730 und 1750 nur wenige Berichte über die Inokulation aus England rezipiert wurden. Eine der Inokulation (als vermeintlich englische "Erfindung") wiederum förderliche Anglomanie trat erst nach 1750 wieder in Erscheinung.<sup>138</sup>

Zwischen der Niederschrift und der Veröffentlichung von Voltaires *Lettres Philosophiques* gab es eine Reihe von Texten und Aktivitäten, auch wenn es übertrieben scheint zu sagen, es habe gleich im Anschluß an Voltaires *Elften Brief* fünf bis sechs Jahre lang eine Phase heftiger polemischer Agitation um die Inokulation gegeben.<sup>139</sup> In der Tat jedoch soll etwa im Jahre 1731 der aus Montpellier stammende Doktor Eustache Marcot (1686–1755) öffentlich für die Inokulation eingetreten sein.<sup>140</sup> Im Zeitraum 1732/1733 veröffentlichte wiederum Philippe Hecquet sein Werk *Brigandage de la Médecine*, in dem er die Inokulation keines Wortes würdigt (ebensowenig in der Neuauflage im Jahre 1749).<sup>141</sup> Im Jahre 1733 erschienen zwei Berichte – Jean Bouillet aus dem südfranzösischen Béziers, wo er die dortige Akademie mitgegründet und bereits einen Traktat zur Pest 1720 verfaßt hatte, veröffentlichte seine *Lettre sur la manière de traiter la petite vérole* zugunsten der Inokulation; der unter dem Pseudonym Le Gendre verfaßte *Traité de l'opinion* des Marquis de Saint-Aubin verdammt die Inokulation hingegen.<sup>142</sup>

Auch der Abbé Jacques Prévost d'Exiles brachte in seiner Zeitschrift *Le pour et le contre* (1733–1740) mehrere Berichte zur Inokulation heraus. In dieser Zeitschrift erschienen über die Jahre ins-

<sup>134</sup> Marivaux zit. bei Klebs 1914, 35.

<sup>135</sup> *JTr* (Jan. 1735), 109. Vgl. Favre 1973, 49f., 57: Favre verweist darauf, daß die Quaker gegen die Inokulation eingestellt waren wie gegen jede andere Form, Blut zum Fließen zu bringen.

<sup>136</sup> Zur Anglomanie der Franzosen in der ersten Jahrhunderthälfte hingegen siehe: Miller 1930.

<sup>137</sup> Vgl. La Mettrie 1740, 9: "Il est donc évident que cette pratique est en soi pernicieuse, et que les Anglois ont fait sagement de l'abandonner"; La Condamine 1754b, 642: "On les entend dire froidement et avec ingénuité qu'aujourd'hui cette méthode est abandonnée en Angleterre, tandis qu'elle n'y fut jamais plus accréditée"; Réaumur an A. Trembley, Paris, 28.8.1747 (Réaumur 1943, 294): "On s'était imaginé ici, [...] que la mode d'inoculer la petite vérole était presque passée à Londres [...]".

<sup>138</sup> Vgl. die Auswertung der Jahrgänge bei: La Harpe 1942; vgl. dazu Miller 1957, 203f.

<sup>139</sup> So Francalanza 1999, 168.

<sup>140</sup> Siehe Cabanès 1916, 332; Miller 1957, 193. Eustache wurde übrigens in seiner Rolle eines "Premier médecin consultant" Ludwigs XV. im August 1744 an das Krankenbett des Königs im lothringischen Metz herbeigerufen.

<sup>141</sup> Hecquet 1732.

<sup>142</sup> Bouillet 1733; Saint-Aubin 1733, Bd. 2, Kap. 4, § 27, 408.



gesamt sechs Besprechungen zum Thema, und zwar je drei pro und contra.<sup>143</sup> So nimmt Prévost Voltaires *Lettres Philosophiques* positiv auf und lobt insbesondere die Darstellungsweise und Überzeugungskraft des *Elften Briefes*. Ebenso positiv wird kurz John Woodwards Pockentraktat bewertet, der bereits 1714 auf den Vorzug der Inokulation verwiesen hatte, keine Narben zu hinterlassen<sup>144</sup>, sowie ein weiterer englischer Traktat von Lobb angekündigt unter dem Hinweis, daß es mit Zustimmung des großen Boerhaave aus Leyden erscheine. Negativ setzt sich im allerletzten Band der Zeitschrift im August 1740 u. a. in französischer Übersetzung der Brief des englischen Arztes Cliston gegen die "insuffisance" der Inokulation und der Methoden Freinds (mittels Abführmitteln etc.) auseinander. Stattdessen preist Cliston seine Methode der Pockenbehandlung, die ganz auf den Gang der Natur setzte, und u. a. bei ersten Symptomen des Eruptionsstadiums darin besteht, den Unterleib des Patienten bis zum Erscheinen aller Pusteln in warmen Wasser zu halten (in der Absicht, so dafür zu sorgen, daß am Kopf keine Pusteln auftreten). Bei voller Reife werden dann alle Pusteln geöffnet etc. Cliston vertrat die Position eines medizinischen Naturalismus.<sup>145</sup>

Gegen 1739 erschienen nach langer Pause auch im *Journal des Sçavans* ein paar inokulationsrelevante Artikel, so etwa eine Rezension zu dem anonym veröffentlichten und Hecquet zugeschriebenen Buch *Le Brigandage de la Médecine*. Daneben gab es im gleichen Jahr einen Artikel von D. Fischer.<sup>146</sup> Im Jahr darauf (1740) behandelt der Artikel "Vérole" des *Dictionnaire de Trévoux ou Dictionnaire universel françois et latin* unter demselben Lemma sowohl die Syphilis ("grosse vérole"), die Pocken ("petite vérole"), die Windpocken ("petite vérole volante") und die Röteln ("la rougeole"). Die Pocken werden beschrieben als "la maladie des petits enfans. Elle vient quelquefois aux grandes personnes, et elle leur est très-dangereuse." Laut diesem Artikel bekomme man nur einmal im Leben die Pocken, auch wenn es Ausnahmen gebe. Da es sich um einen Nachdruck einer früheren Ausgabe handelt, folgen Behandlungstipps der *Académie des Science* von 1711, wo u. a. ein warmes Bad angeraten wird für den Fall, daß die Pocken nicht richtig zum Ausbruch kommen.<sup>147</sup>

1740 war auch das Jahr, wo Julien Offrey de La Mettrie mit seinem *Traité sur l'inoculation* indirekt auf Voltaires *Elften Brief* antwortete.<sup>148</sup> Als Arzt und *philosophe* widersprach La Mettrie Voltaire entschieden und sprach sich gegen die Inokulation aus; insbesondere ihre Unsicherheit prangerte er an: So könne die Inokulation zu einem schweren Pockenfall, wenn nicht zum Tode führen. Außerdem sei ein Inokulierter ebenso ansteckend wie ein natürlicher Pockenkranker, was letztlich eine Gefährdung der Öffentlichkeit darstelle. Die zentrale Frage war deshalb für La Mettrie diejenige nach der Legitimität dieser Methode, bei der man jemanden künstlich mit einer gefährlichen Krankheit anstecke, die er womöglich auf natürlichem Wege nie bekommen hätte. Zudem warf La Mettrie Voltaire Übertreibungen und Sentimentalität vor. Obwohl der Boerhaave-Schüler und -Übersetzer La Mettrie allgemein auf eine vorausschauende und Krankheit vermeidende Medizin (wie sie die Inokulation eigentlich darstellt) setzte, glaubte er in diesem Fall allerdings an die Vorzüge eines "naturalisme médical", d. h. er setzte auf die Wirkungen der Natur und erlaubte höchstens entzündungshemmende Mittel nach Ausbruch der Krankheit. (44) Voltaire selbst stand mit seiner Fürsprache für die Inokulation etwas im Widerspruch zu seiner sonstigen Position, wonach auch er auf die Kräfte der Natur setzte und dafür plädierte, diese agieren zu lassen und sie höchstens zu unterstützen. Bezeichnenderweise antwortete

<sup>143</sup> *LPLC*, Bd. 1, Nr. 2, 48; Nr. 3, 62; Nr. 9, 247f. (Voltaire); Bd. 2, 36f. (Woodward/Lobb); Bd. 4, Nr. 290, 169–174, Aug. 1740 (Cliston).

<sup>144</sup> *PT* 29, Nr. 339 (April-Juni 1714), 72: "And what is valued by the Fair, it never leaves any scars or Pits in the Face."

<sup>145</sup> Favre 1973, 44f.

<sup>146</sup> *JS* 99 (Febr 1739), 183; 141 (Jan 1747), 81.

<sup>147</sup> Art. "Vérole", in: *Dictionnaire* 1740, Bd. 6, Sp. 627.

<sup>148</sup> La Mettrie 1740. Zu La Mettries Umgang mit den Pocken und der Inokulation siehe Wellman 1992, insbes. 92–95 und 98f. Wellman (1992, 2) sieht beide Rollen (Arzt und Philosoph) in La Mettrie vereint und findet, er habe "medicalized the Enlightenment". Zu La Mettries Verhältnis zur Medizin siehe auch Thomson 1981, 21–32 (Kap. 2); zu La Mettries Mensch-Maschine-Konzept: Jauch 1998.

Voltaire nie öffentlich auf La Mettries Kritik.<sup>149</sup> Ein wichtiges Kriterium in der Behandlung eines Pockenkranken sollte nach La Mettrie dessen körperliche Verfassung sein. In seinem Traktat über die Pocken tritt La Mettrie besonderes Anliegen zutage, seine Leser von ineffizienten Heilmitteln abzubringen bzw. abzuhalten, worunter er etwa den populären Gebrauch herz- und magenstärkender Mittel ("cordiaux") zählt, der auf die letztlich irrige Annahme zurückgehe, sie hülften, das Blut zu reinigen, oder die seiner Meinung nach kontraproduktive (da die Skarifikation fördernde), wenn nicht gar lebensgefährliche Anwendung der Hitzetherapie. (XV) Obschon La Mettrie in vielen seiner Auffassungen – wie derjenigen von der "Volksgesundheit"<sup>150</sup> – und Methoden zur aufgeklärten, in ihren Ansätzen modernen Medizin zu gehören scheint<sup>151</sup>, belegt er andererseits auch deren Grenzen: so war er selbst überzeugter Anwender des Aderlasses, dem er bei der Behandlung einer Pockenkrankheit den Vorzug gab, da er darin das Ergebnis einer virulenten Entzündung sah. Besonders deutlich wird dies gerade auch an La Mettries dezidiertem Ablehnung der Inokulation, wobei er sogar England zu den Ländern zählt, wo die Inokulation (in den zwanziger Jahren) wieder fallen gelassen worden sei.<sup>152</sup>

Der Artikel "*Variolae / Petite Vérole*" in dem von Diderot, Eidous et Toussaint aus dem Englischen übersetzten sechsbändigen *Dictionnaire universel de Médecine, de Chirurgie, de Chymie, de Botanique, d'Anatomie, de Pharmacie, d'Histoire naturelle* (zuerst 1744 von Robert James in London auf Englisch herausgeben) sah die Inokulation als für das Menschengeschlecht nützlich an, in der Überzeugung, daß die Inokulation vor Pockenrückfall schütze ("On est convaincu par expérience que cette maladie ne revient plus quand on l'a une fois eue par inoculation"). Der Pockenkeim wird seit der Geburt als im Blut gemischt und als früher oder später auftretend angenommen – mit der Warnung: je später dies geschehe, desto schlimmer seien die Folgen. Daraus wird gefolgert, daß die Inokulation möglichst früh durchgeführt werden sollte. Der Verfasser des Artikels setzt auf die Hitzekur. Er betrachtet Gegner, die behaupten, daß die Inokulation dem Menschengeschlecht schädlich und dem Christentum abhold sei, als schon seit langem widerlegt an (unter Verweis auf Pylarini, Maitland, den *Actes de Leipzig* (Jg. 1723 & 1725), den *Mélanges curieux de la nature*, Bd. 1, § 75 etc.). Als schlagendster Beweis für die Nützlichkeit der Inokulation gilt ihm die Erfahrung, dem "meilleur guide" in den Wissenschaften. Ein Nachtrag zum Artikel verweist darauf, daß auch die inokulierten Pocken noch sehr gefährlich und insgesamt schwierig zu beurteilen seien, auch weil einige Patienten womöglich ohne Inokulation nie die Pocken bekommen hätten.<sup>153</sup>

1749 erschien im Jahrbuch der *Académie Royale des Sciences*, den *Histoires de l'académie Royale des Sciences, avec les Mémoires de Mathématiques et Physiques*, ein Bericht des Naturforschers und Geophysikers Charles Marie de La Condamine über seine lange Expedition nach Südamerika (1735 bis 1745), wo er im Auftrag des französischen Königs zusammen mit den beiden Mathematikern Pierre Bouguer und Louis Godin den Durchmesser der Erde (durch Vermessen der Länge eines Meridians in den Andenhochtälern bei Quito im Vizekönigreich Peru, auf Höhe des Äquators) mittels Triangulation neu berechnete, um die Erdkrümmung zu definieren.<sup>154</sup> Auf einer abschließenden viermonatigen Flußexpedition auf dem gesamten Amazonas, über den er eine erste genaue Beschreibung verfaßte<sup>155</sup>, wurde La Condamine in einem abgelegenen Karmeliterkloster nahe

<sup>149</sup> Vgl. Favre 1973, 44ff.; Wellman 1992, 85ff.; Perkins 1959, 103.

<sup>150</sup> Zum Konzept der "public health" siehe Wellman 1992, 89ff.

<sup>151</sup> So hielt La Mettrie (1740, 39) Sydenhams klinische Beschreibungen der beiden Pockenarten "discrete" und "confluente" für vorbildlich und schrieb wie dieser der Luft bei der Ansteckung durch Pocken eine wichtige Rolle zu; siehe dazu Wellman 1992, 88 und 99.

<sup>152</sup> Wellman (1992, 93ff.) hält die Inokulation für die "chief medical crusade" der Aufklärungsmedizin. La Mettrie (1740, 13–16) differenziert in seiner Ablehnung nicht zwischen den verschiedenen Formen der Ausführung, sondern schließt in seine Kritik ebenso die chinesische Variante ein, bezüglich derer er als einer von wenigen d'Entrecolles namentlich als Quelle anführt; vgl. dazu Favre 1973, 49.

<sup>153</sup> Diderot 1746, Bd. 6, 578f., hier 579, vgl. ebenda, Bd. 4, 651 (Art. "Inoculation").

<sup>154</sup> Zu den Hintergründen und Umständen dieser Expedition siehe La Condamine 2003, 20–34, 40–46.

<sup>155</sup> Als "Relation abrégée d'un voyage fait dans l'intérieur de l'Amérique méridionale, depuis la Côte de la Mer du Sud, jusqu'aux Côtes du Brésil & de la Guiane, en descendant La Rivière des Amazones [...]", auch unter dem Titel *Journal du*

Parà Zeuge, wie ein Missionar, der aus europäischen Zeitungsberichten von der Inokulation erfahren hatte, Einheimische inokulierte, während andere Stämme durch Pocken ausgelöscht wurden.<sup>156</sup> Nach seiner Rückkehr berichtete er 1745 vor der Akademie, deren Mitglied er seit 1730 (als Adjunkt im Fach Chemie) war, auch davon. Kennengelernt hatte er die Inokulationspraxis bereits 1731 auf einer Reise durch das Mittelmeer (über Algier, Alexandria, Palästina und Zypern) nach Konstantinopel in Kleinasien, wo er fünf Monate verbrachte, und an gleicher Stelle 1732 erstmals darüber berichtet, abgedruckt im Akademieband von 1735. La Condamines Interesse an der Inokulation beruhte auf einer eigenen Pockenerkrankung als junger Mann (1717), die er damals in einer Sammlung lateinischer Verse verarbeitet hatte. Im Gedicht "Adventus Ludovici XV in urbem Lutetiam" [Ankunft Ludwigs XV. in der Stadt Paris] klagte er die damals heftig in Paris wütenden Pocken an (und bot sich ihnen als Opfer dar, damit der König verschont bliebe).<sup>157</sup> La Condamines Berichte vor 1750 sind noch ohne die leidenschaftliche persönliche Anteilnahme seiner späteren Texte, die unvergleichlich mehr Resonanz erhielten und so in der zweiten Jahrhunderthälfte maßgeblichen Anteil an der Bekanntmachung der Inokulation in Frankreich hatten.<sup>158</sup>

Es fällt auf, daß manche Autoren die Inokulation schlichtweg verschweigen; insbesondere Impfgegner ignorierten beflissentlich ihre Existenz. So erschien im Jahr von Reaumurs Kommentar ein Traktat des Arztes Pierre Hunauld zur Behandlung der Pocken, in dem er mit keinem Wort die Inokulation als Behandlungsmethode erwähnt (obwohl Hunauld kein ausgewiesener Gegner war). Dies könnte vielleicht daran liegen, daß er sich mit Mitteln der Pockenbehandlung nach Ausbruch der Krankheit befaßte. Die Inokulation als Mittel der Vorbeugung fiel somit heraus. Kurz danach erschienen noch zwei weitere Bücher des erklärten Impfgegners Hecquet, der sich darin u. a. mit den Pocken befaßt, und wie Hunauld mit keinem Wort die Inokulation erwähnt. Auch die zweite Auflage eines zuerst 1732 erschienenen Traktats von Théophilus Lobb in der Übersetzung aus dem Englischen durch P. Boyer de La Prebandie hob 1749 in ihrem Titel allein die Pockenproblematik hervor: *Traité de la petite vérole*.<sup>159</sup> Daß selbst Inokulationsbefürworter, wie etwa Jean-Claude-Adrien Helvétius in seiner Auseinandersetzung mit Jean Besse im Jahre 1725, die Impfung in ihren Werken gelegentlich unerwähnt lassen, war der Inokulation in Frankreich des frühen 18. Jahrhunderts nicht förderlich.<sup>160</sup> Zur Verdeutlichung, welchen schweren Stand die Inokulation noch zur Jahrhundertmitte in Frankreich gehabt hat, könnte ein Zitat des französischen Physikers René-Antoine Ferchault de Reaumur dienen. Reaumur kommentierte in seinem Brief an den Genfer Abraham Trembley vom 28. August 1747, warum er persönlich von der Inokulation Abstand nehme: "On s'était imaginé ici, et j'étais dans ce sentiment, que la mode d'inoculer la petite vérole était presque passée à Londres; vous me désabusez. L'inoculation continue donc d'être pratiquée avec succès à Londres et vous en avez eu 2 expériences sur 2 sujets qui vous sont chers! Comme il y a beaucoup de gens en France à qui il arrive de mourir sans avoir jamais eu la petite vérole, j'espère même être de ce nombre, j'aurais je vous l'avoue bien de la peine à me déterminer à donner une maladie certaine à une personne que j'aimerais

---

*voyage fait par ordre du roi à l'équateur* (1751). Siehe La Condamine 2003, 34–46 (und den Text selbst: 47–180); vgl. dazu Antoine 1997, 347ff.: La Condamine öffnete damit das Feld für nachfolgende Expeditionen, wie etwa diejenige Alexander Freiherr von Humboldts; vgl. dazu: La Condamine 2003, 184, 192.

<sup>156</sup> Siehe La Condamine 1751, 314–317; vgl. zu dieser Begegnung: Klebs 1914, 35. (Der Missionar hatte 1727 von d'Entrecolles Bericht erfahren.)

<sup>157</sup> Zit. in: *AL*, 2 (1755), VI, 208. Das Gedicht war Teil einer Gedichtsammlung, zusammengestellt von den "Rhétoriciens du Collège de Louis le Grand", veröffentlicht 1717 bei Sevestre: "Ah! potius, si fors Regales scindere vultus, Et sulcare paras populis ardentibus ora, Exere lethiferas in me nunc excere vires, Securuque meo Lodoix discrimine vivat." Zu La Condamines Pocken und zum Gedicht: Cabanès 1916, 318–321, hier 320.

<sup>158</sup> La Condamine 1732 [1735], 316f.; La Condamine 1745 [1749], 391–493, v. a. 478f., dt. Übersetzung als La Condamine 1751 (zuerst englisch 1747), 179 – 339, v. a. 314–317.

<sup>159</sup> Hunauld 1747; Hecquet 1748 und 1749; Lobb 1749, Bd. 2.

<sup>160</sup> Siehe Helvétius 1722 und 1725; Besse 1723 und 1726. Vgl. den Hinweis Gustave Lanson auf Helvétius in: Voltaire 1964a, 138.

pour lui en sauver une qu'elle pourrait bien ne pas avoir."<sup>161</sup> Hier zeigt sich ein Argument, das die Kalkulierbarkeit der Impfeffekte moralisch und zugleich statistisch bewertet.

Daß selbst in England die Inokulation zwischen 1728 und 1743 seltener angewendet wurde, mag dazu beigetragen haben, ein relatives Desinteresse in Frankreich nach 1723 zu etablieren.<sup>162</sup> In Frankreich aber hat keiner der Erwähnten – nicht einmal gewichtige Stimmen wie die von Voltaire oder La Mettrie – es vermocht, eine öffentliche Debatte zu initiieren, und noch weniger, die Inokulation tatsächlich zur Anwendung zu bringen. Es blieben in Frankreich auch die erfolgreichen Inokulationsaktivitäten in England (verstärkt wieder ab 1746), Holland (ab 1748), Genf (ab 1750) und in Teilen Italiens samt der Literatur darüber lange Zeit weitgehend unbekannt.<sup>163</sup> Ein spezifischer Grund für die Nichtannahme der Inokulation in Frankreich mag im hohen Institutionalierungsgrad der Medizin in Frankreich zu finden sein, der z. T. auch den Konservatismus der französischen Medizin wie die Machtkämpfe innerhalb der medizinischen Institutionen erklärt.<sup>164</sup> Jedenfalls erfuhr die Inokulation nur schrittweise Akzeptanz, ganz ähnlich wie im 17. Jahrhundert die Entdeckung des Blutkreislaufes durch William Harvey (1628) oder später der Newtonismus, worauf schon Voltaire hinwies.<sup>165</sup> Umgekehrt gilt: Newton und die Inokulation hatten oft dieselben Fürsprecher in Frankreich. So gibt es auch Parallelen in der ansonsten unterschiedlich verlaufenden englischen und französischen Rezeption der Inokulation: etwa der Gegensatz zwischen der Ablehnung durch Ärzte und Theologen und der Akzeptanz durch hochgestellte Persönlichkeiten.<sup>166</sup> Allerdings gibt es eine unterschiedliche Haltung der Akademien: Während die englische *Royal Society sich für die Inokulation bereits in den zwanziger Jahren engagiert* hatte, verhielt die französische *Académie Royale des Sciences* sich anfangs sehr zurückhaltend, wie man anhand der Berichterstattung in ihrem offiziellen Organ, dem *Journal des Sçavans*, insbesondere im Zeitraum 1722–1725 überprüfen kann.

Wesentlich für die französische Entwicklung dürfte das Ausbleiben königlicher Unterstützung gewesen sein. Dies könnte durchaus eine hinreichende Erklärung dafür liefern, warum in Frankreich, anders als in England, die Inokulation lange kein Thema war. Mit Sicherheit steht fest, daß Ludwig XV. sich der Inokulation gegenüber indifferent verhielt: weder befürwortete er sie, noch äußerte er sich dagegen – auch wenn sein Leben mehrmals von den Pocken betroffen war. So erkrankte er im Herbst 1728 und erneut im Sommer 1744 bei einem Aufenthalt im lothringischen Metz (während einer Militäerkampagne gegen die ins Elsaß eingedrungenen Habsburger Truppen) an einem heftigen Fieber; auch nach 1750 bestimmten die Pocken sein Schicksal.<sup>167</sup>

Der Überblick über die Diskussionsjahre vor 1750 zeigt, daß es, anders als selbst von einigen Zeitgenossen häufig wahrgenommen<sup>168</sup>, keine wirkliche Lücke in der französischen Diskussion über die Inokulation zwischen 1723/25 und 1754 gegeben hat. Tatsächlich finden sich konstant vereinzelt, verstreute Äußerungen zur Pockenproblematik. Zwei Einschränkungen gilt es zu machen: 1. die Inokulation findet dabei nicht immer namentlich Erwähnung; 2. diese Äußerungen beziehen sich mit wenigen Ausnahmen selten aufeinander, so daß für die erste Jahrhunderthälfte nicht wirklich von einer öffentlichen Inokulationsdebatte die Rede sein kann. Das Pockenproblem ist zwar ein ständiges Thema, stößt aber keine breite öffentliche Debatte an. Die englische Debatte wurde in Frankreich mit

<sup>161</sup> Réaumur 1943, 293ff., hier 294 (Brief 67 von Réaumur an Abraham Trembley vom 28.08.1747).

<sup>162</sup> Mason 1991, 244; siehe auch Miller 1957, 70; Hopkins 1983, 42. Zu den heftigen Epidemien siehe auch Hillemand/Gilbrin 1980, 345.

<sup>163</sup> Zu den ersten Versuchen in Holland und Genf siehe Miller 1957, 24f., 197–202; Gautier 1906 und Janssens 1981.

<sup>164</sup> Vgl. Miller 1957, 269–273, hier 269: "Entirely aside from the very conservative character of French medical thought, which is the usual cause to which the delay in France has been attributed, the personal qualifications of the earliest propagandist (De La Coste) would not have tended to encourage many followers. Probably even more basic for the early rejection of inoculation was the political struggle between the royal physicians and the Paris Faculté de Médecine for control of medical affairs in France."

<sup>165</sup> Voltaire 1964a, 14.–17. Brief. Zur Rezeption Harveys und Newtons in Frankreich vgl. Miller 1954, 416; Niderst 1991.

<sup>166</sup> Mason 1991, 245.

<sup>167</sup> S. u. Abschnitte 4.1. und 6.6.

<sup>168</sup> Zu dieser Selbstwahrnehmung vgl. Miller 1957, 203 und Francalanza 1999, 173.

zeitlicher Verzögerung rezipiert und die Inokulation viel später zur Anwendung gebracht. Im Gegensatz zu Großbritannien blieben die französischen Schriften für und wider nämlich ohne praktischen Bezug: Die ersten Inokulationen in Frankreich sind erst für die zweite Jahrhunderthälfte verbürgt. Dies wiederum könnte auch ausschlaggebend für die mangelnde öffentliche Anteilnahme sein. Von daher gab es viel weniger aktuellen Bedarf an und weniger Bedürfnis nach einer (öffentlich ausgetragenen) Polemik. So blieb die Diskussion in Frankreich rein hypothetisch; es wurde die englische Debatte wie ein *fait divers* rezipiert. Es läßt sich auf eine prägnante Formel bringen: Ohne Praxis kein Urteil – und ohne Urteil wiederum keine Praxis. Durch das relative Desinteresse der Öffentlichkeit blieb die frühe französische Inokulationspolemik im Vergleich zu England im Ansatz stecken – auch von daher kann auch nicht von einer Debatte im eigentlichen Sinne gesprochen werden.

Die nationalen Unterschiede sind ebenso vielfältig wie die möglichen Gründe dafür: "free-market England"<sup>169</sup> verfügte früher über eine Leserschaft und ein Lesepublikum, besaß früher als andere Länder ein freies, unzensiertes Pressewesen (seit 1695), das bedingt von der Nachfrage seine Themen (wie das der Inokulation) selber bestimmte, während in anderen Ländern die Presse lizenziert und zensiert wurde, abhängig von der Toleranz der Herrschenden blieb; mustergültig dafür ist Frankreich mit seinem ausgeprägten Zensursystem besonders in der ersten Jahrhunderthälfte, wo es neben den offiziellen Publikationsorganen wie dem *Journal des Sçavans* nur wenige freie, unabhängige Blätter gab.<sup>170</sup> In England wurden früh Impfspezialisten ausgebildet, die dann bei mangelnder Nachfrage zuhause auf dem europäischen Kontinent unterwegs waren und ihre Dienste anboten. Auch wurden in England früher spezielle Impfhäuser eingerichtet.<sup>171</sup> Nicht zu unterschätzen war der Einfluß der Impfungen im englischen Königshaus, während Entsprechendes in Frankreich durch den frühen Tod des Regenten ausblieb.<sup>172</sup> Die fehlende institutionelle Unterstützung durch die Pariser Medizinfakultät (auch ausgedrückt in La Vignes Dissertation von Ende 1723) tat ein übriges. Die negativen Berichte aus Boston (1721) und London (1723), wo Pockenepidemien auf das Inokulieren zurückgeführt wurden, waren der Etablierung der Inokulation in Frankreich ebensowenig förderlich.<sup>173</sup>

In den frühen englischen und französischen Debatten kristallisieren sich bereits drei Argumentgruppen heraus, welche die französische Debatte der zweiten Jahrhunderthälfte mitprägten: 1. moralisch-theologische Argumente über das Verhältnis von Mensch und Vorsehung; 2. mathematisch-statistische Argumente zum Nachweis des Nutzens bzw. der Schädlichkeit der Inokulation; 3. medizinische Argumente zum wahren Charakter von Pocken und Inokulation, d. h. über den Schutz bzw. die Gefahren durch die Impfung. Die wesentlichen in der englischen Debatte (und dann der französischen Polemik) gegen die Inokulation vorgebrachten Gründe waren das mögliche Lebensrisiko, der nur vage Schutz sowie die Gefahr künstlicher Verbreitung der Pocken; für die Inokulation sprachen augenscheinliche Vorteile wie die Möglichkeit der Wahl geeigneter äußerer Umstände (wie günstige Jahreszeiten) sowie geeigneter Impflinge (vorrangig Kinder) und deren sorgfältige Vorbereitung. Diese drei Themenfelder geben der Rekonstruktion der französischen Debatte nach 1750 eine gewisse Struktur, welche in den folgenden drei Kapiteln dargestellt und analysiert wird: Kapitel 4 bis 6 schildern die Debatte chronologisch in ihren Abläufen zwischen 1754 und 1774. Dabei werden auch die drei wesentlichen Themenfelder unterschieden und jeweils am Ende der Kapitel zusammengefaßt: so thematisiert Kapitel 4 (über die Jahre 1754 bis 1759) die theologischen Argumente, Kapitel 5 (1760 bis 1763) die mathematischen und Kapitel 6 (1763 bis 1774) schließlich die medizinischen.

<sup>169</sup> Porter 1995, 3.

<sup>170</sup> Popkin/Censer 2004, 9f.

<sup>171</sup> Klebs 1914, 18ff.

<sup>172</sup> So auch die Einschätzung des Artikels "Inoculation", in: Encyclopédie 1751, Bd. 8 (1765), 756.

<sup>173</sup> Zu diesen möglichen Gründen: Miller 1954, 414f.

### 3. Die ersten europäischen Debatten über die Inokulation

## Kapitel 4

### Die erste Phase der Debatte:

#### Von La Condamines Rede (1754) bis zum Streit um "*rechûtes*" (1759)

"*La petite vérole tue, et [...] l'inoculation sauve.*"

(Voltaire, De la mort de Louis XV et de la fatalité<sup>1</sup>)

Als Konsequenz aus dem Pockentod Ludwigs XV. im Mai 1774 veranlaßte sein Enkel und Nachfolger, der noch jugendliche Ludwig XVI., kurz nach seiner Thronbesteigung die Inokulation der königlichen Familie im Juni. In Frankreich stellte dies ein Novum dar. Mit der Impfung der höchsten Autorität im Lande wurde die bereits in vielen Ländern etablierte Praxis der Pockenvorbeugung, für die der im Februar verstorbene Naturforscher und Mathematiker Charles-Marie de La Condamine seit 1754 öffentlich eingetreten war, auch in Frankreich offiziell angenommen und der Streit darum erlosch nach 1774 weitestgehend. Nach dem königlichen Exempel wurde die Inokulation von der sich formierenden französischen Öffentlichkeit akzeptiert. Im dritten Supplementband der *Encyclopédie* heißt es unter dem vom königlichen Leibarzt Jean La Fosse aus Montpellier verfaßten und aktualisierten Stichwort "Inoculation" 1777 rückblickend über den schwierigen Prozeß ihrer Einführung: "Depuis le temps qu'on dispute sur l'*inoculation*, il est arrivé ce qu'on a toujours vu dans les découvertes utiles; les docteurs se disputoient, les intrigues, les cabales, la mauvaise foi étoient tour-à-tour employées: les observateurs sages évaluoient les faits dans le silence, ils n'interrogeoient que la nature, et en ajoutant à ce que la tradition leur avoit appris ce que leur propre expérience leur enseignoit, ils marchaient à grands pas dans la carrière, lorsqu'à peine les autres se doutoient qu'elle fût ouverte. La vérité qui ne va que lentement, gagne toujours à être examinée sans passion, elle est rarement le résultat des disputes polémiques."<sup>2</sup> Der langsame Fortschritt der Wahrheit, den die Enzyklopädisten am Werk sahen und den spätere Historiker vielfach beschrieben, war sicher nicht das einfache Ergebnis einer Debatte, auch wenn diese die Entscheidung des Königshauses vorbereitet hat: So wie bereits in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Option offen war, für die Inokulation einzutreten, gab es die Möglichkeit, sie durchzuführen. Das war allerdings keine latente Handlungsmöglichkeit, die nur irgendwann ergriffen werden mußte. Es war eine umstrittene Option, eine riskante Entscheidung, ein folgenreicher Entschluß, dessen Billigung einen Einschnitt in die französische Gesellschaft bedeutete, die bis dahin in dieser Frage gespalten war.

Anders als im England der ersten Jahrhunderthälfte, als das Königshaus und viele Adelige für die Inokulation Partei ergriffen und sie anwendeten, nachdem nur wenige Empfehlungen öffentlich ausgesprochen und nur wenige Kritikpunkte dawider geltend gemacht waren, fiel die Entscheidung des neuen französischen Königs 1774 nach einer langen, heftigen und vielstimmigen Debatte: fünfundzwanzig Jahre Kontroverse bzw. fünfzig, wenn man den im Ansatz steckengebliebenen Anlauf während der Régence Mitte der 1720er Jahre mitrechnet.<sup>3</sup> Diese Debatte versteht man schlecht, wenn sie nur den Kräften des Für und Wider, den Fortschrittlern und den Skeptikern zugeschrieben wird, wenn man darin nur eine Spannung zwischen dem Alten und dem Neuen, ein Gegenüber von Aufklärung und Gegenaufklärung erkennt. Die Positionen waren komplex und variierten je nach Diskussionsstand, äußeren Ereignissen und impliziten Zielrichtungen – auch darf man nicht vergessen, daß polemischer Streit im damaligen Frankreich durchaus andere Gegenstände haben konnte.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Voltaire 1774a und b, 291–304, hier 300.

<sup>2</sup> La Fosse, Art. "Inoculation", in: *Encyclopédie* 1751, Supplement, Bd. 3 (1777), 602.

<sup>3</sup> Siehe dazu oben Abschnitt 3.2. Vgl. Fernel 1911, Nr. 74, 2143.

<sup>4</sup> Als solche Debatten um 1750/1760 könnte man anzuführen: die *Querelle des Bouffons* (den Streit um die Ausrichtung der Oper zwischen den Polen einer französischen "Opéra lyrique" und einer italienischen "Opera buffa"), derjenige um die

Allerdings waren die Teilnehmer und Texte besonders zahlreich, wenn es um die Inokulation ging, und die Abfolge war besonders dicht: ca. 200 Autoren haben sich von 1754 bis 1774 Gehör verschafft, mittels der Publikation von mehr als 900 Texten – größere und kleinere Schriften zusammengekommen: ca. 200 Monographien und mindestens 700 Artikel in periodischen Publikationen.<sup>5</sup> Diese Debatte fand nicht zuletzt ihren Niederschlag in der zeitgenössischen Presse, die von solchen kontroversen Themen lebte (und diese ihrerseits belebte bzw. am Leben hielt). Diese Tatsache stellt einen wesentlichen Unterschied zur ersten Jahrhunderthälfte dar, als das französische Pressewesen (anders als das englische) noch nicht so stark entwickelt und lebendig war, um eine Öffentlichkeit zu kreieren und zu stimulieren.<sup>6</sup>

Diese in den Medien der Zeit öffentlich ausgefochtene Debatte über Vorzüge und Nachteile des künstlichen Pockenschutzes soll im folgenden (Kapitel 4 bis 6) in chronologischer Abfolge der Schriften verfolgt werden, wobei in mehreren Schritten einzelne Kristallisationspunkte herausgehoben werden: Punkte der Verdichtung des Streits, der besonders klaren Exposition von Argumenten und der Prominenz bestimmter Positionen. Am Ende eines jeden dieser drei Kapitel werden die Argumente der Debatte nach Themenschwerpunkten gruppiert und analysiert. Einsetzend mit dem Jahr 1754 (als dem Beginn der eigentlichen Debatte) und endend 1774 (mit der Pockenimpfung Ludwigs XVI.) als den äußeren Eckdaten des Debattenkontextes, sollen die Elemente der Debatte – insbesondere das Beziehungsgeflecht zwischen den Texten und zwischen ihren Autoren – historisch rekonstruiert werden. Der Untersuchungszeitraum hat ein Vorspiel ab 1752, dem Jahr einer großen Epidemiewelle und des ersten französischsprachigen Inokulationstraktats nach 1750, und findet seinen Epilog im Jahr 1777 mit dem überarbeiteten *Encyclopédie*-Artikel "Inoculation".<sup>7</sup>

#### 4.1. La Condamines erste Denkschrift und die Folgen (1754/1755)

##### 4.1.1. La Condamines Rede (April 1754)

Zu den auslösenden Momenten der Inokulationsdebatte gehörte in Frankreich – nicht anders als im England des Jahres 1743 – eine heftige Pockenepidemie, die 1752 das ganze Land überrollte.<sup>8</sup> Was die Nation dabei besonders erschütterte und die politisch-dynastische Bedrohung durch die Infektionskrankheit unterstrich, war die Tatsache, daß im August 1752 der Thronfolger daran schwer erkrankte.<sup>9</sup> Hunderte von Pockentoten aus der Provinz haben nicht so deutlich den Schrecken dieser Epidemie beschreiben können wie die konkreten Bedrohungen des Königshauses.<sup>10</sup> Die Debatte um die Inokulation setzte vermutlich auch darum so heftig ein, weil sich seit Erscheinen der *Encyclopédie* von Denis Diderot und Jean d'Alembert ab 1751 ein neues Meinungsklima in Frankreich herausbildete. Das Umfeld der *Encyclopédie* öffnete das Feld für kritisches Mitdenken und für aktive Meinungsäußerungen auch zu konkreten Verbesserungen der Lebensqualität.<sup>11</sup> In den ersten Jahren der

"Noblesse commerçante" (um 1756 nach dem gleichnamigen Traktat des Abbé Coyer) oder den Physiokratismus; vgl. Bély 1996, 680 ("Italie et France" sowie die Einträge "commerce", "noblesse" und "musique").

<sup>5</sup> Zum Vergleich: Für den Zeitraum zwischen 1727 und 1768 wurden ca. nicht näher spezifizierte 877 Texte zum Thema gefunden, vgl. Brockliss/Jones 1997, 743.

<sup>6</sup> Popkin/Censer 2004, 9f.; siehe zu einer Epidemie in Paris Ende 1753: *JOec* 12 (Dez. 1753), 120–124.

<sup>7</sup> Zur französischen Debatte vgl. Miller 1957, 24f., 156–170.

<sup>8</sup> Vor dem Hintergrund dieser Pockenepidemien in den Jahren 1752 und 1753 verwies das *Journal des Savants* in seiner Rubrik "Nouvelles littéraires" kurz auf zwei Werke, die sich mit der Behandlung der Pocken – allerdings noch unter Auslassung der Inokulation – beschäftigten: *Dissertation sur les préservatifs contre la petite vérole* des Schweden R. Martin (1751) und *Traité des fièvres malignes, de la rougeole et de la petite vérole* von Dr. Donet (1753); siehe *JS* (Sept. 1752), 634f.; *JS* (Juni 1753), 381.

<sup>9</sup> Siehe den Bericht Philippe Ferrats: "Discours latin sur la convalescence du Dauphin", in: Frérons *Lettres sur quelques Ecrits de ce temps* (1749–1754), dem Vorgänger der *Année littéraire* (ab 1755): Bd. 8 (1753), 310–313; siehe auch Art. "Inoculation", in: *Encyclopédie* 1751, Bd. 8 (1765), 768. Vgl. zu diesem Krankenfall: Antoine 1997, 482, und Bernier 1984, 220. Zu Krankheiten und Todesfällen innerhalb der Königsfamilie siehe Antoine 1997, Kap. 10., v. a. 470–477; vgl. Bernier 1984, 214f.; Barbier 1857, Bd. 5, 166; Jaloux 1936, 52.

<sup>10</sup> Darmon 1989, 41; Francalanza 1999, 168.

<sup>11</sup> Zur Wirkungsgeschichte der *Encyclopédie* vgl. Darnton 1993, 13–43; zum intellektuellen Klima um 1750 vgl. Antoine 1997, 567f.; zum "Fortschrittsgedanken" und zum "Perfektibilitätsprinzip" siehe *CL* 3 (15.02.1755), 243; dt. Grimm 1997, 100ff.



Debatte sind sicher nicht von ungefähr die kritischen Stimmen gegen die Inokulation gemeinsam mit den Angriffen auf die *Encyclopédie* aufgetreten, wie umgekehrt die Befürworter und die *philosophes* nicht selten als eine Partei gehandelt wurden.<sup>12</sup>

Vorbereitet durch die Sensibilität für die Bedrohung der Dynastie durch die Pocken und die größere Offenheit für den Meinungsstreit überhaupt, ist der konkrete Beginn der Debatte dann durch eine intellektuelle Stellungnahme ausgelöst worden, nämlich eine Rede La Condamines im Frühjahr 1754. Hatte dieser schon, wie gezeigt, bei zwei vorherigen Gelegenheiten vor der Pariser *Académie Royale des Sciences* im Rahmen seiner Berichte über seine Reisen in den Levante (1732) und nach Südamerika (1745) jeweils kurz die Inokulation gestreift<sup>13</sup>, ohne daß diese Hinweise großen Widerhall gefunden hätten, galt nun im Frühling 1754 der Inokulation das alleinige Anliegen seines Berichts. Mit seinem Vortrag über Geschichte und Nutzen der Blatterninokulation stellte Charles Marie de La Condamine sich als Wissenschaftler und als interessierter Laie an die Spitze der bis dato wenig einflußreichen und zerstreut agierenden französischen Inokulationsanhänger und wurde alsbald von diesen zu deren "Apologeten" und "Apostel" erkoren.<sup>14</sup> La Condamines Vortrag in öffentlicher Sitzung während der *séance inaugurale* der Pariser *Académie Royale des Sciences* am Mittwoch, den 24. April 1754 – als dritter und letzter Vortrag an diesem Tage (nach Rouelle über neutrale Salze und Duhamel du Monceau über Bienen<sup>15</sup>) –, bildete den Beginn einer Auseinandersetzung, die sehr schnell ihren öffentlichen Charakter verstärkte und auf andere Medien der Diskussion übergriff. "Herrn von La Condamines Denkschrift wurde in einer öffentlichen Sitzung der Akademie der Wissenschaften mit viel Beifall aufgenommen; mit Ungeduld erwartet man nun ihre Drucklegung", berichtet ein Augenzeuge.<sup>16</sup> Tatsächlich wurde der Vortrag derart begeistert gefeiert, daß die Académie von ihren Prinzipien abwich und La Condamine eine gesonderte Druckerlaubnis bewilligte<sup>17</sup>, wovon man sogar in London Kenntnis nahm: "The impatience of those who were present when this piece was read in the Royal Academy of Sciences would not suffer the publication to be delayed till it could appear of course with other memoirs; it was therefore immediately published alone, and gained the author considerable reputation."<sup>18</sup> Seine Rede konnte deswegen noch im gleichen Jahr beim Pariser Buchhändler Durand als *Mémoire sur l'inoculation de la petite vérole* erscheinen<sup>19</sup>, bevor sie vier Jahre später offiziell im Jahrbuch der Akademie, den *Histoire de l'Académie Royale des Sciences avec les mémoires de mathématiques et physique*, mit Ergänzungen versehen, mitveröffentlicht wurde.<sup>20</sup> La Condamines Rede erreichte ein größeres Publikum auch durch ihren kompletten Abdruck im *Mercure de France*.<sup>21</sup> Die Monographie wurde mehrmals wiederaufgelegt und erlebte allein bis 1755 vier Auflagen. Auch wurde sie – z. T. mehrfach – in andere Sprachen übersetzt: so ins Englische<sup>22</sup> (durch Matthew Maty), ins Italienische<sup>23</sup>

<sup>12</sup> Vgl. Francalanza 1999, 168.

<sup>13</sup> La Condamine 1732, 316; und La Condamine 1745, 478. Siehe auch La Condamine 1751; s.o. Kap. 3.2.

<sup>14</sup> So etwa von Diderot 1955, Bd. 3, 267 (25.11.1760); ebenso Diderot 1978, Bd. 2, 13, und Condorcet 1847a, 193. Siehe auch *Journal Héliétique* (Nov. 1759), 535: "le Missionnaire & l'Apôtre de l'Inoculation, à laquelle même son zèle a donné son nom"; *GSal*, Nr. 42 (Di, 20.10.1761), 1: "Extrait d'une Lettre [de M. Baux] écrite à Mr. de la Condamine, l'Apôtre de l'inoculation". Louis Petit de Bachaumont nannte La Condamine in seinen semi-öffentlichen *Mémoires Secrets* hingegen einen geborenen "Don Quichotte de l'Inoculation" (Bachaumont 1970, Bd. 2, 170 (24.03.1765)).

<sup>15</sup> Vgl. zu den Tagesordnungspunkten (zu der auch die Festsetzung des Themas für den Akademiepreis für das Jahr 1756 gehört) den *Mercure de France* 66 (Juni 1754), II, 56f. Zur Akademie und ihren Sitzungen: Hahn 1971, u. a. 103.

<sup>16</sup> *CL* (15.04.1756), 354; dt. in: Grimm 1977, 125. Applaus sei in der *Assemblée publique* selten gewesen, wie ein Augenzeuge berichtet, siehe dazu Montucla/Morisot-Deslandes 1756, 4.

<sup>17</sup> Laut *JS* (Juli 1754), 509f. Vgl. zur begeisterten Rezeption von La Condamines Vortrag in der Akademie den Brief von Madame Du Deffand an den Baron Scheffer (Paris, 25.04.1754), in: Proschwitz 1959, 365.

<sup>18</sup> *Gentleman's Magazine, and Historical Chronical* 24 (1754), 599 ["Account of the best foreign Books published in 1754"]. Ähnlich laut das Urteil der *Bibliothèque des Sciences et des Beaux-Arts*: "Ce Mémoire a été reçu avec un si grand applaudissement que l'Académie s'est fait un plaisir d'en voir l'impression hâtée, sans renoncer pourtant [...]"; siehe *BSBA* (Juli-Sept. 1754), 2/1, 219.

<sup>19</sup> La Condamine 1754a.

<sup>20</sup> La Condamine 1754b, 440–449 ("Supplément à l'Histoire [...] u. "Année 1755"). Zum Jahrbuch der Akademie: Hahn 1971, 61f.

<sup>21</sup> *MF* (Juni 1754), II, 64–126. Vgl. Francalanza 1999, 169.

<sup>22</sup> La Condamine 1755e.

(u. a. durch den Abbé Filippo Venturi) und ins Spanische<sup>24</sup> (u. a. durch Manuel Gonzales de Bastre); daneben auch ins Dänische, Deutsche (zweimal) und Holländische.<sup>25</sup> Diese erste von insgesamt drei Denkschriften La Condamines zum Thema bildete zudem – zehn Jahre nach ihrem Erscheinen – die Basis für die erste Fassung des Artikels "Inoculation" im achten Band der *Encyclopédie* (1765).

Die Denkschrift ist in drei Teile gegliedert: Am Anfang steht ein ausführlicher historischer Abriss der Entwicklung und Verbreitung der Inokulation von den ersten Überlieferungen dieser Praxis im Orient bis zu ihrem aktuellen Stand im Europa des Jahres 1754, wobei die Ausführlichkeit dieses Punktes die Etabliertheit und Seriosität der Methode unterstreicht.<sup>26</sup> Darauf folgt die Auflistung möglicher und tatsächlich vorgebrachter Einwände, je drei medizinischer und theologischer Provenienz ("objections physiques" bzw. "morales")<sup>27</sup>, in späteren Auflagen auf insgesamt acht Einwände erweitert.<sup>28</sup> Die von La Condamine referierten "physischen Einwände" der Inokulationsgegner betrafen folgende Fragen<sup>29</sup>: 1. Werden bei der Inokulation tatsächlich die Pocken übertragen (und ist dies gefährlich)? 2. Bietet die Inokulation wirklichen Schutz vor den natürlichen Pocken? 3. Besteht die Gefahr einer Übertragung anderer Krankheiten? 4. Trägt nicht auch die Inokulation in sich "mißliche Folgen" (wie Narbenbildung)? Als "moralische Einwände" galten: 5. die Usurpation des göttlichen Rechts, den Menschen Krankheiten aufzuerlegen bzw. sie davor zu bewahren; 6. das Verbot, künstlich grausame Krankheiten zu verbreiten (v. a. bei Leuten, die sie nie bekommen hätten); 7. das Verbot, ein kleines Übel zu tun, um das größtmögliche Wohl zu erlangen; 8. das durch den Tod Inokulierter bedingte moralische Übel, das die Fehlbarkeit der Methode unterstreiche (d. h. man begeben sich bewußt in Lebensgefahr). Im anschließenden dritten Teil geht La Condamine auf die Einwände ein und wägt die Argumente der Gegner ab.<sup>30</sup> Mit seiner Aufstellung von Argumenten und Gegenargumenten nahm La Condamine die starke Polarisierung der folgenden Debatte gewissermaßen vorweg.

Für das Jahr 1754 stellt La Condamine einleitend einen Mentalitätswechsel fest: die Inokulation sei nunmehr interessant für Frankreich geworden. Er erinnert daran, daß auch in England der Inokulation nach längerem Desinteresse wieder mit Aufmerksamkeit begegnet werde. Als erstes Argument, das für die Inokulation spreche, führt La Condamine mittels einer akribischen historischen Auflistung der Etablierung der Inokulation (die mit Ausnahme des Jahres 1738 eine Lücke zwischen 1728 und 1745 – was ungefähr der Periode des englischen "Desinteresses" an der Inokulation entspricht – aufweist) deren augenscheinlichen Erfolg in anderen Ländern Europas wie Großbritannien, Holland und Italien an. Nur Frankreich als die selbsterklärte "erste Nation Europas" halte nicht mit dem wissenschaftlichen Fortschritt mit. La Condamines zweites Argument ist defensiver Art: Für ihn stellt die Inokulation kein Thema von theologischer Bedeutung dar. Seiner Meinung nach haben Mediziner eine Verpflichtung der Gesellschaft gegenüber: Sie dienten der Menschheit und deren Überleben. Mediziner sollten also nicht Gottes Plan zuwiderhandeln, indem sie ihren gottgegebenen Verstand anders als in diesem Sinne (nämlich den der Lebenserhaltung) benutzen. Das dritte von La Condamine angeführte Argument ist statistischer Art (wobei er in Frankreich der erste war, der auf diesen Aspekt explizit Wert legte). Er versuchte den rechnerischen Nachweis zu erbringen, daß das Risiko, an natürlichen Pocken zu sterben, bei einem Verhältnis von 1:6 (günstigenfalls bei 1:7) liege, während das Risiko, an künstlich herbeigeführten Pocken zu sterben, bei 1: 1000 (höchstens aber bei 1: 300) liege.<sup>31</sup> Im Gegensatz zu

<sup>23</sup> La Condamine 1755d (durch Venturi); daneben durch den Abbé Venuti in: *Il Magazzino toscano*.

<sup>24</sup> La Condamine 1780.

<sup>25</sup> La Condamine 1755b, 1755c und 1756.

<sup>26</sup> La Condamine 1754a, 3–30.

<sup>27</sup> La Condamine 1754a, 31–58.

<sup>28</sup> La Condamine 1754b, 1755a und 1768, 32f.

<sup>29</sup> Sie beruhen weitgehend auf den Einwänden Wagstaffes (1722) und Hecquets (1722/1724). So auch die Meinung von Le Sueur 1909, Bd. 57 (1910), 167.

<sup>30</sup> La Condamine 1754a, 59–92.

<sup>31</sup> La Condamine 1754a, 2; 1754b, 616.

den Impfgegnern hält La Condamine die Inokulation für weniger gefährlich und mit weniger negativen Folgen behaftet als eine auf natürlichem Wege durchgemachte Pockenerkrankung, bei der geringstenfalls etwa Narben zurückblieben, die aber meistens zum Tode führe.<sup>32</sup> Zudem findet La Condamine die Inokulation weniger schmerzhaft als etwa einen Aderlaß – ein Argument, das in den Augen ängstlicher Zeitgenossen durchaus für diese Form des Schutzes sprach.<sup>33</sup> Deswegen führt für La Condamine kein Weg an der Anerkennung der Inokulation als Ausdruck der Vernunft und als Geschenk der Vorsehung vorbei: "L'inoculation, préservatif sûr, avoué par la raison; confirmé par l'expérience; permis, autorisé même par la Religion, s'offre à nous pour arrêter le cours de tant de maux, et semble demander à la politique d'être mis à la tête des moyens propres à conserver et à multiplier l'espèce humaine. Qui peut nous empêcher de recueillir les fruits de ce bienfait de la Providence?"<sup>34</sup>

La Condamine sieht eine der Pflichten des Menschen in der Lebenserhaltung: "Notre vie est un dépôt de la conservation duquel nous sommes obligés de veiller; [...] l'inoculation est le moyen le plus efficace pour y réussir." In der Überzeugung, daß eine erfolgreiche Inokulation auf ewig gegen die Pocken schütze, geht La Condamine vom Sieg der Inokulation in der Zukunft aus und prophezeit sogar, daß sich spätere Generationen verwundert fragen würden, warum die Inokulation nicht früher eingeführt wurde und warum man so viele Menschenleben geopfert habe. Noch ist dieser Tag für La Condamine allerdings nicht in greifbarer Nähe – womit er auch gleich selber beantwortet, daß der Mensch selber daran schuld sei, wenn er die besagten "Früchte der Vorsehung" nicht genieße! So beklagt La Condamine das Verhalten der Menschheit, die immer erst nach Eintritt eines Unglücks reagiere, anstatt auf Prävention zu setzen. Ein Beispiel liefern ihm die konkreten Bedrohungen des französischen Königshauses in der nahen Vergangenheit: La Condamine befürchtet, daß erst ein weiteres Ereignis wie der Pockentod des Thronfolgers im Jahre 1711 – "une catastrophe [...] qui plongea la France dans le deuil, et parut même ébranler le Trône" – oder die Pockenerkrankung des Thronfolgers 1752 – "un événement [...] qui répandit parmi nous il y a un an de si vives allarmes" – "réveillera l'attention publique". Er zeigt sich davon überzeugt, daß, wenn die Inokulation früher bekannt gewesen wäre, "la douleur et la crainte [...] nous eût fait recevoir comme un présent du Ciel ce préservatif que nous dédaignons aujourd'hui", und stellt etwas resigniert fest, daß der Mensch weder aus der Vergangenheit lerne noch in die Zukunft schaue: "Mais, à la honte de cette raison qui ne nous distingue pas toujours des animaux, le passé, le futur font à peine impression sur nous; le présent seul nous affecte. Ne serons-nous jamais sages qu'à force de malheurs? Ne construirons-nous un Pont à Neuilly, qu'après *Henri IV* aura couru risque de la vie en passant le Bacq? N'élargirons-nous nos rues qu'après qu'il aura été assassiné?"<sup>35</sup>

La Condamine war überzeugt, daß weder Religion und Moralphilosophie zu Vernunft und Menschenverstand in Gegensatz geraten können. Am Ende ging es für ihn um eine Frage der statistischen Folgenabschätzung. Dieses Problem sollte keine Gewissensfrage sein, denn die Gewißheit mathematischer Einsicht rechtfertigte schon beispielsweise die Entscheidungen von Eltern, ihr Kind inokulieren zu lassen. Dieser Versuch einer Versachlichung der Debatte durch rationale Argumentation und distanzierte Betrachtung seitens des Naturforschers und Weltreisenden stieß zu-

<sup>32</sup> La Condamine 1754a, 2.

<sup>33</sup> La Condamine 1754b, 645.

<sup>34</sup> La Condamine 1754a, 2 [dt. 1755c, 319f.: "Die Einpropfung, ein sicheres Bewahrungsmittel, das die Vernunft an die Hand giebt, die Erfahrung bewähret, und die Religion erlaubt, ja sogar anrät, biethet sich uns dar, dem Fortgange so vieler Uebel Einhalt zu thun, und scheint von der Staatsklugheit zu verlangen, daß ihr der erste Platz unter den zur Erhaltung und Vermehrung des menschlichen Geschlechts dienlichen Mitteln eingeräumt werde. Was kann uns abhalten, die Früchte dieser Wolthat der Vorsehung zu ernten?"]

<sup>35</sup> La Condamine 1754a, 92; dt. 1755c, 581f.: "Aber zur Schande der stolzen Vernunft, die uns nicht immer deutlich genug vom Vieh unterscheidet, machen Vergangenheit und Zukunft kaum Eindruck auf uns – nur die Gegenwart bewegt uns. Werden wir denn immer nur durch Unglück weise? Werden wir bei Neuilly erst eine Brücke bauen, nachdem Heinrich IV. bei der Überfahrt auf einer Fähre sein Leben aufs Spiel gesetzt hat? Werden wir unsere Straßen erst verbreitern, nachdem er sie mit seinem Blut gerötet hat?"

nächst auf viel Lob, konnte Kritik jedoch nicht verhindern und auch nicht, daß die in der Rede selbst widerlegten Gegengründe publizistisch wirksame Anwälte fanden.

#### 4.1.2. Die Rede wird gefeiert (1754/55)

La Condamines erste Denkschrift löste eine rege Diskussion und Publikationstätigkeit aus. Diverse Artikel und Monographien beriefen sich auf diesen Text und lobten ihn. Vor allem die Journale waren fleißig in der Anzeige und Kommentierung des Textes: Rezensionen dazu erschienen in Zeitschriften unterschiedlichster Art, wie der *Bibliothèque des Sciences et des Beaux-Arts* oder auch dem *Journal britannique* (die beide in Den Haag erschienen), dem *Mercure de France* sowie der *Année littéraire*.<sup>36</sup> So endet das *Journal de Trévoux* im Oktober 1754 sein zwanzig Jahre währendes Schweigen über die Inokulationsproblematik mit einer Besprechung von La Condamines Text.<sup>37</sup> Auch das *Journal de Savants* nahm seine seit 1725 (bis auf zwei kurze Erwähnungen 1733 und 1747<sup>38</sup>) weitestgehend ausgesetzte Berichterstattung zur Inokulation wieder auf und machte sie im Laufe des Jahres 1754 gleich viermal zum Thema, wobei die Berichte diesmal der Impfpraxis gegenüber aufgeschlossener ausfielen.<sup>39</sup> So erkannte das *Journal de Savants* im Juli die Bedeutung der Denkschrift La Condamines auf Anhieb und resümierte, daß dank dieses *Mémoire* die Inokulation "la nouvelle du jour" sei; von nun an "les oreilles se familiarisèrent avec un terme qui jusque-là avait à peine retenti prononcé dans l'Ecole de Médecine." La Condamine zeige in seinem Text die Vorteile der Inokulation auf und lege dar, daß sie das einzige Mittel sei, das vor den Pocken schütze. Er habe in seiner Denkschrift alle Einwände berücksichtigt, die man machen könne. Der Rezensent äußert deshalb die leise Hoffnung, daß "les personnes les plus opposées à cette pratique, si utile au genre humain, se laisseront enfin entraîner par la force de ses raisons et échauffer par l'ardeur de son zèle."<sup>40</sup> Noch über ein Jahr später wird es an gleicher Stelle heißen, daß diese Denkschrift geschrieben sei "avec tant de chaleur, et appuyé sur des raisons si solides, qu'il parut entraîner tous les suffrages."<sup>41</sup> Ende April fand sich für La Condamines Rede auch in der *Correspondance littéraire*, einem vierzehntägigen "Bulletin literarischen und weltgefälligen Inhaltes"<sup>42</sup>, großes Lob zu Stil und Inhalt: La Condamine habe die Notwendigkeit der Inokulation sehr gut bewiesen, ausgestattet mit vielen "faits curieux" und "narrés agréablement", angereichert mit "réflexions piquantes" und verfaßt in dem ihm typischen "style vif et facile".<sup>43</sup>

Die *Année Littéraire* befaßt sich in zwei Teilen mit La Condamine: der erste Teil widmet sich der Herkunft der Pocken und der Geschichte der Inokulation (mit dem Schwerpunkt Großbritannien). Darüber hinaus untersucht der Artikel sowohl die gegen die Inokulation vorgebrachten Einwände – "misérables objections, que M. de la Condamine réfute si complètement dans la seconde Partie de son Mémoire! Il n'en omet et n'en déguise aucune; il les expose dans toute leur force ou plutôt dans tout leur foiblesse, et les détruit par des réponses victorieuses" (205) – als auch La Condamines Widerlegungsversuche. So stelle La Condamine fest, daß die kommunizierte Krankheit "est beaucoup moins dangereuse que celle que l'on prévient, que la petite vérole inoculée met à l'abri de la petite Vé-

<sup>36</sup> *BSBA* 2.1 (Juli-Sept. 1754), 217ff.; 2.2 (Okt.-Dez. 1754), 387–412 (9. Art.; zu La Condamine & Chais) [1. Teil]; 3.1 (Jan.-März 1755), 186–236 [2. Teil]; siehe auch dort die Besprechung der Denkschrift als Teil des Akademiejahrbuches für 1754: Bd. 14.1 (Juli-Sept. 1760): 9–16 (1. Art.) [15: "[...] Que les gens qui pensent le lisent et y réfléchissent [...]"]; *MF* 66 (Juni 1754), II, 56f., 64–126; *JBrit* (Mai/Juni 1754), 110.

<sup>37</sup> *JTr* 1 (Okt. 1754), 2345f. (Art. 115). Diderot warf in seinem Artikel "Journaliste" den Redakteuren dieses Blattes Unkenntnis in vielen Dingen vor, insbesondere den Naturwissenschaft; vgl. *Encyclopédie* 1751, Bd. 8 (1765), 819.

<sup>38</sup> *JS* 77 (Febr. 1733), 183ff.; *JS* 141 (Jan. 1747), 81ff.

<sup>39</sup> *JS* (Juni 1754), 374; (Juli 1754), 509f.; (Okt. 1754), 607; (Nov. 1754), 707. Vgl. zur Berichterstattung im *Journal de Savants*: La Harpe 1942, 409ff. und Rowbotham 1935, 276.

<sup>40</sup> *JS* (Juli 1754), 509f.

<sup>41</sup> *JS* (Okt. 1755), 681–686.

<sup>42</sup> Kurt Schnelle, "Zur Bedeutung von Grimms "Korrespondenz", in: Grimm 1977, 9–47, hier 9 [Einleitung].

<sup>43</sup> *CL* 2 (29.04.1754), Nr. 112, 145 und (15.05.1754), 354.

role naturelle". Des weiteren räume La Condamine mit dem Vorurteil auf, daß bei der Impfung andere Krankheiten mitübertragen würden, denn "la petite parcelle de venin transmise dans le sang par la voie de l'inoculation ne peut être l'enveloppe ou la semence d'autres maux, tels que le scorbut, les écrouelles, etc.". Mehr noch: Die Inokulation lasse "presque jamais de fâcheux restes, comme des plaies, tumeurs, etc. ni même des traces sur le visage, &c, &c, &c.". Im dritten und letzten Abschnitt seines Buches ziehe der Autor "conclusions frappantes" aus den vorausgegangenen Abschnitten und stelle "des réflexions très-judicieuses" an (206f.). Mit dem eigentlichen Eingriff beschäftigt sich dann der anscheinend durch einen "Leserbrief" hervorgerufene zweite Teil des Artikels detaillierter. Der Rezensent entschuldigt sich dafür, in seiner Euphorie im ersten Teil praktische Aspekte vernachlässigt zu haben, und nutzt diese Ergänzungen auch zur Widerlegung des Vorurteils, daß alle Franzosen gegen die Inokulation seien. Man sei nur etwas zögerlich, die Inokulation in die Praxis umzusetzen; dies werde sich – angesichts der Pockenepidemien – mit den Impferfolgen in Großbritannien und mit La Condamines Denkschrift zum Vorteil dieses "préservatif si simple, si naturel et si sûr" wandeln (341f.). Die Rezension schließt mit einem Hinweis auf die erste in Dänemark erfolgte Inokulation, und zwar an dem vormaligen dänischen Gesandten in Paris, Baron von Bernstoff.<sup>44</sup>

Der allgemeine Tenor auch in anderen Blättern (wie dem *Mercure* oder dem *Journal britannique*) war, daß La Condamine die Quintessenz der Argumentation zugunsten der Pockenimpfung artikuliert habe.<sup>45</sup> Zwei Stimmen jedoch fehlten: Das *Journal de médecine*, das anfangs (1754–1757) noch als *Recueil périodique d'observations de Médecine, de Chirurgie et de Pharmacie* betitelt war, erschien ab Juli 1754 und damit eigentlich noch nicht zu spät für eine Besprechung. Vielleicht liegt das Übergehen der Denkschrift aber in der Tatsache begründet, daß dieses medizinische Fachblatt grundsätzlich keine Texte von medizinischen Laien behandelte. Das Vorwort betont zwar, daß das Journal ein "champ libre" sei, "où chacun pourra paroître et développer ses idées" – insbesondere wird zu Antworten und Repliken ermuntert –, dennoch bleibt die Zeitschrift Fachtexten und Fallschilderungen vorbehalten; Reden werden nicht berücksichtigt.<sup>46</sup> In späteren Nummern finden sich allerdings häufig lobende Erwähnungen La Condamines; so heißt es im September 1755: "Le zèle de M. de la Condamine pour l'utilité de sa Patrie, lui a fait prendre à coeur cette méthode, sur ce qu'on en dit de bon ailleurs. Il n'y a que peu de temps qu'il en fit un savant éloge à l'Académie Royale des Sciences, et il lui donna de si belles couleurs, que peut s'en faut qu'il ne l'ait justifiée dans l'Esprit du Public."<sup>47</sup> Auch im *Journal œconomique*, einem Pariser Periodikum, das sich den "sciences" und dem "commerce" verschrieben hatte<sup>48</sup> und sich ab 1755 häufig zum Anwalt der Impfung machte – ohne kritische Stimmen zu unterschlagen –, fand sich die im Sommer 1754 allgegenwärtige Denkschrift La Condamines mit keinem Wort erwähnt.

Die Wirkung von La Condamines Rede war so stark, daß sie zwei andere, zeitgleich publizierte Texte mit gleichlautender inhaltlicher Aussage überstrahlte. In dem einen wird die theologische Argumentation verstärkt (Chais), und in dem anderen die medizinische (Tissot). Beide Argumentationen sind bei La Condamine zusammengekommen (und der statistisch-mathematischen untergeordnet), was die publizistische Durchschlagskraft seiner Ausführungen erklären mag.

<sup>44</sup> AL 1 (1754), VI, 192–209 (Nov. 1754, Brief 9) und 337–343 (Dez. 1754).

<sup>45</sup> Siehe etwa die Rezensionen in: MF 66 (Juni 1754), II, 56f.; JBrit (Mai/Juni 1754), 110; (März/April 1755), 409.

<sup>46</sup> Siehe zu den Leitlinien dieser Zeitschrift das Vorwort zu Bd. 1 (Juli 1754), 3ff. – der Herausgeber Vandermonde sieht u. a. eine gewisse Gefahr darin, daß medizinische Texte einem Nichtfachpublikum in nichtmedizinischen Zeitschriften zugänglich sind.

<sup>47</sup> JMéd 3 (Sept. 1755), 211.

<sup>48</sup> Laut "Plan du Journal œconomique", in: JOe (Jan. 1751), 3–22.

#### 4.1.3. Eine theologische Ergänzung zu La Condamine: Charles Chais (1754)

Fast ein Jahr lang blieb La Condamines Meinungsführerschaft weitgehend unangefochten; viele Autoren sprangen ihm in Verteidigung der Inokulation zur Seite.<sup>49</sup> Nicht wenige Befürworter lebten außerhalb Frankreichs.<sup>50</sup> Ein Inokulationsbefürworter, der rasch zum Verteidiger La Condamines wurde, war der französischstämmige Pastor der Église Évangélique zu Den Haag (einer Gemeinde exilierter französischer Hugenotten), Charles Chais (1701–1785). Dessen *Essai apologétique, sur la méthode de communiquer la petite vérole par l'inoculation* wollte dem Untertitel zufolge den Beweis erbringen, daß "la conscience ne saurait en être blessé ni la religion offensée".<sup>51</sup> Der *Essai apologétique* erschien kurz vor La Condamines Rede und ergänzt sie in Bezug auf die Überwindung theologischer Einwände. Es ist nicht klar, ob La Condamine bereits Kenntnis von diesem Text hatte, als er vor der Akademie seine Rede hielt; zumindest in späteren Ergänzungen und Auflagen der Denkschrift erwähnt er Chais jedoch und befindet: "Cet écrit ne respire que la religion et l'humanité".<sup>52</sup> Daß Chais als Ergänzung zu La Condamine (und umgekehrt) zu lesen ist, fiel schon den Zeitgenossen auf.<sup>53</sup>

Chais betont, daß man die Gegner der Inokulation überlegt bekämpfen müsse mit "des raisonnements sages, lumineux et sans réplique": Ihre Motive erschienen ihm von der Sache her lobenswert, denn sie folgen den Prinzipien der Religion und reklamieren die Pflichten der Humanität. Insbesondere fürchteten sie, daß mit der Inokulation, in der sie eine gefährliche bzw. unnütze Handlung sahen, die Vorsehung herausgefordert würde. Chais hingegen sieht in der Inokulation ein Mittel der Vorsehung selbst. Zu diesem Schluß kommt Chais auch in der genaueren Untersuchung der drei christlichen Pflichten, die er durch die Inokulation nirgends verletzt sieht, im einzelnen: die Pflicht gegen sich selbst, gegen den Nächsten und gegen Gott. Gerade aufgrund ihrer vorteilhaften Wirkungen auf das Individuum und auf die Gesellschaft als Ganzes könne er selbst allerdings keinen Widerspruch zwischen diesen Pflichten und den Methoden und Ergebnissen der Inokulation feststellen. Daß die Gegner genau diese drei Pflichten verletzt sahen, wollten sie hauptsächlich aus der tradierten Maxime ableiten, wonach kein gutes Ergebnis "üble" Mittel rechtfertige. So erlaube die Vernunft nicht, freiwillig eine Krankheit auf sich zu nehmen. Chais stimmt dieser Maxime im Prinzip zu, unterscheidet allerdings, wie La Coste bereits dreißig Jahre zuvor, zwischen einem moralischen und einem physischen Übel: Während er ersteres kategorisch ausschließt, hält er letzteres für durchaus legitim. Als Beispiel zieht er u. a. die Praktiken der Brechmittelverabreichung heran. Auch sieht er keinen Widerspruch für die Vernunft, ein genau kalkulierbares Risiko einzugehen; schon gar nicht, wenn man dadurch unkalkulierbare und unkontrollierbare natürliche Gefahren für Leib und Leben abwehren könne. (24)

Für Chais ruht die gesamte Medizin auf genau diesem einzigen Prinzip: die Menschen durch künstliche Krankheiten von natürlichen Krankheiten zu heilen bzw. zu bewahren. Wie La Condamine glaubt Chais nicht an die Gefahr der Übertragung anderer Krankheiten beim Impfen und hält im Gegenteil jene Personen für ungefährdet (durch die Inokulation), die nach ihrer persönlichen Veranlagung womöglich niemals an den Pocken erkranken würden – alle anderen für immer immunisiert (für seine Aussagen zieht er zahlreiche medizinische Autoritäten wie den Engländer Mead heran). Auch den gängigen Vorwurf der Gefährdung von Mitmenschen (insbesondere unmündiger Kinder) durch Impfen hält Chais für nicht berechtigt, indem er hier das gleiche Prinzip wie für das Individuum geltend macht: "Sans usurper un droit qui ne leur appartient pas, sans manquer à ce que la tendresse la plus affectueuse exige, ils se détermineront pour eux à l'inoculation, comme à un moyen dont l'efficace est telle,

<sup>49</sup> La Condamine (1764, 7f.) war dafür dankbar (1. Brief vom 15.12.1763).

<sup>50</sup> Vgl. Miller 1957, 204ff.

<sup>51</sup> Chais 1754 [auch dt.: Chais 1756 (Auszüge); Chais 1774 und 1775].

<sup>52</sup> La Condamine 1758c, 446.

<sup>53</sup> So lautete etwa der Kommentar in: Montucla/Morisot-Deslandes 1755, 4.

qu'ils ont tout lieu d'espérer qu'en l'employant à propos, ils préserveront leurs enfans des cruelles atteintes d'un mal, dont la mort même n'est pas toujours la suite la plus affligeante." (56) Im dritten Teil seines *Essais* beweist Chais dann, daß auch die Vorsehung nicht durch die Inokulation verletzt wird; denn wenn das Leben ein Geschenk oder ein Pfand ("don", "dépôt") Gottes sei, dann liege es in der Pflicht des einzelnen, dieses Gut bestmöglich und auf alle legitimen Arten zu pflegen, getragen von der Erfahrung. Wenn dabei gewisse Gefahren im Spiel seien, mache es das ganze Verfahren nicht weniger legitim.

Allgemein sieht Chais im gewöhnlichen Ablauf der Dinge und unter dem Blickwinkel der Vorsehung Krankheit als die natürliche Wirkung sekundärer Ursachen, gegen welche Gott ebensoviele natürliche "préservatifs" geschaffen habe wie "de moyens à mettre en œuvre pour arrêter cette action". Die Erfahrung zeige, daß einige dieser Mittel wirksamer als andere seien – und die Inokulation erscheint Chais als eines der erwiesenermaßen wirksamsten. Diese Mittel zu nutzen, heißt nach Chais im Sinne der Vorsehung zu handeln. Chais erkennt die Hand Gottes nicht nur in den Pocken, sondern auch in den Heilmitteln dagegen und kommt zu folgendem Schluß: "premièrement, qu'on ne peut en conscience blâmer qui que ce soit pour s'être porté volontairement à courir les risques légers de l'inoculation, ni pour avoir persuadé à d'autres de s'y prêter, ni pour l'avoir fait subir à ses propres enfans, comme un moyen légitime et efficace pour la conservation de leurs jours." (37) Er ist davon überzeugt, daß "toute personne d'autorité dans l'Etat et dans l'Eglise, est tenue par le zèle qu'elle doit au bien public, d'encourager de tout son pouvoir l'inoculation, en la recommandant aux uns, en la facilitant aux autres, et en prenant, par rapport à tous, toutes les mesures possibles pour arracher à la mort, par ce moyen, cette multitude innombrable de victimes que la petite vérole immole avec plus ou moins de fureur d'année en année."<sup>54</sup>

Die *Bibliothèque des Sciences et des Beaux-Arts* bespricht am Jahreswechsel 1754/55 Chais' Buch in einer (sehr lobenden) zweiteiligen Rezension zusammen mit La Condamines Denkschrift, wobei Chais oft in der Beurteilung ob seiner präzisen, fachlichen und sachlichen Argumentation besser abschneidet.<sup>55</sup> Das *Journal des Savants*, das monatlich unter der Regie der *Académie royale des Sciences* erschien<sup>56</sup>, widmete dem *Essai apologétique* im Juni 1756 (also mit zwei Jahren Verspätung) mehrere Seiten und betont u. a., daß Chais in der Inokulation keinen Verstoß gegen die Vorsehung sehen könne, und findet, daß man kaum mehr Argumente zur Verteidigung der Inokulation zusammentragen könne, als er getan habe; man ist des Lobes voll über Chais' Vorgehensweise, insbesondere seinen Fleiß beim Zusammentragen der Artikel, Werke und Erfahrungen, die in seinem Sinne sprechen – allein am Stil seines *Essais* fand man Kleinigkeiten auszusetzen, was darauf zurückgeführt wird, daß Chais in einem Land lebe, "où l'élégance de notre langue est oubliée depuis longtemps".<sup>57</sup> Chais selbst hat das Thema der Inokulation weiterverfolgt und beispielsweise die religiös-theologische Problematik unter Bezugnahme auf La Condamines ersten *Mémoire* später mit dem ebenfalls im Haag tätigen Arzt Thomas Schwencke, einem Professor für Anatomie und Chirurgie, fortgeführt.<sup>58</sup>

#### 4.1.4. Eine medizinische Ergänzung zu La Condamine: S.A.D. Tissot (1754)

Ein weiterer auswärtiger Debattenteilnehmer auf der Seite La Condamines war der Schweizer Arzt und Inokulator Samuel André David Tissot (1728–1797) aus Lausanne, der seine Ausbildung an der Medizinischen Fakultät in Montpellier absolviert hatte und als einer der versiertesten Ärzte seiner Zeit

<sup>54</sup> Zit. nach: *JS* (Juni 1756), 329.

<sup>55</sup> *BSBA* 2 (Okt.-Dez. 1754), 2. Teil, 386–412 (9. Art.); 3 (Jan.-März 1755), 1. Teil, 187–236.

<sup>56</sup> Hahn 1971, 63f.

<sup>57</sup> *JS* (Juni 1756), 329–332.

<sup>58</sup> Im Anhang zu: Chais 1756, 103–117 (Briefe vom 02.05. und 14.10.1754). Zu Schwenckes Briefen über die Inokulation siehe Hoeven 1921.

galt.<sup>59</sup> Seine zahlreichen medizinischen Handbücher sowohl für die Landbevölkerung wie für "vornehme Leute" und für "Gelehrte" sollten später hohe Auflagen erreichen.<sup>60</sup> Kurz nach La Condamines erstem *Mémoire*, der ihm in Auszügen aus dem *Mercure* vom Juni 1754 bekannt war<sup>61</sup>, veröffentlichte Tissot als sein erstes Buch einen die Inokulation empfehlenden Traktat: *L'Inoculation justifiée, ou Dissertation pratique et apologétique sur cette Méthode*, ein "ouvrage estimé", wie das *Journal des Savants* befand.<sup>62</sup> Wie Chais unterstreicht Tissot bereits mit dem Titel den "apologetischen" Charakter der Angelegenheit im allgemeinen und seiner Schrift im besonderen. Neben der Geschichte der Inokulation (§§ 1–14) und einer Beschreibung des Impfvorgangs in Theorie und Praxis (§§ 15–48) behandelt Tissot Punkt für Punkt moralische und medizinische Argumente gegen die Inokulation (§§ 49–91): Insgesamt setzt sich er mit zwölf solchen Einwänden auseinander. Ähnlich wie La Condamine marginalisiert er insgesamt das theologische Problem, obschon er im neunten Kapitel auf sechs "observations morales" (§§ 49–64) eingeht: 1. Kein Übel lasse sich durch ein gutes Ergebnis legitimieren; 2. es sei "verrückt", sich freiwillig krankzumachen; 3. kein Vater besitze ein Todesrecht über seine Kinder; 4. Eltern würden in die Verzweiflung getrieben, wenn ihr Kind durch Inokulation umkomme; 5. es bestehe die Gefahr der Aufrechterhaltung und Verbreitung von Epidemieherden durch Inokulation; 6. die Inokulation stelle einen Verstoß gegen göttliches Recht dar (Bibelstellen zitiert Tissot allerdings hier keine). Tissot konzentriert sich stärker auf die medizinischen Implikationen der Inokulation und wollte seinen Traktat als Ergänzung zu den Ausführungen La Condamines verstanden wissen, der als Nichtmediziner nicht alle Einwände widerlegt habe. So fand Tissot bei La Condamine die Theorie ausgespart; auch habe dieser nichts zur eigentlichen Inokulationspraxis gesagt – von daher Tissots eigener Anspruch einer "dissertation pratique".<sup>63</sup> In diesem Zusammenhang setzt Tissot sich im anschließenden zehnten Kapitel selber ausführlicher mit sechs "objections physiques" auseinander (§§ 65–91): 7. Die künstlichen Pocken schützten angeblich nicht vor den natürlichen Pocken; 8./9. die Inokulation bewirke nicht immer eine Pockenerkrankung; 10. es bestehe das Risiko der Übertragung anderer Krankheiten; 11. es bestehe das Risiko, mittels Inokulation andere im Körper schlummernde Krankheiten auszulösen; 12. insgesamt tue die Inokulation der Natur Gewalt an.

Tissots Inokulationstraktat erfuhr diverse Auflagen und Übersetzungen (so allein 1756 zweimal ins Deutsche).<sup>64</sup> In seiner Korrespondenz mit dem Berner Kollegen und Freund Albrecht von Haller (1708–1777) erklärt Tissot, das Werk schnell und ohne Anmerkungsapparat für ein breites Publikum – insbesondere für Frauen – heruntergeschrieben zu haben; weniger akademische Ambitionen als vielmehr der Wunsch nach Propagierung der Inokulation hätten ihn dazu veranlaßt.<sup>65</sup> Bei der Durchsicht der vorhandenen Literatur zum Thema war Tissot aufgefallen, daß diese Praxis nur in zwei Sorten von Büchern propagiert werde: in englischsprachigen Büchern und in Fachtexten frankophoner Protestanten. Ein allgemein verständliches Traktat für ein breites französischsprachiges Publikum schien ihm darum geboten.<sup>66</sup> Darin konnte Tissot auch eigene Erfahrungen verarbeiten: Mit 15 Jahren hatte er selber eine leichte Pockenerkrankung überstanden und dabei seine Reaktionen auf die ihm verordneten Medikamente notiert, was er laut Eigenaussage später für seine Diagnosen nutzte. So

<sup>59</sup> So bot ihm der polnische König 1765 die Stelle als Erster Leibarzt an; im Folgejahr machte der Kurfürst von Hannover ein ähnliches Angebot; 1775 schlug Tissot eine Professur der Universität Padua aus (Montet 1877, Bd. 2, 566f.). Zu Tissot siehe: Barras/Louis 2001; Benaroyo 1987, 1988 und 1989; Emch-Dériaz 1992; Emch-Dériaz 1987, 9 und 23f.

<sup>60</sup> Tissot 1761, Tissot 1768a, Tissot 1770a.

<sup>61</sup> Tissot 1754, 4.

<sup>62</sup> Tissot 1754 [weitere Auflagen: 1775, 1773 und 1781]; JS (Okt. 1755), 698; vgl. die Rezension ebd., (Mai 1756), 310.

<sup>63</sup> Tissot 1754, XV.

<sup>64</sup> Tissot 1754, 1756 a und b. Eine Liste der Übersetzungen ins Deutsche und ins Italienische findet sich bei Emch-Dériaz 1992, 324 [Appendix II].

<sup>65</sup> Die Briefe an Haller sind angeführt bei: Emch-Dériaz 1987, 13f.; Emch-Dériaz sieht Tissot hier an der Spitze der Bewegung einer Medikalisierung der Gesellschaft, deren Anfänge häufig Rousseaus *Emile* (1762) zugeschrieben werde.

<sup>66</sup> Emch-Dériaz 1992, 28.



merkte er, daß ihm Frischluft zuträglicher war als u. a. die verordneten traditionellen Schwitzkuren – so habe er gelernt, vor allem auf seine eigene Erfahrung zu setzen.<sup>67</sup>

Auch ein späterer aus dem Lateinischen ins Französische übersetzter Pockentraktat Tissots, der 1769 Eingang in eine seiner Textsammlungen fand, befaßt sich ausschließlich mit der medizinischen Problematik der Pocken und der Inokulation, insbesondere der Anwendung des Aderlasses bei einer Pockenerkrankung.<sup>68</sup> Nicht nur hatte Tissot in seiner Funktion als Armenarzt die Inokulation in seiner Heimat auf dem Lande einzuführen geholfen<sup>69</sup>, sondern seine *Inoculation justifiée* machte ihn weithin bekannt und legte den Grundstein für seine Karriere als erfolgreicher Verfasser populärmedizinischer Traktate. Zahlreiche illustre Zeitgenossen zollten ihm ihren Respekt. So gratuliert etwa Voltaire Tissot zu seinem "excellent livre sur l'insertion" und qualifiziert es als "un service rendu au genre humain".<sup>70</sup> Der Erfolg seines Werkes eröffnete Tissot auch Kontakte mit Arztkollegen wie Johann Georg Zimmermann (1728–1795) in Göttingen, Théodore Tronchin in Genf und anderen einflußreichen Gelehrten, aus denen z. T. langjährige Korrespondenzen und Freundschaften hervorgingen: So tauschte er sich über Jahre mit La Condamine und mit Maty über die Fortschritte der Inokulation aus.<sup>71</sup> Maty war es auch, der Tissot dazu verhalf, Kontakt zu englischen Kollegen aufzubauen und 1760 ausländisches Mitglied der *Royal Society* zu werden. Bezüglich der *Inoculation justifiée* versicherte Maty Tissot, daß seine Argumentation auf alle Fragen Antwort gebe und alle Einwände verstummen lassen müßte, denn: "Vous avez défendu l'inoculation de manière à ne laisser aucun lieu à des répliques raisonnables".<sup>72</sup> Im *Journal des Savants* bedauerte der Autor einer späten Rezension zwei Jahre nach Erscheinen des Traktats, daß ihm dieser nicht früher in die Hände gefallen sei, denn dann hätte er ihn gern ausführlich besprochen. Gelobt wird das Werk als "un des plus instructifs qu'on ait publiés sur l'inoculation".<sup>73</sup> Man sah jetzt endlich die Zeit dafür gekommen, daß die Wahrheit "commence à se faire jour à travers les erreurs et les préjugés, où las d'être les spectateurs tranquilles des avantages que retirent nos voisins de cette opération pratiquée avec prudence, nous cherchions sérieusement à les partager avec eux". Der Redakteur des *Journal des Savants*, der Arzt, Übersetzer und königliche Zensor Jean-Jacques Bruhier d'Ablancourt (gest. 1756), gestand allerdings Tissot in einem Brief, bei ihm zwar alles Nötige zur Inokulation aufgelistet zu finden; dennoch würde er selbst diesen Schritt nicht unternehmen noch jemandem dazu raten.<sup>74</sup>

#### 4.1.5. Ausländische Wegbereiter La Condamines: Cramer, Guyot, Butini und Maty (1752–1755)

Daß in der Frühzeit der Debatte die wesentlichen französischsprachigen Debattenbeiträge und Diskussionsvorlagen aus dem Ausland stammten, ist vor dem Hintergrund der Tatsache verständlich, daß die Inokulation in anderen europäischen Ländern schon länger diskutiert worden war – so auch in der Schweiz, und hier insbesondere im Genfer Raum, wo seit 1749 Inokulationen stattgefunden hatten

<sup>67</sup> Tissot 1769, 41ff. Zu Tissots Erkrankung siehe Emch-Dériaz 1987, 10; Emch-Dériaz 1992, 12f.

<sup>68</sup> Tissot 1769; dt. 1770b, 32–124.

<sup>69</sup> Ob Tissot tatsächlich selber über Impfpraxis verfügte, ist umstritten, da alle angeführten Fälle der zeitgenössischen Literatur entnommen sind. So gelangte etwa Arnold C. Klebs nach Durchsicht diverser Ausgaben und Übersetzungen dieses Textes und diverser Archive zur Überzeugung, daß Tissot nur wenig praktische Erfahrung mit der Inokulation gehabt haben konnte – sein Buch enthalte keinen konkreten Fall, "den er nicht aus der Literatur geschöpft habe." (Klebs 1914, 31f.). Tissot sei deswegen eher als Propagandist der Inokulation (wie Lady Montagu) denn als Inokulator zu betrachten. Dagegen behauptet Emch-Dériaz 1987, 13f., Tissot habe in seiner Funktion als "Médecin des Pauvres" in Lausanne ab 1751 Erfahrungen mit der Inokulation gesammelt (und Anleitungen vom berühmten Genfer Inokulator Théodore Tronchin höchstpersönlich erhalten). Vgl. zu Tissots Lehrjahren Emch-Dériaz 1992, 21–32, hier 21f.

<sup>70</sup> Voltaire 1968, Bd. 16, 33 [D 6212] (Brief an Tissot vom 22.03.1755); Tissot besuchte gelegentlich mit Kollegen den "fameux malade", als dieser monatelang in Lausanne weilte, vgl. dazu Emch-Dériaz 1992, 25f.

<sup>71</sup> Zu diesen Kontakten siehe Emch-Dériaz 1992, 27–30.

<sup>72</sup> Zit. bei: Emch-Dériaz 1982, 244, und 1987, 15.

<sup>73</sup> JS (Mai 1756), 310.

<sup>74</sup> Der Brief ist in deutscher Übersetzung zitiert in: Eynard 1843, 15: "Ihre Arbeit ist mit viel Lebendigkeit geschrieben und enthält weit mehr glückliche Gedanken, als man gewöhnlich in medizinischen Büchern findet. Sie haben alles, was man sagen kann, zugunsten der Einimpfung gesagt, dessen ungeachtet ließe ich mich doch nicht impfen und würde es auch Niemand anrathen."

(zunächst durch Théodore Tronchin).<sup>75</sup> So konnte La Condamine auf drei französischsprachige Texte aus der Schweiz – zwei Artikel und ein Traktat – zurückgreifen und diese zitieren: Der eine Artikel (mit Datum vom 24. August 1751) stammte von Jean Antoine Cramer (1717–1775), dem Präsidenten des Hôpital et de la Bourse française zu Genf, zusammen mit seinem Kollegen Gaspard Joly (geb. 1718) und erschien im *Journal Hélvétique* vom August 1751 (auf der Basis eines am 15. Februar 1751 vor dem *Conseil* der Stadt Genf vorgetragenen Berichts): "Lettre sur l'inoculation de la petite vérole".<sup>76</sup> Der Text war eine Reaktion auf einen anderen, bereits im Mai in der gleichen Zeitschrift erschienenen Artikel zur Inokulation, den beide Autoren als höchst lückenhaft und damit als gefährlich einstufen, sollte ihn jemand als Anleitung für Inokulationen nutzen. Cramer und Joly, die bekennen, die Inokulation siegreich sehen und deshalb selber zunächst ausreichend Erfahrung damit sammeln zu wollen, fühlten sich darum aufgerufen, das fehlerhafte Wissen zur Vor- bzw. Nachbereitung und zum eigentlichen Eingriff zu korrigieren. Sie werfen dem anderen Autor vor, in aller Eile geschrieben zu haben, ohne sich richtig zu informieren; dabei wären ihm in Genf zwei Inokulationsberichte zugänglich gewesen, deren Ergebnisse sie, ergänzt um ihre eigenen Inokulationserfahrungen, wiedergeben: zum einen der Bericht eines nicht genannten Genfer Kollegen, zum anderen der des englischen Inokulators Ranby. Cramer und Joly erklären, wie es zur Einführung der Inokulation in Genf gekommen war; nämlich aufgrund einer heftigen, langanhaltenden Pockenepidemie zwischen Juni 1749 und Juni 1751, bei der jeder zehnte Erkrankte dahingerafft worden sei, wie eine vom Genfer Magistrat in Auftrag gegebene Erhebung ergeben habe. Ungewöhnlich sei dabei die hohe Anzahl an Erwachsenen unter den Toten gewesen. Deswegen habe sich eine junge Dame aus hohem Hause inokulieren lassen, was Schule gemacht habe; u. a. habe die Leitung ihres eigenen Hospitals mit Genehmigung des Kleinen Rates der Stadt Genf die Impfung an Findelkindern durchführen lassen.

Ihre eigentliche Denkschrift lassen Cramer und Joly mit einem Abriß der Geschichte der Inokulation – mit Stationen von Georgien und Kirgisien über Konstantinopel nach England und seinen Kolonien – beginnen, die in der Feststellung mündet, daß "l'expérience et le raisonnement sont favorables à cette méthode & concourent à en faire conoitre les avantages". (173f.) Bevor Cramer und Joly sich der Praxis der Inokulation zuwenden, lassen sie nicht unerwähnt, daß sie in Genf bisher 19 Inokulationen durchgeführt haben, von denen nur eine nicht angeschlagen sei. Der Erfolg habe für sie nichts Überraschendes, solange man alles bedenkt, was diesem abträglich sein könnte. Im Folgenden setzen sie sich daher erst mit möglichen, die natürlichen Blattern verschlimmernden Widrigkeiten auseinander, welche bei der Inokulation hingegen gar nicht erst auftreten: Dazu zählen sie u. a. eine ungünstige Jahreszeit wie tiefer Winter – was die Aktivität des Blutes mindere – oder größte Sommerhitze, welche die Blutaktivität und -schärfe verschlimmere –; ungeeignete, da alte, kranke oder sonstwie (durch Schwangerschaft oder Periode etc.) indisponierte Patienten. (175f.) Im Kontrast dazu stehen diverse Vorsichtsmaßnahmen, welche die künstlichen Blattern noch sicherer machen helfen: die selbstbestimmte Auswahl der passenden Jahreszeit wie Frühling oder Herbst, gesunde, nicht zu alte Patienten sowie eine sorgfältige Vorbehandlung etc. (176ff.) Ausführlich behandeln sie die je nach Alter und Verfassung des Patienten variierende Vorbereitung des Impflings auf den Eingriff (177–181), die eigentliche Operation mit sorgfältiger Auswahl des Pockenmaterials und der Übertragung mittels leichter Einschnitte in die Arme (181–184) und die Symptome der künstlichen Blattern sowie deren Behandlung (184–188). Abschließend widmen sie sich diversen moralischen und sozialen Einwänden gegen die Inokulation (189–192): 1. Den Vorwurf, die Inokulation biete keinen endgültigen Schutz vor Rückfall, widerlegen die Autoren mittels diverser Gegenbeispiele; 2. ihr Gegenargument auf den Einwand, die Inokulation setze die Menschen, die auf natürlichem Wege keine Pocken bekommen hätten, unnötiger Lebensgefahr aus, lautet: die Inokulation greife nicht bei jedem, sei an sich ungefährlich und

<sup>75</sup> Zur Geschichte der Inokulation in der Schweiz, insbesondere in Genf siehe: Klebs 1914, 30–33; Gautier 1906, 315–416 (Kap. 8 u. 9) und Miller 1957, 197–203.

<sup>76</sup> Cramer/Joly 1751. Alternative Namensform: Johann Anton Cramer. Zu Cramer siehe Gautier 1906, 389ff.

beseitige lebenslange Angst vor Pockengefahr; 3. auch den Vorwurf, bei der Inokulation bestehe die Gefahr der Mitübertragung anderer Krankheiten, sehen die Autoren als widerlegt an; 4. ebenso wenig lassen sie den Einwand gelten, die Neuheit der Praxis berge Gefahr, vielmehr sehen sie die Praxis inzwischen als etabliert an; 5. den Vorwurf, die Inokulation sei an sich ein Verstoß gegen die Vorsehung, drehen die Autoren um, indem sie es umgekehrt als Verstoß werten, nicht alle Möglichkeiten der Heilkunst auszunutzen. Sie kommen zu folgender Schlußfolgerung: "[...] or le fait que la Petite Vérole inoculée est presque sans danger, qu'au contraire la Petite Vérole naturelle en a beaucoup; pourquoi donc refuser de se rendre à une méthode si salutaire? N'est-ce pas plutôt tenter cette adorable Providence, et se mettre dans le cas d'un Homme, qui atteint d'une dangereuse Maladie, négligeroit tous les secours que l'Art peut fournir, et n'attendroit sa guérison que de la seule Nature?" (191f.) Insgesamt faßt dieser kleine Text von 22 Seiten die wesentlichen Vorgänge des Eingriffs und die Argumente dafür mustergültig zusammen.

Der andere Schweizer Artikel, auf den sich La Condamine bezieht, bringt den klinischen Bericht des ebenfalls aus Genf stammenden Chirurgen Daniel Guyot über 33 erfolgreiche Inokulationen (darunter 21 eigene) im Zeitraum zwischen Oktober 1750 und November 1752. Guyot bekennt, sich durch seine Untersuchungen und Impferfolge von einem ursprünglichen Skeptiker zum Impfbefürworter gewandelt zu haben. Sein Text war zuerst 1753 im zweiten Band der *Mémoires* der Chirurgischen Akademie zu Paris erschienen<sup>77</sup> und wurde vom *Journal de Trévoux* im Juli 1754 im Rahmen einer Sammelbesprechung dieses Akademiebandes positiv rezensiert, wobei der Rezensent im Umgang mit der Inokulation allerdings zur Vorsicht gemahnt: "Comme la chose est de grande conséquence, il ne faut pas précipiter les épreuves; il faut même des siècles pour établir la fortune d'un pareil remède".<sup>78</sup> Auch das *Journal de Savants* lobt Guyots Abhandlung in einer ähnlichen Sammelbesprechung des gleichen Bandes; findet hier jedoch nichts, was man nicht schon bei seinem Genfer Mitbürger Butini nachlesen könne.<sup>79</sup>

Dieser Hinweis gilt dem dritten Text, den La Condamine aus der Schweiz kannte und anführte. Der in Montpellier promovierte Genfer Arzt Jean-Antoine Butini hatte in einem Traktat über seine eigene Inokulationstätigkeit in Genf 1752 Bericht abgelegt.<sup>80</sup> In diesem *Traité de la petite vérole inoculée* behandelt er in 14 Abschnitten auf knapp 100 Seiten kurz das Krankheitsbild der Pocken, die Geschichte der Inokulation und deren Vorteile, wobei er mehr auf eine gute Vorbereitung denn auf die Inokulationsmethode an sich achtet. Butini geht davon aus, daß von 100 Personen höchstens 4 oder 5 den natürlichen Pocken entgehen könnten; die Pockenmortalität schätzt er auf durchschnittlich ca. 10% (54) Gegen diverse Einwände versucht er, die Gesellschaft davon zu überzeugen, daß die Inokulation zu ihrem Vorteil sei. Butinis Text scheint insbesondere für den großen Nachbarn im Westen der Genfer Republik geschrieben, jedoch von Frankreich lange ignoriert worden zu sein.<sup>81</sup> Mitte der 1750er Jahre wird dieser Traktat – "solidement raisonné, et propre à mettre dans un grand jour les avantages de l'inoculation" – dann aber zum Kanon der wichtigsten Inokulationsschriften gezählt, denn "l'Ouvrage de M. Butini a grande part à cette victoire remportée sur le préjugé".<sup>82</sup>

Außer Tronchin hatten demnach alle in Genf tätigen Inokulatoren über ihre frühen Impferfahrungen berichtet, als La Condamine in Frankreich dafür zu werben begann. Es ist offensichtlich, daß an Orten, wo die Inokulation freier diskutiert und auch gelegentlich angewendet wurde, wie der Schweiz und den Niederlanden<sup>83</sup>, die Befürworter der Inokulation vorwiegend Protestanten (Calvinisten bzw.

<sup>77</sup> Guyot 1753, 552–562. Alternative Namensform: Guiot. Zu Guyot siehe Gautier 1906, 390ff.

<sup>78</sup> *JTr* (Juli 1754), Teil 1, 1559 (Art. 79), v. a. 1570f.

<sup>79</sup> *JS* (Mai 1754), 272–281, hier 280.

<sup>80</sup> Butini 1752. Zu Butini siehe Gautier 1906, 391ff.

<sup>81</sup> So auch Butinis Selbsteinschätzung: *JBrit* (Jan.-Febr. 1755), 23ff.; zu dieser Einschätzung kommt auch Miller 1957, 204ff.

<sup>82</sup> Montucla/Morisot-Deslandes 1756, 293.

<sup>83</sup> Zur Inokulation in Holland siehe Janssens 1981.

Hugenotten) waren.<sup>84</sup> Nicht zu unterschätzen sind auch die engen Verbindungen Genfs zu England, das mit seinen frühen Inokulationen oft als Vorbild galt.<sup>85</sup> Protestantische frankophone Schweizer wie u. a. Tissot konnten mit ihren Schriften zudem das große Publikum ihres katholischen westlichen Nachbarn erreichen, ohne Untertanen des französischen Königs zu sein und den gestrengen französischen Zensurbestimmungen und -behörden oder dem Urteil Pariser Sorbonne (Theologische Fakultät) bzw. des Versailler Hofes zu unterliegen.<sup>86</sup> La Condamine, der die Texte von Guyot und Butini lobt, hat noch eine andere Erklärung parat, die seiner Meinung im Charakter der Genfer begründet liege, denn diese lebten in einer Republik, wo die "Sitten und Künste blühen und der Eifer für das gemeinsame Beste eine allen Bürgern gemeine Tugend" sei.<sup>87</sup>

Inokulationsrelevantes aus dem Ausland berichtete auch das seit 1750 in Den Haag erscheinende französischsprachige *Journal britannique*, das dem französischen Publikum allgemein die neuesten Erkenntnissen und Ereignisse aus Großbritannien vermittelte. Dessen Herausgeber war Matthew Maty, Sekretär der *Royal Society* und erster Bibliothekar im *British Museum* in London. Auch Maty, der Philosophie und Medizin studiert hatte, war Abkömmling einer in die Niederlande geflohenen französischen Hugenottenfamilie.<sup>88</sup> Das Erscheinen von La Condamines Denkschrift nahm er nicht nur zum Anlaß für eine Rezension, sondern auch für die Besprechung von zu einem früheren Zeitpunkt auf Englisch erschienenen Schriften zugunsten der Inokulation: So berichtete er für das *Journal britannique* im Jahr 1754 viermal über die Inokulation, darunter befinden sich eine lobende zweiteilige Rezension über James Kirkpatrick's *The Analysis of Inoculation* aus dem Jahr 1743 – eines "traité complet sur l'inoculation [...] aussi intéressant qu'instructif" – und schrieb einen Nachruf auf den kurz zuvor verstorbenen Richard Mead (1673–1754) und dessen Verdienste um die Inokulation.<sup>89</sup> Übrigens trat der mehrsprachig aufgewachsene Maty 1755 auch als Übersetzer von La Condamines erster Denkschrift ins Englische in Erscheinung, der er ein eigenes Vorwort voranstellte; 1768 übertrug er dann eine Abhandlung des Inokulators Angelo Gatti. Bei der Etablierung der Inokulation in Holland spielte Maty auch eine nicht unerhebliche Rolle.<sup>90</sup> Weitere ausländische Befürworter der Inokulation sind in einem Sammelwerk präsent, das in zehn Bänden zwischen 1748 und 1770 erschien, der *Bibliothèque choisie de médecine*, die im Haag verlegt wurde. Ihr Untertitel lautet: *tiré des ouvrages tant françois qu'étrangers*.<sup>91</sup>

#### 4.1.6. Französische Inokulationsbefürworter (1754/55)

An die positive englische Erfahrung mit der Inokulation erinnerte unmittelbar vor 1754 aus seinem Genfer Exil auch Voltaire, der sich seit seinem *Elften Brief* (1734) zwar weiterhin zur Inokulation geäußert hatte, allerdings nicht mehr in einem direkten Pamphlet, sondern indirekt in einigen Prosatexten und gelegentlich in seiner Privatkorrespondenz. So argumentierte Voltaire etwa in einem Brief vom 3.

<sup>84</sup> Zur konfessionellen Problematik siehe Emch-Déraz 1992, 57f. (am Beispiel von Tissots calvinistischen Hintergrund).

<sup>85</sup> Gautier (1906, 389–393) erklärt die Vorreiterrolle Genfs mit der Anglophilie der Genfer. So gingen viele Medizinstudenten aus Genf nicht ins nähergelegene Montpellier, sondern nach London und Edinburgh; auch erschien in Genf die *Bibliothèque Britannique*, die über die englischen Publikationen zur Inokulation und über Impfungen berichtete, so daß gebildete Genfer über die neueste Sachlage genaustens informiert gewesen seien. D'Alembert verweist in seinem "Genève"-Artikel von 1757 in der *Encyclopédie* darauf, daß in Europa Genf gleich nach England die Inokulation übernommen habe (*Encyclopédie* 1751, Bd. 7 (1757), 209).

<sup>86</sup> Auf diesen Umstand weist Emch-Déraz (1985, 243) in ihren Arbeiten zu Tissot hin. Sie betont, daß die Inokulation in Frankreich sich gerade auch in Südostfrankreich etablierte, wie auch die zahlreichen Traktate von Impfpärzten aus Nizza, Marseille, Nîmes, Montpellier, Aix u. a. belegen.

<sup>87</sup> La Condamine 1754a, 23 [Teil 1 Geschichte]; dt. 1756, 32f.

<sup>88</sup> Zu Matys Biographie siehe: Janssens-Knorrsch 1975, 1–42, v. a. 17–24 (zu Matys Herausgeberschaft), und 1981.

<sup>89</sup> *JBrit* 13 (März/April 1754), 381–404; 14 (Mai/Juni), 105–128, v. a. 110; (Juli/Aug.), 215–248, v. a. 231f.; die Ausgabe von 1754 wird von Klebs (1914, 22) als "eine Art Impfkatechismus" bezeichnet.

<sup>90</sup> Zu Matys Rolle in Holland siehe Janssens 1981.

<sup>91</sup> Etwa *BCDM*, v. a. Bd. 6 (1761) und Bd. 10 (1770).

Oktober 1753 an den Grafen Charles Augustin Feriol d'Argental für die Inokulation.<sup>92</sup> Der selbsterklärte "Don Quijote der Medizin"<sup>93</sup> erinnert hier daran, daß er der erste gewesen sei, der den Nutzen der Inokulation gepredigt habe bzw. dies seit bereits "dreißig Jahren" tue, wie er großzügig berechnet.<sup>94</sup> Als einer der Gründe dafür, daß die Inokulation in der ersten Jahrhunderthälfte in Frankreich noch nicht angenommen wurde, hatte Voltaire 1734 im wesentlichen die Rückständigkeit und Feigheit der Franzosen gebrandmarkt. In der zweiten Jahrhunderthälfte sieht Voltaire jetzt eher nationale Voreingenommenheit als Hindernis, denn die Inokulation gelte als englische Erfindung, und England als Frankreichs Feind.<sup>95</sup> In einem Brief an (seinen Hausarzt) Théodore Tronchin vom 18. April 1756 kann Voltaire darauf verweisen, daß beide Staaten sich im Dritten Schlesischen Krieg tatsächlich in feindlichen Allianzen gegenüberstünden.<sup>96</sup> Die Inokulation gilt Voltaire 1760 als Paradebeispiel für die Blindheit seiner Nation gegenüber wissenschaftlichen Entwicklungen.<sup>97</sup> In diesem Zusammenhang führt Voltaire mehrfach auch die Ablehnung der Newtonschen Gravitationstheorie im Frankreich des 17. Jahrhunderts an; in vielen seiner Briefe treten Inokulation und Gravitationstheorie gepaart in seiner Argumentation auf.<sup>98</sup> Voltaire listet später noch andere Erfindungen und Entdeckungen auf, die alle ein Schicksal gemein haben: Sie seien allesamt in Frankreich zunächst heftigst bekämpft worden, bevor allmählich ein Umdenken einsetzte. Er nennt hier etwa die *Encyclopédie* (ein Verkaufsschlager gerade außerhalb Frankreichs<sup>99</sup>) und die Entdeckung des Blutkreislaufes durch William Harvey (1628).<sup>100</sup> Bei der Inokulation untersucht Voltaire nicht eventuelle Gründe dagegen; ihm erscheint die Sache offenbar als unproblematisch – vordergründig geht es ihm um die Polemik.<sup>101</sup> Seine Stellungnahmen in der Inokulationsfrage sind ab 1754 auch getrübt durch ein gespanntes und kritisches Verhältnis zu La Condamine und Elie Cathérine Fréron, dem Herausgeber der *Année littéraire*, der La Condamines *Mémoire* für den Druck korrigiert und redigiert hatte. Insbesondere scheint Voltaire La Condamine den plötzlichen Ruhm als Vorreiter der Inokulation in Frankreich zu neiden, eine Rolle, die er implizit für sich selbst beanspruchte.<sup>102</sup> Daß Voltaires diesbezüglicher Anspruch nicht respektiert wurde, bestätigt Melchior Grimm im April 1756: "M. de La Condamine a fait une révolution en France par son *Mémoire sur l'inoculation de la petite vérole*. M. de Voltaire en avait parlé dans ses *Lettres anglaises*, sans faire la moindre impression sur l'esprit du public."<sup>103</sup>

Zu den ausländischen Befürwortern gesellten sich einige wenige positive Stellungnahmen französischer Mediziner. In der französischen Provinz beschäftigte man sich ebenfalls mit den Pocken und ihrer Behandlung bzw. Vermeidung: 1755 legte der im lothringischen Nancy tätige Arzt Charles Bagard (1696–1772) mit seinem *Discours sur l'inoculation de la petite vérole* bereits sein zweites Werk zur Pockenproblematik vor und trat nun vehement für die Propagierung der Inokulation ein.<sup>104</sup> 1752 hatte er einen *Mémoire sur la petite vérole servant de consultation pour Mme L.P.* \*\*\* verfaßt, worin er die Behandlungsmethode bei dem Pockenfall eines nicht weiter benannten "Grand Prince" darstellt,

<sup>92</sup> Voltaire 1968, Bd. 14, 295 [D 5557] (Brief an den Fürst von Argental vom 30.10.1753) [=Voltaire 1970, Bd. 98]; vgl. Mason 1991, 247.

<sup>93</sup> Voltaire 1968, Bd. 33, 304 [D 14977] (Voltaire an Jean-Jacques Paulet am 23.04.1768 aus Genf.) [=Voltaire 1970, Bd. 117].

<sup>94</sup> Voltaire 1968, D 5557, 295.

<sup>95</sup> Vgl. Mason 1991, 248. Zur früheren Anglomanie der Franzosen in der ersten Jahrhunderthälfte hingegen siehe: Miller 1930.

<sup>96</sup> Voltaire 1968, D 6839.

<sup>97</sup> Siehe Voltaire 1968, D 8881 (28.04.1760 an Marquis D'Argens).

<sup>98</sup> Siehe Voltaire 1968, D 9358; D 11418; D 13139; D 13250; D 19235.

<sup>99</sup> Zum verlegerischen Erfolg der *Encyclopédie* siehe Darnton 1993, 13–95; Darnton 1981, 36.

<sup>100</sup> Siehe Voltaire 1968, D 15516; D 13250.

<sup>101</sup> Mason (1991, 248f.) nennt es den Eifer des Propheten: Voltaire suche immer nur Propaganda, nicht aber Vermehrung von Kenntnissen; siehe auch Voltaires (1968) Selbstaussagen in seinen Briefen: D 5799; D 11269; D 12546; D 12952.

<sup>102</sup> Vgl. Voltaire 1968, 184 [D 5557]. (Voltaire nannte Fréron "Frélon": "Hornisse".) Zur Feindschaft siehe Balcou 1975, 124f., 402f.

<sup>103</sup> CL 3 (15.04.1756), 205; dt. in: Grimm 1977, 125: "Herr von La Condamine hat mit seiner 'Denkschrift über die Pockenimpfung' in Frankreich eine Umwälzung herbeigeführt. Herr von Voltaire hatte in seinen 'Englischen Briefen' davon gesprochen, ohne jedoch den geringsten Eindruck auf die öffentliche Meinung zu machen."

<sup>104</sup> Bagard 1754.

versehen mit eigenen Anmerkungen und Beobachtungen als Verhaltensanleitung für die angesprochene Madame L.P. im Fall einer Pockenerkrankung. Bagard hat seiner Denkschrift einen lateinischen Text des Konstantinopler Inokulators Timonius beigelegt.<sup>105</sup> Seit 1752 fungierte Bagard in Personalunion als Leibarzt des Herzogs Stanislas von Lothringen (Schwiegervater des französischen Königs) und als Präsident des *Collège Royal de Médecin*, das der Herzog auf sein Drängen in Nancy im gleichen Jahr gegründet hatte.<sup>106</sup>

Im *Journal de médecine* gab es nun erstmals Berichte über medizinische Dissertationen an der Pariser Medizinfakultät mit positiven Bewertungen der Inokulation. Die Februar-Ausgabe 1755 bespricht eine Dissertation zur Inokulation.<sup>107</sup> In seiner lateinisch verfaßten *thèse* hatte der Autor Macquart sich die Frage gestellt, ob der Staat etwas gewinne, wenn die Inokulation in Frankreich eingeführt würde und man allen Bürgern künstlich eine Krankheit verabreichte, welche "presque tous sont condamnés à avoir, et dont un si grand nombre est destiné à être la victime". (67f.) Er verknüpft die positive Beantwortung der Frage mit einem Forderungskatalog, insbesondere nach einer Art Unbedenklichkeitsbescheinigung der Inokulation (etwa daß sie nachweislich keine Gefahr darstelle, keine weiteren Krankheiten als die intendierten gutartigen, milden künstlichen Pocken hervorrufe und im weiteren vor den natürlichen schütze). Fünf solcher Punkte überprüft und bestätigt er: 1. Die künstlichen Pocken seien bewiesenermaßen konstant gutartig und gefahrlos; 2. wer die inokulierten Pocken, die "petite vérole nouvelle", hatte, könne sich rühmen, vor der Krankheit geschützt zu sein; 3. man könne die Pocken bei niemandem auslösen, der sie nie (auf natürliche Weise) bekäme; 4. es seien vermutlich sehr viele Menschenleben der Inokulation zu verdanken, auch wenn keine genauen Angaben darüber vorliegen; 5. Epidemien würden nicht durch künstliche Pocken verbreitet. (83) Macquart beruft sich auf Verstand und auf Erfahrung (68) und spricht sich letztlich, trotz seiner Forderungen nach Sicherheitsauflagen, zugunsten der Inokulation aus: "De-là, nous concluons qu'on ne peut que désirer l'introduction de l'Inoculation; qu'elle se fera avec succès, puisqu'elle réussit dans les Pays les plus contraires aux maladies aiguës; et nous osons nous flatter que le peuples, et les Médecins l'adopteront généralement, lorsqu'on aura amassé des observations, et des expériences capables de gagner la confiance des uns, et de devenir la règle de la conduite des autres." (83f.)

Genau ein Jahr später wird eine andere Dissertation (vom 13. November 1755) in derselben Zeitschrift wohlwollend besprochen; sie stammt von Pierre-Joseph Morisot-Deslandes und beschäftigt sich mit der Frage, ob den Bewohnern der französischen Hauptstadt die Inokulation bekomme: *Doit-on communiquer la petite vérole aux Parisiens?*<sup>108</sup> Rückschlüsse ziehend aus der Unzulänglichkeit aller bekannten Pockenheilmittel einerseits (§§ 1–2) und dem mittels Verstand und Erfahrung belegten Vorteil der Inokulation andererseits (§§ 3–5), spricht Morisot-Deslandes sich für letztere aus und versucht, "Waffen" zur Zurückdrängung der Gegner gleich mitzuliefern.<sup>109</sup> Dieser Versuch erhält den vollen Zuspruch eines Rezensenten, der Morisot-Deslandes Arbeit für "très-bien écrite" hält, nicht zuletzt, weil der Autor "y répand par-tout de l'ordre, de l'élégance, et des preuves de beaucoup d'érudition". Auch empfiehlt er Ärzten nachdrücklich die Benutzung dieser Schrift, denn "on y trouvera des beautés dont un extrait n'est pas susceptible".<sup>110</sup>

<sup>105</sup> Bagard 1752, v. a. 7–30 (Mémoire); im Anhang (31–42) befindet sich der lateinische Brief.

<sup>106</sup> Angaben zu Bagard laut: Frontispiz zu Bagard 1752 und 1754.

<sup>107</sup> Macquart 1755; Auszüge daraus finden sich in: *JMéd* 2 (Febr. 1755), 67–84. Aus den Auszügen (betitelt "Question sur l'inoculation de la petite vérole") wird leider nicht deutlich, ob es sich um Louis Charles oder um Jacques-Henri Macquart handelte, noch ob die Verteidigung im Januar 1755 oder schon im 24. Oktober 1754 erfolgte.

<sup>108</sup> *JMéd* 4 (Febr. 1756), 153–160, hier 160: "Extrait de la Thèse sur l'inoculation que M. Morisot-Deslandes a soutenu aux Ecoles de Médecine de Paris, le 13. Nov. 1755, sous la Présidence de M. Millin, D.M.P."; alternative Schreibformen: Morisot Des Landes; Morisot-Deslandes.

<sup>109</sup> Er setzt sich dazu auch mit der ablehnenden *Thèse* von La Vignes und Duvracs 1723 auseinander; siehe dazu Abschnitt 3.2.

<sup>110</sup> *JMéd* 4 (Febr. 1756), 153–160, hier 160.

Im Februar 1756 findet auch das *Journal encyclopédique*, daß Morisot-Deslandes' *thèse* mit ihren "d'excellens principes, et des preuves convaincantes" (96) dem Autor zur Ehre gereiche.<sup>111</sup> Ordnung und Eleganz der Gedanken werden hervorgehoben. Laut Morisot-Deslandes habe die Ärzteschaft – vor dem Aufkommen der Inokulation – alles Mögliche gegen die Pocken unternommen und leider das Scheitern ihrer Bemühungen hinnehmen müssen; die Beobachtung lehre, daß fast alle Menschen die Pocken durchmachten, und daß wer sie einmal hatte, in der Regel vor einer zweiten Erkrankung geschützt sei; daß weiterhin die Erkrankung in der Regel bei gesunden Kindern und unter guten Klimabedingungen gutartig sei, bei negativen Voraussetzungen hingegen schlecht. All diese Erkenntnisse stellten die Grundlagen für die Inokulation dar. Der Rezensent befaßt sich auch mit den Defiziten bisheriger Behandlungsmethoden. So ergeben sich Probleme aus der Verfassung des Patienten (etwa durch Krankheit oder Schwangerschaft) oder des Zustandes der Luft. (93f.) Der Autor zeige, so der Rezensent, daß die Pocken für die Hauptstadtbewohner gefährlicher seien, da sie "fibres foibles" haben und die Luft schlechter sei. Allerdings werde der gut beobachtende Inokulator zum Meister über die Krankheit. Der Rezensent bekräftigt die Überzeugung, daß die Inokulation im Pariser Raum zum Erfolg führen könne, wo doch die Inokulation selbst in südlichen Ländern anschlage. Gelegentliche Zwischenfälle seien auf Angst oder Unwissenheit des Inokulators oder Verhaltensfehler des Inokulierten zurückzuführen. (95f.) Morisot-Deslandes' rhetorische Titel-Frage nach der Anwendbarkeit der Inokulation auf Paris beantwortet das *Journal œconomique* vom Dezember 1756 mit einem affirmativen "Oui, sans doute!"<sup>112</sup> Genau wie die Physik sei die Medizin eine Wissenschaft der Fakten; und in so einer wichtigen Angelegenheit wie der Impfung "on ne peut trop multiplier les preuves tirés tant des expériences." (112) So liefere der Autor, "notre prudent défenseur d'une pratique utile", den Beweis, indem er die Pariser Fakten für die Impfung sprechen lasse. In der Paraphrasierung der Schrift werden zunächst die Defizite in der Behandlung und Vorbeugung der natürlichen Pocken aufgelistet (§ 1) und die Gründe für dieses Scheitern herkömmlichen Pockenschutzes im allgemeinen und in Paris im besonderen erörtert (§ 2). Mit Morisot-Deslandes gelangt der Rezensent zur Erkenntnis, daß sich mit der Inokulation diese Defizite ausräumen ließen (§ 3). Im Gegensatz zu dem "tableau affreux, mais exact" der natürlichen Pocken seien die inokulierten Pocken immer gutartig; denn Inokulationskandidaten werden sowohl akribisch ausgewählt als auch gut vorbereitet (§ 4). Mit Morisot-Deslandes stellt der Rezensent fest, daß bei der Inokulation "le malade ne craint rien ni pour sa vie; ni pour sa beauté, s'il y est sensible." (113) Folglich müsse man die Inokulation mit Sorgfalt und unvoreingenommen untersuchen, denn einige übermäßig Ängstliche "croiroient faire un crime d'employer une méthode qui a quelquefois été suivie d'événemens funestes. Ils nuisent réellement aux hommes, par la crainte de leur nuire." (115) Mindestens die zurückliegenden 16 Jahre konstant positiver Erfahrungen mit der Inokulation sollten jegliche Befürchtung diesbezüglich ausschließen helfen. Zum Beweis ihrer Sicherheit wird referiert, daß die Inokulation seit Jahren von diversen angesehenen Ärzten aus verschiedenen Ländern nachweislich für gut befunden werde (Morisot-Deslandes selbst zitiert einen Brief des Genfers Butini; der Rezensent weist zudem auf Ranbys Aussage in Hostys Bericht von 1755 zurück, über 1600 Personen ohne das geringste Problem inokuliert zu haben) – wenn dies nicht ausreiche, dann "on aura autant de raison de nier tout en médecine." (113f.) Es gebe Erfolge der Inokulation in ganz Europa, was die unterschiedlichsten Klimazonen miteinschließt, darunter solche klimatisch gegensätzliche Regionen wie Nordeuropa und Kleinasien (v. a. Konstantinopel). Wenn die Inokulation unter solch extremen Bedingungen gleichwohl Erfolg habe, wie gut seien dann erst ihre Erfolgsaussichten in Paris mit seinem gemäßigten Klima? Gegner, die allein schon beim Namen "Inokulation" erzittern, ohne sich mit der Thematik näher zu befassen, sollten die Fakten vorurteilslos abwägen, "car c'est encore une affaire de calcul." (115) In seiner Verantwortung als Arzt müsse Morisot-Deslandes moralische Bedenken nicht beachten ("n'y discute pas les phénomènes de la

<sup>111</sup> *JEnc* (15.02.1756), II, I, 92–103. Zum *Journal encyclopédique* als Ergänzung der *Encyclopédie*: Rousseau 1952.

<sup>112</sup> *JOec* 20 (Dez. 1755), 112–117.

Physique en Théologien") und könne nach der Gleichung verfahren, die "bonté physique" entspreche einer "bonté morale". Was dem körperlichen Wohlergehen des Menschen gut tue, sei auch gut für sein Seelenheil. Der Rezensent fordert die Ärzte zu mutigem Handeln auf. Die der Inokulation vorgeworfenen Unfälle ließen sich durch ein sicheres Verfahren vermeiden: Man müsse nur die Entscheidung und die Leitung der Inokulation einem weisen und aufgeklärten Arzt anvertrauen. (116f.) Das *Journal œconomique* hatte früher schon über die Klimatheorie des gelobten Autors berichtet, die seit Montesquieus *L'esprit des lois* (1748) höchst aktuell war und worüber Morisot-Deslandes promoviert hatte.<sup>113</sup> Diese *thèse* (mit Datum vom 27. Mai 1755) stellt in Teilaspekten gewissermaßen eine Vorstudie zu seiner zweiten Arbeit dar und behandelt die Klimaproblematik unter Berücksichtigung einer besonderen Diät speziell für die Pariser. Begründet wird diese einerseits mit der in der Hauptstadt besonders schlechten Luft, die Morisot-Deslandes u. a. auf die extrem schlechten Ausdünstungen der in der Hauptstadt gedrängten Menschenmassen und "Miasma"-fördernde Ansammlungen von Schlächtern, Latrinen, Kaminen und Abwässern zurückführt, und andererseits mit der schweren Ernährung der Hauptstädter. Beides mache diese anfälliger als andere Franzosen für "maladies aigües et chronique" wie Pocken und Röteln: Morisot-Deslandes empfiehlt den Parisern neben Ortswechseln eine angepaßte Diät und körperliche Bewegung, was besser als Medikamente sei.

#### 4.1.7. Bericht über erste Inokulationen (Frühjahr 1755)

Bis zum Frühjahr 1755 war die "doctrine de l'Inoculation" in Frankreich nur "spéculativement et par manière de controverse" behandelt worden, wie die *Encyclopédie* mit zehn Jahren Abstand rückblickend wertete<sup>114</sup>, denn bis zu diesem Zeitpunkt sind keine Inokulationen verbürgt. Aus dem *Journal œconomique* konnte der Leser nun erfahren, daß 1755 in Frankreich zum ersten Mal die Pocken künstlich übertragen wurden. Der Arzt und Naturforscher Etienne-Louis Geoffroy schildert im Juni 1755 ausführlich die Umstände und den Ablauf dieses Ereignisses und liefert dazu ein allgemeines Stimmungsbild der Zeit.<sup>115</sup> In dem gedruckten Brief an einen Kollegen über den Stand der Inokulation in Paris beschreibt Geoffroy die beiden gleichgroßen Lager von Befürwortern und Gegnern; der Riß verlaufe mitten durch die Ärzteschaft: "Les uns persuadés par les raisons les plus fortes de quelques Auteurs modernes, et encore plus par les expériences heureuses faites en Angleterre et à Genève, souhaiteroient voir réussir et prendre à Paris une pratique qu'ils regardent comme une des plus grandes et des plus heureuses découvertes, dont la Médecine ait été enrichie depuis long-temps. Les autres au contraire redoutent une méthode, dont ils craignent peut-être sans fondement le succès et les suites. Les Médecins même sont partagés de sentimens." (139f.) Er schildert die allgemeine Zurückhaltung, denn selbst unter den Befürwortern wolle niemand der erste Patient bzw. der erste Inokulator sein. Die Inokulationserfolge etwa in Genf oder England würden zwar registriert, böten aber keine als ausreichend empfundene Motivation. Die Pariser bevorzugten, sich mit ihren eigenen Augen von der Sicherheit der Impfmethode zu vergewissern, stellt Geoffroy fest und betont, daß allein vermehrte Erfahrungen die Öffentlichkeit überzeugen könnten. Hier sieht er das Engagement eines "zélé Citoyen" ins Spiel kommen, einer "personne de considération, dans la famille de laquelle l'amour du peuple semble être héréditaire", die in Paris die ersten Experimente durchführen ließ: gemeint ist Anne Robert Jacques Turgot (1727–1781), Mitglied des Pariser *Parlement*, Maître des Requêtes und ein Anhänger des Physiokratismus aus dem *Encyclopédie*-Umfeld – der etwa um 1759 Texte für den achten Band [Buchstabe "I", erschienen erst 1765] beisteuerte –, unterstützt von seinem Bruder, dem Chevalier de

<sup>113</sup> *JOec* 18 (Juni 1755), 126–132, hier 126ff. Gegen diese Klima-Theorie hatte Butini bereits 1752 angeschrieben (Butini 1752, 66f.); angeführt bei: Miller 1957, 207. "Climat" wurde mit Montesquieu (14. Buch des *Esprit des Lois*) zum zentralen Thema der politischen Philosophie des 18. Jahrhunderts; vgl. Art. "climat", in: *Encyclopédie* 1751, Bd. 3 (1753), 532–536, v. a. 534. Zur "Klimatologie": Günzel 2004, 66–91.

<sup>114</sup> Vgl. Art. "Inoculation", in: *Encyclopédie* 1751, Bd. 8 (1765), 757.

<sup>115</sup> *JOec* 18 (Juni 1755), 139–143 ("Lettre sur l'inoculation pratiquée à Paris").



Malthe. Auf das Anraten beider Turgot hin seien die ersten Impfversuche am 1. April 1755 zunächst an der vierjährigen Tochter einer Wäscherin vorgenommen worden. Geoffroy selbst hatte dabei die Aufgabe, zusammen mit dem Chirurgen des Pariser Krankenhauses Salpêtrière, Jacques-René Tenon (1724–1816), das Kind zu begutachten. Da sie das Mädchen für robust und von bester Gesundheit befanden, schreibt Geoffroy, wurde es einer achttägigen Vorbereitung unterzogen: dazu zählten zwei Aderlässe, Abführmittel und "*un regimen fraîche*" (v. a. Milch). Die eigentliche Operation erfolgte am 1. April nach der im Ausland erfolgreichsten Methode; "*c'est-à-dire, en faisant dans la partie moyenne et externe de chaque bras une légère incision qui ne faisoit qu'effleurer la peau, et y insérant un fil imbibé de l'humeur varoleuse que l'on avoit choisi de la meilleure qualité. Un appareil contenoit ces fils qui ne furent retirés des playes qu'au bout de 48 heures.*" (140f.) Geoffroy beschreibt detailliert die eintretenden Krankheitssymptome, die er z. T. als selten bei der Inokulation erklärt: acht Stunden nach der Operation sei bei dem kleinen Mädchen leichtes Fieber eingetreten, das acht Tage angehalten und sich abends verstärkt habe. Am achten Tag sei das Fieber angestiegen und das Kind habe sich übergeben; am neunten seien Pusteln durchgebrochen. Ihre Einschnittswunden, die sich zwei Tage zuvor entzündet hatten, begannen nun zu nässen. Der Ausbruch vollzog sich perfekt; ab dem zehnten Tag sank das Fieber, es traten nur ca. 15 große Pusteln im Gesicht und 160 am Körper auf. Am 15. Tag setzte abends das Eitern ein, "*mais sans fièvre, ce qui est un des avantages de la petite vérole inoculée sur la petite vérole naturelle.*" Der restliche Verlauf der Krankheit vollzog sich nach Geoffroys Ansicht zufriedenstellend und ohne nennenswerte Ereignisse: am zwanzigsten Tag hatten sich alle Krusten gebildet, wenige Tage später war Kind wieder vollkommen genesen, ohne böse Folgen und ohne Röte im Gesicht. Die Mutter, überzeugt von der exzellenten Methode, habe persönlich ihr Kind in den Pockenkranken-Saal des Hôtel-Dieu geführt, in der festen Überzeugung "*qu'il n'y avait plus rien à redouter cette maladie, qui n'attaque pas ordinairement deux fois le même sujet.*" (141f.)

Diese Impfung war von der breiten Öffentlichkeit unbemerkt geblieben, inspirierte allerdings eine umso berühmtere Inokulation, fährt Geoffroy fort: Größere öffentliche Anteilnahme hat nämlich Anfang Mai der einzwanzigjährige François-Jean Bouvoir Chevalier de Chastellux erregt, der sich von diesem Beispiel angeregt ebenfalls durch Tenon (in Anwesenheit Geoffroys) inokulieren ließ.<sup>116</sup> Geoffroy charakterisiert Chastellux als einen "*Philosophe et zélé patriote, qui joignant un esprit solide aux talens les plus agréables, crut que la naissance ne dispense pas de s'intéresser à ce qui regard l'humanité*", und der insbesondere davon überzeugt gewesen sei, zum weiteren Fortschritt der Inokulation nur mit seinem eigenen guten Beispiel beitragen zu können: "*La lecture des différens ouvrages qui ont paru sur l'inoculation avoit achevé de le convaincre; il voulut faire plus, et pensant que les expériences répétées sur des enfans du peuples ne feroient pas assez d'impression sur les esprits de plusieurs personnes, il résolut de déterminer le public par son propre exemple*", umschreibt Geoffroy die Motivation von Chastellux. Die Vorbereitungen seien wie bei dem Kind verlaufen: Nach zwei vorbereitenden Aderlässen habe man den Eingriff am 14. Mai vollzogen, wobei man auf Pockenmaterial zurückgriff, das von eben jenem zuvor inokulierten Mädchen (vom 17. April) stammte, also nicht von natürlichen Pocken. Geoffroy bestätigt den erfolgreichen Verlauf, spart sich aber in diesem Fall die Details, denn "*ce seroit tomber dans des répétitions inutiles*". (142) Stattdessen führt er nur Besonderheiten an: so seien die Pocken bei Chastellux erst am elften Tag eingetreten, wobei dieser bis dahin keine Unpäßlichkeit verspürt hatte. Am 25. Mai habe das Fieber eingesetzt, verbunden mit Kopf- und Rückenschmerzen. Für inokulierte Pocken traten mit ca. 300 Pusteln, davon 60 im Gesicht, bei Chastellux übermäßig viele Pusteln auf, findet Geoffroy, was bei natürlichen Blattern hingegen wenig gewesen wäre; dennoch sei es nicht zu Komplikationen gekommen: das Fieber sei gesunken; ab dem 28. Mai habe die Eiterung ohne Fieber eingesetzt. Es blieben keine Spuren im Gesicht zurück: Chastellux habe sich in keiner Weise äußerlich verändert. Von weiteren Beispielen dieser "*pratique qui*

<sup>116</sup> Laut La Condamine 1758c, 449. Ansonsten fällt öfters der Name Hosty in diesem Zusammenhang.

réussit si parfaitement" wußte Geoffroy nicht zu berichten. (142f.) Der umtriebige Abenteurer Chastellux selbst (der ebenfalls zum weiteren Umfeld der *Encyclopédie* gehörte und sich in späteren Jahren u. a. am Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg beteiligte), avancierte mit seiner Entscheidung zum offiziell ersten französischen Inokulierten und damit zu einem "Helden" der Impfbefürworter in Frankreich.<sup>117</sup> Seine eigenen Erfahrungen mit der Inokulation veröffentlichte Chastellux auf dem Höhepunkt des Streites um die Inokulation in der Jahreswende in zwei kleineren Schriften 1763/64.<sup>118</sup> Daß bei der Inokulation nicht nur hehre aufklärerische Motive im Spiel waren, wird in den Schilderungen eines weiteren Inokulierten der "ersten Stunde" angedeutet, Jean-Nicolas Dufort de Cheverny (1731–1802), seines Zeichens "introducateur des ambassadeurs", der sich und seine Familie bald nach Chastellux durch Ambroise Hosty hatte inokulieren lassen, und in seinen Memoiren 1763 Hostys vornehmlichen Antrieb im Geldverdienen sah: "Mon inoculation avait fait du bruit comme celle du chevalier de Chastellux: nous étions les premiers inoculés connus. Il en fut beaucoup question [...]. Hosti, que j'avais bien payé, vint m'en faire ses remerciements; c'était beaucoup pour un Anglais qui n'avait d'autre adresse que celle de gagner beaucoup d'argent: c'était plus son mobile, que le progrès d'une méthode qui a sauvé la vie à tant de personnes."<sup>119</sup>

#### 4.1.8. Hostys Bericht aus London (Sommer 1755)

Der irischstämmige Arzt Ambroise Hosty, der einige der ersten offiziellen Inokulationen im Frühjahr 1755 durchgeführt hatte, war *Doctor regens* an der Pariser Medizinischen Fakultät und ein Leibarzt des Herzogs von Orléans. Hosty veröffentlichte in der zweiten Jahreshälfte des Jahres 1755 einen Bericht über seine eigenen Erfahrungen mit der Inokulation, der mehrfach nachgedruckt wurde: so im Fachblatt *Journal de médecine* und in diversen literarischen Zeitschriften wie *Année littéraire*, *Mercur de France* und *Journal de Verdun*.<sup>120</sup>

Hosty hatte sich im Auftrag der Fakultät Mitte März 1755 für drei Monate nach Großbritannien begeben, um sich direkt vor Ort bei Maty, Ranby, Middleton, Pingleton und Kirkpatrick u. a. – jene "practiciens les plus employés à Londres et les plus connus en France", die er als "garans de la vérité de ce rapport" anführt – über den neuesten Stand der Inokulation zu unterrichten. Er studierte im eigens eingerichteten Londoner Inokulationshospiz und im Waisenhaus die neuesten Impfmethoden.<sup>121</sup> Insgesamt nahm Hosty an ca. 252 Operationen (an Patienten im Alter zwischen drei und 36 Jahren) teil. Hosty betonte auch den konstanten Erfolg der Inokulation in Großbritannien über dreißig Jahre hinweg und sah darin einen möglichen Nutzen für Frankreich – genau dieses Motiv habe ihn zu dieser Reise verleitet. (243) Er beschreibt den Operationsablauf, zu dem u. a. eine mehrtätige Vorbereitung und ein leichter Schnitt gehören (danach werde der imprägnierte Faden 36 Stunden in der Wunde belassen). (246) Alle 252 von ihm begleiteten Eingriffe seien erfolgreich verlaufen, nur bei zwei Fällen haben sich Komplikationen ergeben; in fünf Fällen haben sich trotz wiederholter Impfung keine Pocken eingestellt (249–254). Hosty stellt fest, daß in London generell zu einem frühen Zeitpunkt inokuliert werde, nämlich bei Kindern unter vier Jahren. Insgesamt seien seit dem 26. September 1746 (d. h. seit der Gründung des Hospizes durch den Bischof von Worcester) bis zum Moment von Hostys

<sup>117</sup> Bei Chastellux' feierlicher Aufnahme in die *Académie française* (auf Sessel Nr. 2) am Donnerstag, den 27 April 1775, erinnerte der Festredner Buffon an Chastellux' Mut und Verdienste um die Einführung der Inokulation ([www.academie-francaise.fr](http://www.academie-francaise.fr)). Chastellux verkehrte mit vielen Wissenschaftlern und *philosophes* seiner Zeit, u. a. mit Turgot, Trudaine, Buffon, d'Alembert, Morellet, Helvétius und d'Holbach, und soll einen Artikel für die Supplementbände der *Encyclopédie* verfaßt haben zum "Bonheur Publique", der allerdings der Zensur zum Opfer fiel, da er kein einziges Mal Gott erwähnt habe. Zu Chastellux siehe: Sicot 1902; Varnum 1936, 14.

<sup>118</sup> Chastellux 1763a und 1763b (s. u. Abschnitt 5.3.2.); alternative Namensform: Chatelus.

<sup>119</sup> Dufort de Cheverny 1990, 300–307, zitiert in: Maurepas/Brayard 1996, 325–332; vgl. Chagniot 1988, 238f.

<sup>120</sup> Hosty 1755; abgedruckt in: *JMéd* 3 (Okt. 1755), 274–285 und (Nov. 1755), 337–345; zusätzlich in: *AL* (Juli 1755), IV, 242–262; *MF* (Aug. 1755) 163–182. Alternative Namensform: Hosti.

<sup>121</sup> Hosty 1755, 12. Hosty spricht von Fitzpatrick, gemeint ist Kilpatrick. (Hostys Artikel wird nach dem Abdruck in der *Année littéraire* zitiert.)

Besuch Mitte 1755 an beiden Häusern insgesamt 851 Inokulationen durchgeführt worden: am Hospiz 604 (davon 97 allein in den ersten fünf Monaten des Jahres 1755) und am Waisenhaus 241. (250) In ganz London fand Hosty laut Selbstaussage keinen einzigen Arzt oder Apotheker mehr, der sich gegen die Inokulation äußerte, noch verzeichnete er Rückfälle<sup>122</sup> oder verursachte Krankheiten. Hosty erwähnt auch, daß durch die Inokulation die Schönheit bewahrt werden könne. (256) So treffe man in London weniger Entstellte unter dem zwanzigsten Lebensjahr (außer im niederen Volk) an. (249) Auch hat Hosty keine konfessionellen Unterschiede in der Anwendung der Inokulation feststellen können, die er für die größte medizinische Errungenschaft seit Hippokrates hält. (255f.)

Die *Année littéraire* nannte den von ihr nachgedruckten *Rapport* Hostys einen "mémoire exact et circonstancié" und vermutet, daß er der Inokulation, "cette méthode admirable" – die sie seit La Condamines Werk in Frankreich Terrain gewinnen sieht, wofür zahlreiche mutige, namenhafte Personen stünden –, neue Anhänger zuführen und "de ses lumières et de ses découvertes" die "patrie" bereichern werde. Hosty selbst sei "trop ami de la France quoiqu'Anglois" und "trop intéressé à la vie des hommes, quoique Médecin" – ein kleiner Seitenhieb gegen die Ärzteschaft, den der Rezensent sich nicht verkneifen kann. (242f.) Daß das *Journal de médecine* Hostys Text in zwei Teilen abdruckt, obschon er schon an anderer Stelle zugänglich war, begründet es im Begleitkommentar damit, daß das Thema von allgemeinem Interesse sei – "comme l'Affaire de l'inoculation paroît occuper non-seulement les personnes de l'art, mais une partie même des Citoyens" – und der Text zwei weitere inokulationsbefürwortende Artikel im *Journal de médecine* ergänze, dessen Absicht darin bestehe, alles zum Thema zum Nutzen der Leser in dieser Zeitschrift zusammenzutragen.<sup>123</sup> Bei den beiden früheren Texten handelt es sich um Macquarts *Question sur l'Inoculation* vom Februar 1755 und um einen *Plan de conduite à tenir, au sujet de l'Inoculation* vom Mai desselben Jahres.<sup>124</sup>

Hostys Artikel führte einen Wendepunkt in der Debatte herbei, nicht nur, weil viele Inokulationsgegner ihn als Zielscheibe ihrer Kritik benutzten, sondern auch, weil er wahrheitsgemäß auf Probleme der Inokulation hingewiesen und auch Zwischenfälle nicht verschwiegen hatte. Diesen Teil haben Inokulationsgegner zum Anlaß genommen, mit etwa einjähriger Verzögerung gegen La Condamine zu argumentieren. Ihnen kam gelegen, daß dessen Denkschrift viele Bereiche berührte: Theologische, moralische, psychologische und demographische Argumente ergänzten sich und überschnitten einander. Es war vermutlich die polemische Qualität der Darstellung La Condamines, der nicht nur eine Position propagierte, sondern sie im selbstinszenierten Streit mit den Gegenmeinungen siegreich zu machen versuchte, was den Einstieg der gegnerischen Autoren erleichterte. Die Denkschrift war deutlich genug ein Mittel im Kampf um Anerkennung, sie gab zugleich den Gegnern Hinweise auf Waffen, die diese bereitwillig ergriffen. Ein Artikel im *Journal œconomique* vom Oktober 1755 – der u. a. über die chinesische Inokulationspraxis (der Einführung der Pockenmaterie durch die Nase) mit dem Anspruch berichtet, sie hier erstmals detailliert zu beschreiben und ihre Vorzüge gegenüber der europäischen Variante herauszustreichen – kennzeichnet die neue, eher ambivalente Stimmung<sup>125</sup>: Der Autor lobt einerseits diejenigen Männer, die in Verachtung ihrer Feinde und zum Wohle der Gesellschaft eine Lanze für "das Glück, die Gesundheit und das Leben der meisten Menschen" brechen wollten: "nous parlons ici de MM. Freron, Hosty et de la Condamine." Andererseits wird auf Seiten der Befürworter eine "mélange de doute et de confiance, de crainte et d'espoir, de zèle et de timidité" konstatiert. Es gelte, ein Unternehmen zu stützen, "dans laquelle tout le genre humain est intéressé". Der vorsichtige Ton deutet darauf hin, daß dieses Unternehmen durchaus gefährdet war. Die Inokulation war nicht identisch mit einem Expertenwissen, das sich gegen Tradition, Religion und Ge-

<sup>122</sup> Hosty verweist in diesem Zusammenhang auf Matthew Matys Selbstversuch von Ende 1754. Maty, der mit 22 Jahren eine Pockenerkrankung durchmachte, hatte sich im November 1754 im Alter von 35 Jahren selber die Pocken inokuliert, ohne daß es zum Ausbruch der Krankheit gekommen wäre.

<sup>123</sup> *JMéd* 3 (Okt. 1755), 274–285, hier 274.

<sup>124</sup> *JMéd* 2 (Febr. 1755), 67–84 (s. o.) und (Mai 1755), 314–317.

<sup>125</sup> *JOec* 20 (Okt. 1755), 121–129, hier 121f.

wohnheiten einfach durchsetzen ließ; der Status der Befürworter selbst war zu prekär, als daß ihre Autorität ohne weiteres für die Umsetzung der neuen Praxis ausgereicht hätte. So ist es wenig verwunderlich, und wird aus der meist defensiven Strategie der Inokulationsbefürworter selbst sichtbar, daß die Gegengründe ebenfalls ihre Sprecher fanden.

#### 4.2. Die Mobilisierung der Inokulationsgegner (1755–1758)

Die Meinungsführerschaft der Inokulistenfraktion im emphatischen Echo auf La Condamines Rede erwies sich als nur vorübergehend, denn: "ce fut alors que les *anti-inoculistes* redoublèrent leurs clameurs", wie es rückblickend in der *Encyclopédie* heißt.<sup>126</sup> Hostys Bericht im Sommer 1755 bot den ersten Anlaß zur Kritik.<sup>127</sup> Man nahm insbesondere an den Todesfällen Anstoß, die im Laufe des Jahres 1755 bekannt wurden; etwa der Fall der im Herbst 1755 vom Chirurgen Tenon geimpften vierzehnjährigen Mademoiselle de Châtelain: Dr. Camus vom *Journal œconomique*, der diesen "triste accident" in seiner monatlichen Rubrik "Maladies qui ont régné à Paris" nicht verschweigt, versucht seine Mitbürger zu beruhigen und geht detailliert auf die widrigen Umstände des Todesfalles ein, an dem die Inokulation selbst nicht Schuld sei.<sup>128</sup> Am 10. Oktober habe die Witwe Châtelain ihre beiden Töchter (von 17 bzw. 14 Jahren) inokulieren lassen. Bei beiden Mädchen sei das Fieber am achten Tag aufgetreten, mit dem Unterschied jedoch, daß es bei der Älteren nur 18 Stunden gedauert habe, gefolgt von einem sehr sanften Ausbruch der Pusteln, während bei der Jüngeren alles heftiger verlaufen sei. Obwohl bei ihr die Pusteln problemlos hervorbrachen, habe ihr starkes Fieber elf Tage angehalten. Am 22. Oktober sei sie um 16 Uhr verstorben. Camus wertet es als äußerst selten, daß das Fieber über den Pustelausbruch hinaus noch angehalten habe. Er wolle aber nicht darüber sinnieren, sondern nur berichten. Letztlich sieht Camus die Schuld eher bei der mangelnden Vorsicht des Inokulators denn im Eingriff selbst: "Quelque fâcheuse que soit cette mort prématurée, la méthode d'inoculer n'en doit souffrir aucune atteinte, ni aucun discrédit, et nous pouvons dire hardiment ici qu'on en peut moins accuser le danger de l'inoculation, que la prudence de l'inoculateur." Als Zeugen führt Camus Hosty an, "un Médecin habile", der sich – obschon der Patientin nie ansichtig, sondern über den Fall bloß informiert – entsetzt darüber gezeigt habe, daß das Mädchen überhaupt inokuliert worden war. Mehrere Gründe hatten in seinen Augen dagegen gesprochen; u. a. die bereits zu weit fortgeschrittene kalte Jahreszeit und eine zu kurz angesetzte Vorbereitungszeit; auch sei es ein schwieriger Zeitpunkt für das Mädchen gewesen, die erstmals ihre Regel bekommen hatte. Überdies lag wohl zum Zeitpunkt der Inokulation eine andere Krankheit vor. Daß bei der älteren Schwester alles glücklich verlief, stellt für Camus keinen Trost da, stattdessen fragt er sich, ob es "une témérité, une présomption, une fiction outrée, une hyperbole démesurée" darstellte, wenn er behaupte, daß eine unbedacht angewandte Inokulation "se couvre de cyprès" (in Anspielung auf die Abdeckung von Grabstätten mit Zedernholz), während eine mit Vorsicht und Weisheit praktizierte Inokulation "cueille d'un autre côté des lauriers" (in Anspielung auf die Lorbeerkränze der Kaiser und Sieger). (121) Der *Mercure de France* nahm später Tenon, der von der Erkrankung der 14jährigen nichts gewußt habe, in Schutz; die Ehre der durch dieses "traurige Ereignis" – das nur auf diejenigen eine Wirkung haben konnte, "qui ne raisonnent, ni examinent" – in Verruf geratenen Inokulation sei durch Morisot-Deslandes *thèse* vom 13. November 1755 wieder hergestellt worden.<sup>129</sup> Ein weiterer Vorbote aktueller Kritik war die Wiederauflage einer frühen Anti-Inokulationsdissertation – oder in den Worten eines Kritikers: Wiederbelebung einer toten Doktorarbeit, einer "thèse défunte"<sup>130</sup> – von Claude de La Vigne de Frécheville und Louis Duvrac aus

<sup>126</sup> Art. "Inoculation", in: *Encyclopédie* 1751, Bd. 8 (1765), 754–771, hier 757b. Siehe auch den Artikel "vérole, petite", in: *Encyclopédie* 1751, Bd. 17 (1765), 79–83. In Abgrenzung zum praktizierenden Inokulator wird für die theoretisierenden Impfbefürworter die zeitgenössische Bezeichnung "inoculiste" gewählt, H. P.

<sup>127</sup> La Condamine 1764, 7f. (1. Brief vom 15.12.1763).

<sup>128</sup> *JOec* 20 (Nov. 1755), 119ff.; vgl. zu diesem Fall: La Condamine 1758c, 471f.

<sup>129</sup> *MF* (Jan. 1759), II, 162f.

<sup>130</sup> *AL* 5 (Sept. 1755), 282 (Brief 12).

dem Jahr 1723.<sup>131</sup> La Vigne veranlaßte eine Übersetzung des Textes aus dem Lateinischen ins Französische, um ein breiteres Publikum damit ansprechen zu können; die Broschüre erschien 1755 in einer zweisprachigen Ausgabe.<sup>132</sup>

#### 4.2.1. Cantwells Angriff auf La Condamine (1755)

Die erste explizit gegen La Condamine gerichtete Schrift stammte 1755 von dem irischstämmigen Arzt Andrew Cantwell: *La Dissertation sur l'Inoculation, pour servir de réponse à celle de M. de La Condamine*.<sup>133</sup> Cantwell hatte nach eigenem Bekunden 25 Jahre zuvor überzeugt und erfolgreich in Montpellier, Avignon und um 1734/35 auch in Paris inokuliert, allerdings unbemerkt von der Öffentlichkeit. Jetzt bekannte er, mit den Inokulationen aufgehört zu haben, weil er sie für zu gefährlich halte. Er bezieht sich auf Unfälle ("accidens funestes"), von denen er Kenntnis habe und die ihm die Augen geöffnet hätten.<sup>134</sup> In seiner aktuellen Funktion als Dekan der Pariser Medizinischen Fakultät nahm Cantwell nun die Debatte um die Inokulation nicht nur zum Anlaß einer persönlichen Rechtfertigung, sondern benutzte sie weitergehend für eine grundsätzliche Rundumkritik an der Aufklärung, deren Vorhaben er mit dem antiken Prometheus-Mythos gleichsetzt und der Vorsehung zuwiderlaufen sieht: "Les Sçavans s'égarèrent quand ils portent trop loin leurs vûes. On diroit que ce siècle fécond en témérités philosophiques va réaliser le fable de Prométhée. Ce n'est pas assez d'avoir voulu soumettre le feu du Ciel, [...] on veut encore attenter en quelque sorte sur les droits de la Providence et dispenser les fléaux pour les prévenir. Celui qui suivant les décrets de sa Justice éternelle dispense les maux, veut bien que nous prenions des moyens pour les éviter, il a créé des remèdes, mais il ne veut pas que nous exposions ses créatures pour les sauver, ni que nous portions trop témérairement nos regards dans l'avenir."<sup>135</sup>

Der Arzt Cantwell, der zwei Jahre zuvor schon einen Streit mit Kollegen öffentlich ausgetragen hatte<sup>136</sup>, geht mit seiner Kritik gegen die Inokulation über das Medizinische hinaus, indem er sich theologischer Argumente bedient und die Unvereinbarkeit der Impfpraxis mit der göttlichen Vorsehung anmahnt. Daß der Arzt an Gott appelliert, zeigt die starke Wirkung der Denkschrift La Condamines (der selber die Inokulation als nicht-religiöses Problem erklärt hatte) und zugleich die Breite der damit berührten Probleme. Das Selbstverständnis der heilenden Profession wird bei Cantwell in einem hohen, fast theoretischen Sinn angesprochen: Die göttliche Vorsehung habe den Menschen durchaus Mittel gegeben, Übel zu vermeiden, nicht aber die Legitimation, Lebewesen der Todesgefahr auszusetzen. Ein eher medizinisch-professionelles Argument stellt es dar, wenn Cantwell in seiner Abhandlung La Condamine für den Eifer lobt, mit dem er alle Fakten und Positionen zugunsten der Inokulation zusammengetragen habe; gleichzeitig spricht Cantwell ihm jedoch eigene Behandlungserfahrung ab, und in so einem Fall wie der Inokulation dürfe man nur seinen eigenen Augen trauen.<sup>137</sup>

Unterstützung erhielt Cantwell von zwei Seiten: zunächst in einem Brief aus der Feder seines Kollegen Dr. Missa (wie Cantwell *Doctor regens* der Pariser Fakultät und regelmäßiger Autor des *Journal de médecine*), der ihm diverse Negativbeispiele der Inokulation in einem Brief übermittelt hatte. Allerdings sollen diese Informationen allesamt gefälscht gewesen sein, wie noch im gleichen Jahr ein

<sup>131</sup> La Vigne/Duvrac 1755, übersetzt von Macquart; veröffentlicht separat und auch zusammen mit Cantwells *Dissertation sur l'Inoculation*; siehe zu dieser Dissertation von 1723 Abschnitt 3.2.

<sup>132</sup> Siehe La Vignes Brief vom 15. Mai 1755 aus Marly an den Übersetzer seiner lateinischen Dissertation (ANM-V6,1,A).

<sup>133</sup> Cantwell 1755; frz. Namensform: André Cantvel [alternative Namensform: Cantwel]

<sup>134</sup> La Condamine 1764, 8 (1. Brief vom 15.12.1763).

<sup>135</sup> Cantwell 1755, 81f.

<sup>136</sup> Vor dem Inokulationsstreit hatte er sich seit 1753 mit seinem Kollegen von der Fakultät, Dr. Le Camus, öffentlich über einen Krankheitsfall im Kloster Sainte Barbe gestritten, vgl. *JOec* (Juli 1753), 45; das *Journal de Médecine* beginnt seine allererste Nummer mit der Dokumentation dieses Streits, vgl. *JMéd* 1 (Juli 1754), 5–66.

<sup>137</sup> Cantwell 1755, 34.

Autor der *Année littéraire* (in einer Sammelrezension zu Cantwell, Duvrac und Missa) recherchierte.<sup>138</sup> Missa lobt Cantwell für seinen "terrible coup" gegen die Inokulation, denn seine Dissertation habe "dé-trompé bien des gens prévenus en sa faveur. On revient sérieusement des idées avantageuses qu'on s'en étoit d'abord formées. Je ne crois pas que personne se soucie davantage d'en courir les hazards. Les Savants sur-tout, sont frappés des raisons solides de votre écrit [...]. On en sent toute la force; on sait qu'il a fait impression dans le public, et qu'il n'est pas possible de vous réfuter raisonnablement." (284) Über Missas emphatische Aussage, daß seit Cantwells *Dissertation* alle gegen die Inokulation seien, allen voran Gelehrte, macht sich der Rezensent der *Année littéraire* lustig: "Et ce sont eux précisément qui disent que M. Cantwell ne prouve rien." (284f.) Ähnlich verfährt der Rezensent mit Missas Unterstellung einer "conspiration secrète" gegen Cantwells Beweise: "la résolution est prise de nier absolument tous vos faits" – "Eh comment ne pas nier des faits aussi mal prouvés que ceux qu'avance M. Cantwell"? schlägt der Rezensent zurück. Er selbst konspirierte nicht gegen Cantwell, den er persönlich kenne und dessen Wissen und Profession er schätze. Cantwell habe als Bürger gegen die Inokulation geschrieben, und als solcher habe er gegen Cantwell ebenfalls ein Recht zu sprechen. Er äußert die Befürchtung, daß der Streit zwischen Cantwell und seinen "Feinden" zum Disput, zur bloßen persönlichen Animosität verkomme, und äußert die Hoffnung, daß er mit seiner Prognose falsch liege. (285ff.)

Es war aber bereits ein weiterer, anonym bleibender Arzt mit seiner *Lettre [...] à M. Missa D.M.P. au sujet de l'inoculation de la petite vérole* (mit Datum vom 6. August 1755) Cantwell und Missa zur Seite geeilt.<sup>139</sup> Zunächst äußert der Verfasser Verständnis für die beiden Autoren, verlangt aber vorbereitende Inokulationsversuche an Kriminellen wie in England, "avant que de hasarder de la donner à des personnes qui sont chères à l'Etat." Ansonsten bleibe nur zu hoffen, daß die "séctateurs de ce système" Recht behielten mit ihren vorteilhaften Ideen von der Impfung. Um seine Zweifel als berechtigt erscheinen zu lassen, läßt er einen Brief des Chirurgen Gervais aus dem holländischen Leyden vom 21. Juni d. J. an dessen Sohn in Paris abdrucken. Gervais berichtet von einer Inokulation in Holland durch Dr. Gaubius, bei der sich Komplikationen ergeben haben.<sup>140</sup>

Am Ende des Artikels findet sich eine Aufforderung der Herausgeber des *Journal de médecine*, Beiträge jeglicher Art zum Thema einzureichen: "Nous prions les personnes qui écriront sur ces matières de vouloir bien nous les communiquer pour les rendre publiques par la voye de ce Journal. Comme nous ne devons prendre aucun parti, nous insérons également le pour et le contre. La nécessité d'insérer ces deux pièces, vû les circonstances, a encore retardé plusieurs choses que nous comptons publier. Ce sera pour le mois prochain."<sup>141</sup> Tatsächlich wurden im *Journal de médecine* zwischen Oktober 1755 und 1774 fast 80 Beiträge zur Inokulation abgedruckt, wobei die Texte unterschiedlichster Art waren (Berichte, Auszüge, Rezensionen, Briefe). Während die meisten Texte eher informierten, finden sich doch auch etwa zwanzig mit eindeutig positiver und mindestens fünf mit ausdrücklich negativer Beurteilung der Pockenimpfung. Die Zeitschrift hat also der Debatte selbst Raum gegeben; die hohe Zahl der Artikel deutet ganz allgemein auf die Herausbildung eines medizinischen Expertentums mit der Funktion öffentlicher Aufklärung hin, speziell zur Inokulation.

#### 4.2.2. Widerspruch gegen Cantwells Schrift (1755/56)

Cantwells Schrift ihrerseits blieb nicht unwidersprochen, und es konnte zunächst scheinen, als ob seine Kritik an La Condamine nicht wirklich durchgreifend war. Der Verfasser eines Artikels im *Journal œconomique* vom Oktober 1755 wirft ein, daß ein unverschämter "Zoilus", welcher erfolgreichen In-

<sup>138</sup> Missa 1755, zit. in: *AL* 5 (Sept. 1755), 261–287, hier 284.

<sup>139</sup> *JMéd* 3 (Sept. 1755), 224–226.

<sup>140</sup> Vgl. zu Gaubius dessen eigenen Bericht in: Bd. 6 (Juni 1757), 403–410.

<sup>141</sup> *JMéd* 3 (Sept. 1755), 226.

okulationen in seiner Region beigewohnt habe, aus niederem Neid und mittels Berichten voller Lügen ein solches Unterfangen wie die Inokulation, "dans laquelle tout le genre humain est intéressé", in den Schmutz ziehe. Der Artikel benennt diesen "Haarspalter" nicht; alles deutet allerdings auf Andrew Cantwell hin.<sup>142</sup> Die *Correspondance littéraire* sieht Cantwell an der Spitze der Anti-Inokulationsbewegung und diffamiert ihn als "homme obscur", der die Inokulation "avec toute la sottise et toute la mauvaise foi imaginables" bekämpft habe.<sup>143</sup> Man ist hier insbesondere darüber verärgert, daß die Inokulationsgegner die Impfung immerzu als eine (gefährliche) Neuerung beschreiben und dabei wohlweislich die (positive) englische Erfahrung unterschlagen. Eine besonders heftige und ausführliche Zu-rechtweisung erfuhr Cantwell im Oktober 1755 durch das *Journal de Savants*.<sup>144</sup> Dem Rezensenten zufolge haben die Inokulationsbefürworter von Cantwells Dissertation nichts zu befürchten – im Gegenteil könne es gar als ihr Triumph ausgelegt werden, wenn ein so renommierter Arzt über so lange Zeit nur so wenig neues Material und nur wenige, vage belegte Vorwürfe vorbringen könne, die nicht mit den zahlreichen von La Condamine zusammengestellten Vorteilen der Inokulation mithalten könnten und meist sowieso schon widerlegt seien.<sup>145</sup> (681f.) Des weiteren wird Cantwell vorgeworfen, daß er seine ursprüngliche inokulationsfreundliche Meinung nur auf der Basis von "rapports peut-être infidèles de quelques personnes prévenues" geändert habe; auch zu einer Zeit, als die Patienten noch nicht so gewissenhaft vorbereitet worden seien wie zum gegenwärtigen Zeitpunkt, wo man mehr denn je von den Vorteilen der Inokulation profitieren könne, ohne die Nachteile früherer Zeiten zu fürchten. Cantwell vertraue auf bloßes Hörensagen und belege diese Fälle nicht, führe keine Umstände an und dergleichen mehr. (682f.) Cantwell stelle – in der bloßen Absicht, Furcht auszulösen – lediglich falsche Behauptungen auf, etwa diejenige, daß die Inokulation das (französische) Gemüt zerstöre oder daß die Inokulation in Konstantinopel zu Toten geführt habe. (682) Auch bleibe er den Beweis für seine These schuldig, daß die Bevölkerungszahlen in England, Schottland und Irland seit Einführung der Inokulation nicht zugenommen hätten. Ein anderer Kritiker geht so weit, Cantwell direkt der Lüge zu bezichtigen: "Il n'est pas rare de trouver ici des Anglois, ou très peu instruits de ce qui se passe dans leur Pays, ou qui, zélés anti-inoculateurs croient pouvoir se servir même des armes du mensonge".<sup>146</sup> Der Autor des *Journal de Savants* hält den bevölkerungspolitischen Nutzen der Inokulation mit Hinweis auf die erfolgreichen Aktivitäten des Londoner Inokulationshospitals für statistisch erwiesen. (684f.)

Selbst die seitens ihres Herausgebers Elie Cathérine Fréron<sup>147</sup> den Aufklärern nicht immer wohlgesonnene *Année littéraire* befand Cantwells Maxime von diesem selber nur schlecht umgesetzt, da er seine Inokulationspraxis aufgrund bloßen Hörensagens aufgegeben habe.<sup>148</sup> Der Rezensent tritt für La Condamine, dessen Denkschrift er für eine "excellent mémoire" hält (262f.), als Verteidiger der Inokulation auf und drückt seine Überzeugung aus, daß man nicht Arzt sein müsse, um sich bei diesem Thema einzumischen. (265f.) Im Folgenden setzt er sich spitzfindig mit Cantwells angeblicher "Bekehrung" auseinander und moniert, daß Cantwell nur acht Negativbeispiele und drei bis vier Briefe anführe. (267f.) Cantwells "Unfalliste" könne folglich La Condamines "Triumphliste" nicht aufwiegen. Zudem findet Fréron Cantwells Beispiele anzweifelbar und weist im Detail nach, daß Cantwell bzw. Missa durchweg fiktive Zeugen angeben. (268) Dies führt Fréron zu folgendem Gesamturteil: "Les

<sup>142</sup> *JOec* 20 (Okt. 1755), 121–129, hier 121f.

<sup>143</sup> *CL* 3 (15.04.1756), 206; dt. Grimm 1977, 125: "Dieser Dunkelmann hat die Impfung mit aller nur denkbaren Borniertheit und Unaufrichtigkeit bekämpft".

<sup>144</sup> *JS* (Okt. 1755), 681–686. Vgl. zu diesem Artikel La Harpe 1942, 409.

<sup>145</sup> So auch die Meinung des Rezensenten der *Bibliothèques des Sciences et des Beaux-Arts*, der zudem die "Lächerlichkeit" des Buches von Cantwell unterstreicht; vgl. *BSBA* 4.2 (Okt.-Dez. 1755), 506.

<sup>146</sup> Montucla/Morisot-Deslandes 1756, 304.

<sup>147</sup> Siehe seinen abwertenden Kommentar zu den Encyclopédisten in: Rousseau 1965, Bd. 3, 359f. Anhang 144b (Brief von Fréron an Chrétien-Guiellame de Lamoignon de Malesherbes vom 27.01.1758. Umgekehrt greifen die Enzyklopädisten Fréron an, etwa im Artikel "Critique" (*Encyclopédie* 1751, Bd. 4 (1754), 489–497).

<sup>148</sup> *AL* 5 (Sept. 1755), 261–288 (Brief 12), hier 265 und Bd. 7 (Okt. 1755), 69 ("Extrait de la *Dissertation sur l'inoculation*"). Auch La Condamine wirft Cantwell vor, mit sich selber im Widerspruch zu stehen; vgl. La Condamine 1764, 9 (1. Brief vom 15.12.1763).

raisonnements [...] sont aussi foibles que les faits." (276) Darüber hinaus behandelt Fréron ironisch die traditionelle Zurückhaltung der Pariser Medizinfakultät gegenüber Neuerungen – "toute nouveauté que ce soit doit nécessairement [...] rencontre des obstacles" (261f.) – am Beispiel der Brechmittel und des Antimon.<sup>149</sup> In beiden Fällen hatte die Fakultät erst Verbote ausgesprochen, weil sie die Stoffe für Gifte hielt, bevor sie später ihren Irrtum und die Nützlichkeit der Mittel anerkennen mußte. Auch ein späterer Rezensent des *Journal encyclopédique* bedauert, daß Cantwell seinen Ruf kompromittiert und keine Anhänger gefunden habe. Er schließt mit der Frage, was Cantwell auf die "faits averés et si consolans" beispielsweise in der Schrift des Inokulationsbefürworters Morisot-Deslandes antworten könne; zumal die Inokulation sich in Dänemark inmitten einer Epidemie bewährt habe.<sup>150</sup>

Kenntnis von den ersten gegnerischen Schriften erhielt La Condamine, während er persönlich nicht im Lande weilte. Seit Ende 1754 war er zusammen mit seiner Nichte und zukünftigen Frau auf einer Reise von Parma über Rom bis nach Neapel, begleitet vom Erfolg der italienischen Übersetzung seiner Denkschrift, deren Propagierung er vorantrieb.<sup>151</sup> Ein Höhepunkt seiner Reise war die Audienz beim Papst Benedikt XIV. In einem dreiseitigen (unveröffentlichten) Brief aus Rom vom 2. Januar 1755 an François Boissiers de la Croix de Sauvages (1706–1767), Doktor der Medizinfakultät von Montpellier und Mitglied diverser internationaler Akademien der Wissenschaften, erwähnt La Condamine, daß er auch mit Lorenzi, dem päpstlichen Arzt, zusammengetroffen sei und sich über den Stand der Inokulation in Italien, insbesondere in Urbino und im Vatikanstaat, informiert habe. Lorenzi habe ihm versichert, daß der Vatikan keine moralisch-theologischen Bedenken gegen die Impfung hege.<sup>152</sup> Auf diesen Sachverhalt verwies später Fréron, als er in seiner *Année littéraire* einen Brief La Condamines aus Rom (vom 20. August 1755) an den Abbé Nicolas-Charles-Joseph Trublet (1697–1770) mit einer Antwort auf Cantwells Kritik abdruckte.<sup>153</sup> Fréron prophezeite Cantwells theologischen Argumenten in Italien einen Mißerfolg, denn dort verbreite sich die Inokulation problemslos. Auch hebt er den Umstand hervor, daß von La Condamines Denkschrift gleich zwei italienische Übersetzungen in Rom und im toskanischen Livorno erschienen, und zwar mit Erlaubnis des "Inquisiteur général". Dies zeige, daß die Inokulation nicht "contraire aux vues du Créateur" sei. Mit dem Zweck, diese Ansicht zu unterstreichen, wird in der *Année littéraire* mit Datum vom 18. September der Bericht eines dieser beiden italienischen Übersetzer, eines Inokulators aus Livorno, abgedruckt, der über die Fortschritte der Inokulation in der Toskana (insbesondere in Florenz und Siena) und im Vatikanstaat (durch Dr. Peverini, der fünf Fälle im April 1755 mitteilte) berichtet.<sup>154</sup>

La Condamine selbst zeigt sich in jenem Brief vom 20. August 1755 erstaunt darüber, daß Cantwell seinen Namen in einem Atemzug mit Wagstaffe und Edmund Massey genannt wissen wolle. La Condamines Lektüreeindrücke sind negativ: er findet "de faits douteux, recueillis avec peu d'art, et hazardés sans preuves à la faveur de noms la plupart inconnus, sans circonstances des lieux et des temps, [...]" – auch seien Fakten anscheinend absichtlich ausgelassen worden. Der Rest sei "Aufschneiderei" ["postiche"]. (27f.) Cantwell versuche, "par des suppositions gratuites, par des calculs arbitraires et sans garants", bereits entkräftete Einwände – wie jenen, daß kein Übel durch ein gutes Resultat zu rechtfertigen sei – wiederzubeleben. (28f.) An Cantwells Rechenexempel, daß die britische Bevölkerung in den vorausgegangenen dreißig Jahren um 180.000 Personen hätte anwachsen müssen, richtet La Condamine die Frage, ob Cantwell "par ignorance, par inattention ou par infidélité" den Hinweis unterschlage, daß in Großbritannien erst seit 1738 durchgängig inokuliert werde, und daß

<sup>149</sup> Zur ablehnenden Haltung der Pariser Medizinfakultät zu Reformen und Neuerungen siehe Williams 1994, 65ff.

<sup>150</sup> *JEnc* 2 (15.02.1756), I, 97.

<sup>151</sup> Zu seiner Italienreise 1755/56: Le Sueur 1909, Bd. 57 (1910), Kap. 3 (127–161).

<sup>152</sup> ANM-V6,35, Nr. 1 (02.01.1755). Zur Haltung des Vatikan in dieser Frage vgl. La Condamine 1757, 386. Zur positiven Rezeption La Condamines in Italien: Fadda 1983, 55–62. Laut Fadda zeigt der Heilige Stuhl sich der Inokulation gegenüber als sehr aufgeschlossen, vermied es jedoch, direkt in die Diskussion einzugreifen (ebd., 62).

<sup>153</sup> *AL* 3 (1755), VI, 26–44; auch abgedruckt in: La Condamine 1773, 283–303.

<sup>154</sup> *AL* 3 (1755), VI, 44–48.



der Bischof von Worcester in seiner Predigt von 1752 zugunsten der Inokulation darauf verwiesen hatte, daß in den zwölf Jahren seit Wiedereinführung der Inokulation die Anzahl britischer Pockentoter um ein Fünftel geschrumpft sei. Das Grundproblem von Cantwells Arbeit liegt für La Condamine darin, daß nicht ausreichend Material für eine respektable Abhandlung beigebracht werde. Auch Duvracs ablehnende *thèse* von 1723 habe Cantwell, den er mit Molières "Eingebildeten Kranken" vergleicht (31), in der zweisprachigen Ausgabe (lat.-franz.) bloß mit dem Ziel hinzugefügt, die Broschüre dicker zu machen. La Condamine versichert, alle Einwände in seiner eigenen Denkschrift bereits widerlegt zu haben. (32f.) Selbst wenn Cantwells "suspekte" und schlecht belegte Fakten stimmen sollten, ändere sich nichts am Nutzen der Inokulation: der Vorteil falle vielleicht geringer als angenommen aus, er bestehe aber weiterhin; denn: "cinq ou six histoires détruiront-elles des milliers d'expériences publiques?" (34) So sei eine gut vorbereitete und durchgeführte Inokulation ungefährlich; auch bestehe ein endgültiger Schutz vor den echten Pocken, auch vor Rückfällen, wie sein englischer Übersetzer Maty in einem Selbstversuch gerade erst wieder bewiesen habe.<sup>155</sup> Man lerne aus Berechnungen ohne exakte Daten nichts darüber, wie hoch tatsächlich das wahrscheinliche Risiko eines Neugeborenen sei, an den Pocken zu sterben. Wer empfehle, sich nicht inokulieren zu lassen und Teerwasser<sup>156</sup> zu nehmen, setzt sich nach La Condamines Meinung dem Verdacht aus, keine Schlüsse aus den Fakten ziehen zu können oder viel Teerwasser verkaufen zu wollen. "C'est ne donc ni par pique, ni par représailles", daß er Cantwells *Dissertation* nicht gutheiße. (37) La Condamine zeigt sich "révolté", einen Doktor der Pariser Medizinfakultät, der selber lange erfolgreich inokuliert habe – und zwar zu einem Zeitpunkt, als die Inokulation in Paris wenig bekannt, dafür umso mehr gefürchtet gewesen sei –, nun als vehementen Impfgegner zu sehen, obwohl die Methode perfektioniert sei und sich über Europa ausbreite, Ärzte und Theologen sich dafür aussprechen, ein Kollege auf Empfehlung des Ministers zu Studienzwecken nach London gefahren sei und eine inokulationsfreundliche Dissertation innerhalb dieser Fakultät selbst kurz vor der Disputation stehe. (38ff.) Wenn Cantwell in diesem Moment seine "objections triviales" zusammenstelle, müsse man sich über seine Motive befragen: Aufrichtigkeit? Eifer für das Wohlergehen der Menschheit? Neid? Cantwells Strategie könne nur aufgehen, solange neun Zehntel der Menschheit ahnungslos über die Inokulation seien. Für La Condamine steht jeder, der Kenntnisse habe, in der Pflicht, dieses Wissen zu verbreiten, da der Rest der Menschen sich zu schnell entmutigen ließe: "ils prennent leur foiblesse pour philosophie, et ils trouvent que le parti le plus sur pour leur repos est de *laisser aller le monde comme il va*." (42) Sich selbst erklärt er als inzwischen zu müde zum Kämpfen gegen solche Gegner und schiebt seine Rückkehr nach Frankreich noch etwas auf.

Als La Condamine schließlich am 20. April 1757 vor der Pariser Akademie der Wissenschaften über seine Italienreise berichtet, stellt er die Fortschritte der Inokulation in Italien als Vorbild für Frankreich dar.<sup>157</sup> Rückblickend konstatiert er für das Jahr 1755 einen "Siegeszug" der Inokulation im gesamten westlichen Europa – mit Spanien als einziger Ausnahme.<sup>158</sup> Nach eigenen Aussagen lag La Condamine viel an seinem Italienreisebericht: Er wollte damit den Gegnern im eigenen Land den Wind aus den Segeln nehmen und insbesondere die in der Inokulationsdebatte implizite theologische Problematik entschärfen.<sup>159</sup> La Condamine problematisiert die Rolle der Ärzte, unter besonderer

<sup>155</sup> Vgl. *JBrit* 15 (Nov./Dez. 1754), 424–435 (M. Maty, "Observation nouvelle sur l'inoculation").

<sup>156</sup> Vgl. King 1958, 40 über "tar-water": "This substance was used in Rhode Island as a preventive against smallpox. (George) Berkley modified the preparation. He used a gallon of cold water to a quart of tar, that is, the resin obtained from evergreens, mixed thoroughly, and allowed to stand covered for three days. Then he poured off the clear supernatant fluid to get the medicinal agent, tar-water."

<sup>157</sup> Sein Bericht erschien als Teil der *Mémoires de Mathématiques et Physiques* des Akademie-Jahrgangsbandes für 1757, der allerdings erst 1762 erschien, d. h. sieben Jahre nach der Reise (La Condamine 1757; dort Kommentar zu La Condamines Bericht: 6–16). Siehe Rezensionen dazu in: *JOec* (Nov. 1763), 484f.; und *JEnc* 10 (Aug. 1757), VII, I, 77f.

<sup>158</sup> Die Inokulation kam erst 1771 nach Spanien. Auch erschien die spanische Übersetzung von La Condamines erstem *Mémoire* ("Memoria sobre la inoculación de las viruelas") sehr spät; vgl. La Condamine 1780; dazu: Demarron 1993; Riera 1985.

<sup>159</sup> La Condamine 1757, 384.

Berücksichtigung des medizinischen Nutzens der Impfungen für den Staat als auch für den Einzelnen. Den Streit über die Experten versucht er, in eine Debatte unter Experten zurückzustufen, denn für ihn stellt die Inokulation ein vorwiegend statistisches bzw. demographisches Problem dar, wie er seit seinem *ersten* Mémoire betont. Zum Italienbericht im besonderen wie zu La Condamine als Wissenschaftler im allgemeinen findet sich im Einführungsteil jenes Akademie-Jahrbandes 1762 ein äußerst schmeichelnder Kommentar.<sup>160</sup> Eine Rezension des *Journal œconomique* hebt zur gleichen Zeit La Condamines Vision eines europaweiten "Siegeszuges" der Inokulation hervor.<sup>161</sup> Der Streit war aber damit noch nicht abgetan. An anderer Stelle und zu einem noch späteren Zeitpunkt (1764) hielt La Condamine seinem Widersacher Cantwell erneut vor, die Augen vor den Tatsachen freiwillig verschlossen zu haben. So wiederhole Cantwell bloß alle bereits in Wagstaffes Brief an Freund (1722) enthaltenen und mehrfach (etwa bei La Vigne und bei Hecquet) kolportieren und paraphrasierten Einwände.<sup>162</sup> La Condamine bedauert, daß die Texte von Charles Maitland, der damals Wagstaffe widerlegt habe, bisher noch nicht ins Französische übersetzt sind, und bietet sich sogleich für diese Aufgabe an. Allein die Tatsache, daß Cantwell seine einzige Tochter an die Pocken verloren habe, mildert La Condamines wiederholte radikale Kritik.<sup>163</sup>

Cantwells Buch verursachte nicht nur in Frankreich heftige Reaktionen – so soll Ende Oktober 1755 auch Hosty auf Cantwells Vorwürfe mit einem öffentlichen Brief an denselben in *Lettre à M. Cantvel* reagiert haben –, sondern auch im Ausland, beispielsweise in Form einer Stellungnahme des *Royal College of Physicians* und der *Royal Society* in London.<sup>164</sup> Das geht auch aus zwei Briefen gegen Cantwell hervor, die beide im *Journal britannique* veröffentlicht wurden.<sup>165</sup> Mit Datum vom 26. Dezember 1755 verweist Dr. Heberden aus London explizit auf eine Resolution des *Royal College of Physicians* und spricht eine Bitte um Publikation aus, denn "ce sera un moyen de la répandre dans les diverses parties de l'Europe, et il est de l'intérêt de l'humanité que cette déclaration soit généralement connue." Anlaß war eine im Druck befindliche Rede Robert Taylors vor dieser Runde, die in einigen Anmerkungen diversen vorgeblichen, von Cantwell in seiner *Dissertation* vorgetragenen Fällen widerspricht. Die Resolution dazu sei einstimmig erfolgt: "Le Collège des Médecins de Londres ayant été informé, que le succès de la pratique d'inoculer la petite vérole, et la réputation de cette méthode ont depuis peu été représentées sous de fausses couleurs parmi les étrangers a résolu de déclarer; que suivant leur avis les objections faites dans le commencement contre l'inoculation ont été réfutée par l'expérience; que cette pratique est actuellement plus généralement estimée et pratiquée en Angleterre qu'elle ne l'avoit encore été; et qu'ils regardent cette méthode comme de la dernière importance pour l'avantage du genre humain." (484) (Ein Abdruck der gesamten lateinischen Rede nebst französischer Übersetzung fand sich im Sommer 1756 im *Journal étranger*.<sup>166</sup>) Der beigefügte Brief Dr. Archers vom Londoner Inokulationshospiz von Anfang Januar 1756 betont, daß er im abgelaufenen Jahr (1755) 217 Personen ohne Verlust inokuliert habe; zusammen mit seinen 507 früheren Impfpatienten seien es insgesamt 724 Inokulationen (bei nur drei Toten).

Überhaupt erhielt die Inokulation viel Schützenhilfe vom *Journal britannique* bzw. aus Großbritannien selbst: Bereits zu Beginn des Jahres 1755, also noch vor Hostys Bericht, hatten der Genfer Butini (mit Datum vom 8. November 1754) und der Neu-Engländer Kirkpatrick (mit Datum vom 31. Januar 1755) zwei Briefe in Verteidigung der Inokulation im *Journal britannique* veröffentlicht, wobei sie allerdings hauptsächlich ein Mißverständnis untereinander bezüglich der Idee doppelter Einschnitte

<sup>160</sup> La Condamine 1757, 6–16, hier 6.

<sup>161</sup> *JOec* 52 (Nov. 1763), 484–487.

<sup>162</sup> Siehe weiter oben in Abschnitt 3.1.

<sup>163</sup> La Condamine 1764, 9f. (1. Brief vom 15.12.1763) und 37ff. (2. Brief vom 01.02.1764).

<sup>164</sup> *Lettre à M. Cantvel* (28.10.1755) [Dieser Text ist nicht auffindbar, H. P.]; vgl. Miller 1957, 214, 169f.

<sup>165</sup> *JBrit* (Nov.-Dez. 1755), 483ff. (Die Nummer ist wohl erst im Januar 1756 erschienen.)

<sup>166</sup> *JEtr* (Juni 1756), 216–231. Der gleiche Vorwurf, Cantwell hätte die Unrichtigkeit seiner Fakten wissen müssen, findet sich im *AL* 2 (1756), 102ff.; ebenso bei La Condamine 1764, 9 (1. Brief vom 15.12.1763).

beim Eingriff klärten. Butini erinnert in seinem Schreiben daran, daß die Inokulation bereits seit 1750 in Genf erfolgreich war, und gesteht, daß man dort allgemein davon ausgehe, daß die Inokulation – wegen ähnlichen Klimas und ähnlicher Sitten (womit Genf ein passenderes Vorbild als Großbritannien darstellt) – auch bald in Frankreich Fuß fassen würde. Aus diesem Grund habe er 1751 seine kleine Broschüre nach Paris geschickt, wo sie 1752 gedruckt und 1754 von La Condamine zitiert wurde. In La Condamines Traktat wiederum fand Butini einen Hinweis auf Kirkpatrick's Werk, bei dessen Lektüre er auf das Problem der Einschnittspraktiken gestoßen war. Kirkpatrick, dessen eigenes Inokulationsbuch in Frankreich viel zitiert wurde (so in La Condamines erster Denkschrift), bedankt sich in derselben Zeitschrift für dessen Aufklärung.<sup>167</sup> In der gleichen Absicht geschrieben sind zwei Briefe des englischen Botschafters bei der Hohen Pforte, James Porter, der im Februar 1755 über den Stand der Inokulation in Konstantinopel und im Mai über Inokulationsmethoden in Georgien berichtete.<sup>168</sup> Demnach werde bei den Griechen und bei den Katholiken Konstantinopels inokuliert, wenn auch höchstens zwanzig Mal pro Jahr. Auch bestreitet der Botschafter das immer wieder kolportierte Gerücht eines angeblichen Pockentodes der Tochter des Inokulators Dr. Timoni, Cocona (1741).<sup>169</sup>

Kirkpatrick bezog im Dezember 1755 ein weiteres Mal gemeinsam mit seinem Kollegen Maty im *Journal étranger* vom Februar 1756 öffentlich Position für die Inokulation und – auf Bitte der Pariser Medizinfakultät – demonstrativ gegen Cantwell, unter Betonung der englischen Erfahrung: Beide Briefe widerlegen im übrigen auch Angaben über die angeblichen Inokulationstode zweier englischer Adliger (Mylord Lincoln und Mylord Inchiquin) in Cantwells *Dissertation*. Fréron, der die Redaktion dieses Journals (neben der Betreuung seiner eigenen *Année littéraire*) ein paar Monate vorher vom Abbé Prévost übernommen hatte, betont, daß Cantwells "écrit futile & téméraire" ohne den Eifer mancher Journalisten, die glaubten, damit Eindruck zu machen, in die wohlverdiente Vergessenheit gefallen wäre.<sup>170</sup> Animiert vom "intérêt de la société", habe Hosty aufgrund der Anschuldigungen Cantwells an Kirkpatrick und Maty geschrieben und deren Antworten zur Richtigstellung der Fakten dem *Journal étranger* zur Verfügung gestellt. Fréron sieht es als seine Pflicht an, diese Antworten abzdrukken, "afin de ne laisser aucun nuage, aucun doute, aucune timidité dans les esprits qui peuvent balancer encore sur le mérite d'une méthode infaillible." Gegen Cantwell schreibt Fréron, man beweise Fakten nicht "par des *on dit*, par des rapports vagues, par des lettres supposées, par des invectives, par des clameurs indécentes, par des libelels où, au défaut des raisons, il n'y a pas même une étincelle d'esprit". (127f.) Maty wiederum zeigt sich erstaunt, daß La Condamines Traktat eine Antwort wie die von Cantwell provoziert habe, die selbst wiederum eigentlich keiner Replik würdig sei. Maty zitiert alle berühmten Inokulatoren der Zeit und verweist auf Berichte aus dem Londoner Inokulationshospiz. Auch Kirkpatrick rückt in seinem kurzen Beitrag zwei konkrete von Cantwell verzerrte englische Fälle wieder gerade. (129)

Im gleichen Heft des *Journal étranger* ist die inokulationsbefürwortende Predigt des Bischofs von Worcester, Isaac Maddox, aus dem Jahre 1752 erstmals ganz auf französisch abgedruckt.<sup>171</sup> Die vielen Auflagen der Predigt seien ein deutliches Zeichen für ihren Erfolg in England und für die Lebendigkeit, mit der man dort alles aufnehme, was die Erhaltung der Menschheit begünstigen könnte, schreibt Redakteur Fréron. Trotz bester Voraussetzungen – Kenntnis von der Bekanntheit und dem Erfolg dieser Predigt war über den Ärmelkanal getragen worden, La Condamine hatte sie in seinem "patriotischen Memoire" gelobt und trotz der allgemeinen Bedeutung des behandelten Themas – war

<sup>167</sup> *JBrit* (Jan.-Febr. 1755), 23–32 [Butini: 23–28; Maty: 29; Kirkpatrick: 30ff.].

<sup>168</sup> *JBrit* (Mai-Juni 1755), 157–162.

<sup>169</sup> Dieses Gerücht wird später in der *Encyclopédie* endgültig aus der Welt geräumt, basierend auf einem Brief von Angelo Timoni aus Konstantinopel, Übersetzer des Britischen Gesandten an der Hohen Pforte und ein Bruder der Inokulierten, an La Condamine in Paris im Oktober 1758, worin die Umstände dieses Falles dargelegt werden: die Inokulation sei nicht sachgemäß durchgeführt worden und hätte somit gar keine Wirkung gehabt; vgl. *Encyclopédie* 1751, Bd. 8 (1765), 763b.

<sup>170</sup> *JEtr* (Febr. 1756), 2, 127–144 (Matys Brief vom 11.12.1755) und 144–147 (Kirkpatrick's Brief vom 13.12.1755), im folgenden: 127f. und 129; zur Geschichte des *Journal étranger*: Staab 1911.

<sup>171</sup> *JEtr* (Febr. 1756), 90–126.

die Predigt bis dahin unübersetzt geblieben, und das, obwohl man ansonsten in Frankreich wahllos alles aus London übersetze. Kämpferisch demonstriert Fréron die Maxime des *Journals*: "On nous verra toujours consacrer dans ce Journal les pratiques étrangères, dont une longue expérience aura démontré l'avantage. L'inoculation est dans ce cas. C'est une affaire absolument décidée à Londres; & quelqu'un qui s'aviseroit d'y demander si l'on a bien fait de fonder un hôpital pour l'insertion de la petite vérole, seroit vû du même œil de dérision que nous pourrions regarder parmi nous un homme qui demanderoit si notre Hôtel des Invalides est un établissement utile". (126) Maddox selber streicht in der Vorrede zur Neuauflage seiner Predigt allgemein die Vorzüge der Inokulation und insbesondere die Erfolge in der Umsetzung der beiden Ziele – die Förderung der Inokulation sowie die Behandlung Pockenkranker – des von ihm gegündeten Hospizes heraus, die man noch zu steigern hoffe, denn es sollten in den Krankenzimmern Ventilatoren zur Bekämpfung der "air infect & corrompu" angebracht werden. (94f.) Der Bischof sieht den universellen Erfolg durch wiederholte Experimente in England und Neu-England bestätigt und betont die Bedeutung sorgfältigster Auswahl der Patienten und der Art ihrer Behandlung (97ff.); insbesondere verlangt er höchste Vorsichtsmaßnahmen "contre cette pernicieuse contagion, avant ou après l'insertion", was nicht nur für die Kranken selber, sondern für die gesamte Menschheit von Bedeutung sei: "L'importance d'une pratique de laquelle doit dépendre la vie & la santé d'un si grand nombre de nos semblables, suffira sans doute pour justifier l'espèce d'importunité avec laquelle je ne cesse de répéter qu'on ne sçauroit employer trop de soins, ni une attention trop constante pour prévenir l'effet de la contagion, qui pourrais précéder ou suivre l'inoculation", was Fréron zu dem Kommentar veranlaßt: "Qu'il est beau de voir un Evêque consacrer ainsi son éloquence & sa plume à faire sentir & à multiplier les avantages d'une découverte. Il me semble qu'il est un peu plus utile de prêcher pour la conservation des vivans que de faire des Oraisons funèbres pour les morts." (103f.) In seiner Predigt selbst setzt der Bischof sich mit dem Charakter der Pocken auseinander, beschreibt sie als Ergebnis der Vorsehung, als fast universelle Krankheit, von der ausnahmslos und unabhängig vom Stand alle Menschen betroffen seien. (105f.) Das Wüten der Pocken bringe "desordre", "confusion", "de l'épouvante", "de l'abandon du commerce & des affaires" über die Menschheit. (107) Der Bischof unterscheidet die beiden Arten wohlthätiger Hilfeleistung, die sich sein Hospiz als Ziel gesetzt habe: einerseits Vermeidung der Krankheit (107–119); andererseits Beistand für die Betroffenen (119–126). Insgesamt setzt er im Umgang mit der Inokulation auf Mitmenschlichkeit und Nächstenliebe: "Faites donc le bien, et un bien si essentiel, tandis que vous le pouvez. Peut-être est-ce la dernière occasion qu'en auront plusieurs d'entre-vous. Ne la négligez pas; soyez sensibles aux malheurs de vos frères; amenez dans votre maison les pauvres sans ressource; faites le bien de votre patrie; attirez la bénédiction du Dieu du Ciel sur vos enfans & sur toute votre famille, qui sont également exposés aux traits du Tout-Puissant! Assurez-vous pour jamais à vous-mêmes la faveur du père des miséricordes, et du Dieu de tous les biens." (126)

Das Londoner Inokulationshospiz ist im Juni 1756 im selben *Journal* wiederum Thema, als der Bericht seiner Verwalter dort eingerückt wird. Diese befürchten, daß der gegenwärtige Inokulationsstand und die Funktion dieser bedeutenden Charité nicht ausreichend bekannt seien und wollen deshalb die Öffentlichkeit über die Arbeitsweise des Hospizes informieren. Sie sehen sowohl in der Inokulation als auch im Konzentrieren der Pockenkranken an einem Ort sowie in der kostenlosen Behandlung der Armen ein Mittel "à nous procurer les succès contre des terreurs qui ne laissent aucun repos, et contre des malheurs très-réels! Quel avantage pour nos flottes et nos armées!" Im Anschluß an den Londoner Brief mit Datum vom 28. Januar 1756 findet sich Taylors Rede vor der Londoner Medizinfakultät auf Latein und Französisch wiedergegeben, womit der Herausgeber Fréron sein Versprechen vom Februar einlöst, den Text öffentlich zu machen. Im Postskriptum zu Taylors Rede wird eine "libelle tout à fait inepte (*libellum omnino ineptum*)" eines Arztes aus Frankreich angesprochen, der halb "hibernois" [d. h. "irisch" – im übertragenen Sinne auch: "lächerlich", H. P.], halb "françois" sei, gemeint ist also Cantwells *Dissertation* aus dem Vorjahr. Cantwell habe in seinem Werk Fakten über

England vorgetragen, deren Unwahrheit ihm selbst bekannt sei. Kein gutes Licht fällt dabei auf die Pariser Fakultät, die diese Dissertation aus ihren eigenen Reihen genehmigte, während das *Royal College of Physicians* in London sich mit der Schrift beschäftigt und festgestellt habe, daß an der Exzellenz der Inokulation kein Zweifel bestehe.<sup>172</sup>

Die Verteidigung der Inokulation wird in einem Beitrag des Ungarn Etienne [Stefan] Wespremi in der gleichen Zeitschrift kurz darauf in einem drastischen Vergleich bestärkt: In einer im Vorjahr in London auf Latein erschienenen Dissertation hatte Wespremi betont, daß die Inokulation anfangs als ein "phénomène singulier" gegolten habe, bevor sie akzeptiert wurde und sich verbreitete – er folgert daraus auch die Möglichkeit einer Inokulation der Pest.<sup>173</sup> Weniger extrem sind zwei von La Condamine dem *Journal étranger* zugestellten Briefe, in denen italienische Inokulatoren über ihre Tätigkeit berichten: zunächst schildert im Oktober 1756 der toskanische Arzt Giambattista Lunadei in dem aus dem *Journal littéraire de Rome* übernommenen Text von 1755 die Inokulationsmethoden an seinem Krankenhaus Santa-Maria della Scala in Siena und allgemein den Stand der (von Domenico Peverini durchgeführten) Inokulationen im Vatikanstaat. Im Januar 1757 berichtet dann Peverini selbst (mit Datum vom 14. September 1756) über seine Tätigkeiten und fügt den Brief seines Vorgängers Dr. Pierrotti an, der ihm über diverse Inokulationen berichtet hatte, darunter solche ohne Vorbereitung.<sup>174</sup> Ähnliche dokumentarisch gestützte Reaktionen gegen Cantwells Angriffe finden sich ab 1755 ebenso im *Journal des Savants*, in der *Année littéraire* oder im *Journal britannique*.<sup>175</sup> Auch Melchior Grimm bekundete seinen Unmut darüber, daß die Impfgegner die lange englische Erfahrung ignorierten.<sup>176</sup>

Cantwell versuchte Ende 1755, sich gegen Teile der Kritik in einem gezielt an Fréron als Hauptkritiker gerichteten öffentlichen Brief in der *Année littéraire* zu verteidigen.<sup>177</sup> Er spricht Fréron als Laien die Kompetenz ab, sich zu medizinischen Themen zu äußern und präzisiert, daß er nicht La Condamine, sondern nur die Berichte, auf die dieser sich stütze, angegriffen habe. In einem weiteren Brief an Dr. Joseph Raulin "Sur la prétendue Réponse de M. de La Condamine" steigert sich Cantwell allerdings so weit in eine Verschwörungstheorie hinein, daß er La Condamines Brief an Trublet eigentlich von Fréron verfaßt glaubt. Dieser sah sich daraufhin genötigt, eine öffentliche Erklärung Trublets in seiner *Année Littéraire* zu veröffentlichen.<sup>178</sup> Für Fréron war Cantwells Trotzreaktion ein gefundenes Fressen<sup>179</sup>: Er macht sich über Cantwell lustig und wendet dessen Worte gegen ihn selbst. Er setzt ein mit der ironischen Feststellung, daß Cantwell selbst als Freund zu fürchten sei, wie man daran ersehe, daß der mit diesem befreundete Abbé Desfontaines nach der Behandlung durch Cantwell gestorben sei. Da Cantwell sich nicht an Frérons Körper vergreifen könne, versuche er sich an dessen literarischer Existenz. Allerdings fließe aus seiner in "Teer" getauchten Feder – eine Spitze gegen Cantwells Empfehlung, auf Teerwasser statt auf Inokulation zu setzen! – nur Bitterkeit, und er "erbreche" nur Beleidigungen. Wenn Cantwell sich für den einzig legitimen Arzt Frankreichs halte, weil er nur die eigenen Erfahrungen gelten lasse, habe er im Fall der Inokulation doch allein auf Gerüchte gebaut. Fréron zieht eine scharfe Trennlinie zwischen den Berichten La Condamines – "multipliés à l'infini, détaillés et appuyés sur des faits certains et des autorités respectables" – und den Belegen Cantwells "en très-petit nombre, tous dénués de circonstances, plusieurs démontrés faux". (70) Fréron bedauert, daß Cantwell auf seine Einwände und Kritiken nicht reagierte, sondern bloß auf eine zweite Ausgabe seiner *Dissertation* verweise und den Brief an Raulin veröffentlicht habe. Fréron setzt

<sup>172</sup> *JEtr* (Juni 1756), 204–215, 216–231, hier 205 und 213; vgl. die Ankündigung: ebd. (Febr. 1756), 147. Siehe dazu auch *AL* 3 (April 1756), II, 102–105 (Brief 5).

<sup>173</sup> *JEtr* (Juli 1756), 3–50.

<sup>174</sup> *JEtr* (Okt. 1756), 50–78 und 79–82; (Jan. 1757), 212–220.

<sup>175</sup> *JS* (Okt. 1755), 350–361; in der *AL* (1755), V, 261–288; oder auch im *JBr* (Nov.–Dez. 1755), 214f.

<sup>176</sup> *CL* 3 (15.04.1756), 206.

<sup>177</sup> Laut *AL* 2 (Nov. 1755), VII, 66–72, hier 71.

<sup>178</sup> Zit. in: *AL* 2 (Nov. 1755), VII, 71 (Brief vom 28.10.1755).

<sup>179</sup> *AL* 2 (Nov. 1755), VII, 66–72.

Cantwell weiter zu und beschuldigt ihn, Zitate seiner Zeugen Josnet und Missa wiedergegeben zu haben, obwohl er selbst eingeräumt habe, daß mit ihnen etwas nicht stimme, also sei Cantwell "fidèle à citer des faussetés notoires [...] sans en avertir le public! Ainsi il aime mieux donner des mensonges pour des vérités que d'être infidèle quand il cite quelqu'un! Quelle étrange fidélité!" In diesem Zusammenhang werde es unverständlich, wenn Cantwell ein La Condamine-Zitat nicht getreu wiedergebe, nämlich La Condamines gegenüber Trublet geäußerte (freundliche) Vermutung, er könne sich nicht vorstellen, daß Cantwell aus bloßem Neid auf Hosty gegen die Inokulation geschrieben habe.<sup>180</sup> Fréron zeigt, daß Cantwell die Situation andersherum darstelle, als ob La Condamine ihm Neid gegen Hosty unterstellt habe. (71f.) Die Bedeutung der Inokulation unterstreicht Fréron mit einem plastischen Bild: sie sei ein (Rettungs-)Boot auf dem Fluß der Pocken. (68f.)

Die Inokulationsgegner waren so nicht zu beeindrucken. Der von Cantwell als Unterstützer seiner Inokulationskritik angeschriebene Dr. Joseph Raulin aus Bordeaux druckte im September 1755 im *Journal de médecine* seinen Brief an Dr. Dario aus Montpellier ab.<sup>181</sup> Raulin soll sich schon vor La Condamines Denkschrift in seinen allerdings nicht mehr auffindbaren *Raisons pour et contre l'inoculation* aus dem Jahre 1752 gegen die Inokulation ausgesprochen haben.<sup>182</sup> Nun berichtet Raulin mit Datum vom 8. August über den Stand der Inokulation in Paris, was er als objektiver "Chronist, nicht als Verteidiger" der Methode tun will.<sup>183</sup> (223) Dazu beginnt er seine Darstellung mit einem kurzen historischen Abriß der Inokulation von ihren Anfängen in Konstantinopel über ihre wechselhafte Geschichte in London und Boston bis zum gegenwärtigen Stand in Paris. (209–213) Eine ausführlichere Version verspricht er als ersten Teil seines in Vorbereitung befindlichen Werkes über *Maladies occasionnés par le dérangement des Saisons* (mit dem er sich als Vertreter der Klima-Theorie erweisen wird).<sup>184</sup> Raulins Zurückhaltung beim Für und Wider verbindet das Lob für La Condamines "savant éloge" der Inokulation mit einem ebensolchen für die "savante dissertation" Cantwells. (211f.) Raulin betont, daß die natürlichen Pocken eine natürliche Krisis der Natur darstellten und von dieser perfekt vorbereitet würden, während die Inokulation hingegen als "dessein mal entendu de seconder la nature" nur zu einer "crise imparfaite" führe. Deswegen fragt er seinen rhetorisch: "Ne vaudroit-il pas mieux couler ses jours au gré de la nature?" Mit diesen eher theologischen Überlegungen stellt sich Raulin auf die Seite Cantwells und damit der Inokulationsgegner. (222f.)

Den Streit um Cantwell faßt der *Mercure de France* im Rückblick in einer Wertung der dazu austauschten Schriften so zusammen<sup>185</sup>: Die meisten kleinen und anonymen Schriften seien reine "Echos" von Cantwells Argumentation und deren Autoren suchten entweder Aufmerksamkeit "en flattant le Préjugé vulgaire par de pures plaisanteries" oder zeigten sich von einem "falschen Eifer" getragen, "d'allarmer les consciences délicates par des scrupules, si peu fondés, qu'on ne peut être persuadé de leur bonne foi, sans juger mal de leurs lumières". Wieder andere hätten sich darauf beschränkt, "des doutes cent fois éclaircis" zu wiederholen, zudem enthülle der Moment der Veröffentlichung die Vorgeblichkeit ihrer reinen Absichten. Einige der Inokulationsgegner würden sich damit brüsten, die von ihnen kritisierten Werke gar nicht erst gelesen zu haben, worauf der Autor der Rezension fragt: "Est-ce respecter le Public que de prétendre l'instruire, quand on fait profession d'ignorer les faits dont on nie les conséquences"? Damit wird schon klar, daß der Rezensent alle "Journalistes libres" Europas, auch wenn sie sonst kaum einen gemeinsamen Nenner fänden, in der Frage der Inokulation vereint sieht, "pour célébrer les avantages de la nouvelle Méthode": "Juges clair-

<sup>180</sup> Vgl. AL, 1755, VI, 40.

<sup>181</sup> *JMéd* 3 (Sept. 1755), 208–223: "Lettre sur l'inoculation de la petite vérole" (vom 8. Aug. 1755).

<sup>182</sup> Zur Nichtauffindbarkeit des Werkes siehe Miller 1957, 204.

<sup>183</sup> Im *Journal de médecine* lobte Raulin etwa den Inokulationsbefürworter La Condamine; vgl. *JMéd* 3 (Sept. 1755), 211.

<sup>184</sup> Raulin 1756 [das Buch erschien als: *Traité des Maladies occasionnés par les excès de chaleur, de froid, d'humidité et autres intempéries de l'air, avec la méthode de les guérir, fondée sur l'expérience et sur des observations comparées*].

<sup>185</sup> MF (Jan. 1759), 161f.

voyants, instruits, et désintéressés, la plupart Médecins, et qui s'opposeroient à l'Inoculation, si le motif de l'intérêt l'emporteroit chez eux sur l'amour du bien public."

#### 4.2.3. Der Streit um die Inokulation im Hause Orléans (Frühjahr 1756)

Im Streit um die Inokulation beriefen sich die Befürworter auf die vorhandene (ausländische) Erfahrung und forderten, explizit wie implizit, eine Inokulationspraxis auch in Frankreich. Ein wichtiger Schritt war darum die tatsächliche Inokulation im Hause Orléans im Frühjahr 1756. Wie die Inokulation als nationales Projekt umzusetzen war, wurde unterschiedlich bestimmt, aber bereits im Mai 1755 forderte ein anonymes Text im *Journal de médecine* die Beteiligung des Adels, ja des Königs. Der Text entwickelt einen *Plan de conduite à tenir, au sujet de l'Inoculation* (datiert September 1754), der sich mit den älteren und bereits in den zwanziger Jahren des 18. Jahrhunderts vorgebrachten theologischen und medizinischen Einwänden auseinandersetzt, die damals zur Ablehnung der Inokulation in Frankreich geführt hatten. Der Verfasser findet etwas Verständnis zumindest für die Theologen, weil die Praxis neu gewesen sei und das Gewissen habe beunruhigen können. Wenig Verständnis hingegen hat er für die Ärzte, welche die Inokulation zu schnell und ohne Prüfung abgelehnt hätten. Dreißig Jahre und diverse Inokulationserfolge in Nachbarstaaten später sei es jetzt wichtig, Forschung zu betreiben. Es fehle die exakte Geschichte der Pocken in Frankreich, ihrer Symptome, ihres Ursprungs in den verschiedenen Provinzen, die Untersuchung des Einflusses der Jahreszeiten und des Alters sowie der Verfassung der Patienten, man müsse weiterhin das erforschen, was die Epidemien auslöse – etwa "les constitutions ou changement d'air" – und was die unterschiedlichen Behandlungsarten bewirken.

Dann legt der anonyme Autor einen zweiteiligen Plan im Umgang mit der Inokulation vor: Alle Ärzte und Chirurgen sollten eine "liste exacte et légalisée" derjenigen einsenden, die in jedem Bezirk an den Pocken gestorben bzw. vor ihnen gerettet worden seien. Dazu werden diverse Details erfragt. Ihr Anteil an dem "progrès de l'art" und ihr "amour de la patrie" böten ausreichend Motivation, die Ärzteschaft zur Teilnahme an der Erhebung zu bewegen, "qui intéresse autant l'État". (316f.) Dieser erste Teil der Analyse ist Vorbereitung des zweiten Teils der Therapie, wozu es eines Mannes bedürfe, den der "goût des observations" und die Liebe zu seinem Beruf dazu bewegten, sich mehrere Monate des Jahres in den Krankenhäusern mit den Kranken "les plus capables de donner de l'horreur et du dégoût" einschließen zu lassen. Siegreiche Waffen für oder gegen die Inokulation seien allein Beobachtungen, die "deviendront le principe, la règle et la raison de la conduite des Médecins, de la confiance de la Nation, et de la faveur du Gouvernement". (317) Eine eindeutige Rolle weist der Autor dabei der besonderen Protektion durch den König zu, der bei diesem Unternehmen involviert werden müsse, denn er allein "fera ouvrir les portes des hôpitaux, qui donnera de la considération à l'observateur François, la facilité de conférer avec les plus habiles Médecins de l'Angleterre, et les moyens de faire réussir les nouvelles observations. Il n'est pas de partie dans les Sciences qui n'ait éprouvé la protection de Sa Majesté. On a droit d'en attendre les effets, sur-tout dans cette occasion où il s'agit de sauver des millions de sujets et de conserver les têtes les plus chères et les plus importantes de l'Etat."<sup>186</sup>

Ein naher Verwandter des französischen Königs, der Herzog von Orléans, hat im Jahre 1756 durch sein eigenes Beispiel die Debatte um die Pockenimpfung auf eine neue Ebene gehoben und um einen neuen Referenzpunkt erweitert. Wie bedeutsam das Ereignis war, kann man daran ersehen, daß es Versuche gab, es schon im Vorfeld zu verhindern. So wurde am Vorabend der für den 25. März 1756 angesetzten Impfung beim Herzog von Orléans eine anonyme Streitschrift gegen dieses Vorhaben unter das Volk gebracht. In diesem an die Pariser Medizinfakultät gerichteten fünfzehnseitigen Pamphlet mit dem Titel *Doutes sur l'inoculation de la petite vérole* werden vierzehn Punkte gegen die

<sup>186</sup> *JMéd* 2 (Mai 1755), 314–317, hier 315f.

Inokulation vorgebracht; darunter medizinische, historische und gesundheitspolitische<sup>187</sup>: 1. Inokulieren sei unklug, wenn hinterher weiterhin die Gefahr der natürlichen Pocken drohe; 2. Damit die Inokulation endgültig schütze, müsse man voraussetzen, daß man nur einmal Pocken bekommen könne. Dagegen sprächen sowohl die *opinion publique* als auch Beobachtungen; 3. Zudem gebe es berühmte "Rückfälle", zweite Fälle von Pocken; 4. Die *inoculistes* seien auf zwei Fakten beschränkt: a.) demnach tragen alle einen bestimmten Variola-Keim im Blut; b.) durch Inokulation verschwinde dieser Keim; 5. So entstehe der fälschliche, von "arabischen" Ärzten (wie Ar-Razi im 9./10. Jahrhundert) übernommene Glaube, daß der Keim ein Rest des Menstruationsblutes sei – wie lasse sich damit erklären, daß die Pocken nicht immer und überall bekannt waren? 6. Wie könne man sicher feststellen, bereits die Pocken durchgemacht zu haben, wo doch häufig ganz wenig Pusteln auftreten? 7. Es bestehe eine Ansteckungsgefahr über die Ausdünstungen und –atmungen anderer; 8. So scheint die Inokulation ohne Nutzen, sondern im Gegenteil mit Gefahren verbunden; 9. Überhaupt scheinen die Inokulations-erfolge übertrieben; denn tatsächlich bleibe die Hälfte der Menschheit von den Pocken verschont; so bilde die Inokulation ein Lebensrisiko. Stattdessen solle man die Natur walten lassen: 10. Es bleibe das Risiko der Übertragung anderer Krankheiten bestehen; 11. Kinder – jene "portion précieuse de l'Etat" – solle man nicht übereilig inokulieren. Eine ausreichende Anzahl von Versuchen müsse vorausgehen. Tatsächlich bleiben die Impferfolge hinter den Erwartungen zurück, da die Inokulation oft ihre Wirkung verfehle. (3–11) Das Pamphlet endet mit Ratschlägen für die französische Gesundheitspolitik: 12. Die Zuständigen müssen sich gut vorbereiten, etwa durch intensives Studium englischer Bücher zum Thema, wobei selbst die soliden Werke wie von Jurin ein grundsätzliches Problem hätten: Inokulationsbefürworter seien Sektierer und Neuheitsfanatiker; 13. das englische Königshaus habe um 1721/22 nicht aus eigenem Antrieb, sondern nur auf Anraten von Ärzten die Inokulation einführen lassen, daher eigne es sich nicht als Vorbild für Frankreich; 14. mehr Beobachtungen seien vonnöten. Auch sei die Frage nach Zulassung oder Verbot der Inokulation so brisant, daß sie nicht unbeantwortet bleiben dürfe. Wenn die Befürworter Recht behielten – was der Autor impliziert negiert –, solle man die Inokulation annehmen ("Si les inoculateurs ont raison, on doit les regarder comme les Dieux tutélaires de la Patrie, et il faut se hâter de suivre leurs conseils"), wenn sie Unrecht haben, dann solle die Praxis sofort aus dem Verkehr gezogen und ihre Betreiber als "semeurs de peste" hart bestraft werden. Der Pariser Medizinfakultät, die unter ihren Mitgliedern viele Personen allerersten Ranges habe, möge darüber befinden – damit gibt der anonyme Verfasser die Richtung vor und verrät gleichzeitig seine Herkunft: er sieht sich anscheinend als eine jener Personen "du premier mérite" aus der Fakultät an. (12ff.)

Die *Correspondance littéraire* befand zwei Wochen nach Erscheinen des Pamphlets, daß dem Autor ob der minderen Qualität seines Werkes ("la mauvaise foi et la platitude y sont trop visibles") daran gelegen sein müßte, daß seine Identität nicht herauskäme.<sup>188</sup> Die Vorwürfe, die dreißig Jahre zuvor von Jurin und Arbuthnot bereits verworfen worden seien, richteten sich vermutlich gegen den namentlich nicht genannten Tronchin.<sup>189</sup> Andere Kritiker erkannten in der Anonymität die Absicht, unter der Hand den Vorurteilen Waffen zu leihen, da man sich allein auf "objections usées" berufe.<sup>190</sup> Die *Année Littéraire* urteilte wenig später, daß der anonym bleibende Autor der *Doutes* sich unter dem Vorwand, sich instruieren zu wollen, als "anti-inoculateur" verrate; seine Überlegungen wären erschreckend, wenn die Erfahrung nicht bereits deren Falschheit bewiesen hätte.<sup>191</sup> So behaupte er, was

<sup>187</sup> Astruc 1756. Siehe auch Voltaires Brief vom 31.03.1756 an Théodore Tronchin (Voltaire 1750a, 152 – Brief 153), der auf die Inokulation der Herzogkinder anspielt.

<sup>188</sup> CL 3 (15.04.1756), 205; dt. Grimm 1977, 126: "Am Tage der Impfung noch sind 'Zweifel an der Impfung' ins Palais-Royal geschickt worden, die verkappt gedruckt und herausgebrachte waren: [...] Wer aber auch ihr Autor sei, er kann nichts Besseres tun, als diese Tatsache geheimhalten; Unehrllichkeit und Platttheit sind in ihnen allzu offensichtlich."

<sup>189</sup> So La Condamine 1764, 10 (1. Brief vom 15.12.1763).

<sup>190</sup> Montucla/Morisot-Deslandes 1756, 314.

<sup>191</sup> AL 3 (10.04.1756), II, 96–101 (Brief 5).



alle Inokulatoren verneinten, nämlich daß die Inokulation Pocken bei Leuten auslösen, die sie schon auf natürlichem Wege gehabt haben und deren Spuren im Gesicht trugen; auch bestreite er die Keimtheorie, weil sich nicht erklären lasse, warum der Keim nicht jederzeit und überall in der Geschichte der Menschheit zum Tragen gekommen sei – worauf sich der Rezensent fragt, ob das Negieren des Keimes, das bloße Nicht-Erklären-Können ausreiche, dessen Existenz an sich zu leugen: "Que ne nieroit-on pas, si l'impossibilité d'expliquer les phénomènes étoit une raison de douter de leur existence?" Wenn die Pocken tatsächlich von ungesunder Ernährung, von der Qualität der Lebensmittel und der Luft abhingen, warum seien dann Fälle von zweiten Pocken so selten? Auch glaubt der Rezensent die Behauptung des anonymen Verfassers der *Doutes* widerlegt, daß die Hälfte aller Menschen gar keine Pocken bekäme, wenn man nur die Natur walten ließe. Besonders empört sich der Rezensent über die Feststellung, daß nicht der jetzige englische König selbst (noch als Prinz von Wales) die Entscheidung gefällt habe, seine Töchter inokulieren zu lassen, sondern seine Ärzte, die sich damit zu "arbitres de la vie et de la mort" aufgespielt hätten. Das heißt, der Verfasser der vierzehn *Doutes* tue so, als ob er die Inokulation eher akzeptieren könne, wenn der Prinz allein entschieden hätte – was der Rezensent lächerlich findet. Am Schluß der Rezension steht der Hinweis, daß am gleichen Tag wie die Libelle auch Exemplare der lateinischen Rede Robert Taylors vor der *Royal Society* in Paris aufgetaucht seien: *Oratio Harveiana*, eine Jubiläumsrede zu Ehren Harveys, aus der kritische Worte zu Cantwell auszugsweise wiedergegeben werden.<sup>192</sup> Jahre später wurden die *Doutes* dem angesehenen Medizinprofessor und Mitglied der Medizinischen Fakultäten von Montpellier und Paris, Jean Astruc (1684–1766), zugeschrieben, der die Urhebererschaft – zu La Condamines Verwunderung – nicht bestritt.<sup>193</sup> Vom Befürworter der Inokulation um 1723 hatte Astruc sich über die Jahre zu einem erbitterten Gegner gewandelt; er soll aus purer Eifersucht auf den erfolgreichen Inokulator dazu gebracht worden sein.<sup>194</sup> Astruc gehörte dann 1763 zu den sechs (von insgesamt zwölf berufenen) Kommissaren der Medizinischen Fakultät, die sich nach dem Inokulationsverbot dezidiert gegen die Inokulation äußern.

Verhindern konnte Astrucs Pamphlet die Impfung am Hofe des Herzogs von Orléans nicht. Sie wurde zu einem sehr wirkungsvollen Ereignis. Mit dem Worten eines Journalisten: Zweier Umstände bedurfte es, um die Franzosen mit der Inokulation vertraut zu machen: der Entscheidung eines "très-grand Prince" und des Sachverständes eines "très-grand Médecin".<sup>195</sup> Bis dahin hatte sich das französische Königshaus generell gegenüber der Inokulation bedeckt gehalten: Ludwig XV. wollte nichts davon wissen, glaubte er sich doch seit 1728 immun gegen die Pocken, und der Dauphin – 1752 an den Pocken erkrankt – wollte angeblich lieber sterben, als sich einer Impfung zu unterziehen.<sup>196</sup> Bis dato fehlte der Inokulation in Frankreich das ermutigende Beispiel einer Autorität. So war es war in der Tat eine besondere Initiative, die der Herzog Ludwig-Philipp von Orléans [Philipp III.] (1725–1785), ein Enkel des Regenten Philipp II. und Cousin Ludwigs XV., ergriff, als er im März 1756 seine beiden Kinder durch den angesehenen Genfer Arzt und Inokulator Théodore Tronchin inokulieren ließ<sup>197</sup>: Herzog Ludwig Philipp Joseph von Chartres, der spätere Herzog Philipp IV. von Orléans (1747–1793), und seine Schwester Louise Marie Thérèse Bathilde von Orléans, genannt

<sup>192</sup> AL 3 (10.04.1756), II, 102–105 (Brief 5).

<sup>193</sup> La Condamine 1764, 10 (1. Brief vom 15.12.1763). Grimm führt an, daß diese Schrift "nacheinander den Herren Cantwell, Astruc und Malouin zugeschrieben" worden sei (CL 3 (15.04.1756), 207; dt. Grimm 1977, 126). Der französische Arzt Paul-Jacques Malouin (1701–1777/78) war ein früherer Mitarbeiter der *Encyclopédie* (Artikel in den Bänden 1–3, 9 und 10, vgl. dazu Lough 1973, 13).

<sup>194</sup> So Grente 1960, Bd. 1, 116. Siehe auch Astrucs sechsbändigen *Traité des maladies des femmes* zwischen 1761 und 1765, wo er die Inokulation ignoriert (Astruc 1766, Bd. 4, 291ff.).

<sup>195</sup> AL 3 (20.04.1756), II, 168f. (Brief 8).

<sup>196</sup> Darmon 1989, 147; Bernier 1984, 220. Siehe folgende Charakterisierung des Dauphin: "Il était naturellement l'ennemi – jusqu'à l'horreur – des idées nouvelles et des écrivains qui les répandaient. Il détestait la conduite de son père et témoignait son aversion aux maitresses." (Lavis 1909, Bd. 8, 137.)

<sup>197</sup> Tronchin wird zehn Jahre später (1766) zum Leibarzt des Herzogs. Siehe Magnan 1972, 428, Anm. 10.

Mademoiselle de Montpensier (1750–1822).<sup>198</sup> Es existieren zwei Versionen über die Umstände, wie es zu dieser für Frankreich wichtigen Impfkation gekommen ist. So heißt es bei dem Chronisten Charles Collé (1709–1783), der Chevalier Louis de Jaucourt (1704–1779), einer der Hauptautoren der *Encyclopédie*, habe den Herzog von Orléans zur Inokulation seiner Kinder überredet.<sup>199</sup> Der Erste Arzt des Königs, Jean-Baptiste Sénac (1693–1770), der mit der Pariser Medizinfakultät im Streit lag, habe Anfang 1756 den Herzog davon überzeugen können, für diese Aufgabe Théodore Tronchin zu gewinnen und in die Hauptstadt zu holen.<sup>200</sup> Anderen Quellen gemäß hat die Lektüre des ersten *Mémoire* La Condamines den Herzog von Orléans von den Vorzügen der Inokulation überzeugt. Der König habe ihm allein die Entscheidung überlassen, als er um Erlaubnis dazu gebeten habe.<sup>201</sup> Melchior Grimm betont den Mut ("l'action la plus courageuse") und die vorbildliche Entscheidung des Prinzen, da dieser in seinem Handeln immer dem Urteil der Öffentlichkeit ausgesetzt sei: "En effet, il n'est pas difficile à un philosophe de braver les sots: la retraite et l'obscurité le garantissent de leurs traits. Mais comment peut faire un prince exposé par son état à la vue et à la censure du public dans ses moindres actions? Cette position est d'autant plus délicate que les sages approuvent avec tranquillité, au lieu que le caquet des sots est toujours bruyants."<sup>202</sup>

Nicht nur die Begleitumstände interessierten die Medien, auch die Operation selber nahm einen breiten Raum in der zeitgenössischen Berichterstattung ein – so widmete sich etwa das *Journal œconomique* im April in aller Ausführlichkeit diesem Ereignis, das auf ewig in den Annalen der Medizin festgehalten sei<sup>203</sup>, weil mit Beteiligung eines Prinzen ersten Ranges, "dont la solidité du jugement est aussi connue, que son zèle pour le bien public et son amour pour les François", sowie eines "Médecin sage, habile et expérimenté", und nicht zuletzt zweier "enfants précieux à l'Etat". Viele Gründe hätten bereits für die Inokulation gesprochen; allein es habe an einem leuchtenden Vorbild gefehlt, das die Waage endgültig zugunsten der "méthode circassienne" kippen ließe. (113) Man erwarte von der Inokulation maximalen Nutzen bei minimalem Risiko. Dem Berichtersteller des *Journal œconomique*, Dr. Camus, der das Ereignis in seiner Rubrik "Maladies qui ont régné à Paris [pendant le mois de Mars]" abhandelt, haben nur die Details der Behandlung von Mademoiselle de Montpensier (5 Jahre und 8 Monate alt) vorgelegen, jene ihres älteren Bruders, des jungen Herzogs von Chartres (8 Jahre und 11 Monate alt), sollen sich aber laut der "bulletins donnés" in nichts davon unterschieden haben. (114ff.) Camus gibt das Krankheitsbild in aller Ausführlichkeit (jeden Tag, zu diversen Tageszeiten) wieder, überzeugt davon, mit diesen Details nicht zu langweilen, denn "tout y est intéressant, une nouvelle méthode introduite dans la capitale de la France, une Famille Royale qui est la première exposé à la contagion, une maladie barbare, apprivoisée par un Médecin qui étoit dévancé par sa réputation, et qui a confirmé par ses succès l'estime qu'on a pour lui, une opération dont la réussite sera la source féconde d'une infinité d'autres semblables." (114) Insgesamt nahm die Prozedur sechs Wochen in Anspruch: Am 12. März wurden die Vorbereitungen eingeleitet, wozu u. a. eine spezielle Diät (Brühe etc.) und ein allabendliches warmes Fußbad (bis ans Knie) zählten. Die Inokulation wurde am 24. März von Tronchin durchgeführt. Dafür legte man morgens zwei Blasenpflaster an den Innenschenkeln der Kinder und abends einen mit Variolamaterial durchtränkten Faden auf, der erst nach 36 Stunden (am 26.

<sup>198</sup> Chagniot 1988, 238f.

<sup>199</sup> Collé 1967a, II, 48. Zu Jaucourts Beitrag zur *Encyclopédie*: Haechler 1995 und 1998; Morris 1979.

<sup>200</sup> Siehe dazu Magnan 1972, 418f. und Rowbotham 1935, 268.

<sup>201</sup> "Le Roi ne l'avoit ni approuvé ni désapprouvé; il lui avoit seulement dit qu'il étoit le maître de ses enfants." So Charles Collé (Collé 1967a, II, 47).

<sup>202</sup> CL 3 (15.04.1756), 206f.; dt. Grimm 1977, 126: "Wer den Geist des Hofes und den des Publikums kennt, folglich auch die Gefahren und Weiterungen, die ein unglücklicher Versuch haben kann, ganz abgesehen von der Besorgnis, die man für seine Kinder hegt, wird zugeben, daß der Herzog von Orléans die mutigste Tat vollbracht hat, die man seit langem erlebte. Für einen Philosophen ist es ja nicht schwer, den Dummköpfen Trotz zu bieten: ein zurückgezogenes, im Dunkeln bleibendes Leben bewahren ihn vor ihren Schlägen. Wie aber soll ein Prinz sich verhalten, der durch seinen Stand schon mit seinen unscheinbarsten Handlungen den Blicken und dem Urteil der Öffentlichkeit ausgesetzt ist? Die Lage ist um so heikler, als die Weisen auf stille Art Beifall zollen, das Gezeter der Dummköpfe aber immer laut ist."

<sup>203</sup> JOec 22 (April 1756), 113–122.

März morgens) abgenommen wurde; danach wurde die Diät fortgesetzt. Ab dem 29. begannen bei Mademoiselle die Wunden zu eitern, und Fieber trat auf; am 30. spuckte Mademoiselle etwas Blut, während bei ihrem Bruder das Fieber eintrat; ab dem 3. April bildeten sich Pusteln; ab dem 9. setzte das Eitern bei beiden aus; ab dem 10. wurden die Pusteln "platt". Die Nachbehandlung dauerte bis zum 24. April an, dafür wurden Creme und Puder aufgetragen, die Diät weitergeführt und viermal Abführmittel verabreicht. Der einzige Unterschied bei den beiden Kindern bestand darin, daß die Pocken beim jungen Herzog zwei Tage früher (1. April) als bei Mademoiselle eintraten und daß er nur 15 "grains" im Gesicht hatte, sie mehr. Camus gelten die beiden Kinder als "Vorbild" bei der Behandlung und zur Beruhigung allzu aufgeregter Seelen; sie verdienten allergrößte Anerkennung. Glücklicherweise schätzte das Volk, welches das Joch der Vorurteile, Moden und Verführungen abschüttelte und "ne confiera sa santé et sa vie qu'à des gens de probité et instruits dans l'Art de guérir." (122) Der Herzog habe sich als "zärtlicher Vater" erwiesen, und Tronchin gehe aus der Angelegenheit "couronné de gloire, caressé de la fortune, et chéri du public" hervor. (114)

Théodore Tronchin (1709–1781) war seit seiner Rückkehr im Jahre 1750 aus den Niederlanden, wo er nach seinem Studium in Leyden bei Hermann Boerhaave in Amsterdam praktiziert und mit dem Inokulieren begonnen hatte, in seiner Heimatstadt Genf zu einem der berühmtesten europäischen Inokulatoren avanciert. Mit Voltaires Umzug Ende 1754 nach Ferney vor die Tore Genfs war Tronchin zu dessen Hausarzt geworden. Enge Kontakte zwischen dem *philosophe* und der calvinistischen Familie Tronchin bestanden, seit Voltaire um 1745 in Holland Théodores Bekanntschaft gemacht hatte: Théodores Bruder François (1704–1798) trat seit 1753 als Voltaires Mentor in der Republik Genf auf, während der jüngste Bruder Jean-Robert (1710–1793) bis 1762 Voltaires Bankier (und darüber hinaus über Jahre dessen Hauptkorrespondent) war.<sup>204</sup> Umgekehrt vermittelte Voltaire an Théodore Tronchin hochgestellte und zahlungskräftige Persönlichkeiten als Patienten, so daß es eine Art Gesundheitstourismus an den Genfer See gab.<sup>205</sup> Der als Hypochonder bekannte Voltaire war nach eigenem Bekunden verzweifelt über Tronchins Abreise, fühlte sich regelrecht von seinem Leibarzt "verlassen", als dieser am 20. Februar heimlich aus Genf nach Paris aufgebrochen war, wo er die ersten 15 Tage "untergetaucht" blieb und von wo er erst wieder Anfang Juli zurückkehrte.<sup>206</sup>

Tronchins Pariser Mission wurde von Anfang an aufmerksam begleitet, wie man etwa den Erinnerungen Collés und des Herzogs Charles-Philippe d'Albert von Luynes (1717–1771) entnehmen kann.<sup>207</sup> Im Laufe des Jahres 1756 erwähnt Luynes die Inokulation gleich zweimal. Für den Monat März hält er fest, viele Leute seien davon überzeugt, daß dieser Eingriff aus theologisch-religiöser Sicht nicht rechtens sei, denn es sei nicht erlaubt, "de prévenir volontairement l'ordre de la Providence en se donnant un mal dont quelques-uns meurent"; auch dann nicht, wenn die Mehrheit diesen Eingriff überlebe. Ein solches Vorgehen sei allerhöchstens im Fall einer "maladie sans ressource" zulässig, was den streng katholischen Luynes eine skeptische Bilanz der Inokulation am Hofe des Herzogs von Orléans ziehen läßt.<sup>208</sup> Er ließ sich im Gegensatz zu anderen<sup>209</sup> nämlich nicht von der Tatsache beruhigen, daß der berühmteste Inokulator seiner Zeit sich höchstpersönlich für das Unterfangen gewinnen ließ. sDaß der erfolgreiche Eingriff tiefen Eindruck bei vielen Mitgliedern der kulturellen Eliten

<sup>204</sup> Vgl. die Korrespondenz zwischen Voltaire und den Tronchins: Voltaire 1950a [inbes. die Einleitung: S. XIV–XXIX] und 1950b. Siehe auch die Biographien zu Théodore Tronchin: Tronchin 1895 [dort v. a. Kap. 4–6, 93–180] und 1906 [dort v. a. Kap. 5, 195–237] zum Verhältnis zwischen Tronchin und Voltaire; J. D. Candaux, "Les Tronchins", in: Trousson/Vercruysse 2003, 1194–1197. François Tronchin war auch mit Diderot, Grimm und anderen *Encyclopédistes* befreundet (s. Tronchin 1895, 144).

<sup>205</sup> Léon Gautier 1906, 316; Haag 1877, Bd. 9, 424; Tronchin 1895, 349–358 (Kap. 9).

<sup>206</sup> Voltaire 1953, Bd. 29: Besterman D 6132 vom 31.03.1756 & D 6138 vom 02.04.1756. Zur Länge von Tronchins Abwesenheit aus Genf siehe Rousseau 1965, Bd. 3, 289f., Anm. a (Brief Nr. 388 ca. vom 09.03.1756).

<sup>207</sup> Collé 1967a, II, 47f.; Luynes 1860, 45.

<sup>208</sup> Luynes 1860, Bd. 14, 470–484, hier 470; Bd. 15, 36, 42ff.; vgl. Favre 1973, 47. Luynes älterer Bruder Paul d'Albert de Luynes (1703–1788), seit 1753 Erzbischof von Sens und ab 1756 Kardinal, war gegenüber der Inokulation aufgeschlossener, vgl. dazu Vallery-Radot 1966, 206.

<sup>209</sup> Beruhigt zeigt sich etwa der Kommentator in: BSBA 5.1 (Jan.-März 1756), 246.

hinterlassen haben muß, belegen indes diverse Berichte über den guten Ablauf der Inokulation der Herzogskinder.<sup>210</sup> So berichteten etwa der Physiker und Naturwissenschaftler René Antoine Ferchault de Réaumur (1683–1757) und der Président Charles Jean François Hénault, um nur zwei namentlich zu benennen, in Briefen darüber<sup>211</sup>; ebenso hat der Chronist Edmond-Jean-François Barbier (1689–1771) seine Eindrücke schriftlich festgehalten: die geringe Anzahl von 20 bis 25 Blättern beim Prinzen führt er als Indiz des guten Verlaufes an.<sup>212</sup> Neben privaten und semi-öffentlichen Bezeugungen hinterließ die prominente Inokulation auch in der zeitgenössischen Presse ihre Spuren, sogar der amtlichen *Gazette de France* war in ihrer Ausgabe vom 10. April 1756 der glückliche Ausgang des Eingriffs eine Nachricht wert.<sup>213</sup> Fünf Tage später berichtete die *Correspondance littéraire* enthusiastisch über das Ereignis im Kontext einer Sammelrezension zu La Condamines *Mémoire*, Cantwells *Dissertation* und Astrucs *Doutes*. Demzufolge war nach diesem erfolgreichen Eingriff die Inokulation – allen Widrigkeiten zum Trotz – in Paris nunmehr die "nouvelle du jour".<sup>214</sup>

Auch die Dichter feierten das Ereignis: Im *Journal encyclopédique* priesen u. a. Antoine Alexandre Henri Jean Poincette le Jeune [der Jüngere] sowie der Marquis de Ximenes Weitsicht und Mut des Herzogs, während Voltaire den Inokulator rühmte.<sup>215</sup> Die Textauszüge von Ximenes und Voltaire sind dort von einem einführenden Kommentar begleitet, der die Vorteile der Blatterninokulation in Frankreich bereits auf solide Weise durch diverse akademische Abhandlungen La Condamines für bewiesen hält. Man habe das anerkannt, und dennoch habe niemand sie umgesetzt. Dafür habe es eines berühmten Vorbildes bedurft, und so habe die Zuneigung des Herzogs von Orleans für seine Kinder sich dem nicht entziehen können. Seine beiden Kinder seien mit dem größtmöglichen Erfolg inokuliert worden und haben weitere bekannte Beispiele folgen lassen (etwa den Maréchal Herzog von Bellile, der seinen einzigen Sohn, den Grafen von Gisors, der Operation unterziehen ließ<sup>216</sup>). Diese glücklichen Beispiele "ont tellement mis en France l'Inoculation en crédit, que les petites Maistresses, plus attentives à conserver leur beauté que leur vie, ne font plus aucune difficulté de confier l'une et l'autre à cette opération, aujourd'hui c'est une affaire de mode."<sup>217</sup>

Der Marquis Auguste Louis von Ximenes (1726–1817) richtet sein Gedicht aus zehn Strophen zu zehn Zeilen an den "Prince né pour servir d'exemple / Aux coeurs tendres et généreux". Das Gedicht besteht aus drei thematischen Blöcken: Nachdem das lyrische Ich die Pocken in der zweiten Strophe als der Hölle entstiegene "Hydre furieuse" dargestellt hat, deren ansteckender Atem die Lufte infiziere und die Schönheit in gräßliche Häßlichkeit kehre, verleiht es dem Vorurteil die Gestalt eines alten Tyrannen, der die Menschen als Sklaven halte. So bedauert das lyrische Ich in der dritten und vierten Strophe, daß die "Patrie infortunée" im Angesicht des "monstre barbare" auch noch "angekettet" sei, denn: "Le préjugé regne, & le sage / N'ose, du sein de l'esclavage, / Elever un front abattu". Als Folge sehe das Vaterland teilnahmslos dem Untergang seiner Kinder zu. In einem dritten Schritt befiehlt das lyrische Ich beiden, dem Vorurteil und dem vermeintlichen Schrecken, das väterliche Herz des Herzogs zu respektieren: Dem Land sei ein Held geboren, ein "coeur paternel", der "dicta les ordres

<sup>210</sup> Siehe Grente 1960, 116.

<sup>211</sup> Réaumur 1943, 402f. (Brief 109: Réaumur an Abraham Trembley vom 3. April 1756): "La petite vérole qu'il a inoculé au duc de Chartres et la petite princesse sa soeur, va très bien."; vgl. den Brief des Président Hénault an den Baron Scheffer (Versailles, 05.04.1756), in: Proschwitz 1959, 393f.: "M. Tronchin célèbre médecin de Genève, et l'élève du grand Bohérave (sic!), a été mandé ici pour inoculer M. le duc de Chartres et la princesse sa soeur. L'opération est faite, et ils en sont quittes. M. de Gisors a pris le même parti, quelque sûr qu'en soit l'événement, il est aisé de juger que M. le Marechal son pere est dans une grande agitation."

<sup>212</sup> Barbier 1857, Bd. 6, 294f.

<sup>213</sup> *GF* vom 10. April 1756; angeführt bei Barbier 1857, Bd. 6, 295.

<sup>214</sup> *CL* 3 (15.04.1756), 205ff.; ebenso: Art. "Inoculation", in: *Encyclopédie* 1751, Bd. 8 (1765), 757.

<sup>215</sup> *JEnc* 4 (Mai 1756), 2. Teil, 83–88.

<sup>216</sup> Gisors habe sich ursprünglich in London von Maty inokulieren lassen wollen, was durch den Koalitionsbruch zwischen Frankreich und England 1756 (und dem Ausbruch des Siebenjährigen Krieges) vereitelt worden sei, er sei am 5. April von zwei englischen Ärzten in Paris inokuliert worden; vgl. Brief des Président Hénault an den Baron Scheffer (Versailles, 05.04.1756), in: Proschwitz 1959, 395, Anm. 15.

<sup>217</sup> *JEnc* 4 (Mai 1756), 2. Teil, 83f.

salutaires / Qui devoient conserver son Fils". Alle anderen "pères pusillanimes", jenen "esprits incrédules" und "Frondeurs amers des nouveautés", die trotz wiederholter Erfolge ihre Bedenken übertreiben, drohe so der Verlust ihrer Kinder. Am Ende steht der Aufruf des lyrischen Ich, sich das Ausland zum Vorbild zu machen und auf die Stimme der Natur zu hören: "De nos voisins, dont nos Ancêtres / Ont été si souvent les maîtres, / Soions disciples une fois / Nature, seroit-il possible / Que le peuple le plus sensible, / Fut le plus rebelle à ta voix?"<sup>218</sup> Anonymisiert erscheint die Ode auch in der *Année littéraire*, wo sie einer Analyse und Kommentaren unterzogen wird.<sup>219</sup> An der Ode wird gepriesen, daß sie "de la philosophie, de la force et de la chaleur" enthalte. (183) Hervorgehoben wird der Aufruf des Dichters am Ende, "par une éloquente apostrophe", an alle Ungläubigen, sich zu Philippes [d. h. des Herzogs] Palast zu begeben, wo sich ihren Augen das interessante Spektakel des Herzogs von Chartres und seiner Schwester biete, die beide mittels Inokulation von den Gefahren der schrecklichsten und häßlichsten aller Krankheiten befreit seien. (185f.)

Poinsinet le Jeune setzt mit seinem Poem *L'Inoculation* einen anderen Schwerpunkt und stellt eine Art medizinischer Traktat in Versform da, ein Heldenepos, das in drei Gesängen zuerst Herkunft, Entwicklung und Auswirkung der Pocken darlegt; dann die Inokulation *en détail* beschreibt: Vorgehen, Wirkung, Erfolge und geographische Verbreitung. Abschließend legt es die Einwände dagegen samt deren Widerlegungen dar.<sup>220</sup> Dabei kontrastiert das Epos sehr bildlich einerseits den von den Pocken verbreiteten Schrecken mit den Wohltaten der Inokulation. Eine Rezension zu Poinsinets Ode im *Journal de Trévoux* findet es ganz gewöhnlich, daß Dichter die Geißeln der Menschheit beschreiben. Ein Gedicht über die Inokulation könne allerdings nur von den Modernen besungen werden, da die Antike die Pocken nicht gekannt habe. Und Poinsinet behandle das Thema "en grand, en Vers héroïques". Der Rezensent findet soviel Gutes im Gedicht, daß er rät, es im Ganzen zu lesen.<sup>221</sup>

Voltaire besingt den Inokulator, seinen Freund und Leibarzt Tronchin, und verknüpft das gesellschaftliche Ereignis mit seinem eigenen körperlichen Befinden, denn seit Tronchins Abreise leide er wieder, was er jedoch bei der Tragweite des Eingriffes gern in Kauf nehme; die Franzosen seien es nämlich gewohnt, von ganzem Herzen ihren Prinzen "quelque chose de plus" zu opfern. Es gebe nützliche Vorurteile und gefährliche. Um letzte zu bekämpfen, bedurfte es eines Vaters, eines "mutigen Helden", assistiert von Tronchins geschickten Händen. Voltaire nutzt erneut die Gelegenheit, auf sein frühes Engagement in jungen Jahren in Sachen Inokulation zu verweisen. Kokett spielt er seine damalige Rolle als Vermittler dieser Wahrheit herunter: Frankreich hatte die Inokulation als "Vision" behandelt, gar als Irrtum abgetan, "et je n'ai jamais eu l'honneur / De passer chez moi pour Prophète". Wie könne man denn Wahrheiten aus England übernehmen, hieß es damals! Könne man denn gar nichts Gutes bei Leuten finden, die uns den Krieg erklärten? kontert Voltaire nun mit einer Gegenfrage. Seine Landsleute fordert er zur Offenheit gegenüber einer universellen Wahrheit auf: "Recevons sa Clarté chérie; / Et sans songer qu'elle est la main / Qui la présente au Genre humain, / Que l'Univers soit sa Patrie!"<sup>222</sup>

Tronchin konnte aus dem Erfolg der im Licht der Öffentlichkeit erfolgten Impfung im Hause Orléans auf längere Zeit wortwörtlich Kapital schlagen; nachdem er bereits vom Herzog selbst mit 10.000 Écus und Juwelen fürstlich entlohnt worden sein soll.<sup>223</sup> Diverse Ehrungen wurden ihm zuteil; sogar die Königin gewährte ihm Audienz.<sup>224</sup> Das Beispiel des Herzogs von Orléans scheint zumindest in Pariser

<sup>218</sup> *JEnc* 4 (Mai 1756), 2. Teil, 85–88.

<sup>219</sup> *AL* 4, 2. Bd (April/Mai 1756), Brief 8, 183–186.

<sup>220</sup> Poinsinet 1756, abgedruckt etwa im *JTr* 2 (Okt. 1756), 2615–2625 (Art. 113); und im *JEnc* (Juli 1756), V, II, 98–101.

<sup>221</sup> *JTr* 2 (Okt. 1756), 2615–2625.

<sup>222</sup> *JEnc* 4 (Mai 1756), 2. Teil, 88ff.; siehe den gesamten Wortlaut in: Voltaire 1968, D 6838 (Brief vom 18.04.1756 an Théodor Tronchin).

<sup>223</sup> Laut Artikel "Inoculation" im 8. Band der *Encyclopédie* 1751, Bd. 8 (1765), 754–771. Siehe auch Artikel "vérole, petite", Bd. 17 (1765), 79–83. Vgl. *CL* 3 (15.04.1756), 206f., Anm. 2; Collé 1967a, II, 49.

<sup>224</sup> Siehe Grente 1960, Bd. 1, 116.

Adelskreisen gewirkt zu haben: ein gutes Dutzend Adlige wie etwa Madame d'Epinay, die in Paris einen berühmten Salon unterhielt, ließ sich gegen die Pocken impfen. Einige andere waren weniger wagemutig, was ihren eigenen Körper betraf, und hofften, zumindest ihren Nachwuchs auf diese Weise vor einer sicheren Erkrankung dauerhaft zu schützen, u. a. das Mitglied des Pariser *Parlement*, der spätere Minister Turgot de Brucourt sowie der Arzt und Naturforscher François Boissier de la Croix de Sauvages.<sup>225</sup> Überhaupt konsultierte die Pariser Gesellschaft Tronchin zu allen möglichen Krankheiten und Unpäßlichkeiten, wodurch der Arzt viel Geld eingenommen haben soll: Mit einem Louis d'Or pro Sitzung ließ er sich seinen Rat teuer vergüten.<sup>226</sup> Zeitgenossen berichten, Tronchin sei von Patienten regelrecht belagert worden<sup>227</sup>, und nichts habe die Gespräche der Pariser Gesellschaft mehr bestimmt als Tronchins Wirken: "il n'est personne qui ne veuille le consulter, il est regardé comme un vrai Esculape, il est véritablement un très grand médecin qui est très sage, et qui a des ressources que le commun des médecins n'a pas, qui voit tout autrement"<sup>228</sup> – "jamais la Médecine n'a été si honoré qu'en la personne de M. Tronchin".<sup>229</sup> Auf der anderen Seite soll Tronchin zwei Stunden pro Tag arme Patienten kostenlos in seinem "bureau de philanthropie" behandelt haben und teilweise selber für deren Medikamente aufgekommen sein.<sup>230</sup>

Fréron referiert in der *Année littéraire* einen langen Brief des Lobes auf Tronchin mit einem sowohl physiognomischen wie charakterlichen Portrait des Genfer Arztes: Tronchin sei kein Panegyriker der Inokulation, zu unrecht werde er als stolzer Philosoph gemalt, der die Vorsehung herausfordere, die Ordnung der Natur ändern und Vorurteile bezwingen wolle, mit denen die Vätergeneration alt geworden sei. Stattdessen sei er viel bescheidenener und gewissenhafter als die meisten derjenigen, welche ihm, ohne ihn überhaupt zu kennen, täglich Worte in den Mund legen: "il pèse, il doute, il examine, et ne croit point du tout que l'inoculation puisse être faite indistinctement à tout le monde, ni que le soin de la faire doive être commis indifféramment à tous ceux qui auroient la hardiesse de s'en charger; au contraire, il prévoit le brigandage qui pourroit en résulter, et il en redoute les suites pour la société. L'on sçait même qu'il a refusé d'admettre à cette épreuve nombre de personnes qui se sont offertes pour la subir, et dont il n'a pas jugé la disposition assez favorable pour être assuré du succès".<sup>231</sup> Was Tronchin zum Problem wurde, sei vielmehr die "tendresse maternelle", die sich ihm oft in den Weg stelle. Er sei zum Schrecken von Müttern und Kindern mutiert, weil man sage, er führe Übel künstlich herbei, und daß Tronchin mit einer kleinen Dose getrockneten Pockenmaterials in der Hosentasche herumlaufe, sei eine populäre Variation des Mythos' von der Büchse der Pandora. (174f.) Der restliche Artikel gibt ein fingiertes, ironisch-satirisch verzerrtes Gespräch während der Vorbereitung der Inokulation der Herzogkinder wieder, bei dem die adligen Teilnehmer sattsam bekannte religiöse und chauvinistische Gründe dagegen vorbringen: So habe etwa eine Fromme sich gegen Tronchin ausgesprochen, da er aus Genf komme und damit Häretiker sei; deswegen müsse eine "germe catholique" genommen werden, am besten aus Lyon, wobei ein anderer sogleich die Frage aufwirft, ob die Lyoneser überhaupt königstreu seien; ein weiterer wolle, daß die Pockenlymphe aus

<sup>225</sup> Siehe den Bericht von Melchior Grimm in: *CL* 3 (15.04.1756), 205ff. [dt. Grimm 1977, 125f.]. La Condamine gratulierte Sauvages zur gelungenen Inokulation seiner Kinder, bedauerte es aber, daß der Marquis sich selber davon ausgenommen hatte (handschriftlicher Brief La Condamines an F. Boissiers de la Croix de Sauvages vom 02.01.1755 aus Rom [ANM-V6,35, Nr.1]. Siehe auch La Condamines Brief an Roques vom 30. September, in: La Condamine 1773, 304–313, hier 311f. Barbier listet solche Namen auf wie: d'Héricourt, d'Estissac, Madame de Forcalquier, Madame de Villeroi, der Marquis de Villequier und der Maréchal de Belle-Isle, der seinen einzigen Sohn, den Grafen von Gisors, impfen ließ, des weiteren die Kinder von Monsieur de Montferrat, der Prinzessin von Beauvau, der Herzogin von Anville, von Monsieur de la Rochefoucauld, des Président de Brosse (Barbier 1857, Bd. 6, 295; Luynes 1860, Bd. 15, 21ff. (zu Gisors)). Zu den erwähnten Namen siehe auch Rowbotham 1935, 268.

<sup>226</sup> Barbier 1857, Bd. 6, 295; Collé 1967a, II, 48. Siehe auch Bachaumont 1970, Bd. 4, 238.

<sup>227</sup> *CL* 3 (15.04.1756), 211: "sa porte est assiégée, et la rue où il demeure embarrassée de carrosses et de voitures".

<sup>228</sup> Réaumur 1943, 402f. (Brief CIX: Réaumur an Abraham Trembley vom 3. April 1756).

<sup>229</sup> So Voltaires Freund Nicolas Claude Thierot am 19. April 1756; vgl. Voltaire 1968, Bd. 17 [= Voltaire 1970, Bd. 101], 161 (D 6840) [=Voltaire 1953, Bd. 29: D 6164].

<sup>230</sup> So Haag 1877, 424; siehe dazu auch Montet 1877, II, 581f. Siehe auch Condorcets (1847b) Eloge zu Tronchin, 498ff.

<sup>231</sup> *AL* 3 (20.04.1756), II, 168–183 (Brief 8).

dem englischen Königshaus stammten, weil nur so das Niveau gewahrt werden könne für die fürstliche Inokulation, was den Einwand provoziert, daß die Engländer Feinde seien. Ebenso wurden China, Georgien und Kirgisien als Vorbilder oder als Quellen der Impfmaterie verworfen. Die fingierte Briefeschreiberin mache sich darüber lustig, daß die Reinheit des Blutes womöglich bis in die vierte Generation der Eltern des Lymphspenders zurückverfolgt werden solle und zeigt sich zufrieden, daß Tronchin nicht das Ende einer solchen Debatte abwarten mußte: "Heureusement, il s'est déterminé, après avoir pris les plus justes mesures, et nous devons le remercier de la tranquillité d'esprit qu'il procure à une famille auguste dont la perpétuité intéresse le Royaume." (179–183)

Der Einfluß von Tronchin erschien immerhin jemanden wie Melchior Grimm so stark, daß sein Triumph die außen- und innenpolitische Probleme Frankreichs der Zeit vergessen gemacht habe: etwa die Diskussionen um das *Parlement* und um den *Grand-Conseil* oder den Krieg mit den Engländern (selbst daß man diesen gerade Port-Mahon auf Menorca streitig machen konnte, gerate ins Hintertreffen<sup>232</sup>). Die Begeisterung für Tronchin fand den bizzarsten Niederschlag in den zeitgenössischen Moden – "tronchines" genannte Morgenroben für Frauen als adäquate Bekleidung für die von Tronchin empfohlenen Spaziergänge und Leibesübungen – und Frisuren ("bonnets à l'inoculation" genannt), wie Grimm an seine königlichen Abonnenten (etwa Friedrich der Große und Zarin Katharina II.<sup>233</sup>) vermeldet. Er bedauert, daß die Leute, da man jetzt ein Gegenmittel gefunden zu haben schien, sich über die Pockengefahr zu mockieren begannen.<sup>234</sup> Sowohl in der Memoirenliteratur der Zeit – neben Luynes und Barbier auch der Marquis von Argenson<sup>235</sup> – als auch in der Presse, etwa in der *Année littéraire* und im *Journal encyclopédique*<sup>236</sup>, finden sich im Jahr 1756 unzählige weitere Bezeugungen gerade auch von Tronchins Erfolg während seines dreieinhalb Monate währenden Pariser Aufenthalts vom 25. Februar bis zum 9. Juni 1756<sup>237</sup>, über den der Chronist Collé zusammenfassend urteilte: "c'étoit une fureur, il y entroit du fanatisme."<sup>238</sup>

In den vielstimmigen Chor des Lobgesangs auf Tronchin mischten sich allerdings auch Kritiker und Neider – Tronchin fand neben Patientenlob auch Kollegenschelte. Ein Brief La Condamines an den Baseler Mathematiker Daniel Bernoulli vom 6. Juli 1757 vermittelt ein Bild von der Wut und dem Neid eines Teiles der Pariser Ärzte gegen Tronchin. Derartige Ressentiments ließen sich demnach damit erklären, schreibt er, daß die Fakultätsärzte keine offene Klage gegen Tronchin hätten erheben können.<sup>239</sup> Er habe die *Docteurs Régens* der altehrwürdigen Medizinfakultät so ungehörig behandelt, daß am Ende alle mit ihm überworfen waren, berichtet La Condamine an Bernoulli in einem weiteren Brief vom 16. November und vermutet vorsichtig, daß die Fakultätsärzte die Inokulation ohne den Erfolg Tronchins vielleicht angenommen hätten.<sup>240</sup> Die französische Ärzteschaft, insbesondere die

<sup>232</sup> So auch Collé 1967a, II, 49; Voltaire 1968, D 6803, 172 (Brief an den Grafen d'Argental vom 3. Mai 1756), wo Voltaire von dem Verlust Menorcas für die Engländer als einen "beau coup de théâtre, un beau dénouement" spricht. Das *Journal encyclopédique* bringt im Spätsommer 1756 diverse Gedichte – "[...] il est inconcevable combien il a paru d'Odes, d'Epîtres et de Chansons à l'occasion de la Conquête de l'Isle de Minorque. Nous avons rapporté (sic) tout ce qui méritoit le mieux d'être connu" – zur Eroberung Menorcas; vgl. *JEnc* (15.08.1756), VI, I, 90–96, und (01.09.1756), VI, II, 91–95, hier 94. Ähnlich Fréron: "L'Inoculation et Port-Mahon sont les Vaudevilles courans, et l'on ne parle dans Paris que de M. Tronchin et de M. le Maréchal de Richelieu." (*AL* 3 (09.05.1756), II, 349 (Brief 15).

<sup>233</sup> Kurt Schnelle, "Zur Bedeutung von Grimms 'Korrespondenz'", in: Grimm 1977, 9–47, hier 29 [Einleitung].

<sup>234</sup> *CL* 3 (15.04.1756), 210. Siehe dazu Kaufmann 1983, 408; Rowbotham 1935, 268. [Ein zeitgenössisches Porträt einer Frau von Welt mit der besagten Frisur und den Bändern hängt in der Bibliothek der *Académie de Médecine* zu Paris in der Rue Bonaparte.] Auf der Pont-Neuf habe man "Tronchin-Essig" gegen alle "maladies pestilentielle" feilgeboten, siehe dazu Darmon 1989, 79.

<sup>235</sup> Argenson 1859–1867, Bd. 9, 236f.

<sup>236</sup> *AL* (Febr. 1756), II, 168–186, 349–355; *JEnc* (15.05.1756), IV, I, 83–90; (01.09.1756), 46.

<sup>237</sup> Vgl. zur Länge des Aufenthalts Rousseau 1965, Bd. 3, 289f., Anm. a (Brief Nr. 388 ca. vom 09.03.1756); Magnan 1972, 421.

<sup>238</sup> Collé 1967a, Bd. 2, 49; weitere Bezeugungen von Tronchins Erfolg finden sich in den zeitgenössischen Zeitungen: *AL* (1756), II, 168–186, 349–355; *JEnc* (15.05.1756), IV, I, 83ff.; (01.09.1756), VI, II, 46.

<sup>239</sup> N.A.F. 21015, fol. 30: La Condamine, Brief an Daniel Bernoulli (06.07.1757).

<sup>240</sup> N.A.F. 21015, fol. 32: La Condamine, Brief an Daniel Bernoulli (16.11.1757). Magnan verweist jedoch in diesem Zusammenhang zu Recht auf die der Inokulation feindlich gesonnen Publikationen von Cantwell und Astruc, so daß der Vermutung La Condamines nur bedingt gefolgt werden kann (Magnan 1972, 419, Anm. 4).

Pariser Fakultät, betrachtete die Inokulation jedoch allgemein mit Unbehagen und Mißtrauen. Der Fakultät konnte es daher nicht recht sein, daß ein Arzt, der ihrem Lehrkörper nicht angehörte, gerade in Paris seine größten Erfolge feierte. Tatsächlich hat sie anscheinend erst am 20. Juli 1774 die Inokulation gebilligt.<sup>241</sup>

Als weiteres Beispiel einer persönlichen Verunglimpfung Tronchins kann das im Laufe des Jahres 1756 anonym in Umlauf gebrachte Spottgedicht *Les Tronchinades* gelten, das in einer kleinen Broschüre mit zwei weiteren kurzen Texten gegen Tronchin veröffentlicht wurde.<sup>242</sup> Auszüge aus der zweiteiligen, achtseitigen Satire in Versform gegen Tronchin wurden in der *Année Littéraire* reproduziert und dem Abbé Gabriel-Charles de Lattaignant zugeschrieben.<sup>243</sup> Das lyrische Ich des Gedichts nimmt die Position eines Vertreters der Pariser Ärzteschaft ein und wirft Tronchin vor, sich an seinen Patienten und auf Kosten seiner Pariser Kollegen zu bereichern, denen selber keine Patienten und dadurch keine Einkünfte mehr blieben. Es erinnert Tronchin an seinen Auftrag: er sei nur zu dem Zweck nach Paris geholt worden, die Herzogskinder zu inokulieren; damit sei sein Auftrag erfüllt und er solle die Stadt wieder verlassen.<sup>244</sup> (7) Zwar macht das lyrische Ich sich teilweise über solchen Neid lustig (und es erkennt durchaus Tronchins Verdienste an), aber es kritisiert allgemein den wirtschaftlichen Erfolg einiger Inokulatoren mit angeblich unlauteren Mitteln und zum Nachteil der etablierten einheimischen Ärzteschaft: "Je reconnois le sieur Tronchin / Pour un grand homme en Médecine, [...] Et que d'ici jusqu'à la Chine / Point n'est de meilleur Médecin; [...] Qu'il soit Esculape et Lucine, / Dont nos Docteurs font grise mine, / Car il leur souffle bien du gain / Et les réduit à la famine; [...]" (1) Der Vorwurf lautet: der Calvinist Tronchin ("Puis vous n'êtes pas Catholique") breche in das gesetzlich verbrieft Monopol der Pariser Medizinfakultät ein und benutze darüber hinaus eine offiziell nicht befürwortete Behandlungsmethode.<sup>245</sup> Ärzte, die im Gegensatz zu dem auf Diäten und Leibesübungen setzenden Tronchin traditionelle Behandlungsmethoden wie Aderlaß und Abführmittel bevorzugen, erschienen neben ihm nun wie Scharlatane, was ein Grund mehr sei, ihn fortzujagen.<sup>246</sup> Unverhohlen wird ihm ein "tragisches Ende" angedroht – versetzt mit dem Appell, sich an ihre Stelle zu versetzen. (8) Im Anschluß an die *Tronchinades* findet sich ein kleingedrucktes Gedicht, das sich mit der vermeintlichen Dummheit der Pariser Patienten und mit Tronchins "ruchbaren" Verabreichungen und Therapien wie Bauchreiben, Bodenschrubben, Holzsägen und -hacken auseinandersetzt.<sup>247</sup> Tronchin wird indirekt Scharlatanerie vorgeworfen, da sich seine Patienten von ihm wie Esel ("comme des ânes") vorführen lassen. Der Text mündet in eine Verfluchung Tronchins.<sup>248</sup> (8) Daran schließt sich ein Chanson an, das Tronchin wiederum direkt als Scharlatan verunglimpft, der sich besser auf Menschen denn auf gute Diagnosen verstehe und glücklich mit dem Geld seiner Patienten davonziehe.<sup>249</sup> (8)

Am 9. Juni verließ Tronchin Paris in Richtung Genf.<sup>250</sup> Sein Rückweg führte ihn anscheinend an den Hof des Herzogs von Lothringen in Lunéville, da Stanislas Leszczyński (1677–1766), der ent-

<sup>241</sup> Zur Haltung der Pariser Medizinfakultät siehe Magnan 1972, 417–429; Delaunay 1906, 280–297 und Corlieu 1877, 215ff.

<sup>242</sup> Lattaignant 1756.

<sup>243</sup> *AL* (09.05.1756), III, II, 349–355. Zudem werden noch Verse des Abbés Triolet auf den in Menorca erfolgreichen Marechal de Richelieu hinzugefügt. (355f.) Zur Autorenschaft siehe auch Magnan 1972, 420, Anm. 8.

<sup>244</sup> ("Car nous n'avons plus de pratique, Et nos malades n'ont plus d'or" [...] "On vous fit venir de Province, / Pour inoculer seulement / Le Fils unique d'un grand Prince. / Votre mission est remplie, Repartez donc incessamment").

<sup>245</sup> Vgl. Corlieu 1877, 255–281; zitiert bei Magnan 1972, 420, Anm. 9; es handelt sich dabei um Paragraph 74 der überarbeiteten Statuten der Pariser Medizinischen Fakultät.

<sup>246</sup> Lattaignant 1756, 4–8, auszugsweise in: *AL* 1756, II, 352–355 ("Vous décriez notre méthode, / La Saignée et les Lavemens, / Qui de tout temps sont à la mode, / Et sont nos premiers éléments; / Vous n'en faites aucun usage. / On vous regarde comme un Sage, / Et nous comme des Charlatans.").

<sup>247</sup> In der Rezension zu einem medizinischen Ratgeber – in diesem Fall Jacquins *De la Santé* – werden Jahre später Tronchins Ratschläge positiv gewertet, da körperliche Ertüchtigung, gerade für Frauen, gut sei, vgl. *JEnc* (01.05.1763), III, III, 55f.

<sup>248</sup> Ähnlich: Collé 1967a, II, 48 (Collé bezeichnet Tronchin auch als "pirate").

<sup>249</sup> ("Que Tronchin s'en va content / En emportant votre argent: / C'est un madré Charlatan / Qui se connoît mieux en gens / qu'en bons médicamens.").

<sup>250</sup> Rousseau 1965, Bd. 3, 290, Anm. a (Brief Nr. 388 ca. vom 09.03.1756).



thronte frühere polnische König und jetzige Schwiegervater Ludwigs XV., ihn angeblich mit der Einrichtung eines Inokulationshospitals nach Londoner Vorbild in seinem Herzogtum beauftragen wollte.<sup>251</sup> Tronchins Abreise änderte nicht viel an der Einstellung eines Großteils der Pariser Ärzteschaft.<sup>252</sup> Das Jahr 1756 zeigt die ganze Bandbreite gegnerischer Schriften gegen die Inokulation; neben bloßen Neidern drangen jetzt auch überzeugte Inokulationsgegner verstärkt an die Öffentlichkeit, oft anonym. So verweist die *Correspondance littéraire* am 1. Mai 1756 auf zwei kleinere Werke: Zum einen bewertet sie eine von einem "Bromophile" gezeichnete anonyme *Lettre à une jeune dame sur l'inoculation de la petite vérole* als eine "mauvaise plaisanterie, d'un ton exécrationnel, qui n'a été lue de personne".<sup>253</sup> In der dem Moralisten Jean Soret (Anwalt am Pariser *Parlement* und Mitglied der Akademie zu Nancy) zugeschriebenen *Lettre* wird die angeschriebene Dame davor gewarnt, Tronchin zu verfallen: "Vous ne lui échaperés point, Madame, votre résistance est vaine, vous serez inoculée. Que la nature se révolte, que le bon sens murmure, Tronchin *répond* de vous sur sa tête; et en vérité une tête comme celle-là est bien en état de faire face à tout votre bon sens. Vos amis disent que ce seroit bien dommage que vous vinssiez à périr dans les mains de l'inoculateur; vous êtes si jeune et si belle!"<sup>254</sup> Zum anderen schreibt die *Correspondance littéraire* am 1. September die ebenfalls anonymen *Lettres adressées à un avocat au Parlement*, "un tissu de faits faux et de raisonnements stupides", Cantwell zu, denn es handelt sich anscheinend um dessen anonymisierte Replik auf Kritik an seiner *Dissertation* aus dem Vorjahr.<sup>255</sup> Cantwell setzt sich hier mit fünf sogenannten "Vorurteilen zugunsten der Inokulation" auseinander (4ff., 20), die er mittels sechs Zertifikaten (aus dem Zeitraum Sommer 1755 bis Frühling 1756) von Medizinern und Klerikern (Prof. Dr. Josnet, M. Millin; Abbé Donagon; Père Laurent Le Clerc; Le Monier; Jean Devereux) widerlegen will.

Mit dem Abstand von einem Dreivierteljahr warf das *Journal économique* Anfang 1757 einen neuen Blick auf die Auswirkung der Inokulation der beiden Herzogkinder im Frühjahr 1756. Im Rahmen einer Sammelrezension wird festgestellt, daß es die Inokulation noch immer nicht leicht habe, sich in Frankreich zu etablieren – und dies trotz "les efforts de quelques Médecins zélés, et l'exemple célèbre que nous a donné un grand Prince". Noch immer sehe man Anschuldigungen gegen die Inokulation an Werke, welche etwa schon das *Essay apologétique* von Charles Chais mit seinem Beweis, daß "la conscience ne sauroit en être blessée, ni la Religion offensée", zerstört habe. Daneben listet der Rezensent weitere Werke zum Thema auf: so den *Recueil de pièces concernant l'inoculation*, "propres à en prouver la sécurité et l'utilité" und Poincins Ode. Erwähnt wird auch ein Vortrag vor der Akademie von Dijon im August 1756, in dem ein Dr. Fournier zu der kritischen Feststellung gelangt, daß die Inokulation "n'est point également avantageuse dans les différents climats".<sup>256</sup>

#### 4.2.4. Burys und Jacquins Anti-Inokulationsschriften (1756/57)

Eine wirkungsvolle anonyme Schrift gegen die Inokulation erschien 1756 unter dem Titel *L'inoculation de la petite vérole déferée à l'Eglise et aux Magistrats* und wurde dem Comte de Bury zugeschrieben.<sup>257</sup> Das Pamphlet wendet sich an die geistlichen und weltlichen Obrigkeiten und ist wahrscheinlich das Gefälligkeitswerk eines Bischofs, der den Inokulationsgegnern zuzurechnen ist. Es drückte eine bestimmte Denkweise unter Gläubigen aus, die eine schnelle Ausbreitung der Inokulation

<sup>251</sup> Diesen Umstand betont ein Brief von Nicolas Claude Thierot an Voltaire vom 19. April 1756, wo N.C.T. Voltaire in Tronchins Stunde des Triumphes daran erinnert, daß Voltaire vor 25 Jahren als erster auf die Inokulation in Frankreich aufmerksam gemacht habe; vgl. Voltaire 1968, Bd. 17 [= Voltaire 1970, Bd. 101], 160f. (D 6840) [=Voltaire 1953, Bd. 29: D 6164].

<sup>252</sup> Magnan 1972, 421.

<sup>253</sup> CL 3 (01.05.1756), 224.

<sup>254</sup> Soret 1756, 5.

<sup>255</sup> CL 3 (01.09.1756), 281; Cantwell 1756.

<sup>256</sup> JOec 25 (Jan. 1757), 50f. Es handelt sich wahrscheinlich um Nicolas Fournier aus Montpellier.

<sup>257</sup> Bury 1756. Siehe zur Autorschaft das *Journal encyclopédique* (15.08.1756), VI, I, 107.

in Frankreich fürchteten.<sup>258</sup> Typisch ist, daß hier ein Übereifriger – wie u. a. schon in Großbritannien zuvor – angebliche oder tatsächliche Todesfälle und vermeintliche zweite Pockenfälle ohne Prüfung alarmistisch auszunutzen versucht.<sup>259</sup> Der Text will Punkt für Punkt auf La Condamines erste Denkschrift eingehen, behandelt aber die Inokulation fast ausschließlich als theologisches Problem. Bury führt ihren angeblichen "barbarischen" Ursprung im Kaukasus als Argument gegen die Inokulation an: weil sie hauptsächlich dem Frauenhandel (für die Harems des Osmanischen Reiches) dienlich sei, wertet Bury sie als unmoralische Praxis. Die Inokulation ziele darauf, den Körper auf Kosten der Seele zu retten, womit die Inokulation für Bury als christliche Option ausfällt. (24) Den europäischen Ländern mit etablierter Inokulation spricht Bury den Vorbildcharakter für französische Katholiken ab: so scheiden die "schismatischen" Engländer ebenso aus wie die calvinistischen Genfer oder die lutherischen Skandinavier. Nicht nur beschuldigt er also alle Ursprungs- bzw. Anwenderländer der Inokulation der Häresie, sondern bemüht zudem die zehn Gebote – hervorgehoben das "*Non occides*" – gegen die Impfung. Allerdings macht auch Bury sich seine eigenen medizinischen Gedanken zum Thema: So leugnet er die Idee eines eingeborenen Keims und bezichtigt die Inokulation der Übertragung anderer Krankheiten, wozu er den Vergleich mit Ammen bemüht, welche angeblich häufig über die Muttermilch Säuglinge mit Geschlechtskrankheiten anstecken. Mittels einer Kompilation von Zitaten aus den Evangelien und der Apostelgeschichte will Bury den Gläubigen den Umgang mit Kranken vorschreiben: Krankheiten gelten infolge der Erbsünde als Bestrafung der Menschen. Darum solle man sich in erster Linie um Kranke kümmern, nicht um Gesunde, wobei die Menschen Gott, der sowohl Krankheiten wie Medikamente in die Welt gesetzt habe, vertrauen sollen und nicht den Menschen selber. Der Autor geht so weit zu vermuten, die Inokulation könnte womöglich dazu mißbraucht werden, unliebsame und unbequeme Verwandte aus der Welt zu schaffen; ein Argument, das er bei Wagstaffe entliehen hat.<sup>260</sup> Er verweist auf Emmanuel Timonis Traktat über dessen Konstantinopler Inokulationstätigkeit, wo zwei Todesfälle bei Kindern erwähnt sind (die Timoni allerdings selber nicht auf die Folgen der Operation zurückführen wollte). Bury läßt nichts unversucht, um Bischöfe, Theologen und Stadtväter für den Kampf gegen das staatsbedrohende "Monster" zu gewinnen – etwa mit dem französisch-lateinischen Schlachtruf: "*Messeigneurs et Messieurs; Agitur enim de pelle humana (il est question de la peau des hommes)*".<sup>261</sup>

Die Kritik an Burys Publikation war heftig: Im September 1756 befand die *Correspondance littéraire*, dem Titel des Werkes hätte zugefügt werden müssen, daß es von einem "Idioten" stamme.<sup>262</sup> Von der *Année littéraire* wird der Autor im November als "cerveau malade" bezeichnet, der nur "objections frivoles" wiederhole und dem man den "bon sens" inokulieren müßte. Der Ernst, mit dem "notre zélateur" seine "pieuses simplicités" feilbiete, bewirke nur helles Gelächter.<sup>263</sup> Man zeigt sich insbesondere über die Logik der Argumentation verwundert, wonach es anscheinend besser sei, von Pocken entstellt zu werden, als mittels Inokulation die Schönheit zu wahren. Eine weitere Inkonsequenz des Textes sieht der Rezensent darin, daß der Autor gelegentlich die Rolle des Predigers verlasse und – obwohl er sich nur um die Moral kümmern wolle – auch bei der Medizin nach Waffen gegen die Inokulation suche. Der Rezensent kritisiert, daß das Werk am Schluß sein Thema gänzlich aus den Augen verliere und in eine eitle Demonstration von Gelehrtheit und Devotion degeneriere, wo der Verfasser Passagen aus der Heiligen Schrift und von den Kirchenvätern auf haarsträubende Weise zusammentrage. Der *Mercure de France* sah die Existenzberechtigung dieses Werks schon durch die Tatsache widerlegt, daß der Herzog von Lothringen Priester mit der Betreuung des von ihm

<sup>258</sup> So die Einschätzung von Kaufmann 1983, 408–411, hier 410f.

<sup>259</sup> So argumentiert zumindest La Condamine 1764, 11 (1. Brief vom 15.12.1763).

<sup>260</sup> Wagstaffe 1722, 50. Siehe oben Abschnitt 3.1.

<sup>261</sup> Bury 1756, 1; zitiert bei Kaufmann 1983, 410.

<sup>262</sup> CL 3 (01.12.1756), 316.

<sup>263</sup> AL 7 (Nov. 1756), 43–47, hier 44.

ins Leben gerufene Waisenhaus, wo auch Inokulationen stattfinden, beauftragt habe.<sup>264</sup> Beredter als ein möglicher Verriß ist wahrscheinlich nur noch das Schweigen des *Journal encyclopédique*: Es nimmt keine Notiz von Bury.

Allein das von Jesuiten geführte *Journal de Trévoux* versuchte in einer späten Besprechung im Januar 1757, Burys Argumente etwas ernster zu referieren. Hier findet sich sogar ein Teillob für den Autor, der bei der Exposition der Gefahren der Inokulation eine "recht methodische Ordnung" zur Vermeidung der Wiederholung von Argumenten befolge. Mit dem Hinweis, daß Bury – trotz seiner Absicht, aus der Inokulation eine reine Gewissensfrage zu machen – immer wieder auf die Medizin zurückgreife, legt der Rezensent den Schwerpunkt selbst mehr auf die medizinische und weniger auf die moralische Problematik; er löst sich demnach von der Vorlage und macht sich seine eigenen Gedanken zum Thema. So setzt der Rezensent auf Zeit und mehr Erfahrung im Umgang mit der Inokulation und verlangt, daß sie nur dort geschehen dürfe, wo sie nicht auf Kosten der Sicherheit des Nachbarn gehe. Eine künstliche Verbreitung der Pocken durch Inokulatoren mache die Verantwortlichen schuldig vor Gott. Ein Heilmittel in der Hand der falschen Leute sei höchst gefährlich. Allerdings räumt der Rezensent ein, daß man die Methode, wenn sie "irréprochable" sei, nicht verbieten könne, denn "on n'interdit pas toutes les armes dont les méchants font l'instrument de leurs crimes." Es liege jetzt an den Inokulatoren, Burys Argumenten eine Antwort zu geben.<sup>265</sup> Noch Jahre später ging La Condamine in Briefen an seinen englischen Korrespondenten, Übersetzer und Freund Matthew Maty auch kurz auf das Bury zugeschriebene Pamphlet ein und nannte es ein Beispiel dafür, daß der fortlaufende Erfolg der Inokulation Mitte der 1750er Jahre "irrita de plus en plus les ennemis de la nouvelle méthode". La Condamine sieht Burys Bestrebungen gegen die Inokulation allerdings nicht von Erfolg gekrönt, denn weder Inokulationsbefürworter noch Obrigkeiten hätten es ernstgenommen.<sup>266</sup> Ähnlich lautet die spätere Einschätzung des Arztes und Inokulators Pierre-Louis Gandoger de Foigny aus Nancy<sup>267</sup>, der ebenso wie Tronchins *Encyclopédie*-Artikel "Inoculation" die Lächerlichkeit des Werkes hervorhob.<sup>268</sup>

Eine längere Ausführung theologischer Vorbehalte gegen die Inokulation findet sich in einer weiteren anonymen Schrift aus demselben Jahr (1756): die *Lettre sur l'inoculation de la petite vérole*.<sup>269</sup> Hier ist der Autor bekannt: Abbé Armand-Pierre Jacquin (1721–ca. 1780) war Priester und Kaplan der Kathedrale von Amiens und Mitglied der Akademien von Rouen und Metz. Er trat als Autor von Büchern zur Literatur (*Entretiens sur les romans*, 1760) ebenso wie zur Medizin hervor, wobei sein Kompendium *De la Santé, ouvrage utile à tout le monde*, das zwischen 1762 und 1771 vier Auflagen erlebte, nicht auf die Inokulation einging.<sup>270</sup> Aus Sicht Jacquins verbietet die Religion die Inokulation, denn "tout calcul n'exclut pas la morale", die er als "théologie pratique" definiert. (31) Ausweichlich des Untertitels stellte der Abbé sich die Aufgabe, in seinem Text die Inokulation als "Philosoph", als "Christ" und als "Bürger" zu analysieren. Und aus allen drei Blickwinkeln lehnt er die Inokulation ab, denn ihr Gebrauch alarmiere gleichermaßen "la raison, la société et la religion", wie seine Schlußfolgerung lautet. (37) (Noch 1763 schickte Jacquin seinen Traktat an den Generalstaatsanwalt Jean Omer de Fleury, in der Absicht, diesem die Entscheidungsfindung kurz nach dem Inokulationsverbot vom 8. Juni zu erleichtern.<sup>271</sup>) Auch mit Jacquins Werk setzten sich die Rezensionsorgane der Zeit intensiv aus-

<sup>264</sup> MF (Jan. 1759), II, 165f.

<sup>265</sup> JTr (Jan. 1756), Art. 6, 117–138; siehe dazu Favart 1766, 51.

<sup>266</sup> La Condamine 1764, 11 (1. Brief vom 15.12.1763) ("n'y fit pas la moindre attention").

<sup>267</sup> Gandoger 1768, 8. ("Cette dénonciation parut ridicule, et le gouvernement n'y prêta pas la moindre attention.").

<sup>268</sup> Art. "Inoculation", in: *Encyclopédie* 1751, Bd. 8 (1765), 757.

<sup>269</sup> Jacquin 1756; alternative Namensform: Jaquin.

<sup>270</sup> Jacquin 1763; rezensiert im JEnc (01.05.1763), III, III, 44–57.

<sup>271</sup> JdF–383, fol. 167, 171ff. (Begleitschreiben vom 21. Juli 1763).

einander. Einhellige Kritik, wenn auch nicht so vernichtend wie in Burys Fall, findet sich Mitte August 1756 im *Journal encyclopédique*.<sup>272</sup>

#### 4.2.5. Eine apologetische Textsammlung zur Inokulation (1756)

Die Impfung der beiden Herzogskinder und die Polemik um Tronchin bildete bereits 1756 den Hintergrund für die Veröffentlichung einer Textsammlung zur Inokulation, obwohl ein erster solcher Versuch des gleichen Autorengespans im Vorjahr (1755) ohne Echo geblieben war.<sup>273</sup> Als Herausgeber fungierten der Mathematiker Jean Etienne Montucla und der Arzt Pierre-Joseph Morisot-Deslandes, der eine Dissertation zur Inokulation 1755 in Paris verteidigt hatte. Ihr *Recueil de pièces concernant l'inoculation de la petite vérole* enthielt grundlegende Texte zur Inokulation seit 1715, die dem interessierten französischen Lesepublikum hier z. T. erstmals in seiner Sprache (ganz oder auszugsweise) übersetzt vorlagen und einen Überblick über die Diskussion boten.<sup>274</sup> Zu den ausgewählten Autoren gehörten Berichte der ersten Verteidiger der Praxis: La Mottraye, Pylarini, Kirkpatrick, Ranby, Dodard, Timoni und Jurin (je zwei Texte) und die Predigt des Bischofs von Worcester von 1752. Viele der Texte waren bereits von La Condamine in seiner Denkschrift zitiert oder lobend erwähnt worden und laut Untertitel "geeignet, die Sicherheit und Nützlichkeit der Blatterninokulation zu beweisen".

Die Herausgeber schreiben, es sei nicht die "triste peinture", die man von den Pocken malen könne, der einzige Grund für ihre Publikation gewesen, vielmehr wollten sie "disposer les esprits à réfléchir attentivement sur les avantages d'une pratique dont l'objet est d'affranchir l'humanité de ces cruels ravages." (3) Die Veröffentlichung des Werkes mit Druckerlaubnis vom 18. Juli 1754 hatte sich nach Aussage der Herausgeber aus diversen Gründen verzögert, was sich letztlich als Vorteil erwiesen habe, denn es gäbe kaum einen günstigeren Zeitpunkt als den jetzigen, wo die volle Aufmerksamkeit durch das vorbildliche Handeln des Herzogs von Orleans auf der Impfmethode ruhe. Das Vorwort erinnert daran, daß seit den zögerlichen Anfängen dreißig Jahre zuvor, als die Versuche noch wenig zahlreich und die Ergebnisse wenig überzeugend gewesen seien, Großbritannien inzwischen zum Wohle der Menschen Erfahrungen damit gesammelt habe. Der Erfolg sei so durchschlagend gewesen, daß die Engländer sich einstimmig zur Impfung bekannt hätten. Fast kein aufgeklärter Engländer sei noch dagegen, weswegen Frankreich sich nun fragen müsse: "Qu'attendons-nous pour l'adopter avec la même unanimité?" In der Absicht, einen Beitrag zu dieser "révolution heureuse" zu liefern, erblicke die Textsammlung das Licht der Welt – und zwar mit den selben zusammengetragenen Fakten, welche schon die Engländer dreißig Jahre zuvor überzeugt hätten. Die Sammlung zeichnet sich durch eine Besonderheit aus: Dem Werk angehängt ist nämlich als zwölfter Text (S. 271–319) ein umfangreicher *catalogue raisonné* von mehr als 40 Texten (inklusive der in dem Band selbst abgedruckten), die zwischen 1698 und April 1756 zum Thema verfaßt worden waren. Dieser *catalogue* wollte mehr als eine bloße Bibliographie sein, wie das Vorwort unterstreicht: darum wurden die wichtigsten (lateinischen, englischen und französischen) Texte *pro* und *contra* in 34 Punkten zusammengefaßt und kurz kommentiert (wovon die Hälfte Texte nach 1750 betrifft).<sup>275</sup>

Das Werk erfuhr insgesamt viel Lob: Der *Mercure de France* sah hierin die direkte Widerlegung von Burys "infamen" Werk.<sup>276</sup> Kritischer ist der Rezensent des *Journal de Trévoux*, der die Sammlung

<sup>272</sup> *JEnc* (15.08.1756), VI, I, 107–111; siehe auch *AL* 7 (1756), 43–47.

<sup>273</sup> Bei diesem *Recueil* handelt es sich um eine in Den Haag veröffentlichte Zusammenstellung fünf ähnlicher Texte; u. a. von Ranby, Guyot, Schwencke und inklusive einer vorangestellten achtzigseitigen "Analyse raisonnée de quelques écrits intéressants" über die Inokulation, welche v. a. die Arbeiten von La Condamine und von Chais –in Auseinandersetzung mit den frühen lateinischen und englischen Texten aus der ersten Jahrhunderthälfte – hervorhob (Montucla/Morisot-Deslandes 1755. Vgl. La Condamine 1764, 27ff. (1. Brief vom 15.12.1763).

<sup>274</sup> Montucla/Morisot-Deslandes 1756.

<sup>275</sup> LeBlond 1968, 665.

<sup>276</sup> *MF* (Jan. 1759), II, 165f.

unter drei Gesichtspunkten – Herkunft, Methode und Vorzüge der Inokulation – untersucht und sich dabei v. a. auf die Texte von Timoni, Pylarini, Jurin, Delacoste, Ranby und Kirkpatrick stützt.<sup>277</sup> Die Inokulation bezeichnet er als bloßen Austausch eines ungewissen durch ein gewisses Übel: Es stelle kein Mittel zur Vermeidung der Krankheit dar, aber minimiere deren Risiken. Ein wenig bedauert der Kritiker, daß der englische Geschmack – wie u. a. anhand der Inokulation deutlich werde – zum "goût du siècle" geworden sei und daß alles einem "calcul" unterzogen werde. (2745) Mögliche Einwände behandelt er als Fragen und Antworten, wobei Einwände meist Theologen zugeschrieben werden. Zudem sieht der Rezensent Probleme seitens der "Policey", denn das Problem der Ansteckungsgefahr sei noch nicht gelöst. Diese Erkenntnis findet er auch in Cantwells neuem Werk aufgegriffen und sieht generell einen Verbesserungsbedarf bei der Inokulation, weswegen er die Ärzte am Schluß zur weiteren Prüfung der Materie auffordert. (2751ff.)

Uneingeschränkt dagegen fiel Grimms Lob aus, der allein bedauerte, daß – obwohl alles für die Inokulation spräche – dennoch alles beim Alten bleibe und die Vorurteile weiterhin dominierten. Sein Artikel mündet in die resignierende Schlußfolgerung: "Il est triste de s'occuper du bien public quand on voit les obstacles que les hommes lui opposent de tous parts."<sup>278</sup> Das *Journal encyclopédique* ist ebenfalls voll des Lobes über den Sammelband und dessen Herausgeber Montucla, der "sçait penser en sage" und dem es gelinge, "à être utile à ses semblables, et à achever de détruire le préjugé qui s'obstine encore à méconnoître les avantages de l'Inoculation". Er kommt zu dem Gesamturteil, daß Montuclas Werk "n'y laisse plus le moindre doute sur la sécurité et l'utilité de l'Inoculation".<sup>279</sup> Fréron seinerseits konstatiert, daß man über kein anderes Thema in Frankreich und England so viel schreibe wie über die Inokulation (er verweist auf allein zehn Artikel in seiner *Année littéraire* zwischen 1754 und 1756) und unterstreicht, daß man mit dieser Textsammlung nun auch bislang unbekannte Texte dazu lesen könne. Er listet die frühen Texte als die wesentlichen auf, alles andere seien Wiederholungen und Bestätigungen (er findet, man hätte Jurins Brief viel früher übersetzen müssen, da vieles darauf aufbaue). Er dankt den beiden Herausgebern insbesondere dafür, daß sie nicht als bloße Bibliographen lange Buchlisten geben, sondern diese im *Catalogue raisonné* kommentieren und den Inhalt kurz referieren. Die Besprechung mündet in ein langes Lob des "excellent discours" La Condamines, der "heute in aller Hände" liege und viele ehemalige Feinde der Impfung mit dieser versöhnt (und sie gar zu deren "Befürwortern" bekehrt) habe. Seine frühe Wertschätzung sei nun durch die zahlreichen Übersetzungen des Werks bestätigt.<sup>280</sup>

La Condamine selbst hielt Montuclas und Morisots Sammlung noch 1764 aufgrund des *Catalogue raisonné*, aber auch wegen ihrer ausgewogenen Diskussion, neben den Traktaten von Chais und Tissot von 1754 und ihrer ersten Sammlung von 1755 für einen der wichtigsten Beiträge zur Inokulationsdebatte der vorausgegangenen zehn Jahre. Zumindest in Frankreich habe sie auch zehn Jahre nach Erscheinen noch nichts an Neuheit verloren.<sup>281</sup> Trotz solcher und noch weiterer positiver Besprechungen etwa im *Journal des Savants*<sup>282</sup> avancierte diese Sammlung, anders als erhofft, doch nicht zum Verkaufsschlager. Enttäuscht hätten die beiden Herausgeber auf eine erwogene Fortsetzung verzichtet.<sup>283</sup>

<sup>277</sup> *JTr* (Nov. 1756), Art. 118, 2749. (Der Rezensent spricht von Kirkpatriz.)

<sup>278</sup> *CL* 3 (15.12.1757), 456f.: "tous les sages, tous les gens éclairés, tous ceux qui en ont essayé, tout parle en sa faveur, [...] cependant nous restons avec nos usages et avec nos préjugés".

<sup>279</sup> *JEnc* (01.09.1756), VI, II, 38–46.

<sup>280</sup> *AL* 3 (02.10.1757), VI, 239–244.

<sup>281</sup> La Condamine 1764, 28f. (1. Brief vom 15.12.1763).

<sup>282</sup> *JS* (Aug. 1756), 575.

<sup>283</sup> Laut La Condamine 1764, 29f. (1. Brief vom 15.12.1763).

#### 4.2.6. Weitere Beiträge zur Inokulationsdebatte im Jahre 1756

Über das Jahr 1756 verteilt erschienen weitere Artikel zur Inokulation: einer im *Journal de Trévoux*<sup>284</sup>; zwei im *Journal encyclopédique*<sup>285</sup>, drei im *Journal œconomique*<sup>286</sup> und vier im *Journal Etranger*<sup>287</sup>. Das *Journal de médecine* befaßt sich im August 1756 mit der Mémoire sur quelques moyens de soulagement dans les petites véroles les plus fâcheuses des Arztes Varnier von der Académie Royale des Sciences in Montpellier, der feststellt, daß die Inokulation aktuell mehr "Lärm" denn je in den letzten dreißig Jahren (in beiden Lagern) schlage. Varnier befürchtet, daß die Inokulation – so sinn- und verdienstvoll sie sein möge – in ländlichen Gebieten nicht angenommen werde, und führt dafür z. T. rein praktische Gründe an: einerseits das Fehlen von Endemieherden auf dem Lande (im Gegensatz zu den Städten) und andererseits dadurch weniger vorhandenes Pockenmaterial. So ließen die Leute sich schwerer davon überzeugen, ein "mal réel" zur Vermeidung eines größeren, aber unsicheren und fernen Übels einzugehen. Varnier erklärt, deswegen oft auf seiner Pockenlymphe sitzengeblieben zu sein. Er empfiehlt nun stattdessen unbekanntere oder wenig benutzte Methoden, wozu er bestimmte Verhaltensregeln wie Maßhalten in allem, Diät und auch Gottvertrauen zählt. Daneben setzt er auf diverse Mittel zur Vermeidung der Pocken, etwa Quecksilber und Antimon (wie Boerhaave und Lobb) oder Teerwasser (wie Cantwell, dessen Dissertation er lobt).<sup>288</sup> (138–141)

Im *Journal œconomique* wurden u. a. im September 1756 im monatlichen Bericht aus Großbritannien (Rubrik: "Avis œconomique d'Angleterre") Jurins dreißig Jahre alte Berechnungen zum Vergleich der Gefahr von künstlichen und von natürlichen Blattern hervorgeholt – was zeigt, daß nicht nur die Gegner auf die Texte der frühen Debatten um 1723 zurückgriffen.<sup>289</sup> Jurin sah es als erwiesen an, daß durchschnittlich 19 von 100 Erkrankten an Pocken sterben, also knapp jeder fünfte Pockenranke. Analog rechnete er, daß von allen geborenen Kindern jedes 14. früher oder später an den Pocken sterbe; und von allen Leuten allen Alters, die daran erkrankten, jeder fünfte oder sechste. Hingegen stürben bei der Inokulation, selbst wenn man sie unvorsichtig und planlos, wie in Amerika geschehen, praktiziere, nur jeder 60., und bei strenger Auswahl der Subjekte, wie in Großbritannien, nur jeder 91. Jurin geht davon aus, daß unter Berücksichtigung strengster Vorsichtsmaßnahmen keiner an den inokulierten Pocken stirbt, wie in Konstantinopel, wo mehrere Tausend ohne Todesfälle inokuliert worden seien. Diese Tatsache werde auch von Dr. (Antoine) le Duc bestätigt. Dies zeige die "fausseté d'un argument plausible, qu'on a souvent fait valoir à l'occasion des disputes sur l'insertion; savoir, que quel que soit le danger de mourir de la petite vérole pour ceux qui l'ont actuellement, comme il y a beaucoup de personnes qui ne l'ont jamais; ce danger est que toute personne particulière pourra ne jamais s'y trouver; et que conséquemment il y auroit de la folie de courir le hazard de l'insertion grand ou petit, pour empêcher une maladie qui peut bien ne point arriver du tout." (168)

Im Oktober 1756 erschien in der gleichen Rubrik ein Bericht aus Boston, wo es im Jahr 1752 eine heftige Pockenepidemie gab.<sup>290</sup> Der fluchtartige Aufbruch von knapp 2000 Bostoner Bürgern hatte die Behörden zum Rückgriff auf die künstlichen Pocken verleitet – mit positiver Wirkung: "la méthode artificielle [...] a eu l'effet qu'à là poudre à canon dans les incendies; le feu s'est éteint; la mortalité a cessé." (182) Der Erfolg wird rechnerisch belegt: Vor Rückgriff auf die Inokulation seien jeder elfte "Weiße" und jeder achte "Neger" gestorben, danach hingegen habe man 19 von 20 "Negern" und 81

<sup>284</sup> *JTr* 5 (Mai 1756), 1273f. (Art. 55).

<sup>285</sup> *JEnc* (Febr. 1756), I, II, 92f.; *JEnc* (01.11.1756), VII, III, 57–62, hier v. a. 59.

<sup>286</sup> *JOec* 23 (Sept. 1756), 161ff.; (Okt. 1756), 182f.; (Nov. 1756), 227f.

<sup>287</sup> *JÉtr* 2 (Febr. 1756), 90f.; 127f., 6 (Juni 1756), 204ff.; 7 (Juli 1756), 3f.; 10 (Okt. 1756), 50f., 79f.

<sup>288</sup> *JMéd* 5 (Aug. 1756), 134–160; vgl. zum gleichen Thema: ebd., 9 (Nov. 1758), 485ff.

<sup>289</sup> *JOec* 23 (Sept. 1756), 161–173.

<sup>290</sup> *JOec* 24 (Okt. 1756), 182ff.

von 82 "Weißen" gerettet; d. h. man hätte viele Leute retten können, wenn rechtzeitig inokuliert worden wäre.<sup>291</sup>

Im November 1756 rezensiert Dr. Camus in seiner Rubrik die Quintessenz aus einem Buch von Dr. Thierry aus dem südfranzösischen Vienne: *La Médecine expérimentale* (1755), wonach der Nordwind oft Pockenepidemien vorausgehe und sie ankündige. Thierry betone (auf Seite 128 seines Buches), daß der Nord-Wind (manchmal auch der Nord-West- oder Nord-Ost-Wind) vorherrschend in Europa sei, was ihm die Erklärung für wenig Frühling, kurze Sommer und lange Winter liefere. Wenn diese Disposition der Luft weiter bestehe, brauche man nur mit der Fortsetzung dieser Wirkung rechnen und könne sie sich zunutzemachen als Warnsignal, damit der Nordwind nicht mehr Epidemien verbreite.<sup>292</sup> Im gleichen Monat erscheint im *Journal encyclopédique* in französischer Übersetzung Matys "Queries to a Friend in Constantinople" bzw. "Questions proposées à un Ami résident à Constantinople", nämlich an den britischen Botschafter bei der Hohen Pforte, James Porter, der auf Matys sieben Fragen zu aktuellen Problemen und Lebensbedingungen in Konstantinopel eingeht. Matys fünfte Frage ist diejenige nach dem aktuellen Stand der Inokulation im Orient. Porter antwortet, daß die Inokulation bei den Türken überhaupt nicht zur Anwendung gelange, denn "le *fatum* leur fait négliger toutes ces expériences", die Christen hingegen inokulierten gelegentlich ihre Kinder, wenn auch selten. Einzig in Georgien sei diese Vorsichtsmaßnahme Standard, allerdings "par un principe de superstition, s'il faut en croire à un Médecin du Pays".<sup>293</sup>

Ein Bericht im *Journal encyclopédique* über chinesische Medizin enthält im Februar 1756 auch einen kurzen Hinweis auf die chinesische Inokulationsvariante, wobei getrocknete Pockenlymphe in die Nase eingeführt wird. Es wird behauptet, die Engländer hätten diese Methode von den Chinesen übernommen. Insgesamt bewertet der Beitrag den Stand der chinesischen Medizin eher kritisch, denn "les Médecins, dont les talens sont très-médiocres, se bornent à connoître la Nature & la propriété des Simples [...] Toute la Pharmacie Chinoise consiste à se servir d'herbes, de feuilles, de racines [...]".<sup>294</sup> In seiner Ausgabe am 15. Mai 1756 berichtet das *Journal encyclopédique* von einer kuriosen Begebenheit, denn die größten Entdeckungen beruhten auf Zufall<sup>295</sup>: Ein armer alter Mann, dem Blasenpflaster aufgelegt worden seien, habe neben einem Kind im ersten Stadium der Pocken geschlafen. Über Nacht hätten sich die Pflaster gelöst, man fand sie am nächsten Morgen am Schenkel des Kindes. Die von den Pflastern bedeckten Stellen seien gräßlich übersät gewesen mit Pockenpusteln, während sich keine weiteren an anderen Körperstellen des Kindes fanden; nicht einmal mehr diejenigen, die am Vorabend sichtbar gewesen waren. Der Autor sieht darin ein Indiz für die Theorie, daß man Pockenausbrüche konzentrieren könne: "Cela n'indique-t-il pas clairement le moyen d'attirer l'éruption sur quelque partie du corps cachée, et de sauver le visage, & principalement les yeux, des ravages que cette maladie cause souvent?"

#### 4.2.7. Tronchins Zurechtweisung durch die Pariser Fakultät (April 1757)

Auf den Fortgang der Inokulation in Frankreich hatten die Libellen von Astruc, Bury und Jacquin kaum Einfluß. Trotz aller Proteste inokulierten Ärzte wie Ambroise Hosty, Antoine Petit oder James Kirkpatrick zwischen 1755 und 1758 erfolgreich weiter.<sup>296</sup> Allerdings scheint der Plan eines Pariser Inokulationshospizes nach Londoner Vorbild wieder fallengelassen worden zu sein.<sup>297</sup> Dazu bei-

<sup>291</sup> Der Artikel bringt die Rassenproblematik ins Spiel mit der Frage nach der Konsequenz aus den unterschiedlichen Hautfarben auf die Inokulation (S. 183). Zur Rassenproblematik bei den Bostoner Inokulationen siehe: John B. Blake, "Smallpox Inoculation in Colonial Boston", in: *Journal of History of Medicine and Allied Sciences* 8 (1953), H. 3, 284–300.

<sup>292</sup> *JOec* 24 (Nov. 1756), 227.

<sup>293</sup> *JEnc* (01.01.1756), VII, III, 57–62, hier v. a. 59.

<sup>294</sup> *JEnc* (01.02.1756), I, III, 87–93, hier 92f.

<sup>295</sup> *JEnc* (15.05.1756), IV, I, 120.

<sup>296</sup> So der Kommentar von La Condamine 1758c, 449, und La Condamine 1764, 10f. (1. Brief vom 15.12.1763).

<sup>297</sup> Vgl. Art. "Inoculation", in: *Encyclopédie* 1751, Bd. 8 (1765), 757.

getragen habe neben den ersten Todesfällen nicht zuletzt der Artikel Joseph Raulins im *Journal de médecine* von 1755, der falsche Fakten wie ein angebliches englisches Inokulationsverbot fest-schrieb.<sup>298</sup> Die gespannte Stimmung unter der Pariser Ärzteschaft drückt sich in Gerüchten Anfang 1757 aus, daß Tronchin in geheimer Mission nach Paris zurückkehren werde, wovon Jean-Jacques Rousseau, der Tronchin persönlich im März des Vorjahres (1756) in Paris kennengelernt hatte, in einem Brief warnte.<sup>299</sup> La Condamine vermutete in einem Schreiben an Bernoulli, daß Tronchin die königlichen Prinzen ("le prince de Condé, peut-être le Duc de Bourgogne et ses frères") inokulieren sollte und daß diese Gerüchte ausreichend schienen, bestimmte Ärzte in Opposition zu Tronchin gehen zu lassen, sogar Impfbefürworter wie Sénac.<sup>300</sup> Tronchin ließ sich tatsächlich nur zwischen 1766 und 1771 als Hausarzt des Herzogs von Orléans fest in Paris nieder.<sup>301</sup>

Bezeichnend für die gespannte Stimmung ist die akademische Verurteilung Tronchins an der Pariser Medizinfakultät in Form einer Dissertation gegen die Inokulation. Ähnlich indirekt war die Fakultät in früheren Zeiten bezüglich Brechmittel, Antimonium (1566 und 1615) oder Harveys Blutkreislaufslehre (1628) vorgegangen.<sup>302</sup> Kenntnis von dieser Dissertation erhielten die Zeitgenossen u. a. durch einen Brief Voltaires an seine Nichte Madame de Fontaine vom 31. Mai 1757, der behauptete, "unser Äskulap Tronchin" werde als "Scharlatan" behandelt.<sup>303</sup> Die achtseitige lateinische *thèse* trägt den Titel *Utrum ab hygieine sola repetenda sit morborum prophylaxis* und wurde am 14. April 1757 von Maximilien Joseph Leys aus Saint-Omer verteidigt.<sup>304</sup> Offiziell eine dem Thema der Hygiene gewidmete Dissertation, wurde sie zugleich dazu benutzt, in ihrer zweiten Hälfte mit der Inokulation abzurechnen, als der einzigen medizinischen Methode, die nicht auf Hygiene beruhe. (5f.) Diese Dissertation dient einzig der offiziellen Propaganda gegen die Inokulation. Es wird ausdrücklich ein Verbot der Inokulation im Namen der Gesetze und der Religion verlangt – und nicht nur im Namen der Natur, wie von Ärzten sonst gefordert. So endet der Text mit der Schlußfolgerung, daß allein die Hygiene eine Präventivfunktion innehat: "Ergò ab hygieine sola repetenda est mororum prophylaxis." (8) Zudem wird indirekt der Herzog von Orléans kritisiert und die Tolerierung von Inokulatoren (gemeint ist wohl Tronchin) angegriffen und in Frage gestellt. Eine solche Rufschädigung hatte bereits Voltaire als eigentliches Motiv hinter dieser Dissertation vermutet.<sup>305</sup> Da der Student als Respondent die vom Professor als Praeses aufgestellten Thesen zu verteidigen hatte, ist letzterer als der eigentliche Autor anzusehen, und das heißt in diesem Falle: Hyacinthe-Théodore Baron, der ehemalige Chefarzt der Königlichen Französischen Armee in Deutschland und Italien. Anscheinend konnte die Fakultät es nicht ungestraft lassen, daß sie bei Tronchins erstem Aufenthalt und zudem bei einer so wichtigen Angelegenheit wie der Inokulation im Hause Orléans umgangen worden war.<sup>306</sup>

Die Publikation der *thèse* wurde allerdings verzögert, und so findet sich in der periodischen Presse keine Besprechung. Allerdings erschienen auch keine Auszüge auf französisch, und das, obschon etwa das *Journal œconomique* häufig in seiner Rubrik "Thèses soutenues aux Ecoles de Médecine de Paris" lateinische Dissertationen der Pariser Medizinischen Fakultät für die interessierte Leserschaft kurz abhandelte, zumindest auf Disputationen hinwies. Nicht einmal in den *Commentaires de la Faculté* findet sich die Dissertation verzeichnet. Die einzigen zeitgenössischen Hinweise darauf (neben

<sup>298</sup> *JMéd* Nr. 3 (Sept. 1755), 208–223; zu dem Hospizprojekt vgl. Miller 1957, 216ff.; laut Laulan (1951, 697) seien diese Pläne gleich nach den ersten Todesfällen im Jahr 1755 wieder auf Eis gelegt worden.

<sup>299</sup> Magnan 1972, 422, Anm. 15. Siehe Tronchin 1906, Kap. 6 (S. 239–298) zum Verhältnis zwischen Tronchin und Rousseau.

<sup>300</sup> NAF-21015: La Condamine, Brief an Daniel Bernoulli (15.11.1757).

<sup>301</sup> Haag 1877, Bd. 9, 424.

<sup>302</sup> Voltaire 1968, Bd., 275: D 11268 (Brief an Comte und Comtesse d'Argental vom 18.06.1763).

<sup>303</sup> Voltaire 1953, Bd. 29, 184 (D 6575) [Besterman, D 7273 (Brief an Madame de Fontaine vom 31.05.1757) = Voltaire 1968, Bd. 18 [=102], 62].

<sup>304</sup> Leys 1757, v. a. 5–8.

<sup>305</sup> Vgl. Voltaire 1953, Bd. 29, 184 (D 6575) [Besterman, D 7273 (Brief an Madame de Fontaine vom 31.05.1757) = Voltaire 1968, Bd. 18 [=102], 62].

<sup>306</sup> Vgl. Magnan 1972, 422–425.



Voltaires Brief) finden sich in Texten von Widersachern der Fakultät: La Condamine bekannte Anfang Juli 1757, daß seine Hinweise auf die Inokulation im Bericht seiner Italienreise auch eine Replik auf Leys polemische Dissertation sei, "où M. Tronchin est si indignement traité." Baron als Praeses dieser *thèse* "s'est fait grand tort et a été *désapprouvé* de tous les honnêtes gens et de la plus saine partie de ses confrères".<sup>307</sup> In seiner zweiten *Denkschrift* von 1758 unterstellt La Condamine dem Verfasser niedere Motive: zuerst habe der Text durch seinen fehlenden Respekt Berühmtheit erlangt, und dann durch die Tatsache, daß seine Publikation in der ursprünglichen Form unterdrückt wurde.<sup>308</sup> Auch ein Absatz des *Encyclopédie*-Artikels "Inoculation" (1765) erwähnt eine "thèse remplie des personnalités indécentes [...] *désavouée par le Censeur de la Faculté*; la dénonciation ne parut que ridicule."<sup>309</sup>

Tatsächlich kam es offenbar zu einer Art Rücknahme oder Milderung der in der Dissertation geäußerten Kritik, veranlaßt womöglich auch von Briefen des angegriffenen Tronchin selbst.<sup>310</sup> Voltaire zufolge habe sich Tronchin Ende April/Anfang Mai 1757 beim Dekan der Medizinischen Fakultät von Paris, Jean Baptiste Boyer aus Montpellier, einem Inokulationsbefürworter der ersten Stunde<sup>311</sup>, beschwert.<sup>312</sup> Vermutlich hat Tronchin auch an einen der Königlichen Zensoren oder an seinen Protektor, den Herzog von Orléans, geschrieben; denn auch später (1758) ergriff der Herzog in einem anderen Streitfall wiederum offiziell Partei für die Inokulation, als es um die angebliche zweite Pocken-erkrankung eines inokulierten Aristokratensohnes ging (und der Herzog vier Ärzte als Gutachter mit der Aufklärung des Falls beauftragte).<sup>313</sup>

Gewiß war nicht die ganze Medizinfakultät der Inokulation gegenüber feindlich eingestellt. Durch direkte und indirekte Beeinflussung kam es jedenfalls zu einer Überarbeitung der Druckfassung jener Dissertation von Leys bzw. Baron. Der Text erschien im gleichen Jahr in einer bereinigten Version ohne Hinweis auf die ursprüngliche Fassung, als ob keine frühere Version existiert hätte.<sup>314</sup> Die wesentlichen Änderungen in der bereinigten Version sind folgende: Es wird kein dauerndes Verbot der Inokulation verlangt, die Passage mit der Satire gegen Tronchin ist verschwunden und die indirekte Kritik am Herzog von Orléans ist zu einer allgemeinen Kritik an Inokulierten und an den Laudatoren abgeschwächt. Insgesamt ist der Verurteilung die Schärfe genommen, auch wenn der Schluß unverändert blieb.<sup>315</sup> Obgleich Tronchin diese Affäre nahezu unbeschadet überstand, wurde er von der Fakultät schon bald wegen seines Werkes *De colica Pictonum* (1757), über die "(Bley)Kolik im Poitou" – so der deutsche Titel –, eine besonders schwere Form von Ruhr, erneut angegriffen<sup>316</sup>; u. a. vom Pariser Fakultätsmitglied Michel Philippe Bouvart, der sich überhaupt gerne in unterschiedlichen Angelegenheiten mit seinen Fakultätskollegen öffentlich zu streiten schien; so im Fall der Inokulation, später dann auch über sog. Spätgeburten (1765) oder über die richtige Behandlung der Tuberkulose (1772).<sup>317</sup>

<sup>307</sup> La Condamine, Brief an Daniel Bernoulli (06.07.1757) [N.A.Fr. 21015, fol. 30], zitiert bei Magnan 1972, 426f. (Magnans Hervorhebung): "Vous verrez dans le journal d'Aoust un extrait du mémoire que j'ai lu à la dernière assemblée publique qui sont des observations tirées de mon voyage d'Italie et une trentaine de lignes sur l'inoculation pour servir de réponse à la thèse dont vous aurés entendu parler où M. Tronchin est si indignement traité."

<sup>308</sup> La Condamine 1759, 9; zitiert bei Magnan 1972, 427 (Magnans Hervorhebung): "Enfin dans la thèse du 14. Avril 1757, l'inoculation, incidemment rappelée, ne sert que de prétexte à des personnalités indécentes, dont le motif honteux et bas saute aux yeux du Lecteur: cette thèse, *que le Censeur de la Faculté déclare ne pas avoir lue*, n'est célèbre que par un manque de respect punissable, et par sa *suppression*."

<sup>309</sup> Encyclopédie 1751, Art. "Inoculation", Bd. 8 (1765), 757.

<sup>310</sup> So Magnan 1972, 427.

<sup>311</sup> Boyers Dissertation stammte aus dem Jahr 1717; vgl. Abschnitt 3.2.

<sup>312</sup> Voltaire 1953, Bd. 29, 184 (D 6575) [Besterman, D 7273 (Brief an Madame de Fontaine vom 31.05.1757) =Voltaire 1968, Bd. 18 [=102], 62].

<sup>313</sup> Siehe AL (1758), VII, 269ff.; vgl. Magnan 1972, 428.

<sup>314</sup> Magnan 1972, 423, Anm. 17f., spricht von zwei verschiedenen Versionen in der Bibliothèque Nationale de France, die aus konservatorischen Gründen nicht einsehbar waren. [BN: Th.P. 10 (8); Th.P. 10 (9)]

<sup>315</sup> Siehe Magnan 1972, 425–429.

<sup>316</sup> Tronchin 1757 [dt. 1874]. Siehe zu diesem Streitfall Henry Tronchin 1906, 86ff.

<sup>317</sup> Bouvart 1767; zu den anderen Streifällen vgl. Bouvart 1758, 1764 und 1765. Zur Feindschaft mit Bordeu, insbes. dem Streit um die TBC, siehe Boury 2004, 114–118.

#### 4.2.8. Weitere Beiträge zur Inokulationsdebatte im Jahre 1757

Abgesehen vom erneuten Streit um Tronchin flaute die Debatte im Jahr 1757 vorübergehend ab. Die Bilanz am Ende dieses Jahr umfaßt (neben Leys) zwei weitere Dissertationen und ca. 13 Artikel: Die eine der beiden Dissertationen ist die Pariser thèse gegen die Inokulation von Marin Jacques Clair Robert: *Quaestio medica: An a variolarum inoculatione aer insalubris?* ("L'air devient-il malsain par la méthode d'inoculer la petite vérole?"), die wie schon Morisot 1755 (wenn auch zu einem anderen, nämlich affirmativen Schluß kommend), die Frage aufwarf, ob das Inokulieren der Allgemeinheit zu-träglich sei – oder ob sie im Gegenteil womöglich die Luft verunreinige.<sup>318</sup> Auch in Montpellier soll es eine Dissertation von Nicolas Fournier gegeben haben: *Mémoire sur les véritables symptômes de la petite vérole*, von der allerdings kein Exemplar überliefert scheint.<sup>319</sup> In den Journalen spielte die Inokulation in diesem Jahr anscheinend eine eher untergeordnete Rolle. So gab es im *Journal de médecine* über das gesamte Jahr nur zwei Hinweise darauf<sup>320</sup>: im Juni 1757 schrieb der holländische Arzt Hieronymus David Gaubius über einen "Vorfall" bei der Inokulation eines jungen Adligen in Leyden: "Réflexions sur différens accidents qui ont accompagné l'inoculation de la petite vérole". Sein Motiv sei nicht, "de décrier cette pratique", sondern "simplement de faire connoître qu'elle exige plus de soin et d'attention que la plûpart des gens ne se l'imaginent." Gaubius listet die günstigen Umstände der Inokulation auf: Das Subjekt war "d'un très-bon tempérament", es herrschte eine günstige Jahreszeit, die Pockenmaterie war mit Sicherheit "de la bonne espèce", da sie ihm vom berühmten Haager Kollegen Schwencke, "à l'expérience et à l'exactitude duquel on peut sûrement se rapporter", zur Verfügung gestellt war. Zudem sei bei der Vorbereitung nichts vernachlässigt worden, auch haben weder Epidemien noch "maladies inflammatoires" im Umfeld vorgelegen. (405f.) So zeige der Fall, daß viel von der Konstitution des Körpers abhängt, d. h. von der individuellen Veranlagung, die Pocken auszuhalten. Dennoch sieht Gaubius keinen Grund zur Besorgnis, wenn der Ausbruch nicht so, wie erwartet, ausfalle oder auf sich warten lasse. Der Inokulation attestiert Gaubius "ses avantages réels, et bien démontrés dans les cas mêmes les plus fâcheux" und sieht keinen Bedarf darin, ihr zusätzliche Vorzüge hinzudichten, denn "quelques personnes n'ont pas craint de dire, qu'on pouvoit par l'inoculation attirer la petite vérole, sur telle ou telle partie du corps qu'on le trouvoit à propos [...]; attribuer à une pratique des effets qu'elle ne peut produire, c'est la décrier et non la célébrer; c'est rendre suspects ceux qu'elle produit réellement." (408) Der Herausgeber des *Journal de médecine* kommentiert dazu, daß er Gaubius' Beobachtung für eine der interessantesten halte, welche die Geschichte der Inokulation liefert: er sieht darin den Beweis für die Wichtigkeit der Operation. Er wünscht sich die Teilnehmer an diesem neuen Streit genauso "instruits, aussi circonspectes et aussi sincères" wie der holländische Professor: "Dont (sic) tout ce qui concerne la vie des hommes, on doit se piquer de vérité et d'impartialité; il faut soumettre les esprits avec des faits, et non les révolter par des injures." (409f.) Im September 1757 veröffentlichte Jean Razoux vom Hospital im südfranzösischen Nîmes in der gleichen Zeitschrift einen Brief über die Inokulationstätigkeit seines Kollegen, des Chirurgen Jean Nicolas aus Montpellier.<sup>321</sup> Er berichtet von der erfolgreichen Inokulation von Magdelaine Julian, 4 Jahre und 7 Monate; und begleitet diesen Eingriff mit einer Art Krankentagebuch vom Beginn der Vorbereitungen am 27. April 1757 über die eigentliche Inokulation am 15. Mai 1757, bis zur völligen Genesung nach einer entsprechenden Nachbereitung; die Aufzeichnungen enden am 20. Juni. Das *Journal œconomique* hatte vor seiner kurzen Besprechung von Roberts Dissertation darüber, ob "L'air devient-il malsain par la méthode d'inoculer la petite vérole?", bereits im Oktober 1757 nur über erfolg-

<sup>318</sup> Robert 1757; Rez. in: *JOec* 28 (Nov. 1757), 148–150.

<sup>319</sup> Laut Dulieu 1975, Bd. 3.1., 600, 703.

<sup>320</sup> *JMéd* 6 (Juni 1757), 403–410; 7 (Sept. 1757), 175–189.

<sup>321</sup> Zu Razoux' Tätigkeit als Arzt in Nîmes: Bosc 1985.

reiche Inokulationen im italienischen Lucca berichtet.<sup>322</sup> Das *Journal encyclopédique* verweist Anfang 1757 zweimal auf die Entwicklung der Inokulation außerhalb Frankreichs, womit sie die französischen Impfbefürworter ermutigen will: im Januar wird die Entwicklung der Inokulation in Deutschland hervorgehoben trotz "faux zèle" und "faux savoir", womit man der Inokulation mancherorts entgegengetrete.<sup>323</sup> Diese Meldung bewirkt einen Leserbrief im März aus der Umgebung Lüttichs, dem Verlagsort des *Journal encyclopédique*: Dr. Limbourg aus Theaux fühlte sich dadurch angeregt, die Impffortschritte in seiner eigenen Region hervorzuheben, in der Hoffnung, damit noch mehr Mitbürger zu diesem Schritt animieren zu können.<sup>324</sup> Limbourg, der bereits am 1. Juni 1756 einen Bericht über die Heilbäder von Spa und Lüttich in der gleichen Zeitschrift veröffentlicht hatte<sup>325</sup>, erklärt, schon seit langem Kenntnisse von den Vorteilen einer Vorbereitung und verschiedenster Bedingungen zu besitzen, um die zu befürchtenden Gefahren der Pocken auszuschließen oder merklich zu reduzieren. Limbourg zeigt sich fest davon überzeugt, daß die Wirkung der Inokulation "constamment heureux" sei, vorausgesetzt "que les sujets soient bien choisis, bien préparés et bien dirigés". (147) Er führt die erfolgreiche Inokulation seiner ältesten Tochter am 13. Januar an, wodurch sie nicht einmal den zwanzigsten Teil dessen erleiden mußte, wie wenn sie die natürlichen Pocken durchlitten hätte. Deshalb hält er die Inokulation für "un moyen des plus nécessaires pour la conservation de l'espèce humaine." (147f.) Im weiteren erlaubt er sich einige kritische Gedanken zu einem Phänomen in dieser Zeitschrift: für seinen Geschmack übernehme sie zu schnell und eifrig die Meinung fachfremder Koryphäen aus der Gelehrtenrepublik, so etwa wenn der große Maupertuis, ein Nichtmediziner, seine Gedanken zur Medizin verkünde.

Nach der relativ schwachen Präsenz des Themas in den Medien des Jahres 1757 flammte die Debatte ab 1758 wieder auf: die Publikationen mehrten sich, als konkrete Streitfälle die Beteiligten zu Gutachten und Gegengutachten führten. Noch drei Jahre nach der ersten erfolgreichen Inokulation in Frankreich versuchte dabei der Impfgegner Pierre-Abraham Pajons de Moncets in seiner *Dissertation sur la petite vérole et l'inoculation* zu zeigen, daß man die Pocken – die er an sich für nicht sonderlich gefährlich hielt (einzig die Angst davor schien ihm schädlich, da sie das Temperament negativ beeinflusse) – vermeiden könne, ohne auf die seiner Meinung unnütze Inokulation zurückzugreifen, womit er bei La Condamine nur Unverständnis erntete<sup>326</sup> – allerdings berührt Pajons einen wunden Punkt gerade der Frauenwelt: die Wahrung ihrer Schönheit. Der Untertitel seines Buches verspricht "*les moyens de prévenir les dommages qu'elle fait à la beauté*" zu geben.<sup>327</sup> Vielleicht handelt es sich dabei um einen strategischen Schachzug, hatten sich doch eigentlich die Inokulationsbefürworter die Wahrung der Schönheit als Argument auf ihre Fahnen geschrieben. Im Juli brachte das *Journal de médecine* einen Artikel des Arztes De la Buxière über Epidemien (darunter Pocken), die in seiner Heimatregion Bois-Commun in den Monaten Februar und März d. J. herrschten.<sup>328</sup> Die Pocken seien dabei so mild gewesen, daß die Natur allein genügte, die Kranken zur Heilung zu führen, und wenn er gerufen worden sei, dann eher um andere vom Handeln abzuhalten als selber aktiv zu werden. Insbesondere mußte er gegen ein Vorurteil ankämpfen: dasjenige über die angebliche Wirksamkeit von Wein und von sog. *cordiaux* (zur Herz- und Magenstärkung) bei Pocken sei so sehr im Geiste des Volkes verwurzelt, daß der Arzt alle Hände voll zu tun habe, dieses Vorurteil zu zerstören. De la Buxière müsse dafür genauso viel Zeit aufbringen wie für das Nachdenken über die richtige

<sup>322</sup> *JOec* 28 (Okt. 1757), 145–156; 28 (Nov. 1757), 148ff.

<sup>323</sup> *JEnc* 4 (15.01.1757), I, II, 139.

<sup>324</sup> *JEnc* 4 (15.03.1757), II, III, 146–154.

<sup>325</sup> Vgl. *JEnc* (01.06.1757), IV, II, 62–80.

<sup>326</sup> La Condamine 1764, 110f. (3. Brief vom 15.08.1764).

<sup>327</sup> Pajons de Moncets 1758, 2ff.; 18, 22f. Das Thema war von höchstem Interesse für das "beau sexe", denn "the popularization of inoculation gave women one less reason to feel insecure about their looks, rendering medical arguments against cosmetics even more persuasive"; vgl. Martin 2005, 360.

<sup>328</sup> *JMéd* 9 (Juli 1758), 81–86.

Medikation. Er bevorzugt allerdings natürliche Mittel bei Pockenfieber; etwa eine spezielle Diät aus Bouillons und einem Kräuterinfus aus Linsen und Süßholz. (81f.)

#### 4.3. Der Streit zwischen de Haën, La Condamine und Tissot (1758–1760)

Auch wenn die Polemik in keiner Weise nachließ, beruhigte sich die Debatte um die Inokulation der Pocken ab 1758: die ausgetauschten Argumente brachten nichts wesentlich Neues, sie wurden aber gewissermaßen besser sortiert. Der theologische Streit um die Zulässigkeit der künstlich herbeigeführten Erkrankung wurde immer stärker zu einem der medizinischen Ethik: Was dürfen Ärzte tun? Was erwartet die Gesellschaft von ihnen? Gleichzeitig wandelte sich der medizinische Streit um die rechte Applikation der Inokulation, und um die Überprüfung ihrer Erfolge bzw. Mißerfolge zu einer Expertendebatte: Immer öfter werden lateinische Abhandlungen, Gutachten und Vorträge ins Französische übersetzt. Dabei ist die Tatsache der Übersetzung selbst sicher ein Zeichen des weiterhin anhaltenden öffentlichen Interesses, das Satire, Polemik und persönliche Verunglimpfung nicht ausschließt. Zugleich bezeugt die Bestückung der Debatte mit Texten, die einen medizinisch-professionellen Anspruch haben, eine Versachlichung der Debatte – auch wenn die Mediziner selbst einzelne Fälle nicht selten zu grundsätzlichen Problemen aufbauschen, an denen sich alles entscheiden sollte. Es gibt doch vermehrt die Bemühung um Abklärung der Fakten, um Erläuterung und öffentliche Kontrolle der medizinischen Praxis. In diesem Sinne ist es nicht verwunderlich, daß auf dem französischen Markt der Meinungen auch ausländische Stimmen Gewicht erhalten bzw. herangezogen werden, und zwar nicht mehr nur englische und schweizerische. Es bleibt aber auch in den Jahren 1758–1760 das hohe Tempo des Schlagabtauschs zwischen Befürwortern und Gegnern der Inokulation erhalten, ebenso die Mischung aus Zeitschriftenbeiträgen und separat veröffentlichten kleinen Texten, verbunden mit einer hohen Nachdruckrate. Auch wenn viele Protagonisten (Autoren, Zeitschriftenherausgeber und Experten) in dieser Periode – vier bis fünf Jahre nach La Condamines Akademievortrag – dieselben sind, bleibt es wie für die vorangehenden Jahre kaum entscheidbar, welche Akzentuierung für die zeitgenössischen Leser vornehmlich von Interesse war: die theologisch-religiöse Problematik, das medizinisch-praktische Problem der Durchführung oder das volkshygienisch-statistische Problem der Gesundheit aller.

##### 4.3.1. De Haens vier *Questions* (1758)

Das von Cantwell im Jahr 1758 veröffentlichte *Tableau de la petite vérole* gegen die Inokulation brachte nach allgemeiner Meinung nicht viel Neues in die Diskussion, sondern wiederholt im wesentlichen die Anschuldigungen seines ersten Buches von 1755, wie etwa das *Journal de médecine* im Dezember bemängelt.<sup>329</sup> Das Buch besteht aus zwei Teilen, wovon der erste Teil (in 15 Kapiteln) erneut die Gefährlichkeit der Inokulation herausstellt, die sowohl für das Individuum wie für die Gesellschaft bestehe. Cantwell antwortet im 14. Kapitel auf Kritik an seiner *Dissertation* von 1755 und setzt sich vornehmlich mit dem Grundprinzip des englischen Inokulationsbefürworters James Jurin auseinander, der nur gesunde Patienten zur Inokulation zulassen wollte, also solche "de bonne constitution ou de bon tempérament". Jurin sah eine unter Umständen tödliche Gefahr, wenn nur scheinbar gesunde Patienten inokuliert würden. Cantwell fragt sich nun, woher man denn überhaupt geeignete Kandidaten finden könne, wenn es gerade in Großstädten so viele "vices des humeurs [...] si difficiles à corriger" gebe. (189) Er bespricht einige dieser chronischen Krankheiten in Kapitel 12 wie Skorbut oder solche, die sich in Geschwülsten manifestieren. In Kapitel 13 stellt er dann die Leichtsinnigkeit der Inokulatoren heraus, indem er die verschiedenartigen Inokulationsmethoden bei Chinesen, Türken, Italienern, Engländern und Iren anführt und dazu jeweils die "décisions et avis" der

<sup>329</sup> Cantwell 1758; Rez. in: *JMéd* 9 (Dez. 1758), 473, 483–494.

Inokulatoren zitiert, um deren Seichtheit ("en découvre la futilité") offenzulegen, wie das *Journal de médecine* referiert.<sup>330</sup> Im Kapitel 15, dem letzten des ersten Teils, faßt Cantwell seine Widerlegung der Nützlichkeit der Inokulation zusammen, indem er einen äußeren und einen inneren Grund angibt. So behauptet er erstens, daß der größte Teil der Menschen nicht mit dem sog. Pockenkeim geboren werde und also durch die Luft immer Ansteckungsgefahr herrsche, und zweitens, daß die künstlichen Pocken keineswegs nur gutartig verliefen, sondern oft zu Entstellungen oder manchmal zum Tode führen. Cantwell glaubt auch nicht daran, daß die Inokulation vor einem Pockenrückfall schütze. Im Gegenteil nimmt er an, daß beim Inokulieren andere Krankheiten wie Syphilis mitübertragen werden könnten. Da er durch die Inokulation auch die Ansteckungsgefahr mit den Pocken selbst erhöht sieht, verlangt er, die Inokulation selbst dann zu verbieten, wenn niemand daran direkt stürbe: "il suffit, pour la proscrire, qu'elle étende et multiplie les petites véroles naturelles, au point de faire périr plus de sujets qu'elle n'en sauve." Cantwell hält also die Inokulation für mindestens genauso gefährlich wie die natürlichen Pocken und ruft deswegen in seiner Schlußfolgerung zum Verzicht auf die Inokulation "en honneur et en conscience" auf. (219) Der zweite Teil des *Tableaus* dient der Ausbreitung zahlreicher "faits attestés par des médecins", und zwar Zeugnisse von Medizinern, die wie er selbst zunächst begeisterte Anhänger der Inokulation gewesen seien, bis sie ihre Meinung aus unterschiedlichsten Motiven geändert hätten. Daneben führt er ebensolche Zeugenberichte von Chirurgen, Apothekern und Klerikern an. Man hat die erneute Präsentation der Cantwellschen Argumente wegen der übersichtlichen Darstellung gelobt, etwa im *Journal de Médecine*, wo man die klar gegliederte und präzise Beschreibung diverser Pockenarten eindrücklich fand. Es sei dem Autor gelungen, nichts von dem auszulassen, was der Ausbildung junger Ärzte dienen könne.<sup>331</sup> Kritischer war die *Bibliothèque des Sciences et des Beaux Arts*, die in ihrem Hinweis auf Cantwells neues Werk daran erinnerte, daß dieser "s'est déjà illustré par un petit écrit plein de faits ou notoirement faux, ou entièrement déguisés contre l'Inoculation de la petite verole". Dieses zweite "formidable volume" sei überdies nur zu Hälfte von ihm.<sup>332</sup>

Neu an Cantwells *Tableau* war in erster Linie nur der umfangreiche Anhang zum zweiten Teil mit einem Text (zweisprachig lateinisch und französisch) des aus Holland stammenden Wiener Hofarztes Antonius de Haen aus dem Jahr 1755: vier inokulationskritische Thesen (*Quaestiones saepius motae super methodo inoculandi variolas* bzw. *Questions concernant l'Inoculation*).<sup>333</sup> De Haens Werk wurde Cantwell von Dr. Thierry aus Vienne (Provence) zugeschickt, worüber dessen dem *Tableau* beigefügter Brief vom 8. September 1757 Auskunft gibt.<sup>334</sup> Der Boerhaave-Schüler de Haen, nach zwanzigjähriger Tätigkeit in Den Haag seit 1754 Medizinprofessor in Wien und dortselbst ein Leibarzt der Kaiserin Maria-Theresia, reduziert das Inokulationsproblem auf vier Fragekomplexe: 1. Ist die Inokulation durch Gott erlaubt? 2. Ist die Inokulation besser als jeder natürliche Weg, Leben zu retten? 3. Werden wirklich alle Menschen einer Pockeninfektion ausgesetzt? 4. Schützt die Inokulation tatsächlich vor jeden erneuten Infektion? De Haen verfolgt ein doppeltes Anliegen: Einerseits will er der beschworenen Pockengefahr durch die schlichte Behauptung entgegentreten, daß die Pocken weit weniger tödlich seien, als die Inokulatoren behaupten. Andererseits versucht er, das Inokulationsrisiko zu exponieren und den Impfbefürwortern nachweisen, daß sie Todesfälle verschwiegen. Konsequenterweise schließt dieser Traktat mit der These, daß Inokulieren nicht erlaubt sei. De Haen ist sich seiner Meinung so sicher, daß er ankündigt, das Lager wechseln zu wollen, sollte ihn jemand von der Nützlichkeit und Ungefährlichkeit der Inokulation überzeugen. So erfährt die Inokulations-

<sup>330</sup> *JMéd* 9 (Nov. 1758), 493f.

<sup>331</sup> *JMéd* 9 (Nov. 1758), 473, 483–494, hier 485.

<sup>332</sup> *BSBA* 10.2 (Okt.-Dez. 1758), 502.

<sup>333</sup> Cantwell 1758, 235–445 – Anhang: De Haen, *Quaestiones saepius motae super methodo inoculandi variolas* / *Questions concernant l'Inoculation*, Wien 1758 [franz. Übersetzung rechts / lat. Original links]; frz. Namensform auch: Antoine de Haën; auch Anton van Haen [in: *AL* 5 (Sept. 1755), 288, versehentlich oder absichtlich auch als M.Hain (= "Haß")].

<sup>334</sup> Cantwell 1758, 234.

debatte durch de Haen eine nicht unwesentliche Radikalisierung: die Rede von zwei "Lagern" etabliert sich, und damit verschärft sich auch die kritische Prüfung des Erfolges bzw. Mißerfolges der Impfung. (236)

Dabei ist es im 18. Jahrhundert letztlich zu keiner Entscheidung über die Verursachung der Pocken gekommen. Wenn Anti-Inokulisten wie de Haen und Cantwell behaupten, daß die Inokulation selbst zur Verbreitung der Pocken beitrage – eine Krankheit, die man auf natürlichem Wege womöglich vermeiden hätte können –, dann widersprechen sie La Condamine und dessen *Mémoire* von 1754, wonach jeder Geimpfte auf immer frei von der Krankheit sei. Sie setzen zugleich die Theorie der Ansteckung durch die Luft der "Pockenkeim"-Theorie entgegen, die vor allem von Befürwortern der Inokulation vertreten wurde und nach der ein "germe inné" möglicher Verursacher für die Pocken sei.<sup>335</sup> So bezeichneten die Herausgeber des inokulationsbezogenen Sammelbandes von 1756, Montucla und Morisot-Deslandes den Keim als einen "germe destructeur que presque tous les hommes portent dans leur sang, qui est toujours prêt à se développer, et qui, semblable à un monceau de poudre, n'a besoin que de la plus petite étincelle pour produire un embrasement funeste. Plus on diffère de payer ce tribut à la Nature, plus on court de danger lorsqu'elle l'exige."<sup>336</sup> Die meisten Inokulationsgegner, wie de Haen, leugnen die Existenz dieses Keims und beziehen damit eine andere ätiologische Position.

Das läßt sich auch daran ablesen, wie La Condamine auf de Haen reagierte. La Condamine legte zwischen 1758 und 1760 eine insgesamt rege Publikationstätigkeit an den Tag – in der gesamten periodischen Presse scheint er allgegenwärtig. Zudem erschien Ende 1758 seine zweite Denkschrift, zurückgehend auf eine Rede am 15. November 1758 vor der "Assemblée publique" der Pariser *Académie des Sciences*. Seine zweite Denkschrift zur Blatterninokulation brachte La Condamine wie schon seine erste mit maximalem publizistischen Effekt unter die Leser: Sie erschien bereits wenige Wochen nach der Rede in Auszügen sowohl gesondert (*Extrait du second mémoire sur l'inoculation*<sup>337</sup>) als auch im *Mercure de France*.<sup>338</sup> Auch fand die Rede natürlich Eingang in das Akademie-Jahrbuch, und zwar als "Second Mémoire sur l'inoculation de la petite vérole, contenant la suite de l'histoire de cette méthode, de ses progrès, de 1754 à 1758".<sup>339</sup> Als Monographie in voller Länge erschien diese zweite Denkschrift, wohl wegen zu erwartender Schwierigkeiten durch die Obrigkeit nach dem Verbot der *Encyclopédie* vom 23. Januar 1759, im selben Jahr nicht in Frankreich, sondern in Genf.<sup>340</sup> La Condamines neues Werk stellte sowohl einen Nachtrag zu seiner ersten Denkschrift von 1754 als auch eine Zwischenbilanz seither dar. Zudem fungierte es als Antwort auf de Haen. La Condamine wollte zunächst Lücken und Auslassungen der ersten Denkschrift füllen und etwa das Buch des schottischen Arztes Kennedy von 1715 einbeziehen. Zudem wollte er den Fortschritt der Inokulation seit 1754 nachvollziehen, d. h. für die Zeit seit Erscheinen seiner ersten Denkschrift, die nun zudem fast zeitgleich mit vierjähriger Verspätung im Akademieband für 1754 erschien, wichtige Inokulationen in Europa aufzuführen: er berichtete über Großbritannien, Hannover, Dänemark, Schweden, Genf, Italien (Siena, Florenz, Vatikanstaat), Österreich, die Niederlande, der Schweiz und auch Frankreich selbst (Chastellux 1755, Haus Orléans 1756). La Condamine berücksichtigte auch Impfungen in der französischen Provinz, denn allein in Genfs französischer Nachbarstadt Lyon hatte es seit den ersten

<sup>335</sup> Siehe etwa La Condamine 1754a, 2.

<sup>336</sup> Montucla/Morisot-Deslandes 1756, 2.

<sup>337</sup> La Condamine 1758b, 21.

<sup>338</sup> *MF* (Jan. 1759), II, 151–178.

<sup>339</sup> La Condamine 1758c, 439–482.

<sup>340</sup> So La Condamines Andeutung in seinem Brief an Rousseau vom 27.01.1759, siehe Rousseau 1965, Bd. 6, 19f., Anm. d (Brief Nr. 769 von La Condamine). La Condamine scheint sich tatsächlich persönlich deswegen nach Genf begeben zu haben, wo er mit dem Naturwissenschaftler Jean André Deluc (1727–1817) zusammentraf, der ihn über den Stand der Pockenimpfung in Genf auf dem laufenden hielt. Der Autor dankt Marita Hübner aus Göttingen für den Hinweis. (Dissertation zu: "Jean André Deluc (1727–1817). Protestantische Kultur und moderne Naturforschung"; Tag der Disputation: 01.02. 2006, Univ. Göttingen.)

Inokulationen des Arztes Rast de Maupas ab 1755 über 100 Inokulationen unter der Aufsicht der Ärzte Pierre-Louis Grassot und Claude Poutheau gegeben<sup>341</sup>, und in Nancy war 1754 im Auftrag des Herzogs von Lothringen ein Inokulationshospiz gegründet worden. (440–459) Von Matys Selbstversuch (November 1754) berichtet diese zweite Denkschrift ebenso ausführlich wie von Hostys Reise nach England (Frühjahr 1755); auch wird ein Inokulationsunfall von Herbst 1755 nicht verschwiegen. Darüber hinaus listet La Condamine die wichtigsten Schriften pro und contra Inokulation seit 1754 auf, etwa Tissot, Chais, Kirkpatrick und Macquart für 1754 (alle pro), Morisot-Deslandes (pro) und Cantwell (contra) für 1755 sowie Bury (contra) und die Textsammlung von Morisot und Montucla (pro) für 1756. (459–475)

Der dritte Grund für diese zweite Denkschrift aber war die Antwort auf de Haen, mit dessen *Questions* er sich auf den letzten Seiten auseinandersetzt (470–475): 1. De Haens Frage, ob die Inokulation durch das göttliche Recht erlaubt ist, beantwortet La Condamine affirmativ. 2. Unter Verweis auf die Vorarbeiten durch den Engländer Jurin und den Schweizer Johann Scheuchzer bejaht La Condamine auch die Frage, ob durch die Inokulation mehr Menschen gerettet würden, als wenn man der Natur freien Lauf gewährte. 3. Auch die Frage, ob es wirklich sicher ist, daß alle früher oder später an den Pocken erkranken müßten, bestätigt La Condamine und zeigt in vier Abschnitten, daß fast alle Menschen an den Pocken erkrankten. 4. In seiner Antwort auf die letzte Frage, ob garantiert ist, daß die Inokulation für immer vor den Pocken schütze, verweist La Condamine auf seine erste Denkschrift, die sich ausführlich mit dem Problem befasste. La Condamine spricht in diesem Zusammenhang von zwei Unwägbarkeiten ("hasards"): Sowohl das Inokulieren wie das Nichtinokulieren beruhen beide auf unabsehbaren Zufällen, wobei die tödliche Wirkung der zufälligen Ansteckung durch die natürlichen Pocken die größere Wahrscheinlichkeit besitze. La Condamine hält de Haen vor, mit seiner Schrift gegen die Inokulation das österreichische Kaiser- und Königshaus von Impfungen abgehalten zu haben, wodurch es dann mehrfach in den 1760er Jahren zu Pockentodesfällen kam.<sup>342</sup>

Auch dieses Mal fanden Vortrag und Denkschrift großen Anklang, wie wohlwollende Besprechungen im *Journal encyclopédique* und im *Journal de Trévoux* zeigen.<sup>343</sup> Das *Journal œconomique* brachte Auszüge des Textes und lobte die Akribie der Fakten, welche allesamt für die Inokulation sprechen.<sup>344</sup> Die *Bibliothèque des Sciences et des Beaux-Arts* befand, daß "M. de la Condamine continue à se signaler par son zèle en faveur de l'Inoculation de la petite vérole [...]. Il ne se peut rien de plus sage et de mieux écrit. Le celebre Académicien n'y néglige rien. Il y répond à tout. M. de Haen entr'autres n'y est pas oublié."<sup>345</sup> Diese Zeitschrift bespricht später auch die erste Denkschrift als Teil des entsprechenden Akademiebandes von 1758 und bedauert, daß dessen Herausgeber nicht auf die zweite Denkschrift hingewiesen hätten: "Il ne se peut rien de plus curieux ni de plus intéressant pour les faits, mais ce qui y plaira encore davantage, c'est la modération, la candeur, la politesse qui y assaisonnent les réponses victorieuses, que M.de la Condamine y fait à diverses objections, particulièrement à celles du savant et zélé Prof. de Haen."<sup>346</sup> Der *Mercur de France* preist in seiner Einleitung zum Abdruck aus der Denkschrift insbesondere die Ansammlung neuer Fakten, die Auflistung zahlreicher Inokulationen sowie die Angabe aller Quellen, auf denen La Condamines Gedanken und Berechnungen beruhen.<sup>347</sup> Der Rezensent stellt fest, daß entgegen gängiger Vorurteile nicht alle französischen Ärzte gegen die Inokulation seien, wofür auch frühe Zeugen wie Dodard und La Coste sowie der gegenwärtige Dekan der Pariser Medizinfakulät, Boyer, herangezogen werden (neben einer langen Liste inokulationsbefürwortender Ärzte seit 1752). Zudem habe La Condamine

<sup>341</sup> Laut *MF* (Jan. 1759), II, 158–178, hier 166f.

<sup>342</sup> Vgl. zum Verhältnis des Wiener Hofes zur Inokulation vom Verfasser: Pollmeier 2005, 142 und 146.

<sup>343</sup> *JEnc* (Okt. 1759), VII, II, 126ff.; *JTr* 1 (Okt. 1759), 2435f. (Art. 105).

<sup>344</sup> *JOec* 4 (Okt. 1759), 149f.

<sup>345</sup> *BSBA* 11.2 (April-Juni 1759), 489.

<sup>346</sup> *BSBA* 22.1 (Juli-Sept. 1764), 20.

<sup>347</sup> *MF* (Jan. 1759), II, 151.

nur drei wirkliche gegnerische Schriften aufgedeckt, u. a. Leys – so daß die Rezension feststellen kann, daß "on a fausement supposé que les Médecins Français se sont de tout temps opposés à l'Inoculation." (153ff.) Die *Correspondance littéraire* sieht mit La Condamines zweiter Denkschrift die Befürworter im Vorteil, denn obwohl die Gegner sich von Zeit zu Zeit rührten, "les gens sensés continuent à faire inoculer leurs enfants, et se moquent de M. Cantwell et de ses partisans."<sup>348</sup> Jean-Jacques Rousseau äußerte in einem Brief an La Condamine, der ihm seine erste Denkschrift zugeschickt hatte – und mit dem er regelmäßig in Briefkontakt stand (besonders nach seinem Zerwürfnis mit seinem Genfer Mitbürger Tronchin, der ihm eine Rückkehr ebendorthin hatte erleichtern helfen sollen<sup>349</sup>) –, Anfang 1759 seine Bewunderung, daß La Condamine so viel Neues zusammengetragen habe und vermutet "de nouveaux faits, sans doute; car de nouvelles raisons, cela n'est pas possible." Im weiteren Verlauf macht er sich seine eigenen Gedanken über die von La Condamine vertretene Idee eines Pockenkeimes und kommt am Ende eines Gedankenspiels, das über La Condamines Hypothesen weit hinausgeht, zu der Erkenntnis, daß der künstlich übertragene Keim wegen der zunehmenden Reinigung des Blutes mit der Zeit immer schwächer werde und sich so über mehrere Generationen gänzlich ausrotten lasse: "Supposons un Père et une Mère qu'on ait inoculés de leur enfance, et sur qui l'opération ait parfaitement bien réussi; n'est-il pas bien vraisemblable qu'ils ne transmettront pas à leurs enfans un germe qu'ils n'ont plus eux-mêmes, ou que du moins ce germe perdrat de la force de génération en génération, si les enfans ne recevoient jamais des parens qu'un sang épuré d'avance autant qu'auroit été possible." Rousseau zeigt sich davon überzeugt, daß sich – sollte diese Vermutung sich durch Tests und Beobachtungen bewahrheiten – in einem ganzen Volk der Pockenkeim leicht ausrotten und seine Übertragung endgültig unterbinden ließe. Hier sieht Rousseau vorrangig den Staat gefragt und weist ihm eine entscheidende Rolle zu "par des réglemens qui prescriraient l'inoculation avant le mariage, ou seulement par des usages volontaires qu'il est toujours facile au gouvernement d'établir [...]."<sup>350</sup> Selbstkritisch spricht Rousseau von diesem Plan hier noch als einer "Träumerei". Auf das Thema kommt er im 2. Buch seines *Emile ou de l'éducation* (1762) zurück, wo er – wenn auch etwas verzagter – sich zwar immer noch für die Inokulation ("si toutefois on peut donner le nom de risque à l'inoculation bien administrée") als vernunftgeboten ausspricht, allerdings nun eher Vertrauen in die Kräfte der Natur setzt, denn "l'homme de la nature est toujours préparé: laissons-le inoculer par ce maître, il choisira mieux le moment que nous".<sup>351</sup> Rousseau bzw. die Stimme des Erzählers in *Emile* betont, nicht gegen die Inokulation eingestellt zu sein: ihm sei allerdings in verschiedensten Ländern aufgefallen, daß man sich paradoxerweise der Inokulation umso mehr verschließe, je notwendiger sie werde. Der Vorteil der Inokulation liegt deshalb zweifellos darin, "de prévoir et connaître son mal d'avance, c'est quelque chose." (135) Dennoch bevorzugt der zivilisations- und arztkritische Erzähler, die Natur walten zu lassen, denn wenn der Patient die Pocken auf natürlichem Wege bekomme, "nous l'aurons préservé du médecin, c'est encore plus." (136) La Condamine präzisiert in seinem Antwortschreiben an Rousseau – unter Verweis auf den auszugsweisen Abdruck seiner zweiten Denkschrift in der aktuellen Ausgabe des *Mercure de France* – Ende Januar 1759, daß er unter dem Begriff "germe" "une disposition quelle qu'en soit la cause à prendre cette maladie" versteht.<sup>352</sup> Rousseaus Gedankenspiel einer potentiellen langfristigen vollständigen Ausrottung dieses Keimes mittels Inokulieren bezweifelt er: die Existenz eines so begriffenen Keimes könne nur bewiesen werden, "si les enfans des inoculés ne contractoient jamais la petite vérole." So etwas wäre jedoch in irgendeinem der die Inokulation praktizierenden Länder bereits aufgefallen, insbesondere in den vorangegangenen 35 Jahren in England. Tatsächlich sei es vielmehr so, daß selbst Kinder In-

<sup>348</sup> CL 4 (15.01.1759), 78.

<sup>349</sup> Rousseau 1965, Bd. 3, 288f. (Brief Nr. 388 ca. vom 09.03.1756). Zum Verhältnis zwischen Tronchin und Rousseau siehe Tronchin 1906, Kap. 6 (S. 239–298).

<sup>350</sup> Rousseau 1965, Bd. 6, 3f. (Brief Nr. 759 von Rousseau an La Condamine vom 06.01.1759).

<sup>351</sup> Rousseau 1964a, 136f.

<sup>352</sup> Rousseau 1965, Bd. 6, 17–20 (Brief Nr. 769 von La Condamine an Rousseau vom 27.01.1759), hier 18f.



okulierter sich auf natürlichem oder künstlichem Wege mit den Pocken anstecken könnten. La Condamine sieht folglich drei Möglichkeiten: entweder der Keim existiert nicht oder aber erweist sich als unausrottbar – oder drittens mit Rousseau: "ou peut-être suivant votre dernière conjecture il faut plusieurs générations pour l'éteindre. En ce cas il faudroit qu'il parut s'affoiblir: c'est un fait qui mérite bien d'être examiné." Im restlichen Brief setzt sich La Condamine mit dem vier Tage zuvor ausgesprochenen Verbot der *Encyclopédie* auseinander und stellt bereits konkrete Auswirkungen auf die Drucklegung seiner zweiten Denkschrift fest; denn die "Academie ou du moins des Commissaires de ce que nous apelons le comité de la librairie" lege(n) ihm Hindernisse in den Weg: "On me prescrit des restrictions et des retranchements". Er sei wegen des Erfolgs seiner ersten Denkschrift nicht auf solche Probleme vorbereitet gewesen und zeigt sich erschüttert darüber, daß sein neues Werk um ein Haar nicht zum Druck gelangt wäre. (18) Abschließend verspricht er Rousseau, ihm nach der Rückkehr ein Exemplar seines *Second Mémoire* aus Paris zukommen zu lassen und dankt ihm für den Hinweis auf ein Lyoner Inokulationstraktat von 1755, womöglich ein Manuskript des Lyoneser Chirurgen Pierre-Louis Grassot von der dortigen Akademie, neben Claude Pouthéau wichtigster Inokulationsbefürworter und Inokulator in Lyon.<sup>353</sup> (19) Auch Tissot antwortete auf de Haens vier Fragen, allerdings nicht als Fachgelehrter auf Latein, sondern mit einem Brief auf französisch – *Lettre à M. de Haën* (1759) – in der Öffentlichkeit, was er damit begründete, ansonsten nicht gegen de Haens Autorität (selbst bei Leuten, die dessen Traktat gar nicht läsen) ankommen zu können. Er wolle selbst nur seine Gründe sprechen lassen und sie jedem zugänglich zu machen.<sup>354</sup> Auf den ersten Seiten seines 140seitigen Textes rekapituliert Tissot de Haens vier Fragen, wobei er die erste Frage – ethischen Gehalts: ob Gott die Inokulation erlaube – als bereits von Chais und La Condamine (1754) positiv beantwortet ausschloß. (5ff.) Genauer will er sich den drei Fragen medizinischen Inhalts widmen, und so befaßt er sich ausführlich auf knapp hundert Seiten mit der zweiten Frage, ob die natürlichen oder die künstlichen Blattern mehr Leben retteten bzw. schonten. Tissots Urteil zugunsten der Inokulation begründet sich vor allem auf die Tödlichkeit der natürlichen Blattern, wobei er die Notwendigkeit ausführlicher Vorbereitung der Inokulation betont. (7–101) Auch die letzten beiden Fragen de Haens beantwortete er zugunsten der Inokulation: nicht nur helfe sie generell gegen die Pocken, sondern sie schütze auch vor einer zweiten Pockenerkrankung. (101–136) Tissots Antwortschreiben formulierte eine Gegenfrage an de Haen. (136–140) Nachdem er diverse Beweise – u. a. daß "la petite vérole naturelle est très dangereuse: l'inoculation diminue infiniment ses dangers, et ne peut la donner qu'à ceux qui l'auroient eue" – erbracht habe, glaubte er, die Beweislast umkehren zu können und forderte de Haen mit folgender Überlegung heraus: "Croyez-vous que Dieu blâme un moyen si propre à arrêter les ravages de cette maladie?" Damit belebte Tissot die Theologisierung des Impfproblems erneut und versucht damit, den Inokulationskritiker de Haen auf eigenem Terrain zu schlagen. Tissots Argument läuft wie folgt: Entweder seien die Pocken eine Geißel, mit denen Gott die Menschheit bestraft, also ein Stachel, dem man sich nicht widersetzen könne, und in diesem Fall hätte de Haen Recht, sich gegen die Inokulation zu wenden, frei nach dem Motto Äsops *Ne quis discat prodesse improbis* ("Niemand soll dem Bösen helfen").<sup>355</sup> In diesem Fall hätte de Haen sich allerdings selbst – seinen eigenen Kriterien gemäß – schuldig gemacht, denn die Behandlung natürlicher Pocken wäre dann ebenso strafwürdig, und doch habe sich hier niemand mehr engagiert als de Haen höchstpersönlich. (136f.) Falls andererseits aber die Pocken "le resultat fâcheux de l'oeconomie de l'univers", also ein "accident physique contingent" seien, dann sei es, wie bei Übeln überhaupt, ein legitimes An-

<sup>353</sup> Siehe Rousseau 1965, Bd. 6, 20, Anm. g: Grassot veröffentlicht 1766 in Lyon ein Werk zur Inokulation mit dem Titel *Mémoire et Observations sur la méthode d'insérer la petite-vérole* (Grassot 1766), das diese Denkschrift von 1755 als Grundlage haben könnte.

<sup>354</sup> Tissot 1759a, 4.

<sup>355</sup> Aus: Phaedrus, Äsopische Fabeln, Buch 4, Fabel XX. Die Schlange. Schädliches Mitleid: "Wer Bösen hilft, muß später leiden. Ein Mann hob eine starrgefrorene Schlange auf und wärmte sie am Busen, mitleidsvoll, doch zum eigenen Schaden. Denn kaum erholt, biß ihn die Schlange unversehens tot. Von einer andern nach dem Grund der Tat gefragt, war ihre Antwort: 'Niemand soll dem Bösen helfen'.

liegen, die Gefahr für die Menschheit zu mindern. Zur Verdeutlichung bemüht Tissot einen Vergleich mit dem Wetter: So sei der Mensch der Pockengefahr ebenso unvermeidlich ausgesetzt wie den Unbilden der Witterung und der Jahreszeiten. Schutz davor finde der Mensch durch Gebäude, bei deren Errichtung trotz aller Vorsichtsmaßnahmen zahlreiche Menschen umkämen. Die Inokulation sei wie ein solches schützendes Gebäude zu betrachten, dessen Errichtung unter gewissen Vorsichtsmaßnahmen weniger Opfer fordern werde als ein ungeschütztes Leben in der Natur. (137f.) Tissot greift noch zu einem anderen Bild, um die Unbedenklichkeit des ärztlichen Eingreifens in den Lauf der Natur plausibel zu machen: Die Inokulation sei wie ein schmaler Steg über einen reißenden Fluß, den jeder Bewohner eines Landes einmal in seinem Leben überqueren müsse, was jeden vor ein individuelles Problem stelle. Die Erfahrung von Jahrhunderten zeige nämlich, daß mindestens jeder Zehnte stürze und ertrinke, "sans parler de celles qui tombent, et qu'on peut sauver, mais qui, ayant été froissées, contre les rocs, dont le lit du courant est rempli, conservent souvent, pendant toute leur vie, des infirmités, qui leur font envier le sort de ceux qui sont peris." Beobachtungen haben nicht nur die Gefahren aufgezeigt, sondern sie haben auch die höchst unterschiedlichen Gründe für die Stürze ans Licht gebracht: "L'on a vu que plusieurs tomboient par la peur de tomber: d'autres, parce qu'ils étoient trop pesants, et qu'ils donnoient à la planche de faux mouvemens: de troisièmes, parce qu'ils étoient attaqués de vertige, de défaillance, d'un accès d'épilepsie: de quatrièmes, parceque la planche étoit couverte de glace: de cinquièmes, étoient renversés par un orage violent: d'autres périssoient, parce qu'ils avoient entrepris ce voyage de nuit. Plusieurs femmes enceintes tomboient, par la difficulté qu'elles ont à conserver leur corps en équilibre, et à voir l'endroit où elles doivent poser le pied. Un grand nombre étoit victime des mauvais conseils, que des gens bien intentionnés, et mal instruits, comme il en est tant, leur donnoient. Quelqu'un reflechit, et dit; puisque le passage n'est pas nécessairement mortel; puisque ce sont des circonstances accidentelles, qui le rendent si dangereux; puisque nous devons tous le passer, et que quand nous l'avons passé une fois, il est très rare que nous le passions une seconde: établissons, que tout le monde y passera, dans une certaine époque déterminée par l'absence des cironstances défavorables." (138f.) Tissots Problemlösung führt die Geschichte mit dem schmalen Steg ganz eng mit der Inokulationsproblematik zusammen. Bevor man den Steg benutze, solle man 1. die Gefahren studieren; 2. nicht zuviel wiegen; 3. keine Unpäßlichkeiten zu fürchten haben; 4. darauf achten, daß der Steg nicht vereist ist; 5. den hellichten Tag abwarten; 6. es vor der Schwangerschaft tun; 7. sich eines guten Führers bedienen. (139f.) So würden alle verständigen Menschen und "guten Bürger" zweifelsohne die Nützlichkeit des Vorhabens einsehen und mit großen Erfolg umsetzen: Anstelle jedes zehnten Passanten, der umkommt, käme nicht einmal jeder 200. um. Tissot folgert aus seiner Erzählung konsequentes Folgenabschätzungsdenken und richtet sich in diesem Sinne an de Haen: "Les choses étant dans cet état, pensez-vous qu'un père raisonnable, qui aimeroit véritablement ses enfans, ne crût pas remplir un devoir, et ne suivit pas les mouvements d'une tendresse éclairée, en leur faisant passer la planche à l'époque favorable, au risque d'un sur 200, plutôt que d'attendre, que le hazard les y conduise, aux risques d'un sur 10?" Tissot will de Haen zum Analogieschluß bringen und damit auch seine Leser überzeugen, denn angesichts der bewiesenen Vorteile der Inokulation gehe es nur noch darum, "à porter la méthode à son dernier degré de perfection; c'est la tache que tous ceux qui aiment les hommes vous imposeront, pour payer les fraix du procès. Vous inoculerez, et le journal de vos attentions, et de vos succès, deviendra le code des inoculateurs". (140ff.) Von seinem Kollegen und Freund Théodore Tronchin erntete Tissots Replik höchstes Lob: "Jamais bonne cause ne fut mieux défendue" – auch wenn er skeptisch hinzufügt, daß dies bei Leuten, die nicht belehrt sein wollen, keine Früchte trage werde. Tronchin bedauert zutiefst, daß sich Menschenverstand nicht ebenso leicht einimpfen lasse.<sup>356</sup> Auch wenn Tissots Brief sich der aufgeregten Stimmung der Inokulationsdebatte verdankt und nur ein kleines Element des Hin und Her im Schlagtausch von Gegner und Befürwortern ist, stellt er zugleich ein Exemplar des öffentlichen Arztbriefes dar, wie er im 18.

<sup>356</sup> Auf Deutsch angeführt bei: Eynard 1843, 35ff.; auch zit. bei Emch-Dériaz 1992, 29 (Brief Tronchins vom 04.05.1759).

Jahrhundert aufkam. Seine Publikation bot Tissot eine Möglichkeit, seine medizinischen Ideen weiter zu verbreiten, und das ist typisch: In solchen Briefen legten Ärzte einzelne Fallstudien ausführlich dar. Die Briefe halfen ihnen, ihr Material zu ordnen, und dienten nicht selten auch der Quantifizierung von Krankheiten.<sup>357</sup>

#### 4.3.2. De Haen gegen La Condamine und Tissot (1759)

De Haen hatte sich anscheinend zwei Monate Bedenkzeit für seine Antwort ausbedungen, woraufhin die Behauptung in die Welt gesetzt wurde, er habe sich aufgrund von Tissots öffentlichem Brief "schachmatt" gesetzt gefühlt.<sup>358</sup> Als de Haen schließlich reagierte, dann mit der kategorischen Ablehnung der Inokulation, woran der Titel seines Werkes keinen Zweifel läßt: Seine gleich auf französisch verfaßte *Réfutation de l'inoculation* ist eine direkte Reaktion nicht nur auf La Condamines zweite Denkschrift, sondern vor allem auf Tissots *Lettre à M. de Haën*, ihrerseits eine Schrift gegen de Haens vorherige *Questions*.<sup>359</sup> In einem späteren Brief, der *Lettre à un de ses amis, au sujet de la lettre de Mr. Tyssot à Mr. Hirzel* (1763), bestritt de Haen (dann erneut im Streit mit Tissot) vehement die ihm für 1759 unterstellte Argumentationsnot und behauptete im Gegenzug, Tissot habe nicht mit seiner Antwort gerechnet und durch diese selber "schachmatt" gesetzt worden<sup>360</sup>, zumal die *Réfutation de l'inoculation* ihm gewidmet sei.<sup>361</sup>

Seiner *Réfutation* ist ein unpaginierter achtzehnseitiger Brief an Tissot vom 22. Juli 1759 vorangestellt, worin de Haen bedauert, daß der versprochene Widerruf seiner Meinung und der damit verbundene Wechsel ins Inokulistenlager ausbleiben müsse, da Tissots Argumente ihn nicht überzeugt hätten – ganz im Gegenteil: "je vous avoue franchement, que j'ai vu croître mes doutes et mes difficultés par votre Lettre, et par la seconde Dissertation de Mr. de la Condamine, qui vient de me parvenir: l'une et l'autre n'ayant servi qu'à me faire de plus en plus envisager et connoître la foiblesse du système de l'Inoculation"; "ce système est insoutenable", lautet de Haens dogmatisches Urteil. Er wolle keinen ganzen Band mit guten Gründen gegen die Inokulation füllen und dafür lieber das "système" der Inokulation widerlegen. (3f.) Bevor er das tut, gibt de Haen seinen Kollegen den Rat, den großen Boerhaave wieder und wieder zu lesen, nicht zuletzt weil dieser sich immerzu selbst korrigiert habe. (6ff.) De Haen wirft Tissot vor, seine (in der ersten Denkschrift aufgeworfene) erste Frage nach der Verträglichkeit der Inokulation mit dem Christentum übergangen zu haben, und unterstellt ihm Gottlosigkeit: Verwunderlich sei, wie Tissot mit dem bloßen Verweis auf Chais und La Condamine "si légèrement et si rapidement" jene Frage nach der Legitimation der Inokulation im Rahmen des göttlichen Gesetzes unbeantwortet ließ. Tissot sei unvernünftig, diesen "Knoten" zu lösen. Größtes Erstaunen bekundet de Haen angesichts der Tatsache, daß Tissot bei einer Frage nach dem göttlichen Gesetz den gesellschaftlichen Nutzen untersuche ("et c'est le physique qui doit en régler le moral"). (9ff.) Nach dieser prinzipiellen Abgrenzung konfrontiert er Tissot übergangslos mit dem Vorwurf oberflächlichen Quellenstudiums: De Haen kehrt diejenigen Autoren, die Tissot anführte, nun gegen diesen. Daß viele Autoren sowohl für als auch gegen die Inokulation zitiert werden können, scheint ihm symptomatisch: "et, semblables au Satyre de la Fable, soufflent-ils de la même bouche le froid et le

<sup>357</sup> Zum Nutzen solcher Ärztebriefe für die Medizingeschichte siehe Emch-Déraz 1992, 41: Emch-Déraz wertet Tissots Briefe als einen Versuch, die sich rasch wandelnde Medizin zu handhaben und eine Synthese herzustellen zwischen der traditionellen Humoralmedizin mit dem ihr eigenen Diskurs und einem neuen Medizinverständnis, das auf pathologische Fälle und Autopsie zurückgriff. Tissot greift in solchen Briefen alle möglichen Krankheiten (wie den Schlaganfall) und Heilmethoden (wie die Inokulation) auf.

<sup>358</sup> So Eynard 1839, 55; dt. 1843, 36; vgl. Tissot 1763, 77.

<sup>359</sup> Haen 1759, er bezieht sich auf La Condamine 1759a und Tissot 1759a.

<sup>360</sup> Haen 1763, 55–69, hier 56–59: de Haen zeigt sich darüber verwundert, daß Tissots verleumderischer Brief an Hirzel und Tissots Brief an Roncalli aus ein und der selben Hand stammen sollen. Im Vorwort beschwert sich de Haen, daß Tissot sich auf seine Kosten amüsiere. (2) Haen behauptet, Tissot habe einen 2. Band zu seiner *Inoculation justifiée* angekündigt (64); vgl. zu dieser Ankündigung: Emch-Déraz 1987, 16.

<sup>361</sup> Darüber soll sich Tissot laut Boschung (2001, 115) 1760 in einem Brief an den Arzt des englischen Königs in Hannover, Zimmermann, beklagt haben.

chaud?" Gewiß habe Tissot die Quellen bloß anders ausgelegt, aber wie habe er, der – anders als andere, die nur kopieren und kolportieren – immer aus den Quellen schöpfe, bei Gewährsmännern nur das eine sehen können, und nicht auch das, was de Haen an gleicher Stelle finden konnte? Der Grund liege in der Überheblichkeit: "Vous avez le foible de tous les Partisans de l'Inoculation" (11ff.): Tissots Begeisterung über die "découverte si flatteuse" habe eine selektive Lektüre bewirkt, in der Überzeugung, es sei unnütz, einen Autor ganz zu lesen, dessen Meinung auf den ersten Blick schmeichelhaft schien. De Haen fordert die Lektüre kompletter Bücher von Anfang bis Ende. (13f.) Tissots gleichnis-hafte Erzählung des schmalen Stegs über einen reißenden Strom findet de Haens Unverständnis, denn "un jeu d'esprit, quelque séduisant qu'il paroisse, est éloigné de la réalité des choses; et de vous faire voir en un mot l'Inoculation telle qu'elle est." Tissot habe so die Inokulation in bestem Licht erscheinen lassen, während er selbst sie hingegen demaskieren und in all ihrer abstoßenden Häßlichkeit präsentieren wolle. (14ff.) Mit dem wesentlichen Vorzug seines eigenen Werkes, die Inokulation an sich zu widerlegen, hofft de Haen seinerseits, Tissot für die Anti-Inokulisten-Fraktion zu gewinnen.

Im anschließenden vierseitigen Vorwort stellt sich de Haen gegen Tissot und La Condamine, denn diese hätten nur das Politische an der Frage der Inokulation beantwortet und den wesentlichen theologisch-religiösen Aspekt ausgelassen, weil sie darauf keine Antwort wußten und stattdessen die Frage nach dem Nutzen für die Gesellschaft erörtert hätten. Tissot scheine zwar die Wahrheit zu streifen, allerdings nur in wenigen Worten und sehr oberflächlich, La Condamine hingegen überhaupt nicht. Wenn Letzterer behauptet: "Notre vie est un dépôt de la conservation duquel nous sommes obligés de veiller; donc [...] prouvé que l'Inoculation est le moyen le plus efficace pour y réussir", möge er ihm zu sagen gestatten, daß bei einer Antwort auf eine Frage von dieser Art "il falloit ne point supposer; mais prouver en effet, que ces mêmes moyens, que la prudence peut suggérer, sont d'accord avec la Loi Divine; qu'ayant manqué à cela, ce qu'il dit ne peut porter coup." Was die Theologen jeglicher Konfessionen betreffe, die laut La Condamine die Praxis gutheißen, so seien sie meistens "des Défenseurs ou des Promoteurs zelés et notoires de l'Inoculation", und folglich davon voreingenommen ("prévenus en faveur de ce système") im Gegensatz zu einigen (anderen) Theologen, "qui ont leur opinion particulière, à une décision qui règle la foi et les mœurs." De Haen bleibt dabei, von La Condamine keine zufriedenstellende Antwort auf die betreffende Frage erhalten zu haben. Seinem eigenen Buch liege nun der Beweis zugrunde, daß "le prétendu avantage, que l'Inoculation procure à la Société, est un Etre de raison". Im ersten Kapitel seiner *Réfutation* widerlegt de Haen die These, daß niemand von den Pocken verschont werde und daß es keine Rückfälle gebe. (1–60) Sein zweites Kapitel dient der Widerlegung des irreführenden Vergleichs zwischen natürlichen und künstlichen Pocken (zugunsten der letzteren) durch die Inokulatoren. (61–76) Das dritte und letzte Kapitel ist der Widerlegung der vorgeblich sicheren Inokulationsmethode gewidmet, wofür de Haen Beobachtungen der *inoculistes* selber über problematische Umstände und Todesfälle aus Großbritannien anführt. In seiner Schlußfolgerung zeigt sich de Haen überzeugt, das Inokulationssystem ausreichend und erfolgreich widerlegt und damit eine Pflicht erfüllt zu haben: "j'ai cru le devoir faire, parce que j'ai jugé, que la postérité pourroit avec raison blâmer les Médecins du XVIII Siècle, s'ils avoient gardé le silence sur l'abus et le peu de fondement d'une méthode, qui, à mon avis, sera justement censurée par les Siècles à venir". (141f.) Diese Aussage steht in direkter Beziehung und zugleich diametraler Opposition zum Schlußgedanken in La Condamines erster Denkschrift, wo das Unverständnis künftiger Generationen über ausbleibende Schutzmaßnahmen angesprochen wurde. De Haen wehrte sich auch gegen persönlich verleumdende Kritik, insbesondere an seinem Französisch, was ihm als Nicht-franzosen ungerecht erschien – selbst Druckfehler würden gegen ihn angeführt. Er vermutet dahinter eine Art Ablenkungsmanöver seiner Gegner "par des productions, qui en amusant le public lui fissent perdre de vue l'objet principal; [...] soit en un mot par des subtilités recherchées et propres à éblouir." Nur noch in solchen Fällen der Mißrepräsentation seiner Argumente wolle er zukünftig die Feder er-

greifen. Seinen Kritikern hält de Haen abschließend sein persönliches Motto entgegen, daß die wahre Eleganz in der Sache selbst liege: *Neque ego videor elegantiam pollicitus esse sed rem.*

De Haens Klage gegen die argumentativen Methoden einiger Inokulationsbefürworter nimmt der Rezensent des *Journal de médecine* Anfang 1760 immerhin so ernst, daß er de Haens Argumente einer Überprüfung empfiehlt. Immerhin gehöre der Verfasser der *Réfutation* zu den "savants du premier ordre et des médecins célèbres", also zu jenen "adversaires très-illustres", deren Einwände auf jeden Fall eine ernsthafte Auseinandersetzung verdienten. Der Rezensent fordert die Inokulationsbefürworter auf, sich mit den Gegenargumenten auseinanderzusetzen und sie unter Wahrung von Zurückhaltung und Höflichkeit – anstelle von Beleidigungen – zu bekämpfen, und zwar eingedenk der Möglichkeit, daß man als gelehrter Arzt und *honnête homme* gegen die Inokulation eingestellt sein könne, auch wenn sie der Menschheit letztlich nütze.<sup>362</sup> Solches Verständnis hinderte im übrigen nicht, daß die meisten anderen Stimmen fanden, daß de Haen in der *Réfutation* seine Thesen bloß wiederhole, ohne daß die Kritik derselben als falsch nachgewiesen würde.<sup>363</sup> Das Gewicht von de Haens Argumenten zeigte sich auch darin, daß noch 1768 eine Straßburger Dissertation sich vornahm, de Haens Widerlegung zu widerlegen und eine *Réfutation de la Réfutation de l'inoculation* zu verfassen. Wie das *Journal de Médecine* erwähnt, hatte der Verfasser vor eine Dissertation verteidigt, welche den Nutzen der Inokulation für die Menschheit behauptete: *De Emolumentis in genus humanus ex variolarum insitione fluentibus* ("Des avantages que le genre humain doit retirer de l'inoculation").<sup>364</sup>

Für den angegriffenen La Condamine stehen die Texte de Haens und Tissots in einem direkten Zusammenhang: Während er alle wesentlichen (wenn auch keine neuen) Argumente gegen die Inokulation bei de Haen findet, dem seiner Meinung nach berühmtesten und vielleicht aufrichtigsten der Anti-Inokulisten, findet er die bestmöglichen Antworten darauf bei Tissot.<sup>365</sup> Tissot selbst, obwohl nicht minder durch de Haen angegriffen, schwieg allerdings – auf Tronchins Anraten – zu den neuerlichen Vorwürfen, auch da er fand, daß de Haen seine alten Thesen nur wiederholt habe. In einem Schreiben an den Wiener Hofarzt bekannte Tissot, keine Lust auf einen Pamphletkrieg zu haben. Auch de Haen selbst fachte vorerst den Streit nicht wieder an; was ebenfalls auf Anraten eines illustren Kollegen geschah, nämlich seines Landsmanns und Wiener Vorgesetzten Gerhard van Swieten (1700–1772), der de Haen als "Ersten Professor für praktische Medizin" 1754 nach Wien gerufen hatte und dessen Funktion als "Erster Arzt" der österreichischen Kaiserin Maria-Theresia de Haen nach dessen Tod 1772 übernahm.<sup>366</sup> Im übrigen flammte schon wenige Jahre später zwischen den beiden Kontrahenten erneuter Streit auf (zuerst auf lateinisch ausgefochten in den Jahren 1761/62, dann auf französisch um 1762/63): Hintergrund war die Theorie der Reizbarkeit und Empfindlichkeit, wozu zwischen 1745 und 1760 ungefähr fünfzig Traktate erschienen.<sup>367</sup> De Haen hatte Tissots Freund Albrecht von Haller in einer 1762 in Wien erschienenen Schrift<sup>368</sup> über den "Sitz des Seitenstechens" und dessen Theorie zur Reizbarkeit, mit welcher Haller sich in mehreren Schriften zwischen 1754 und 1760 beschäftigt hatte, heftig angegriffen. Tissot wurde in den Streit zwischen de Haen und Haller auch deshalb verwickelt, weil er Haller als Zeugen herangezogen hatte: Wie de Haen hatte Haller in Leyden bei Boerhaave studiert und bezeugt, daß Boerhaave sich in seinem Unterricht positiv zur Inokulation geäußert habe, was de Haen allerdings vehement bestritt.<sup>369</sup> Der neue Streit mit Tissot entwickelte sich insbesondere

<sup>362</sup> *JMéd* 12 (Jan. 1760), 9–20, hier 9.

<sup>363</sup> So der Tissot-Biograph Eynard 1843, 36.

<sup>364</sup> *JMéd* 30 (März 1769), 283f.

<sup>365</sup> La Condamine 1764, 40f. (2. Brief vom 01.02.1764).

<sup>366</sup> So Eynard 1839, 57 [dt. 1843, 36ff.]. Alternative Schreibform: Gerard/Gérard van Swieten,

<sup>367</sup> Boschung 2001, v. a. 128–147. Zur Problematik der Irritabilität bei Haller siehe auch Sarasin 2001, 54ff.

<sup>368</sup> *Vindiciae Difficultatum circa modernorum systema de sensibilitate et irritabilitate humani corpori contra [Herrn Albrechts von Haller Vertheidigung gegen die Einwürfe, welche Herr Anton von Haen wider die Lehre von der Reizbarkeit und Empfindlichkeit der Theile des menschlichen Leibes vorgetragen.]*

<sup>369</sup> Tissot 1759a, 16, 132f. Unterstützung erhielt Haller von Kirkpatrick (1754, XXI und 316), der im Vorwort zu seiner *Analysis of Inoculation* ebenfalls betont, daß Boerhaave ein "Approver of Inoculation" gewesen sei. Die Bibliothèque zitiert sogar

darüber, daß Tissot Hallers 1755 in Lausanne erschienene *Dissertation sur les parties irritables et sensibles des animaux* aus dem Lateinischen ins Französische übersetzt und um ein Vorwort ("Discours préliminaire du traducteur") ergänzt hatte, welches de Haen verärgerte.<sup>370</sup> Bei de Haens erstem Angriff gegen Haller hielt sich Tissot noch zurück, erst nach dem zweiten Angriff ergriff Tissot öffentlich Hallers Partei und korrespondierte darüber in aller Öffentlichkeit etwa mit seinem Wiener Kollegen und deutschen Übersetzer seiner *Avis au peuple* (nach der 3. erweiterten französischen Auflage, Zürich 1767), Johann Caspar Hirzel: In seiner *Lettre à M. Hirzel sur le siège de la pleurésie* beschäftigt Tissot sich nicht nur mit dem Sitz der Brustfellentzündung (d. h. des Seitenstechens), sondern deutet "quelques difficultés nouvellement élevées sur l'inoculation" an.<sup>371</sup> In seiner *Lettre à Mr. Hirzel sur quelques critiques de M. de Haen* ging es dann auf den insgesamt 144 Seiten neben diversen Themen auch konkret um diese neuerlichen Schwierigkeiten.<sup>372</sup> (76–84) So betonte Tissot, daß de Haen sich doppelt irre; etwa wenn er annehme, mit der *Réfutation* auf seine Kritik geantwortet zu haben, oder wenn er glaube, daß wiederum niemand seine *Réfutation* widerlegt habe – er könne ja sich selbst und den Breslauer Professor Tralles als Gegenbeweis anführen. Die *Réfutation* erschien Tissot als bloße Ausdehnung – quasi als "dilutum" – der vorausgegangenen *Questions*. (79)

De Haen hielt mit seinem "Brief an einen Freund" entgegen, in dem er seinem Ärger Luft machte. In dieser *Lettre à un de ses amis, au sujet de la lettre de Mr. Tyssot à Mr. Hirzel* klagte er, Tissot erfinde neue Beobachtungen und unterstelle ihm die "schwärzeste" Heuchlerei in seiner Bewunderung der drei "Fürsten" der Medizin (Hippokrates, Sydenham, Boerhaave).<sup>373</sup> Diesmal begnügte Tissot sich mit einem Brief an Heinrich Johann Nepomuk Crantz in Wien, worin er erlaubte, diesen auch seinen Freunden zu zeigen. Crantz selbst veröffentlichte seinen Brief an Tissot, womit der Streit ein Ende fand. In dieser satirisch intendierten, jedoch stellenweise etwas wirren *Lettre à Mr. Tyssot* macht Crantz sich über de Haen lustig.<sup>374</sup> Der polemische Gedankenaustausch zwischen den Ärzten ist damit wieder in den Fahrwasser der öffentlichen Auseinandersetzung gezogen, der Expertenstreit wurde wieder eher als Intrigenspiel betrachtet.

Anstatt den Streit mit de Haen fortzusetzen, hatte Tissot inzwischen einem anderen notorischen Inokulationsgegner geantwortet, dem Grafen Francesco Roncalli Parolini (1693–1763) aus Florenz<sup>375</sup>, der ihm seine Abhandlung in Form eines Sendschreibens wider die Einpfropfung der Blattern am 6. Mai 1759 geschickt hatte. Während er gegenüber de Haen Schweigen geboten sah, auch aus "Verehrung" und "Freundschaft" für den Mann aus Wien, glaubte Tissot die Broschüre des Grafen nicht unangefochten lassen zu dürfen, zumal ihn "geschätzte Leute" darum gebeten hätten.<sup>376</sup> Roncalli, geadelter Sohn eines italienischen Chirurgen, hatte mit Tissot Streit gesucht, indem er überwiegend moralische und religiöse Gründe gegen die Inokulation vorbrachte. Roncallis medizinische Argumente scheinen allerdings deutlich die religiösen Motive zu kaschieren. So hält er die Inokulation für ein vorübergehendes Phänomen wie die Bluttransfusion, die damals in ersten (meist erfolglosen) Experimenten getestet wurde. Roncallis Zorn war groß, er drohte Tissot sogar mit dem Tode. Tissots Widerlegung in 20 Punkten erschien zunächst lateinisch unter dem Titel eines "Briefs an den Grafen

direkt aus Boerhaaves *De moribus nervorum* (Bd. 1, 26), wodurch bewiesen sei, daß der "Hippokrates aus Leiden" an die Wirkung der Inokulation geglaubt habe (aber auch deren Nutzlosigkeit bei Leuten, die die Pocken schon hatten); vgl. BSBA 15.1 (Jan.-März 1761), 197f.

<sup>370</sup> Albrecht von Haller dt. 1772: "Von den empfindlichen und reizbaren Theilen des menschlichen Körpers", in: Sammlung kleiner Hallerscher Schriften, Bern 1772, Bd. 2] Siehe zu diesem Streit: Hubert Steinke, "Tissot traducteur de Haller: de l'expérience à la théorie", in: Barras/Louis 2001, 103–112, v. a. 105–110.

<sup>371</sup> Tissot 1762.

<sup>372</sup> Tissot 1762. Der Brief ist zitiert in: Eynard 1843, 64f. Zum Streit siehe Boschung 2001, v. a. 128–137.

<sup>373</sup> De Haen 1763; vgl. dazu Boschung 2001, 137.

<sup>374</sup> Crantz 1763. Der Brief ist auch zitiert in: Eynard 1843, 65. Auch die *Gazette Salulaire* urteilte, daß "tout ce réduit dans cette lettre à une ironie qui n'est nullement capable d'éclaircir la matière en question"; vgl. *GSa* Nr. 51 (22.12.1763), 4.

<sup>375</sup> So Eynard 1839, 57f.; dt. 1843, 38. Zu Roncallis Traktaten: Fadda 1983, 165ff., 176ff., 180ff.

<sup>376</sup> Laut zweier Briefe Tissots aus Lausanne an Zimmermann vom 10.10.1759 und vom 06.05.1760; zit. in: Tissot 1790, Bd. 4, 160–178.

Roncalli", der bald ins Französische übersetzt wurde: *Lettre sur l'Inoculation de la petite vérole à M. le comte Franç. Roncalli Parolini* (Sendschreiben an den Durchlauchtigsten Grafen Franciscum Roncalli, von der Einpfropfung der Blattern) vom 15. Dezember 1759.<sup>377</sup> Tissots Antwort fiel etwas sarkastisch aus – auf Roncallis Frage an die Theologen, ob es erlaubt sei, "de tuer les hommes dans l'espérance q'ils en échapperont", befand Tissot, dies den Theologen zu überlassen, denn "les gens sensés ne feront qu'en rire" (11f.) –, woraufhin Roncalli postwendend befand, das Interesse an der Frage verloren zu haben und sich zufrieden damit erklärte, daß die Inokulation außer in Pisa in Italien nirgends habe Fuß fassen können.<sup>378</sup> Ob Roncalli mit diesen letzten Zeilen die unverhohlene Todesdrohung abmildern wollte, ist nicht klar; der Ton blieb feindselig. Tissot erhielt durch Tronchin den Rat, nicht weiter seine Zeit mit der Widerlegung Roncallis zu verlieren, "car il n'y a pas pire sourd que celui qui ne veut pas entendre", und so schief auch diese Kontroverse bald ein.<sup>379</sup> Die Heftigkeit des Tons hatte immerhin dafür gesorgt, daß gleich drei Zeitschriften (das *Journal Encyclopédique*, das *Journal Etranger* und die *Année Littéraire*) darüber berichteten (und allesamt für Tissot Partei ergriffen).<sup>380</sup> "Nachdem Tissot Angriffe de Haens und Roncallis abgewehrt hatte, verlor auch er das Interesse an solchen Pamphletkriegen und widmete sich vielmehr in seiner Funktion als Landarzt im Lausanner Umland allein der praktischen Anwendung der Inokulation, um deren Nutzen zu zeigen.<sup>381</sup> Auch intervenierte er erfolgreich bei den Berner Rats Herrn mit seiner Bitte, die Inokulation in den Städten nicht zu verbieten.<sup>382</sup>

#### 4.3.3. Weitere Beiträge zur Inokulationsdebatte im Jahre 1759

Im Oktober 1759 erschien eine anonyme Satire (von 14 Seiten), welche die Inokulationsdebatte in 19 Punkten parodierte. Diese *L'inoculation nécessaire* wurde dem Rhetorikprofessor ("professeur d'éloquence") Nicolas Joséph Sélis [andere Namensform: G. Jean Soret] zugeschrieben.<sup>383</sup> Der Autor forderte, unterschiedlos alles und jeden zu inokulieren, "mes gens, mes chevaux, mon singe et mon perroquet".<sup>384</sup> Das Werk stellte ein Programm diverser Inokulationsmöglichkeiten auf: so wurde an geraten, den Häßlichen Schönheit zu inokulieren (Punkt 1), den jungen Seigneurs die Lesefähigkeit (Punkt 7) oder den Autoren die Fähigkeit, interessante Stücke zu schreiben (Punkt 14) und dergleichen mehr. Es blieb nicht das einzige Buch dieser Art. Sélis gilt auch als Autor einer *Inoculation du Bon Sens* von 1761: Nach Vorbild der Blatterninokulation schlägt der Autor, der sich mit Charaktereigenschaften einzelner Völker auseinandersetzt und für Frankreich einen Niedergang der Vernunft zugunsten der Mode und der Gefälligkeit diagnostiziert, vor, seinen Landsleuten gesunden Menschenverstand einzupfropfen. Es sei ihm selbst allerdings nicht klar, wie dies vonstatten gehen könnte. Tronchin und La Condamine werden in dieser Broschüre beide je zweimal prominent erwähnt, gelten sie doch dem Autor ob ihres nüchternen Stiles, der sich nicht um Ausdrucksweise schert, sondern die Vermittlung von Vernunft und ihres Anliegens im Auge behält, als Vorbild. Noch im gleichen Jahr erschienen in London eine englische Übersetzung (*The Inoculation of Good Sense, Or: an estimate of the present manners of the French nation*) und in Leipzig eine deutsche (*Inokulation der Vernunft*). Eine spätere französische Auflage (angeblich: Philadelphia, 1776) ist laut Untertitel geschrieben "Par moi, & pour l'Homme en général" und von einer "Société des Inoculés" gutgeheißen.

<sup>377</sup> Tissot 1759b; auch in: Tissot 1790, Bd. 4, 1–23; und Tissot 1780, Bd. 4, 3–20; (dt. LE 1771, 79–102; Roncalli: 1–78).

<sup>378</sup> So Eynard 1839, 55ff.; 1843, 36ff. Roncalli deutsch angeführt bei Eynard 1843, 32–38, hier 38.

<sup>379</sup> Tronchins Brief ist zit. bei: Emch-Dériaz 1987, 16.

<sup>380</sup> *JEnc* 6 (Sept. 1759), II, 111f.; *JEtr* (Jan. 1760), 116f., (Aug. 1760), 220f.; *AL* 9 (1760), VI, 340f.

<sup>381</sup> Emch-Dériaz 1992, 41.

<sup>382</sup> So Eynard 1839, 92f. [dt. 1843, 64f.]

<sup>383</sup> Vgl. handschriftliche Zusätze auf den Titelblättern diverser Exemplare, etwa die Ausgabe 1759 in der BN Paris oder die Auflage von 1761 in der UB Leipzig. In der *Correspondence littéraire*, die das Werk mit einem Verrriß bedachte, wurde als Autor der Abbé Coyer genannt, vgl. *CL* 5 (April 1760), 234.

<sup>384</sup> Anonymus 1759, 3 [auch Nicolas Sélis zugeschrieben].

Ohne Ironie und tiefere Bedeutung, wenn auch nicht ohne literarische Ausmalung kommt der Eintrag zur Inokulation ins *Dictionnaire portatif de santé* von 1759 aus – ein Werk, das die *Bibliothèque des Sciences et des Beaux-Arts* aus Den Haag als "excellent" bezeichnet.<sup>385</sup> Der Eintrag beschäftigt sich mit der Geschichte der Inokulation, rät Vorsichtsmaßnahmen an und stellt die beste Inokulationmethode vor.<sup>386</sup> Die Pocken werden als "un des plus cruels fléaux de l'humanité" dargestellt. Die Angst vor den Pocken sei allen Überlebenden zeitlebens ins Gesicht geschrieben. Der Vorzug der Inokulation, "dont l'objet est d'affranchir l'humanité de ces cruels ravages", sei offenbar. (543) Als Anhänger der Pockenkeimtheorie empfiehlt der Verfasser eine Inokulation bereits in der Kindheit, denn im Alter sei der tödliche Ausgang der Erkrankung häufiger (wobei er nicht die hohe Kindersterblichkeit erklärt). Gründe und Fakten müßten für das Abwägen der Vor- und Nachteile der Inokulation herangezogen werden, besonders auch in gesellschaftlich wichtigeren Schichten, denen er empfiehlt, sich nicht voreilig für oder gegen die Methode zu entscheiden, "sans avoir pésé les raisons de part et d'autre" und so "d'avoir retardé par une contradiction opiniâtre, les progrès d'une invention qui peut rendre annuellement à la société, plusieurs milliers de citoyens [...]." (544) Der Autor räumt den Problemen bei der Einführung der Inokulation in Frankreich breiten Raum ein. Er zählt fünf berechtigte Zweifel auf: so bestehe die Möglichkeit, jemandem die Pocken in heilender Absicht zu verabreichen und ihn doch in den Tod zu schicken; auch wisse man nicht, ob die Inokulation sicher vor Rückfällen schütze. Ein weiteres Bedenken sieht er im Risiko, bei der Impfung einen anderen Virus (z. B. Skorbut oder Syphilis) mitzuübertragen, da viele Unsicherheitsfaktoren hineinspielten: etwa der Zustand des Patienten, die Natur des Variolavirus und die Gesundheit der Person, von der das Pockenmaterial stammt; auch gibt der Autor zu bedenken, daß in manchen Jahren die Epidemien relativ gutartig seien und beinahe niemand daran sterbe; in anderen hingegen so tödlich, daß man sich niemanden zu inokulieren getraue wegen einer eventuellen "Verseuchung der Atmosphäre". Zudem sieht der Autor das Problem, daß manche Körper nur scheinbar gesund seien, tatsächlich aber kurz vor Ausbruch einer Krankheit stünden. (544ff.) Trotz solcher (immer wieder gemachten) Einwände hält der Artikel die Impfung mit den Prinzipien des Christentums für verträglich. Insbesondere sprächen die Zahlen für die Inokulation: von 91 Inokulierten stürbe nur eine Person (im Vergleich zu jedem siebten Toten bei den natürlichen Pocken). Dieses Argument verteidigt der Artikel als unwiderlegbar und sieht dementsprechend die Inokulation gerade für den Staat als vorteilhaft an, weil sie Untertanen vor dem sicheren Tod rette, wie große auch immer die Gefahr für das einzelne Individuum einzuschätzen sei. (546) Aus diesem Grund empfiehlt der Verfasser eine Reihe von Vorsichtsmaßnahmen (547ff.), für deren Wirksamkeit er die große Erfahrungen und Erfolge der Türken [gemeint sind die Griechen in Konstantinopel], Inder, Perser und Engländer anführt: Am wichtigsten erscheint dem Autor – ganz wie Jurin, nicht aber wie Cantwell – die Auswahl der Impfkandidaten, da nicht jeder zur Inokulation zugelassen werden kann, sondern nur gesunde Kandidaten möglichst im passenden Alter (am besten Kinder von 4–5 Jahren; denn Erwachsene hätten eine dickere Haut und seien weniger gesunde "Temperamente"; auch steige die Todesgefahr proportional mit dem Alter an). Jeder allerdings, der akut der Gefahr der Pockeninfektion ausgesetzt sei, solle nicht zögern, sich der Inokulation zu unterziehen, denn "elle leur sera toujours plus favorable que la maladie naturelle". Auf diverse andere Voraussetzungen geht der Artikel auch noch ein, neben dem Frühling als empfohlener Jahreszeit vor allem diätetische Vorschriften: er rät zu einer zweiwöchigen Diät mit allmorgendlicher Molke, Abführmitteln und striktem Fleischverbot, dafür mit Reissuppe, saftigem Gemüse (wie Spinat, Blumenkohl und Artischocken), moderatem Weingenuß sowie Verzicht auf Eier; daran sollten ein Aderlaß anschließen und Abführmittel bereits einige Tage vor der Inokulation. Frauen wird geraten, sich frühestens 3–4 Tage nach ihrer Regel inokulieren zu lassen. (548ff.) Der Artikel schließt mit der Angabe der

<sup>385</sup> BSBA 13.2 (April-Juni 1760), 493.

<sup>386</sup> Dictionnaire 1759, Bd. 1, 543–551. Eine unveränderte Neuauflage erschien 1768 [Bd. 1, 461–469]. Um 1760 gab es in Frankreich einen Trend solcher medizinischer Ratgeber; das vorliegende Werk wurde posthum Charles-Augustin Vandermonde (1727–1767) zugeschrieben, vgl. dazu Rey 1991, 414f.



besten Inokulationsmethode: Dazu wird bei einem Erkrankten ein Nähfaden durch reife Pustel am Arm gezogen; der imprägnierte Faden wird in einer gut geschlossenen Büchse für ca. zehn Stunden aufbewahrt, im Anschluß sei die Inokulation eines Gesunden möglich: Dabei werde der imprägnierte Faden nach einem leichten Einschnitt durch die Wunde gezogen, anschließend wird die Stelle mit einer Kompresse und einem Verband abgebunden und vierzig Stunden in Ruhe gelassen, bevor sie abgenommen wird und tägliche Verbandswechsel erfolgen; währenddessen wird die eingeschlagene Diät beibehalten (nur Mehlspeisen und Wurzeln je nach Saison); nach Abfallen der Pusteln ist der Patient nochmals zu entleeren und zur Ader zu lassen. (549ff.) In dem *Dictionnaire* werden die Pocken noch an zwei weiteren Stellen behandelt: so setzt sich der Artikel "Petite vérole" rein medizinisch mit den unterschiedlichen Pockenformen (wie "diskret" und "konfluierenden" in all ihren Spielarten von gut- bis bösartig), ihrem Auftreten (als Epidemien und Endemien) und ihren Symptomen sowie Rezepturen zur Behandlung oder gar Vermeidung auseinander, wobei das hartnäckige Vorurteil beklagt wird, rücksichtslos herzstärkende Mittel ("cordiaux") anzuwenden.<sup>387</sup> Der Artikel "Contagion" berichtet über die bei Pocken üblichen Ansteckungswege: neben unmittelbarem Kontakt (wie bei der Syphilis) und der Einführung kranker Materie in den Körper (wie bei Tollwut) wird als dritter Übertragungsweg die Luft angeführt, wofür (neben der Pest) die Pocken als Beispiel gelten.<sup>388</sup>

#### 4.3.4. Der Streit um die "rechûtes" (1759/60)

Eines der von de Haen im Streit um die Bewertung der Inokulationsmethode angeführten Argumente war das Vorkommen von Rückfällen. In diesem Argument wurde die Anklage falscher medizinischer Behandlung mit dem theologischen Argument der Auflehnung gegen Gottes Ordnung zusammengekommen, denn wenn die gefährliche Impfung als Prävention tatsächlich nicht funktionierte, wären alle Forderungen nach einer Ausdehnung der Inokulationspraxis zur Minderung des Pockenübels hinfällig. Eine Reihe von Texten nun befaßten sich ab 1758 intensiv mit dem Problem der "rechûte" bzw. "récidive", d. h. einer Pockenerkrankung nach erfolgter Inokulation. Daß die "Rückfälle" ein erhebliches Problem der Glaubwürdigkeit für die Inokulationsbefürworter darstellten, lag auch daran, daß unter den ersten prominenten Inokulierten viele Adelige waren; die berühmtesten "Zweiterkrankungen" fanden daher in prominenten Häusern statt. Verständlicherweise nutzten die Inokulationsgegner solche Vorkommnisse propagandistisch aus, wie auch die Presse skandalträchtige Widersprüche zu der mit der

Inokulation verbundenen Hoffnung nicht ignorierte; im öffentlichen Streit spielen sie daher eine große Rolle. Dabei waren naturgemäß die Expertenmeinungen gefragt, und so gibt es eine Reihe von Falldiskussionen vor allgemeinem Publikum. Hauptautoren dabei waren neben La Condamine und Hosty etwa Antoine Petit von der Pariser Medizinfakultät sowie Vater und Sohn Gaullard. Die berühmtesten der in der zeitgenössischen Presse besprochenen Fälle am Ende der 1750er Jahre waren die der Mademoiselle Tresson, des Adligen Delatour, des Bauernkindes Caze und der Bürgerlichen Lucie Porre.<sup>389</sup> Der Inokulator Hosty war dabei mehrfach in diverse ans Licht der Öffentlichkeit getragene problematische Inokulationsfälle verwickelt – sei es als betroffener Inokulator oder als Gutachter. Bereits im Juli 1757 hatte Hosty zu einer von Tronchin an einer jungen Adligen vorgenommenen "inoculation sans effet" in Paris Stellung bezogen, wie u. a. das *Journal des Savants* im März 1758 berichtete.<sup>390</sup> Der Fall Tresson war für die Inokulatorenfraktion von Bedeutung, insofern er einen Beweis dafür liefern konnte, daß die Inokulation wirkungsvoll vor einer zweiten Pocken-

<sup>387</sup> Dictionnaire 1759, Bd. 2, 247–276 (Aufl. 1768: Bd. 2, 210–234 – anscheinend unverändert), hier 270.

<sup>388</sup> Dictionnaire 1759, Bd. 1, 188f.

<sup>389</sup> La Condamine 1764, 11; *JMéd* 10 (März 1759), 257–275; sowie diverse Artikel im *Mercure de France* zwischen Januar 1759 und Juni 1760 [alternative Schreibform: de La Tour].

<sup>390</sup> *JS* (März 1758), 182–186; dt.Übersetzung: Nachricht von einer zu Paris vorgenommenen Einpfropfung, ohne darauf erfolgte Pocken, in: Hamburgisches Magazin 21 (1758), 425–432.

erkrankung schützen konnte. Laut des *Journal de médecine* von Anfang 1758 hatte die Angelegenheit sich folgendermaßen zugetragen: Überzeugt durch die Lektüre impfempfehlender Schriften und ermutigt von erfolgreichen Impfungen in Paris, entschloß sich die 19jährige Mademoiselle Tresson d'Estanceau aus eigenem Antrieb und ohne Rücksprache mit ihrer Familie oder ihrem Hausarzt, Dr. MacMahon, zur Inokulation. Der Eingriff wurde am 11. Mai 1757 vom Chirurgen der Königin, Dr. Silvy, in Anwesenheit Hostys, auf Schloß Vincennes vor den Toren von Paris durchgeführt. Da nach zehn Tagen noch immer keine Symptome der künstlichen Pocken aufgetreten waren, führte Hosty im Beisein Macquarts die Operation ein zweites Mal durch, anscheinend weiterhin ohne das gewünschte Ergebnis. Mademoiselle Tresson glaubte daraufhin den Gerüchten, daß sie bereits im Alter von sechs Jahren im Kloster an einer leichten Pockenerkrankung darnieder gelegen habe. Zur ihrer eigenen Vergewisserung und um Informationen dazu aus erster Hand zu erlangen, brach sie Mitte Juli mit MacMahon und Hosty zum Kloster auf und sprach persönlich mit einer damals zuständigen Nonne darüber (die behandelnden Ärzte waren inzwischen verstorben). Die Nonne hat, laut Hosty, dann auch alle Vermutungen bestätigt. Hosty zeigte sich in höchstem Maße erfreut darüber, einen Fall in Frankreich vorzufinden, "d'où l'on peut conclure que l'inoculation garentit de la petite vérole pour toujours." Große Bedeutung maß er bei der Klärung solcher Umstände der exakten Verifizierung der Fakten bei: "De pareils faits, dont il résulte des vérités importantes au bien public, ne sçauroient être trop constatés; et c'est se deshonorar que de les avancer légèrement et sur des ouï-dire. Il faut les détailler et les circonstancier relativement aux noms des intéressés, aux lieux, aux temps, etc. de manière à pouvoir être vérifiés par quiconque voudroit s'en donner la peine; il est même nécessaire de les appuyer de témoignages authentiques, lorsque la chose est possible." Das ist nicht nur als Seitenhieb gegen Cantwell und dessen angebliche Zeugen zu verstehen, sondern wurde von Hosty selbst beherzigt: Er begleitete die Patientin auf ihrer Reise, erstellte das Protokoll, zog eigene Schlußfolgerungen aus dem Fall und fügte drei mit Namen, Ort, Zeit und Unterschrift versehene Zeugenaussagen bei, und zwar von besagter Nonne (Madame de Montgomery, vom 12.7.), vom Arzt der Familie (Dr. MacMahon von der Pariser Medizinfakultät und von der Königlichen Militärakademie, vom 18.7.) und schließlich von der Mutter (Madame Bennette de Estanceau, vom 30.11.), weil sowohl das "öffentliche Interesse" als auch die "mauvaise foi de quelques imposteurs", welche dieses Publikum offensichtlich unwürdig täuschten, ein solches Vorgehen verlangten.<sup>391</sup> Hosty schloß seinen Bericht mit fünf Bemerkungen zum Fall (57ff.): 1. Die beiden Inokulationen von Mademoiselle d'Estanceau entsprechen tatsächlich vier Inokulationen, da insgesamt vier Einschnitte bei den beiden Eingriffen vorgenommen worden seien – normal sei ein einziger. 2. Daß die Inokulation fruchtlos geblieben sei (da der Keim von den natürlichen Pocken in der Kindheit der Mademoiselle zerstört worden war), zeige, daß die Inokulation Pocken nicht bei denjenigen auslösen könne, die schon die Pocken hatten. 3. Wenn der Keim erst einmal zerstört sei, reproduziere er sich nie mehr; demnach seien also die natürlichen Pocken auch nicht mehrfach möglich; auftretende Fälle müßte Verwechslungen mit anderen Krankheiten sein. 4. Wenn die Pocken allerdings nur einmal am Menschen auftreten könnten, müßten sie als "maladie d'une nature inconnue, unique en son genre" betrachtet werden. Mit dieser negativen Erkenntnis kann Hosty leben. 5. Leichte Pocken schützten genausogut vor einer zweiten Erkrankung, man müsse sich beispielsweise wegen einer geringen Pustelmenge nicht sorgen.

Hosty sah einen der großen Vorteile der Inokulation in der Beruhigung der Inokulierten. (59) Er sei dankbar für die Geschichte der Mademoiselle Tresson, weil in Frankreich, "où cette pratique est encore dans l'enfance, un exemple si frappant et si peu équivoque" zeige, daß "le virus même de la petite vérole porté dans la masse du sang, ne peut l'infecter, quand une fois on a eue cette maladie". So hält er den Fall für einen einschlägigen Beweis seiner These, daß die Inokulation für immer vor den Pocken schütze. (53f.) Fréron, der Hostys Bericht samt Zeugenaussagen in einer seiner Zeitschriften

<sup>391</sup> *JMéd* 8 (Jan. 1758), 51–59.

erneut abdruckte, nutzte diese Publikation, um die französische Öffentlichkeit und den Zeitgeschmack im besonderen zu kritisieren: Man sei zwar Feuer und Flamme für angenehme Neuheiten, erstarre aber zu Eis, wenn es um nützliche Neuheiten wie die Inokulation gehe. Fréron wundert sich über Widersprüche und Einwendungen, obschon in einer großen Anzahl von Schriften, welche die "amour du bien public" auszeichne, die Unfehlbarkeit der Inokulation bewiesen worden sei. Auch erwähnt er nochmals die "succès éclatants à la Chine, en Circassie, en Géorgie, à Constantinople, en Angleterre, en Italie, en Suède, en Dannemarck" dank der Entschlossenheit dortiger Fürsten. Fréron machen die in Frankreich herrschenden "bizarren und tödlichen" Vorurteile schaudern, und er wird nicht müde in der Anstrengung, "de déchirer le bandeau de sa prévention et de dissiper ses frayeurs déplacées". Er will zeitlebens seinen Mitbürgern diese heilsame Praxis wärmstens empfehlen.<sup>392</sup>

Der Fall der Mademoiselle Tresson von Mitte 1757 wird, ebenso wie Matys Selbstversuch von Ende 1754, noch einmal vom *Journal encyclopédique* im Januar 1758 als Bestätigung dafür herangezogen, daß die Inokulation vor den Pocken schütze.<sup>393</sup> Zeitgleich wird in dieser Zeitschrift und im *Journal de médecine* die Besprechung eines weiteren Falls angekündigt: Dr. Macquart von der Pariser Medizinfakultät habe angeblich (im September 1757) ein zwölfjähriges Kind mit zwei konsekutiven Pocken-erkrankungen behandelt und gerettet.<sup>394</sup> Bei dieser Geschichte seien am 17. Tag nach der Inokulation zum zweiten Mal alle typischen Symptome aufgetreten, die den Pocken normalerweise vorausgehen. (49) Vandermonde vom *Journal de Médecine* hielt diese Beobachtung für sehr interessant: Während ihn ein zweiter Pustelausbruch kaum erstaune, tue dies umso mehr die Tatsache, daß "cette seconde maladie soit annoncée par tous les symptômes avant-coureurs de la petite vérole ordinaire, qu'elle soit presque aussi forte que la première dans un intervalle si court, et que malgré cette longue et abondante dépuration, le corps de l'enfant ait été couvert d'abcès." (50) "Peut-on dire que cette Observation soit favorable à l'inoculation?" fragt Vandermonde. Der Autor der gleichen Fallstudie im *Journal encyclopédique* ordnet sie als Beleg für den unaufhaltsamen Fortschritt der Inokulation ein, die zwar noch nicht allgemein angenommen und sogar mit einer *thèse* an der Pariser Fakultät angegriffen worden sei, wo man versucht habe, "imbecillement armer la Religion contre ceux qui la conseillent" (in Anspielung auf die Angriffe gegen Tronchin durch Leys und andere Fakultätsmitglieder im Vorjahr), die aber immer mehr Anhänger gewinne.<sup>395</sup> Er erinnert daran, daß seine Zeitschrift ein paar Monate vorher die Denkschrift eines Arzt aus der Umgebung von Lüttich – Dr. Limbourg aus Theux – über dessen Inokulationserfolge erhalten habe.<sup>396</sup> Der Rezensent verspricht, weiterhin alle Schriften pro und contra versammeln zu wollen.

Kaum war der Fall Tresson dokumentiert, beschäftigte die Presse und die Experten ein neuer Fall von "Zweiterkrankung": der vermutliche Pockenrückfall des jungen Pariser Adligen Delatour. Auch hier waren mehrere prominente Befürworter verwickelt, insbesondere La Condamine, der von dem Hausarzt der betroffenen Familie, Dr. Gaillard nebst Sohn, herausgefordert wurde.<sup>397</sup> Der Fall wurde zuerst – und gleich als Angriff auf die Impfbefürworter – im *Mercure* im Dezember 1758 veröffentlicht, in Form des Abdrucks eines anonymen Briefs eines gewissen B\*\*\*, "Avocat en Parlement", der sich selbst als "weder Arzt noch Chirurg" beschreibt. Er schreibe als "bon patriote et d'ami de l'humanité" und als bekennender Impfbefürworter – "enchanté du système de l'inoculation: je la regardois comme une des plus salutaires découvertes que les hommes eussent jamais pu faire" –, dessen Grundüberzeugung allerdings erschüttert worden sei. Er habe nämlich Kenntnis von einem unglücklichen Inokulationsfall vom 9. November 1758 erhalten, mit der Folge, daß dieses "malheureux phénomène vient de détruire

<sup>392</sup> AL 8 (26.12.1757), 299ff. (Hostys Bericht: S. 301–312).

<sup>393</sup> JEnc 5 (15.01.1758), I, II, 127–132.

<sup>394</sup> Zu Macquart: ebd., 127f.; JMéd 8 (Jan. 1758), 49ff.

<sup>395</sup> JEnc 5 (15.01.1758), I, II, 129.

<sup>396</sup> Siehe diesen Bericht in: JEnc 4 (15.03.1757), II, III, 146–154.

<sup>397</sup> Alternative Schreibform: Gantard.

toutes ces belles idées". Im folgenden beschreibt er die Vorfälle im Internat des jungen Delatour, der während Tronchins Pariser Aufenthalt im Frühjahr bzw. Sommer 1756 von diesem inokuliert worden war. Anfang November 1758 habe sich in seiner Pension in Picpus vor den Toren von Paris bei dem Jungen der Verdacht auf eine zweite Pockenerkrankung eingestellt. Der Parlamentsadvokat ruft die Ärzte zur Aufklärung auf: "c'est donc un problème que je propose aux gens de l'art. Puissent-ils rassurer l'humanité, qui sera sans doute effrayée d'un événement aussi imprévu!"<sup>398</sup>

Die Sachlage wurde auch im *Journal de Médecine* ausgebreitet: Danach scheint die Nachricht von der zweiten Pockenerkrankung vom Hausarzt des Onkels jenes betroffenen Jungen, Dr. Gaillard, in Umlauf gebracht worden zu sein. Der Fall führte zum Eingreifen einer sehr hohen Autorität, denn der Herzog von Orléans zeigte sich so interessiert, daß er Gutachten u. a. von Ambroise Hosty und Antoine Petit von der Pariser Medizinfakultät (beide Anhänger der Praxis) erstellen ließ.<sup>399</sup> Als erster replizierte Hosty mit einem an einen von Tronchin Inokulierten gerichteten Brief von Ende 1758 in der *Année Littéraire*.<sup>400</sup> Im Januar 1759 erschien sein Brief "au sujet de la prétendue petite vérole du fils de M. Delatour" samt beigefügten Gutachten der vier untersuchenden Ärzte auch im *Mercure de France*, eingeleitet von einem Begleitwort des Herausgebers (S. 153).<sup>401</sup> Es ging Hosty im Fall Delatour um eine Richtigstellung: Petit und er hätten den Jungen untersucht und seien dabei beide zu der Erkenntnis gekommen, daß es sich höchstens um Windpocken gehandelt haben könne. Milde, gutartige Pocken und Windpocken würden häufig miteinander verwechselt. Hosty verwies auf den Inokulationsgegner und Experten Cantwell und dessen Unterscheidung der echten und der falschen Pocken, ein geschickter Schachzug, der ihn durch die Antiinokulistenfraktion unangreifbar macht.<sup>402</sup>

Das Heikle am Fall Delatour war insbesondere, daß mit ihm der endgültige Schutz vor den Pocken durch Inokulation in Frage gestellt schien. So richtete sich ein besonderes Augenmerk der Verteidiger der Inokulation auf das Problem der exakten Abgrenzung der natürlichen Pocken von der sog. "petite vérole volante", einer Windpockenform. Häufig wurde diese für eine leichte Pockenvariante gehalten, was dazu führte, daß die Erkrankten sich fortan für immun gegen die Pocken hielten. Das Verdienst eines exakten Abgrenzungsversuchs kommt dem Arzt Jean Baptiste Hatté (1727–1762) zu, ein häufig mit Artikeln im *Journal de médecine* und im *Journal œconomique* vertretener *Doctor regens* der Pariser Medizinfakultät.<sup>403</sup> Das *Journal de médecine* untersucht in seiner Rubrik "Livres Nouveaux" im Juli 1759 die Konsequenzen der Klarstellungen von Hattés Traktat *La vérolette, ou petite vérole volante* für die Inokulation und stellt beruhigt fest, daß "la cause de l'inoculation demeure entière", denn "la vérolette n'est que le phantôme de la petite vérole, qui n'ôte et qui n'ajoute à celle-ci, rien de ses prérogatives, ni de ses inconvénients."<sup>404</sup>

Hostys Brief blieb allerdings nicht unwidersprochen, denn Dr. Julian Gaillard, dessen Meldung die Diskussion des Falls ausgelöst hatte, bekräftigte seinen Vorwurf, bei der Erkrankung des jungen Delatour habe es sich zweifelsfrei um eine richtige Pockenerkrankung gehandelt, für die er Zeugen wie den Pensionsbesitzer Renouard aufführt. La Condamine zog daraufhin die Glaubwürdigkeit der beiden Zeugen in Zweifel. Es kam es zu einem öffentlich ausgetragenen Schlagabtausch zwischen Gaillard und La Condamine in Briefform.<sup>405</sup> Der Streit führte sogar zu einer Wette: Gaillard hinterlegte angeb-

<sup>398</sup> MF 75 (Dez. 1758), 149–152.

<sup>399</sup> JMéd 10 (März 1759), 257–275.

<sup>400</sup> AL (Nov./Dez. 1758), VII, Brief 12, 267–286.

<sup>401</sup> MF 66 (Jan. 1759), I, 154–165, 166–170 ("Rapport") (Art. 3).

<sup>402</sup> AL (Nov./Dez. 1758), VII, Brief 12, 267–286.

<sup>403</sup> Hatté 1759; über Hatté: GE Nr. 52 (Mi, 29.12.1762), 409–416.

<sup>404</sup> JMéd 11 (Juli 1759), 85f. Tronchin bekannte in einem Schreiben mit Datum vom 9. April 1760 an seinen Kollegen Razoux in Nîmes, daß ihm kein einziger Zweitpockenfall bekannt sei und erklärte den Fall Delatour mit der "petite vérole volante", zit. in: Olivier 1949, 321.

<sup>405</sup> Ihre fünf Briefe erschienen als Sonderdruck und im *Mercure de France*: "Lettre de M. Gaillard pour servir d'éclaircissement à celle qu'il a insérée dans le *Mercure* du mois d'avril 1759", 21 S. (vom 18.11.1759) und "Lettre de M. Gaillard [...] pour servir de réponse à celle de M. de La Condamine, insérée dans le *Mercure* du mois de Juin 1759", 28 S. (vom 16.06.1759);

lich die riesige Summe von 26.000 Louis bei einem Notar und wettete, daß La Condamine, der in seiner Jugend an Pocken erkrankt war, sich selber nicht zu inokulieren traue – "Il est l'apôtre de l'inoculation, il ne doit point craindre d'en être le martyr", lautete Gaullards provokante Formulierung. Das Geld wolle er bei erwiesenem "Rückfall" einstreichen.<sup>406</sup>

Der Streit findet sich in allen Etappen und Einzelheiten in drei Briefen La Condamines an Daniel Bernoulli Anfang 1760 rekapituliert<sup>407</sup>: So schrieb La Condamine, daß er sich bedroht sehe sei von einem Gegner "dont je ne me défiois pas. Un jeune architecte, ambitieux de se faire un nom, ennuyé de ne point trouver de basilique à édifier, veut s'illustrer en s'appant les fondements du temple que j'élevois à l'inoculation. [...] C'est par de nouveaux calculs, qu'il prétend renverser mon édifice." (143f.) Er bat Bernoulli um Beistand. La Condamine erklärt, daß Gaullard sich den Titel eines "médecin ordinaire (de la petite écurie du roi)" erworben habe. Dies gebe ihm das Recht, ohne einen Titel der Medizinfakultät den Arztberuf in Paris auszuüben – allerdings nicht das Privileg "de ne point méprendre aux apparences de la petite vérole, surtout quand on en voit le malade qu'une fois en passant." La Condamine ließ die Geschichte des Falles in seinen Einzelheiten folgen, wonach es sich offiziell doch nicht um Pocken, sondern um eine bereits vor der Inokulation diagnostizierte Hautkrankheit handelte: Um sich nicht selbst zu widersprechen, hatte Gaullard im Februar im *Mercure* erklärt, daß Pocken für ihn alle Erkrankungen sind, deren Ausbruch im Gesicht beginnt und daraus geschlossen, daß der kleine Delatour zum zweiten Mal an Pocken erkrankt und die Inokulation darum wertlos sei.<sup>408</sup> Weder die vier Gutachter noch La Condamine wollten näher darauf eingehen, bis drei Monate später La Condamine sich doch dazu gezwungen sah, als ein Vater durch die Lektüre des ersten Gaullard-Briefes nun davor zurückschreckte, seinen Sohn inokulieren zu lassen. (Der *Mercure* sprach im Juni 1759 diesen Fall an.<sup>409</sup>) Daraufhin habe Gaullard im August einen Brief voller Bitterkeit an La Condamine geschrieben und ihn aufgefordert, sich von ihm inokulieren zu lassen. La Condamines zweite Antwort an Gaullard enthielt dann auch seine im Widerspruchsgeist fußende Zustimmung. Wieder drei Monate später war aus der Herforderung nun eine Wette geworden, die La Condamines bereits gegebene Einwilligung ignoriert und neue – unmögliche oder unerfüllbare – Bedingungen stellt. (146f.) La Condamine schlug den Rat seiner Freunde aus, dazu zu schweigen, da Gaullard die Provinz mit seinen Schriften überflutete. La Condamine fragte sich, ob Gaullard sich als neuer Hecquet inszenierte bzw. als ein solcher in Szene gesetzt werden solle. (150ff.) Außerdem ging es inzwischen um mehr als nur einen persönlichen Streit: "le bien général de l'humanité se trouve intéressé, la vérité ne peut être mise dans un trop grand jour; que mes adversaires ont sur moi l'avantage de flatter un préjugé très-général, et puisé dans la nature, qui prête de la force aux objections les plus frivoles: que je ne dois pas me contenter du suffrage des gens éclairés et déjà convaincus; qu'il s'agit de persuader le grand nombre, [...]" (153) Gaullard ging in seiner Antwort nur auf die fünf von insgesamt vierzig Paragraphen La Condamines ein, die ihm am meisten zusagten. Als La Condamine ihn darum zur Rede stellte – "enfin, comme je suis grand questionneur, je lui demandois encore, si publier un fait faux, et s'en donner pour garant, c'est respecter le public et se respecter soi-même" (171) –, habe Gaullard dies als "questions impolies" abgetan.

Im *Journal de Médecine* erhielt La Condamine Hilfestellung von Hosty und von Petit. Erbst über die neuerliche Verleumdungen gegen Tronchin, wandte sich der Erste Arzt des Herzog von Orléans, Antoine Petit, an den Redakteur des *Journal de Médecine*, Vandermonde, um die verzerrte Bericht-

"Lettre de M. de La Condamine à M.\*\*\*, C.A.P.D.D.", 35 S.; "Réponse de M. de La Condamine au défi de M. Gaullard Julien"; "Seconde Lettre de M. de La Condamine à M.\*\*\*, conseiller a.P.d.D.", 56 S.

<sup>406</sup> Gaullard 1759b, 26. La Condamine 1759d, 1.

<sup>407</sup> La Condamine 1760d [64 S., 1–29: 1. Brief (15.12.1759, Paris); 30–59: 2. Brief (03.01.1760 mit PS vom 28.02.); 61–64: 3. Brief (vom 28.02. mit PS vom 22.03. und vom 03.04.1760)], und im *Mercure de France*: (März 1760), 143–171, (April 1760), I, 165–189, und II, 170–186, (Juni 1760), I, 476.

<sup>408</sup> MF (Febr. 1759), 143f.

<sup>409</sup> MF (Juni 1759), 145–172.

erstattung um den Fall Delatour zurechtzurücken.<sup>410</sup> Petit schrieb auch an einen Autor des *Journal des Savants*, Monsieur Lavirotte, "sur une maladie qu'on avoit prise mal-à-propos pour la petite vérole".<sup>411</sup> Beiden Briefen fügte er neben dem eigenen Zertifikat auch solche seiner Kollegen Vernage, Fournier und Petit fils bei, die alle zu dem Schluß kamen, daß es sich bei dem in der Pension von Monsieur Renouard in Picpus aufgetretenen vermeintlichen Pockenfall tatsächlich um die "petite vérole volante" gehandelt habe. Damit hatte der junge Delatour zu keinem Zeitpunkt in Gefahr geschwebt und die Sicherheit der Inokulation war nicht bezweifelbar. Der durch die Gutachten diskreditierte "médecin ordinaire", Gaullard, meldete sich mit seiner Version im März im *Journal de Médecine* zu Wort, wo er in Auseinandersetzung mit Hosty und gestützt auf ein Gutachten des behandelnden Arztes, dem Chirurgen Labat vom 3. Januar d. J. schreibt: "Vous avez raison, Monsieur, il importe au public de savoir à quoi s'en tenir sur la maladie de M. Delatour. Ce seroit rendre un mauvais office aux invidus de le laisser dans l'obscurité."<sup>412</sup> Mit diesem Nachschlag blieb der Fall auf der publizistischen Ebene eine widersprüchliche Angelegenheit, wie auch immer die Meinungsbildung jenseits der Lager von Befürwortern und Gegnern der Inokulation fortgeschritten sein mochte.

Diesem im *Mercure* ausgetragenen Expertenstreit widmete auch die *Correspondance littéraire* im Juni 1759 ein paar Seiten und ergreift klar die Position La Condamines und der vom Herzog von Orléans beauftragten Gutachter. Gaullards Angaben werden dagegen als zweifelhaft dargestellt. Allerdings fand Grimm, jetzt genug Plattitüden vernommen zu haben von den Gegnern und erklärte, selbst La Condamine habe einen wesentlichen Punkt übersehen bzw. sei nicht weit genug gegangen in seiner Argumentation: "Ceux qui prétendent, contre l'avis de tous les médecins de l'Europe, qu'on peut avoir la petite vérole deux fois, et qu'il y a du moins un petit nombre de personnes exposées à cet inconvénient, se trompent en croyant porter un coup bien redoutable à l'inoculation. Si j'avais deux dangers inévitable à courir, celui qui m'aurait affranchi du premier ne m'aurait-il pas rendu un grand service? et diminuer mes risques de la moitié, est-ce une chose à négliger? Mais je trouve qu'il faut avoir bien du temps à perdre pour répondre aux sots qui écrivent contre l'inoculation." Wie Voltaire und La Condamine wurde Grimm nicht müde, die positive englische Impferfahrung als das entscheidendste Argument für die Inokulation darzustellen: "Il est bien temps de disputer et d'écouter les platitudes, quand une nation éclairée, notre rivale et notre maîtresse en tout ce qui intéresse les progrès de la raison, se sert de la méthode d'inoculer depuis 40 ans! Il me semble entendre des aveugles faire des dissertations sur le danger des lunettes, tandis que leurs voisins clairvoyants s'en servent depuis un siècle. Je ne crois pas qu'aucun de ces derniers daignât répondre aux clabauderies des autres."<sup>413</sup>

Der dritte Fall, der parallel zum Fall Delatour diskutiert wurde, war der mysteriöse Tod eines Bauernkindes: Die vermutliche Todesursache war hier wohl nicht die Inokulation, sondern ein verschwiegener Sturz aus dem Bett des jüngeren der beiden von Hosty inokulierten Caze-Söhne.<sup>414</sup> Hosty stellte den Fall mit seinen Hintergründen in einem Brief vom 25. Mai 1759 dar, abgedruckt in der Juni-Ausgabe sowohl des *Journal de Médecine* als auch im *Mercure*, anonym unter dem Titel "Lettre à l'auteur du Journal, sur un enfant mort après avoir été inoculé".<sup>415</sup> Beim Fall Caze handelte es sich demnach um die mehrfach erfolglos durchgeführte Inokulation eines Bauernkindes von 5 bis 6 Jahren, das sich – so die erste Vermutung – an den Windpocken des ebenfalls (aber erfolgreich) inokulierten Bruders angesteckt hatte und daran gestorben war. Die Obduktion durch Dr. Silvy, dem Leibarzt der französischen Königin, ergab folgenden Befund: im Gehirn fand sich ein Erguß einer kleinen Menge Lymph, und auch im Unterleib wurden Anomalien festgestellt. Silvy vermutet – zweite These – hierin

<sup>410</sup> *JMéd* 10 (Febr. 1759), 174–179.

<sup>411</sup> *JS* (Febr. 1759), 108ff.

<sup>412</sup> *JMéd* 10 (März 1759), 257–275, hier 257.

<sup>413</sup> *CL* 4 (01.06.1759), 115f.

<sup>414</sup> *MF* 77 (Juli 1759), I, 175–187.

<sup>415</sup> *JMéd* 10 (Juni 1759), 560, vgl. 11 (Aug. 1759), 177ff.; *MF* 76 (Juni 1759), 173–179.

die Todesursache, denn alle Kinder des Bauern seien mit diesem "vice" geboren worden und einige davon auch daran gestorben.

Hosty wollte mit seiner anonymisierten Schilderung des Falls das unparteiische Publikum ansprechen und wies in seinem Brief den Zeitschriften eine wichtige Rolle als Wissensarchiv zu: "Quoiqu'il en soit, si vous êtes aussi impartial que moi, Monsieur, je compte que vous rendrez ce fait public. Vos Journaux sont des Archives où l'on doit déposer tout ce qui se passe pour et contre un objet aussi important pour l'humanité, qu'est l'inoculation. Ce fait est trop authentique que vous exigiez de moi que je me nomme, d'autant plus que je ne veux me faire d'ennemis dans aucun des deux partis."<sup>416</sup> Der *Mercur* druckte im Juni zusätzlich den Obduktionsbericht (vom 7. und 11. Mai 1759) durch den Dekan Boyer von der Pariser Medizinfakultät, wobei Boyer die Identität des Falles aufdeckt und den Namen Caze nennt. Der Vorfall war also schwerwiegend genug, daß der Dekan der Pariser Medizinfakultät um ein Gutachten gebeten wurde<sup>417</sup>, das dann im August im *Journal de Médecine* erschien.<sup>418</sup> Neben Boyer zeichneten mehrere weitere hochrangige Mediziner der Pariser Medizinfakultät: so die *doctores regentes* Anne-Charles Lorry, Ambroise Hosty und Antoine Petit – die auch schon bei anderen Streitfällen als Gutachter fungiert hatten – sowie der "Chirurgien-major des Mousquetaires", Guérin.<sup>419</sup> Die Obduktion des toten Jungen ergab zweifelsfrei eine Kopfverletzung als Todesursache, die – dritte These – als Folge eines Sturzes anzunehmen sei, der verheimlicht wurde. Damit war für die Gutachter eine zweite Pockenerkrankung ausgeschlossen. Auch La Condamine, dem die *Correspondance littéraire* Anfang Juni Raum für Selbstdarstellung und Eigenwerbung im Streit mit den Gaullards einräumte, bezeichnete den Fall Caze als aufklärt: "Vous verrez dans le *Mercur* qui va paraître le rapport de l'ouverture du cors du petit Caze, et de plus l'information de témoins ouïs, par laquelle il est constaté juridiquement que cet enfant est mort d'une chute faite quinze ou vingt jours avant sa fin. Sa petite vérole était guérie et séchée quand il lui a pris un assoupissement léthargique qui l'a conduit au tombeau en quatre jours. On lui a trouvé quatre onces d'eau dans le cervelet. Tous les sots discours sont tombés, et les anti-inoculistes sont réduits au silence. Vous verrez dans le même *Mercur* une lettre de moi servant de réponse à M. Gaulard"; gemeint ist seine *Lettre à M.C.A.-P.D.D.* in Reaktion auf Gaullards vorausgegangenen Brief im *Mercur* (vom Februar 1759) über Delatour.<sup>420</sup>

Wieder anders gelagert war der Fall der zwanzigjährigen Lucie Porre aus Saint-Tropez, den der behandelnde Arzt Dr. Olivier im *Journal de Médecine* vom November 1759 darlegt.<sup>421</sup> Demnach war das bereits seit der Kindheit pockennarbige Gesicht der jungen Frau erneut mit Pockenpusteln bedeckt und gab Anlaß zur Vermutung einer erneuten Erkrankung.<sup>422</sup> Zur Beruhigung anderer Inokulierter versichert Olivier, daß ihm in seiner gesamten Impferfahrung im Süden Frankreichs bis dahin noch kein einziger Fall von "zweiten Pocken" untergekommen sei. Es sei aber nicht ganz auszuschließen, daß solch ein Fall unter Umständen durch Unvorsicht hervorgerufen werden könnte. Für wahrscheinlicher hält er jedoch die Hypothese, daß es sich bei den vermeintlichen "zweiten Pocken" in Wahrheit um die Windpocken gehandelt habe, auch weil diese zumeist ohne Fieber aufträten. Der Redakteur des *Journal de Médecine*, Charles-Augustin Vandermonde, versteht diese Fallbeschreibung als erneuten Beweis dafür, daß man äußerst selten oder gar nicht eine zweite charakteristische Pockenerkrankung durchmache, wozu er allerdings auch den Bericht Macquarts vom Januar 1758 am

<sup>416</sup> *JMéd* 10 (Mai 1759), 408.

<sup>417</sup> *MF* 76 (Juni 1759), 173f. (Rapport Boyer etc.) und 175–179 (Procez-Verbal, Chenu).

<sup>418</sup> *JMéd* 11 (Aug. 1759), 177ff.

<sup>419</sup> Vgl. *JMéd* 10 (Mai 1759), 403ff.

<sup>420</sup> *CL* 4 (01.06.1759), 115f.; zu La Condamines Verweisen vgl. *MF* (Febr. 1759), 143f., (Juni 1760), 145, 173; zum Fall Caze auch: *MF* (März 1760), 154ff.

<sup>421</sup> *JMéd* 11 (Nov. 1759), 417–420.

<sup>422</sup> *JMéd* 13 (Juli 1760), 38f.

gleichen Ort in Erinnerung ruft und nicht widerlegt.<sup>423</sup> Vandermonde versichert anlässlich des Artikels von Olivier, daß er und seine Zeitschrift für die Inokulation sei, wofür er auch auf diverse inokulationsbefürwortende Artikel im *Journal* verweisen kann. Er bekennt sich dazu, verschiedene Rollen einzunehmen – Journalist, Arzt und Bürger – und diese zugunsten einer unparteiischen Beurteilung zu verbinden. Zumindest pocht er auf seine Neutralität: "Comme journaliste, nous avons cru jusqu'à présent, ne devoir prendre aucun parti pris, afin de laisser la liberté à tout le monde d'éclaircir la matière: comme médecin, nous croyons cette opération utile au genre humain: comme citoyen, nous désirons sincèrement qu'elle puisse s'accréditer en France. Si quelqu'un doit être apologiste de l'inoculation, c'est assurément celui qui lui doit la vie: c'est le cas précisément dans lequel nous sommes."<sup>424</sup>

Wenn viele Jahre später (1767) der Inokulationsbefürworter und Chirurgieprofessor Joseph-Jacques Gardanne die Möglichkeit einräumte, daß durchaus ein Rückfallproblem existiert habe, dann bezog er sich auf die Details der Inokulationspraxis. Er gab zu bedenken, daß man bei den früheren Inokulationen nicht systematisch versucht habe, das Pockenmaterial zu verändern, und daß man häufig die Haut nur angekratzt und gelegentlich unreifes Material verwendet habe. Auch verwies er darauf, daß man die ersten Symptome künstlicher Pocken, welche die Wunden begleiten, häufig zu unterdrücken versucht habe, was negative Auswirkungen hätte haben und den Erfolg der Inokulation durchaus hätte beeinträchtigen können.<sup>425</sup> Daraus läßt sich erkennen, daß die weiteren Erfahrungen mit Pocken und Pockenimpfungen die Einwände der Inokulationsgegner in diesem Punkt bestätigten. Sie trugen wesentlich zu einer sehr viel gründlicheren Überprüfung der Inokulationspraxis bei. Welche Bedeutung diese Rückfälle, insbesondere der Fall Delatour, für die Inokulistenfraktion hatte, da nichts weniger als ihre Glaubwürdigkeit auf dem Spiel stand, belegt eindrucksvoll der zu ungefähr zu dieser Zeit verfaßte, aber erst 1765 veröffentlichte *Encyclopédie*-Artikel zur Inokulation: von insgesamt dreizehn möglicher gegen die Inokulation erhebbarer Einwänden wird gerade der dritte zum Rückfallproblem (und mit ihm die oben genannten Einzelfälle) ausführlich behandelt und natürlich widerlegt.<sup>426</sup> Der Streit über die "rechûtes" in der französischen Presse verdrängte anscheinend ein trauriges Ereignis im Königshaus, nämlich den Pockentod der Lieblingstochter Ludwigs XV., Marie Louise Elisabeth Herzogin von Parma (geb. 1727), im Dezember 1759.<sup>427</sup> Allein der *Mercure* brachte mit einem Monat Verspätung eine kleine Notiz in der Sektion "Nouvelles Politiques – De Versailles (Morts)": "Mme Infante, Duchesse de Parme, mourut à Versailles le 6 Décembre, âgée de trente-deux ans. Son affabilité, et toutes les vertus qui formoient son caractère, la font universellement regretter."<sup>428</sup> Voltaire ließ sich diese Gelegenheit zu einem halb zynischen, halb seufzenden Kommentar ob der Vermeidbarkeit dieses Todesfalles und der Ignoranz des französischen Königshauses nicht entgehen: "La cour doit être très affligé de la perte de madame Infante; mais hélas! à la cour chacun ne songe qu'à soi. Il faut être bien aveuglé par le préjugé, pour ne se pas faire inoculer, quand on a pas eu la petite vérole à trente ans. Est-il possible que tant de funestes exemples ne servent de rien à nôtre malheureuse nation? On ne fait pas plus de difficulté dans le petit pais où j'ai choise ma retraite [Genf, H. P.] de se faire inoculer, que de prendre une médecine de précaution. Mais la raison parle en vain, l'ancienne erreur domine toujours", lautete sein resigniertes Fazit am 15. Dezember.<sup>429</sup>

<sup>423</sup> Vgl. zu diesem Bericht: *JMéd* 8 (Jan. 1758), 49 (s. o.).

<sup>424</sup> *JMéd* 11 (Nov. 1759), 420. Vandermonde hatte diesen Posten von 1755 bis zu seinem Tod 1762 inne.

<sup>425</sup> Gardanne 1767, 73ff.

<sup>426</sup> *Encyclopédie* 1751, Bd. 8 (1765), 762ff. (762a–764a).

<sup>427</sup> Zu Krankheiten und Todesfällen innerhalb der Königsfamilie siehe Antoine 1997, Kap. 10., v. a. 470–477; vgl. Bernier 1984, 214f.; Barbier 1857, Bd. 5, 166; Jaloux 1936, 52; siehe dazu auch Simon-Mazoyer 2001, 46f.

<sup>428</sup> *MF* (Jan. 1760), I, 216.

<sup>429</sup> Voltaire 1968, Bd. 20, 42 [D 8653] (Brief Voltaires vom 15. Dez. 1759 an François de Chennevières) [=Voltaire 1970, Bd. 105].



#### 4.3.5. Professionelle Medizin und "Gesundheitspolizei"

Im Laufe des Jahres 1759 erschienen noch diverse Berichte zur Inokulation im *Mercure*, die aus dem Ausland übernommen wurden: am 1. September wird aus einer italienischen Zeitschrift der Auszug eines Briefes von Roncalli an Dr. Ponticelli, Hofarzt in Parma, vom 4. Januar 1759 nachgedruckt.<sup>430</sup> Die Ausgabe vom 1. November (90ff.) bringt den Bericht von Dr. Schaltz von der Königlichen Akademie Schwedens, der im 19. Band der *Mémoires* dieser Akademie (1757) Perfektionierungsmöglichkeiten für die Inokulation aufgezeigt hatte. Sein Anliegen ist die Vermeidung unnötiger zweiter Inokulationseingriffe, bevor der erste überhaupt seine volle Wirkung entfalten kann. In der letzten Ausgabe des Jahres findet sich am 15. Dezember ein Artikel aus den Londoner *Philosophical Transactions* übersetzt (Bd. 30, 1759), der feststellt, daß Menschen und (Horn)Tiere an ähnlichen Krankheiten leiden und darum ähnlich behandelt werden sollten: Es ist ein Plädoyer für die Inokulation auch bei Tieren.<sup>431</sup> Diese drei Berichte aus Italien, Schweden und England finden sich ebenfalls im *Journal Encyclopédique* abgedruckt.<sup>432</sup> Auch das *Journal de Trévoux* brachte solche inokulationsrelevanten Texte aus dem Ausland. In seinem ersten Band für 1759 bespricht es einen Brief des Jesuitenpaters Père Entrecolles, der 1726 erstmals von der chinesischen Impfpraxis berichtet hatte. Dieser Brief war Teil einer Neuausgabe der jesuitischen *Lettres édifiantes et curieuses* aus dem Reich der Mitte und anderen Orten, wo französische Jesuiten missionierten.<sup>433</sup>

Das *Journal œconomique* widmete sich um den Jahreswechsel 1759/60 herum in drei separaten Artikeln zwei medizinischen Dissertationen des Pariser Arztes Le Begue de Presle. In seiner *thèse* vom 11. Januar 1759 hatte Le Begue sich allgemein dem Problem der Gesundheits-"Policey"<sup>434</sup> – und insbesondere deren Anwendung auf Infektionskrankheiten wie den Pocken – verschrieben.<sup>435</sup> Der Autor bekundet hier laut Titel seine feste Überzeugung, daß "le concours des Magistrats et des Médecins peut conserver la santé publique, en prévenant un très-grand nombre de maladies aiguës et chroniques". Le Begue entwickelt in seiner *thèse* eine Art Forscherethik für Mediziner, welche das *Journal* in seinem ersten Bericht im März bespricht und wonach "on ne doit admettre en Physiologie que les seules connoissances qui sont plus physiquement certaines."<sup>436</sup> Le Begue zeigt sich überzeugt, daß "la connoissance de la vérité est le seul objet de la vraie Philosophie. Si ceux qui s'appliquent à quelque partie des sciences s'y attachent avec tant d'empressement, pourquoi ceux qui professent un art salutaire et le plus utile aux hommes ne s'y livreront-ils pas entièrement?" Le Begue überträgt dieses allgemeine Wissenschaftskonzept auf die Medizin, "dont la plupart des principes sont certains, mais encore enveloppés de conjectures et de systèmes qui en obscurcissent l'évidence. La Médecine est une partie de la Physique; elle ne doit donc marcher comme elle, qu'appuyée sur l'expérience et l'observation. Ceci est sur-tout applicable à la Physiologie qui n'est, suivant son étymologie, qu'un discours sur la nature. Il n'y faut donc voir que ce qui est dans la nature, et non pas ce qui peut y être." Für Le Begue ist die Medizin eine von Beobachtung und Experiment getragene Wissenschaft, in der bloße Meinungen und Hypothesen nichts verloren hätten. Im Zentrum sieht er die Physiologie, bei der "tout doit être démontré, il faut donc en éloigner les opinions et les hypothèses. Les seules routes qui conduisent au temple de la Vérité sont l'observation et l'expérience: arrêtons-

<sup>430</sup> MF (01.09.1759), 111–120; ebenfalls in: AL 7 (1760), VI, 340–350.

<sup>431</sup> MF (15.12.1759), 18ff.

<sup>432</sup> JEnc (Sept. 1759), VI, II, 111f. (Italien); (Nov. 1759), VII, III, 90f. (Schweden); (Dez. 1759), VIII, III, 76 (England).

<sup>433</sup> JTr 1 (Jan. 1759), 92f. (Art. 5). Vgl. zu diesem Brief Abschnitt 3.2.

<sup>434</sup> Siehe zum Problem der "medizinischen Policey" im 18. Jahrhundert, d. i. die Konzeption und Organisation staatlicher Gesundheitsfürsorge und Gesundheitsverwaltung: Wahrig 2003b, 39–69, v. a. 39ff.

<sup>435</sup> JOec (Sept. 1759), 414; JOec (Jan. 1760), 27

<sup>436</sup> JOec (März 1759), 133. Im Jahre 1759 besprach das *Journal œconomique* noch weitere Werke, die sich alle mit den allgemeinen Prinzipien der Medizin als Wissenschaft und einer Art Forscherethos auseinandersetzen, so im Juli 1759, 313: *Observations médicales*, von Charles Peyroux, 1759, Chirurg [über Aderlaß...]; und im Aug. 1759, 364: Rubrik: Thèse soutenue aux Ecoles de Médecine de Paris, M. Mauduyt de la Varenne, Thèse que l'exercice du corps et de l'esprit est nécessaire pour conserver la santé, vom 15. März.

nous où elles nous manquent, c'est le moyen de ne pas tomber dans l'erreur. Le nombre de nos connoissances sera plus petit, il est vrai, mais il sera plus stable et plus certain. Souvent un jour voit naître les opinions et les voit périr, tandis que la science des faits est inébranlable, et doit durer jusqu'à la fin des siècles. Tel sera aussi le sort des parties de la Médecine, dont les fondement seront posés sur l'évidence et l'observation." (133) Über diese allgemeinen Reflexionen Le Begues zum Wissenschaftscharakter der Medizin hinaus werden im September in einem weiteren Artikel Aufgaben dargestellt, die Le Begue der Medizin zudenkt. Für Le Begue liegt die Aufgabe der von den Ärzten in enger Kooperation mit der Obrigkeit durchgeführten "Policey" primär in der Kontrolle der Volksgesundheit: "les Médecins en découvrant ce qui peut altérer la santé des citoyens, et en proposant les remèdes aux Magistrats; et ceux-ci en portant des loix aussi générales que le mal. [...] l'Auteur qui ne respire que le bien public, d'avertir le citoyen des dangers qu'il court, et de donner à ceux qui sont chargés de la police des villes, les moyens de mériter les beaux noms de pères et de conservateur du peuple, cette partie de l'Etat la plus nombreuse, la plus utile, et souvent la moins secourue. Presque tous les hommes [...] se reposent autant sur la Providence du soin de leur conservation, que sur la vigilance des Magistrats qui n'ignorent pas que les villes ne peuvent être florissantes, que lorsque les habitants vivront *diù, tutò et prosperè*." Le Begue sieht die Luft als einer der Hauptkrankheitsüberträger an und deren Reinhaltung als vordringliche Aufgabe. (414ff.) In einem dritten Artikel wurde Le Begues zweite *thèse* vom 15. November vorgestellt. Das *Journal œconomique* hob hervor, bei der Behandlung von Krankheiten gerade auch auf die "nature de l'épidémie" zu achten, was gerade bei den Pocken vonnöten sei. Oft werde bei der Behandlung nicht beachtet, welche anderen Epidemien noch herrschten, die Einfluß auf die Krankheit nehmen könnten: "Plusieurs Médecins n'y font pas assez d'attention, [...] et cette inadvertance empêche de guérir plusieurs maux qui auroient été curables. En effet s'il règne quelque maladie épidémique, et sur-tout des petites véroles, on les voit s'avancer sous les masque de toute autre infirmité. Celui, qui, dans ce moment n'attaque que le symptôme le plus apparent, manque son coup, et trouble la nature dans son opération." (27) Le Begue stützt seine Thesen auf die Beobachtungen des Engländers Sydenham aus dem 17. Jahrhundert, der mehrere Jahre hintereinander das Auftreten zahlreicher fieberiger Erkrankungen festgestellt und daraus seine Schlüsse gezogen hatte: "On a observé plusieurs années de suite, qu'il y avoit beaucoup de fièvres rouges, varioleuses, dépuratoires, dysenteriques, et que les autres maladies qui paroissoient dans ce temps, conservoient l'empreinte de l'épidémie regnante. [...] Il faut donc dans le traitement des maladies faire une sérieuse attention au génie de l'épidémie courante, afin de savoir se plier aux circonstances dans des maladies d'une autre espèce; sans cela elles deviennent rebelles, et quelquefois funestes. Il ne suffit donc pas pour être habile et heureux praticien, de remplir exactement les indications apparentes, de satisfaire aux contre-indications, d'administrer avec prudence des remèdes efficaces dans pareil genre de maladies; il faut aussi que le Médecin connoisse le signe essentiel de l'épidémie actuelle, et les médicamens qu'on doit lui opposer."<sup>437</sup>

Im Februar erschien im *Journal œconomique* in der Rubrik "Extrait des Livres, Journaux et Lettres d'Angleterre" ein Auszug aus der Abhandlung des Engländers Mead über die Pocken und die Röteln<sup>438</sup>: Mead hatte die Inokulation für sicher erklärt (v. a. wenn man die beste Jahreszeit zu ihrer Durchführung nutzt) und sich mit den Vorurteilen gegen sie auseinandergesetzt. Er tat insbesondere die Behauptungen, daß die Inokulation von anderen Krankheiten begleitet sein könnte und daß Rückfälle nach der Inokulation aufträten, als unbewiesen ab. (93ff.) Die vorgebrachten isolierten Fälle entbehren für ihn jeglicher Glaubwürdigkeit, und er kontert mit einer Gegenfrage: "Mais si réellement la chose étoit arrivée une fois, pourquoi ne seroit-elle pas arrivée plusieurs autres fois? et quel poids peut avoir un exemple isolé, quoiqu'attesté d'une manière indubitable, lorsqu'on a des exemples sans nombre du contraire?" (95) Mead mahnt gleichwohl Sicherheitsvorkehrungen an: Keinem Arzt könne es

<sup>437</sup> *JOec* (Jan. 1760), 27.

<sup>438</sup> *JOec* (Febr. 1760), 93ff.

gleichgültig seien, von wem er das Lymphmaterial entnehme; mehr noch müsse dieser aber darauf achten, wem das Material verabreicht werde. So schließt Mead kategorisch Leute mit "mauvaise constitution et habitude du corps" aus, auch rät er davon ab, ein neues "Gift" einem bereits infizierten Körper einzugeben: "la nature surchargée peut succomber sous le poids de deux maladies à la fois, tandis qu'elle auroit pu les surmonter toutes les deux séparément et l'une après l'autre"). Für Mead haben die künstlichen Blattern diverse Vorzüge gegenüber ihrer natürlichen Variante: 1. Das "Gift" wird einem jungen, robusten Körper eingegeben; 2. Aderlaß und eventuell Abführmittel verhindern heftiges Fieber; 3. während der Krankheit werden Ruhe und Diät verschrieben, um eine Erhitzung oder gar stärkeres Fieber zu vermeiden. Für noch wirkungsvoller hält Mead das Anbringen zweier Blasenpflaster auf Arm und Bein. Mead hält die Inokulation für derart vorteilhaft, daß ihm die Assistenz eines Arztes fast entbehrlich scheint. (95)

Im Mai 1760 brachte das *Journal œconomique* in der gleichen Rubrik den Auszug aus einem anonymen Werk *Sur la petite vérole communiquée par contact*<sup>439</sup>: Der anonyme Autor, anscheinend ein Arzt aus den nordamerikanischen Kolonien Englands, sieht das größte Problem der natürlichen Pocken in der Furcht, die sie dauerhaft auslösten. Ein Vorzug der Inokulation sei, diese Furcht zu nehmen. Dennoch empfiehlt der Autor eine seiner Meinung nach noch einfachere und sichere Methode, sich vor den Pocken zu schützen, und meint damit das alte volksmedizinische Prinzip des "Pockenkaufens". Der Arzt berichtet, wie er durch eine mißglückte Inokulation eines zwanzig Jahre alten Mannes im Jahre 1747 in Maryland auf diesen Ansatz zufällig gestoßen war: Er hatte einen leichten Einschnitt am Arm vorgenommen, eine "charpie remplie de matière variolée" eingeführt, darauf ein "plumaceu digestif" gelegt und um das ganze eine "bande" getan; am nächsten Tag fand er alles verrutscht vor: "l'emplâtre et la charpie se trouvèrent au côté du bras opposé à celui où je les avois appliqués", der Einschnitt hatte sich nicht verändert. Jedoch dort, wo die "charpie" war, gab es nun eine Entzündung, in deren Folge dreißig Pusteln auftraten, begleitet von den üblichen Symptomen der Pocken. Insgesamt verliefen die künstlichen Blattern bei dem jungen Mann gutartig. Der Doktor sah darin den Anreiz für ein Experiment, nämlich zu überprüfen, ob man die Pocken auch ohne jeglichen Einschnitt übertragen könne, d. h. durch Anbringen der imprägnierten "charpie" und ihrer Befestigung durch eine "emplâtre adhésive". Mehrfach hat er dieses Experiment in der Folge erfolgreich an Kindern ausprobiert. Der Arzt sieht in seiner Methode zwei wesentliche Vorzüge gegenüber der Inokulation. 1. es sei unbestreitbar, daß die Kinder nicht mehr von der Impflanzette erschreckt würden; 2. alle Symptome treten abgeschwächt auf; denn "la charpie resorbe toute la matière hétérogène qui est dans la pustule ouverte, et qui par l'inoculation se mêle en même temps dans le sang; au lieu que par cette méthode il n'y a que la matière la plus fine et la mieux digérée qui puisse être pompée par les vaisseaux introductoires; tandis que les particules féculentes et mal digérées qui puisse être pompées par les vaisseaux introductoires; tandis que les particules féculentes et mal digérées restent incrustées à la surface." Da die Wirkung immer mit der Ursache übereinstimmen müsse, erhalten die Kranken, die sich über solchen Kontakt anstecken, die Krankheit nur über die reinsten Materiepartikel und haben daher sanftere Symptome. Während einige Chirurgen gerade als einen Vorteil der Inokulation ansehen, daß die Wunde als ein "Abfluß" fungiere, um vom "Temperament" einen Teil der "matière morbifique" zu "evakuieren", versteht er das gerade als wesentlichen Nachteil der ansonsten von ihm befürworteten Inokulation. Wenn Chirurgen sehr tiefe Einschnitte vornehmen, verfehlen sie manchmal ihr Ziel, da bei der Inokulation unbeabsichtigt das ganze Pockenmaterial mit dem Blut durch die Operationswunde abfließen könne.

Aufgrund weiterer Beobachtungen gelangte der amerikanische Doktor zur Überzeugung, daß die künstlichen Pocken bei Inokulationspatienten, welche sie vermittels eines tiefen Einschnitt erhalten haben, in der Regel negativer und mit größeren Komplikationen verlaufen als bei solchen Patienten,

<sup>439</sup> *JOec* (Mai 1760), 232ff.

welche sie über einen recht oberflächlichen Einschnitt erhalten haben. (232) Wenn man bedenke, mit welcher Einfachheit viele auf die Haut applizierten Medikamente in die Poren eindringen und sich mit den Säften mischen, könne man vielleicht die Vorurteile gegen diese Methode, die Pocken mittels bloßem Kontakt zu übertragen, abbauen: "En un mot le contact a sur l'inoculation tant d'avantages et de si évidents, si on vouloit le mettre en usage universellement, que je crois qu'il n'est pas nécessaire de s'étendre davantage en sa faveur." (233). Die Fortsetzung des Artikels ("Suite du même Mémoire") enthält den Hinweis auf einen gescheiterten Versuch mit der propagierten "Kontakt"-Methode durch Dr. Conyers, da dieser Kampher in die Leinenbandage gegeben habe, mit der die Haut abgerieben werde, und so das Variolamaterial zerstört habe; denn Kampher ist laut Pringle eines der stärksten Antiseptika: "cette découverte ne doit-elle pas nous enseigner à faire usage du camphre dans tous les temps de la maladie, lorsque le malade est prêt à succomber à cause de la putréfaction trop grande des sucs." Den Vorschlag eines anonymen Adligen, etwas Pockenmaterial mit Pommade vermischt und mit Handschuhen einzureiben, heißt der Autor hingegen gut, da ihm keine schädlichen Symptome bekannt wurden. (234) Diesen den *Philosophical Transactions* entnommenen Bericht über die Methode, die Pocken per Hautkontakt zu übertragen, hielt auch das *Journal encyclopédique* für einen ausführlichen Bericht wert, der im August 1760 erschien.<sup>440</sup>

Die weitere Berichterstattung des Jahres 1760 umfaßte im *Journal de Médecine* auch zwei Berichte über Inokulationen aus der französischen Provinz: So widmete Dr. Thomas d'Onglée ein paar Seiten der positiv bewerteten Inokulation im Hause des Grafen Rocheguyon, während Dr. Moublet über eine bedrohliche Pockenepidemie in Tarassonne schrieb: "Petites Véroles confluentes, anomales et épidémiques, observées à Tarascon".<sup>441</sup> Das *Journal étranger* wartete mit Informationen über die Inokulation in Italien auf. So erfuhr der Leser im Januar 1760 vom Dank der Pariser *Académie royale des Sciences* an Roncalli und über die 1759 in Brescia erschienene Dissertation von Ponticelli (im gleichen Monat wurde auch eine lateinische Dissertation von 1758 aus Erlangen rezensiert). Im August folgte dann noch eine Sammelrezensionen dreier im Vorjahr auf italienisch verfaßter Dissertationen; nämlich von Dr. Berzi, Dr. Cunei und besagtem Roncalli.<sup>442</sup> Die gleiche Zeitschrift brachte im November und Dezember noch Hinweise auf einen Artikel in der *Gazette d'Utrecht* von Ende November, wonach Inokulationsgegner wiederholt versuchten, die allseits bekannte Tatsache für ihre Zwecke auszunutzen, daß die Inokulation nicht immer anschlägt (so daß diese Patienten dann gelegentlich doch an den Pocken erkranken, wie zuletzt in Lyon geschehen, wovon hier berichtet wurde).<sup>443</sup> Bereits im Frühling 1760 hatte in der *Année littéraire* ein Brief des Florentiner Arztes Lorenti über Impfungen des berühmten Inokulators Angelo Gatti informiert, während ein Brief vom 25. Juni aus Kopenhagen Auskunft über die erfolgreiche Inokulation des dänischen Kronprinzen gab.<sup>444</sup> Weitere Texte zur Inokulation finden sich im *Mercure* in einem Artikel über die anonymen "Réflexions sur la médecine"<sup>445</sup> und im *Journal de Trévoux*, das Le Camus' *Mémoires sur divers sujets de Médecine* rezensiert.<sup>446</sup>

Die erste Phase dieser Debatte (bis 1759) wurde durch einen ausführlichen Text La Condamines angestoßen, der zuerst als Vortrag 1754 an der *Académie Royale des Sciences* in Paris gehalten wurde. Sein Text deckte mit zwei weiteren, fast zeitgleichen Publikationen die drei wesentlichen Felder der Argumentation ab: Theologie (Chais), Statistik (La Condamine) und Medizin (Tissot). In ihrer Ab-

<sup>440</sup> *JEnc* 6 (Aug. 1760), I, 93–99.

<sup>441</sup> *JMéd* 13 (Juli-Dez. 1760), 79ff., 441ff. und 549ff.

<sup>442</sup> *JEtr.* (Jan. 1760), 116f. und 190f.; (Sept. 1760), 226f.

<sup>443</sup> *AL* 7 (Sept. 1760), VI, 340–350 (Brief 15), VII (Nov. 1701, 350ff. (Briefe 15); VIII (frz. 1760), 46f.

<sup>444</sup> *AL* 7 (Mai 1760), VI, 215ff. (Brief 9); V (Aug. 1760), 90–96.

<sup>445</sup> *MF* I (April 1760), 136f.

<sup>446</sup> *JTr* (Sept. 1760), 2227 (Art. 100).

wägung von Vorzügen und Nachteilen nahmen sie die folgende Debatte in ihrer Struktur vorweg. In der Folge erster Inokulationen (1755) ergab sich danach auch in Frankreich eine lebhafte Polemik, welche die französische Öffentlichkeit in zwei Lager von Befürwortern und Gegnern spaltete. Dominiert wird die erste Phase von der Frage nach der prinzipiellen Legitimität des Eingriffs, die in ihren vielfältigen theologischen (Rolle der Vorsehung), moralischen (Gefährdung anderer und des eigenen Lebens) und philosophischen Implikationen (Selbstbestimmung des Menschen) diskutiert wurde.

#### 4.4. Zusammenfassung der moralisch-theologischen Argumente in der Debatte

Von Anfang an findet die Debatte um die Inokulation auf mehreren inhaltlichen Ebenen statt, und es gibt 1) theologisch-moralisch-philosophische Argumente, 2) mathematisch-statistische und 3) medizinische Argumente meist gemischt, von anderen Argumenten wie solchen *ad hominem*, den Beleidigungen und persönlichen Unterstellungen abgesehen. Die Mischung an Argumenten macht die Debatte so langlebig und vertrackt: es findet keine logisch saubere Trennung von Proposition und Opposition statt. Gerade weil das Thema der Pockenimpfung in mehrerer Hinsicht kontrovers oder auch nur unklar sein konnte, haben sich so viele verschiedene Autoren am Austausch von Texten und Zeitschriftenaufsätzen beteiligt. Die dichte Abfolge der Debattenbeiträge ist gerade das, was die Debatte zum historischen Ereignis machte, zu einer wahrnehmbaren Angelegenheit auch in Zeiten und an Orten, wo innen- und außenpolitisch noch andere Themen die Zeitgenossen beschäftigten. Diese relative Prominenz der Inokulationsdebatte, die sich in ihrer Dichte und Komplexität ausdrückt, bringt eine erschwerte Verständlichkeit mit sich; denn auch für die Rekonstruktion aus dem Abstand von 250 Jahren ist es nicht immer möglich, die Argumente sachlich zu sortieren. Auch läuft man mit einer scharfen Trennung von Argumentationsebenen Gefahr, den Streitwert im Nachhinein herabzusetzen, indem man so tut, als ob heute klar separiert werden könne, was damals alles gleichzeitig präsent war und durcheinander ging. Dennoch ist der historische Abstand hilfreich, und die chronologische Präsentation der Debattenbeiträge bis ins Jahr 1759 hat gezeigt, daß einige Argumente sich stabilisieren (etwa auch durch Wiederholung) und andere sich verlagern. So läßt sich für die erste Phase der französischen Debatte um die Inokulation der Pocken beobachten, daß die theologischen Argumente durchweg präsent waren, neben den medizinischen (etwa über die Praxis des Inokulierens oder über die Art der Ansteckung) und den mathematisch-statistischen (etwa über die Zahl der Toten durch Pocken und durch Inokulation). Theologische Argumente betreffen Gott bzw. Gottes Gesetz ("la loi divine") vor allem in Hinblick auf die Störung der Ordnung der Natur. Das Problem der Notwendigkeit der Übel ist allgegenwärtig: Sind die Pocken eine durch die Naturordnung und damit durch Gott verhängte und d. h. unabänderbare Strafe? Leibniz hatte mit seiner Schrift *Theodizée* von 1710 das komplexe Problem der Rechtfertigung des Übels in der Welt auf mehreren hundert Seiten vielleicht nicht bewältigt, jedenfalls vertieft, und das Erdbeben von Lissabon fachte 1755 – besonders in Frankreich – erneut eine theologisch-philosophische Debatte über Gottes Plan neu an.<sup>447</sup> Neben dem Erdbeben als plötzliche Erinnerung an die Rolle des Übels in der Welt waren es die Pocken und die Inokulation (als Schutz dagegen), die ein ganzes Feld der Diskussion über die weltanschaulichen Grundlagen einer christlichen und zugleich technischen Zivilisation – die das, was sie kann, auch umsetzen will –, ausmachten. La Condamine hatte in seiner Rede von 1754 den Anspruch auf Machbarkeit (d. h. auf Pockenschutz durch Prävention) ausformuliert und ihn als einen der Vernunft gekennzeichnet, in der Hoffnung, die theologischen Argumente und Argumentierer so zum Schweigen bringen zu können. Es kam anders, und dies vor allem auch, weil die theologische Sicht alle möglichen moralischen Fragen implizierte, etwa Fragen nach dem guten und dem schlechten Handeln – des Arztes, der eine Krankheit einimpft, oder des Familienvaters, der dies zuläßt. Die erste Phase der

<sup>447</sup> Zur theologischen Ausdeutung des Erdbebens von Lissabon vgl. Breidert 1994, v. a. 1–17 (Einleitung), 53–73 (Voltaire), 77–93 (Rousseau).

Inokulationsdebatte legte eine Reihe von theologischen, philosophischen oder moralischen Argumenten frei, die in der Debatte nicht mehr verstummen und in der Tat bis zu ihrem Ende 1774 eine Rolle spielten, jedenfalls immer wieder artikuliert wurden. Der Einfachheit halber kann man die Hauptpunkte lakonisch mit Schlagwörtern versehen und so die wichtigsten Oppositionen bezeichnen: (1.) "Vorsehung oder Prometheus", (2.) "Bessern oder Heilen" und (3.) "Schützen oder Helfen".

Die erste Opposition bezieht sich auf die grundsätzliche Entgegensetzung einer durch die göttliche Vorsehung geregelten Welt, gegen die nur ein Prometheus-gleicher Mensch mit Gott-gleichen Absichten verstoßen darf. Die Inokulation als Eingriff in den Weltlauf wurde oft als Verbrechen gegen das Christentum und den von ihm verehrten Gott als Schöpfer der Welt angesehen. Die zweite Opposition betrifft die Berufspflichten des Arztes, der nach antiker Auffassung zum Heilen berufen ist, was nicht wenige Texte auch für das 18. Jahrhundert festschreiben wollen, während die Impfung eine ganz andere Aufgabe darstellt. Theologisch-philosophisch gesehen will der Inokulator die Welt und die Menschheit verbessern, indem er eine neue Qualität (der Freiheit von den Pocken) darin einführt. Daß damit die Aufgabe des Arztes im engeren Sinn verlassen wird, betonen eine Reihe von Autoren, die in die Ordnung der Natur nicht eingreifen wollen. Die dritte Opposition schließlich bezieht sich auf die Rolle der familiären oder gesellschaftlichen Verantwortungsträger, die sich entscheiden müssen zwischen der nachträglichen Hilfe für Kranke und Schwache, die durchweg als ein moralisches Gut angesehen wird, und dem Schutz im Sinne der Prävention, der auch erlaubt, ein Übel (künstliche Pocken) zu provozieren, um etwas Gutes (keine natürlichen Pocken) zu erreichen. Hier ist das Problem ein im engeren Sinn moralisches, weil die Pockenimpfung nach ihrer orientalischen Tradition und auch nach dem Rat der westlichen Ärzte am besten im Kindesalter angebracht ist und also Minderjährige betrifft, für die (durch Eltern oder Vormünder) entschieden werden muß. Ob es erlaubt sei, im Namen eines abstrakten Schutzes das Leben eines Anvertrauten konkret zu gefährden, war im 18. Jahrhundert allen ein großes Nachdenken wert.

#### 4.4.1. "Vorsehung oder Prometheus"

Diese beiden Stichworte hat der Inokulationsgegner Andrew Cantwell verbunden, als er 1755, in Beantwortung der ersten Denkschrift von La Condamine, eine grundsätzliche Kritik an der Aufklärung versuchte und deren Vorhaben mit dem antiken Prometheus-Mythos gleichsetzte: "Ce n'est pas assez d'avoir voulu soumettre le feu du Ciel, [...] on veut encore attenter en quelque sorte sur les droits de la Providence et dispenser les fléaux pour les prévenir."<sup>448</sup>

Dabei steht die Vorsehung in der Auffassung der Inokulationsgegner für die Ruhe und Sicherheit einer göttlichen Vorausplanung, wie es 1756 in einem Text des *Journal étranger* heißt: "[...] il n'est point de maxime plus consolante & plus propre à mettre notre esprit en repos, que celle de se soumettre à la Providence [...]"<sup>449</sup> Allerdings versuchten auch die Befürworter, die Entdeckung des wirklichen Schutzes der Impfung als Tat der Vorsehung zu rechtfertigen – nach dem Motto: wenn es die Impfung gibt und sie funktioniert, muß das ebenfalls zu Gottes Plan gehören. Diese Argumentation wird von den Gegnern als blasphemisch aufgefaßt, wie es beispielsweise in der zusammenfassenden Rezension eines Werkes von Bury im *Journal de Trévoux* 1756 heißt: "Remercier la Providence de cette découverte comme d'un bienfait dont Dieu a gratifié notre siècle, c'est blasphemer plutôt que bénir sa bonté [...] c'est tenter Dieu".<sup>450</sup> Gott zu versuchen, das war unerhört und mußte untersagt werden, auch wenn durch die Impfung Hunderte oder Tausende gerettet werden könnten. So stark war die Zurückweisung der "prometheischen" Tat der Inokulatoren, daß die Pockentoten als notwendiges Übel in Kauf genommen wurden: "La vie sauvée à mille citoyens ne justifie pas le meurtre d'un seul;

<sup>448</sup> Cantwell 1755, 82.

<sup>449</sup> *JEtr* (Febr 1756), 96.

<sup>450</sup> *JTr* (Jan. 1756), 127f. (Art. 6).

[...] La Morale ne trouve pas son compte aux calculs de la Politique; ces calculs ne doivent pas l'emporter sur la discipline des mœurs; les règles de la Morale sont plus précieuses à l'Etat que les maximes de la Politique [...]" (127) Der Autor stellt also Tausende von Pockenopfern als gottgewollt gegen den einzelnen angeblichen "Mord" – nach gängiger Sicht der Zeit – des Inokulatorens bei einer verunglückten Impfung.

Diese Argumentation zugunsten der Vorsehung ist als Plädoyer für die Beibehaltung der Verhältnisse grundsätzlich negativ ausgerichtet und wird nur artikuliert, um die technische Neuerung der Inokulation abzuwehren. Es handelt sich aber nicht um eine Kontroverse zwischen religiös motivierten und technisch interessierten Zeitgenossen. Die Tatsache, daß Ärzte auf beiden Seiten der Debatte zu finden sind, weist schon darauf hin, daß auch der Appell an die Vorsehung beiderseits geschehen konnte. Und so haben in der Tat die Inokulationsbefürworter – von La Condamine an – ebenfalls die Vorsehung angerufen bzw. das, was es gibt, damit gerechtfertigt. Die Pockenimpfung konnte kein Übel sein, wenn Gott erlaubt habe, sie niemals zu finden bzw. zu entwickeln. So heißt es in einer Abhandlung von Ehrenreich Graf von Redern 1759 (abgedruckt in einem Band der Berliner Akademie 1765 und 1770 in einer französischen Sammlung ausländischer gelehrter Texte), daß aufgeklärte Theologen durchaus Physiker sein könnten und das "Verbrechen" gegen Gott und die Menschheit zulassen sollten, die Inokulation zu verbieten: "Le Théologien éclairé, surpris de se voir mêlé dans la question de physique qui n'est absolument pas de son ressort, mais d'accord avec le philosophe et le Médecin, convient que c'est manquer à ce qu'on doit à Dieu et aux hommes, et commettre le crime le plus barbare que de priver l'espèce humaine d'un des plus grands bienfaits de la Providence".<sup>451</sup> Hier ist die Vorsehung die Mutter allen Wohltaten und somit auf Allgemeinwohl orientiert, nicht mehr der autonome und einsehbare Weltlauf, wie ihn Gott den Menschen aufzwingt, ohne in seine Logik Einblick zu gewähren.

Als 1761 Samuel Tissot sein Handbuch für das Landvolk herausbrachte (*Avis au peuple sur sa santé*)<sup>452</sup>, erwähnt er die Inokulation erst im abschließenden § 191 und bezeichnet sie dort als das einzige sichere Mittel gegen die Pocken, fügt aber hinzu, daß sie nicht jedem zur Verfügung stehe, denn "ce moyen salutaire, qu'on doit regarder comme une grace particulière de la Providence, ne peut être à l'usage du peuple, que dans les pays où l'on a fondé des hopitaux pour l'inoculation". (242) Hier ist das Verhältnis zwischen der Vorsehung – die allgemein eine Neuerung wie die Inokulation zur Verfügung stellt – und den Menschen, die sie nur anwenden müssen, um davon zu profitieren, eine wenig verschleierte Rationalisierung der Vorsehung selbst: Eben weil die Menschen davon Nutzen haben, muß es eine Tat der Vorsehung sein – denn würde Gott den Menschen etwas Nutzloses anbieten? Im selben Jahr wird diese Beweisführung auch an anderer Stelle versucht, wenn es bei Baux heißt: "La Providence a enfin permis que ce monstre cruel, qui ne se nourrit que du sang humain, fut terrassé par l'heureuse méthode connue sous le nom d'Inoculation, qui a appris à toute l'Europe, depuis près d'un siècle, de communiquer cette maladie artificiellement."<sup>453</sup>

In diesem Sinne argumentiert der Pariser Mediziner Petit, einer der führenden Befürworter der Inokulation, noch 1766 für die Präventionsmethode und geht dabei auf den Vorwurf der "Gottesversuchung" ein: "Mais, Messieurs, qu'est-ce que tenter Dieu? Ou cette expression n'a point de sens, ou bien elle signifie que c'est de propos délibéré, sans nécessité, s'exposer à un péril presque certain, et tel que sans un bienfait spécial de la Providence, sans une sorte de miracle, on ne peut se flatter d'en échapper [...] ou d'une manière plus précise et peut-être plus vraie, c'est agir contre toutes les règles

<sup>451</sup> Redern 1770, 353; zuerst als: Ehrenreich Graf von Redern, "Réponse à la Dissertation de M. Le Comte Voncalli [sic] sur l'inoculation de la petite vérole", Übersetzung und Abdruck aus: *Histoires de l'Académie royale des Sciences et Belles-Lettres de Berlin* 14 (1758), 71–88: gelesen am 31.05.1759 (gedruckt 1765).

<sup>452</sup> Tissot 1761. Mikkeli spricht von einem "enlightened health manual" als Teil des Erziehungsprogramms der Aufklärer; vgl. Mikkeli 1999, 165, 170.

<sup>453</sup> Baux 1761, 58f.

de la prudence humaine."<sup>454</sup> Hier ist es die Tugend der Klugheit, gegen die die Vorsehung sozusagen nicht verstoßen darf. Petit verweist auf andere Schutzvorkehrungen der Medizin (wie Aderlaß, Diät oder andere Vorkehrungen zur Reinigung des Körpers), die auch nicht unter den Generalverdacht der Blasphemie gestellt würden. Aus seinen vehementen Äußerungen kann man immerhin erkennen, daß die Last der theologischen Beschuldigung schwer wog und es eines völligen Sinneswandels bedurfte, dieser zu entkommen. Letztlich war dieser Wandel einer der Auffassung der ärztlichen Aufgabe, die nicht mehr nur als Reparatur dieser oder jener Krankheit angesehen wurde, sondern als ein Verständnis der Natur der Krankheit und einer daraus abgeleiteten Therapie.

Dieser Argumentation entgegen steht ein Argument von 1763, das im Rahmen einer Inokulationskritik auch den Vergleich dieser Präventionstechnik mit anderen Vorsorge- oder Schutzmaßnahmen der Medizin anstellt und ihn für unfruchtbar erklärt, weil die traditionellen Mittel allesamt auf die Stärkung des Körpers ausseien, die Inokulation aber eine entscheidende Schwächung mit sich bringe: "J'avoue que la Providence ne nous dispense point de prévenir les maux dont nous sommes menacés, pour nous en garantir avec sagesse; mais elle défend de nous livrer imprudemment aux dangers sans raison. Comment peut-on faire entrer en parallèle l'Inoculation avec les préservatifs, qui ne tendent qu'à fortifier la nature, mettant le corps des hommes dans un état de tempérament, assez fort, pour résister et repousser les maux qui pourroient l'affliger?"<sup>455</sup> Während Petit also für die Kontinuität der ärztlichen Arbeit plädiert und die Inokulation lediglich als neues Mittel ansieht, steht auf der Gegenseite der Verdacht, es sei ein entscheidender Paradigmenwechsel in der ärztlichen Therapie eingetreten, als man damit anfing, Krankheiten dosiert zu verteilen, mit welcher Absicht auch immer.

Petit geht übrigens in seiner Kritik am theologischen Verdikt noch weiter und dreht den Vorwurf um, denn müßten nicht die Gegner der Inokulation ein spezielles Eingreifen der Vorsehung abwarten, um von den Pocken befreit zu werden, und sei nicht diese Erwartung eines Wunders auch eine Art, Gott zu zwingen und ihn zu versuchen? "Ils se mettent dans le cas d'avoir besoin d'un bienfait spécial de la Providence: ce qui est évidemment tenter Dieu." Die Vorsehung sei nicht berechenbar, und alle, die spezifische Erwartungen an sie richteten, gingen fehl: "c'est que la Providence a refusé aux hommes le don de lire dans l'avenir, et qu'il y a plus que de la témérité à prétendre le faire; c'est enfin, que dans les choses phisiques, l'usage et l'expérience ont seuls le droit de fixer irrévocablement les jugements qu'on en doit porter."<sup>456</sup>

Mit der zitierten Schrift von Petit und den darauf folgenden Gegenschritten kann man das Weiterwirken der theologischen Argumentation über den bisher betrachteten Zeitraum hinaus feststellen; tatsächlich sind auch nach 1759 die entsprechenden Anspielungen und Argumente nicht verschwunden, was wohl auch als Zeichen dafür gewertet werden kann, daß die Debatte nicht zu einer Expertendiskussion schrumpfte, sondern allgemein der Selbstverständigung der französischen Gesellschaft diene.

So kann man in einer Schrift aus dem Jahr 1768 noch einmal lesen, daß nicht die Inokulation eine Versuchung Gottes darstelle, sondern die Erwartung von "Engeln" (Hiob), die alles Üble richten mögen. Die Religion selbst erlaubt uns, Gott zu versuchen, erklärt Barbeau-Dubourg 1768 in Umkehrung des gängigen gegenteiligen Einwandes. Er plädiert dafür, der Vorsehung "beizustehen": "Faire usage de la raison que Dieu nous a donnée pour veiller à notre propre surêté, et tâcher de diminuer la somme de maux et des dangers qui nous obsèdent, [...] ce n'est point tenter Dieu; c'est plutôt seconder sa providence."<sup>457</sup>

<sup>454</sup> Petit 1766a, 95f.

<sup>455</sup> Saint 1763, 63f.

<sup>456</sup> Zitate: Petit 1766a, 97, 142.

<sup>457</sup> Barbeau-Dubourg 1768, 13f.



Vorsichtiger formuliert ein Anonymus – vermutlich ein Theologe – im selben Jahr 1768, wenn er der Vorsehung für die Entdeckung der Inokulation dankt: "Lorsque la Providence a donné un succès étonnant à quelques moyens inventés pour la conservation de la vie des hommes, on peut dans ce bienfait admirer la perfection de l'art; mais on doit à la fin en attribuer la connoissance à sa véritable source, qui est la grace du Tout-puissant. Cela étant, ne seroit-ce pas en nous une impiété de faire scrupule de nous en servir; et ne devons-nous pas absolument étendre ce bienfait autant qu'il nous est possible, pour l'honneur et la gloire de Dieu et le bonheur de ses créatures."<sup>458</sup>

Am Ende des Debattenzeitraums wurde das theologische Argument nur noch einer Umkehrung verwendet: Es hieße gegen die Vorsehung zu verstoßen, wenn die Inokulation nicht angewendet werde. Als letzte Stimme sei in diesem Zusammenhang Ponsard zitiert, der 1776, zwei Jahre nach der Inokulation des französischen Königs und nach dem weitgehenden Zusammenbruch der Kontroverse über die Impfmethode, zusammenfassend schreibt: "Ce n'est pas braver La Providence, de pratiquer l'Inoculation; mais encore, c'est mépriser ses dons, de ne pas la mettre en usage."<sup>459</sup> Man habe ja viel über die Inokulation geschrieben, "en sorte que cette opération a été, pendant longtemps, une affaire de dispute polémique". Ponsard warnt, daß der "Krieg" noch nicht endgültig ausgestanden, nur heimlicher geworden sei: "cette guerre n'est plus ouvertement déclarée par les Anti-Inoculistes, mais elle n'en est pas moins intestine, et par conséquent plus dangereuse pour l'insertion." (9) Vielleicht wäre in der Tat der Streit noch einmal offen aufgeflammt, aber die Umsetzung der Impfung mit höchstem politischen Segen in vielen europäischen Ländern, und zuletzt die Entdeckung der ungefährlicheren Form der Vakzination durch Edward Jenner am Ende des 18. Jahrhunderts haben den Streitstoff gewissermaßen ausgehen lassen. Denn man darf nicht vergessen, daß die theologisch-moralische Debatte durch den einen oder anderen Todesfall immer wieder Nahrung bekam.

Tritt man einen Schritt zurück und betrachtet die Debatte aus dem Blickwinkel der Diskussion über die Rolle der Vorsehung im 18. Jahrhundert, kann man mit Gusdorf von einem "Déclin de la Providence" sprechen.<sup>460</sup> Auch wenn das Konzept der Vorsehung als eine der "idées fondamentales du dix huitième siècle" verstanden werden muß, als "une idée clef sans laquelle l'espace mental de ce temps demeurerait inintelligible", kann Gusdorf letztlich keinen Widerspruch im Nebeneinander der galileischen Revolution und dem Weiterbestehen des Glaubens an die Vorsehung erkennen. Die wissenschaftliche Entwicklung führe nicht konsequenterweise zum Niedergang der Providenzhypothese, denn selbst die Inokulationsbefürworter empfahlen die Impfung als ein von der Vorsehung ihnen in Obhut gegebenes Mittel?

Die zahlreichen anderen, eher geisteshistorischen Erklärungen eines im 18. Jahrhundert und insbesondere in Frankreich fortschreitenden Atheismus, der die Bezugnahme auf die Vorsehung nur noch ironisch oder gar nicht mehr erlaubt habe, sind damit nicht falsch, nur vielleicht zu grob, um eine so lebendige Auseinandersetzung wie die Inokulationsdebatte in ihren vielen Kontroversen zu verstehen, wozu ja auch gehörte, daß man auf mehreren Ebenen, eben auch der theologisch-religiösen, argumentierte bzw. replizierte. So bleibt es die Frage, ob eine Interpretation wie die von Pierre Lanfrey, um 1763 sei der Atheismus weit fortgeschritten gewesen<sup>461</sup>, oder von C. H. Lockitt als Schlüssel zum Verständnis taugen.<sup>462</sup> Eine so kleingliedrige Angelegenheit wie eine von Hunderten von Schriften belebte Debatte folgt nicht vereinfachenden Mustern der langfristig explizierenden Geistesgeschichte.

<sup>458</sup> Anonymus 1768c, 20 (§ 15).

<sup>459</sup> Ponsard 1776, 11.

<sup>460</sup> Gusdorf 1976, insbes. 954, 972, 981 (Zitat), 990f.

<sup>461</sup> Lanfrey 1970, 185ff. (Kap. 11): ("L'esprit d'incrédulité devint comme un vernis de bon ton qui était le complément obligé d'une tenue de gentilhomme; cela se portait comme la poudre et les talons rouges.

<sup>462</sup> Lockitt 1920, 85: ("By 1763 atheism has spread to an alarming extent in French Society: where philosophy became the rage".

#### 4.4.2. "Bessern oder Heilen"

Ob der Arzt die Aufgabe habe, die Welt zu bessern und von Krankheiten zu befreien, oder (nur) das Los der kranken Menschen zu lindern, steht im Hintergrund der theologischen Diskussion um die Macht des Menschen innerhalb der göttlichen Schöpfung. Die Inokulationsdebatte wird zu einem Zeitpunkt geführt, als es noch nicht vollständig klar ist, wie weit die Autorität der Kirche noch gegenüber der Ärzteschaft reicht. Es gibt die Meinung, der Arzt müsse nicht auf den Theologen hören ("le Médecin ne doit pas attendre la décision du Théologien"<sup>463</sup>), und es gibt die Meinung, die Ärzte könnten gar keine andere Meinung als die Gottesgelehrten haben, weil beide im gleichen Geltungsbereich "de la loi divine" operierten. Man darf auch nicht aus dem Blick verlieren, daß sowohl Theologie wie Medizin als höhere Fakultäten universitätshierarchisch Konkurrenten sind und sich oft so verhalten haben: In der Geschichte der Inokulation in Frankreich gibt es nicht selten widersprechende Gutachten beider Instanzen.<sup>464</sup> Es ist also nicht nur ein Problem der Argumentation, sondern auch eines der Institution, wenn von der Theologie her die Rolle des Arztes in den Blick genommen wird. Wenn die Inokulationsbefürworter den Einfluß der Theologie ausschalten wollen, sprechen sie von der Göttlichkeit der Natur, der allein der Arzt verpflichtet sei. Mit anderen Worten: der Arzt ist ein Naturwissenschaftler und arbeitet – was auch immer er tut – im Bereich des von Gott Gebilligten. So hält es ein Text aus dem *Journal œconomique* von 1764 fest: "La Médecine n'est qu'une copie de la nature, et la nature est l'ouvrage de Dieu. Les règles de la nature qui guérit, doivent être les mêmes de la Médecine, et les fondements inébranlables de l'art, quoique cependant la nature seule qui guérit opere une guérison plus sûre et plus parfaite, que celle que l'art procure lui-même avec toutes ses ressources. C'est donc au Médecin éclairé à suivre toujours l'intention de la nature, qui suit elle-même la loi que lui a imposé le Créateur."<sup>465</sup>

Die theologischen Bedenken bezüglich des Eingriffs in den Plan der Vorsehung, zu der auch Seuchen und Krankheiten gehören, mußten nicht von den Ärzten selbst – insofern sie Ärzte waren – formuliert werden. Wenn Cantwell aus Paris und de Haen aus Wien theologische Argumente mobilisieren, dann offensichtlich zur Verstärkung ihrer medizinischen Bedenken, quasi als populäre Zutat und leichte Waffe, die nicht so leicht zu parieren war – wer wollte schon offen das Christentum und seine Auffassung der Natur als göttliche Schöpfung in Frage stellen?

Auf der anderen Seite haben sich keineswegs alle Ärzte hinter Theologen oder theologischen Argumenten versteckt, wenn sie durch die Inokulation ihre eigene Funktion verändert sahen. Daß Krankheiten und Seuchen als Strafe Gottes und als Glaubensprüfung angesehen werden mußten, war sozusagen Konsens auch unter den Medizinern, die ja am allerwenigsten das Ausmaß der herrschenden Krankheiten leugnen konnten.<sup>466</sup> Um mit Feuerstein-Herz zu sprechen: Man hatte das "Modell einer hierarchischen Krankheitsbewertung" entwickelt: "übergeordnet war die göttliche Strafe (causa prima), die sich in natürlichen Ereignissen (causa secunda) äußern sollte. [...] Medizin und ärztliches Handeln waren nicht als sinnlos oder gar als gotteslästerlich zu bewerten, sondern hatten in der Unterstützung der geistlichen Medizin ihre Bedeutung. Seit frühster Zeit lehrte das Christentum, daß Gott die materielle Welt zum Nutzen des Menschen geschaffen habe und es somit die Verpflichtung jedes Christen, Kranker wie Heiler, sei, den Körper als temporären Aufenthaltsort der unsterblichen Seele zu pflegen und körperliche Leiden mit Arzneien zu heilen oder zu lindern."<sup>467</sup>

Die theologische Beurteilung der ärztlichen Kunst, wie sie in der Inokulationsdebatte implizit gegeben wurde, war den Ärzten selbst nicht fremd, denn auch sie waren Teil der Gesellschaft, und dennoch resultierte aus der Pockenbekämpfung für sie ein spezielles ethisches Dilemma, was eine

<sup>463</sup> Redern 1770, 355.

<sup>464</sup> Zur Konkurrenz der medizinischen und der theologischen Fakultät der Sorbonne siehe Abschnitte 3.2. und 5.3.2.

<sup>465</sup> *JOec* (Jan. 1764), 35; Thèse vom 30.01.1687 (ND 01.12.1763) von Jean Hamon.

<sup>466</sup> Siehe Jütte 1993, 26f.

<sup>467</sup> Feuerstein-Herz 2005, 277.

einheitliche Selbstdefinition verhinderte. Der Inokulator griff als behandelnder Arzt auf die gesamte Wissenschaft der Medizin zurück, zugleich war er wie ein Chirurg im Prinzip nur im Notfall aktiv, der im Fall der Pockenprävention immer mit der Frage von Leben und Tod verbunden war, was für die gängigen medizinischen Anwendungen nicht gesagt werden kann. Der Inokulator stand also zwischen Arzt und Chirurg, zwischen Therapie und Eingriff, zwischen Respekt für die Tradition und neuer Technik. Er war in seinem Handeln neu, weil er tat, was kein Arzt vorher wissentlich getan hatte: durch einen Schnitt dem gesunden Körper eine Krankheit zuzufügen, deren Ausgang nicht völlig vorhergesagt werden, die im Einzelfall immer auch einmal tödlich verlaufen konnte.

Das Dilemma des Inokulators wurde von La Condamine so formuliert, daß weder Religion noch Moralphilosophie verbieten können, wozu Vernunft und Menschenverstand rieten. Er empfahl zu vermeiden, aus einem Problem der Handlungsfolgenabschätzung (für ihn zuletzt eine Frage der Statistik) eine Gewissensfrage zu machen. Für ihn wie für andere Inokulationsbefürworter war die Frage nach dem richtigen Tun durch die Kalkulation der Todesraten bei künstlichen bzw. natürlichen Pocken beantwortet, andere aber wollten dem rechnenden Verstand nicht so einfach nachgeben. Wenn es nämlich die Aufgabe des Arztes sei, das von Gott gegebene Leben zu schützen, und zwar ausnahmslos, dann darf der Inokulator keine Gefährdung provozieren. Es ist dann ein Unterschied zwischen denjenigen Mitteln zu machen, die durch gezielte Unordnung den Körper wieder in Ordnung bringen sollen wie beispielsweise Aderlaß und Vomitiven<sup>468</sup>, und der Inokulation, die eine Unordnung weit höherer Gefahrenstufe produziert. So heißt es in der *Lettre à un Ami de Province sur l'Inoculation* von 1763: "La vie des hommes, dont Dieu seul est le Souverain Maître, ne doit jamais courir les risques d'une première expérience. On doit réprouver en Médecine, et anathématiser en Sorbonne, toute pratique dont on ne peut pas prononcer, avec toute la certitude possible dans ces questions, qu'elle n'est pas meurtrière par sa nature."<sup>469</sup> Man wisse, schreibt der anonyme Autor neun Jahre nach La Condamines öffentlicher Fürsprache, daß die Inokulationspraxis noch "récente" sei; die Ärzte "les plus accrédités" versuchten, die Öffentlichkeit zu warnen über eine Praxis, deren Erfolg unsicher, die in ihren Folgen aber auf jeden Fall gefährlich sei. Auch wenn man nicht mehr so streng denke und die Insertionsmethode als Sünde betrachte, sei die Frage ihrer medizinischen Billigung noch nicht entschieden: "On dispute in utramque partem. Pour fixer la croyance, par une décision solennelle, il faut établir des principes certains, et juger des faits à la lumière des principes." Das Kernproblem wird hier noch einmal mit den Begriffen "Mord" bzw. "Selbstmord" umschrieben, denn wenn die Impfung dazu führt, "[...] se procurer une maladie, qui peut être cause de sa mort, n'est pas dans un sens être suicide?"<sup>470</sup>

Der Ausweg dieses Autors, offenbar ein Arzt, ist ein Appell an die Institutionen: Die medizinische Fakultät solle zwölf Kommissare benennen, die ihren "avis" verfassen sollen, der in einem zweiten Schritt "déterminera presque infailliblement" die Entscheidung der Theologischen Fakultät. Der Sachverstand soll die Sache benennen, aber die wahre Autorität liegt an anderer Stelle, bei den Gottesgelehrten, weil die Inokulation eben doch keine nur einfach neue Technik des Arztes darstellt, sondern einen Eingriff in den Gang der göttlich geregelten Natur.

#### 4.4.3. "Schützen oder Helfen"

Das Dilemma des Arztes wiederholt sich auf der Seite der Betroffenen, denn auch hier besteht ein Konflikt zwischen der Hinnahme des Gangs der Dinge gemäß der Vorsehung (helfen, wo man kann) und dem stärkeren Eingriff in diesen Gang durch Prävention: eine *prévention* vor (den üblen Folgen) der *providence* sozusagen, oder: die *prévention* begann, der *providence* den Rang abzulaufen. Soll man die Pockenerkrankung abwarten und die erprobten, aber vor Todesfällen nicht schützenden Be-

<sup>468</sup> So Chais 1754, 19 (und Rezension dazu im *Journal des Savants*: JS (Juni 1756), 329–332, hier 331f.

<sup>469</sup> Anonymus 1763b, 2.

<sup>470</sup> Anonymus 1763b, 5. Zum Problem des Selbstmordes in der Frühen Neuzeit: Fenner 2005, 31–54, v. a. 37–49.

handlungsmethoden ablehnen, oder soll man – in pockenfreier Zeit – die Inokulation ausprobieren, mit der Gefahr des gelegentlichen Mißerfolgs?

Die Befürworter zögern nicht, die Hinnahme der immer wiederkehrenden Pocken moralisch als Vernachlässigung zu kennzeichnen: "Si nous négligeons l'occasion d'assurer la vie à nos enfants par l'inoculation, et qu'ils viennent ensuite à mourir par une petite vérole naturelle; cette négligence ne nous rendra-t-elle pas coupables et responsables de leur mort, à présent que l'inoculation est démontrée si salutaire par une expérience indubitable?"<sup>471</sup> Schon La Condamine hatte in seiner unermüdlichen Popaganda für die Impfung mittels öffentlicher Reden, Auftritte und zahlreicher Publikationen die Pflicht betont, die man gegen sich selbst habe und die einen zur Erhaltung des Lebens verpflichte: "Notre vie est un dépôt de la conservation duquel nous sommes obligés de veiller; donc [...] prouvé que l'inoculation est le moyen le plus efficace pour y réussir."<sup>472</sup> Damit will er sein Zielpublikum erreichen, das er – wie d'Alembert oder Daniel Bernoulli u. a. – jenseits der Ärzteschaft und der Politiker in den französischen Eltern sieht, den "pères tendres". Sie will er aus einem moralischen Dilemma befreien, aus der Angst vor den Pocken und zugleich vor der Pockenimpfung, einem Zirkel der Gewissensqual, den La Condamine auch einmal als "aufgezwungene Lotterie" bezeichnet.<sup>473</sup> Auch Chais listete die Wahrung des eigenen Lebens als eine der drei Christenpflichten auf.<sup>474</sup>

Der Mensch hat alles selber in der Hand, das betont auch die Rezension einer akademischen *thèse* im *Journal œconomique* vom August 1759: "L'Homme est l'artisan de son bonheur de même que de ses maux. C'est à tort souvent qu'il se plaint de sa santé qui est languissante, de la vie qui est trop courte, de la nature qui le trompe."<sup>475</sup> Die Überzeugung von der Erziehbarkeit und Perfektibilität des Menschen sowie die Bemühungen um ein tugendhaftes und glückliches Leben für jeden einzelnen<sup>476</sup>, erhalten plötzlich eine ungeahnte Schwierigkeit, wenn der einzelne durch die Inokulation zwar das Gemeinwohl befördern helfen kann, selber aber – für sich bzw. seine Angehörigen – durchaus in die Gefahr gerät, dafür Opfer zu bringen.

Der Aufwand, der getrieben werden mußte, um eine Inokulation durchzuführen, war vergleichsweise hoch, weil vielfältige diätetische Maßnahmen im Vorfeld unternommen werden mußten; auch darum konnte sich die Inokulation außerhalb gehobener Kreise schlecht verbreiten. Theologische Argumente dagegen halfen, dieses Motiv zu kaschieren. Auf der anderen Seite waren die Folgen der echten Pocken auch teuer – selbst im Fall des Überlebens: Blindheit war keine seltene Folge, und Pockennarben blieben fast immer zurück, meist waren die Gesichter dadurch entstellt. Eltern mußten eine Entscheidung treffen, ob sie ihre Kinder den sozialen Konsequenzen einer solchen Entstellung aussetzen oder ob sie ihnen diese mittels Impfung zu ersparen versuchen.

Es fehlt in diesem Zusammenhang eine genauere Untersuchung über den Zusammenhang von Schönheitsideal und Pockenkrankheit. Die Verbindung spielte in jede individuelle Entscheidung für oder gegen die Impfung hinein.<sup>477</sup> Barbara Stafford hat für den europäischen Westen die Bedeutung der Pocken diesbezüglich herausgestellt: Sie waren die Hauptursache für entstellte Gesichter, weit vor Syphilis und Lepra: "The stigma of moral violation, sexual license, and heterodoxy clung to softened bones or cartilage and to tattered flesh, dead in life. An extensive biblical and patristic literature, extolling simplicity and spotlessness, testified to the opprobrium attached to a complexion stained with

<sup>471</sup> Anonymus 1768c, 15, § 5.

<sup>472</sup> La Condamine 1754a, 43. Vgl. dazu Rusnock 2002, 77f.

<sup>473</sup> La Condamine 1754a, 55; vgl. ebenso Encyclopédie 1751, Bd. 8 (1765), 766b.

<sup>474</sup> Chais 1754, 24.

<sup>475</sup> *JOec* (Aug. 1759), 364: Thèse soutenue aux Ecoles de Méd. de Paris, M. Mauduyt de la Varenne, Thèse que l'exercice du corps et de l'esprit est nécessaire pour conserver la santé, vom 15. März 1759.

<sup>476</sup> Vgl. Lind 1999, 145ff.; zit. bei Fenner 2005, 37.

<sup>477</sup> Vgl. für einen Versuch neueren Datums: Shuttleton 2007, Kap. 5.

many changing colors and brilliant points."<sup>478</sup> Die Gefahr drohender Entstellung bestimmte die Menschen in der Frühen Neuzeit, denn "le mal peut, en quelques jours, ruiner à jamais apparence et beauté".<sup>479</sup>

Das Schönheitsargument ist überall, wo die Vorteile der Inokulation angesprochen werden.<sup>480</sup> Schon De La Coste brachte es 1723/24, als er sich vehement für die Anwendung der Inokulation einsetzte und Versuche befürwortete. Wenn er rhetorisch fragt, ob Frankreich noch länger dieses nützliche Mittel entbehre wolle, spricht er auch von der "Schönheit der Kinder": "Seroit-il possible, Monsieur, que la France voulut se priver plus longtemps d'un aussi grand avantage, et se faire un scrupule de suivre un si grand exemple? Et les mères ne doivent-elles pas voler à l'envi les unes des autres vers une pratique qui leur assure la vie, et conserver la beauté de leurs enfants? [...]"<sup>481</sup>

Das Argument taucht bei Voltaire auf<sup>482</sup>, beim Arzt Petit<sup>483</sup> und bei anderen, welche die Kultur auch am Erscheinungsbild der Frauen festmachen.<sup>484</sup> Insbesondere Adlige befürchteten die physische Entstellung und waren durchaus bereit, schon aus diesem Grund das Risiko einer Inokulation einzugehen.<sup>485</sup> Dagegen meint der Inokulationskritiker Bury, es sei besser, von Pocken gezeichnet herumzulaufen, als durch sündige Inokulation die Schönheit zu wahren. Für ihn verraten die Pockennarben ein tugendhaftes Leben, und er ist sich nicht zu schade für die Bemerkung, gerade Frauenzimmer nutzten oft ihre Schönheit aus und machten einen "mauvais usage de leurs charmes".<sup>486</sup> Für andere war es ein legitimes Mittel der Frauen, die Liebe ihrer Männer zu wahren: "Jamais, sans doute, l'éloquence ne traita un sujet plus intéressant: [...] le mari idolâtre de sa jeune épouse, celle-ci jalouse de conserver ses charmes et le coeur de son époux; enfin, les deux sexes animés, l'un par l'intérêt de la beauté, l'autre par celui de la vie; [...]"<sup>487</sup>

Die Thematik der Schönheitswahrung mittels Inokulation wurde auch in einem zeitgenössischen Singspiel, *La Fête du Château* (1766), vom Opernkomponisten Christian-Simon Favart aufgegriffen: "Jeunes Beautés, ne craignez rien; / C'est un mal qui fait du bien." Der Inokulator besingt die Vorteile der Inokulation und scheut sich nicht zu behaupten, daß man nach der Operation noch schöner sei als zuvor: "On apprend par le succès / Qu'on en est plus charmante après; / On a le teint plus vif, plus frais. / Par-tout ma méthode / Devient à la mode; / C'est pour plaire un nouveau moyen, / C'est un mal qui fait du bien." Die Begierde zu gefallen ("le désir de plaire") sei das überzeugendste Motiv für so manche ängstliche Seele, denn "l'Amour la conseille".<sup>488</sup> Das Motiv der Hygiene und das der Schönheit sind im 18. Jahrhundert relativ neue Argumente im Streit um den Sinn ärztlicher Eingriffe.<sup>489</sup> Die Rat schläge des vielgereisten Giacomo de Casanova schließen die Warnung ein, sich bei Pickeln und Pusteln nicht zu kratzen: "si vous osez vous gratter, vous resterez si laide que personne ne vous

<sup>478</sup> Vgl. Stafford 1991, 293f.

<sup>479</sup> Vigarello 1998, 67.

<sup>480</sup> Zur Verbindung von Pocken, Inokulation und Schönheit vgl. Simon-Mazoyer 2001 und Vigarello 1998.

<sup>481</sup> La Coste 1723, 165f.

<sup>482</sup> Voltaire 1964, 71 (*Elfter Brief*); vgl. zu Voltaire: Haydn Mason, 247.

<sup>483</sup> Petit 1766a, 28f.

<sup>484</sup> Siehe u. a. Bury 1756, 45; den gegenerischen Bericht Lépinès (1765, 34).

<sup>485</sup> Siehe Moulin/Chuvin 1982, 31.

<sup>486</sup> Bury 1756, 45. Vgl. die Kritik dazu in: *AL* 7 (Nov. 1756), 44.

<sup>487</sup> Delille 1818, 51, 68.

<sup>488</sup> Favart 1766, 5f.

<sup>489</sup> Martin 2005, 351–368: "The growing medical authority over women's fashions was part of a larger shift towards creating healthier subjects through science. Michel Foucault argued that medical practitioners gained power in the late eighteenth century as a result of the political importance of hygiene and health for social control. [...] hygiene had become the new, fashionable means of achieving both health and beauty. Medical science not only pinpointed the dangers of cosmetic use but also alleviated one of the main reasons for adopting them. Many women justified the wearing of paint as a means to cover the scars of disease, especially smallpox. The threat of scars was so strong that in Dangerous acquaintances, P A F Choderlos de Laclos chose to punish Madame de Merteuil for her immoral behaviour by having her horrendously disfigured by the disease. [...] Patients were warned that "if you dare scratch yourself, you will become so hideous that no one will love you thereafter"; an injunction that was said to be most effective. [...] The popularization of inoculation gave women one less reason to feel insecure about their looks, rendering medical arguments against cosmetics even more persuasive."

aimera plus". Oder auch: "On peut défier tous les physiciens de l'univers de trouver un frein plus puissant contre la démangeaison d'une fille qui sait avoir été belle, et qui se voit exposée à devenir laide par sa faute si elle se gratte".<sup>490</sup> Eine andere zeitgenössische Stimme schreibt: "Pourquoi le Parisien s'obstine-t-il à voir le nez et les joues de ses filles rongés et cicatrisés [...] lorsqu'elles pourraient conserver ce poli qui [...] en ferait les plus charmantes créatures de l'Europe?"<sup>491</sup>

Mercier kontrastiert eindrucksvoll das Porträt pockennarbiger Pariser mit demjenigen pockenfreier Menschen, die man in den Straßen der Schweiz sehen könne: "Je me promène dans la Suisse, je vois chaque père de famille attentif à faire inoculer ses enfants dès leur plus tendre jeunesse; il croirait manquer à un devoir essentiel, s'il s'y refusait par négligence. Aussi je vois la génération qui s'élève, belle, fraîche et brillante. Les visages ne portent plus l'empreinte de ce fléau cruel; tous les fronts ont conservé cet éclat qui ajoute aux traits de la beauté. Mais si je me promène dans Paris, je vois avec chagrin que les vieux préjugés n'y sont pas détruits: c'est encore un spectacle affligeant que de rencontrer des visages défigurés, sur des bustes d'ailleurs gracieux. On a fait intervenir jusqu'à la religion comme obstacle à un usage adopté aujourd'hui chez tous les peuples raisonnables, et l'on ne sait combien de temps encore la beauté parisienne sera soumise à cette grêle affreuse qui épargne les campagnes et les villes de l'heureuse et tranquille Helvétie."<sup>492</sup>

Noch heute zeigen uns die Portraits des 18. Jahrhunderts die Gesichter mit geglätteter Haut und ohne Narben, jedenfalls ohne Pockennarben, selbst da, wo sie historisch verbürgt vorhanden waren.<sup>493</sup> Welchen besseren Beweis könnte man haben, um die tiefgehende Bedeutung der Pocken und damit auch der Inokulation für die Selbstwahrnehmung der Menschen zu demonstrieren?

---

<sup>490</sup> Giacomo Casanova, *Mémoires de Jacques Casanova de Seingalt*, Paris 1843, 52; zit. bei: Martin 2005, Anm. 44.

<sup>491</sup> Mercier 1994, Bd. 1, 927, Kap. 342 ("L'Inoculation").

<sup>492</sup> Ebd. [Mercier 1994, Bd. 1, 927, Kap. 342 ("L'Inoculation").]

<sup>493</sup> Vgl. dazu Barbara Maria Stafford, *Body Criticism: Imaging the Unseen in Enlightenment Art and Medicine*, Cambridge/MA 1991: "the perfect 18th-century countenance – oval in shape, with regular features, a white, flawless complexion, and lightly camined cheeks". (283) Zu Pocken siehe dort auch: 291, 294ff., 304 (FN 512ff.).

## Kapitel 5

### Die zweite Phase der Debatte: Vom Zahlenstreit (1760) bis zum Inokulationsverbot (1763)

#### 5.1. Der Streit zwischen d'Alembert und Bernoulli (1760)

Anfang der sechziger Jahre des 18. Jahrhunderts war die Frage nach Fortschreiten bzw. Rückgang der Pocken von brennendem Interesse, da in vielen Teilen Frankreichs immer wieder heftige Epidemien grassierten, wovon etwa der *Discours sur l'épidémie de la petite vérole, qui règne en Lorraine en 1759 et 1760* des Arztes Charles Bagard aus Nancy Zeugnis ablegte. Bagard beschrieb in 18 Punkten den Verlauf dieser Pockenepidemie, die bereits seit Juni 1759 Lothringen nicht zur Ruhe kommen ließ, und untersuchte die Umstände (Kontagion, Miasma, Zustand der Luft). Bagard kritisierte seinen Landesherrn, den Herzog von Lothringen, dafür, die Inokulation in Lothringen nicht zugelassen zu haben, womit viele Menschenleben hätten gerettet werden können.<sup>1</sup>

Die angespannte Situation im allgemeinen und zwischen den beiden unversöhnlichen Lagern von Befürwortern und Gegnern im besonderen hielt d'Alembert im "Avertissement" zu seinen *Réflexions sur l'inoculation* fest: "La question sur l'inoculation est plus débattue en France que jamais; elle est même devenue une affaire de parti, et l'objet d'une dispute presque aussi violente que l'ont été le jansénisme et les bouffons. [...] Les adversaires de l'inoculation appellent ses partisans *meurtriers*, ceux-ci traitent leurs antagonistes de *mauvais citoyens*."<sup>2</sup> Nur wenig hätte seiner Meinung gefehlt, und "cette querelle n'ait abouti entre les plus graves docteurs à des suites sanglantes, qui auraient obligé la médecine d'appeler la chirurgie à son secours", überspitzte d'Alembert die Situation leicht ironisch in Anspielung auf den alten Zwist zwischen Ärzten und Chirurgen, die erst seit Gründung der *Académie de Chirurgie* (1734/35) als Zunft in Frankreich akzeptiert waren.

Insbesondere der Streit um diese vermeintlichen "rechûtes" wie im Fall De la Tour hatte gezeigt, daß Wirksamkeit und Nutzen dieser Methode noch immer schwer zu belegen waren. Verlässliche Statistiken existierten noch nicht – einige Vergleiche wurden hier und da aufgestellt, stammten noch immer häufig aus England und blieben in der Regel fragmentarisch. Das wachsende Interesse am Nachweis der Nützlichkeit der Inokulation um 1760 war eher mathematischer als medizinischer oder moralischer Natur.<sup>3</sup> Zu diesem Zeitpunkt verschob sich der Debattenschwerpunkt vom vorwiegend theologisch-moralischen Standpunkt zu einer Betrachtung unter mathematisch-statistischen Aspekten an die Inokulationsproblematik. Diese Verlagerung – die anderen beiden Diskussionsschwerpunkte (Moral und Medizin) blieben allerdings durchgängig präsent – könnte als ein Indiz dafür gewertet werden, daß die Inokulation nun anscheinend als unleugbare Tatsache im Leben der Franzosen hingenommen, wenn vielleicht auch noch immer nicht universell anerkannt wurde. Da die Entwicklung nicht mehr rückgängig zu machen war, begann man, über ihre konkreten Auswirkungen zu diskutieren und diese hieb- und stichfest belegen zu wollen. Wo sich ihre Gefährlichkeit nicht mehr unwidersprochen behaupten ließ, versuchte so mancher Gegner wenigstens ihre angebliche Nutzlosigkeit bzw. so mancher Befürworter ihren Nutzen nachzuweisen. Diesen Meinungswandel fing das *Journal Encyclopédique* im August 1760 ein: Hatte früher die Religion als Vorwand gegen die Inokulation erhalten müssen, reduziere das ganze Problem sich nun auf eine bloße "affaire de calcul", ganz so wie La Condamine seit 1754 zu behaupten nicht müde wurde.<sup>4</sup>

Alle Mathematiker der Zeit versuchten sich an der Frage der Berechnung und Bestimmung von Zufall und Unwägbarkeiten, kurz: der (mathematischen) Berechenbarkeit des Lebens, was im Ein-

---

<sup>1</sup> Bagard 1760, 12.

<sup>2</sup> D'Alembert 1767, Bd. 5, 305–430, hier 307.

<sup>3</sup> So die Meinung von Boury 2004, 29.

<sup>4</sup> *JEnc* (Aug. 1760), 93ff.

klang mit der zeitgenössischen Begeisterung für Lotteriespiele stand.<sup>5</sup> So hatten sich viele berühmte Mathematiker des 18. Jahrhunderts wie Leonhard Euler, Bernoulli oder d'Alembert der Berechnung des sog. Sankt Petersburger Paradoxes verschrieben, eines Glücksspiels. Auch die *Encyclopédie* befriedigte dieses zeitgenössische Interesse an Lotterien und an einer mathematischen Sicht auf das Leben mit Artikeln wie "Calcul", "Croix ou Pile", "Gageure", "Hazard", "Jeu" bzw. "Jouer", "Loterie" oder "Probabilité".<sup>6</sup> Zusammenfassend heißt es am Ende des Artikels "Fluides": "L'esprit du calcul règne peut-être un peu trop aujourd'hui dans la philosophie" – oder anders ausgedrückt: der "esprit du calcul" habe den "esprit du système" verdrängt.<sup>7</sup> Kaum eine andere Frage bot sich dermaßen auch als mathematische Fragestellung an wie der rechnerische Nachweis des Nutzens bzw. Nichtnutzens der Inokulation, den die großen Arithmetiker ab 1760 aufgriffen; auch wenn sich viele letztlich bei ihren Berechnungen irrten.<sup>8</sup>

### 5.1.1. Bernoullis Pariser Rede (März 1760)

Den ersten Versuch einer fundierten vergleichenden Analyse der Sterblichkeitsrate bei natürlichen und bei künstlichen Pocken unternahm der Basler Mathematiker und Arzt Daniel Bernoulli (1700–1782). Anlaß für den Vortrag soll eine Anfrage durch La Condamines Freund und Förderer Pierre-Louis Moreau de Maupertuis (1698–1752) an den mit ihm befreundeten Bernoulli gewesen sein, ob er nicht die Sterblichkeit durch Pocken und diejenige durch Inokulation berechnen und miteinander vergleichen könne.<sup>9</sup> Bernoulli, der insgesamt neun Artikel zur Probabilität, Statistik und Demographie verfaßte<sup>10</sup>, trug seine – mit Spannung erwarteten<sup>11</sup> – Ergebnisse zur Inokulation in mehreren Sitzungen ab dem 30. April 1760 in der Pariser *Académie royale des Sciences* vor.<sup>12</sup> Diese Rede wurde unter der Überschrift "Essai d'une nouvelle analyse de la mortalité causé par la petite vérole, et des avantages de l'inoculation pour la prévenir" – allerdings erst sechs Jahre später – in dem entsprechenden Jahrbuch für 1760 der Akademie-Akten veröffentlicht.<sup>13</sup> Noch Ende August 1761 sei Bernoullis Artikel nach Aussage La Condamines nicht druckreif gewesen, da Bernoulli ihn noch ergänzen wollte. So erschien die Akademieversion erweitert um Fußnoten, einen weiteren Paragraphen und eine "Introduction apologétique".<sup>14</sup> Ausschnitte daraus veröffentlichte der *Mercure de France* immerhin bereits im Juni 1760 als "Réflexions sur les avantages de l'inoculation".<sup>15</sup>

Bernoullis *Réflexions* beginnen mit einem Lob La Condamines, der alle vernünftigen Menschen bereits vom Nutzen der Inokulation überzeugt habe – die anderen hingegen ließen sich nicht umstimmen, bedauert Bernoulli, der die Bewahrung des Lebens als im Sinne Gottes interpretiert, und dazu zählt er die Impfung. (173) Er empfiehlt "expériences multipliés et faites en grand" in einem

<sup>5</sup> Bradley 1972, 6ff.

<sup>6</sup> *Encyclopédie* 1751, Bd.2 (1751), 544ff.; Bd. 4 (1754), 511ff.; Bd. 7 (1755), 419–422; Bd. 8. (1765), 75f.; 531–538, 885–889; Bd. 13 (1765), 393–400.

<sup>7</sup> *Encyclopédie* 1751, Bd. 6 (1756), 890, und ebd., Table analytique, Bd. 11, 214.

<sup>8</sup> Nach Ansicht von Biraben 1989, 303–314; Le Bras 1989, 293–302. Siehe dazu auch Daston 1979, 259–279; Loveland 1995, 99–116.

<sup>9</sup> Bernoulli 1760, 2; vgl. Rusnock 2002, 86. [Über diese Freundschaft war La Condamine Anfang der 1750er Jahre auch in den Potsdamer Streit zwischen seinem früheren Förderer Maupertuis (dem Leiter der parallel zu La Condamines Peru-Expedition stattfindenden Nordpol-Expedition) und Voltaire hineingezogen worden, insofern dieser seinem ehemaligen Zögling unterstellte, gegen ihn zu intrigieren; Voltaire war auch La Condamine nicht wohlgesonnen (Voltaire 1968, Bd. 13, D 5401 (Brief aus Potsdam von Voltaire an La Condamine vom 12.10.1752) [=Voltaire 1970, Bd. 97]. Vgl. Pomeau 1985, Bd. 3, 113f. und 191.)]

<sup>10</sup> Alle Texte finden sich in Bernoulli 1982, Bd. 2. Die beiden im folgenden besprochenen Texte befinden sich auf den Seiten 235–267 (Nr. 51) und 268–274 (Nr. 52).

<sup>11</sup> Selbstausage La Condamines in einem Brief an Bernoulli vom 15.12.1759, abgedruckt im *Mercure de France* vom März 1760, 143f.; und in einem weiteren Brief vom 03.01.1760, abgedruckt in: ebd. (April 1760), I, 188.

<sup>12</sup> Es ist nicht klar, ob Bernoulli tatsächlich selber vortrug oder vortragen ließ: La Condamine bestätigt Bernoulli, am 22. März mit der Lektüre des Manuskripts vor der Akademie begonnen zu haben (MF, April 1760, II, 175). An anderer Stelle ist vom 16. April die Rede, vgl. (MF, Juni 1760, 173, Art. 4).

<sup>13</sup> Bernoulli 1760, 1–45, hier 37.

<sup>14</sup> ANM-V6, 35, Brief Nr. 2 (Paris, 26.08.1761, an M. de Sauvages, 3 S.)

<sup>15</sup> MF (Juni 1760), 173–190 (Art. 4).



speziellen Waisenhaus-Inokulationshospiz, was zwei Vorzüge vereine: So könne man zum einen Leben retten und zum anderen zugleich die Methode perfektionieren. (174f.) Zwei wesentliche Nutznießer des Inokulierens erkennt er in der Menschheit an sich und im Staat im besonderen: "L'humanité veut qu'on assure & qu'on conserve la vie à chaque particulier, soit jeune, soit vieux: l'intérêt de l'état demande la population du Royaume. L'augmentation du nombre des sujets produiroit dans les revenus du Roi un accroissement qu'on peut évaluer à environ 20 livres par tête chaque année, en supposant le nombre des habitans de 18 millions et les revenus du Roi de 360 millions [...]" (178) Die Jugend erscheint ihm bis zu ihrem 16. od. 18. Lebensjahr selber weniger als Nutzen für die Gesellschaft, sondern im Gegenteil als deren Belastung, was ihn zu der Überlegung führt, ob es nicht zum Besten der Gesellschaft wäre, wenn all diejenigen, die bestimmt seien, vor dem 16. Lebensjahr zu sterben, gar nicht erst geboren würden, da man bis dahin geleistete Ausgaben verliere, ohne daß die Investitionen der Gesellschaft Früchte tragen könnten: "Cette raison ne suffit-elle pas pour donner la plus grande attention à conserver ces enfans jusqu'à cet âge de récolte, en les préservant d'une maladie si meurtrière qui le plus souvent n'attaque précisément qu'eux?" – wenn die Pocken immer nur die hohen Altersschichten trafe, dann erübrigten sich die bevölkerungspolitischen Gründe. (178f.)

In der Überzeugung, daß die Beweiskraft von Zahlen die Menschen zur Inokulation führen werde, applizierte Bernoulli seine Theorie der Wahrscheinlichkeitsrechnung für Lotterien auf die Inokulation und entwickelte in zwanzig (später: 21) Paragraphen mathematische Formeln, die u. a. den Nutzen universell durchgeführter Impfungen anschaulich machen sollten. Ausgehend von der Annahme, "constaté par une longue suite d'observations", daß die natürlichen Pocken ein Dreizehntel oder Viertel jeder Generation dahinraffen (§ 1), berechnete er die Zahl der Personen, die in einem bestimmten Zeitraum mit hoher Wahrscheinlichkeit den natürlichen Pocken zum Opfer fielen. Dann errechnete er vor der Annahme universeller Impfungen die durchschnittliche Lebenserwartung für jedes gegebene Lebensalter. Seine Formeln waren notwendigerweise grob und die zugrunde gelegten Totenstatistiken ungenau, dennoch gelangte Bernoulli zu grundsätzlich die Inokulation favorisierenden Ergebnissen. So kam er zu dem Ergebnis, daß der Nutzen der Inokulation tatsächlich rechnerisch nachweisbar sei: zum einen belegte er statistisch, daß die Inokulation vor den Pocken bzw. vor einer zweiten Pockenkrankung schützt – das Risiko, an den natürlichen Pocken zu sterben, verglichen mit dem gleichen Risiko, an den künstlichen Pocken zu sterben, stand Verhältnis 200:1. Zum anderen errechnete Bernoulli, daß sich bei universell praktizierter Inokulation die durchschnittliche Lebenserwartung eines jeden Neugeborenen um zwei Jahre und zwei Monate erhöhe (von 26 Jahre 7 Monate auf 29 Jahre 9 Monate). (28) In einem Syllogismus erklärte Bernoulli die Inokulation als vorteilhaft – und zwar sowohl für den einzelnen an sich und für den Staat im besonderen, womit ihm zwei ausreichende Motive gegeben waren. Gedanken über eventuelle soziale oder psychologische Dimensionen dieser Frage machte Bernoulli sich allerdings weniger. Seinem *Essai* waren noch zwei Tabellen mit den von ihm ermittelten Zahlen beigegeben – über "les deux états de l'humanité, l'un tel qu'il est effectivement, et l'autre tel qu'il seroit si on pouvoit affranchir de la petite vérole tout le genre humain." (44f.)<sup>16</sup> In Anbetracht des von ihm ermittelten reinen Vorteils, den die Inokulation böte, ging Bernoulli davon aus, daß die Individuen sich zahlreich inokulieren ließen. Bernoulli beließ es nicht nur bei der Berechnung der Pockenmortalität, sondern ging zudem persönlich mit gutem Beispiel voran und ließ sein eigenes Kind impfen.<sup>17</sup>

Aus Bernoullis nachträglich verfaßten sechsseitigen "Introduction apologétique" (datiert auf den 16. April 1765) werden sein Anliegen und seine Vorgehensweise deutlich. Insbesondere thematisierte er

<sup>16</sup> Die beiden komplexen Tabellen enthalten acht Spalten: 1. das Alter; 2. die Anzahl noch Lebender (von 1.300 geborenen, nach Berechnungen Edmond Halleys); 3. Zahl all derjenigen in jeder Altersstufe, die die Pocken noch nicht hatten; 4. Zahl der Pockenkranken, die wieder genesen sind; 5. Zahl der Pockenkranken aus dem Vorjahr; 6. Zahl der Personen von Kategorie 5, die an den Pocken gestorben sind; 7. Gesamtzahl aller, die an Pocken gestorben sind, von der Geburt bis zum Alter x; und 8. Gesamtzahl aller Toten des letzten Jahres, die nicht an den Pocken gestorben sind.

<sup>17</sup> Laut *MF* (Jan. 1759), II, 168; vgl. zu den Inokulationen im Hause Bernoulli: Klebs 1914, 33.

seine Probleme damit, den rechnerischen Nutzen für den einzelnen plausibel und sichtbar zu machen: "Ceux qui ont senti tout l'avantage de l'Inoculation, ont imaginé différentes façons de représenter cet avantage, qui, quoique revenant au même, ne laissent pas de faire une impression fort inégale: qu'on suppose, par exemple, une génération de 13000 enfans, il est sûr que si on pouvoit les affranchir de la petite vérole, on sauveroit par ce moyen la vie à environ 1000 de ces enfans. D'un côté, la même exemption ne feroit qu'ajouter environ deux ans à la vie moyenne de ces nouveaux nés. Voilà deux manières d'envisager le même objet, mais la première intéressa beaucoup de plus de monde que la seconde, parce que dans la première on fait tomber l'avantage immédiatement et uniquement sur les sauvés, et que dans l'autre on distribue sur toute la génération le même avantage, qui, par l'évènement, devient inutile pour douze treizièmes de cette génération." (1f.) Auch seine Tabellen erläuterte Bernoulli näher. Er hielt die Gegenüberstellung beider oben genannten Zahlengruppen für aufschlußreicher als jeglichen Kommentar. Den fehlenden Erhebungen geschuldeten mangelhaften Status der Zahlen verschwiegen er nicht (und wünschte sich "bonnes listes pathologiques, mortuaires, baptistaires, matrimoniales"). Als Hauptmangel bezeichnete er das Fehlen genauer Altersangaben der Pockentoten in den vorhandenen Listen, denn "l'exécution d'une telle idée demande deux connoissances élémentaires: quel est le risque annuel à différens âges d'être surpris par la petite vérole, pour ceux qui en sont attaqués?" (2) Auch hielt er es für möglich, daß die beiden miteinander verglichenen Risiken in diversen Ländern anders ausfallen könnten. Er verwies auf den häufig begangenen Irrtum, die Pocken für eine reine Kinder- bzw. Jugendkrankheit zu halten: "S'il est rare que la petite vérole attaque les adultes, c'est qu'il est rare que les adultes ne l'aient pas eue, et qu'elle n'attaque jamais, ou presque jamais, deux fois la même personne. C'est ici le caractère essentiel de cette maladie: ajoutez à ce caractère sa grande activité [...]" (3) Aus dem gleichen Grund gelangt er zu der Überzeugung, daß das Risiko, an den Pocken zu sterben, wenn man sich infiziert hat, "pourroit bien être, année commune, le même à tout âge." (4)

Die Anhänger der Inokulation waren allgemein begeistert von Bernoullis Thesen.<sup>18</sup> La Condamine hatte Bernoulli, mit dem er eine regelmäßige Korrespondenz pflegte, bereits vor der Rede zwei Briefe geschickt, die nun parallel zu der Rede mit diversen Ergänzungen im März und im April 1760 im *Mercure* – als *Lettres de M. de La Condamine à M. Daniel Bernoulli*<sup>19</sup> – erschienen, wo er Bernoulli jedoch hauptsächlich um Beistand im Streit mit der Familie Gaillard ersuchte, dabei immer wieder auf Bernoullis Berechnungen anspielend. Den ersten Brief hatte La Condamine bereits am 15. Dezember 1759 in Paris verfaßt, wo er bekundete, voller Ungeduld auf Bernoullis Berechnungen zu warten, von denen er sich Unterstützung im Kampf gegen die Anti-Inokulisten verprach.<sup>20</sup> In seinem zweiten Brief von Anfang Januar 1760 betonte La Condamine noch einmal, daß es für ihn bei der Inokulation um ein "pur problème de calcul de probabilités" handle, also ein Problem, für das Bernoulli "tant de droits héréditaires et acquis" habe, und sah für diesen die "la reconnaissance du Public" voraus.<sup>21</sup> Am Ende des Briefes drückte er (in einem Postskriptum vom 28. Februar) erneut seine Ungeduld aus, mit der er auf die angekündigte Rede und Denkschrift warte, die er mit einer "Keule" gegen die "Pygmäen" bzw. "Knirpse", gemeint sind die Gegner, vergleicht. Der dritte – als "Addition à la deuxième lettre" titulierte Brief trug das Datum vom 28. Februar und war um zwei Postskripte ergänzt.<sup>22</sup> In demjenigen vom 22. März teilte La Condamine mit, er habe Bernoullis Rede erhalten und noch am gleichen Tag deren

<sup>18</sup> Siehe etwa die lobende Erwähnung in: *MF* (Juni 1760), 173.

<sup>19</sup> La Condamine 1760 [Inhalt: 1–29 1. Brief (15.12.1759, Paris, ohne weitere Kap.) / 30–59 2. Brief (03.01.1760 mit PS vom 28.2.) / 61–64 3. Brief (vom 28.2. mit PS vom 22.3. und vom 03.04.1760)].

<sup>20</sup> *MF* (März 1760), 143–171 (Art. 4).

<sup>21</sup> *MF* (April 1760), I, 165–189 (Art. 4), hier 170.

<sup>22</sup> *MF* (April 1760), II, 170–179 (Zusatz vom 28.2.) (Art. 4). Das Postskriptum vom 3. April erwähnte Gaillards vierten, nun unter dem Namen seines Sohnes veröffentlichten Brief an La Condamine. Dieser gestand, nur eine halbe Seite (der insgesamt 44 Seiten) von Gaillards Brief gelesen zu haben, was ihm ausreichend erschien, um den Rest zu beurteilen: "mais j'en ai assez lu pour juger du reste et pour voir que c'est un pur fatras de reproches et de personnalités étrangères à l'objet de notre dispute." (175)

Lektüre vor der Akademie begonnen. (175) Diese "Addition" antwortete konkret auf eine Nachfrage Bernoullis, warum in Paris keine Waisen Kinder geimpft würden: "c'est que le monde est encore bien jeune, et que nous sommes à quelques égards plus jeunes en France qu'ailleurs." Diese Einschätzung stand für ihn in einem direkten Zusammenhang mit der Problematik fehlender Totenlisten in Frankreich, auf die auch Bernoulli hingewiesen hatte: "Les listes annuelles des morts et des naissances de nos grandes villes, ne distinguent ni les âges, ni les maladies, comme on le fait à Vienne, à Londres, à Berlin, etc. On dispute tous les jours sur le nombre des habitants de Paris, et plus encore sur celui des habitants de la France; et rien ne seroit plus aisé que de le savoir depuis l'ordonnance de 1736, qui prescrit à tous les curés du royaume d'avoir un double registre des morts et naissances de leur paroisse, et d'en déposer un tous les ans au greffe du siège royal le plus voisin." In einer Fußnote erläuterte La Condamine diesbezüglich, daß in einer Stadt wie Paris, "où peu d'enfants sont nourris, et où beaucoup d'étrangers meurent on ne peut guère évaluer le nombre des habitants par les listes mortuaires", zeigte sich aber zugleich davon überzeugt, daß die Pfarrlisten des gesamten Königreiches, der Städte und Landgemeinden zusammengenommen eine exakte Schätzung ergäben. La Condamine setzte auf die Zeit: "Tout cela se fera avec le temps; mais ni vous, Monsieur, ni moi, ne le verrons: ne desespérons pourtant de rien. Il y a dans tous les événements telle combinaison du moral avec le physique, qu'il est impossible de prévoir [...]". Dies führte ihn zum Bekenntnis, er hätte bei seiner Rede von 1754 nicht zu hoffen gewagt, daß man nur ein Jahr später in Frankreich bereits inokulieren würde! (170) Desweiteren sinnierte La Condamine hier über das finanzielle Interesse der Ärzte an der Inokulation, woraus er auch ein Rechenexempel machte: unter der Voraussetzung, daß Kranke Ärzte nur dann ins Haus holen, wenn sie wirklich verzweifelt seien, in neun von zehn Fällen werde so auf Chirurgen und Apotheker zurückgegriffen, jedoch läge der Fall bei der Inokulation anders: "je dis indépendamment du traitement des inoculés, l'inoculation augmenteroit le revenu des docteurs; et la preuve de ce paradoxe, est toute simple. Les morts n'ont plus besoin de médecins; tous les vivans sont leurs tributaires. La petite vérole détruit la 14eme partie de ceux qui naissent; et l'inoculation les conserveroit. Donc si elle étoit généralement pratiquée, le médecin qui voit 1300 malades par an, en verroit 1400; et celui qui se fait 13000 livres de rente, s'en feroit 14000." (172f.)

### 5.1.2. D'Alemberts Replik (November 1760)

Die wichtigste Reaktion auf Bernoulli stammte von Jean d'Alembert, der seine Replik am 12. November 1760 als "Réflexions philosophiques et mathématiques sur (l'application du calcul des possibilités à) l'inoculation" ebenfalls vor der Akademie hielt.<sup>23</sup> Im Gegensatz zu Bernoullis Vortrag wurde jener von d'Alembert 1766 nicht in die Akademie-Akten für das Jahr 1760 aufgenommen. Ursächlich dafür könnte sein, daß d'Alembert anscheinend nicht auf deren Erscheinen hatte warten wollen, sondern den Text bereits 1761 in den zweiten Band seiner eigenen *Opuscules mathématiques* – einer (zwischen 1761 und 1780 erscheinenden) achtbändigen Sammlung kurzer Arbeiten zu diversen mathematischen Problemstellungen<sup>24</sup> – als 10. und 11. Mémoire zur Probabilität ("Sur le calcul") bzw. über deren Anwendung auf die Inokulation ("Réflexions mathématiques et philosophiques") aufgenommen hatte.<sup>25</sup> In den *Opuscules* – von d'Alembert selbst als "un grand diable d'ouvrage de Géométrie" gepriesen<sup>26</sup> – ist die Rede, wie sie vor der Akademie vorgetragen wurde, um ein Kapitel mit ausführlichen Fußnoten, Formeln und einer als "mathematische Theorie" bezeichneten Passage ergänzt wiedergegeben. In späteren Ausgaben finden sich diese Fußnoten in den Haupttext integriert, mit Ergänzungen versehen und in Kapitel unterteilt. Der so auf weit über hundert Seiten angewachsene Text, der sich wesentlich von der ursprünglichen Rede unterschied, fand Eingang etwa in

<sup>23</sup> D'Alembert 1967, Bd. 1, 1. Teil, 451–462.

<sup>24</sup> Ein neunter Band blieb als Manuskript erhalten und befindet sich im Archiv des Institut de France.

<sup>25</sup> D'Alembert 1761, Bd. 2 (1761), 1–25 (10. Mémoire), 26–46 und 47–95 (Anm.) (11. Mémoire).

<sup>26</sup> In einem Brief aus Paris vom 2. Sept. 1760 an Voltaire, siehe Voltaire 1968, Bd. 22 [Voltaire 1970. Bd. 106], 87 [D 9184].

d'Alemberts *Mélange de littérature, d'histoire et de philosophie*<sup>27</sup> und wurde in dieser für ein breiteres Publikum konzipierten Version – aber unter den Titeln "Doutes et questions sur le calcul de probabilité" und "Réflexions sur l'inoculation" – in d'Alemberts *Œuvres complètes* übernommen.<sup>28</sup> Auszüge daraus fanden sich 1767 sowohl im *Journal encyclopédique* als auch in der *Gazette salubre* veröffentlicht und besprochen.<sup>29</sup> Diese bildeten ein Jahr später die Grundlage etwa für deutsche Übersetzungen.<sup>30</sup> Obgleich d'Alembert im Prinzip der Inokulation gegenüber aufgeschlossen war, plagten ihn in dieser Frage Zweifel, wie schon der gewählte Titel ("Doutes ...") verdeutlicht – ein solcher Anflug von Skepsis war bereits in seinen Beiträgen "Croix ou Pile" (1754) und "Gageure" (1757) für die *Encyclopédie* zutage getreten.<sup>31</sup> Gerade in Anbetracht der Argumentation der meisten Befürworter wurde die Impfung für ihn zu einer Gewissensfrage. So nannte er die statistische Basis von Bernoullis Argumentation schlichtweg spekulativ und warnte davor, "de réduire cette matière en équations et en formules". Allerdings wollte er seine Skepsis nicht als Ausdruck seiner ablehnenden Haltung gegenüber der Inokulation mißverstanden wissen, denn "je me regarderais comme coupable envers la société, si j'avais eu pour but de dissuader mes concitoyens d'une pratique que je crois utile."

D'Alembert begann seine Rede mit einer Entschuldigung, indem er eine Art Überdruß des Publikums, immer die gleichen Argumente für und wider die Impfung zu vernehmen, konstatierte und sich kurzzufassen versprach: Er wollte die Diskussion erweitern bzw. zum bisher ignorierten wesentlichen Kern des Problems vordringen – den erwiesenen bzw. rechnerisch nachweisbaren Nutzen der Inokulation für den einzelnen.<sup>32</sup> D'Alembert wog die Gründe der Impfbefürworter und die Gegengründe der Widersacher sehr sorgfältig – und seiner eigenen Meinung nach unparteiisch<sup>33</sup> – gegeneinander ab und zeigte Verständnis sowohl für jene Eltern, die ihr Kind nicht inokulieren lassen, aus Sorge, es bei diesem Akt zu verlieren, als auch für diejenigen, die ihr Kind durch Inokulation vor dem möglichen Pockentod zu bewahren hoffen. Die Entscheidung liege alleine bei ihnen, niemand solle ihnen zur Inokulation raten noch davon abraten. Im folgenden Abschnitt legt d'Alembert da, wie die persönlichen Umständen des einzelnen den Entschluß beeinflussen, entweder die Inokulation zu beschleunigen oder zu verschieben. In vielen Familien vermutete er eine lebhafte Erinnerung an das Unglück, das Blattern über sie gebracht habe. Beim einzelnen sei die Angst vor den Blattern darin begründet, daß sie tödlich sein können – bei Frauen komme die Sorge vor dem Verlust ihrer Schönheit hinzu. D'Alembert fand, daß diese Angst überdies das ganze Leben vergifte und unruhig mache. Darin sah er eine Motivation, Zuflucht in der Inokulation zu nehmen. Auf der anderen Seite sah er die Furcht vor dem Tod durch Inokulation, wobei bei manchen die Angst vor natürlichen und vor inokulierten Blattern gleichgroß sei: Sie schoben folglich die Entscheidung solange auf, bis sie an den natürlichen Blattern verstürben.

D'Alembert wollte nicht, daß der französische Staat über die Bedürfnisse der Individuen hinweg entscheidet: "On a trop souvent confondu l'intérêt de l'Etat en général pour avoir l'inoculation, avec celui que les particuliers peuvent y trouver car ces deux intérêts peuvent être fort différents." (37) D'Alembert zeigte sich davon überzeugt, daß der einzelne – beim Vergleich zwischen einem unmittelbaren Todesrisiko bei der Inokulation und einem möglichen Pockentod in ferner Zukunft – sich immer für die zweite Alternative entscheiden und lieber abwarten würde, was das Schicksal für ihn bereit-

<sup>27</sup> D'Alembert 1767, Bd. 5, 305–430. In der Auflage von 1766 hatte es noch den vierten Band dargestellt.

<sup>28</sup> D'Alembert 1767, Bd. 1, 1. Teil, 463–514.

<sup>29</sup> *JEnc* (15.10.1767), VII, II, 55–71, v. a. 56–69; und in der *GSal*, Nr. 46 (Do, 12.11.1767), S. 1f.; Nr. 47 (Do, 19.11.1767), 2f.; Nr. 48 (Do, 26.11.1767), 2f.

<sup>30</sup> Auf deutsch: d'Alembert 1768a und b.

<sup>31</sup> *Encyclopédie* 1751, Bd. 4 (1754), 511ff.; Bd. 7. (1757), 419–422. Siehe zum Artikel "Croix ou Pile" Daston 1979, 264f.

<sup>32</sup> D'Alembert 1761, Bd. 2 (1761), 1–25 (10. Mémoire), 26–46. Die folgenden Zitate entstammen dieser Ausgabe.

<sup>33</sup> D'Alembert bewertete in einem Brief an Voltaire seine Rede als "très claire à ce que je crois, et très impartial"; siehe Voltaire 1968, Bd. 23 [Voltaire 1970, Bd. 107], 154 [D 9731] (Brief aus Paris vom 9. April 1761, d'Alembert an Voltaire). D'Alembert, der glaubte, daß seine Rede großen Eindruck auf die Zuhörer hinterlassen hat, betont in diesem Brief nochmals, daß er bewiesen habe, "non que l'inoculation est mauvaise, mais que ses partisans ont assez mal raisonné jusqu'icy, et ne sont pas doutés de la question."

hielte. Sollte der eindeutige Erweis erbracht werden, daß auch die Inokulation zum Tod führe, war er deswegen der Meinung, daß der Staat dann kein Recht habe, seine Bürger dazu zu zwingen. Ebenso wenig gestattete er dem Staat bzw. der Regierung, die Inokulation zu behindern, wenn sie zwar einigen wenigen schade, aber gleichzeitig das Leben äußerst vieler rette. So gesehen, erweise die Inokulation sich auch für den Staat als nützlich, indem sie auf Kosten einiger Geopferter, die niemand zur Inokulation gezwungen habe, die Bevölkerung augenscheinlich vergrößere. Das Interesse des einzelnen und das Interesse des Staates sah er diametral entgegengesetzt: "Pour chaque individu, l'intérêt de sa conservation particulière est le premier de tous; l'Etat, au contraire, considère tous les citoyens indifféremment et, en sacrifiant une victime sur cinq, il lui importe peu de savoir quelle sera la victime, pourvu que les quatre autres soient conservées. [...] Mais que, en monarque aussi équitable que sage, il croit qu'on doit laisser aux citoyens liberté pleine et entière de se livrer ou de se refuser à cette opération." D'Alembert eine Art staatlicher Ehrenausszeichnung für Inokulationstote als "freiwillige Opfer" oder eine Belohnung für ihre Familien an. Für ihn stellte dies die "feinste Politik" zur Förderung der Inokulation dar. Einzig eine begründete oder unbegründete Sorge, daß sich die Ansteckung mit der natürlichen Blatternkrankheit vermehren könnte, akzeptierte er als Grund für ausbleibende Förderung. Persönlich hielt er die künstlichen Blattern allerdings nicht für ansteckender als Fieber oder andere infektiöse Krankheiten.

Einen möglichen Lebensverlust durch Inokulation vorausgesetzt, ergaben sich zwei wesentliche Gefahren: erstens eine gegenwärtige geringe Gefahr bei der Inokulation; zweitens eine entfernte, aber große Gefahr durch die natürlichen Blattern. Dies wertete er als Vergleich eines nahen Risikos mit einem fernen Vorteil, d. h. den einer Furcht mit einer Hoffnung – oder in d'Alemberts Worten: "jouir du présent et s'inquiéter peu de l'avenir". Und in dieser Konstellation lag für ihn das Hauptproblem: Ihm schien es schlicht unmöglich, ein solches unmittelbares Risiko (für die Dauer eines Monats nach der Inokulation) mit einem fernen (unter Vernachlässigung des Problems, daß Pocken immer drohen, d. h. nicht nur über die Dauer eines Monats) zu vergleichen, wobei er letzteres nicht einmal für berechenbar hielt. (29f.) D'Alembert erinnert dieses Phänomen an das Wetter – oder auch an einen Spieler: "Celui qui se fait inoculer est à peu près dans le cas d'un joueur qui risque 1 contre 200 de perdre tout son bien dans la journée, pour l'espérance d'ajouter à ce bien une somme inconnue et même assez petite, au bout d'un nombre d'années fort éloigné et lorsqu'il sera beaucoup moins sensible à la jouissance de cette augmentation de fortune." Die zu klärende Grundfrage für den einzelnen ist, welcher Gefahr man sich freiwillig aussetzt. D'Alembert gesteht jedem das Recht zu, diese Frage nach dem eigenen Gewissen zu entscheiden. Er sah keine Gefahr, Gott dabei zu beleidigen, immer die Absicht zugrunde gelegt, das von Gott geschenkte Leben so lange wie möglich zu erhalten. Deswegen fand er die theologischen Einwürfe mit "allerlei Stärke" beantwortet. Er zeigte sich davon überzeugt, daß die Inokulation nicht vor den "Richterstuhl der Theologie" gehöre. Überhaupt glaubte er, das Verschwinden theologischer Argumente aus der Debatte feststellen zu können.

D'Alemberts Schlußgedanken enthielten drei "unleugbare Sätze": 1.) er zeigt sich davon überzeugt, daß eine gute durchgeführte Inokulation ungefährlich sei; 2.) er schätzte das Risiko eines Rückfalls als minimal ein; 3.) für ihn war weder erwiesen, daß die Inokulation das mittlere Leben der Menschen verlängere, noch daß sie es verkürze; im Gegenteil erschien ihm eine Verlängerung wahrscheinlicher, da die Inokulation, eine gängige Todesursache so gut wie beseitige, ohne daß dadurch eine andere an ihre Stelle träte. Man müsse sich also in Acht nehmen, den Fortgang der Inokulation zu befördern, noch zu hindern, laut d'Alemberts Fazit. Selbst für den seiner Meinung unwahrscheinlichen Fall, daß die Erfahrung die Schädlichkeit der Inokulation beweisen sollte, hielt d'Alembert dennoch Selbstvorwürfe der Inokulierten für überflüssig, da man schließlich von einem guten Ausgang des Eingriffs hatte ausgehen können. Er riet also nicht von der Inokulation ab, da die Vorzüge die Nachteile überwiegen. Diese zurückhaltende Empfehlung für die Inokulation ergab sich auch aus d'Alemberts Gerechtigkeitsempfinden; er fürchtete nämlich, daß sie letztlich nur den Eliten nutze, den "gens du

monde", "personnes de la cour", "citoyens aisés ou opulents de la ville".<sup>34</sup> Zudem stellt d'Alembert eine für ihn unabdingbare Forderung, um den Leuten die Angst vor der Inokulation zu nehmen: genau wie Voltaire fordert er Tests mit Probanden, insbesondere mit zum Tode Verurteilten. (Diese Befürchtung sozialer Unterschiede scheint nicht allzufern von der Realität gelegen zu haben, wie etwa der Chronist und Romancier Sébastien Mercier noch in den 1770er Jahren in Paris bestätigt fand: "Mais l'inoculation n'est encore en honneur à Paris que dans les classes supérieures, et chez les personnes opulentes; elle n'est pas encore descendue chez le bourgeois, chez l'artisan, encore moins chez le pauvre."<sup>35</sup>)

D'Alembert verband in seinen *Réflexions* Risikoabschätzung und Skeptizismus ("Doutes").<sup>36</sup> Nicht nur vor der durchaus möglichen Aussicht eines sofortigen Todes erschien ihm die Inokulation weniger verführerisch als bloßes Abwarten, sondern auch die Aussicht auf ein längeres Leben deutete er nicht grundsätzlich als positiv. Gerade unter Berücksichtigung der Lebensqualität, die Bernoulli nicht bedacht hatte, stellte sich für d'Alembert etwa die Frage, ob ein Risiko in der Blüte des Lebens es wert sei, ein paar zusätzliche Jahre im Alter hinzufügen, wenn man weniger als in der Jugend fähig ist zu genießen, was das Leben bietet. (33) D'Alembert glaubte hierin einen der Gründe für die geringe Inokulationsbegeisterung seiner Landsleute zu erkennen, allen voran Mütter erschienen ihm empfänglich für eine solche Sicht der Dinge. Hinter d'Alemberts Einwänden gegen Bernoulli könnte, neben prinzipiellen Zweifeln, durchaus eine nicht zu leugnende Rivalität zwischen beiden Mathematikern stecken; insbesondere d'Alembert wird ein gewisser Neid auf seinen berühmteren Schweizer Kollegen nachgesagt.<sup>37</sup> Beide hatten sich einen Namen mit ihren Arbeiten auf dem Feld der Mechanik (v. a. auf den Gebieten der Dynamik und Hydrodynamik) erworben. Ein Indiz dafür, daß hinter dem Angriff eher ein persönlicher Zwist als eine Ablehnung der Impfung an sich stand, wäre auch, daß d'Alembert – außer der Tatsache, daß er am Ende seiner *Réflexions* selbst die Inokulation empfahl – in seinem *Encyclopédie*-Artikel "Genève" gerade die Verdienste der kleinen Republik in Sachen Inokulation (gegenüber den französischen Versäumnissen) hervorhob.<sup>38</sup> La Condamine führte (in einem Brief an Tissot mit Datum vom 2. Juni 1762) d'Alemberts Rundumkritik auf dessen kleinliche Gewohnheit zurück, alles zu kritisieren, was Bernoulli schrieb.<sup>39</sup>

D'Alembert kam noch mehrmals in Briefen und Denkschriften auf die Wahrscheinlichkeitsrechnung und (auch auf deren Anwendung) auf die medizinisch-statistische Problematik der Inokulation zu sprechen.<sup>40</sup> So hielt er am 7. Dezember 1762 eine weitere Rede, die Eingang in den vierten Band seiner *Opusculs mathématiques* als *Mémoires* Nr. 23 und 27 fand<sup>41</sup>: diese beiden Denkschriften enthalten Ergänzungen seiner beiden ersten *Mémoires* zur Probabilität und zur Inokulation; waren aber eher repetitiv und entwickelten die Frage nicht weiter.<sup>42</sup> Im weiteren Zusammenhang befaßte er sich

<sup>34</sup> D'Alembert 1761, Bd. 2, 40.

<sup>35</sup> Mercier 1994, Bd. 1, 926f.

<sup>36</sup> Zum Problem des Skeptizismus (in Fragen der Inokulation und als Einstellung zum Leben im 18. Jahrhundert) siehe Peter Albrecht 1998, 285ff.; Albrecht glaubt, daß eine skeptische Grundhaltung der Menschen die Medizin auch vorangebracht habe durch das kritische Hinterfragen tradierter Autoritäten. Er vertritt damit eine entgegengesetzte Meinung zu Peter Gay (1969, Bd. 2, 8–23), der einen Zusammenhang zwischen dem Optimismus der Aufklärung und den Fortschritt der Medizin im 18. Jahrhundert sieht (etwa indem die Inokulation das Pockenproblem minimieren helfe); so auch Rusnock 2002, 10.

<sup>37</sup> Zur Rivalität zwischen beiden Forschern und d'Alemberts eventuellem Neid siehe Biraben 1983, 309f.; Bru 1983, 285f.; Le Bras 1983, 293; Bradley 1972, 8; Daston 1979, 271f.

<sup>38</sup> *Encyclopédie* 1751, Bd. 7 (1757).

<sup>39</sup> Zit. bei Emch-Dériaz 1992, 30. Zu d'Alemberts Haltung in der *Académie royale des Sciences* gegenüber La Condamine vgl. Wilson 1972, Bd. 1, 432.

<sup>40</sup> Zur Wahrscheinlichkeitsrechnung und Inokulationsstatistik: D'Alembert 1761, Bd. 4 (1768), *Mémoire* 23, V, VI, 73–92, VII, 98–105; *Mém.* 27, I, 288–310, 310–341; Bd. 5 (1768), *Mém.* 44, 508ff.; Bd. 7 (1780), *Mém.* 52, 39–60.

<sup>41</sup> D'Alembert 1761, Bd. 4 (1768), 23. *Mémoire* und Bd. 7 (1768), 27. *Mémoire*. Unveröffentlicht blieb ein weiteres Manuskript zum Thema, und zwar für einen nie erschienenen 9. Band; das Manuskript befindet sich in der Bibliothek des Institut de France [AF-fond d'Alembert: MS (1790–)1793, fol 460–485].

<sup>42</sup> So auch die Meinung von Bradley 1972, 8.

danach intensiver mit den Auswirkungen auf die Lebensdauer und mit dem Problem der Totenlisten.<sup>43</sup> Auch überarbeitete er, wie gezeigt, mehrfach die ursprüngliche Akademierede.

### 5.1.3. Diderots Polemik gegen d'Alembert (1760/1761)

D'Alemberts Vortrag rief viele Kommentatoren auf den Plan, insbesondere aus dem eigenen Lager. Nicht alle werteten die Rede so nüchtern und positiv wie das *Journal de Médecine*, das Auszüge druckte unter dem Kommentar: "Ce mémoire est un examen impartial de l'inoculation, apperçu et présenté par un philosophe. Cette fameuse question est soumise au calcul, par un grand géomètre [...]".<sup>44</sup> Voltaire hieß den Vortrag seines Freundes, den er als "mon grand calculateur de petite vérole, plein d'esprit et de génie, et antipode des calculateurs" adressierte, zwar insgesamt gut, zeigte sich aber von der Vorsichtigkeit der Argumentation leicht enttäuscht.<sup>45</sup> Die *Correspondance littéraire* besprach diesen Band weit ausführlicher als sonst auf ihren Seiten üblich – Lob im Detail ("beaucoup d'observations fines", "il y relève avec beaucoup de subtilité plusieurs défauts dans les principes reçus et dans les règles communes de ce calcul") und Kritik im Groben ("mais il manque, ce me semble, presque toujours de grandes vues, d'idées lumineuses et profondes, et ne sait, en général, envisager un objet en grand") hielten sich die Waage und sind beide eher von allgemeiner Art.<sup>46</sup> Die Rezension setzte sich im wesentlichen mit dem Konzept der Probabilität auseinander.

Daniel Bernoulli, der d'Alemberts Polemik ausgelöst hatte, nutzte seine nachträgliche "Introduction apologétique" nicht nur zur eigenen Rechtfertigung, sondern auch zur Kritik an (dem namentlich nicht erwähnten) d'Alembert, indem er sich überrascht gab: "quand je vois des personnes de mérite et d'une grande réputation demander sérieusement si c'est la peine de subir une opération telle que l'inoculation, dans l'espérance de prolonger sa vie de 2 ans: il seroit à souhaiter que les critiques fussent plus réservés et plus circonspects, et surtout qu'ils se donnassent la peine de se mettre au fait des choses qu'ils se proposent d'avance de critiquer." Während La Condamines über d'Alemberts elften *Opuscul mathématique* urteilte, daß keiner der großen "géomètres" Europas viel von d'Alemberts Argumenten in diesen Angelegenheiten (ihn also auch nicht für diskussionswürdig) hielt<sup>47</sup>, setzten andere Impfbefürworter d'Alemberts Bedenken sogar mit einem Verrat an der Sache gleich und befürchteten eine Art "Dolchstoß" für die Inokulation.

Besonders offen wurde d'Alembert von Diderot kritisiert: dessen ganz allgemeine Enttäuschung und Frustration über seinen Freund und früheren Partner waren bereits vor der Rede in einem Brief an seine Geliebte Sophie Volland am 31. August 1760 deutlich zum Ausdruck gekommen. In dieser sehr kritischen Bewertung eines Vortrags d'Alemberts über klassische Literatur unterstellte Diderot d'Alembert Ignoranz und riet ihm: "Qu'il s'en tienne donc aux équations; c'est son lot."<sup>48</sup> In einem weiteren Brief am 25. November warf Diderot d'Alembert bezüglich seiner Inokulationsthese vor, nicht berücksichtigt zu haben, was der "Inokulationsapostel" La Condamine zum Thema geschrieben hatte, und fürchtete nun, daß "Dummköpfe" d'Alemberts Text nicht anders als gegen die Inokulation gerichtet auslegen könnten.<sup>49</sup> Deshalb wertete er d'Alemberts Rede als "unredlich" und hielt ihm vor, mit seinen Zweifeln nicht nur den Impfgegnern in die Hände zu spielen, sondern damit auch die Interessen der Gesellschaft insgesamt zu gefährden, d. h. Diderot glaubte dieses von der Gesamtheit der Gesellschaft wohl verstandene Interesse an allgemeiner Impfung durch d'Alemberts Rede kompromittiert.<sup>50</sup>

<sup>43</sup> D'Alembert 1761, Bd. 4 (1768), Mém. 23, VI, 92–98, und Bd. 5 (1768), Mém. 36, III, 228–231.

<sup>44</sup> *JMéd* 14 (Jan. 1761), 73–82.

<sup>45</sup> Voltaire 1968, Bd. 23, 167, D 9743 [=Voltaire 1970, Bd. 107], Brief vom 20.04.1761 aus Ferney von Voltaire an d'Alembert. D'Alembert hatte am 9. April 1761 noch einmal bei Voltaire angefragt, ob er seine Denkschrift erhalten hatte.

<sup>46</sup> *CL* 5 (15.11.1761), 480–485.

<sup>47</sup> Zit. bei Emch-Dériaz 1992, 30.

<sup>48</sup> Diderot 1978, Bd. 3, 45f. (31.8.1760).

<sup>49</sup> Diderot 1978, Bd. 3, 266f. (25.11.1760).

<sup>50</sup> Diderot 1955, Bd. 3, 266f. An anderer Stelle zieht er Vergleiche mit einem "froid géomètre"; vgl. Diderot 1955, Bd. 3, 46.

Andernorts billigte Diderot d'Alembert zu, vielleicht "un bon géomètre" zu sein, disqualifizierte ihn aber zugleich als einen "très-mauvais citoyen".<sup>51</sup> In diese Richtung ging auch der Vorwurf, sich mehr um die eigene "Imagepflege": denn um die Belange der Gesellschaft zu scheren: "Un homme plus absent au bien général qu'à l'accroissement de sa réputation aurait renfermé dans son portefeuille un morceau dont la lecture publique [...] avait causé tant de plaisir aux imbéciles adversaires de l'inoculation et tant de scandale aux honnêtes gens." (208) Hinter solchen Angriffen mögen aber bei Diderot durchaus auch persönliche Ressentiments gesteckt haben, denn er hatte d'Alembert den Ausstieg aus der gemeinsamen Herausgeberschaft der *Encyclopédie* ein Jahr zuvor (1759) – als die Edition (aufgrund interner Streitigkeiten und des Verbots von staatlicher Seite) an ihrem Tiefpunkt angelangt war – nie ganz verziehen.<sup>52</sup>

Diderot, selber wegen einer als Kind durchgemachten Pockenerkrankung nicht geimpft, trat ohne Abstriche für die Inokulation ein.<sup>53</sup> In seiner Auseinandersetzung mit d'Alemberts Thesen zur Probabilität und zur Inokulation fand er darüber selbst zur Mathematik zurück, die er auch unterrichtete.<sup>54</sup> In einem Brief an Sophie Volland vom 28. September 1761 kündigte er diese Abfassung eines Textes als Reaktion auf die beiden Artikel d'Alemberts an<sup>55</sup>: "Sur deux mémoires de d'Alembert, l'un concernant le calcul des probabilités, l'autre l'inoculation".<sup>56</sup> Dieser dreigliedrige Text ("Sur les probabilités": "Quelques observations sur ce mémoire" und "De l'inoculation") scheint allerdings zu seinen Lebzeiten weitgehend unveröffentlicht geblieben bzw. im Gegensatz zu d'Alemberts *Opuscules* nur einen sehr begrenzten Leserkreis erreicht zu haben.<sup>57</sup> Laut dieses Briefes scheint er seine Replik an Grimm zu dessen freien Verfügung in der *Correspondance Littéraire* gesendet zu haben, wo sie am 15. November und 1. Dezember 1761 – allerdings ohne Autornennung – in einer stark gekürzten Fassung erschien (hauptsächlich zum Problem der Probabilität).<sup>58</sup> Er bezeichnete die Wahrscheinlichkeitsrechnung als "la science physice-mathématique de la vie", deren Anwendung ihm sehr wichtig erschien. In seiner Denkschrift ging Diderot fast Argument für Argument auf d'Alembert (und auf Bernoulli) ein, wobei die Struktur dem dialektischen Dialog vieler seiner *Contes* gleicht. Zwar begann Diderot seinen *Mémoire* mit einem scheinbaren Lob d'Alemberts ("les réflexions suivantes sur l'inoculation sont justes. Elles montrent beaucoup de subtilité d'esprit"). Indem er dann aber d'Alembert schmähte und ridiculisierend fragte, was ein "géomètre" tun müsse, "pour s'embarrasser dans de pareilles toiles d'araignée?" (212), schlug er sich auf die Seite Bernoullis, "qui a vu la chose en grande" (208 [1875]); dessen Vorgehen sei das eines "homme de tête". (209) Diderot vertrat eine zu d'Alembert entgegengesetzte Perspektive: Hatte d'Alembert das Problem vom einzelnen her untersucht, betrachtete Diderot dieses – wie Bernoulli – aus der Warte des allgemeinen Interesses des Staates. Das Allgemeinwohl schätzte er höher ein als individuelles Wohl, selbst bei dem von d'Alemberts Hypothese nahegelegten Risiko, daß jeder Fünfte den Eingriff nicht überlebe: "Dans l'hypothèse précédente, dit M. d'Alembert, il est évident que l'Etat gagnerait en sacrifiant un citoyen sur cinq. La société serait assurée de conserver les autres jusqu'à 100 ans. Mais aucun législateur serait-il en droit d'obliger à l'inoculation? – Question ridicule à Lacédémone et partout où l'esprit dominant est le sacrifice du bien particulier au bien général; partout où l'on sait ce que c'est que vertu. Est-ce un cas

<sup>51</sup> Diderot 1966, Bd. 10, 211.

<sup>52</sup> So die gängige Meinung, vertreten etwa von Wilson 1972, 431f.; Pappas 1963, 209–228; Lepape 1994, 205–233 (bes. 207ff., 225).

<sup>53</sup> So Wilson 1972, 432.

<sup>54</sup> Lepape 1994, 11. Zu Diderots Verhältnis zur Mathematik (Ausbildung und Werke) siehe Dhombres 1985.

<sup>55</sup> Diderot 1978, 319 (28.09.1761).

<sup>56</sup> Diderot 1975b, 341–355 und 356–361. Zu Diderots Denkschriften siehe: Daston 1979, 259–279; Loveland 1995, 99–116.

<sup>57</sup> Siehe Wilson 1972, 430.

<sup>58</sup> Diderot 1978, Bd. 3, 319, 349 (28.09.1760). Vgl. Wilson 1972, 431f. Auch wenn die gängige (fragmentarische) Gesamtausgabe von 1879 (im Nachdruck von 1968) diesen Text nicht enthält, so gibt es doch zumindest Hinweise auf seine Publikation. Insbesondere für das Jahr 1761 sind die bisherigen Nummern der *Correspondance littéraire* nur lückenhaft ediert. Zu deren schwierigen Editionsfrage siehe Kölving/Carriat 1984, Bd. 1, XV–LV, und bes. 100f. [=SVEC 225–227 (1984), hier Nr. 225, 100f.] Vgl. Loveland 1996, 114, Anm. 6; CL 5 (15.11.1761), 480–485.



bien rare que cent mille hommes se battent contre cent mille hommes et qu'en un moment il en reste vingt mille de chaque côté sur le champ de bataille? Or, je demande à M. d'Alembert si le législateur n'aurait pas le droit de lui faire prendre, à lui, l'épée et le mousquet dans le cas où il s'agirait de la défense de l'Etat." (360 [1975]) Ergänzend zu den beiden von d'Alembert und Bernoulli untersuchten "Leben" eines Menschen – dem realen, physischen Leben von der Geburt bis zum Tod, *la vie réelle ou physique*, und der durchschnittlichen Lebensdauer, *la vie moyenne* (aus der Durchschnittssumme aller Leben gebildet), fügte er noch eine dritte Berechnungskategorie hinzu: *la vie civile*, die Zeitspanne also zwischen dem Moment, wo ein Mensch für die Gesellschaft nützlich wird, und demjenigen, wo er ihr zur Last wird, im Alter oder bei Krankheit. (209) Allerdings hinterläßt Diderots Text den Eindruck, hastig verfaßt worden zu sein, nicht zuletzt, weil er sehr repetitiv wirkt<sup>59</sup> (andererseits ist die Repetition neben der Digression ein typisches stilistisches Element von Diderots Texten).

Bei Erscheinen der ersten beiden Bände der *Opuscules mathématiques* flammte in diversen Rezensionen die Kritik an d'Alemberts ambivalenter Empfehlung wieder auf.<sup>60</sup> D'Alembert war gezwungen, Stellung zu beziehen, etwa gegen den Abbé Bossut<sup>61</sup> oder zweimal gegen den Mathematiker und Astronomen Alexis Claude Clairaut (1713–1765), mit dem er sich in den 1750er Jahren über das Sonnensystem gestritten hatte und der ihn nun wegen seiner *Opuscules mathématiques* im *Journal des Savants* herausforderte, letztlich ging es hier allerdings hauptsächlich um die Beschreibung eines Kometen.<sup>62</sup> Erst mit der Etablierung der Inokulation in Frankreich und einem zeitlichen Abstand zum Streit fand d'Alemberts Arbeit Anerkennung, als der Arzt La Fosse aus Montpellier im Jahr 1777 von d'Alembert als einem "homme de génie" sprach, der "a substitué aux déclamations peu raisonnées, la rigoureuse analyse des faits."<sup>63</sup>

Während in Frankreich 1760 sich die Gelehrten noch gestritten wurde, ließ sich in Dänemark der Kronprinz und spätere König Christian VII. – seine Mutter war eine der beiden im Jahre 1722 geimpften englischen Prinzessinnen – vom berühmten Altonaer Arzt Johann Friedrich Struensee am 10. Juni 1760 inokulieren, worüber der Franzose Mallet, "Professeur Royal des Belles-Lettres Françaises à Copenhague" und Verfasser einer *Histoire de Dannemarck*<sup>64</sup>, in einem Brief (mit Datum vom 25. Juni) aus der dänischen Hauptstadt an die *Année Littéraire* berichtete.<sup>65</sup> Aus diesem feierlichen Anlaß verfaßte derselbe Mallet ein *Epître* über den "glücklichen Ausgang" der Blatterninokulation, jener "Art heureux si cher à la beauté, Précieux à l'Etat, sauveur de notre Espece." Die Ode lobte den Prinzen für sein vorbildliches Verhalten und seinen "Edelmut": da diese in Dänemark noch wenig angenommene medizinische Kunst seiner respektierten Unterstützung bedürfe. Mit seinem Entschluß habe der Kronprinz erreicht, was "les Calculs, l'Eloquence, La Condamine et la Raison" nicht vermocht hätten: dem Volk ein Beispiel zu setzen. Mallet verhielt dem Prinzen, zugleich etwas für sein Leben als auch für seinen Ruhm in der Nachwelt getan zu haben: "Ah! qu'une si noble Victoire, en assurant vos jours, et fait briller de gloire!"<sup>66</sup>

In Frankreich mußte noch öffentlich zu diesem Schritt ermuntert werden: Am 20. April 1761 etwa rief der *Avant Coureur*, ein sog. Intelligenzblatt, auf Seite 244 die Öffentlichkeit dazu auf, sich inoku-

<sup>59</sup> So die Meinung von Loveland 1996, 113.

<sup>60</sup> *JMéd* 14 (Jan.–Juni 1761), 73; *MF* (Okt. 1761); *CL* (Nov. 1761); *JEnc* (Dez. 1761), *JTr* (Dez. 1761).

<sup>61</sup> *JEnc* I,II (Jan. 1761), 67f.

<sup>62</sup> *JEnc* 2 (II,I) 1762, 55f.; 8 (VI,I), 73–97, v. a. 73ff.; zu Clairaut: *JS* (Dez. 1761) und (Jun. 1762).

<sup>63</sup> La Fosse, Art. "Inoculation", in: *Encyclopédie* 1751, Supplement, Bd. 3 (1777), 602. Ansonsten scheint La Condaminés Diktum, daß man dem Werk mit Schweigen begegnen solle, von den Mathematikern des 18. Jahrhunderts beherzigt worden zu sein, während das 19. Jahrhundert d'Alembert die Anerkennung gänzlich verweigert und ihn im Gegenteil verhöhnte. Heute ist d'Alembert (v. a. wegen seiner Arbeiten auf den Gebieten der Mechanik und der Astronomie) als Mathematiker zwar wieder rehabilitiert, dennoch gelten gerade die Zufalls- und Wahrscheinlichkeitsberechnungen als seine Schwachstellen. Siehe dazu: Broglie 1951, 207f.; Bru 1983, 285; Le Bras 1983, 293f.

<sup>64</sup> Besprochen in: *AL* 7 (Jan. 1760), I, 145–172 (Brief 7, vom 18.01.1760). (Verweis auf *AL* 1756, I, 73).

<sup>65</sup> *AL* 7 (Aug. 1760), V, 90–96 (Brief 4, vom 9. Juli 1760).

<sup>66</sup> Ebd., 96; Mallets Brief und Gedicht sind ebenfalls abgedruckt im *MF* 78 (Aug. 1760), 140–143, ebenso als Mallet 1760, 124f.

lieren zu lassen – mit dem Argument, daß die Todesgefahr äußerst gering sei.<sup>67</sup> Kaum ein Jahr später zitierte der *Mercure de France* d'Alemberts Empfehlung, sich inokulieren lassen.<sup>68</sup>

## 5.2. "Ruhe vor dem Sturm" (1761/62)

Das Jahr 1761 verlief nach dem heftigen Schlagabtausch der vorausgegangenen zwei Jahre zwischen La Condamine, der nun (am 21. Januar) in die *Académie française* (auf den Sessel Nr. 23) aufgenommen wurde<sup>69</sup>, und seinen Gegnern vergleichsweise ruhig. So veröffentlichte Nicolas Joseph Sélis in London nur eine unveränderte Neuauflage seiner "facétie" *L'inoculation du Bon sens*<sup>70</sup>, über die Grimm lakonisch befand, daß der Autor "a oublié de s'inoculer lui-même".<sup>71</sup> Angesichts ausbleibender Kontroversen traten zu diesem Zeitpunkt der Debatte verstärkt Fallberichte in den Vordergrund, fast ausnahmslos in der medizinischen Fachpresse abgehandelt. Für große *philosophes* (oder Mathematiker) war hier kein rhetorischer (bzw. wissenschaftlicher) Triumph zu erringen. Die in den beiden Jahren 1761 und 1762 dominierenden medizinischen Fallbeispiele stammten fast ausnahmslos aus der französischen Provinz, insbesondere aus dem Süden des Landes, wo die Inokulation dank des Engagements einzelner und des Einflusses der Medizinischen Fakultät in Montpellier seit ein paar Jahren etabliert war.<sup>72</sup> Ein wichtiger Bestandteil dieser Fallberichte war immer der Beleg erfolgter Inokulationen mit der peniblen Auflistung der Anzahl behandelter Fälle sowie die Gegenüberstellung der Anzahl geglückter bzw. mißglückter Fälle. Diese Auflistungen bekamen über die Jahre immer mehr Bedeutung. Einige Ärzte publizierten ganze Inokulationstagebücher, wie etwa Dr. Baux aus Marseille oder später Dr. Nicolas aus Nîmes, ein Ausdruck wachsender Routine und Professionalisierung im Inokulationsgeschäft.<sup>73</sup>

Der Abbé Barthélemy Thomas Grégoire, Universitätsprofessor für Medizin in Bordeaux, setzte sich in seinen *Objets de réflexions sur la petite vérole* mit einer Pockenepidemie in seiner Heimatstadt im Jahre 1761 auseinander und sprach sich für die Inokulation aus.<sup>74</sup> Grégoires Text war der Comtesse d'Egmont gewidmet, deren Genesung von den Pocken er als einen sicheren Sieg für die Inokulation wertete. In siebzehn *Réflexions* befaßte Grégoire sich mit den Ursachen für die Pocken im allgemeinen und für die der überstandenen Pockenepidemie in Bordeaux im besonderen. In der ersten *Réflexion* nannte er zwei Gründe für das Eintreten von Pockenepidemien: erstens eine "constitution spécifique de l'air, qui indépendamment des germes varioliques qu'il contient, réunit encore des semences d'autres maladies très-dangereuses", und zweitens die "consitution particulière des malades" – "constitution que je regarde comme la cause unique ou principale des effets salutaires ou funeste de la petite vérole". (5f.) Zu dieser Erkenntnis gelangte Grégoire in Anbetracht der Tatsache, daß es keine andere Krankheit gebe, die so viele Varianten tödlicher und unerwarteter Symptome vereine wie die Pocken; andererseits gebe es derart gutartige Pocken, daß er sich fast geneigt zeigt, zwei Pockenkeime unterschiedlicher Art zu vermuten. Von daher fragte er sich, woher dieser so feine Unterschied rühre. In seiner zweiten "Réflexion" wendete Grégoire die Theorie auf den konkreten Fall der Bordelaiser Epidemie an. Grégoire erinnerte an den letzten, zum großen Teil warmen und feuch-

<sup>67</sup> Avant Coureur (20.04.1761), 244.

<sup>68</sup> MF (Jan. 1762), 108–116.

<sup>69</sup> Berichte u. a. in JTr (Febr. 1761, 545 (Art. 25) und CL 2 (April 1761), 349ff. Unzufrieden mit der Entscheidung zeigte sich u. a. Charles Collé: Während er La Condamines Verdienste als Naturwissenschaftler anerkennt, spricht er ihm ähnliche Qualitäten für die Aufnahme in die prestigeträchtigere *Académie française* schlichtweg ab und bedauert stattdessen, daß die beiden Akademien vermischt würden; siehe Collé 1967a, 269.

<sup>70</sup> Sélis 1761.

<sup>71</sup> CL 5, 434 (01.07.1761) – Grimm erinnert der Stil an denjenigen des Abbé Coyer, Autor der "Noblesse commerçante" und wohl der *L'inoculation nécessaire*.

<sup>72</sup> Zur Entwicklung und "fortschrittlichen Tätigkeit" (Klebs 1914, 33f.) der Schule von Montpellier: Actes 1985, Bd. 2; Jones 1987; Bonnet 1992.

<sup>73</sup> Baux 1761, 113ff.; Nicolas 1766.

<sup>74</sup> Grégoire 1761. (Einer von Grégoires Studenten in Bordeaux war August Roux, Redakteur des *Journal de Médecine*, vgl. Deleyre 1777, 5.)

ten Winter in Bordeaux, dem im Sommer und Herbst bösartige, faulige Fieber vorausgegangen waren, so daß die aufgekommenen Pocken seiner Meinung nach nur bösartig sein konnten. (6f.) Über die konkrete Ursachenforschung vergaß der Abbé allerdings sein eigentliches Ziel, über die Inokulation zu sprechen, wie er selber auf Seite 67 einräumte. Er versprach, dies in einem zweiten Schreiben nachzuholen. Eben dieses Versäumnis Grégoires war der Auslöser für eine anonyme *Lettre à M.G.*\*\*\* vom 20. Dezember 1761, die Grégoire als jungen, unerfahrenen, obskuren Autor verunglimpfte.<sup>75</sup> Der Abbé versuchte, sich im Laufe des Jahres 1762 wiederum mit seiner in Brüssel veröffentlichten *Lettre à M.L.*\*\*\* zu rechtfertigen und den anonymen Kritiker zu enttarnen.<sup>76</sup>

Aus der Provence meldeten sich zwei Autoren zu Wort: Angeregt durch den Bericht des *Journal de Médecine* im Januar 1761 über d'Alemberts Rede vom November 1760 vor der Pariser Akademie<sup>77</sup>, schilderte ein Dr. Pomme aus Arles in seinem *Avis sur l'inoculation* Pomme seine in eigener Impfpraxis gewonnene und bestätigte Erfahrung, daß man, wenn man bereits einmal an den natürlichen Pocken erkrankt war, sie nicht mehr durch die Inokulation bekomme. Fast zeitgleich veröffentlichte im nahen Avignon der als "Médecin agrégé" am Collège de médecine in Marseille lehrende und in Nîmes tätige Arzt Pierre de Baux seine *Parallèle de la petite vérole naturelle, avec l'artificielle, ou inoculée*.<sup>78</sup> Dieser Vergleich natürlicher und geimpfter Pocken – im Februar 1762 vom *Journal de Médecine* ausführlich und positiv rezensiert<sup>79</sup> – fiel zugunsten der künstlichen Variante aus. Wie Pomme berichtete auch Baux aus seiner eigenen Impfpraxis in der Provence, deren Gouverneur, der Herzog de Villars, höchstpersönlich die Inokulation förderte und dem daher dieses Werk gewidmet war. Es umfaßt drei Kapitel: das erste skizziert die Geschichte der natürlichen Pocken, ihre Behandlung – wie bei allen entzündlichen Krankheiten setzt Baux auf fiebersenkende Methoden (45) – und ihre vier Krankheitsstadien (1–48), ihm folgt als zweites Kapitel ein "Traité intermédiaire de la petite vérole fausse, volante, ou adultérine" (49–57), während das dritte Kapitel sich schließlich mit Theorie, Praxis und Vorteilen künstlicher, geimpfter Blattern widmet und dabei in fünf Teilen auf die Vor- und Nachbereitungen sowie den Eingriff selbst eingeht (58–106). Der Aufbau belegt, daß de Baux natürlichen und künstlichen Blattern ausgewogen den gleichen Raum zur Darstellung gab. Von Interesse sind seine zwölf *Réflexions* zu den Vorzügen der künstlichen gegenüber den natürlichen Blattern am Ende des dritten Kapitels.

In seiner Widmung an den Duc de Villars ging er auf seine Motive zur Veröffentlichung des Werkes ein, "un Ouvrage qui n'a pour objet que le bien de l'humanité et de la population", "objet noble, mais inutile à la multitude qui ne sauroit en jouir sans le secours bienfaisant d'une main étrangère. [...] Je rassemble de mon côté des faits toujours plus éloquens et plus persuasifs que les paroles, pour détruire tout préjugé contraire à une méthode, que la raison, la physique, la Charité et la Religion s'applaudissent ailleurs d'avoir adopté depuis long-temps", wie er in Abwandlung von La Condamines Worten von 1754 bescheinigt. In seinem "Discours préliminaire" (I-XIV) gab er sich als Anhänger der Keimtheorie zu erkennen und glaubte die Krankheit seit jeher im Menschen von Geburt an existent. Folglich definierte er die Pocken als "provenant d'un germe que nous portons au-dedans de nous, et ne dépendant aucunement de l'action des causes externes (sinon pour son développement)." (IX) Daß die "Alten" sie nicht ausführlich beschrieben hätten, sah er nicht als Widerlegung seiner These an, sondern erinnerte daran, daß Hippokrates zu vielem geschwiegen habe. (I) Während er universelle Verbreitung, epidemischen Charakter und Ansteckungspotential der Pocken unter Ärzten für nicht mehr umstritten hielt, sah er die Idee einer "existence innée de son germe, et de l'unicité de son développement" hingegen als noch nicht durchgesetzt an, wobei einige wenige Ärzte eher von einer

<sup>75</sup> Anonymus 1761.

<sup>76</sup> Grégoire 1762.

<sup>77</sup> *JMéd* 14 (Juni 1761), 560; die d'Alembert-Rezension findet sich im gleichen Band: (Jan. 1761), 73–82.

<sup>78</sup> Baux 1761. Zu Baux' Tätigkeit als Arzt in Nîmes: Bosc 1985, v. a. 34, 42, 47f.

<sup>79</sup> Siehe *JMéd* 16 (Febr. 1762), 99–105.

bestimmten Neigung ausgingen, die "les agents extérieurs mettent dans nos humeurs, les rend propres à s'assimiler, dans certaines circonstances, avec les miasmes varioleux que l'épidémie ou la contagion introduisent dans notre corps [...]." Nur sehr wenige Ausnahmen bestätigten die Regel: man trage den Keim in sich, der nur einen "humeur analogue" brauche, der ihn in Bewegung setze und entwickle, was auf zwei Weisen bewirkt werden könne: 1. durch unmittelbaren Kontakt mit einem Infizierten, nach Eiterung der Pusteln; oder 2. durch Einatmen der Variola-Miasmen in der verseuchten Luft durch Nase oder Mund, ebenso wie durch die Einführung dieser selbigen Variola-Atome durch die Poren der Haut. (III) Die Wirkungsweise der Inokulation lieferte ihm letztlich seinen Beweis für die Existenz eines Pockenkeims: "L'Inoculation fournit une réponse sans réplique à cette objection, et prouve, incontestablement, que la petite vérole existe en nous par un germe inné, ou si mieux on aime, par une disposition actuelle à contracter cette maladie"; denn für eine Übertragung der Pocken lange es, variolagetränkte Fäden in die Einschnitte einzuführen, und zwar in jedem Alter, bei jedem Geschlecht, zu jeder Jahreszeit und in jedem Land, unabhängig davon, ob eine Epidemie herrsche (IVf.): bei denjenigen, denen die nötige "application" und Einführung der Variola-Miasmen fehle (und die eben anscheinend keiner sonstwie gearteten "disposition" unterliegen), greife sie manchmal nicht. Durch Inokulation könne man, sooft man wolle, den Keim herstellen, was wiederum belege, daß er im Blut sei. Manchmal greife die Inokulation auch bei mehrfachen Versuchen nicht, was zeige, daß die betroffenen Personen diesen Keim nicht in sich tragen und man ihn ihnen auch nicht von außen eingeben könne – diese Leute stellten die gleiche Ausnahme von der Regel dar wie jene Leute, die stürben, ohne die natürlichen Pocken gehabt zu haben. (Vf.) Er schloß deswegen auf einen "virus particulier que nous portons dans notre sang, et de telle nature qu'il ne sauroit être produit par l'alcération que l'air et les agents extérieurs occasionnent dans nos humeurs, comme il arrive dans la communication des autres maladies épidémiques et contagieuses; mais que le germe que nous en avons, y est seulement développé par l'impression qui lui est communiquée du dehors." (VIIf.) Zum angeblichen mehrfachen Auftreten der Pocken antwortete er im Einklang mit "les plus grands Médecins", es sei ein so seltener Fall, daß jemand die Pocken zweimal bekäme, daß man ihn gleich null ansehen könne: Von 100 Pockenkranken sei höchstens einer betroffen: "on peut, sur la rareté du cas, assurer raisonnablement qu'on ne l'a qu'une fois." (VIII) Für anderslautende Behauptungen (etwa daß jemand zwei- oder gar dreimal an den Pocken erkrankt sei) sah er die oft nicht richtige Beurteilung einer eventuellen Pockenkrankheit durch Fachfremde ursächlich, meistens auf Aussagen von Ammen, Nachbarinnen oder sonst einer "bonne femme" beruhend, die aufgrund einiger Symptome in Epidemiezeiten ein Urteil abgeben zu können glaubten; auch viele Ärzte, die Krankheiten außerhalb ihres Kenntnisbereiches behandeln, schlossen vorschnell auf die Pocken. (XIIf.)

Er begann das dritte Kapitel mit der Feststellung, daß ein Viertel der Menschheit (d.h. ein Siebtel aller Infizierten) an den Pocken sterben – die Zahl der dadurch Entstellten setzte er als nicht viel geringer als die der Toten an. Demgegenüber erschien ihm die Inokulation als eine Krankheit, "qui à peine en mérite le nom par sa grande bénignité." Deswegen plädierte er dafür, die leicht zu handhabende und wenig Schmerz bereitende Inokulation – trotz angeblich unchristlicher Motive ihres Ursprunges – nun zum Besten der Menschheit zu nutzen. (58f.) Das Kapitel mündet in zwölf Reflexionen zu den Charakteristika und Vorzügen der künstlichen gegenüber den natürlichen Pocken. Darunter finden sich Hinweise wie der, daß beide Krankheitsformen Parallelen aufweisen im Ablauf und Ansteckungsgefahr (Punkte 5 und 6), das Abraten von Inokulationen bei laufenden Pocken- oder anderen Epidemien (Punkte 1 und 2), Empfehlungen zu gründlichen Voruntersuchungen der Patienten, dem Verwenden nur frischer Materie, zur besten Impfzeit (unter Berücksichtigung der klimatischen Verhältnissen der Provence nennt de Baux März und November als die günstigsten Monate, für den Rest Frankreichs Mai und September) und zum geeignetsten Impfter (Kinder zwischen drei und zwölf Jahren) (Punkte 3, 4 und 8); auch fand er mindestens einen zweiten Anlauf für sinnvoll, sollte die Inokulation nicht gleich anschlagen (Punkt 12). Auch ihm galt die vierzigjährige

englische Impferfahrung (ohne daß es in dieser Zeit dort zu "rechûtes" gekommen wäre) als ausreichendes Argument für bedenkenloses Inokulieren auch auf dem französischen Territorium. "Ce n'est encore que sur la foi d'autrui que je puis assurer la vérité de ce fait; mais en attendant que le temps ait confirmé parmi nous cette vérité", könne er zumindest mitteilen, daß sich sein eigener Sohn seit seiner Impfung nicht an den Pocken angesteckt habe. Abschließend empfahl Baux noch französischsprachige Literatur (neben gängigen englischen und lateinischen Traktaten englischer Ärzte) für etwaige Bedenkenträger: Butini, Tissot und La Condamine hätten die üblichen Einwände nicht nur widerlegt, sondern auch gleich solche (moralischen und medizinischen), die noch gar nicht erhoben worden waren, vorausschauend bedacht; damit erschien ihm persönlich das Thema erschöpfend behandelt. (107)

Danach zog Baux sein Resümee: "La petite vérole naturelle, traitée suivant la Méthode que nous avons donnée au Chapitre premier de cet Ouvrage, ne seroit pas à beaucoup près aussi funeste à l'humanité; si le Public, souvent imbu des préjugés contraires, n'empêchoit les Médecins d'agir convenablement à la nature du mal, ou si les Médecins eux-mêmes étoient toujours sur-tout dans le premier temps de la maladie, où leurs conseils sont les plus nécessaires; mais, outre qu'un funeste préjugé s'oppose à cette salutaire méthode, et qu'au lieu de Médecins, cette maladie est souvent livrée aux conseils tumultueux de quiconque veut bien se donner pour guérisseur; elle surprend encore les personnes qui n'en ont pas encore payé le tribut à la nature, dans les circonstances les plus aggravantes." (107f.) Insbesondere wandte er sich gegen die Einmischung durch Laien in die Krankenbehandlung. Stattdessen sprach er den Fachleuten die Kompetenz zu, selbst die richtige Diagnose zu stellen und ungünstige Momente für den Eingriff – "un âge trop avancé, les chaleurs excessives de l'Ete, ou les froids cuisans de l'Hyver, la puberté, la menstruation, la grossesse [...] les débauches, les exercices violens, les actes des passions bouillantes qui la précèdent – ausschließen zu können. Nur so ließen sich "wertvolle Verluste" vermeiden: "Toutes ces causes concourent cependant, à notre insu, à enlever un père et une mère nécessaires au soutien et à l'éducation d'une nombreuse famille; un fils qui en faisoit l'appui et l'espérance; [...] un guerrier dont le bras étoit le soutien de l'Etat; un Philosophe, un Orateur qui en faisoient la gloire et l'ornement. Telles sont les accablantes déprédations de cette cruelle maladie." (108f.) Dagegen setzte er die Inokulation, "méthode salutaire, avouée par la Médecine-physique, par la raison, et étayée aujourd'hui par des expériences domestiques toujours heureuses, prévoient tous ces accidens tous ces accidens fâcheux." Der wesentliche Vorteil der künstlichen Blattern sei, seiner Meinung nach, die Tatsache, daß man von ihnen nie überrascht werde und man sie nur nach sorgsamer Vorbereitung bekomme, etwa in einer gemäßigten Jahreszeit, nur mit einem sanften und gutartigen Eiter, wodurch man keinen Fehler begehen könne. Nach seinem Porträt der natürlichen und der künstlichen Blattern mit ihren Wirkungen liege die Entscheidung beim Leser. (109f.) Seine Erwartungen, wann sich die Inokulation in Frankreich durchsetzen werde, schien insgesamt optimistischer als die seines Vorbildes La Condamine, der auf die nächste Generation setzte – Baux sah die Inokulation bereits auf dem besten Weg der Etablierung, allen voran in seiner heimischen Provence: "Aucune ecole, aucune faculté, aucun Collège de Médecine ne se montre aujourd'hui ouvertement contr'elle. Plusieurs au contraire la defendent publiquement", etwa sein eigenes Collège in Marseille, wo ein Dr. Jourdan 1757 seine *Thèse* öffentlich verteidigte, welche die Inokulation propagierte. Seine Heimatprovinz habe in ihren drei Hauptorten Aix, Marseille und Arles von dieser Praxis profitiert, unterstützt vom Gouverneur, dem Duc de Villars, der ein Hospiz für kostenlose Inokulationen einrichten ließ. (110f.) Diese Fortschritte könnte seiner Überzeugung nach das "préjugé, enfant aveugle de l'ignorance" bremsen. In einem so aufgeklärten Reich wie Frankreich glaubte er indes, daß nur "le petit Peuple" dem Vorurteil anheim fallen könne. Er sah hier die Aufgabe der gelehrten Eliten und des Staates, Vorbilder zu setzen. Wieder galt ihm England als Modell mit der Einrichtung von Hospizen, "pour la conservation du Peuple qui en fait, comme ailleurs, la principale force." Er vermutet hier sogar die Stärke der Engländer, die Frankreich seit Jahren eine "guerre injuste

et cruelle" (gemeint sind die drei Schlesischen Kriege zwischen 1740 und 1763) aufzwingen. Beschwörend glaubte er daran, daß eines Tages auch die französische Regierung diese Parallele erkennen werde: "Le Gouvernement Français si éclairé, et si attentif à conserver et à augmenter le nombre des Sujets de l'Etat, ne négligera pas de favoriser une méthode si utile à la population." Abschließend erwähnte er lobend jenes "exemple des Particuliers respectables qui l'ont adoptée pour leurs familles, les Directeurs des différentes Maisons de charité du Royaume, animés de cet espoir de zèle qui les fait agir pour la conservation des Pauvres qui leurs sont confiés, l'établiront non seulement pour les Enfants de leurs Maisons; mais qu'ils y recevront encore du dehors tous ceux dont la misère ne leur permettroit pas de jouir de ses avantages." Dem Buch ist noch ein ausführlicher Anhang aus Tabellen zu Baux' Inokulationspatienten beigegeben, mit Angaben zu Namen, Alter, Geschlecht und auch Anzahl an Pusteln (113–126): Wenn er selbst noch nicht mehr als 17 Patienten in seiner Tabelle präsentieren könne, "je me glorifie au moins, avec plaisir d'avoir introduit dans notre Province et dans cette Ville, la salutaire méthode qui a conservé leurs jours et leur figure, et dont l'heureuse semence pourra produire des fruits au centuple", er empfinde "la douce satisfaction d'avoir conservé, à ma Patrie et à l'Etat, autant de sujets qui pourroient dans la suite en faire l'appui, l'ornement et les délices." (94)

Im Oktober 1761 erschien in der *Gazette Salulaire*, einer seit Januar 1761 wöchentlich erscheinenden Kompilationszeitschrift Baux' "Extrait d'une Lettre écrite à Mr. de la Condamine, l'Apôtre de l'inoculation", in dem Baux dem illustren Akademiemitglied bereits am 12. Juli die Inokulationserfolge in seiner Region dargelegt hatte, wo seit 1759 – angefangen mit Baux' eigenem Sohn – kontinuierlich Inokulationen durchgeführt worden waren. Seit Einrichtung des Inokulationshospizes in Aix, der Hauptstadt der Provence, durch den dortigen Gouverneur Villars im Jahre 1760 konnte Baux eine positive Bilanz von bis dato 85 erfolgreichen Inokulationen von Männern, Frauen und Kindern im Alter zwischen drei bis dreißig Jahren über einen Zeitraum von knapp 21 Monaten vermelden (davon allein 38 in Marseille, sechs in Avignon, vier in Aix, drei in Arles und eine in Tarascon, darunter 13 Erwachsene, von denen sechs nicht die Pocken bekamen; auch bei drei bis vier der insgesamt 72 geimpften Kinder stellten sich die Pocken nicht ein). Baux zog daraus Konsequenzen insbesondere für das Impfen Erwachsener: Er erkannte, daß das Risiko, an Pocken zu erkranken, mit dem Alter schwinde (und daß die Inokulation generell bei Kindern besser anschlage) – dennoch nannte er zwei überzeugende Gründe für die Inokulation Erwachsener: sie nehme die Angst vor den natürlichen Pocken und beende die konstante Verunsicherung darüber, ob man in der Kindheit die Pocken (oder nur die Windpocken) durchgemacht habe.<sup>80</sup> La Condamine wurde in der Folge noch mehrfach von Baux und Pommes über die Fortschritte der Inokulation in der Provence unterrichtet.<sup>81</sup>

Überhaupt interessierte man sich nun verstärkt für die Pockenproblematik auf dem Lande, wofür stellvertretend ein Bericht des Landarztes M. de Bornainville aus Lizeux genannt sei.<sup>82</sup> Aus einem anderen Bericht erfuhren die Interessierten, in Teilen der Bretagne hätten etwa die Pocken derart gewütet, daß bereits im September die Totenlisten voll waren, woraufhin aus Rennes, dem Hauptort der Bretagne, erstmalig neue Hefte noch im laufenden Jahr angefordert werden mußten.<sup>83</sup> Auch der berühmte Samuel Tissot trug dem Trend der Zeit Rechnung, als er – nach ähnlichen Werken für Gelehrte und für Adlige – seinen *Avis au peuple sur sa santé*<sup>84</sup>, auf den französischen Markt brachte, ein

<sup>80</sup> *GSal*, Nr. 42 (Di, 20. Okt. 1761), 1. Diese Zahlen "sur le nombre des inoculés de Provence, avec quelques réflexions sur l'inoculation des adultes" hatte Baux bereits im September im *Journal de Médecine* (Bd. 15, 272–279) erläutert. Einen ähnlichen Brief erhielt La Condamine von Dr. Pomme über 21 in Arles stattgefundenen Inokulationen zwischen 1759 und 1764 (*JMéd.* 22 (Mai 1765), 461–465).

<sup>81</sup> Etwa in einem Brief von Dr. Pomme über 21 in Arles stattgefundenen Inokulationen zwischen 1759 und 1764, siehe *JMéd.* 22 (Mai 1765), 461–465. Zu den Inokulationen in der Provence: Bosc 1985, 37–49.

<sup>82</sup> *JMéd* 15 (Okt. 1761), 369–373.

<sup>83</sup> *GE* Nr. 1 (Mittw., 01.04.1761), 8.

<sup>84</sup> Tissot 1761 [auf dt.: Tissot 1766b [Frankfurt und Leipzig 1766] (nach der 2. Aufl.), Hamburg 1767 (nach der 3. Aufl.), Leipzig 1784 (nach der 7. Aufl.)]

Handbuch für das Landvolk, das ein großes Echo fand.<sup>85</sup> Im 13. Kapitel ging er auch auf die Pocken ein, wo er sich im wesentlichen mit ihrer Behandlung auseinandersetzte: So warnte er vor der Anwendung schweißtreibender und einschläfernder Mittel, beschäftigte sich mit den Symptomen und dem Eiterfieber und empfahl in bestimmten Situationen den Aderlaß sowie generell das Öffnen der Pusteln. Im abschließenden Paragraphen 191 erwähnte er die Inokulation als das einzige sichere Mittel, mit dem einschränkenden und bedauernden Zusatz, daß sie nicht jedem zur Verfügung stehe, denn "ce moyen salubre, qu'on doit regarder comme une grace particulière de la Providence, ne peut être à l'usage du peuple, que dans les pays où l'on a fondé des hopitaux pour l'inoculation". (242) Das in 13 Sprachen übersetzte Handbüchlein erfuhr in den folgenden Jahren diverse Neuauflagen (1762, 1763, 1764, 1766, 1768, 1770 und 1774), versehen mit diversen Verbesserungen und Ergänzungen: ab der zweiten Auflage (1762) etwa enthielt das 13. Kapitel am Ende einen weiteren zusätzlichen Paragraphen, der sich mit diversen Hilfsmitteln bei den Pocken auseinandersetzt: So empfahl er bei Eintreten der typischen Symptome eine Diät – bei einer schwachen Erkrankung sei dies ausreichend; bei schon verhärteten Pusteln im Gesicht riet er hingegen zum zweimaligen Abführen innerhalb von sechs Tagen, unter Einhaltung einer anderen Diät: nach dem ersten Abführen setzte er nur Gemüse auf den Speiseplan, nach dem zweiten Durchgang auch Fleisch. Bei starkem Fieber sah er die Notwendigkeit für einen Aderlaß am Arm gegeben, der notfalls wiederholt werden mußte. Wichtig war ihm, daß der Bauch pustelfrei blieb, wofür er wiederholt Klistierspritzen und trinkbare Lösungen ansetzte. Er riet dazu, die Pusteln mit einer spitzen Schere zu öffnen, wenn sie ganz weiß und auch der rötliche Ring weiß seien; dann solle man die Stelle mit einem Schwamm und lauwarmen Wasser abtupfen; falls die Pusteln sich wieder füllten, sei notfalls auch dieser Schritt zu wiederholen. Ab der dritten überarbeiteten Auflage (1766) befaßte Tissot sich in einem hinzugefügten 33. Kapitel etwas ausführlicher mit dem operativen Vorgang bei der "Einfropfung der Blattern und Masern".

Auch ein anderes Handbuch des selben Jahrgangs ging auf die Inokulation ein, was in diesem Fall durchaus überraschend erscheint: und zwar der sechsbändige *Traité des maladies des femmes* von Jean Astruc, der sich noch im Jahre 1756 als anonymer Inokulationsgegner gegeben hatte. Der vierte Band dieses Traktats brachte einen "Catalogue chronologique" der Pocken, deren Geschichte in vier Epochen eingeteilt wurde (von der Antike über Arabien bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt).<sup>86</sup> Auch die Inokulation wurde hier als eine von zwei neuen medizinischen Praktiken seit dem 17. Jahrhundert erwähnt (die andere war die Bluttransfusion). Für jemanden wie Astruc, der früher aktiv eine Inokulation verhindern wollte, erscheint es zumindest merkwürdig, daß er hier diese Praxis nicht verdammt, sondern die Geschichte ihrer Verbreitung kurz rekapitulierte und die sicherste Methode (Einschnitt in Arm oder Bein) beschrieb. (287f.) Allerdings wird am Schluß festgestellt, daß trotz aller Bemühungen die Inokulation in Frankreich noch nicht wirklich Fuß fassen konnte. (290) Abschließend werden die Positionen beider Lager kurz skizziert; d. h. die Gründe und Schlußfolgerungen der Befürworter wie der Gegner, wobei allerdings klar wird, daß der Autor zwar versuchte, medizinisch neutral zu referieren, sein Herz aber auf Seiten der Gegner schlug: Für die Inokulistenfraktion ließ er ein einziges Argument gelten; nämlich durch frühe Inokulation Tod oder Entstellung zu verhindern: "c'est l'unique argument des Inoculateurs, et il faut convenir qu'on n'en saurait guère proposer ni de plus fort, ni de plus persuasif, car qu'y ait-il de plus cher que la vie et la beauté?" (291) Für die *Anti-Inoculistes* führte er sechs Punkte an, unter anderem das Argument, daß die Zahlen der Befürworter übertrieben seien und Vergleichen nicht standhielten (u. a. weil für Inokulationen nur Gesunde ausgewählt würden, während die Pocken alle beträfen). Weiter folgte der Vorwurf, die Befürworter verschleiern die Gefahren der Impfung wie das Risiko der Übertragung anderer Krankheiten oder solche Nachteile wie die Unsicherheit darüber, ob überhaupt die Pocken auf diesem Wege übertragen würden, oder die

<sup>85</sup> Etwa GE Nr. 23 (Sa, 20.03.1762), 177f.; GSal Nr. 35 (Do, 02.09.1762), 2f.

<sup>86</sup> Astruc 1761, Bd. 4, 176f.; 287–295.

fehlende Garantie endgültigen Schutzes. (292ff.) Astruc zeigte sich schließlich überzeugt, daß sich die Hoffnungen der Befürworter wegen der "mauvais succès" ihrer Methoden bald verflüchtigen würden.<sup>87</sup>

Im Jahr nach den beiden öffentlichen Reden Bernoullis und d'Alemberts hielt auch der Chirurg Sauveur-François Morand fils (1695–1773) einen Vortrag vor der Pariser Wissenschaftsakademie (1761). Morand war nicht nur *Docteur Regent* an der Pariser Fakultät, sondern schmückte sich u. a. mit Titeln wie desjenigen eines "Médecin ordinaire du Roi de Pologne, Duc de Lorraine", "Inspecteur général des Hôpitaux militaires", "Censeur royal" oder auch "*Pensionnaire* de la Académie des Sciences" (deren Mitglied er seit 1722 war). 1751 war er von Ludwig XV. in den Adelsstand erhoben worden, lehrte Anatomie und Chirurgie am Collège de Chirurgie in Paris, war tätig am Hôpital de la Charité und im Hôtel des Invalides, und war seit 1751 (zum zweiten Mal nach 1721–1739) Sekretär der *Académie royale de Chirurgie*, kurz: um 1760 galt er als einer der berühmtesten Chirurgen Frankreichs, wenn nicht gar Europas.<sup>88</sup> Morands Rede "Sur l'Inoculation de la petite vérole" wurde zwei Jahre später (1763) als dritte Denkschrift in den Akademieakten im Jahrbuch für 1761 veröffentlicht, d. h. noch vor den ihm vorausgegangenen Reden Bernoullis und d'Alemberts.<sup>89</sup> Die Thematik war ihm vertraut: u. a. hatte er sich mit der Inokulation zweier junger Mädchen in Lyon im Jahre 1758 durch seinen Kollegen Dr. Poutheau auseinandergesetzt, worauf der Akademieband hinwies.<sup>90</sup> Gemäß Untertitel ging es Morand fils im wesentlichen um die Varianten der Methode. Er begann seine Rede mit einer kritischen Bestandsaufnahme, nach der die Inokulation nicht unberechtigt bei vielen Furcht auslöse, nicht nur in Form der Inokulationsnadel, sondern auch wegen der implizierten Todesgefahr. (42) Unter weitestgehender Ausklammerung der mathematischen Thematik behauptete er im wesentlichen, daß die Inokulation gelegentlich ihre Wirkung verfehle, was er auf meist nicht ausreichend tief vorgenommene Einschnitte zurückführt. Er räumte zugleich die Nachteile solcher tiefer Einschnitte ein, weswegen er zwei mittelmäßig tiefe an beiden Armen bevorzugte. Zur präzisen Durchführung empfahl er eine anscheinend von Hosty erfundene "Einritzmaschine": "C'est une plaque ovale ouverte au milieu selon sa longueur, dans laquelle on peut promener une lame tranchante qui n'excède que d'une ligne le dessous de la plaque. Par ce moyen on sera toujours le maître de faire des incisions égales en longueur et en profondeur." Trotz seiner letztlichen Empfehlung für die Impfung scheint Morand fils mit seiner Rede nicht nur positive Reaktionen geerntet zu haben, denn die *Bibliothèque des Sciences et des Beaux-Arts* glaubte, ihn (in ihrer Sammelrezension des gesamten Akademiebandes für das Jahr 1761) gegen Angriffe in Schutz nehmen zu müssen.<sup>91</sup> Anscheinend war das Klima im Lager der Inokulationsbefürworter seit d'Alemberts Rede an gleicher Stelle derart angespannt, daß ein jeder Aufklärer und Inokulationsbefürworter – auch Koryphäen ihres Faches wie Morand – gerügt wurde für kritische Gedanken und Bedenken, denn es würde befürchtet, daß dies letztlich den Gegnern in die Hände spielen könnte.

Über das Jahr 1762 verteilt erschienen nur wenige Beiträge zur Inokulationsdebatte – vermutlich auch weil die Debatte über das Verbot des Jesuitenordens und der beginnenden Vertreibung der Jesuiten aus Frankreich vorübergehend die Aufmerksamkeit der Franzosen absorbierte.<sup>92</sup> Der Sohn des berühmten Konstantinopler Inokulators Emanuel Timoni, Antoine, veröffentlichte in Paris seine *Dissertation sur l'inoculation de la petite vérole*, in der er sich u. a. mit wiederholten Vorwürfen gegen seinen Vater auseinandersetzte und den angeblichen Inokulationstod seiner eigenen Schwester

<sup>87</sup> Eine insgesamt positive Rezension des Werkes findet sich in: *JS* (März 1766), 184; allerdings ohne Kommentar zu Astrucs vertretener Meinung gegenüber der Inokulation.

<sup>88</sup> Morands Titel laut Frontispiz zu Morand fils 1761.

<sup>89</sup> Morand fils 1761, 42–45.

<sup>90</sup> Poutheau schrieb Morand daraufhin auch noch einmal an, abgedruckt in: *AL* (Febr. 1761), 204f.

<sup>91</sup> *BSBA*, Bd. 21 / 2. Teil (April–Juni 1764), 267–295, hier 287f.

<sup>92</sup> Etwa *CL* 4 (15.04.1762) [dt. Grimm 1977, 192f.]; Maurepas/Brayard 1996, 1134ff. [Kardinal de Bernis]; d'Alembert 1967, Bd. 2.1, 11–118 ("Sur la destruction des Jésuites en France", 1765). Für Quellen zur Jesuitendebatte vgl. Conlon 1983, Bd. 13 (1994) und 14 (1995); zum Hintergrund des Verbot des Jesuitenordens in Frankreich vgl. Antoine 1989, 775–790.



dementierte, ein von Impfgegnern (etwa Bury 1756) immer wieder gegen die Inokulation kolportiertes Gerücht.<sup>93</sup>

Der "docteur-médecin du Roi" J. A. Gontard aus Ville-Franche im Beaujolais hatte einen zweiseitigen Artikel für das *Journal de médecine* als "Observation et réflexions sur le traitement de la petite vérole" und "Réflexions sur l'inoculation" verfaßt, der über den Monat Juli verteilt in vier Heften der *Gazette Salulaire* abgedruckt wurde<sup>94</sup>: Im ersten Teil empfahl Gontard die Behandlung natürlicher Pocken nach Art der Behandlung aller Entzündungskrankheiten (d. h. "détruire ou évacuer le virus"), im zweiten Teil ließ er die Erinnerung an einige Pockenepidemien in seiner Region zwischen 1753 und 1756 wach werden (wovon er fünf Fälle natürlicher Pocken heraussuchte); auf den dritten Teil mit seinen allgemeinen Gedanken zur Inokulation folgten im vierten und letzten Teil die Konsequenzen daraus. In diesen letzten beiden Teilen legte Gontard, der sich selber weder als Befürworter noch als Gegner der Inokulation bezeichnete, ein ambivalentes Verhältnis zur Inokulation an den Tag, denn sein Lob der Impfung ("méthode protégée des Grands; soutenue et préconisée par tout ce que le profond savoir et l'éloquence la plus persuasive ont de force et d'attraits; pratiquée avec les plus heureux succès par les plus grands maîtres; [...] recherchée aujourd'hui avec empressement comme un moyen infaillible de tirer du tombeau, avant que d'y être, une infinité de victime") erwies sich als nur scheinbares und mündete in Kritik. Insbesondere klagte er, daß man sich nicht einmal als Befürworter die geringste kritische Bemerkung erlauben dürfe. Die Entwicklung tendierte seiner Meinung dahin, daß "qui quiconque ose dire quelque chose contr'elle, est regardé ou comme un ignorant trop attaché à ses préjugés, ou comme un ennemi de l'humanité." (3f.) Sich selbst bezeichnete Gontard als frei von "aveugles préjugés" oder einem "esprit de parti" und seine eigenen Einwände als "doutes raisonnables". Gontard schilderte, wie die Anfrage eines Vaters, ob er dessen Kind inokulieren würde, ihn zum Nachdenken über die Inokulation bewogen hatte. Er, der bis dahin noch nie inokuliert hatte und im Prinzip dazu bereit war, nach allem, was er über die Inokulation gelesen hatte, ließ sich die Motive des Vaters erklären, der damit das Leben seines Kindes zu bewahren hoffte. Gontard bekannte, nichts für und nichts gegen diese Methode zu haben. Wegen seiner "égalité de raisons" wollte er den Vater weder davon abhalten noch dazu ermuntern, Vorwürfe von beiden Seiten fürchtend. Stattdessen beschloß er, auf die natürlichen Pocken zu warten, da er über Jahre viele Fälle echter Blattern behandelt hatte, ohne jemanden dabei zu verlieren. Daraus schloß er, daß gut behandelte "spontane" Blattern von sich aus nicht gefährlicher als ihr künstlich herbeigeführtes Pendant seien. Ähnlich wie Baux stellte er einen Vergleich natürlicher und künstlicher Blattern an und hielt dabei gewisse Ausschlußgründe von der Inokulation fest: so solle man Kinder unter zwei Jahren ebensowenig inokulieren wie Kranke, Menschen von schlechter physischer Konstitution oder bereits mit dem Virus Infizierte.

Diese Ausschlußgründe führten ihn zu folgendem Rechenbeispiel: Ein Sechstel aller Menschen sterbe an den natürlichen Blattern, ein Teil davon aber bereits vor dem Alter von zwei Jahren oder weil sie von schlechter Konstitution seien. "Pourquoi mettre sur le compte de la petite vérole naturelle les morts que l'artificielle ne peut pas sauver, pour en décharger celle-ci, et lui en faire honneur?", empörte er sich gegen diese Praxis. Angesichts des Umstandes, daß nicht alle Patienten gleichgültig und in jedem Alter inokuliert würden, sprach er der Inokulation den ihr nachgesagten angeblichen großen Vorteil gegenüber den echten Pocken ab: während bei der Inokulation nur "ausgewählte Patienten" zugelassen würden, seien bei den natürlichen Blattern alle gleichmäßig betroffen. Er plädierte stattdessen für die Überprüfung der Zahlen, etwa, wie stark die Zahl der Toten durch Pocken seit Einführung der Inokulation in den einzelnen Ländern zurückgegangen sei und wieviel Leute durch die Inokulation gerettet würden. Die Zahlen aus Großbritannien zeigten ihm einen Rückgang an Pockentoten um ein Fünftel, was er als Entlastung der natürlichen Blattern wertete: Er argumentierte,

<sup>93</sup> Timoni 1762.

<sup>94</sup> *GSaI* Nr. 27 (Do, 08.07.1762), 3f.; Nr. 28 (Do, 15.07.1762), 3f.; Nr. 29 (Do, 22.07.1762), 3f.; Nr. 30 (Do, 29.07.1762), 3f.; vgl. *JMéd* 17 (Aug. 1762), 143–159 und 221–236.

daß so tatsächlich nur jeder 26. Mensch durch Inokulation gerettet werde, d. h. von 30 Kranken sterbe nicht mehr jeder Fünfte, sondern jeder Vierte, und dies trotz Einführung der Inokulation. (4) Die Konsequenz aus dieser Erkenntnis legte er im letzten Teil seiner vier Beiträge näher dar: Die Inokulation rette also nur 1/26 der Gesellschaft mehr – "j'avoue que c'est encore un objet assez considérable" –; er ging noch weiter und glaubte, daß dieses 1/26 nicht unbedingt den Pocken zum Opfer gefallen wäre. Daraus leitete er die Forderung eines Vergleichs der Totenzahlen vor und seit Einführung der Inokulation ab (nach Art der englischen Inokulationsgegner der 1720er Jahre): "Il faudroit donc, pour bien s'assurer des avantages qu'on prétend qu'elle procure, comparer le nombre des morts généralement de toutes les maladies depuis que l'inoculation est devenue commune, avec les morts d'un égal nombre d'années avant l'introduction de cette méthode." (4) Wenn sein Argument auf diese Weise nachgewiesen werde, dann sei die Inokulation nicht weiter von Interesse für seine Mitbürger. Er fand im Gegenteil, daß man dann sogar darauf verzichten müsse, weil Leute daran sterben könnten, was kein Gewinn für die Gesellschaft darstelle. Unter diesen Umständen empfahl er den von ihm gegangenen Weg, die echten Blattern mit ähnlichen Vorbereitungen der Menschen wie beim Inokulieren zu behandeln.

Gontards Plädoyer für die Behandlung natürlicher Pocken provozierte den Redakteur des *Journal de Médecine*, Auguste Roux, zu einer vordergründig ironischen Antwort in der *Gazette salulaire*<sup>95</sup>: In seinen "Remarques" wollte er Gontard ein paar hilfreiche Anmerkungen geben, angeblich, um diesem auch noch die letzten Zweifel zu nehmen, die Inokulation als zumindest unnütze Operation zu betrachten. Roux gab Gontard in einigen Punkten recht, etwa daß die Vorzüge der Inokulation übertrieben würden (fand aber, daß Gontard sich arg beschränke, wenn er nur jeden 26. gerettet glaubt), oder daß Kinder vor dem Alter von zwei Jahren, wo mit Inokulation begonnen werde, sterben; ebenso daß nur Gesunde und Robuste inokuliert würden. Roux ließ aber im Gegensatz zu Gontard nicht den Umkehrschluß zu, daß man die anderen nicht inokulieren könne; denn wenn ihre Indisposition nur vorübergehend bzw. ihre Gesundheit wiederherstellbar sei, dann bleibe die Inokulation möglich und "ils peuvent jouir, comme les gens les plus sains, des avantages de cette méthode". Unter Voraussetzung, daß alle Inokulierbaren inokuliert würden, sah er dann auch Gontards Argument mit den englischen Totenlisten leicht in sich zusammenfallen: die von ihm dagegen angeführten Listen des Londoner Inokulationshospizes und jene einiger Inokulatoren zeigten, daß tatsächlich nur zwischen einem Viertel und der Hälfte aller Inokulierbaren inokuliert werde. Er sah hier ein erhebliches Steigerungspotential: "Par conséquent, il faut au moins doubler, ou même quadrupler l'avantage accordé par M. Gontard", forderte Roux. Drittens sah er nur wenige Ärzte Gontards Einschätzung der Pocken folgen, wonach sie als einfach und als nie tödlich einzustufen seien, und erst durch faulige oder bösartige Fieber Komplikationen aufträten. Roux betrachtete dagegen (unter Verweis auf Epidemien und auf Sydenhams Beschreibung gewöhnlicher Pocken im Vergleich zu irregulären Pocken und auf Huxham) die Gefährlichkeit der Pocken als erwiesen, ohne daß sie erst noch durch Fieber verkompliziert werden müsse. Roux kam zu einem Gontard widersprechenden Schluß: "Concluons donc que, quand l'inoculation ne serviroit qu'à diminuer le danger auquel on est exposé, par la complication de la petite vérole avec la fièvre maligne, cet avantage devoit seul la faire adopter. Que sera-ce donc si elle délivre aussi d'une maladie quelquefois très-funeste par-elle-même? Il n'est point d'homme sage, d'homme ami de l'humanité, qui ne doive chercher à étendre cette pratique."

Zwischen Gontards und Roux' Beiträgen hatte die *Gazette salulaire* noch einen aus dem Akademieberand der Haarlemer Société littéraire in den Niederlanden übernommenen Bericht plaziert: "Sur l'âge le plus propre à l'inoculation de la petite vérole", wo Matthew Maty in zwei Denkschriften darlegte, daß die Inokulation zwar in jedem Alter vorteilhaft sei, am besten jedoch (nach dem Vorbild asiatischer Völker) bald nach der Geburt. Den Vorteil sah er u. a. darin liegen, daß "l'enfance a

<sup>95</sup> GSa/ Nr.40 (Do, 07.10.1762), 2; vgl. *JMéd* 17 (Aug. 1762), 143–159; 17 (Sept. 1762), 221–236.

l'avantage d'une meilleure nourriture, et de plus de sommeil". Je länger man mit der Inokulation warte, desto länger setzt man sich den natürlichen Pocken aus. In einer dritten Denkschrift äußerte Maty sich zu den Totenzahlen in London: Im Echo der Forderungen von Bernoulli und La Condamine nach exakteren Listen habe er die defizitären Totenlisten bearbeitet und dabei festgestellt, daß die Hälfte der Pockenopfer nicht das Alter von fünf Jahren überschritten, 8% nicht das von zehn Jahren, oberhalb der Altersgrenze von dreißig Jahren fanden sich kaum Pockenopfer. Seine implizite Schlußfolgerung daraus lautete, nicht mit der Inokulation zu warten, ganz im Sinne von Roux und gegen Gontard.<sup>96</sup>

Das Jahr 1761 hatte mit der Lancierung eines medizinischen Fachblattes begonnen, der *Gazette d'Epidaure* (ab Mai 1761: *Gazette de médecine*) durch den Doctor-Régent Jacques Barbeau-Dubourg von der Pariser Medizinfakultät; bereits Ende 1762 wurde ihre Publikation wieder eingestellt. Dieser "Recueil hebdomadaire de Nouvelles de Médecine, avec des réflexions" startete – unter der Devise: "Pour simplifier la théorie, et éclairer la pratique" – mit Satiren über Tronchin, die von der *Correspondance littéraire* als reine Verkaufsstrategie bloßgestellt werden: "Si tu veux que tes feuilles soient vendues, il faut attaquer et insulter les hommes célèbres." In Verteidigung Tronchins fragte sie Barbeau zynisch, "comment le docteur Tronchin, [...] a pu rester un si grand âne en médecine, et [...] vous avez pu devenir un si grand homme?"<sup>97</sup> Ganz falsch wird Grimm mit seiner Kritik nicht gelegen haben, denn der "Prospectus" der *Gazette d'Epidaure* selbst konstatierte eine gewisse "Gazettomanie" der Epoche, mit der entsprechenden Notwendigkeit, sich von anderen Gazetten abzugrenzen und Publizität zu erlangen. (4) Gerade in ihren frühen Nummern scheint die *Gazette d'Epidaure* auf eine Art Sensationsberichterstattung zu setzen<sup>98</sup>: So berichtete sie im April von einem spektakulären Todesfall in der Auvergne (ein Junge war angeblich nach der Inokulation durch seinen Vater verstorben, worüber dieser, Dr. Liger aus Clermont, wiederum aus Gram verschieden sein soll), den sie im Mai dann reuevoll widerrief (wonach Vater und Sohn wohlauf waren) – Barbeau nutzte die Gelegenheit zu ein paar grundsätzlichen und ernsten Gedanken zur Pflicht eines Journalisten: "Un Gazettier doit constamment respecter la vérité, mais quand on lui donne des nouvelles pour authentiques, et qu'il les tient de Gens dignes de foi, s'il étoit encore obligé d'envoyer des Commissaires de ville en ville pour les vérifier, nous avouerons sans peine, qu'en entrant dans cette carrière, nous n'en aurions pas connu tous les engagements. D'un autre côté, comme le premier devoir d'un Gazettier est de ne rien avancer sans de bons garants; le second est, s'il vient à découvrir par la suite qu'on l'ait induit en erreur, de rétracter promptement et publiquement les faits ainsi hasardés"! (139) Barbeus neuere Recherchen förderten den bizarren Umstand zutage, daß Vater und Sohn bereits 15 Jahre zuvor verstorben seien und bis zu diesem Tage überhaupt niemand in Clermont inokuliert worden sei. Zu seiner eigenen Ehrenrettung sah Barbeau sich sogar zur Erklärung gezwungen, kein Feind der Inokulation zu sein: "Nous disons donc, et déclarons que Nous ne sommes point ennemis de l'inoculation; que cette pratique ne nous parôit ni opposée à la loi de Dieu, ni préjudiciable au genre humain, qu'au contraire nous sommes persuadés qu'elle a été salulaire à un grand nombre de personnes, et que si M. de la C. en eût été cru, elle auroit pu en préserver infiniment davantage. Nous ajoutons enfin par surrogation que, quoique cette méthode soit encore peu accrédité en France, PARIS EST UNE DES VILLES DU MONDE QUI EN A DEJA RETIRE LE PLUS DE FRUIT". (141f., Hervorheb. i. Orig.) Während der Juni – inzwischen als *Gazette de médecine* – Berichte von Inokulationserfolgen bei jungen französischen Adligen und aus Wien (Dr. Stoerck) sowie Schweden (Dr. Schultz) brachte, beschäftigte im Juli wieder ein spektakulärer Fall die Zeitschrift<sup>99</sup>: Dr. Innominé aus Ivry bei Paris, der hier alle

<sup>96</sup> GSa/ Nr. 38 (Do., 23.09.1762), 4.

<sup>97</sup> CL 5, 400f., hier 401 (01.05.1761).

<sup>98</sup> GE Nr. 1 (Mi, 01.04.1761), 8; Nr. 13 (Mi, 29.04.1761), 104; Nr. 18 (Mi, 13.05.1761), 139–142.

<sup>99</sup> GE Nr. 46 (Sa, 18.07.1761), 361–368.

Kranken aufforderte, zum Nutzen der Allgemeinheit die Geschichte ihrer Krankheiten und Heilungen (selbst oder durch einen Arzt) an "quelque dépôt public et sacre" zu senden (361)<sup>100</sup>, berichtete von der Erkrankung seines letzten, ihm verbliebenen Kindes, das während einer Pockenepidemie in Ivry gesäugt und daraufhin kurz nach der Geburt an den Pocken erkrankt sei bei der Amme, die noch zwei weitere, ebenfalls pockenranke Kinder betreute. Sein Kind habe die gleichen Symptome wie die anderen beiden aufgewiesen, allerdings ohne daß Pusteln ausgebrochen wären. Innominé war dennoch davon überzeugt, daß das Kind die Pocken hatte und sie nicht noch einmal bekäme, auch nicht nach einer Inokulation. Diesen Umstand ließ er in allgemeine Gedanken zu den Pocken (bezüglich deren Ursprungs bzw. erster Nennung etc.) übergehen unter Anführung von Autoritäten wie Mead, der glaube, die Pocken nur an einem Pustelausbruch erkennen zu können. Interessanterweise glaubte Innominé an die Rückfalltheorie und lobte gar de Haens Werk, hielt eine "rechûte" jedoch insgesamt für einen seltenen Fall. Auf die von Innominé aufgeworfenen Frage, ob bereits Hippokrates von den Pocken gesprochen habe, fühlte sich Ende Juli neben einem Dr. Ninin aus Passy bei Paris auch ein anonym bleibender *Doctor regens* ("Dr. M\*\*\*\*") der Pariser Medizinfakultät bemüht zu antworten, der allerdings eine eindeutige Stellungnahme schuldig blieb.<sup>101</sup> Im August bot die Zeitschrift dem Inokulationsgegner Pajon de Moncets ein Forum, einen angeblichen neuen Pocken-"Rückfall" vor der Öffentlichkeit auszubreiten. Pajon beschrieb den Fall eines fünfjährigen Mädchens, das erstmals mit drei Jahren die Pocken durchgemacht und dessen erneute Erkrankung er gerade (u. a. mit Aderlassen) behandelt habe. Für Pajon war dies ein eindeutiges Indiz für einen Pockenrückfall – "je ne comprends pas comment ce cas assez commun, peut encore souffrir quelque doute", gab er sich fest überzeugt.<sup>102</sup> Im Oktober suchte ein neuer Arzt am Hôtel Général öffentlich Streit mit La Condamine, indem er den Verfasser einer anonymen *Précis-sommaire pour la Faculté de Médecine* für seine "dispute littéraire" mit La Condamine lobte und glaubte, daß sie ihm Ehre einbringen werde.<sup>103</sup> Im Jahr 1762 erschien die Berichterstattung etwas ausgewogener: So gab es einen Bericht aus Derby in England über eine erst im dritten Anlauf geglückte Inokulation und ein Lob zu Hattés Unterscheidung von Pocken und Windpocken.<sup>104</sup> Im Dezember nutzte der Arzt Antoine Le Camus seinen Bericht über den Stand von Krankheiten in Paris zur Propagierung hygienischer Maßnahmen wie das Wechseln der Bettwäsche gerade auch bei der Bekämpfung der Pocken. Diese Vorschläge wiederholte er in seiner eigenen Rubrik der "Maladies qui ont régnés à Paris pendant le mois de [Novembre]" im *Journal œconomique*, wo dies der einzige relevante Beitrag des Jahres zur Debatte blieb.<sup>105</sup> Währenddessen lasen die Leser der *Gazette de France* vorrangig von Inokulationserfolgen in der Toskana (insbesondere in Florenz, wo Waisenkinder inokuliert wurden) und im *Journal des Sciences et des Baux-Arts* von solchen in Holland.<sup>106</sup> Die *Gazette Salulaire* dachte – obwohl die Inokulation der Blattern alles andere als etabliert war – öffentlich darüber nach, ob man auch andere Krankheiten inokulieren könne.<sup>107</sup>

Voltaire äußerte in einem Brief vom 29. August 1762 an Graf d'Argental seine nicht unberechtigte Sorge, daß Tronchins und La Condamines Erfolg zerbrechlich sein könnte. Voltaire führte dieses Risiko auf Tronchins neiderregende Erfolge bzw. La Condamines angebliche und nicht weiter erläuterte "Lächerlichkeit" zurück.<sup>108</sup> Mit seinen Unkenrufen bekam Voltaire bald Recht. Das vermeint-

<sup>100</sup> Aus diesem Grund hatte er seine eigene Hauterkrankung geschildert: Heft Nr. 35, Do. 25.06.1761, 275–279: ("Histoire d'une maladie de la peau").

<sup>101</sup> GE Nr. 46 (Sa, 18.07.1761), 385–389; Nr. 47, 371ff.; Nr. 48, 377ff.; Nr. 49, 385ff.; Nr. 51, 401ff. (alle zweite Julihälfte 1761).

<sup>102</sup> GE, Bd. 2, Nr. 5 (Fr, 14.08.1761), 34ff.; Nr. 6 (Mo, 17.08.1761), 41ff.; Nr. 7 (Mi, 19.08.1761), 52–56, hier 36.

<sup>103</sup> GE Nr. 25 (Mi, 07.10.1761), 191.

<sup>104</sup> GE Nr. 6 (Mi, 20.01.1762), 48; Nr. 52 (Mi, 29.12.1762), 398ff., 409–416.

<sup>105</sup> GE Nr. 50 (Mi, 22.12.1762), 398ff.; vgl. JOec (Dez. 1762), 552.

<sup>106</sup> GF Nr. 70 (30.08.1762), 319; Nr. 80 (04.10.1762), 375; Nr. 88 (01.11.1762); 419 De Florence, le 15.10.1762; BSBA, Bd. 15 / 1. Teil (Jan.-März 1761), 197; Bd. 16 / 1. Teil (Juli-Sept. 1761), 212.

<sup>107</sup> GSa/ Nr. 49 (Do, 9.12.1762), 1f.; vgl. die Ankündigung einer Disseration von Prof. Dr. Ferdinand Chr. Oettinger, Tübingen 1762 in: ebd. Nr. 19 (1762), 1f.; vgl. ebd. Nr. 30 von 1761.

<sup>108</sup> Voltaire 1953, D 10679 (Brief an Argental vom 29.08.1762).

liche Nachlassen der Polemik um die Inokulation stellte tatsächlich nur so etwas wie die "Ruhe vor dem Sturm" dar. Nicht einmal ein Jahr später gelang es einer breiten Allianz von Impfgegnern, ein zeitweises Inokulierungsverbot zu erwirken, das im folgenden dargestellt wird.

### 5.3. Das Inokulationsverbot (Juni 1763)

Im Jahre 1763 schlug die Stunde der französischen Impfgegner: alarmiert durch eine besonders hartnäckige Pockenepidemie in Paris, deren untypisches Andauern über den Winter 1762/63 hinaus der Inokulation zur Last gelegt wurde, erwirkten sie am 8. Juni 1763 ein zeitweiliges Inokulationsverbot durch den Obersten Gerichtshof des Landes, das Pariser *Parlement*.<sup>109</sup> Dazu begaben sich die "Gens du Roi", das sind zum einen der "Lieutenant Général de Police", Antoine Raimond Jean Gaubert Gabriel de Sartine Graf von Alby (1729–1801), der von Dezember 1759 bis Mai 1774 die Funktion des obersten Pariser Polizeichef ausübte, und zum anderen der "Procureur Général du Roi au Châtelet", Jean Omer Joly de Fleury, zur *Cour du Parlement* und baten dem Ritual entsprechend um Einlaß (den man ihnen gewährte), damit sie ihr Anliegen vor dieser Kammer vortragen durften. Federführend bei diesem Verbot war in seiner Funktion als der *Premier Avocat Général* Joly de Fleury, der auch den *réquisitoire*, das Plädoyer, verlas. In diesem achtseitigen Dokument aus den Registern des *Conseil d'Etat du Roi* geht der Hauptankläger auf die Umstände des Verbots ein, definiert selbiges und beschreibt die weitere Entscheidungsfindung. Das Verbot wurde als ein *Acte Royale* im Juli und August in Frankreich veröffentlicht.<sup>110</sup>

#### 5.3.1. Das Verbot und seine Vorgeschichte (1762/63)

In der dem *Arrêt* vorangestellten Einführung wurde als allgemeines Hauptanliegen des Magistrats, der *Officiers du Châtelet*, "la sûreté des Citoyens et la sécurité publique" definiert; als speziell ausschlaggebend für die vorliegende Entscheidung wurden prinzipielle Sicherheitsbedenken und Gerüchte um angeblich leichtfertiges Verhalten von Inokulatoren und einiger Inokulierter angeführt, mit dem Zusatz, daß es sich bei dem hier erwirkten Verbot allerdings um kein vorweggenommenes Urteil handle: "L'Inoculation de la petite Vérole, connue dans quelques pays Etrangers, paroît s'être accréditée depuis quelques temps parmi nous. Nous ne nous livrerons point à des conjectures, qui ne seroient peut-être pas encore suffisamment assurées sur les avantages ou les dangers de cet usage; mais les murmures du Public sur l'indiscréditation de quelques-uns des Partisans de cette Méthode, qui nous ont touchés, et que nous sçavons être parvenus jusqu'à vous, nous ont paru mériter une attention sérieuse. Le cri général s'élève, soit contre les Inoculateurs, soit contre ceux qui en attendant l'effet de l'Inoculation qu'ils ont reçue, restent sans précaution dans la société." (1f.) Gerade für eine so dicht und stark bevölkerte Stadt wie die französische Hauptstadt fürchtete der *Premier Avocat Général* die ärgerlichsten Folgen solcher Unvorsichtig- bzw. Rücksichtslosigkeiten, "elles repandent au moins l'effroi dans les esprits, quand même elles ne seroient pas aussi capables de nuire qu'on se le persuade." (1f.) Allerdings legte Joly de Fleury anscheinend großen Wert darauf, nicht nur auf bloßes Hörensagen zu achten, sondern den Vorwürfen penibel nachzugehen; zumindest bekundete er dies hier.

<sup>109</sup> Zur Rolle der *Parlements* im Ancien Régime siehe Jean Egret, *Louis XV et l'opposition parlementaire 1715–74*, Paris 1970; und: Julian Swann, *Politics and the Parlement of Paris under Louis XV 1754–74*, Kap. 1, 1–27 ("Introduction: the Parlement of Paris"), und Michel Antoine 1989, 202–206. Laut *Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe in Frankreich 1680–1820* wird ihre Rolle folgendermaßen beschrieben: "[...] Die *Parlements*, die obersten Gerichtshöfe Frankreichs vor 1789, waren im 18. Jahrhundert die Hauptwidersacher der absolutistischen Staatsverwaltung und ihrer Versuche, Staat, Gesellschaft und Wirtschaft im Einklang mit den machtpolitischen Erfordernissen und den Vorstellungen der Aufklärung zu reformieren und zu modernisieren. Ihre sich v. a. seit der Jahrhundertmitte verschärfende Opposition war entscheidend für die Paralyse der 'monarchie administrative' und für den Zusammenbruch des absolutistischen Staates in der 'Vorrevolution' 1787/88 verantwortlich." (H. 10, 2ff.)

<sup>110</sup> *Arrêt 1763* (Pariser Ausgabe). Es gab u. a. auch eine Ausgabe für Lyon: "Lû le 21 Juin 1763 à l'Audience de la Sénéchaussée de Lyon", De l'imprimerie de P. Valfray, Imprimeur du Roi, Lyon 1763, 10 S.

In den einleitenden Worten seines Plädoyers ging der *Premier Avocat Général* deshalb auf die vorausgegangene anhaltende Pockenepidemie ein. Er stellte wie viele Zeitgenossen einen Zusammenhang mit der Inokulationspraxis her und konstatierte vor dem Hintergrund der Furcht vor einer Ansteckung mit Pocken wiederum zwei Reaktionen seiner Mitmenschen: einerseits die Hoffnung, sich der Gefahr durch Impfen zu entziehen; andererseits die Furcht, durch eben dieses Remedium die Ansteckungsgefahr erst verbreitet zu sehen. (2f.) Ursächlich für das Verbot waren besagte und nicht näher spezifizierte Gerüchte. Diese basierten auf sogenannten "Parades des inoculés" in Paris im vorausgegangenen Herbst 1762. Demzufolge waren einige frisch Inokulierte aus besseren Kreisen angeblich zu schnell nach dem Eingriff auf den Promenaden vor dem sonntäglichen Opernbesuch beim Flanieren vor der Oper und in den Tuileries-Gärten gesichtet worden. Besonders hatte man ihnen den Umstand vorgehalten, daß ihnen die Krankheit nicht anzusehen war, da die inokulierten Pocken nur wenige oder gar keine sichtbaren Pusteln bewirken. Dadurch sei die von ihnen ausgehende potentielle Ansteckungsgefahr für ihre gesunden Mitmenschen nicht gleich deutlich erkennbar gewesen. Diese Vorwürfe richteten sich insbesondere gegen einige Impfpatienten des seit 1761 in Paris ansässigen und von der lokalen Oberschicht stark frequentierten italienischen Inokulatoren *à la mode*, Angelo Gatti, dessen Impfmethode generell kaum Pusteln bewirkte. Augenzeugen erklärten, die Inokulation hätte sich in Frankreich etablieren können, "si l'imprudence d'un petit nombre d'inoculés qui ont osé se présenter en public pendant le temps de leur inoculation, et les bruits qu'on répandit qu'elle multiplioit la petite vérole naturelle, n'eussent allarmé quelques personnes peu persuadées de ses avanatages", was wiederum die Aufmerksamkeit des Magistrats mit den bekannten Folgen auf sich gezogen habe.<sup>111</sup> In den Worten eines Zeitgenossen: "Hélas! à quel danger n'est-on point exposé, lorsque le vice surmonte la vertu, par le dérangement de l'esprit humain, et que l'erreur fait approuver les actions de ceux, que nos pères auroient condamnés aux flammes? En effet, peut-on se croire en sureté au milieu des empoisonneurs qui peuvent préparer le venin de la petite vérole avec tant de subtilité, soit dans le tabac, soit en induisant ce virus sur les mouches, [...]". Man vermutete also eine Ansteckungsgefahr bei denjenigen, die frisch inokuliert in Öffentlichkeit gingen oder auch durch diejenigen, die das "Gift", die abgeschabte Pockenborke, in Büchsen und Dosen bei sich trugen.<sup>112</sup> La Condamine durchschaute, daß man sich damit in Paris desgleichen Vorwandes wie 1723 in London bedient hatte, nämlich daß die Inokulation erst eine Epidemie verlängert und sogar verstärkt.<sup>113</sup>

Eine stichprobenartige Untersuchung der allmonatlichen Rubrik "Maladies qui ont régné à Paris ce mois" des *Journal œconomique* zwischen Juni 1762 und Juni 1763 (mit Angaben für den jeweiligen Vormonat) ergibt allerdings kein eindeutiges Bild einer virulenten Winterepidemie: zum einen läßt sich zwar nachzeichnen, daß es in dem genannten Zeitraum durchgängig Pockenfälle in Paris gab (v. a. im November und März) und daß der Winter hart gewesen sein muß (Februar), nirgends jedoch gibt es einen Hinweis darauf, wie tödlich die Pocken im einzelnen ausfielen; im Gegenteil heißt es in dieser Rubrik oft, daß die Pocken in Paris tatsächlich "mild" oder "wenig tödlich" verlaufen seien.<sup>114</sup> Die wenigen Inokulationen, die in diesem Zeitraum in Paris durchgeführt wurden, haben so sicher nicht

<sup>111</sup> Roux 1763, 5f. Diese Vorwürfe bestätigt etwa der Augenzeuge Barbier 1857, Bd. 8, 92. Zu der "parade des inoculés": Darmon 1986, 99ff. und Francalanza 1999, 171.

<sup>112</sup> Saint 1763, 41ff.

<sup>113</sup> La Condamine 1764, 14 (1. Brief an Maty vom 15.12.1763).

<sup>114</sup> *JOec*: Juni 1762, 270: "Il y a eu aussi des petites véroles qui n'ont pas été fort dangereuses."; Sept. 1762, 413: "On a vu aussi [...] quelques petites véroles qui n'ont pas été funestes."; Okt. 1762, 468 (für Sept.): "Il y a eu quelques petites véroles [...]"; Nov. 1762, 514 (für Okt.): "Les petites véroles et les rougeoles ont été fréquentes. Elles étoient d'une bonne nature, et ont été fort peu meurtrieres."; Dez. 1762, 552 (für Nov.); Febr. 1763, 75 (für Jan.): "le froid a été fort long et fort rigoureux" (aber kein Hinweis auf Pocken; ebensowenig wie im Januar über Dez.1762); März 1763, 127 (für Febr.): Rubrik "Maladies [...]": Pocken die häufigste Krankheit.

erheblich zu einem Andauern der Pockenepidemien im Winter 1762/63 beitragen können.<sup>115</sup> Ein ähnliches Bild liefern analoge Rubriken des *Journal de Médecine*, die sich monatlich mit den Krankheiten in Paris (seit Bd. 1, 1754, noch als *Recueil périodique d'observations de Médecin* etc.) und in Lille (seit Bd. 8, 1758, nun als *Journal*) befassen, wo auch für Lille rückblickend Pocken zwischen Oktober 1762 und Januar 1763 erwähnt werden (ohne genauere Erklärung deren vollen Ausmaßes).<sup>116</sup>

Einschränkend muß festgestellt werden, daß nicht klar ist, wie verlässlich diese letztlich pauschalen Angaben zum Ausmaß der Pocken waren. Allerdings offenbarte sich in den Reaktionen auf die anhaltende Pockenepidemie eine Sorge, welche die Obrigkeiten zwang, sich regulierend einzuschalten.<sup>117</sup> Auf diese Weise wurde das *parlement* seiner traditionellen Rolle eines "régulateur social" in Frankreich gerecht.<sup>118</sup> Es bleibt zu fragen, inwieweit die historischen Ereignisse der Zeit die Stimmung vor dem Verbot beeinflusst haben könnten, denn Frankreich hatte Anfang 1763 eine doppelte Niederlage einzustecken: Am 15.02.1763 hatte Frankreich einen für sich negativen Abschluß des englisch-französischen Kolonialkrieges (1755–1763) im Friedensschluß von Paris und des parallel verlaufenden Siebenjährigen Krieges im Frieden von Hubertusburg mit dem Verlust der meisten seiner überseeischen Kolonien in Nordamerika, Indien und Afrika hinnehmen müssen. Es bleibt unklar, inwieweit dadurch eine angespannte, negative Stimmung im Lande (gerade in den Kreisen, die dadurch erhebliche finanzielle oder andere Einbußen erlitten) einer gewissen "Hysterie" den Weg bereitete, welche einem Verbot den Weg geebnet haben könnte.

Der *Premier Avocat Général* indes sah nach eigenem Bekunden die Zahl der Besorgten täglich wachsen, und es schien ihm allgemein mehr Unruhe denn Sicherheit durch die Inokulationen in der Hauptstadt zu entstehen. Deswegen träten nun mit ihm, so sein *réquisitoire* weiter, all diejenigen in Aktion, welche über die "tranquillité des Citoyens" wachten, um über den weiteren Umgang mit der Inokulation zu befinden. Er nannte zwei unterschiedliche Perspektiven zur Bewertung des Nutzens der Inokulation durch die Menschen: Religion und Moral auf der einen Seite, Medizin und Gesundheitspolitik auf der anderen, wobei alle vier Aspekte auf das Glück der Menschen ausgerichtet seien. Joly de Fleury sah in Sachen Inokulation sowohl diejenigen gefragt, die über das Wohl der Menschheit wachten, als auch jene, die über das Gewissen der Menschen wachten. Er stellte fest, daß auch die Religion nichts für den Menschen Nützliches verdamme, sah aber die Notwendigkeit zu klären, was in diesem Fall "les principes de la Religion et pour la pureté de sa Morale" interessieren könne. (3f.) Auf der anderen Seite sah er die Medizin in Fragen der Pocken und Inokulation zunächst gefordert, "d'envisager la maladie dont est question dans son origine, dans sa source et dans ses progrès, d'en développer autant qu'il est possible la nature, de déterminer par les connoissances que leurs études et l'expérience peuvent leur avoir données, si elle est véritablement contagieuse, si on peut en être véritablement attaqué plus d'une fois; ce sont des points importants qu'il leur appartient de fixer", was sie dann natürlicherweise dahin führe, "à traiter ce que l'on doit penser sur l'effet de l'inoculer de cette maladie, si cette pratique est sûre pour préserver des dangers qui l'accompagnent sans en occasionner d'autres, soit par la multiplication de la petite Vérole, soit par l'introduction dans le sang d'un lévain étrange qui deviendrait le germe d'autres maladies, ou qui les rendrait plus funeste qu'elles ne l'auraient été si la pureté du sang n'avoit point été altérée." (3f.) Die Gewichtung der beiden hervorgerufenen Aspekte zeigt folgendes: Während also die Theologie sich pauschal mit dem Einfluß der Impfung auf das menschliche Gewissen befassen sollte, legte der *Premier Avocat Général* der

<sup>115</sup> Noch Anfang 1764 stellte das *Journal économique* fest, daß die Inokulationszahlen insgesamt gering seien: "Il a fallu bien du temps en France pour persuader à un très-petit nombre de personnes qu'elles seroient bien de se faire Inoculer ou de faire Inoculer leurs enfans. Ce n'étoit point assez que l'expérience [...]"; vgl. *JOec* (Jan. 1764), 1.

<sup>116</sup> *JMéd* 20 (Jan.-April 1764), 87f., 188f., 280f., 379.

<sup>117</sup> So auch die Einschätzung von Darmon 1986, 99.

<sup>118</sup> Bercé/Soman 1995, Einleitung: "[...] cette institution a joué depuis la fin du Moyen Age un rôle essentiel de régulateur social".

Medizin einen konkreten und präzisen Fragenkatalog zum Charakter der Pocken und den Gefahren bzw. dem Nutzen der Inokulation zur Klärung vor.

Grundsätzlich wollte Joly de Fleury dabei geklärt wissen, ob "on doive ou défendre, ou permettre, ou tolérer la pratique de l'Inoculation". Bei einer Tolerierung oder gar Förderung der Inokulation sah er die Notwendigkeit, daß Fachleute entschieden, ob ein jeder Bürger sich ohne weitere Auflagen inokulieren dürfe bzw. ob entsprechende Sicherheitsmaßnahmen in Form von Sicherheitsabständen Inokulierter und von Inokulationshäusern zu Gesunden z. B. festzulegen seien. Als Parallele führte Joly de Fleury den gewöhnlichen Fall echter Pocken an, wo "on s'en remet entièrement à la prudence des parties intéressées sur les précautions d'usage en pareil cas". Gegebenenfalls behielt die Obrigkeit sich ein Eingriffsrecht beim Festschreiben solcher Vorsichtsmaßnahmen vor, denn "il semble que l'on ne devrait pas se dispenser d'en prendre lorsque cette maladie est procurée, lorsqu'elle est annoncée, et que celui qui s'y résigne prend son temps pour se la faire donner à son choix et à sa volonté." (4f.)

Der *Premier Avocat Général* bekannte, mit einer gewissen Ungeduld abgewartet zu haben, ob die Impfpraxis allgemeine Zustimmung oder Ablehnung durch die Gesellschaft erführe. (6) Nun schien sie ihm eher Besorgnis auszulösen. Angesichts wachsender Beunruhigung in der Bevölkerung, die umso mehr wuchs, als die Pocken in den großen Städten des Landes ungehindert grassierten, bat Jean Omer Joly de Fleury den Hof, die Inokulation zeitweilig verbieten zu dürfen. Mit einem Verbot hoffte er, die Mehrheit der Bürger zu beruhigen, bis eine gründliche Untersuchung eine Entscheidung gebracht haben würde. Ein Wiegen in falscher Sicherheit schien ihm damit ausreichend ausgeschlossen. (6f.) Eine breite Bevölkerungszustimmung ("approbation universelle") sei ihm bei der Inokulation wichtig auch für die allgemeine Sicherheit ("sécurité générale"), wobei letztere sich auf erstere auswirke.

Nach diesen Vorbemerkungen zu den Hintergründen seines Handelns sprach der *Premier Avocat Général* deshalb für die Dauer der Entscheidungsfindung ein vorübergehendes, provisorisches Inokulationsverbot für die Hauptstadt im Namen des Königs aus: "ET CEPENDANT, PAR PROVISION, FAIT DEFENSES à toutes personnes, de pratiquer l'Inoculation, et de se faire inoculer dans les Villes et Fauxbourgs du Ressort de la Cour; et à celles qui auroient été inoculées, jusqu'au délai de six semaines après leurs guérison, et ce sont telles peines qu'il appartiendra: ordonne pareillement que le présent Arrêt sera imprimé, lu, et affiché partout où besoin sera, et les Copies collationnées d'icellui envoyées aux Bailliages et Sénéchaussées du Ressort, pour y être lû, publié et enregistré." (8, Herv. i. O.)

Anscheinend wollte Joly de Fleury Impfbefürworter und Impfwillige nicht unter dem Verbot leiden lassen; der zeitlich befristete Charakter des Verbots sollte ihren Wunsch, sich der Operation unterziehen zu können, also nur vorübergehend beschneiden. Das Ausmaß des Verbots war überdies eingeschränkt: Es galt nur für urbane Siedlungen, nicht für ländliche Gegenden, und legte Inokulatoren und Inokulierwilligen ein Isolierungsgebot über mehrere Wochen auf. An anderer Stelle des Textes erklärte der *Arrêt*, daß dieses Verbot unterschiedslos gelte für "toutes personnes exerçant la Médecine ou la Chirurgie avec titre, droit et qualité, ou sans titre, droit et qualité, privilégiés, ou non privilégiés, et en général à toutes personnes, de pratiquer l'Inoculation"; für den Fall der Nichtbeachtung dieses Verbots wurden den dagegen Verstoßenden außergewöhnliche Sanktionsmaßnahmen angedroht, die nicht weiter detailliert wurden. (6ff.)

Die Klärung des weiteren Umgangs mit der Inokulation und der Reflexion über konkrete Vorsichtsmaßnahmen gedachte der *Arrêt* zwei Fakultäten der Pariser Universität zu: danach wurde ihrer Theologischen und ihrer Medizinischen Fakultät auferlegt, die Frage zu prüfen, welche Option für die Inokulation in Frage komme: völliges Verbot, eingeschränkte Tolerierung oder gar völlige Erlaubnis (samt damit verbundener Förderung). Jean Omer Joly de Fleury präziserte den Ablauf des vorgesehenen Entscheidungsfindungsprozesses: im Glauben, daß die Entscheidung der Sorbonne (Theologische Fakultät) von derjenigen der Medizinischen Fakultät abhängen könnte, legte er fest, daß letztere ihre Entscheidung über die Nützlichkeit bzw. Gefährlichkeit der Impfmethode und eventuelle



Sicherheitsvorkehrungen ("en cas que l'inoculation dût être permise ou tolérée") als erste und zwar ihm persönlich bekanntgegeben solle. Er wolle das Communiqué dann an die andere Fakultät weiterleiten. Joly de Fleury sah allein die Mediziner in der Lage, diese Frage zu behandeln und die Vorzüge bzw. die Nachteile der Inokulation zu beurteilen. Dennoch waren sie gehalten, ihre Meinung der Sorbonne zu übermitteln – anscheinend weil es sich um eine Entscheidung über Leben und Tod handelte. (5) Der Dekan der Theologischen Fakultät schließlich war gebeten, das abschließende Communiqué seiner Fakultät zusammen mit dem der Medizinischen an Joly de Fleury persönlich zu übermitteln. Erst danach sollte das *parlement* im Namen des Hofes eine endgültige, der Vernunft gehorchende Entscheidung bezüglich des weiteren Umgangs mit der Inokulation fällen. (7f.)

Es fiel schon den zeitgenössischen Beobachtern auf, daß die beiden Fakultäten über unterschiedliche Dinge zu befinden hatten: während die Medizinische Fakultät zu den Vor- und Nachteilen der Inokulationspraxis Stellung nehmen sollte, erwartete man von der Theologischen Fakultät eine Meinung zum "cas de conscience". Beiden gemein war, festzustellen, ob es erlaubt sei "de se procurer une maladie qu'on pourroit ne pas avoir."<sup>119</sup>

Joly de Fleury erklärte, es bedürfe präziser Erkenntnisse, und niemand schien ihm besser dafür geeignet, eine definitive Lösung für eine menschenmögliche "allgemeine Sicherheit" zu bringen, als diese beiden Fakultäten. (4f.) Bis zu ihrer Entscheidungsfindung hielt Joly de Fleury es für nötig, auch die Frage zu klären, ob die Inokulation solange weiterhin durchgeführt werden dürfe oder nicht. Er kennt, daß die Staatsanwaltschaft die einstweilige Tolerierung der Impfung bisher mit Schweigen begleitet habe, aus Respekt vor der Meinung vieler Leute jeglichen Standes, die sich oder ihre Angehörigen freiwillig inokulieren ließen. (5f.) Insgesamt ist das *réquisitoire* des Obersten Staatsanwalts anscheinend von dem Bestreben getragen, keinen wesentlichen Aspekt des Problems auszulassen und beiden Lagern gerecht zu werden.<sup>120</sup>

Im Anschluß an Joly de Fleurys Rede dankte der *Premier Président* des *parlement*, Du Franc, abschließend der Polizei für ihren Eifer und ihre Aufmerksamkeit um das öffentliche Wohl und versprach, daß diese Institution über das Anliegen befinden werde. Danach wiederholte er, nach Abtritt der "Gens du Roi" (neben Joly de Fleury war auch der Lieutenant de Police, de Sartine, anwesend gewesen), den exakten Wortverlaut des Verbots. (7f.) Abschließend bestimmte der Vorsitzende, daß das vorgestellte Verbot "sera imprimé, lu, publié et affiché par-tout où besoin sera; et Copies collationnées d'icelui envoyées aux Bailliages et Sénéchaussées du Ressort, pour y être lu, publié et enregistré", um für eine maximale Verbreitung der Kenntnisse von diesem Verbot zu garantieren. (8)

### 5.3.2. Erste Reaktionen auf das Verbot (Sommer 1763)

Die Medizinische und die Theologische Fakultät wurden anscheinend noch innerhalb der auf das Verbot folgenden Woche vom Generalstaatsanwalt Jean Omer Joly de Fleury angeschrieben und über das vorgesehene Prozedere unterrichtet. Aufschluß über ihre Reaktionen geben unveröffentlichte Briefe ihrer Dekane an Joly de Fleury vom 14. Juni 1763, also nur einen Tag nach Erhalt des Verbotstextes nebst Bitte um Versammlung.<sup>121</sup> In seinem Brief an den Generalstaatsanwalt deutete der *Syndic* Don Gervaise in seiner Rolle als Dekan der Theologischen Fakultät an, bezüglich der Inokulation keine Bedenken zu haben. Seiner Meinung nach habe nicht die Theologische, sondern allein die Medizinische Fakultät über das weitere Schicksal der Inokulation zu befinden: "La décision du cas de conscience touchant l'inoculation dépend entièrement du jugement qu'on doit porter au succès ou des dangers de cette opération". Wenn sich die Inokulation als vorteilhaft erweise, "et que par là on se préserve sûrement d'une maladie que peu de personnes évitent et qui fait mourir beaucoup de monde; il n'y auroit aucune difficulté de regarder l'inoculation comme permise, et elle mérite-

<sup>119</sup> Barbier 1857, Bd. 8, 92.

<sup>120</sup> Zum Verbot auch: Miller 1957, 229–234.

<sup>121</sup> BN-JdF-383, fol. 159: Jolys Briefe an die Dekane; JdF-581, fol. 287 [alternative Schreibform: Belleteste]

roit même d'être autorisé". Gervaise kündigte an, daß die Sorbonne dieses Thema in ihrer nächsten Sitzung *primâ mensis* erörtern werde.<sup>122</sup> So beschloß sie anscheinend bereits Anfang Juli, daß sie keine theologischen Bedenken gegen die Inokulation trage und in ihr vielmehr ein rein medizinisches Problem sehe. Zumindest besagen Protokolle dieser Fakultätsversammlung aus den Pariser Archives Nationales, daß diese Frage tatsächlich auf der Tagesordnung dieser ersten Monatsversammlung stand, geben allerdings keinen Aufschluß darüber, was die Fakultät zum Thema letztlich *en detail* beschloß.<sup>123</sup> Ein zeitgenössischer Beleg der Unbedenklichkeitsbescheinigung durch die Theologische Fakultät (wenn auch ohne nähere Quellenangabe, so aber doch eine Formulierung des *Arrêts* umschreibend) findet sich in der *Éloge* Condorcets in der Sitzung der *Académie Royale des Sciences* vom 13. April 1774 zu Ehren des kurz zuvor am 4. Februar verstorbenen La Condamine: "La faculté [...] de théologie répondit prudemment, que tout ce qui était salutaire aux hommes était agréable à Dieu, et qu'il n'appartenait qu'aux médecins de juger de l'utilité des remèdes."<sup>124</sup> (Jean Omer de Fleury hatte diese Position bereits in seiner Erklärung des Inokulationsverbots angedeutet.) Ähnliches erwähnte auch der Abbé Jacques Delille in seiner Antrittsrede vom 11. Juli 1774 in der *Académie française*, als er den dortigen durch La Condamines Tod vakanten *fauteuil* Nr. 23 einnahm.<sup>125</sup> Letztlich scheint die Entscheidung der Theologischen Fakultät ähnlich aufgeschlossen ausgefallen zu sein wie schon 1723, als beide Fakultäten im Namen des Regenten erstmals befragt worden waren.<sup>126</sup>

Die Medizinische Fakultät wiederum übermittelte nicht gleich ein Ergebnis. Die an sie gerichtete Fragestellung war komplex, wie aus den einleitenden Worten des Staatsanwalts deutlich geworden war. Ihr damaliger Dekan, Jean-Jacques Belletête, kündigte in seinem Antwortschreiben an Joly de Fleury die Bildung einer Kommission aus zwölf Fakultätsmitgliedern an.<sup>127</sup> Am 25. Juni durften sich Fakultätsmitglieder zur Wahl stellen, worüber per schriftlichem Votum abgestimmt wurde. Am 28. Juni schließlich wurden diese zwölf aus den Reihen der Fakultät benannt: Jean Astruc, Théodore Baron d'Hénouville, Michel Philippe Bouvard [Bouvar], François Félicité Cochu, Etienne L. Geoffroy, Guillaume-Joseph de Lépine [L'Epine], Anne-Charles Lorry, Jacques-Henri [Henri-Jacques] Macquart, Pierre Louis Marie Malouart [Maloët], Antoine Petit, Dr. Thierry und Jacques Verdelhan des Moles [Desmolles].<sup>128</sup> Diese "par scrutin" ermittelten Kommissare waren beauftragt, die Fakten pro und contra Inokulation festzustellen, die Meinung all ihrer Fakultätskollegen einzuholen, die dazu aufgefordert wurden, schriftlich ihre Meinung kundzutun, und schließlich der Versammlung der Fakultät einen Bericht vorzulegen, welche dann ihre Entscheidung dem *parlement* übermitteln solle.<sup>129</sup> Deren Entscheidungsfindung zog sich allerdings über Jahre hin, ohne zu einem endgültigen Ergebnis zu kommen, da die Kommission sich zerstritt und in zwei gegnerische Lager zerfiel. Diese veröffentlichten zwischen 1765 und 1767 jeweils ihre eigenen Gutachten mit konträren Ansichten und blockierten gegenseitig die Vollversammlung der Medizinischen Fakultät, die über drei Versammlungen nicht hinaus kam und letztlich nichts wirklich entschied.<sup>130</sup>

Das Verbot löste eine wahre Publikationsflut mit unzähligen Kommentaren aus – "l'inoculation est un autre sujet qui exerce la plume de nos oisifs", resümierte die *Correspondance littéraire* das Phänomen am Ende eines ereignisreichen Jahrgangs.<sup>131</sup> Gefragt (von der Pariser Medizinfakultät<sup>132</sup>) und

<sup>122</sup> BN-JdF-581, fol. 184f. (Der Brief ist auf den 6. Juni 1763 datiert.) Die Sitzung *primâ mensis* kündigt Gervaise in einem weiteren Antwortschreiben vom 22. Juni an (JdF-383, fol. 162).

<sup>123</sup> AN, Série MM 258, fol. 75f.; ein Bericht vom 2. Juli belegt, daß der *Arrêt* in der Versammlung vorgelesen und dann an die Anwesenden verteilt wurde (BN-JdF-383, fol. 165).

<sup>124</sup> Condorcet 1847a, 194.

<sup>125</sup> Delille 1818, 51–68, abgedruckt auch in: MF (Aug. 1774), 150ff.

<sup>126</sup> S. o. Abschnitt. 3.2.

<sup>127</sup> AN, Série MM 260, fol. 77.

<sup>128</sup> Die Zusammenstellung und Benennung der Kommission wurde von der *Gazette de France* bestätigt; vgl. GF 51 (27.06.1763) und 52 (01.07.1763), 238.

<sup>129</sup> GF Nr. 51 (Montag, 27. Juni 1763), 234.

<sup>130</sup> Siehe dazu weiter unten Abschnitt 6.3.

<sup>131</sup> CL 5 (15.12.1763), 421.

ungefragt, äußerten sich Fachleute und alle, die dazu eine Meinung hatten, in den Akademien, in der Presse oder in eigenen Publikationen, sowohl aus dem In- wie aus dem Ausland. Joly de Fleury erhielt sogar privat Briefe, so ein Lob für seine Bemühungen von einem Dr. Léger am 14. Juni (der sich dennoch vorbehält, Joly de Fleury zu empfehlen, auch von der Chirurgie eine offizielle Stellungnahme einzuhalten, da die Pocken als "maladie mixte" von Ärzten und Chirurgen behandelt werden müsse – in der Provinz seien es hauptsächlich Chirurgen, welche die Pocken behandeln).<sup>133</sup>

Die *Correspondance littéraire* kommentierte das Verbot am 15. Juni 1763 ausführlich.<sup>134</sup> Sie verzeichnete seit der Inokulation im Hause Orléans (1756) ein fühlbares Fortschreiten dieser "pratique salubre" in Frankreich "au milieu des argumentations des sots et des gens de mauvaise foi". Diese Entwicklung sah sie durch Parteidenken zunichte gemacht, wofür sie sogleich einen möglichen Hintergrund benannte: "[...] Les succès multipliés de l'inoculation ont désespéré un grand nombre de médecins de la Faculté de Paris, qui s'étaient déclarés contre elle." (313) Also nicht nur Parteigeist, sondern schlichten Neid vermutete man. Auch weil bis dato größere Tragödien bei der Inokulation ausgeblieben waren, unterstellten sie den Gegnern, ihre Taktik geändert und das Gerücht in Umlauf gebracht zu haben, wonach die Inokulation an der anhaltenden Pockenepidemie der Jahreswende 1762/63 schuld sei. Die *Correspondance littéraire* brachte dagegen die Aussage des registerführenden Arztes der Pariser Medizinfakultät vor, wonach dieses Gerücht ohne Grundlage sei und folglich nicht stimme. Dennoch habe die Obrigkeit in Form des *parlement* eingegriffen. Abgesehen davon, daß die Entscheidungen des *Premier Avocat Général* (erinnert wurde an die von ihm initiierten Verbote des *Esprit*, der *Encyclopédie* und des *Emile*) hier nicht ganz ernst genommen wurden, waren Grimm & seine Gefolgschaft davon überzeugt, daß dessen Plädoyer eines Tages als "un étrange monument pour la France et pour le XVIIIe siècle" erhalten werden müsse, das sich in die obige Linie seiner vermeintlichen Fehlentscheidungen einreihe: "Il restait à ce grand magistrat à étouffer l'hydre de l'inoculation [...]", während sein Kollege Monclar, *procureur général au parlement de Provence*, daran mitgearbeitet habe, in Aix ein Inokulationshospiz einrichten zu lassen – "mais heureusement la [die Inokulation, H. P.] voilà proscrire pour toujours par notre illustre avocat général, avec une bonne foi et une force de raisonnement peu communes", so der zynische Kommentar zu Joly de Fleury's Akt. (314f.) Im folgenden befaßte sich der Artikel mit einzelnen Passagen des Verbots, u. a. mit der Tatsache, daß es nur solange gelten sollte, bis die beiden Fakultäten ihr Verdikt gesprochen haben würden. Hätten die beiden Fakultät bereits vorher ein Mitspracherecht gehabt, fürchtete man an dieser Stelle, dann wäre die Inokulation schon immer faktisch verboten gewesen, worin man den letztlichsten und einzigen Grund bei dieser "sotte et indigne cabale" annahm: das Inokulieren schlicht unmöglich zu machen. Ermunternd wies der Artikel darauf hin, daß das Verbot sich nur auf die Städte und Vorstädte beschränke und nicht auf dem Land gelte. Gespannt wartete der Autor auf das Urteil der Medizinischen Fakultät und darauf, ob diese sich durch ein Votum für ein endgültiges Verbot in den Augen der europäischen Öffentlichkeit blamieren würde, denn nirgends außerhalb Frankreichs werde die Nützlichkeit des Eingriffs mehr angezweifelt. Der Autor glaubte sich ins 10. Jahrhundert zurückversetzt, da der Magistrat sich in einer medizinischen Angelegenheit an die Doctores der "science absurde" (gemeint ist die Theologie) wende. Er gab zu bedenken, daß dem *parlement* der allgemeine Applaus sicher gewesen wäre, hätte es sich auf ein "règlement de police à l'égard de l'inoculation" beschränkt, denn, so merkte er von Seiten der Befürworter selbstkritisch an, "il n'y a personne qui n'ait blâmé la légèreté avec laquelle quelques inoculés se sont montrés pendant l'opération dans les promenades et autres assemblées publiques; on doit plus de respect au public et à ses craintes, bien ou mal fondées". (315) Dem Autor erschien dieses Impfverbot jedoch ebenso absurd wie ein Gesetz, das

<sup>132</sup> Siehe unten Abschnitt 6.2.

<sup>133</sup> BN-JdF-577, fol. 189.

<sup>134</sup> CL 5 (15.06.1763), 313–317. Siehe für den Zeitraum vom 1. Januar bis 15. Juni 1763 auch die neu edierte und annotierte Version: Grimm/Diderot 1979, Bd. 1., 143ff.

Autorität gesetzlich bestimmen wolle, mehr noch kam es ihm vor wie ein "attentat contre la liberté domestique des citoyens, et un abus de législation qui révolterait, s'il ne la rendait encore plus ridicule qu'odieuse." (315f.) Der "esprit de parti" habe wieder einmal die "lumières" der Nation zum Erlöschen gebracht, Fanatismus sich dem "progrès du bien" und der "félicité publique" in den Weg gestellt. (Der gesamte Vorgang erinnerte den Autor an die frühere Order des *parlement*, Friedhöfe innerhalb der Städte zu verbieten und auszulagern; ein abschließendes Urteil der Medizinischen Fakultät habe indes alles beim Alten belassen.) Einen Hoffnungsschimmer sah der Verfasser des Artikels darin, daß das provisorische Inokulationsverbot die Fortschritte der Inokulation in Frankreich letztlich nicht aufhalten, sondern beschleunigen werde, "car tel est l'effet de toute loi injuste, arbitraire et mal conçue". (316) Abschließend kolportierte der Bericht die in Paris kursierende Vermutung, wonach der streitlustige Dr. Bouvard von der örtlichen Medizinfakultät Omer de Fleurys Plädoyer verfaßt habe, was ihm hier durchaus zugetraut wurde.<sup>135</sup> (316f.) (Gelegentlich hinterläßt dieser Beitrag den Eindruck, daß der Verfasser den genauen Wortlaut des Verbotstextes nicht vor Augen hatte, denn dann wäre ihm aufgefallen, daß es kein Verbot gab, sondern eine Aussetzung, und daß auch der Staatsanwalt von einem gesundheitspolizeilichen Reglement sprach.)

Die Grimms *Correspondance littéraire* nicht unähnlichen (abgesehen vom weniger illustren Zielpublikum), semi-öffentlichen *Mémoires secrets (pour servir à l'Histoire de la République des Lettres en France)*<sup>136</sup> von Louis Petit de Bachaumont (1690–1771) schilderten am 24. Juni das Verbot und die Anfrage an die beiden Fakultäten, denen beiden eine negative Einstellung unterstellt wurde: die Mediziner seien aufgeregt und für die Theologen sei das "Neue" an der Inokulation schon ausreichend genug für ein Verbot. "Où êtes-vous, illustre La Condamine! pour opposer votre bouclier à une conjuration générale?" fragte Bachaumont ironisch, um darauf selber, Resignation vortäuschend, zu antworten: "Ce grand défenseur est malheureusement en Angleterre."<sup>137</sup> (Ein paar Einträge später am 3. Juli traf dann den noch immer in London verweilenden La Condamine Bachaumonts Spott wegen einer dortigen Affäre.) La Condamine unternahm im Juni 1763 eine Englandreise, die ihn v. a. nach London führte, wo er sich auch zu seiner eigenen Information über den aktuellen Stand der Inokulation erkundigte.<sup>138</sup> Erst nach seiner Rückkehr nach Paris erfuhr er von dem inzwischen in Kraft getretenen Inokulationsverbot in seiner Heimat, wonach es bei seiner Abreise in eigenen Worten noch nicht ausgesehen hatte, und zeigte sich davon überrascht, "quels moyens on avoit employés pour faire éclater la mine, secrètement chargée depuis longtemps".<sup>139</sup> Intensiv befaßte er sich mit dem Verbot und seinen Umständen und sah nicht nur die gleichen Mechanismen beim Verbot im Paris des Jahres 1763 wie zuvor im London des Jahrs 1723 wirken, sondern stellte in acht Punkten diejenigen Argumente zusammen, mit deren Hilfe man solche "bruits malignement répandus" hätte dementieren und damit ein solches Verbot vermeiden helfen können, wenn die Franzosen die gleichen Vorkehrungen wie die Engländer damals getroffen hätten. Diese acht Punkte waren im einzelnen<sup>140</sup>: 1. Pocken-

<sup>135</sup> Es gibt allerdings ein vierseitiges Manuskript des Redeentwurfs in Joly de Fleury Handschrift, vgl. BN-JdF-577, fol. 179f. (Bereits Ende 1754 hatte er in Briefentwürfen an seinen Kollegen in Nancy darüber nachgedacht, daß die Inokulation nur erlaubt werden könne, "dans le cas où le Roy jugeroit convenable de l'autoriser dans son Royaume"; zudem sah Joly de Fleury die Impfung als "contraire aux principes de la Religion et à ceux de l'humanité" an; vgl. JdF-307, fol. 164–168, hier: fol. 164.)

<sup>136</sup> Zu Bachaumont und den *Mémoires Secrets*: Tate 1968. Robert S. Tate unterzieht die *Mémoires*, die ab 1762 aus dem Salon der Madame Doublet heraus erschienen und ab 1777 gedruckt wurden, einer Neubewertung und entdeckt in ihnen mehr als eine Sammlung bloßer *faits divers* (so die gängige Meinung im 19. Jahrhundert) und Beitrag zur französischen Sozialgeschichte vor der Revolution von 1789; ebd. 161–180. Laut Tate liefern die *Mémoires* in ihrer Funktion als *nouvelles à la main* [handgeschriebene kleine Nachrichtenblättchen mit zum Teil hohen Auflagen, die meist von aktuellen Ereignissen berichteten und bis weit ins 18. Jahrhundert hinein beliebt waren, oft als Untergrundliteratur] auch einen Beitrag zur Politikgeschichte, insbesondere da sie für die Anhänger des *Parlement* das repräsentierte, was die *Correspondance littéraire* für die Anhänger der *Encyclopédie* war (ebd., 203ff.). Auch Jeremy Popkin und Jack Censer sehen die Kommentare der *Mémoires* als oft politisch; vgl. Popkin/Censer 2004, 19.

<sup>137</sup> Bachaumont 1970, Bd. 1, 237.

<sup>138</sup> Condorcet 1847a, 199f. Bestätigt wird dies durch ein Schreiben des französischen Botschafters in London, den Chevalier d'Eon, vom 05.08.1763, zit. bei David 1985, 277.

<sup>139</sup> La Condamine 1764, 2 (1. Brief vom 15.12.1763).

<sup>140</sup> La Condamine 1764, 14–20 (1. Brief vom 15.12.1763).

epidemien auch über den Winter seien nicht ungewöhnlich; 2. Paris bleibe zu keiner Jahreszeit von echten Pocken verschont; 3. die diesjährige Epidemie sei nicht stärker oder hielt länger an als in anderen Jahren zuvor; der Zufall wollte es, daß auch einige hochgestellte Persönlichkeiten betroffen waren, was nur zeige, daß viel darüber geredet wurde, nicht aber einen Anstieg der Krankheit und ihrer Bösartigkeit beweise, im Gegenteil: dieses Gerücht sei durch einen Dr.-Régent der Fakultät mittels Totenlisten widerlegt worden; die Frage bleibe, warum solche Listen nicht veröffentlicht werden können? Und warum wagen diejenigen, die doch an solches Material gelangen ("qui parviennent à se procurer quelques éclaircissements") ihre Quellen zu benennen?; 4. gezielt gestreute Gerüchte, wonach Cafés und öffentliche Plätze etc. von Infizierten bevölkert seien, reduzieren sich auf zwei konkrete Fälle, die allerdings nicht Cafés frequentierten, sondern (gemäß der Arztanweisungen) spazierengingen, was ihnen bei so einem Wetter guttat; wenn es aber tatsächlich einen solchen Mißbrauch gegeben hätte, dann hätte eine einfache *ordonnance de police* hier Abhilfe geschaffen; 5. eine reine Vermutung sei als Wahrheit ausgegeben worden, daß die Ansteckung sich über die Inokulation (und den unmittelbaren Kontakt) verbreitet habe; 6. dies sei einfach zu widerlegen, denn die inokulierten Pocken seien immer viel sanfter und gutartiger und lieferten viele weniger Ansteckungsmaterial als die echten; 7. fast alle nun Inokulierten wären im Laufe der Jahre von den echten Pocken überrascht worden, ohne daß sich ihr Nachbar hätte in Schutz bringen können; 8. lange wurde den inokulierten Pocken unterstellt, keine richtige Pocken zu sein, und dennoch werde ihnen vorgeworfen, daß sie durch Ansteckung sehr wohl sehr reale Pocken verbreiten, "ce qui prouve évidemment ou l'aveuglement ou la mauvaise foi des auteurs de l'objection". Die Anhänger hätten nicht den Ansteckungscharakter der künstlichen Pocken geleugnet, sie hielten aber die gewöhnlichen Vorsichtsmaßnahmen für ausreichend, die Ansteckungsgefahr einzudämmen: "Mais consultons l'expérience, qui sur cette matière plus que sur toute autre, doit imposer silence au raisonnement" Beklage man sich etwa in Kopenhagen, Stockholm, Genf oder Konstantinopel darüber, daß Epidemien verbreitet werden, seitdem vor Ort inokuliert werde? fragte La Condamine am Ende dieser Bestandsaufnahme. (14–20)

Die von ihm präsentierten Betrachtungen beschrieb er als Früchte des Untersuchens und Nachdenkens; seiner Meinung nach entgingen sie dem gemeinen Manne, der die Inokulation nur mit den Augen des Vorurteils betrachte. Für La Condamine war klar, daß auf diese Weise die Lawine losgetreten worden war: "Ce propos passe de bouche en bouche; mille échos le répètent, les uns malignement, les autres avec ingénuité. Que sera-ce s'il est appuyé par un médecin; et s'il ajoute d'un ton grave que les inoculés courent les cafés, les spectacles, et les promenades; que la ville sera bientôt infectée; et qu'il est temps d'y mettre ordre? Le cri public s'élève: le magistrat chargé de police, expose à la cour du parlement les allarmes des citoyens, qui, dénuées peut-être de fondement, n'en sont pas moins réelles. Fera-t-on des informations? Si le danger est tel qu'on le public, avant que les informations soient faites, le mal sera peut-être sans remède: il n'y a pas un moment à perdre. La cour, dont le premier devoir est de veiller à la sûreté publique, défend provisionnellement la pratique de l'inoculation dans la ville et dans les faubourgs. Elle n'ôte point aux citoyens la liberté de se faire inoculer à la campagne. La petite émeute qu'elle impose à quelques particuliers, doit être comptée pour rien, vis-à-vis du salut de la république", skizzierte er das mögliche Szenario, das zum Beschluß des *parlement* führte. (21ff.)

In La Condamines Abwesenheit standen Prätendenten auf seinen vermeintlich vakanten Platz an der Spitze der Inokulationsbewegung Schlange. Den unmittelbaren Anfang beim Versuch der Verteidigung der Inokulation gegen ein Verbot machte der Graf von Brancas-Lauraguais, Louis Léon Félicité (1733–1824), der knapp einen Monat nach dem Verbot am 2. Juli 1763 eine polemische Rede vor der *Académie des Sciences*, deren Mitglied er (in der Sektion für Mechanik) war, in Verteidigung der Inokulation hielt. Während seines Vortrags wurde der Graf, der sich allgemein für die Wissenschaften interessierte und zu dieser Zeit sich insbesondere für die Inokulation begeisterte (so ließ er

seine Familie inokulieren)<sup>141</sup>, anscheinend ausfallend und ließ seinen Rundumschlag gegen die Entscheidung in eine wüste Beschimpfung des *parlement* münden. Lauraguais, den Zeitgenossen zwar als "homme d'esprit", aber zugleich als ein wenig "léger" charakterisierten<sup>142</sup>, echauffierte sich gegen das Inokulationsverbot allgemein und gegen das Einbeziehen der Theologischen Fakultät bei der Entscheidungsfindung über das weitere Vorgehen im besonderen. Lauraguais argumentierte, daß die Meinung dieser Fakultät nur dann geboten sei, wenn es sich um das "Sakrament der Buße" oder die "Weihe" ("consécration") handle, denn "ces choses sont sans conséquence!"<sup>143</sup> Lauraguais' Ausfälle insbesondere gegen den *Premier Avocat Général*, den er anscheinend despektierlich "le Fleury" nannte, gingen vielen Anwesenden zu weit, zumal er bereits wegen seines Lebenswandels keinen besonders guten Leumund genoß.<sup>144</sup> Schon nach ein paar Sätzen wurde er anscheinend von den anwesenden Akademiemitgliedern unterbrochen. Am 6. Juli versuchte er es erneut und trug seine Rede, laut Bachaumont, in entschärfter Form vor, die nun bloß eine Dissertation zugunsten der Inokulation gewesen sein soll. Für diese Version bekam er ein Druckprivileg der Akademie erteilt, unter der Auflage, alle Stellen mit persönlichen Spitzen gegen Jean Omer Joly de Fleury zu streichen.<sup>145</sup> Lauraguais veröffentlichte anscheinend diese zweite, veränderte Version seiner Rede als *Mémoire sur l'inoculation*.<sup>146</sup>

Der abgemilderte Text ging nun nicht mehr direkt auf das Variolationsverbot ein, befaßte sich vielmehr mit konkreten Problemen der Inokulation und beschwor immer wieder die Notwendigkeit von "expérience": Insgesamt glaubte er nur ein Zwanzigstel der Menschheit von den Pocken ausgenommen (3). Als Vorteil der Inokulation pries er, daß nicht unterschiedslos jeder inokuliert würde, sondern daß im Gegenteil nur die geeignetsten Patienten in der besten Verfassung geimpft würden. (4) Er führte scheinbar gegen die Inokulation an, daß durch diese Auswahl kein großer Unterschied zwischen ungeeigneten Patienten und Pockentoten bestünde, und spinn die Idee weiter aus, daß die Pocken nie tödlich verliefen, wenn sie nicht mit anderen Krankheiten zusammenfielen (4f.) Lauraguais gab zu bedenken, daß die Impferfahrung allerdings den Nutzen der Inokulation zeige, und vermutete, daß diese zukünftig noch häufiger vollzogen werde. Er bewertete den Nutzen jedoch als nicht völlig allgemein. (5) In ihrem jetzigen Zustand reiche die Inokulation bei Kindern, da es in ihren ersten Lebensjahren am einfachsten sei, einen günstigen Moment zu finden, sie sicher zu impfen. Im folgenden setzte sich Lauraguais' Denkschrift kritisch mit diversen Inokulationsmethoden auseinander (6ff.) und hob die Tatsache hervor, daß Gattis Patienten bekanntermaßen nur wenige Pusteln hätten. (9f.) Im Mittelteil streifte Lauraguais' Denkschrift diverse Probleme im Zusammenhang mit Pocken und Inokulation: etwa dasjenige des endgültigen Schutzes (10ff.). So erstaunte es ihn, daß man das Phänomen des "Rückfalles" angeblich erst seit Einführung der Inokulation wahrgenommen haben wolle (während es in den vorausgegangenen Zeiten ignoriert worden sein soll). Auch der Abgrenzung zu den Windpocken widmete er einige Gedanken, wonach die Anzahl und Qualität der (eitrigen) Pusteln bestimmte, ob es sich um eine "petite vérole volante, discrète ou confluyente" handle (15ff.). Anschließend setzte Lauraguais sich mit drei distinkten Inokulationsarten auseinander, die sich in der Häufigkeit und Tiefe des Einschnittes sowie der Gewinnung und Menge verwendeten Pustelmaterials unterschieden: Hosty nehme nach englischem Vorbild eine ganze eingetrocknete Eiterpustel ab und führe das daraus gewonnene Variolapuder in die Impfwunde ein; Tronchin gewinne das Variola-

<sup>141</sup> Fromageot 1914, 23.

<sup>142</sup> So charakterisiert ihn Barbier 1857, Bd. 8, 92.

<sup>143</sup> Zit. bei Bachaumont, I, 261f. (06.08.1763)

<sup>144</sup> Ihm wurde ein lotterhaftes Leben im Kreise diverser Theaterschauspielerinnen vorgeworfen, insbesondere die Affäre mit der zu ihrer Zeit sehr bekannten Sophie Arnould von der Pariser Oper führte zur Trennung von seiner Frau und damit zu einem Skandal in der Pariser Gesellschaft, was seine Position unterminierte. Vgl. dazu Bachaumont 1970, Bd. 2, 177f. (10.04.1765); ähnliche Hinweise bei Voltaire 1968 [D 11720, Anm. 2].

<sup>145</sup> CL 5 (15.07.1763), 342; Collé 1967a, Bd. 2, 317; Bachaumont 1970, Bd. 1, 247 (16.07.1763); vgl. auch den Eintrag am 13.07. (S. 245f.), wo es heißt, daß Lauraguais' Denkschrift die Druckerlaubnis der Akademie erhielt.

<sup>146</sup> Lauraguais 1763.

material mittels einer Nadel und eines Baumwollfadens, mit denen er eine trockene Pustel durchstoße, während Gatti ebenfalls eine ganze Eiterpustel abnehme, sie aber ins Wasser werfe und dann getrocknet und zu Puder zerrieben einführe. (23f.) Lauraguais zog aus diesem Vergleich zwei Schlüsse: 1. indem man ganze Eiterpusteln verwende, übertrage man etwas anderes als die "petite vérole simple" und führe zu vielen Blattern und einer heftigeren Erkrankung als bei Einsatz eines Fadens, wie Lauraguais beobachtet habe. 2. Daß bei Gattis Methode die Kranken sehr wenige (ca. 3–4 Pusteln) bekommen, was Lauraguais darauf zurückführte, daß der Eiter sich im Wasser auflöse. Was bliebe dann zum Inokulieren? Lauraguais vermutete ein anderes Material als das "Pockengift". Sein Fazit lautete: Hostys Methode führe zu vielen Unannehmlichkeiten, Tronchins Methode zu etwas weniger, und Gattis Methode sei höchst zweifelhaft, womit er in die allgemeine Linie der Vorwürfe gegen den Arzt aus Pisa einschlug. Lauraguais machte einen eigenen Vorschlag: nur die halbgetrocknete Schuppe, "la tête du bouton", abzuheben und mit einem Faden einzuführen. Interessant ist, daß er sogar – über dreißig Jahre vor Edward Jenner – den Vorschlag äußerte, Pockenmaterial von Tieren auf Menschen zu übertragen. (26ff.) Dabei setzte er auf wiederholte Experimente, in der Hoffnung, er habe "avoir détruit un préjugé bien moins favorable à l'Inoculation, quoique cette prévention ait contribué beaucoup à la reprendre que l'exacte vérité que je viens d'établir." (28)

Insgesamt hinterläßt diese entschärfte veröffentlichte Version den Eindruck einer sachlichen Denkschrift. Die aufkommenden Probleme hatten eine andere Ursache: Lauraguais hat es sich nicht nehmen lassen, seine Denkschrift höchstpersönlich zu verschicken, versehen mit drei Begleitschreiben an hohe Persönlichkeiten am Hofe. Dies tat er sicher auch in der Absicht und Hoffnung, daß auf diesem Weg ein Exemplar den König selbst erreichen würde, von dem sich Lauraguais wiederum Unterstützung erhoffte (u. a. in seinem Kampf für die Inokulation). Diese drei von Lauraguais der Versendung seiner Brochüre an den Hof beigefügten Briefe (an die Grafen von Saint-Florentin, von Bissy und von Noailles) sind bei Bachaumont und bei Grimm abgedruckt und geben Aufschluß über diverse Umstände: Im Brief an Saint-Florentin, den er um Weitergabe des Exemplars an den König bat, fragte Lauraguais sich wie so mancher Aufklärer und *inoculiste*, wieso die französische Nation die fatale Eigenschaft besitze, Wahrheiten zu bekämpfen, von denen andere Völker bereits profitierten, auch sprach er von unwissenden Doktoren der Fakultät. Allem Anschein nach blieb die Bitte an Saint-Florentin allerdings vergeblich – sie wäre nach Bachaumonts Ansicht auch folgenlos geblieben, hätte Lauraguais nicht auch noch die beiden anderen Briefe verfaßt. Im Brief an Bissy erwähnte Lauraguais, daß in der Akademie Henry-Louis Duhamel du Monceau und Antoine Le Camus gegen seine Rede opponierten, und erläuterte, daß er Jean Omer Joly de Fleury um der bloßen Abkürzung willen "le Fleury" nannte. Auch räsionierte Lauraguais gegenüber Bissy darüber, warum der Magistrat die Theologische Fakultät einbezogen haben könnte und wiederholte seine umstrittene Ansicht zur Sorbonne aus seiner ersten Lesung (wonach sie sich nur zu den bedeutungslosen Weihen zu Wort melden dürfe). Im dritten Brief an Noailles äußerte er schließlich die Hoffnung, daß seine Denkschrift Gutes bewirke, statt einen Eklat auszulösen, und daß er auf die Gunst des Grafen setzen dürfe.<sup>147</sup>

Insgeheim ahnte Lauraguais wohl bereits, daß nach seiner ersten Rede die Stimmung gegen ihn umschlagen könnte, und so nahmen tatsächlich höchste Regierungskreise Kenntnis von der Affäre, woran Lauraguais selbst mit seiner Versendungsaktion anscheinend nicht wenig beitrug.<sup>148</sup> Laut Bachaumont hätte der König gar nicht anders gekonnt, als Lauraguais wegen der üblen Nachrede in den Briefen über das *parlement*, die Theologische Fakultät und über einige Angehörige des Hofes zu bestrafen. (248) In der Folge wurde am 15. Juli gegen Lauraguais eine königliche *Lettre de cachet* erwirkt, die ihm eine mehrmonatige Festungshaft (bis Ende November) in der Zitadelle von Metz in

<sup>147</sup> Siehe Bachaumont 1970, Bd. 1, 248–255, 258, 260ff., 263–266; CL 5 (15.07.1763), 342–347: Briefe an den Grafen von Saint-Florentin und an den Grafen von Bissy [beide 02.07.1763] sowie an den Grafen von Noailles [08.07.1763].

<sup>148</sup> Bachaumont 1970, Bd. 1, 249 (16.07.1763); CL 5 (15.07.1763), 342f.

Lothringen einbrachte.<sup>149</sup> Auf diese Weise konnte Lauraguais seiner angestrebten Rolle eines "Märtyrers der Inokulation" (Bachaumont) gerecht werden: "J'espérais conserver à la France près de cinquante mille hommes qui meurent tous les ans de la petite vérole. J'espérais empêcher leur proscription probable, en faisant frémir le Parlement du réquisitoire qui préparait cette affreuse proscription", so Lauraguais' gegenüber dem Grafen von Noailles nicht unbescheiden vertretener Anspruch – in den Pariser Salons machte man sich hingegen über den sich selbst überschätzenden Lauraguais lustig: "M. de Lauraguais, connu par différentes folies en plusieurs genres, et surtout par la manie d'être auteur, a pris l'inoculation sous sa protection".<sup>150</sup>

Eine in Form einer Ode formulierte Bitte Lauraguais' an Voltaire um Fürsprache, die diesen ersuchte, den seit seiner Verhaftung vermeintlich verwaisten Platz an der Spitze der Inokulationsbewegung einzunehmen, bewirkte einen grausamen Spaß des Angeschriebenen; denn Voltaire tat so, als ob er nichts von Lauraguais' Kerkerhaft wüßte und gratulierte ihm stattdessen für sein Wirken eben als führender Inokulationspropagandist, der in dieser Rolle das volle Vertrauen des Königs besitze und deshalb die Beförderung, die seinem Talent gerecht werde, genieße.<sup>151</sup> Mehr Verständnis und Mitgefühl erhielt Lauraguais hingegen vom Herzog von Pequigny, der ihm eine *Lettre d'un Philosophe à un autre Philosophe de ses amis* schickte, ihn gegen Vorwürfe und Verlachungen verteidigte und ihm Mut machte, daß die Nachwelt sein Engagement zu schätzen werden wisse.<sup>152</sup> Aber erst eine Fürsprache seiner Geliebten beim Minister Choiseul scheint Lauraguais nach vier Monaten im November aus der Haft befreit zu haben, woraufhin er sich von der Medizin ab- und der Chemie (v. a. Porzellanherstellung) zuwendete.<sup>153</sup>

Als eine typische Reaktion gegenüber Lauraguais könnte etwa das Schreiben des Grafen von Schomberg aus Aachen im August 1763 an seinen ehemaligen Hauslehrer Melchior Grimm erhalten, wo Schomberg Lauraguais nicht nur als dumm und eitel ("sot", "fat", imbécile", "plat") sowie gefährlich ("eine als Biene getarnte Wespe") charakterisierte, sondern den Vorwurf erhob, er habe "Öl ins Feuer" der Gegner geschüttet, was der Sache der Aufklärer abträglich werden könnte: "[...] je l'ai, avec cela, toujours regardé comme un imbécile qui pouvait animer encore plus les autres imbéciles contre les philosophes. J'ai crain en conséquence son affiche, l'enseigne qu'il mettait. C'est un frélon qui se dit abeille. J'ai peur que le garçon du jardinier n'en dérange toutes les ruches. [...]"<sup>154</sup> Insgesamt wurde dem Grafen eine gewisse Geltungssucht nachgesagt: "M. de Lauraguais cherche toujours à occuper le public de lui, mais malheureusement ce n'est pas toujours à son avantage."<sup>155</sup>

### 5.3.3. Die Reaktion der Enzyklopädisten

Das Inokulationsverbot durch den *Premier Avocat Général* Jean Omer Joly de Fleury wurde in der Folge zur Zielscheibe insbesondere der Enzyklopädisten; allen voran Voltaire beklagte in zwei Briefen am 18. Juni, daß ganz Europa sich über diesen "bel arrest" bzw. "ce ridicule de ce nouvel arrêt" und Frankreich ("nous sommes les polichinelles de l'Europe") mockiere, und er deutete an, dazu eine Stellungnahme in Bearbeitung zu haben.<sup>156</sup> Voltaires Verbitterung über Frankreichs Rückständigkeit entlud sich schließlich in einer anonym publizierten Posse voll bitterem Spott über den *Premier Avocat Général* noch im gleichen Jahr: *Omer Joly de Fleury étant entré, ont dit*. Diese Farce griff den Gesetzestext des Verbots auf und parodierte Joly de Fleuys eigenen Wortlaut, diesen ins Absurde drehend:

<sup>149</sup> Bachaumont 1970, Bd. 1, 247 (16.07.1763) und (24.11.1763); CL 5 (15.07.1763), 342; Collé 1967a, Bd. 2, 317 ("pour une folie qu'il a faite (disgrace que les suites de sa passions pour l'inoculation lui ont attiré)").

<sup>150</sup> Bachaumont 1970, Bd. 1, 245 (11.07.1763) und 265 (10.08.1763). Ebenso in: CL 5 (15.07.1763), 342–347.

<sup>151</sup> Zit. bei Bachaumont 1970, Bd. 1, 279 (24.09.1763). Siehe zu Voltaires Reaktion auch Darmon 1986, 102.

<sup>152</sup> Bachaumont 1970, Bd. 1, 264ff.

<sup>153</sup> Bachaumont 1970, Bd. 1, 303 (24.11.1763); vgl. zu den Umständen: Fromageot 1914, 23.

<sup>154</sup> Grimm/Diderot 1968, Bd. 16, 530 (Brief des Grafen von Schomberg aus Aachen vom 06.08.1763 an Melchior Grimm).

<sup>155</sup> Stellvertretend: CL 6 (15.08.1764), 53.

<sup>156</sup> Voltaire 1968, Bd. 26, 275 [D 11268] (Brief an Comte und Comtesse d'Argental vom 18.06.1763), und ebd., 276 [D 11269] (Brief an Etienne Noël Damilaville, ca. 18.06.1763) [=Voltaire 1970, Bd. 110].



"Messieurs, comme je suis chargé, par état, de vous proposer des thèses [...] il faut consulter la Sorbonne qui, par état, est chargée de décider quand un chrétien doit être saigné et purgé; et la faculté de médecine chargée, par état, de savoir si l'inoculation est permise par le droit canon. Ainsi, messieurs, vous qui êtes les meilleurs médecins et les meilleurs théologiens en Europe, vous devez rendre un arrêt sur la petite vérole, ainsi que vous en avez rendu sur les catégories d'Aristote, sur la circulation du sang, sur l'émétique, et sur le quinquina", in Anspielung auf frühere unrühmliche Akte der Medizinfakultät. Voltaire ironisiert hier gegen die Einmischung der Theologie in wissenschaftlichen Angelegenheiten, wobei er den Kontrast zwischen Frankreich und seinen Nachbarn ausspielt: "Puisque l'inoculation, messieurs, réussit dans toutes les nations voisines qui l'ont essayée; puisqu'elle a sauvé la vie à des étrangers qui raisonnent, il est juste que vous proscriviez cette pratique, attendu qu'elle n'est pas enregistrée; et pour y parvenir, vous emplierez les décisions de la Sorbonne, qui vous dira que saint Augustin n'a pas connu l'inoculation, et la faculté de Paris qui est toujours de l'avis des médecins étrangers. [...]"<sup>157</sup> Diese von Bachaumont irrtümlich zunächst Lauraguais zugeschriebene Satire – hier könnte durchaus ein weiterer Grund für dessen Verhaftung liegen<sup>158</sup> – erheiterte die Anhänger der *philosophes*.<sup>159</sup> Voltaire fand das ausgerechnet durch Joly de Fleury vorgebrachte Verbot – das seiner Meinung dazu führen würde, daß "tout le monde viendra se faire inoculer à Genève, il faudra agrandir la ville" – umso grotesker, als "cet ennemi de l'inoculation" kurz vorher noch lobende Verse auf Tronchin geschmiedet habe.<sup>160</sup> Voltaire wies an anderer Stelle darauf hin, daß es ironischerweise Joly de Fleury war, der Madame de Lauraguais (am Beginn der Trennung von ihrem Mann) während ihrer Pockenerkrankung beherbergt und einen Lobgesang auf Tronchin und die Inokulation verfaßt haben soll – "je les auray, ces beaux vers, et nous rirons, mès frères", frohlockte Voltaire voller Vorfreude.<sup>161</sup> Als erklärter Feind der Kirche (so beendete er viele seiner Briefe mit seinem Wahlspruch: "Ecrasez l'Infâme", womit er die Kirche meinte<sup>162</sup>) konnte Voltaire die Einbeziehung der Theologischen Fakultät grundsätzlich nicht gutheißen. Ausschlaggebend für seine Håme und für die Heftigkeit seiner Reaktion waren vermutlich eher persönliche Gründe: sowohl Jean Omers Vater Guillaume François Joly de Fleury (1675–1756) als auch sein ältester Bruder Guillaume François hatten Voltaire als Schriftsteller über Jahre immer wieder in ihrer jeweiligen Rolle als *Premier Avocat Général* Scherereien bereitet. So hatte der Vater Voltaires *Englische Briefe* im Juni 1734 verbrennen lassen und war 1743 gegen sein Theaterstück *Mahomet* vorgegangen.<sup>163</sup> Jean Omer wiederum hatte sich 1759 auf *Candide* gestürzt. Gerade um 1759/1760 hatte er sich überhaupt als erklärter Feind der Aufklärer, der *philosophes*, hervorgetan, als er einerseits am 23. Januar 1759 ein Verbot sowohl der *Encyclopédie* – worin Voltaire "le triomphe le plus complet que l'ignorance, la mauvaise foi et l'hypocrisie aient jamais remporté" sehen wollte – als auch von *De l'Esprit* des Atheisten und Sensualisten Claude Adrien Helvétius und am 6. Februar deren beider Verdammung betrieben hatte, gefolgt von der Verbrennung von Helvétius' Buch am 10. d. M.<sup>164</sup> Parallel dazu hatte er sich andererseits als Unterstützer des *anti-philosophe* Charles Palissot de Montenoy (1730–1814)

<sup>157</sup> Voltaire 1877, Bd. 24, 467f.

<sup>158</sup> Vgl. Bachaumont 1970, Bd. 1, 261f. (06.08.1763). Der Verfasser des Textes galt lange als nicht eindeutig festlegbar. Aufgrund des Stils und eigener Andeutungen wurde das Werk schließlich Voltaire zugeordnet und in seine Werke aufgenommen, vgl. Voltaire 1877, Bd. 24, 467f.

<sup>159</sup> Grimm/Diderot 1968, Bd. 16, 531f. (Brief des Grafen von Schomberg aus Aachen vom 06.08.1763 an Melchior Grimm): "Le réquisitoire de l'homme immortel est admirable, [...]" Sie sei eine der "meilleures plaisanteries".

<sup>160</sup> Voltaire 1968, Bd. 26, 281, D 11274 (Brief vom 22.06.1763 an Louis François Armand Du Plessis, Herzog von Richelieu) [=Voltaire 1970, Bd. 110].

<sup>161</sup> Voltaire 1968, Bd. 26, 277, D 11270 (Brief vom 19.06.1763 an Etienne Noël Damilaville) [=Voltaire 1970, Bd. 110]; bereits zuvor abgedruckt in: CL 5 (15.06.1763), 317.

<sup>162</sup> Siehe die Voltaire-Biographie von Pomeau 1985, dessen vierter Band diesen Spruch als Titel trägt.

<sup>163</sup> Trousson/Vercruysse 2003, 680ff. [J.-C. Vayssette]

<sup>164</sup> Omer Joly de Fleury's Begründung für das *Encyclopédie*-Verbot lautete: "Cet ouvrage trop fameux qui, dans son véritable objet devait être le livre de toutes les connoissances, et qui est devenu celui de toutes les erreurs." (Fr 22777, fol. 128f.); zitiert bei Diderot 1955, Bd. 2, 111; siehe die Berichterstattung in: CL 4 (15.12.1758) [dt. Grimm 1977, 153]; CL 4 (15.02.1759) [dt. Grimm 1977, 155ff.].

und seines explizit die Aufklärer bzw. das *Encyclopédie*-Umfeld verspottenden Theaterstückes *Les philosophes* vom Sommer 1760 öffentlich hervorgetan<sup>165</sup>; zu einem Zeitpunkt also, als die Stimmung in Regierungskreisen nach dem versuchten Attentat Robert François Damiens' (1714–1757) gegen Ludwig XV. von Anfang 1757 bereits in offene Feindschaft gegenüber den Aufklärern umgeschlagen war und die repressiven Kräfte im Staat gestärkt worden waren.<sup>166</sup> Für Voltaire war Jean Omer bloß "un étrange imbécile", der ein Buch verdammen ließ, das er nicht einmal gelesen habe.<sup>167</sup> (Jean Omer Joly de Fleury's nächster Angriff gegen Voltaire richtete sich zum Jahreswechsel 1764/1765 auf dessen *Dictionnaire philosophique*, für das er ebenfalls ein Verbot erwirkte.<sup>168</sup>) Vielleicht verurteilte Voltaire den *Premier Avocat Général* wegen seiner persönlichen Probleme mit ihm voreilig als grundsätzlichen Inokulationsfeind; immerhin soll Joly de Fleury neben seiner Ode an Voltaires Hausarzt Tronchin im Jahre 1782 die Errichtung eines Inokulationshospizes in Caen in der Normandie vorangetrieben (und sich noch später als Vakzinationsbefürworter erwiesen) haben – sein entscheidendes Vergehen bestand in den Augen der Impffraktion darin, in einer vordergründig medizinischen Frage die Theologische Fakultät angerufen zu haben.<sup>169</sup> In den folgenden Jahren kam Voltaire immer wieder auf diesen Umstand zurück: seine Briefe waren voller Sticheleien gegen Jean Omers *réquisitoire*.<sup>170</sup> Bezüglich der Zukunft der Inokulation zeigte Voltaire sich in einem Brief an seinen Leidensgenossen Helvétius allerdings zuversichtlich, denn noch immer seien in Frankreich zunächst bekämpfte Dinge letztlich doch aus England übernommen worden: "Nous avons pris des Anglais les annuités, les rentes tournantes, les fonds d'amortissement, la construction et la manoeuvre des vaisseaux, l'attraction, le calcul différentiel, les sept couleurs primitives, l'inoculation [...]"<sup>171</sup> – Voltaire vermutete, daß Frankreich dieses äußeren Einflusses bedürfe, und erklärte es u. a. damit, daß die Franzosen selber noch nie etwas von Bedeutung erfunden hätten, "tout nous vient d'ailleurs, jusqu'à l'inoculation".<sup>172</sup>

Auch literarisch verarbeitete Voltaire das Inokulationsverbot, indem er in den *Contes* seines fiktiven *alter ego* Guillaume Vadé im Winter 1763/64 auf die Inokulation einging und sich im *Discours aux Welches* fragte, wann das *alter ego* der Franzosen, die Welchen, "premier peuple du monde", zur Vernunft komme – darauf anspielend, daß alle wissenschaftlichen und technischen Innovationen (etwa Newtons Gravitationslehre oder Harveys Blutkreislauf-Lehre) erst im Ausland akzeptiert würden, während sie bei den von Vorurteilen durchsetzten Welchen-Franzosen zunächst immer auf heftigste Ablehnung stießen. Folglich ruft Vadé-Voltaire sein Volk auf, gelegentlich ein wenig Anerkennung für die kühneren Nachbar(staate)n aufzubringen: "Vous ne vous rendez enfin que quand l'Europe entière rit de votre obstination. La méthode de l'inoculation sauve ailleurs la vie à des milliers d'hommes: vous employez plus de quarante années à tâcher de décrier cet usage salutaire. Si quelquefois, en portant au tombeau vos femmes, vos enfants morts de la petite vérole naturelle, vous sentez un moment de remords [...]; si vous vous repentez alors de n'avoir pas imité la pratique des nations plus sages que vous et plus hardies; si vous vous promettez d'oser faire ce qui est si simple chez elle, ce mouvement passe bien vite; le préjugé et la légèreté reprennent chez vous leur empire ordinaire. Vous ignorez, vous feignez d'ignorer, que dans le relevé des hôpitaux de Londres, destinés à la petite vérole naturelle et artificielle, la quatrième partie des hommes y meurt de la petite vérole ordinaire, et qu'à peine meurt-il une personne sur quatre cents qui ont été inoculées. Vous laissez donc périr la quatrième

<sup>165</sup> Zum Kampf um das Stück siehe den Bericht des Zeitgenossen Collé 1967a, 250ff.

<sup>166</sup> Zur "bataille de l'Encyclopédie" vgl. Voltaire 1998, 165ff. Zur Stimmung nach dem Attentat siehe allgemein auch Antoine 1989, 712–720.

<sup>167</sup> Voltaire 1998, 167.

<sup>168</sup> Pomeau 1985, Bd. 4, 208f.

<sup>169</sup> Darmon 1986, 100.

<sup>170</sup> Siehe unten Abschnitt 6.

<sup>171</sup> Voltaire 1968, Bd. 26, 403f. [D 11418] (Brief vom 15.09.1763 an Claude Adrien Helvétius) [=Voltaire 1970, Bd. 110].

<sup>172</sup> Voltaire 1968, Bd. 26, 56 [D 11017] (Brief vom Februar 1763 an Joseph Augustin Prosper de La Motte-Geffrard) [=Voltaire 1970, Bd. 110]; ähnlich in: Bd. 29, 362 [D 12952] (Brief an den Grafen von Argental vom 26.10.1765) [=Voltaire 1970, Bd. 113].

partie de vos concitoyens, et quand vous êtes effrayés de ce calcul qui vous déclare si imprudents et si coupables, que faites-vous? Vous consultez des licenciés fondés ou non fondés par Robert Sorbon: vous présentez des réquisitoires! C'est ainsi que vous soutîntes des thèses contre Harvey, quand il eut découvert la circulation du sang. C'est ainsi qu'on a rendu des arrêts par lesquels on condamnait aux galères ceux qui disputaient contre les catégories d'Aristote. O premier peuple du monde! quand serez-vous raisonnable?" stöhnt Vadé in Wiederholung altbekannter Vorwürfe seines Erfinders Voltaire.<sup>173</sup>

Dieser lag mit seiner Vermutung, daß der Rest Europas in dieser Frage voller Hähme und Hohn auf Frankreich schaue, anscheinend nicht falsch, wie u. a. zwei Briefe d'Alemberts vom preußischen Hof aus Potsdam an ihn zu bestätigen scheinen: "Que dites-vous du bel arrêt du parlement de Paris pour consulter la *faculté de théologie* sur l'inoculation, cette même faculté qu'il a déclarée ne pouvoir être juge qu'en matière de sacrements. Cette nouvelle soutise française nous rend la fable des étrangers. Il faut avouer que nous ne démentons notre gloire sur rien", kommentierte d'Alembert in Voltaires Sinne in seinem ersten Brief die Pariser Ereignisse.<sup>174</sup> Im zweiten deckte er erste konkrete Auswirkungen der Affäre auf dem diplomatischen Parkett auf: "Il y a deux de ces messieurs (du parlement de Paris) qui sont à Berlin; ils ont désiré voir le roi de Prusse, et le roi n'y a consenti qu'après qu'ils ont assuré qu'ils n'avaient pas été d'avis de consulter la Sorbonne sur l'inoculation [...]"<sup>175</sup> Am Ende von Voltaires Satire *De l'horrible danger de la lecture* aus dem Jahre 1765 findet sich eine Anspielung auf den Inokulationsgegner Gerard van Swieten<sup>176</sup> (1700–1772), den Wiener Hofarzt (und Kollegen de Haens), der Voltaire gehaßt haben soll.<sup>177</sup> Voltaire machte nun van Swieten indirekt dafür verantwortlich, daß zwischen 1761 und 1763 vier Mitglieder der österreichischen Königsfamilie an den Pocken gestorben waren. Insbesondere der sechste Punkt seines Textes ist aufschlußreich, wo es heißt: "Il arriverait sans doute qu'à force de lire les auteurs occidentaux qui ont traité des maladies contagieuses, et de la manière de les prévenir, nous serions assez malheureux pour nous garantir de la peste, ce qui serait un attentat énorme contre les ordres de la Providence."<sup>178</sup> Das gleiche Prinzip glaubte Voltaire auf die Pocken übertragen zu können. Eine weitere Einlassung Voltaires auf die Pocken in literarischer Form taucht in seiner Erzählung *L'homme aux quarante écus* vom Winter 1767/68 auf, wo Voltaire auf beide Formen der Variola eingeht, "petite vérole" [Pocken] und "grosse vérole" [Syphilis]: "Les deux soeurs, la petite et la grosse, se sont liguées encore plus que les moines pour détruire le genre humain."<sup>179</sup> (Fast gleichzeitig hatte ein anderer anonym veröffentlichter Text die beiden Variolaformen ähnlich als Schwestern bezeichnet. Der wahrscheinliche Autor dieses Textes, Simon-Nicolas-Henri Linguet, trat als Dr. Pangloss auf: *La Cacomonade, Histoire politique et morale*, Paris 1767.<sup>180</sup>) Mit der Rolle des Pariser *parlement* beim Inokulationsverbot rechnete Voltaire noch einmal 1769 ab, obschon der Text in anderen Zusammenhängen mitunter auch Partei für diese (jansenistische)

<sup>173</sup> Voltaire 1994c, 435f. (Die rasch folgende zweite Auflage von 1765 erscheint nicht mehr anonym, sondern bereits offiziell unter Anerkennung von Voltaires Autorschaft (ebd., 912f.))

<sup>174</sup> D'Alembert 1967, Bd. 5, 109f. (Brief von d'Alembert an Voltaire vom 07.08.1763 aus Potsdam); ebenfalls als: Voltaire 1968, Bd. 26, 339f. [D 11345].

<sup>175</sup> D'Alembert 1967, Bd. 5, 114 (Brief von d'Alembert an Voltaire vom 08.12.1763 aus Potsdam); ebenfalls als: Voltaire 1968, Bd. 27, 89 [D 11541] [=Voltaire 1970, Bd. 111].

<sup>176</sup> Siehe auch Voltaires Kritik an van Swieten im *Epître au Roi de Danemarck* (1771) [Voltaire 1771].

<sup>177</sup> Voltaire 1994b, 475f. und 932.

<sup>178</sup> Voltaire 1994b, 476.

<sup>179</sup> Voltaire 1994d, 664 ("De la vérole").

<sup>180</sup> Diese Satire von Simon-Nicolas-Henri Linguet (1736–1794) handelt von der Verbreitung der als "cacomonade" verformten Syphilis ("grosse vérole"), Zwillingschwester der Pocken ("petite vérole"), in Europa; vgl. Bachaumont 1970, Bd. 3, 30 (01.06.1766), deutsch als: *Die Kakomonade, ein Nachlass vom Dr. Pangloss, als ein Supplement des Kandidate*, von Linguet, nach der 2. vermehrten Ausgabe übersetzt, Berlin 1786: "Es leben zwei berühmte Schwestern in der Welt, welche mit voller Gewalt derselben regieren. Man ist gesinnt, von der Einen der selben die Geschichte ihres Lebenslaufes hier vorzulegen. Dem Leser wird's gar nicht schwer fallen, zu errathen, wer die sei, von der man spricht, sobald er weiß – was wir ihm eben sagen – daß man jene, von der die Rede nicht ist, nach unserer französischen Mundart gemeinhin die *petite vérole* nenne. [Wörtlich geteutsch die kleine Pocke, Die große vérole, ihre Schwester, von der sichs hier eigentlich handelt, ist ein Frauenzimmer]." (III/IV)

Institution in deren Opposition zum (jesuitisch beeinflussten) König und Hof ergriff: *Histoire du Parlement de Paris* (1769).<sup>181</sup>

Ein Pionier der Inokulation in Frankreich, François-Jean Bouvoir Chevalier de Chastellux, nutzte seine Erfahrung als erster Inokulant (1755) und veröffentlichte jetzt auf dem Höhepunkt des Streits um die Inokulation zwei flammende kurze Traktate zugunsten der Impfung<sup>182</sup>: *Réponses à une des principales objections qu'on propose maintenant aux partisans de l'inoculation de la petite vérole* und *Nouveaux éclaircissements sur l'inoculation de la petite vérole*.<sup>183</sup> In beiden Texten nahm Chastellux sich vorrangig jeweils der Schrift eines Inokulatoren (Gatti bzw. Rast) an. Chastellux nahm in seinen 24-seitigen *Réponses* direkt auf eine Schrift des erfolgreichen italienischen Inokulators Angelo Gatti Bezug und versuchte ihm, wenn auch nicht unkritisch, hilfreich zur Seite zu springen, indem er u. a. viele unkonventionelle und pragmatische Vorschläge zur Etablierung der Inokulation in Frankreich machte: *Lettre de M. Gatti [...] à M. Roux, docteur régent de la Faculté de médecine de Paris* (vom 02. August 1763), der sich gegen Vorwürfe wegen seiner Methode und seiner Patienten verteidigte.<sup>184</sup> Chastellux beklagte in seinen *Réponses* die Probleme der Inokulation speziell in Frankreich, ausgedrückt in geringen Inokulationszahlen: obschon Erfahrung und Praxis die Theorie bestätigt hätten und andere Länder die Inokulation vielfach (er sprach sogar von "millions d'hommes") anwendeten, ließe sich das nicht auf Frankreich übertragen. Wie viele vor ihm beklagte er den Amüsierwillen der französischen Gesellschaft, die alles Neue um der Neuheit willen umarme. Anders als andere Kläger vor ihm entdeckte er in diesem Charakter den Grund für ein Manko: "Comme l'amusement est l'objet principal, et que la Société est le premier moyen, tout se traite dans la conversation et par les discours; or tout ce qui est chiffre et calcul échappe à ces discussions légères, la vérité ne gagne rien à être importante si elle cesse d'être importante, et on ne s'applique pas à sçavoir comment on peut arracher à la mort la dixième partie des hommes, si l'examen en devient rebattu et ennuyeux." (2f., Hervorhebung H. P.) Wegen der oberflächlichen Aufmerksamkeit seien die Franzosen schnell von ernstesten Debatten gelangweilt, und die Stichhaltigkeit von Zahlen könne so nichts ausrichten. Chastellux sah von daher die Inokulation gefährdet, da selbst die interessierten Franzosen es ermüdend fänden, sie zu propagieren oder zu verteidigen, während sich eine große Gruppe derjenigen, die sich selber nicht impfen zu lassen getrauten und die Fortschritte der Inokulation beklagten, nun gegen sie erhebe. (3) Wie viele andere bedauerte Chastellux den herrschenden "esprit de parti". (4) Er versuchte mit diesem Text v. a. der Frage nachzugehen, ob die in Paris vorgenommenen Inokulationen die Fälle an echten Pocken vermehrt hätten. Obwohl er durch die prinzipielle Ähnlichkeit ein Ansteckungspotential Inokulierter einräumte, gab er zugleich einen einfachen Weg an, diese Frage stichhaltig zu überprüfen: nämlich die Geburten- und Totenregister der Pariser Pfarreien daraufhin zu überprüfen, zu welchen Jahreszeiten und in welchen Stadtteilen die Pocken gewütet hätten. Er sprach den Gegnern ein Interesse an der Klärung dieser Frage ab und bedauerte, daß die Obrigkeiten die ihnen zur Verfügung stehenden Informationsmöglichkeiten nicht nutzen. Er zeigte sich davon überzeugt, daß man letztlich wenige Pockenfälle in Paris für die Jahre 1762 und 1763 registriert fände (worin ihm die erwähnten Aufzeichnungen des *Journal œconomique* und des *Journal de Médecine* Recht gäben bzw. durch ihn bestätigt würden.) (5f.) Ihm selber fiel dabei v. a. der sehr unregelmäßige Verlauf von Pocken auf, was er auch an den Londoner Totenregistern und den Inokulationstabellen des Londoner Impfhospitals zu belegen können glaubte (welche die Gegner in ihrem Sinne auslegten, daß die Pocken mit der Inokulation anstiegen). (6–14) Bei seinen Nachrechnungen kam er zu dem überraschenden Ergebnis, daß nämlich auch die Impfbefürworter ihre Verteidigung auf eher falschen Prinzipien beruhen ließen. Chastellux hatte entdeckt, daß niemand den Londoner Bevölkerungsrück-

<sup>181</sup> Voltaire 1769; zu Voltaires Verhältnis zum Pariser *parlement* siehe Besterman 1976, 535–542.

<sup>182</sup> Siehe oben Abschnitt 4.1.7.

<sup>183</sup> Chastellux 1763a und 1763b.

<sup>184</sup> Gatti 1763; s. u.

gang seit 1724 und das Nachlassen an Pockenepidemien bei seinen Berechnungen berücksichtigt hatte. Und noch zwei Feststellungen waren ihm wichtig: nämlich, daß man zur Beruhigung einer kleinen Schar von Leuten, die sich vor der Inokulation fürchteten, einer Unzahl von Eltern den "Dolch ins Herz stoße": die ihre Kinder einer Krankheit zum Opfer fallen sähen, die sie zu verhindern gedachten. Der andere Punkt bringt ein interessantes Element ins Spiel, die d'Alemberts Skepsis (1760) nachträglich bestätigte: Die vom *parlement* auferlegten Sicherheitsvorkehrungen für die Inokulation kämen einzig den reichen Leuten zugute, da nur sie in der Lage wären, Landhäuser für die gebotene Abgeschiedenheit zu erwerben und nach Ärzten zu schicken, im Gegensatz zum "peuple". (15f.) Chastellux sprach dem einfachen Volk jegliche Angst vor Inokulationen ab, da nicht aus diesen Schichten nach dem *Arrêt* verlangt worden sei – und genau dieses einfache Volk sterbe an den Pocken (Chastellux vermutete jährlich ca. 2.000 Pockentote), wodurch Chastellux potentielle Soldaten, Arbeiter, Bauern und Steuerzahler dem Staat und der Gesellschaft verloren gehen sah. (16f.) Er rief deshalb dazu auf, das öffentliche Wohl anzugehen und in Paris ein Inokulationshospital zu gründen, wo Arme gratis inokuliert würden: er hatte dafür bereits das ausreichend große und abseits gelegene Hôpital Saint-Louis ins Visier gefaßt. (17) Neben den Reichen und den Armen bedachte Chastellux so dann noch die Mittelschicht, für deren Bedürfnisse er die Einrichtung eines weiteren speziellen Impfhauses anriet, wo sie sich zu vernünftigen Preisen (und unter ähnlichen Sicherheitsvorkehrungen wie im Londoner Hospiz) inokulieren lassen könnte. Für Chastellux konzentrierte sich also alles auf eine staatliche Investition, die jedem einzelnen gerecht werden und seinen Bedürfnissen entsprechend entgegenkommen müsse, um sicherzustellen, daß ein jeder die Möglichkeit erhalte, sich inokulieren zu lassen. (18f.) Abschließend befaßte er sich mit der Gruppe der Ärzte und äußerte die berechtigte Hoffnung, daß einige Ärzte freiwillig auf einen Teil ihrer Einnahmen verzichten würden, wobei er u. a. an Leute wie Dr. Petit von der Pariser Medizinfakultät dachte. (20f.) Unter Berücksichtigung der Vor- und Nachbehandlungen, der Operation und Begleitung der Krankheit in all ihren vier Stadien kam Chastellux auf ca. 40 Tage Pflege, die eine beachtliche Einnahmequelle darstellten, Medikamente und Verpflegung nicht miteinberechnet. Zur Vermeidung eines Monopols potentieller "Inoculateurs en titre" rief er dazu auf, daß unterschiedslos alle Ärzte inokulieren sollten. (22) Auf diese Weise hoffte er, daß die Inokulation "se naturalise" – gerade auch in der zögerlichen Pariser Medizinfakultät – und von allen "Médecins français" praktiziert würde. Auch Chastellux sah nämlich puren Neid als Hindernis für die Entwicklung der Inokulation und hoffte mit seinem Vorschlag dazu beizutragen, daß "la jalousie ne combatte plus contre les nouvelles découvertes, et que l'humanité ne souffre pas de ces combats, qui seront toujours inutiles; car je prédis qu'il viendront des Inoculateurs du Nord, du Midi, de l'Orient et de l'Occident". (23) Chastellux glaubte mit seiner Schrift, den Ängstlichen gezeigt zu haben, daß die "contagion" noch nicht in Paris existiere, und ihnen die Mittel dafür gegeben zu haben, daß dies auch in Zukunft ausgeschlossen bliebe. Den Ärzten hoffte er, gezeigt zu haben, daß sie alle ihren Profit in der Inokulation finden würden.

Der zweite Text von Chastellux hingegen bezog sich auf einen Traktat des Lyoneser Arztes Jean-Baptiste-Antoine Rast de Maupas<sup>185</sup>: *Réflexions sur l'inoculation de la petite vérole et sur les moyens qu'on pourrait employer pour délivrer l'Europe de cette maladie*, welchen dieser am 19 Juli 1763 vor der *Académie des Sciences* in Lyon vorgetragen hatte. Rast, der als einer der ersten ab 1755 in Lyon inokulierte, hatte sich inzwischen zum Gegner gewandelt und in seinem Traktat versucht, durch eine eigenwillige Auslegung der Londoner *Bills of Mortality* (die er in vier Epochen teilte) nachzuweisen, daß die Pocken seit Einführung der Inokulationen zugenommen hätten – ein Argument, das noch aus der frühen englischen Debatte stammte und periodisch von Impfgegnern hervorgeholt wurde. Rast setzte auf Maßnahmen aus der Pestbekämpfung. (Rast habe nach dem Londoner Nekrolog die Totenzahlen im Zeitraum von 38 Jahren vor Einführung der Inokulation mit den 38 Jahren nach deren

<sup>185</sup> Rast 1763. Eine weitere Kritik an Rast stammt vom Chirurgen Dr. Jean-Pierre David aus Lyon, in: *JMéd* 20 (Mai 1764), 472ff.

Einführung in Großbritannien verglichen und sei "par un calcul raisonné" zu dem Ergebnis gekommen, daß es zwischen 1683 und 1720 16.294 mehr Tote seit Einführung der Inokulation gegeben habe.) Chastellux hielt Rast vor, das Todesrisiko der Inokulation zu übertreiben, wobei er sich die Mühe machte, diese These erneut durch eine eigene Auswertung der *Bills of Mortality* zu widerlegen, von denen er Auszüge in seinen Anhang stellte. (28–36) Dabei hielt er fest, die Pocken verliefen derart unterschiedlich, daß überhaupt keine Vergleichsmöglichkeit gegeben sei. Chastellux versuchte sich in Beantwortung von sechs Fragen an dem Beweis, daß 1. in den letzten 38 Jahren (die Rasts erster Epoche entsprachen) die echten Pocken keinen gleichmäßig konstanten Verlauf hatten; 2. daß man, wenn man diese 38 Jahre in vier Abschnitte aufteile, im letzten Stadium einen merklichen Anstieg der Pockensterblichkeit verzeichnen könne; 3. daß in Rasts zweiter Epoche, während der mit der Inokulation begonnen wurde, der Anstieg der Mortalität echter Pocken nicht in einer "proportion donnée" weiterverlaufen sei; 4. daß die Inokulation keinen oder fast keinen Einfluß auf die Ansteckung hatte; 5. daß der Anstieg der Sterblichkeit echter Pocken bei weitem jenen durch die Mortalität künstlicher Blattern übersteige; und schließlich 6., daß der Anstieg der Mortalität echter Blattern nicht einen Anstieg in der Anzahl Pockenkranker voraussetze, die davon befallen werden, und daß die Totenzahlen sich nicht immer proportional zu denjenigen verhalten, die der Krankheit entkommen.

Diese *Nouveaux éclaircissements* fanden mehr Beachtung in der zeitgenössischen Presse als die *Réponse*. Eine sich in diesem Fall anbietende Doppelrezension nutzte die *Correspondance littéraire* für einen Verriß von Rasts Text, dem sie bereits drei Monate zuvor "platitudes et calomnies contre cette méthode" vorgehalten hatte und dem sie nun höhnisch hinterherrief, "ce n'est pas tout d'être sot, qu'il faut encore n'être pas fripon", während sie Chastellux dafür lobte, daß er die "mauvaise foi" Rasts demaskiere. In das Lob mischte sie eine Teilkritik an seinem Stil, wonach es nicht nur auf die richtige Einstellung ankomme, sondern auch auf eine überzeugende Darstellungsweise: sie fordert Präzision und Klarheit, "car son style est un peu louche et embarrassé, et dans ces matières la netteté et la clarté sont indispensables."<sup>186</sup> Auguste Roux von der Medizinfakultät und vom *Journal de Médecine* schlug sich eindeutiger auf Chastellux' Seite, als er Rast vorhielt, das Problem der Ansteckungsgefahr übertrieben zu haben, worin er eines der wesentlichen Motive des Inokulationsverbotes wähnte, während er Chastellux bescheinigte, bereits in seinen *Réponses* solche Ängste zerstreut zu haben.<sup>187</sup> Auch der *Mercur de France*, das *Journal de Trévoux* und das *Journal des Savants* erwähnten Chastellux freundlich in Sammelrezensionen und erinnerten an sein Verdienst um die Inokulation, wobei letztere Rezension diesen Versuch für erfolgreicher als denjenigen Rasts hielt, die Totenlisten gegen die Inokulation auszulegen, weil Rast eine zwanzigjährige Periode, bei der die echten Pocken überwiegend mild und gutartig waren und die Krankheit nicht immer gleichmäßig verlief, bei seinen Berechnungen zugute gekommen sei.<sup>188</sup>

#### 5.3.4. Die Reaktion der Mediziner

Auch die Fachwelt zögerte nicht, mit Kommentaren auf das Inokulationsverbot zu reagieren, obschon in vielen wissenschaftlichen und medizinischen Fachzeitschriften (stellvertretend seien das *Journal œconomique* und das *Journal de Médecine* genannt) das Verbot in der zweiten Jahreshälfte 1763 nicht eigenständig und ausführlich kommentiert wurde, sondern nur im Rahmen bestimmter Rubriken eher beiläufig erwähnt und erst im Laufe des Folgejahres im Zusammenhang mit weiteren Ereignissen in der Medizinfakultät eingehender behandelt wurde.<sup>189</sup> Eine Ausnahme davon bildete die *Gazette Salulaire*, die Mitte Juni das Verbot paraphrasierte. Demnach werde per Verbot versucht, dem "progrès du mal" Einhalt zu gebieten, bei der Inokulation in Form fehlender Vorsichtsmaß-

<sup>186</sup> CL 5 (01.09.1763), 383 und 5 (15.12.1763), 421.

<sup>187</sup> Roux 1763, 14f., 17.

<sup>188</sup> CL 5 (Dez. 1763), 421; MF (Jan. 1764), II, 166; JTr (Febr. 1764), 488f. (Art. 22); JS (Febr. 1764), 126f.

<sup>189</sup> So in JMéd. (Nov. 1763), 5.

nahmen. Wie viele Kommentatoren strich der Autor heraus, daß das Verbot nicht allumfassend war, sondern Inokulationen außerhalb von Siedlungen zuließ, indem es Inokulierwilligen auferlegte, "de se retirer dans des maisons isolées, leur prohibant d'avoir aucune fréquentation avec qui que ce soit, à compter du jour que l'inoculation aura été faite, si ce n'est avec les personnes qui seront nécessaires pour le service du monde."<sup>190</sup>

Nach dem Pariser Inokulationsverbot gab es von mehreren Seiten Bestrebungen, Informationen aus dem Ausland zum dortigen Stand der Inokulation einzuholen, insbesondere aus England. Auf diese Weise erhoffte man sich Hilfe für die Entscheidungsfindung. Gerade die Impfbefürworter griffen auf ihr weitgespanntes europäisches Netzwerk zurück, um inokulationsfördernde Informationen zu erhalten. Drei solcher Briefe zeugen von der Rolle zweier französischer Aufklärer – Jean Baptiste Antoine Suard (1733–1817) und Charles de Beaumont, Chevalier d'Eon – in einem kritischen Moment des Streits nach dem Inokulationsverbot vom 8. Juni 1763.<sup>191</sup> Der Journalist, Redakteur und Publizist Suard (1733–1817), seit September 1762 "directeur général" der *Gazette de France*, nach einer Station beim *Journal étranger* (seit 1760), und hier wie dort sein Material aus dem Außenministerium erhaltend, fragte Eon, der im Laufe des Jahres 1763 (ca. 20.4.–17.10.) an der französischen Botschaft in London weilte, nach dem Stand der Inokulation in Großbritannien. Die *Gazette de France*, deren Absicht darin lag, über die literarischen, wissenschaftlichen und künstlerischen Aktivitäten in Europa zu berichten, wobei es Interessensüberschneidungen z. B. mit dem *Journal des Savants* gab, berichtete nämlich regelmäßig über Entwicklungen der Inokulation, v. a. in Großbritannien, wobei sie ihre positive Einstellung zur Inokulation nicht verhüllte. So hatte sie z. B. noch im Februar verlauten lassen, daß die Inoculation "paraît aujourd'hui s'établir sans aucune contradiction dans toutes les parties de la Grande-Bretagne."<sup>192</sup> Suard sei getrieben gewesen von der modernen Sorge, die Informationen zu kontrollieren.<sup>193</sup> Ihr Briefwechsel gewährt uns einen kleinen Aufschluß über Aktivitäten im Hintergrund und liefert ein Stimmungsbild aus Paris in den auf das Verbot folgenden Wochen. Suard schrieb Eon de Beaumont einen knappen Monat nach dem Verbot an (am 10. Juli). Nachdem er sich den Ärger von der Seele gesprochen hatte darüber, daß Theologen in die medizinische Frage des Impfens einbezogen wurden, berichtete er Eon davon, daß die Medizinfakultät eine Kommission ins Leben gerufen hätte. Er schilderte, daß Impfgegner in ihren Reihen sich auf einen Bericht der *Gazette d'Utrecht* aus London bezögen, wonach der Vizekanzler der Universität Oxford die Inokulation verboten habe. Er unterstellte diesen Ärzten ein gewisses Interesse am Verbot der "l'inoculation qui leur enlève une branche considérable de leur commerce". Suard bekundete ein heftiges Interesse, sich nun selber über die Vorgänge in Oxford zu informieren, und bat Eon darum, ihm englische Texte zu beschaffen und sich mit Maty in Verbindung zu setzen. Auch ließ er seinen Ärger über La Condamine freien Lauf, daß dieser nicht aktiv in London auf das Pariser Verbot hingewiesen habe und seinen "Appell an die englische Nation" (über den in Paris viel diskutiert und gespottet wurde) nur wegen einer persönlichen Affäre (ungastfreundlicher Behandlung) in einer Londoner Zeitung plazierte zu haben, statt diesen Platz zu nutzen, um gegen das französische Verbot zu mobilisieren.<sup>194</sup> Suard hoffte für den Fall, daß Eon ihm Positives aus London berichten würde, diese Informationen in die Waagschale der Fakultät zu werfen und dem Ansinnen der Befürworter in deren Reihen mehr Gewicht zu verleihen. In seiner Antwort vom 5. August zeigte Eon sich unerwartet zufrieden, daß das *parlement* sich mit dem Wohl der Menschheit beschäftigte und die Inokulation verboten habe. Darin sah Eon eine weise Vorsichtsmaß-

<sup>190</sup> *GSaI* Nr. 24 (Do, 16.06.1763), 4; ebenso *MF* (Juli 1763), II, 206. Auf diesen Umstand wies auch der Chronist Barbier hin, der präzisierte, daß über die Genesung der Inokulierten hinaus eine sechswöchige Isolation vorgeschrieben sei, da zuvor so mancher keine Spuren einer Pockenerkrankung im Gesicht getragen und durch die "mauvais air" der künstlichen Pocken seine Mitmenschen angesteckt habe; vgl. Barbier 1857, Bd. 8, 92.

<sup>191</sup> David 1985, 271–284.

<sup>192</sup> *GF* 15 (21.02.1763).

<sup>193</sup> So David 1985, 274.

<sup>194</sup> Suard's Brief vom 10.07.1763 nach London, zit. bei David 1985, 274f.

nahme, die, "bien loin de nuire à cette pratique, doit l'établir encore davantage".<sup>195</sup> Er räumte zwar ein, daß dieses Verbot zunächst einmal die Anti-Inokulisten triumphieren lasse, die in Frankreich zahlreicher seien als in England, erinnerte aber daran, daß auch dort die Inokulation anfangs so viel Widerspruch erfahren hatte wie gegenwärtig in Frankreich, als angesehene Prälaten gegen die Inokulation als "kriminell gegenüber Gott" und "Herausforderung Gottes" gepredigt hätten, unterstützt von den Ärzten – aus Ignoranz, Vorurteil oder zum eigenen Vorteil. Die Statistiken hätten aber belegt, daß die künstlichen Pocken weit weniger tödlich als die echten sein, so daß Eon aus London berichten konnte: "on inocule plus que jamais".<sup>196</sup>

Suards späte Antwort vom 12. Oktober – begründet mit einem Gichtleiden und mit Arbeitsüberlastung – vermittelt einen ungefähren Eindruck von der Aufregung, die das Pariser Verbot gerade in der Medizinfakultät ausgelöst zu haben scheint: Suard gab sich äußerst ungläubig und entsetzt darüber, "combien des petites infâmies en met en œuvre" gegen die heilsame Praxis, und legte eine gewisse Sorge an den Tag, daß die Inokulation in seinem Land verboten würde zu dem Zeitpunkt, wo sie sonst überall zugelassen werde. Er glaubte eine neue Strategie der Gegner entdeckt zu haben: da diese nicht mehr bestreiten könnten, daß die künstlich hervorgerufenen Blattern weniger tödlich als echte Pocken verlaufen, "on met sur le compte de l'inoculation tous les accidents qui surviennent dans la suite aux inoculés", selbst an Lungenentzündung sei sie schuld. Die Gegner verlangten, sie solle nicht mehr nur vor den Pocken, sondern vor allen zukünftigen Krankheiten schützen! Suard hielt die Medizinfakultät für "dominée par des brouillons entêtés" und glaubte, daß deren Entscheidung nie käme, allein aus dem Grund, damit die Praxis ausgesetzt bliebe. Er berichtet von dem kuriosen Fall, daß eine Marquise, die ihre Tochter inokulieren wollte, eine Bittschrift ans *parlement* richten wolle, um ein Verbot zu erwirken, das wiederum verböte, an den echten Pocken zu sterben, bis man über die künstlichen Blattern entschieden hätte! Erneut äußerte Suard sein völliges Unverständnis darüber, daß der inzwischen heimgekehrte La Condamine weiterhin inaktiv bleibe. Kurz darauf konnte Suard den Erhalt der von Eon zugeschickten Texte und Informationen aus London bestätigen.<sup>197</sup> Mit diesen aus London importierten Informationen konnte die *Gazette de France* im Dezember 1763 vermelden, daß die Inokulation in England etabliert sei.<sup>198</sup> Ähnlich hatte die *Gazette Salulaire* schon Ende November 1763 verlauten lassen, daß in Großbritannien die Vorteile der Inokulation bewiesen worden seien.<sup>199</sup> Derweil erfuhren die Leser des *Journal œconomique* in der Rubrik "Tableau des Productions œconomiques de l'année 1763, Médecine" über erfolgreiche Inokulationen des Jahres 1763 in Italien (so hätten u. a. in Florenz wiederholt "personnes charitables" zwanzig armen Kindern eine kostenlose Inokulation ermöglicht) und kurz zuvor auf italienisch in Mailand und Venedig erschiene Traktate (Dr. Saverio Manetti, Dr. Pauli), die sich alle positiv zur Inokulation geäußert hätten, darunter drei in Pisa erschiene Schriften italienischer Theologen (Pater Adami, Pater Berti und Veraci, Doktoren der Theologie).<sup>200</sup>

Im Zusammenhang mit sogenannten Rückfällen insbesondere in besseren Häusern fiel oft der Name Gatti. Seine Patienten galten als Mitauslöser der Krise, die zum Inokulationsverbot geführt hatte, wie in den einleitenden Worten des *Arrêt* angedeutet. Zwei Monate nach dem Inokulationsverbot meldete der viel Gescholtene sich selbst zu Wort mit einer *Lettre [...] à M. Roux, docteur régent de la Faculté de médecine de Paris*, verfaßt am 2. August.<sup>201</sup> Auf den 36 Seiten dieser *Lettre* an den Chefredakteur des *Journal de Médecine, Chirurgie et Pharmacie*, Auguste Roux, nahm der 1760 aus

<sup>195</sup> Eons Brief vom 05.08.1763 aus London, zit. bei David 1985, 276.

<sup>196</sup> Zit. bei David 1985, 277.

<sup>197</sup> Suards Brief vom 12.10.1763 nach London, 279.

<sup>198</sup> *GF* 96 (02.12.1763).

<sup>199</sup> *GSaI* Nr. 47 (24.11.1763), 3f.

<sup>200</sup> *JOec* (Jan. 1764), 5; auf Manettis Traktate zugunsten der Inokulation hatte schon die *Gazette d'Epidaure* verwiesen, vgl. *GE* Nr. 37 (Samstag, 08.05.1762), 295.

<sup>201</sup> Gatti 1763. Zu Gatti in Frankreich: Tronchin 1906, 134f.



der Toskana nach Paris gekommene Angelo Giuseppe Maria Gatti, der sich immerhin mit dem Titel eines "médecin consultant du roi" schmücken konnte, Stellung zu den wegen seiner Inokulationsmethode erhobenen Vorwürfen gegen ihn. Man hielt Gatti, der seit 1761 zu den eifrigsten Förderern der Inokulation zählte sowie ein "inoculateur à la mode" in den höheren Kreisen Frankreichs war (er blieb bis 1772 in Paris tätig), oft die Nachlässigkeiten seiner Methode und die Rücksichtslosigkeiten seiner Patienten vor, die er hier namentlich aufführte. sGatti entschuldigt sich eingangs bei Roux, der ihn persönlich vor längerer Zeit um eine solche Liste nebst einigen Erklärungen zu seiner Methode gebeten habe, für seine späte Antwort, für die er eine nicht näher präzierte Reise und "beaucoup d'affaires" verantwortlich machte. (1) Jetzt drängte es ihn, dieser Verpflichtung mehr denn je nachzukommen: "Aujourd'hui d'autres motifs se joignent encore au désir que j'ai de vous obliger. Quelques accidents ont excité l'attention du Public, et semblent retarder les progrès de la pratique de l'inoculation." (2) Das Verbot vom 8. Juni tat ein Übriges: "Dans ces circonstances, les faits que j'ai eu sous les yeux dans les inoculations que j'ai faites à Paris, et les observations que je vous communiquerai, peuvent servir entre vos mains à éclaircir une question aussi délicate et aussi intéressante pour le bien public". (2) Gatti betonte im Anschluß an diese gegenüber Roux deutlich gemachte Motivation hinter seinem Werk ausdrücklich, daß die Inokulation allein nach der Faktenlage zu bewerten sei. Gattis Liste, an der er selber hervorhob, daß sie Roux und allen Interessierten erlaube, die Inokulierten selber zu kontaktieren (3), umfaßte für den Zeitraum von 1761 bis zum Verbot knapp 100 Namen, darunter illustre wie etwa die Kinder des Baron d'Holbach, die von Helvetius oder der Herzogin von Boufflers. Es waren insgesamt 87 namentlich erwähnte Patienten nebst neun weiteren, die Gatti nur anonym aufführte. (4–7) Wie von Roux gewünscht, beschrieb Gatti zudem seine Methode ausführlich, als deren charakteristisches Merkmal er die genaue Voruntersuchung der Patienten sowie eine vereinfachte Methode bezeichnete, die auf jegliche Vor- und Nachbereitungen wie den Einsatz vielen Pockenstoffes oder begleitender Arzneien verzichtete. (7) Die Besonderheit seiner Methode bestand im wesentlichen darin, wie bereits von Lauraguais in seiner Denkschrift skizziert, daß er statt Eiter die Pockenkrusten Geimpfter verwendete, die er in Wasser aufweichte und von deren Innenseite er den Variolastoff abschabte, zerkleinerte und zur Impfung benutzte. Er konnte keinen Unterschied im Pockenmaterial feststellen – eins war ihm so gut wie das andere –; wichtig war ihm einzig, daß das Material abgeschwächt sei, was er über das Wasserbad zu erreichen versuchte. (Man erinnere sich an Lauraguais' Kritik daran.) (10) Danach nahm Gatti grundsätzlich einen ganz leichten Einschnitt in die Haut des Patienten vor, um dieses Pockenmaterial in den Körper einzuführen. Diese Wunde bedeckte er oft mit einem Blasenpflaster. (16) Den Vorteil seiner Methode belegte er anhand zweier Tatsachen: seine Patienten durchliefen eine wesentliche mildere Krankheit und hätten viel weniger Pusteln als andere Inokulierte. (17) Vehement stellte er eine sogenannte Rückfall-Gefahr in Abrede; die dadurch geschürte Angst schien ihm nur die Fortschritte der Inokulation in Frankreich aufzuhalten. (19) Auf den folgenden zehn Seiten (22–32), also fast einem Drittel des gesamten Textes, ging Gatti auf einen dieser ihm unterstellten Skandalfälle zweiter Pocken ein: die von ihm im Hause Roncherolles durchgeführte Impfung der drei Kinder. Gatti erklärte, daß bei zwei von ihnen die Operation ohne Wirkungen blieb, selbst beim dritten Kind, ihrem älteren Bruder, steckten sie sich nicht an. Gatti gab zu, daß auch bei vier weiteren der 97 Eingriffe die Impfung nicht zu einer künstlichen Pockenerkrankung geführt habe. (34)

Grimm, der Gattis Werk dem Grafen von Schomberg geschickt hatte, erhielt aus Aachen daraufhin Anfang September Post mit vernichtenden Kommentaren zu Gatti: "La légèreté de cet homme fera plus de tort au genre humain que la méchanceté de Bouvard [dem streitlustigen Arzt der Pariser Medizinfakultät, H. P.]. Grand Dieu, que dit-il! Quelque méthode qu'on suive, l'inoculation peut ne pas prendre? réinoculer a d'autres inconvénients? mais tout est perdu!" Gerade über die Inokulation im Hause Roncherolles ereiferte sich der Graf: "Il inocule d'abord le chevalier de Roncherolles; il s'assure que la petite vérole n'a pas pris, il l'inocule une seconde fois, la petite vérole ne prend pas davantage;

il est tenté de l'inoculer une troisième fois et ne le fait pas, supposant qu'il prendra la petite vérole par communication; cependant il ne la prend pas et puis l'a tout naturellement. Il ne s'agit ici que de ce qu'il expose lui-même." Der Graf bedauerte, daß Gatti Frankreich im ungünstigsten Moment in den Schoß gefallen sei: "Le mauvais génie de la France a possédé cet homme dans le moment surtout où il a écrit sa malheureuse lettre qui retardera l'inoculation parmi nous de vingt ans. [...]"<sup>202</sup> Schomberg hatte bereits vor Erhalt von Gattis Schrift Mitte Juli den Fall Roncherolles kommentiert. Ähnlich wie Lauraguais in seiner Denkschrift, kritisierte Schomberg an Gatti, daß er zu abgeschwächtes Material nutze, das wirkungslos bliebe, "puisque la poudre dont il se sert n'était que l'extrait de la pustule affaibli encore par la préparation, et que cette poudre, par conséquent, devait avoir moins de vertu." Er glaubte Gatti nicht, daß man "pouvait être très-bien inoculé et avoir réellement la petite vérole sans qu'il parût de boutons". So kurz nach dem Inokulationsverbot fürchtete von Schomberg sehr stark, daß "l'accident de la petite de Roncherolles ne décide la faculté de médecine à se déshonorer et la France avec elle."<sup>203</sup> Anfang August hatte er einen weiteren Kommentar zum Fall folgen lassen, wobei er einen Erfolgsinokulator (Tronchin) gegen den anderen (Gatti) ausspielte: "Tout ce que vous me dites de Tronchin me ravit; c'est Esculape même. Lui seul est digne de donner la main à la nature, de secourir l'humanité, de guérir les hommes. Ah! monsieur, aurions-nous le malheur de ne l'avoir pas? Mme de Roncherolles, qui est ici, nous a confirmé que l'accident de sa fille n'était qu'une suite de l'inoculation même. M. Petit [von der Medizinfakultät, der schon in früheren Fällen zweiter Pocken als Gutachter berufen war, H. P.] me paraît s'être conduit et avoir parlé comme un honnête homme", nur um seine Sorge auszudrücken, daß ihn Gattis Methode das Schlimmste für eine weitere von dessen Patienten fürchten ließ, "la vicomtesse Monboissier chez qui la petite vérole n'a point pris. Elle a été cependant inoculée deux fois et a gardé son fils qui a été inoculé avec succès. Parlez-en à Gatti, je vous prie."<sup>204</sup> Grimm selbst fand das Werk eher kontraproduktiv für Gatti: "On a reproché à ce médecin un peu de légèreté dans sa conduite, et il me semble que sa lettre ne détruit point ce reproche. Cette feuille ne manquera pas de lui attirer beaucoup d'injures de la part de ses ennemis, qui ne sont pas en petit nombre. Mieux valait se taire."<sup>205</sup>

Auf Gattis *Lettre* reagierte im nächsten Jahr eine anonyme, in Amsterdam erschienene Schrift, *Observations critiques sur la lettre de M. Gatty à M. Roux, avec une lettre à M. Jérôme Carré*, deren Umfang von 48 Seiten auf die vielen direkten Zitate aus Gattis Brief und deren Kommentierung zurückzuführen ist. Im wesentlichen warf der Verfasser dieser "kritischen Beobachtungen" Gatti vor, daß er "au lieu de parler avec simplicité de l'inoculation, ne dit que des simplicités. Il faut lui apprendre le français", so das wenig schmeichelnde Urteil, in Anspielung auf Gattis nichtfranzösische Herkunft. (6) Nebenbei befaßte der Autor sich auch noch mit der Frage, ob Tronchin ein Scharlatan sei, und kam zum Schluß, daß dies am französischen Publikum liege, das Leute, die ihm nützlich sein könnten, verderbe, womit er wahrscheinlich auf Tronchins hohe Einkünfte anspielte. (46) Im angehängten Begleitschreiben an einen gewissen Jérôme Carré (49–63) fragte der anonyme Verfasser nach der Autorschaft eines kleinen Werkes gegen die Inokulation, das mit "Candide" gezeichnet war, gemeint war der in Den Haag erschienene *Avis sur l'inoculation* von 1763, ein (später dem Arzt Pierre-Louis Le Hoc von der Pariser Fakultät zugeschriebener) Fragenkatalog, der hier wegen der Ridikülisierung der Inokulatoren Anklang fand. Auch lobte er am *Avis*, daß er gegen den "esprit de parti" gerichtet sei, "qui soumet à l'empire des modes ce qui devrait n'être soumis qu'à celui de la Raison et de la Science [...]" (63) Als Carré gemeint war wohl der Autor des *Candide*, also Voltaire, von dem dieser Anhang hatte herausfinden wollen, ob er unter diesem Pseudonym gegen die Inokulation geschrieben hatte. Die *Correspondance littéraire* schrieb in einer Sammelrezension diesen Text

<sup>202</sup> Grimm/Diderot 1968, Bd. 16, 532f. (Brief des Grafen von Schomberg aus Aachen vom 10.09.1763 an Melchior Grimm).

<sup>203</sup> Grimm/Diderot 1968, Bd. 16, 528f. (Brief des Grafen von Schomberg aus Aachen vom 13.07.1763 an Melchior Grimm).

<sup>204</sup> Grimm/Diderot 1968, Bd. 16, 531. (Brief des Grafen von Schomberg aus Aachen vom 06.08.1763 an Melchior Grimm).

<sup>205</sup> CL 6 (15.08.1764), 53f.

allerdings dem Grafen Lauraguais zu. (Dabei könnte es sich um ein Versehen handeln, weil der anonyme Verfasser ausführlich aus dessen Denkschrift zitiert.) Abgesehen davon, daß man an dieser Stelle über Gattis *Lettre* lakonisch befand, daß er "aurait aussi bien fait de [le] garder dans son portefeuille", war der Kommentar zu Lauraguais wieder vernichtend: "c'est, comme de coutume, un bavardage obscur et sans but". Die *Correspondance littéraire* fand, daß gerade die Suche nach "Candide" hätte lustig sein können, sprach aber dem Ergebnis diese Qualität aufs entschiedenste ab.<sup>206</sup>

In der Folge des Impfverbots wurde auch an ältere Texte zum Thema erinnert, wie an d'Entrecolles Bericht über die chinesische Inhalationspraxis aus dem Jahr 1726, der nun im Rahmen eines "Extrait de divers ouvrages sur l'inoculation de la petite vérole" im *Journal de Médecine, Chirurgie et Pharmacie*, wie der vollständige Zeitschriftenname lautete, zu neuen Ehren gelangte, womöglich in der Hoffnung, Auswege aus dem Dilemma aufzuzeigen.<sup>207</sup> In der *Gazette Salulaire* wurden die Briefe der Lady Montagu zur Inokulation in Erinnerung gerufen, da ihre gesammelte Korrespondanz gerade posthum in drei Bänden in London erschien.<sup>208</sup> Auch kamen ältere Texte zu neuen Ehren; so wurde u. a. Jean-Claude-Adrien Helvétius' Buch zur *Œconomie animale* aus dem Jahr 1722 nun als *Traité de l'oeconomie animale, et des causes premières des maladies, avec un Recueil d'observations sur l'art de traiter la petite vérole* in Genf wiederaufgelegt.<sup>209</sup>

Es ist nicht eindeutig zu klären, welche Auswirkungen das Verbot tatsächlich hatte, d. h. in welchem Umfang es konkret eingehalten oder ignoriert wurde. Gerade die Befürworter betonten in den folgenden Jahren immer wieder, daß sich niemand an das Verbot gehalten habe und überall im Lande weiterinokuliert worden sei, selbst in Paris, was den Medizinhistoriker Paul Delaunay Anfang des 20. Jahrhunderts rückblickend zu der Bewertung animierte, daß die ganze Zeit über das Verbot vom 8. Juni ohne Auswirkungen blieb ("restait lettre morte"). Selbst der *Lieutenant-général de police*, de Sartine, habe durch Hosty seine Familie inokulieren lassen. Der einzige, den die Inokulation schließlich ins Gefängnis brachte, war Lauraguais, denn "quelques grands seigneurs philanthropes s'étaient en effet entichés de la variolisation, comme plus tard du magnétisme animal, et cette cause fit dans leurs rangs des apôtres, voire des martyrs: mais des martyrs hilarants", wie Delaunay Bemühungen à la Lauraguais und Konsorten nachträglich negativ wertet.<sup>210</sup>

Ausgelöst durch den Streit um sog. "Rückfälle", vermeintlichen Fällen echter Pocken nach erfolgter Inokulation, bestimmte der Versuch statistischer Nachweise der tatsächlichen Pockengefahr bzw. des Nutzens oder Schadens künstlich übertragener Pocken die mittlere Debattenphase. Bedeutende Mathematiker der Zeit beschäftigten sich ab 1760 mit den mathematischen, statistischen und demographischen Implikationen der Inokulation wie Lebenserwartung, Bevölkerungswachstum und Wahrscheinlichkeitsberechnung. Innerhalb des Befürworterlagers kam es zum Streit zwischen Bernoulli, d'Alembert und Diderot über die unterschiedlichen Interessen des Staates und des Individuums in Fragen der Pocken und der Inokulation. Vor dem Hintergrund anhaltender Pockenepidemien in Paris, die der Inokulation zulasten gelegt wurden, sprach das Pariser *Parlement* im Juni 1763 ein temporäres Inokulationsverbot für die Innenstädte aus.

<sup>206</sup> Anonymus 1764b; Rez. in: *CL* 6 (15.08.1764), 53.

<sup>207</sup> *JMéd* 18 (Nov. 1763), 387.

<sup>208</sup> *GSa* Nr. 36 (08.09.1763), 3f.; ebenso im *MF* (Juli 1763), I, 139f.; *JEnc* (Juli 1763), V, II, 69f.

<sup>209</sup> Helvétius 1763.

<sup>210</sup> Delaunay 1906, 293.

#### 5.4. Zusammenfassung der mathematisch-bevölkerungsstatistischen Argumente in der Debatte

Für die zweite Phase der französischen Inokulationsdebatte, die ins Inokulationsverbot vom Juni 1763 mündete, läßt sich bestätigen, was bereits für die erste Phase galt: das Neben- und Durcheinander von Themenschwerpunkten auf drei Ebenen. Theologische und religiöse Argumente verschwanden nicht aus der Debatte (und sollten dies auch nicht bis zum Ende der Debatte tun), traten aber immer mehr in den Hintergrund; d. h. sie verloren ihren Charakter des Grundsätzlichen, bildeten nicht mehr eine Art Überbau der Debatte, sondern bekamen bei den Debattanten, die solche Argumente vorbrachten, einen mehr individuellen, persönlichen Anstrich. Das Inokulationsverbot vom 8. Juni legt ein deutliches Zeugnis davon ab, daß zu dieser Zeit die französische Gesellschaft und das öffentliche Leben des Landes noch immer theologisch orientiert waren: die Festlegung, daß nicht nur die Medizinische, sondern auch die Theologische Fakultät der Pariser Universität in den Entscheidungsprozeß über den künftigen Umgang mit der künstlichen Pockenübertragung zum Schutz der Menschen einbezogen wurde, zeigt, daß die Obrigkeit noch nicht glaubte, ein endgültiges Urteil über diese nicht ungefährliche medizinische Praxis ohne das Dafürhalten bzw. den Segen der Kirche finden zu können oder zu dürfen; gewissermaßen als Absicherung und Sanktionierung der Entscheidung – genauso wie die Kirche immer noch direkten Einfluß auf die öffentliche Meinung nahm, indem sie Bücher indizierte und sogar verbrannte.

Es liegt in der Natur dieser Debatte, daß medizinische Argumente über die Praxis des Inokulierens an sich auch in der zweiten Debatte weiterhin stark vertreten waren und zunehmend in den Mittelpunkt rückten. Alles dominieren werden sie aber erst in der dritten Phase im Anschluß an das Verbot. Was in diesem mittleren Abschnitt vorübergehend ins Visier der Streitenden rückte, sind die Argumente mathematisch-bevölkerungsstatistischer Art. Man könnte daraus ablesen, daß damit die Frage, ob der Mensch vom theologischen Standpunkt aus (interpretiert als Einmischung in den göttlichen Plan, "la loi divine", "la Providence") überhaupt das Recht zu einem solchen, das Leben durchaus auch gefährdenden Eingriff habe, positiv geklärt sei. Anscheinend jedenfalls wurde sie stillschweigend als geklärt vorausgesetzt. Es war dann die nächstliegende Frage zu klären, ob die umstrittene Operation überhaupt einen nachweisbaren Nutzen hatte. Zwei Aspekte galt es zu durchleuchten: Vom gesamtgesellschaftlichen Standpunkt gesehen, interessierte, ob seit Einführung der Inokulation mehr oder weniger Menschen an den Pocken starben? Vom individuellen Standpunkt hingegen, ob der einzelne von der Inokulation in Form etwa längerer Lebenserwartung profitierte? Hier waren vorrangig die Mathematiker, Arithmetiker, Statistiker, Demographen und Wahrscheinlichkeitsberechner gefragt. Man war bemüht, akribisch mittels Zahlen und Formeln nachzuweisen, ob die Inokulation Menschenleben rettete oder gefährdete, wieviel Untertanen dem König bewahrt oder genommen würden.

Ein Nebenprodukt der Inokulationsdebatte des 18. Jahrhunderts war eine neue Form medizinisch-demographischen Wissens, die statistische Risikoabschätzung. Mathematische Argumente für die Inokulation traten in den Vordergrund, als theologisch-moralische und philosophische Argumente die Bevölkerung nicht ausreichend vom Impfen überzeugt bzw. dazu ermutigt hatten.<sup>211</sup> Experimente mit der Inokulation haben eine erste Gelegenheit geschaffen, die Wirksamkeit zweier therapeutischer Maßnahmen direkt miteinander zu vergleichen und damit einen Vergleich zwischen dem Vertrauen in die Natur (gleichbedeutend mit dem Abwarten echter Pocken) einerseits und deren Vorgriff mittels künstlicher Pocken anzustellen. Zahlen und Statistiken wurden seit der frühen englischen Debatte der 1720er Jahre so zu einem neuen Argument im Kampf um die Inokulation. Mangels eigener systematischer Erhebungen dienten die englischen Tabellen zunächst auch der französischen Debatte bis in die 1760er Jahre hinein als Arbeits- und Argumentationsgrundlage. Das benutzte Zahlenmaterial

<sup>211</sup> Lipkowitz 2003, 2329. Laut French (2003, 257ff.) habe die Quantifizierung klinischer Fallstudien und die Statistiken zu einer Verwissenschaftlichung der Medizin beigetragen.

verlor mit der Zeit seine spekulativen Bezüge und wurde genauer; letztlich half die Debatte um die Inokulation die Entwicklung der Statistik (und ihre Etablierung in die Medizin) zu begünstigen.<sup>212</sup>

So legt der Durchgang durch die mittlere Phase der Inokulationsdebatte eine Reihe von mathematischen (bzw. demographischen und statistischen) Argumenten frei, die immer wieder artikuliert wurden – und zum Großteil bereits in der englischen Debatte der 1720er Jahre eine Rolle spielten. Für dieses thematische Feld sind wiederkehrende Schlagwörter typisch: (1.) das rechnende Denken selbst oder die Inokulation als "affaire de calcul", wobei (2.) die Statistik eine wichtige Rolle spielt, (3.) markiert das Wort "loterie" den Bereich der (Ansteckungs-)Wahrscheinlichkeit, der so schwer zu vermitteln war; schließlich ist (4.) das (antizipierte) fürstliche Interesse ("intérérêt des Princes") ein wichtiges Motiv vieler Debattenteilnehmer.

#### 5.4.1. "L'affaire de calcul" oder: Die Rolle der "Arithmetik"

Das *Journal Encyclopédique* feierte im Jahre 1760 das Ende der Religion als Vorwand gegen die Inokulation und erklärte diese zu einer bloßen "affaire de calcul".<sup>213</sup> Wie waren dann aber die im Zusammenhang mit der Inokulation aufkommenden Fragen zu beantworten, allen voran nach ihrem Nutzen? "Mais pour la question générale, si l'inoculation est une pratique salubre? ou même cette autre question, est-il à propos d'inoculer les enfans? la décision ne roule plus que sur un pur calcul de probabilités: le problème ainsi réduit est du genre des opérations des loteries, et n'appartient plus qu'à l'arithmétique, [...]"<sup>214</sup> – in diesem Zitat aus La Condamines Italienreisebericht fallen die wesentlichen Schlagwörter der mathematisch ausgerichteten Debatte: "calcul", "probabilité", "loteries" und "arithmétique". Bereits in seiner Rede im April 1754 hatte Charles-Marie de La Condamine auf das deutlich größere Risiko hingewiesen, eher an den Pocken als infolge der Inokulation zu sterben. Er war überzeugt, daß weder Religion noch Moralphilosophie verbieten könnten, wozu Vernunft und Menschenverstand rieten. Für ihn stellte die Inokulation keine Frage von Moralphilosophie oder von Theologie dar, sondern vorrangig ein mathematisch zu lösendes Problem; er wurde nicht müde, die Inokulation als eine "affaire de calcul" zu titulieren.<sup>215</sup> La Condamine warnte darum eindringlich davor, aus einem im wesentlichen arithmetischen Problem eine Gewissensfrage zu machen. Genau dies warf er dem italienischen Inokulationsgegner Roncalli Parolino vor.<sup>216</sup> Die Gewißheit der Mathematik rechtfertigte für La Condamine die Entscheidungen eines Individuums, sein Kind inokulieren zu lassen. Auf Basis dieses Rechenproblems machte sich La Condamine an den Vergleich des individuellen Risikos, an den natürlichen Pocken zu sterben, mit demjenigen, an den durch Inokulation künstlich übertragenen Pocken zu sterben. Der Abbé Jacquin jedoch warf ein, daß "tout calcul n'exclut pas la morale".<sup>217</sup>

Während man in der *Encyclopédie* anscheinend dazu neigte, den neuen "esprit de calcul" als vielleicht etwas zu dominant wahrzunehmen<sup>218</sup>, fand ein Arzt aus Besançon, d'Auxiron, daß man gar nicht genug Kalkulationen aufstellen könne, denn "on ne peut trop entretenir le public de cette opération". Da es um das Überwinden hartnäckiger Vorurteile ging, wünschte er sich, daß auch die Zahl derjenigen erfaßt würde, die sterben, ohne Pocken gehabt zu haben – "ce calcul servirait de démonstration mathématique de l'utilité de l'inoculation."<sup>219</sup> Auch andere Autoren setzten sich mit der "affaire de calcul" auseinander. Vor die Aufforderung gestellt, jemanden inokulieren zu lassen, hatte der Naturwissenschaftler Reaumur seine Bedenken geäußert, v. a. weil dem Betroffenen die Pocken

<sup>212</sup> Maehle 1985, 42f.

<sup>213</sup> *JEnc* (Aug. 1760), 93ff.

<sup>214</sup> La Condamine 1757, 386f.

<sup>215</sup> So in seiner ersten Denkschrift (La Condamine 1754a, 3) und in seinem Italienreisebericht (La Condamine 1757, 384–387). Zu La Condamines Vorgehen Rusnock 2002, 77–81.

<sup>216</sup> Zitiert bei: Raymond 1982, 88.

<sup>217</sup> Jacquin 1756, 31.

<sup>218</sup> *Encyclopédie* 1751, Bd. 6 (1756), 890.

<sup>219</sup> D'Auxiron 1765, 51ff., § 12.

vielleicht erspart geblieben wären. Auch er sah darin eine "affaire de calcul", die ihm allerdings problematisch erschien: "c'est un calcul qui n'est pas aussi simple qu'il pourroit le paraître. On y doit faire entrer bien des considérations difficiles à appretier [apprécier]."<sup>220</sup> Derartige Bedenken hatte Montesquieu bereits vor dem eigentlichen Debattenbeginn in seinen *Pensées* (1740) in einem Kosten-Nutzen-Kalkül der Inokulation zusammengefaßt: "Un homme manqué fera plus d'impression que cent qui sont sans le succès. Il faut savoir calculer. C'est ce qui soit décider de la plupart des choses de la vie."<sup>221</sup> Damit hatte er ein Hauptargument der französischen Inokulationsgegner vorweggenommen: die Betonung des einzelnen. Antoine Petit glaubt in seinem Bericht für die Pariser Medizinfakultät in dieser Akzentuierung die wesentliche Strategie der Gegner zu erkennen: Im gegnerischen Standpunkt, wonach "les Ant'Inoculateurs [...] se sont trouvés réduits à dire qu'il ne s'agissoit point ici d'établir des proportions, ni de calculer, et qu'il suffisoit pour que l'Inoculation fût condamnée, qu'un seul homme pût en mourir", glaubte er den seiner Meinung nach unlauteren Versuch zu erkennen, "les ames timorées et les plus amies de la vertu" zu erschüttern und sie von der Inokulation fernzuhalten. Er verweist darauf, daß kein Mittel und keine Handlung hundertprozentig sicher seien; als Vergleich dient ihm die Errichtung von Kirchen und von großen öffentlichen Gebäuden, bei denen auch immer wieder Menschen zu Schaden kämen. Dieses Prinzip übertrug er ebenfalls auf gesundheitsschädliche Berufe wie die Färberei. Petit drehte die Argumentation der Gegner einfach um und wertete ein einziges gerettetes Leben schon als als ein "Geschenk des Himmels", als überzeugenden Grund für die Inokulation: "Les Ant'Inoculateurs crient d'une voix barbare: il suffit qu'en sauvant des milliers d'hommes, l'Inoculation en fasse périr un, pour qu'elle soit proscrire. La voix de l'humanité s'élève et dit au contraire, qu'il faudroit recevoir cette pratique comme un présent du Ciel, quand sur le total des hommes, elle ne conserveroit la vie qu'à un seul d'entr'eux."<sup>222</sup> Hier verschränken sich mathematisch-bevölkerungsstatistisches und theologisches Argumentieren, denn für Gläubige wie den Inokulationsgegner de Saint hatte allein Gott das Vorrecht, derartige Kalküle aufzustellen: "ne doit-on pas convenir de plus, que c'est aller contre les décrets de Dieu, de prétendre qu'on peut sacrifier un homme sur 320, dans l'espace de 40 jours, fondé sur ce calcul: l'Etre suprême est le seul à qui soit réservé ce droit. [...] Le ridicule de cette fausse opinion force à conclure, que la petite vérole, donnée artificiellement, est inhumaine."<sup>223</sup>

Eine wesentliche Frage, welche leidenschaftlich von den Debattanten erörtert wurde, war diejenige nach der Zuständigkeit. Wer konnte mehr Kompetenz in Sachen der Inokulation beanspruchen: der Theologe, so wie er am Anfang die Debatte an sich reißen wollte? der Mediziner, wie es in der Natur der Sache lag? oder der Mathematiker, in der zeitgenössischen Sprache: der "géomètre", wie einige vehement forderten? Der Artikel zur "Inoculation" im achten Band der *Encyclopédie* nahm eine trotzigeraherausfordernde Haltung ein. Auf die Frage "A qui appartient-il de décider la question: *si l'inoculation en générale est utile et salutaire?*" deutete man hier das Problem als eine nur vordergründige Frage für Theologen oder Ärzte aus: Die Inokulation "n'appartient [...] ni à la Médecine ni à la Théologie. C'est une question de fait, [...] et sa détermination dépend du calcul des probabilités, qui, comme on sait, est une des branches de la Géométrie." Theologen und Ärzten wurde eine kleine, begleitende Nebenrolle zugesprochen: für den "Théologien moraliste" galt es demnach eher allgemein zu klären, ob "de deux périls dont l'un est inévitable, la raison, la conscience, la charité chrétienne n'obligent pas à choisir le moindre, et jusqu'où s'étend cette obligation?" – in Umkehrung der in der ersten Debattenphase häufig geäußerten Frage, ob man von zwei unvermeidbaren Übeln das Geringere wählen dürfe. Dem Arzt verblieb die Klärung der Frage, ob ein Patient für den Eingriff in Frage käme, wann der beste Moment bzw. die beste Jahreszeit dazu wäre sowie welche Vor- und Nachbereitungen und

<sup>220</sup> Réaumur 1943, 294 (Brief 67 – von Réaumur an A. Trembley vom 28.08.1747).

<sup>221</sup> Montesquieu 1949, Bd. 1, 1200, Nr. 735 (=Nr.1217) [Teil 4, Kap. 3, in anderer Zählung auch als Nr. 736 (=Nr.2235)].

<sup>222</sup> Petit 1776a, 89–92.

<sup>223</sup> Saint 1763, 70f.

Vorsichtsmaßnahmen eingesetzt werden sollten. Der Artikel widmete sich im weiteren den Grenzen der Handlungsgebiete dieser beiden Berufsgruppen, welche die Menschen in dieser Frage aus unterschiedlichen Gründen um Rat ersuchen: "Parmi ceux qui sont tentés, sur le bruit public, d'éprouver l'efficacité de la petite vérole artificielle; les uns pour se déterminer, consultent leur medecin, les autres leur confesseur." Diese Aufgabenverteilung wird dahingegen zusammengefaßt, daß "le théologien et le medecin auront donc ici chacun leurs fonctions; mais dans le cas présent, je le répète, c'est au calcul à leur préparer les voies en fixant le véritable état de la question."<sup>224</sup> (767)

Die Impfgegner konnten eine solche Haltung nicht unkommentiert lassen. "Modeste à son ordinaire, M.de la C. se vante dès les premières lignes, d'avoir prouvé que la question sur l'inoculation, sous le point de vue où il l'envisagegeoit, ne regardoit ni le Médecin, ni le Casuiste", lästerte der Sohn von Dr. Gaillard gegen La Condamine in dessen Streit mit seinem Vater. Dagegen glaubten die Gegner das Gegenteil bewiesen zu haben, "et le bon sens devoit lui dicter tout seul", daß "cette question, sous tel point de vue que ce soit, ne doit regarder que la Théologie et la Médecine [...]" Gaillard fils benannte genau die beiden Gruppen, die das Umfeld der *Encyclopédie* ausschließen wollte oder zumindest für unbedeutend hielt, als einzig relevante Entscheidungsträger. Er hatte seine Zweifel daran, daß die von den Befürworteten hochgehaltene Mathematik die Lösung bringen könnte, und fragte stattdessen provokant: "l'Algèbre peut-elle faire déraisonner, au point de se persuader, ou de vouloir persuader aux autres, qu'une action qu'il s'agit de décider licite ou criminelle, utile ou nuisible, salutaire ou mortelle, n'est qu'un problème d'arithmétique?"<sup>225</sup> Dies warf die Frage nach der exakten Berechnung von Pocken- und Inokulationstoten auf, die sich im Prinzip belegen ließen, sowie der Zahl der von den Pocken Verschonten bzw. durch die Inokulation Geretteten, die nur zu schätzen war.

#### 5.4.2. Die Rolle (fehlender) statistischer Erhebungen in der Debatte

Die Ermittlung des rechnerischen Nachweises eines Pockenschutzes durch Inokulation zeigt, grob gesehen, zwei verschiedene Annäherungen an das Problem in der englischen Debatte vor 1750 und der französischen nach 1750: die Engländer setzen auf Tabellen, die Franzosen eher auf Formeln.<sup>226</sup> Das heißt, in England machte man sich an die mühevollen Erfassung der Totenzahlen beider Gruppen und stellte sie in Tabellen zusammen, während man sich in Frankreich in die Sphären der höheren Mathematik begab, um (auf der Basis der englischen Erhebungen) einen Risikenvergleich zu ermitteln. Nicht zuletzt ist dies auf das verantwortliche Personal zurückzuführen: In England machten sich die Ärzte selber an diese Arbeit, in Frankreich bildeten Mathematiker und andere Wissenschaftler die Avantgarde, Ärzte blieben auf Distanz.<sup>227</sup>

Aus mehreren Gründen fand die Statistik ihren Ursprung im London des ausgehenden 17. Jahrhunderts<sup>228</sup>: Wissenschaftshistorisch wirkte sich Francis Bacons Forderung nach Beobachten, Vergleichen und Tabellarisieren aus. Institutionell war die Gründung der *Royal Society of London* im Jahre 1662 ein wesentlicher Faktor, denn ihre Mitglieder wendeten die Mathematik auf die Naturphilosophie an. Überdies bot London – viel früher als andere vergleichbare Städte – bereits seit dem 15. Jahrhundert eine ideale materielle Grundlage für statistische Berechnungen: Hier hatten die Pfarreien ein effektives Berichtssystem begonnen, indem sie über die Todesursachen genau Buch führten und sie in sog. "Bills of Mortality" zusammenfaßten. Seither gab es für London eine fast ununterbrochen geführte Informationsquelle über Epidemien in dieser Metropole, was die Grundlage für einen statistischen Nachweis der Pocken in England bildete.<sup>229</sup> (In Genf wurden Pockentote seit 1580 fest-

<sup>224</sup> Encyclopédie 1751 8 (1765), 766f.

<sup>225</sup> Gaillard 1760, 4f. (15.03.1760)

<sup>226</sup> Zu den nationalen Unterschieden: Rusnock 2002, 71f.

<sup>227</sup> Rusnock 2002, 86f., 93, 212ff. Zu Theorie und Praxis von "Risiko": Daston 1988, 112–187.

<sup>228</sup> Für das folgende: Rusnock 2002, 5–10, 14–39.

<sup>229</sup> Hopkins 1983, 34.

gehalten, in Moskau ab 1680.) Nicht zuletzt deswegen griffen in Frankreich sowohl Befürworter als auch Gegner zum Beweis ihrer Thesen auf dieses englische Zahlenmaterial (gelegentlich auch auf Genfer Berechnungen, etwa von Butini oder Guyot) zurück, solange man in Frankreich keine verlässlichen Statistiken besaß.<sup>230</sup>

Mit Einführung der Pockenschutzimpfung (in Westeuropa seit Beginn des 18. Jahrhunderts) erlangten solche Tabellen und Berechnungen unmittelbar praktische Relevanz<sup>231</sup>: Wie groß des Risiko war und in welchem Verhältnis es zur natürlichen Pockengefahr stand, wurde zu einem der zentralen Themen der neuen Wissenschaft. Während in England (seit John Arbuthnot und James Jurin) Befürworter und Gegner der Pockenimpfung überwiegend mit den – auf der Basis empirischer Daten zur Mortalitätsraten natürlicher und künstlicher Pocken erstellten – Tabellen und Zahlen operiert und höchstens über empirische Grundlagen und Methoden der Auswertung gestritten, die Aussagekraft der Zahlen aber nie in Frage gestellt hatten –, verlief die Diskussion in Frankreich ganz anders: Hier fehlte insbesonde ein der *Royal Society* vergleichbarer freier, unabhängiger Zusammenschluß selbstständig und interdisziplinär arbeitender Wissenschaftler – anders als diese nahm die *Académie Royale des Sciences* kaum Ärzte auf.<sup>232</sup> nicht weniger verhinderte die rigide Zunftstruktur und -mentalität der französischen Ärzteschaft auf regionaler wie zentraler Ebene die Entfaltung eines sachlichen Diskurses über überkommene Praktiken und Überzeugungen.<sup>233</sup> Die englische Debatte war zwar, wie gezeigt (Abschnitt 3.2.), von den aufgeklärten französischen Gelehrten rezipiert, nicht aber für die medizinische Praxis fruchtbar gemacht worden. Aufgrund schwacher institutioneller Unterstützung und mangelnden professionellen Interesses blieben die empirischen und methodischen Beiträge der Franzosen zur Impfstatistik letztlich gering. Der nur wenig ausgeprägte Empirie- und Praxisbezug führte in Frankreich hingegen zu einer raschen Fortentwicklung der Wahrscheinlichkeitsrechnung. Von 1725 an, als Jurins Bericht von Noguez ins Französische übersetzt worden war, bis weit in die 1760er Jahre hinein haben Franzosen, die sich mit den Auswirkungen von Pocken und Inokulation beschäftigten, ihre eigenen Berechnungen und Aussagen auf der Auswertung eben dieser Listen beruhen lassen. Ein Grund für die französischen Differentialgleichungen könnte demnach sein, daß in Frankreich Totenlisten nur rudimentär geführt und folglich wenig verlässlich oder aussagekräftig erschienen. Die Klagen darüber waren allgemein, insbesondere Impfbefürworter bedauerten diesen Zustand. Bernoulli hatte in seinem *Essai* die Schwierigkeit seines Unterfangens gespürt, die sich vorrangig in einer "défectuosité des listes mortuaires" äußerte, da sie "ne marquent point l'âge de ceux que la petite vérole enlève". Sein Unternehmen verlangte jedoch nach Kenntnissen darüber, "quel est le risque annuel à différens âges d'être surpris par la petite vérole, pour ceux qui en sont attaqués".<sup>234</sup> In seiner kurzen "apologetischen Einführung" beklagte er gleich dreimal ein Fehlen exakter Listen.

Auch La Condamine setzte sich mit dem Problem defizitärer Listen in Frankreich auseinander, wo es seiner Meinung nichts gab, was andeutungsweise den gewissenhaften Londoner *Bills of Mortality* oder den Statistiken des dortigen Inokulationshospizes entsprochen hätte; er spricht jedoch allgemein von einer "l'imperfection des listes mortuaires", die vor allem für sein Land gelte. Wie Bernoulli bemängelte er, daß man in Frankreich die Toten aufführe, "sans distinguer les âges et les maladies". Im Gegensatz dazu seien die Londoner Listen besser, denn "on voit d'un côté combien de gens sont morts à chaque âge, et de l'autre combien il en est mort de chaque maladie"; allerdings seien auch die Londoner Listen nicht perfekt, da "ces deux choses ne sont pas réunies, et l'on ne voit point dans

<sup>230</sup> Typisch ist ein Artikel im *Journal œconomique*, der sich 1756 ganz ausführlich mit Jurins Zahlen von 1723 beschäftigte; vgl. *JOec* 23 (Sept. 1756), 161–173.

<sup>231</sup> Hopkins 1983, 33f.

<sup>232</sup> Rusnock 2002, 213ff.; Miller 1957, 238: "The actual leadership in promoting inoculation thus passed to non-medical literati and scientists, like Voltaire and La Condamine, for whom inoculation, believed the greatest medical contribution of the age, was an intrinsic part of 'enlightened' thought".

<sup>233</sup> So Rusnock 2002, 73.

<sup>234</sup> Bernoulli 1760, 2. [Werke, Bd. 2, 235].



quelle proportion la mortalité causée par une maladie particulière, la petite vérole, par exemple, se répartit sur les différens âges".<sup>235</sup> An anderer Stelle spezifizierte er diese Pariser Defizite weiter, die für ihn unter anderem in einer fehlenden Gewißheit über die exakte Einwohnerzahlen der Stadt lägen: "Les listes annuelles des morts et des naissances de nos grandes villes, ne distinguent ni les âges, ni les maladies, comme on le fait à Vienne, à Londres, à Berlin, etc. On dispute tous les jours sur le nombre des habitans de Paris, et plus encore sur celui des habitans de la France. Dans une ville comme Paris, où peu d'enfans sont nourris, et où beaucoup d'étrangers meurent on ne peut guère évaluer le nombre des habitans par les listes mortuaires. Mais les listes des paroisses de tout un royaume, villes et campagnes, donneroient une évaluation exacte etc."<sup>236</sup> Er erinnerte an ein Gesetz von 1736, das alle Instrumentarien für exakteres Erfassen der jeweiligen Zahlen böte, denn es schrieb allen Pfarrern des Königreiches vor, ein doppeltes Register über alle Sterbefälle und Geburten in ihrem Bezirk zu führen und dieses jedes Jahr an die nächstliegende zuständige königliche Amtstube (Grefte du siège royale) zu schicken. Seine Hoffnungen ruhten auf Besserungen in der Zukunft.<sup>237</sup> La Condamine hat die in seinen Schriften erwähnten Zahlen selber nie in einer Tabelle zusammengetragen, bis auf ein kleines Schema in seiner dritten Denkschrift (1765), das eine Art "thought experiment" (Rusnock) darstellte, da hier keine tatsächlichen Totenzahlen aufgelistet wurden.<sup>238</sup> Das Schema sollte eine logische Argumentation bedienen und zeigen, daß das Risiko, an den Pocken zu sterben, groß sei. Es beruhte auf Bernoullis Annahme, daß jeder 13. Mensch an den Pocken stirbt. Das Schema bestand aus zwei Säulen, von denen die erste zeigte, daß von 13 Geborenen mindestens einer an Pocken stirbt und zwischen 12 und 0 (von oben nach unten) davon verschont bleiben, während in der zweiten daneben platzierten Säule diejenigen aufgeführt sind, die nicht verschont bleiben (aufgelistet von 1 bis 13, von oben nach unten) und von denen mindestens einer stirbt. Dann beschrieb er diverse Szenarios zu den zwölf weiteren Fällen (angefangen vom Fall, daß 12 angenommen sind, bis zu demjenigen, daß keiner verschont bleibt). Im Gegensatz zu Bernoulli und d'Alembert richtete La Condamine sich nicht an Mathematiker, sondern an alle Interessierten, Fachleute und Laien.<sup>239</sup>

Die Feststellung fehlender und brauchbarer Tabellen führte diese drei Mathematiker allesamt dazu, neue, eigenständige französische Erhebungen zu fordern. Bernoulli formulierte seine Hoffnungen folgendermaßen: "N'étouffons donc pas les semences d'une analyse, qui moyennant de bonnes listes pathologiques, mortuaires, baptistaires, matrimoniales, etc. peut devenir applicable à plusieurs questions intéressantes, tant physiques que morales et politiques, concernant les différens états et ordres qui partagent l'humanité".<sup>240</sup> Es gab auch konkrete Vorschläge, z. B. gut ausgebildete Chirurgen aufs Land zu schicken und so viele Inokulationslisten wie möglich zu erstellen.<sup>241</sup> Der berühmteste Inokulierte des Landes, der Chevalier de Chastellux, wiederum schlug vor, die Register eines Jahres aller Pfarreien auszuwerten und insbesondere die angegebenen Jahreszeiten miteinander zu vergleichen, um zu sehen, wann Pocken vorherrschen. Er bedauerte den Widerwillen der Gegner gegen solche Listen und das geringe Interesse der Obrigkeit daran, die Informationsmöglichkeiten auszuschöpfen.<sup>242</sup>

Auch der Impfgegner Anton de Haen hatte schon früh einen statistischen Ansatz in seine klinische Praxis und in seinen Unterricht eingebracht, als dieses zahlenbasierte Argumentieren noch ein eher neues und ungewöhnliches Prozedere war. Das Fehlen verlässlicher Daten und Vergleiche zugunsten

<sup>235</sup> La Condamine 1757, 386f.

<sup>236</sup> *MF* (April 1760), II., 170 (Zusatz vom 28.2.) (Art. 4).

<sup>237</sup> *MF* (April 1760), II., 170.

<sup>238</sup> La Condamine 1765, 532; vgl. Rusnock 2002, 79ff.

<sup>239</sup> La Condamine 1765, 649.

<sup>240</sup> Bernoulli 1760, 6.

<sup>241</sup> D'Auxiron 1765, 51.

<sup>242</sup> Chastellux 1763a, 5.

der Inokulation war eines von de Haens Hauptargumenten gegen die Inokulation. So basierte er wie viele Gegner seine Argumentation auf dem Auswerten unterschiedlichster englischer Erhebungen aus den zwanziger Jahren des 18. Jahrhunderts und neueren Daten unterschiedlichster Provenienz seit 1750. De Haen versuchte damit nachzuweisen, daß die *inoculistes* allgemein zweifelhafte Fälle, solche von Patienten von schwacher Konstitution oder mit anderen Krankheiten, Fälle der "petite vérole volante" usw., aus den Totenlisten strichen.<sup>243</sup>

Der Arztsohn Claude-François-Joseph d'Auxiron (1731–1778) aus Besançon, selbst Ingenieur und Ökonom, stellte in seinem anonym unter der Abkürzung "P.L.M.D." veröffentlichten *Opuscule sur l'inoculation* (1765) in zwei Paragraphen den "Calcul des morts de la petite vérole naturelle" (§ 3) dem "Calcul du nombre des morts de la petite vérole inoculée" (§ 4) gegenüber.<sup>244</sup> Aus dem von ihm verwendeten englischen Zahlenmaterial (Statistiken von Jurin, Perrot Williams, Dr. Nettleton und Daten des Inokulationskrankenhauses) sowie eigenen Berechnungen (in Ornans über das Jahr 1764) schloß er, daß sich nur sehr wenige glücklich schätzen können, den Pocken zu entgehen, und daß man, nach dem gewöhnlichen Lauf der Dinge angesteckt werde. Er hielt es darum für geboten, sich auf die Pocken bewußt vorzubereiten anstatt darauf zu warten, ob die inokulierten Pocken viel weniger Menschen als die echten Pocken töteten. Dies erwartete er fest: "et c'est ce dont il n'est plus permis de faire un doute raisonnable, après toutes les preuves qu'on en a acquises, desquelles il résulte que le nombre des morts est diminué à mesure que l'inoculation a pris faveur, et est devenue plus fréquente, comme on va le voir par les détails suivans." (18) Auch aus dem "Calcul du nombre des morts de la petite vérole inoculée" (§ 4) auf der Basis von Statistiken und Aussagen von Worcester, Jurin, Donze, Mathy (Boston), Ramby und Nettleton, "dans la plus grande exactitude", daß zehnmal mehr Tote an echten Pocken als an den inokulierten sterben: "il résulte que la petite vérole naturelle, suivant les temps, les saisons, et la multiplicité des épidémies, emporte un cinquième, un sixième, un septième, un quatorzième des personnes dont elle s'empare, et que la petite inoculée n'en moissonne qu'un quarantième, un cinquantième, un centième, et quelquefois ne prend nulle victime, sur plusieurs milliers de personnes, quand elles ont été inoculées à l'âge, dans le temps, après les précautions, et avec ses soins convenables". Daraus folgerte er, daß universelles Inokulieren ratsam sei; und zwar nicht nur, weil dadurch viel weniger sterben ("ce qui est de la plus grande importance"), sondern auch, weil man bei der künstlich hervorgerufenen Krankheit weniger leidet und die Folgen darüber hinaus weniger tödlich sind: der Inokulierte habe nicht die gleichen Entstellungen und Krankheiten zu befürchten. (20ff.)

La Condamines Widersacher de Saint sprach den Statistiken generell ihren Wert ab; er hielt die Berichte von Jurin und dessen Gefolgschaft für wenig beweiskräftig schon für ihre Gegend, geschweige denn für die ganze Erde, sondern "tous leurs calculs se réduisent à démontrer qu'il y a peu de science pour être Inoculateur; mais qu'il en faut beaucoup pour être Médecin."<sup>245</sup> Überhaupt schimpften die Impfgegner über angeblich verzerrende Listen und forderten Erhebungen im gesamten Königreich, "et non des villes capitales seulement, dans lesquelles il est incontestable que cette maladie fait des ravages plus sensibles que dans les bourgs et les villages." Man versprach sich davon neue Erkenntnisse über das Wirken der Pocken, eine "proportion plus juste, et alors beaucoup moins effrayante, des morts avec les guéris." Lépine räumte aber zugleich die Undurchführbarkeit eines solchen Projektes ein und suchte nach Alternativen zu diesem "calcul en rigueur". Zusammen mit seinen Kollegen aus der Kommission der Medizinfakultät, die nach dem Verbot von 1763 ins Leben gerufen worden war, begab er sich dafür zu den Medizinem in Krankenhäusern, zu Pfarreien und zu berühmten Fakultätskollegen. Auch seien sie in sich gegangen und hätten sich gegenseitig befragt. Das Ergebnis lautete dahingehend, daß die Pockengefahr übertrieben werde, woraus er eine

<sup>243</sup> Haen 1759, 70f., 76, 138f. Zu de Haens Vorgehen siehe Boury 2004, 29f.; Rusnock 2002, 88.

<sup>244</sup> D'Auxiron 1765, 14–18, 20ff.; zum Grafen von Auxiron: Van Den Berg/Dhesi 2004, v. a. 2–6.

<sup>245</sup> Saint 1763, 90.

Forderung ableitete: "Concluons que ces calculs ont besoin d'être réformés, tant pour être exacts, que pour devenir croyables."<sup>246</sup>

Daß die Zahlen Pockentoter umstritten waren, räumten selbst Befürworter ein. Dennoch erschien es Lépines direktem Widersacher in der Kommission der Pariser Medizinfakultät, Antoine Petit, unumstritten, daß die Inokulation erheblich die Pockengefahr reduziere. Er sah keinen Grund, daran zu zweifeln, daß zwei Drittel der Menschen einmal im Leben die Pocken durchlitten: von 300 Personen hätten ohne Inokulationen also 200 echte Pocken bekommen, wovon mindestens 20 stürben, während an den künstlichen Blättern höchstens einer sterbe, während 19 gerettet würden. Diese Zahlen aus England übertrug Petit im folgenden auf Frankreich: von den 18 Mio. Einwohnern des Landes bekämen "dans le cours de la vie commune" 12 Mio. die echten Pocken und "douze cents milles" (1.200.000) müßten anteilsgemäß daran sterben, während bei allgemeiner Inokulation höchstens ein Zwanzigstel (60.000) dem Staat verloren gingen.<sup>247</sup>

Aufgrund solcher Berechnungen warfen die Impfgegner den Befürworter eine "Illusion de leurs calculs" vor, indem letztere "enflent considérablement le nombre de ceux qui sont emportés par la petite vérole naturelle, et exténuent dans la même proportion celui des victimes de l'Inoculation".<sup>248</sup> Auch andere Gegner sahen beim direkten Vergleich der Zahlen von Pocken- und Inokulationstoten seit Einführung der Inokulation eindeutig die Zahl der Pockentoten steigen, so etwa der anonyme *Examen des principaux points de la Réponse à l'argument tiré du nombre des personnes mortes en Angleterre de la petite Vérole, naturelle et artificielle; avant et depuis la pratique de l'Inoculation*.<sup>249</sup> Der Titel ist Programm. Andere hielten solche Vergleiche an sich für unsinnig und sprachen den Zahlen prinzipiell ihr Überzeugungspotential bei risikoscheuen Menschen ab.<sup>250</sup>

Befürworter wie Baux wiederum hielten ihrerseits selbst den hochrangigen Impfgegnern innerhalb der Pariser Fakultät den Gebrauch falscher Statistiken und eine subjektive Auswahl von Daten vor, die in deren Konzept paßten, wie die Epidemien vom Sommer 1746 in Montpellier und jene in Marseille von 1755. Er plädierte stattdessen für eine umfassendere Auswahl von Daten, um einen Mittelwert zu errechnen: "Ce n'est donc point sur quelques épidémies particulières, recherchées et choisies, qu'on peut établir la benignité ou la dépredation de la petite vérole, mais seulement en faisant une somme commune des épidémies qui ont régné pendant 20 ou 30 années, comme il a été pratiqué autrefois en Angleterre pendant plus de 40 ans, et tout récemment en Suède, ainsi qu'il est rapporté dans la Gazette Littéraire de l'Europe, du 1.7.1765, p. 117."<sup>251</sup>

Während Befürworter wie La Condamine und Bernoulli in der Anwendung mathematischer Prinzipien auf die Medizin ein willkommenes und legitimes Mittel sahen, Gewißeiten zu erlangen und ein Gefühl von Sicherheit zu schaffen, lehnten viele Impfgegner dieses Verfahren entschieden ab. Aber auch unter befürwortenden Ärzten meldeten sich Bedenkenträger.<sup>252</sup> Nicht völlig den Rechenexempeln abgeneigt, hielt Pierre de Baux es dennoch nicht für legitim, Jurins Zahlen aus dem England der 1720er Jahre dreißig Jahre später pauschal auf Frankreich zu übertragen (wie es sein Kollege Petit tat), auch in der Überzeugung eines geringeren Pockenproblems in seiner Heimat als auf den Britischen Inseln.<sup>253</sup> Auch Petits Pariser Fakultätskollege Macquart stimmte im Prinzip zu, lehnte aber La Condamines vereinfachte Rechenmethoden ab. Er zog in Zweifel, daß man (um 1755)

<sup>246</sup> Lépine 1765, 20.

<sup>247</sup> Petit 1766a, 78ff.

<sup>248</sup> Dorigny 1764, 62.

<sup>249</sup> Anonymus 1768e, 17f.

<sup>250</sup> Saint 1763, 129, 38.

<sup>251</sup> Baux 1766, 7f.

<sup>252</sup> Zum folgenden: Rusnock 2002, 87.

<sup>253</sup> Baux 1761, 48.

schon genug Beobachtungen gemacht habe, um präzise Schätzungen machen zu können. La Condamines Berechnungen hielt er für spekulativ und bloße Annahmen.<sup>254</sup>

Als absoluter Feind solcher Berechnungen erwies sich der Arzt Le Hoc vom Pariser Hôtel-Dieu, der insbesondere in seinem Traktat *L'Inoculation de la petite vérole renvoyée à Londres* gegen die Fundierung der Inokulation auf Zahlenmaterial vorging: "Mais voici la base de tout le système de l'Inoculation. On ne cesse de mettre en opposition la multitude de ceux que la petite vérole naturelle conduit au tombeau, avec le petit nombre de ceux à qui l'Inoculation devient funeste. C'est là que les Apôtres de l'Inoculation prennent un ton tranchant; c'est là qu'ils triomphent." Die Berechnungen der Befürworter repräsentierten für ihn wegen der offensichtlichen Vorauswahl Inokulationswürdiger ein schiefes Bild. In Anbetracht der Tatsache, daß beide Formen der Pocken ansteckend seien, sprach er sich dafür aus, "pour calculer juste", zu untersuchen, inwieweit die inokulierten Blattern die Ansteckung verbreiten halfen. Er selber kam bei seiner Auslegung der Londoner Zahlen auf das Ergebnis, daß auf jeden Inokulierten sechs Ansteckungen mit echten Pocken folgten wegen des Ansteckungspotentials künstlicher Blattern: "Quel est donc le gain que fait l'Etat en favorisant l'Inoculation, vis-à-vis des risques qu'il court?" und fragte sich, ob "pour 1000 inoculés, il est permis de sacrifier 6000 citoyens qui devient les martyrs de l'Inoculation?"<sup>255</sup>

#### 5.4.3. "La loterie forcée" oder: Die Frage nach der Wahrscheinlichkeit

Während die Briten auf die Auswertung der *Bills of Mortality* zurückgriffen, um das Verhältnis von Pockentod und Inokulationstod zu bestimmen, berechneten Franzosen die Wahrscheinlichkeit, an Pocken zu sterben bzw. ihnen per Inokulation zu entgehen: Getreu La Condamine oder der *Encyclopédie* hieß, auf die Pocken zu warten, eine "loterie forcée" einzugehen. Die Inokulierten hingegen änderten die Bedingungen dieser Lotterie: "on diminue 'les billets funestes': un de sept, et dans les climats les plus heureux, un sur dix étoit fatal"; zitiert die *Encyclopédie* aus La Condamines erster Denkschrift.<sup>256</sup> Ein Gegner prognostizierte den gegenteiligen Effekt: "tout ce qu'on peut dire de plus, c'est que l'Inoculation n'en fait que multiplier les billets à l'infini, et que les lots de morts n'en augmentent point proportionnellement; ce qui fait que beaucoup de personnes sont étonnés du peu de billets noirs, comparés aux blancs, que l'Inoculation multiplie". Wegen des vorhandenen Risikos wird die Attraktivität einer solchen "Lotterie" bezweifelt: "Est-il un homme assez imbécile, pour mettre à une loterie où il seroit sur de perdre infailliblement, en achetant un billet, une somme considérable; lequel ne lui donneroit d'autre espérance, en sortant de la roue, qu'un billet noir qui porteroit la perte totale de tout son bien?"; und weiter: "Si 10.000 enfans devoient tirer au sort, qui décideroit qu'un d'eux fût livré à la mort, quel trouble, quelle douleur, et quelle crainte ne ressentiroient pas celles qui leur auroient donné le jour, toutes dans l'incertitude de perdre ce qu'elles auroient de plus cher?"<sup>257</sup>

Der Arzt Morisot-Deslandes hatte als Vorzug der Inokulation hervorgehoben, daß – selbst wenn unter Tausend Inokulierten einer stürbe – ohne diese Zehntausende mehr sterben müßten: "Pour prouver la légitimité de cette pratique, il suffit qu'elle ait une certitude égale à celle que peuvent avoir les choses humaines. Tout roule dans la vie sur des probabilités, et c'est dans ce sens que la médecine, sans rien perdre de la certitude de ses principes, est un art conjectural".<sup>258</sup> Damit stellte Morisot einen Zusammenhang zwischen Medizin und Risiko her, trotz gewisser Prinzipien gab es keine hundertprozentige Gewißheit. Schon zu Beginn der Debatte hatte der Theologe Charles Chais unterstrichen, daß das gesamte Leben einer Art Wahrscheinlichkeitsrechnung unterliege: "Les affaires les plus importantes roulent sur des probabilités, et nous nous condamnerions à une inaction perpé-

<sup>254</sup> Macquart 1755, 10f., 15.

<sup>255</sup> Le Hoc 1764, 71f., 74f.

<sup>256</sup> *Encyclopédie* 1751, Bd. 8 (1765), 766b; La Condamine 1754a, 58.

<sup>257</sup> Saint 1763, 83, 86, 18.

<sup>258</sup> *JOec* 20 (Dez. 1755), 116.

tuelle si nous attentions pour agir que les événemens cessassent d'être incertains."<sup>259</sup> Dies kam einem Aufruf gleich, das Leben aktiv in die Hände zu nehmen und jeglicher Unbill vorzugreifen.

Die Berechnung des Risikos, an Pocken oder bei der Inokulation zu sterben, fiel in den Bereich der Wahrscheinlichkeitsrechnung (engl. *probability*, frz.: *probabilité*), einem Teilgebiet der Mathematik, das sich mit der Berechnung von Wahrscheinlichkeiten für Ereignisse in Zufallsversuchen beschäftigt.<sup>260</sup> Das wichtigste Anwendungsgebiet der Wahrscheinlichkeitsrechnung war die beurteilende Statistik. Ihre Wurzeln hatte die Wahrscheinlichkeitsrechnung in Problemen, die sich im Zusammenhang mit Glücksspielen ergaben (ca. seit 1654 in Frankreich bzw. schon im 16. Jahrhundert in Italien), da mathematische Erwartungen nicht mit Erfahrungen beim Würfelspiel übereinstimmten. Als klassisches Werk zur Wahrscheinlichkeitsrechnung gilt das 1713 posthum erschienene *Ars conjectandi* ("Die Kunst des Vermutens") von Jakob Bernoulli (1655–1705). Es enthält eine eingehende Darstellung der Kombinatorik und deren Anwendungen auf Glücksspiele und kaufmännische Probleme. Hier ist auch erstmals das Bernouillische "Gesetz der großen Zahlen" (*Ars conjectandi* IV) dargestellt, womit die Verbindung zwischen Wahrscheinlichkeitsrechnung und Statistik geschaffen wurde. Zwischen 1708 und 1718 erschienen vier grundlegende Werke zum Thema, neben Jakob Bernoulli auch von seinem Bruder Nicolas (1709) [Onkel und Cousin von Daniel Bernoulli], daneben von Montmort (1708) und Abraham de Moivre (1718), die alle in Diderots Artikel "Arithmétique politique" angeführt werden.<sup>261</sup> Das wesentliche Werk zur Probabilität stammt am Ende der Debatte von Simon de Laplace (1774).<sup>262</sup> Morisots Partner, der Mathematiker Montucla (mit dem zusammen er 1755 und 1756 zwei Sammelbände mit Texten zur Inokulation auf Französisch herausgebracht hatte), beschrieb die Elemente der "théorie des probabilités": "les données en sont le nombre moyen des hommes qui meurent de cette maladie contractée naturellement, la probabilité plus ou moins grande de lui échapper, et la quantité de ceux qui ont été ou sont victimes de l'inoculation. Mais ces données ne sont pas assez précises pour qu'il n'y ait pas eu parmi les mathématiciens partage d'opinion".<sup>263</sup>

Daniel Bernoulli berechnete als erster in einem *Essai* (1760) systematisch die Lebenserwartung für inokulierte und für nichtinokulierte Individuen mittels Differentialgleichungen. Während La Condamine pauschal den reinen Bevölkerungsgewinn für den Fall berechnet hatte, daß ein jeder inokuliert würde, berücksichtigte Bernoulli spezifische Kriterien wie das Alter, d. h. er schaute auf die Vorteile der Inokulation bezüglich der Bevölkerung in jedem Lebensalter. Zwei Voraussetzungen legte Bernoulli dabei zugrunde: 1. die durch Pocken dargestellte Gefahr ist in jedem Lebensalter gleich; 2. die Todesgefahr durch Pockeninfektion, d. h. tatsächliche Pockenerkrankung, ist (ebenfalls) in jedem Lebensalter gleich. (Bernoulli stellt einen Vergleich an zwischen allgemeiner Lebenserwartung und derjenigen angesichts von Pocken.) Aus seinen Berechnungen zog Bernoulli den Schluß, daß die Inokulation der Gesellschaft an sich zum Nutzen sei – selbst beim bedauerlichen Verlust einiger Kinder. Universell durchgeführte Impfungen versprachen eine um zwei volle Jahre erhöhte Lebenserwartung für jedes Neugeborene. D'Alemberts Hauptargument gegen Bernoullis Berechnungen war, daß es unmöglich sei, ein nahes Risiko (unmittelbarer Tod durch Inokulation) mit einem fernen (die natürlichen Pocken irgendwann später im Verlauf des Lebens) zu vergleichen, wobei er letzteres für gar nicht berechenbar hielt. Seine Einwände und seine Zweifel (erstmalig in seinem Artikel "Croix ou Pile" für die *Encyclopédie* im Jahre 1754 erwähnt) konzentrierten sich auf zwei Punkte: die mathematischen Erwartungen und die Wahrscheinlichkeit regelmäßiger Serien. D'Alembert behagte insbesondere nicht, das Leben in Formeln zu berechnen, was er in seinen *Doutes et questions* so formulierte: "on se plaint assez communément que les formules des mathématiques, appliquées aux objets de la nature, ne se

<sup>259</sup> Chais 1754, 46; zit nach: JS (Juni 1756, 329).

<sup>260</sup> Zu den folgenden Ausführungen: Art. "Probabilité", in: *Encyclopédie* 1751, Bd. 13 (1765), 399.

<sup>261</sup> *Encyclopédie* 1751, Bd. 1 (1751), 680.

<sup>262</sup> Zur Wahrscheinlichkeitsrechnung im 18. Jahrhundert: Daston 1988.

<sup>263</sup> Montucla 1799, Bd. 3 (1802), 405f. (Kritik an d'Alemberts Kritik an Wahrscheinlichkeitsrechnung); 426, 665 (zur Inokulation).

trouvent que trop en défaut. Personne néanmoins n'avait encore aperçu ou cru apercevoir cet inconvénient dans le calcul des probabilités [...] Le calcul des probabilités est appuyé sur cette supposition que toutes les combinaisons différents d'un même effet sont également possibles. Par exemple si on jette une pièce cent fois de suite on suppose qu'il est également possible que pile arrive cent fois de suite ou que pile et croix soient mêlés en suivant entre eux telle succession particulière qu'on voudra. [...] Ces deux cas sont sans doute également possibles mathématiquement parlant; ce n'est pas là le point de la difficulté et des mathématiciens médiocres ont pris la peine fort inutile d'écrire de longues dissertations pour prouver cette égale possibilité. Mais il s'agit de savoir si ces deux cas, également possibles mathématiquement, le sont aussi physiquement dans l'ordre des choses, qui doit être le vrai fondement de l'art de conjecturer."<sup>264</sup> Er bezog sich u. a. anderen auf das sog. Paradox von Sankt Petersburg.

D'Alembert hat (wie Bernoulli) dieses in seiner Zeit von vielen namenhaften Mathematikern bearbeitete Paradox auf die Inokulation übertragen: Man kann grob sagen, daß dieses Paradox ein bedeutendes Problem für die Quantifizierung des Verhaltens rationaler Menschen darstellte, deren Benehmen moralische Standards setzen konnte. Das Paradox liegt darin, daß die standardisierte mathematische Untersuchung der Erwartungen nicht dem vernünftigen Verhalten des gesunden Menschenverstandes entspricht. Das Sankt Petersburg-Paradox illustriert die Spannung zwischen gerechten Spielen und vorsichtigem Verhalten. Gerechtigkeit verlangt einen hohen Spieleinsatz von A (da B ein potentiell hohes Risiko eingeht), und dennoch erfordert die Vernunft, daß A vorsichtshalber nur einen relativen kleinen Einsatz setzt: Pierre und Paul spielen "Kopf oder Zahl". Wenn Paul Zahl beim ersten, zweiten, dritten, vierten, ... etc. Wurf erhält, dann bekommt er von Pierre 1, 2, 4, 8, ... etc. Dukaten. Auf diese Weise belaufen sich A's Gewinne auf  $2^{n-1}$ , wobei  $n$  identisch ist mit der Anzahl an Würfeln, die nötig sind, damit die Münze zum ersten Mal auf Kopf fällt. Das Spiel wäre gerecht, wenn Pauls Einsatz (seinen mathematischen Hoffnungen entsprechend) unendlich wäre, was unmöglich ist. Aber das Paradox liegt eben in der Tatsache, daß Paul, wenn er vernünftig ist, nicht mehr als ein paar Dukaten für ein solches Spiel einsetzen würde. Von daher rührt das die Spannung zwischen Berechnung und Menschenverstand, d. h. zwischen mathematischer und *moralischer* Erwartung. Außerdem unterschied d'Alembert zwischen metaphysischer und physischer Wahrscheinlichkeit, d. h. er zeigte sich wenig davon überzeugt, daß eine Münze mehrfach hintereinander auf die gleiche Seite fallen könnte.<sup>265</sup>

Seine Untersuchung von Bernoullis Methoden führte d'Alembert dazu, sich ernsthaft zu fragen, ob individuelles Sozialverhalten jemals mit einer mathematischen Analyse kongruent sei. Insgesamt ging er davon aus, daß die von Menschen getroffenen Entscheidungen nicht den mathematischen Regeln der Wahrscheinlichkeit folgen. Der psychologische Faktor und die individuellen Umstände variierten von Mensch zu Mensch, die alle das Risiko anders wahrnahmen, so daß die Chancen, eine mathematische Lösung für Risikobereitschaft zu finden, für d'Alembert in weiter Ferne lag: In der Annahme, die Pocken wären die einzige tödliche Krankheit (und alle anderen heilbar), sah d'Alembert die Erwartung ausgedrückt, daß derjenige, der nicht an den Pocken stürbe, 100 Jahre alt würde. Die Pocken (als einzige Krankheit) wüthen jedoch heftig und reduzieren die durchschnittliche Lebenserwartung eines zwanzigjährigen Mannes von 80 auf 60 Jahre. Die durchschnittliche Lebenserwartung erhöhte sich, wenn alle sich im Alter von 20 Jahren inokulieren ließen, von 60 auf 64 Jahre. Die Frage bleibt, wer unter solchen Bedingungen zur Inokulation raten bzw. sich entschließen könnte. Vor der Todesaussicht verschwänden alle vernünftigen Gründe und Vorzüge wie das Anwachsen der Lebenserwartung, v. a. Mütter seien empfänglich für eine solche Sicht der Dinge.<sup>266</sup>

<sup>264</sup> D'Alembert 1767, 338ff.

<sup>265</sup> Hankins 1970, 44–50, 146–149; Daston 1988, 76–80, 92–95; Daston 1979, 266f., 270ff.

<sup>266</sup> D'Alembert 1767, 340; Daston 1988, 53f., 85f.

In der *Encyclopédie* wurde im Artikel "Probabilité" die Hoffnung geäußert, daß "il ne serait pas entièrement impossible de réduire toute cette théorie des probabilités à un calcul assez réglé, si de bons génies voulaient concourir par des recherches, des observations, une étude suivie, et une analyse du coeur et de l'esprit, fondés sur l'expérience, à cultiver cette branche si importante de nos connaissances, et si utile dans la pratique continuelle de la vie."<sup>267</sup> Man setzte also auf wiederholte Erfahrung. Ebenso an anderer Stelle, wo es über die Inokulation hieß: "C'est une question de fait; mais compliquée, et qui ne peut être résolue que par la comparaison d'un grand nombre de faits et d'expériences, d'où l'on puisse tirer la mesure de la plus grande probabilité. Le risque de celui qui attend la petite vérole est en raison composé du risque d'avoir un jour cette maladie, et du risque d'en mourir s'il en est attaqué."<sup>268</sup>

Diderots Befürchtung, daß d'Alemberts öffentlich vorgetragene Zweifel der Inokulistenfraktion schaden könnten, wurde nachträglich vom Mathematiker Montucla, der sich im dritten Band seiner *Histoire des mathématiques* (1799) mit d'Alemberts Kritik an der Wahrscheinlichkeitsrechnung befaßte, bestätigt: "Daniel Bernoulli est celui qui de ses recherches et de ses calculs a tiré les conséquences les plus favorables à cette pratique. Mais D'Alembert, sans la rejeter à beaucoup près, n'a tiré des siennes les mêmes conclusions; il en est même résulté entre eux une discussion dont les ennemis de l'inoculation n'ont pas manqué de tirer quelque avantage."<sup>269</sup> Insgesamt wurden Bernoullis und d'Alemberts Ansätze von späteren Generationen unterschiedlich bewertet<sup>270</sup>: "Dans un problème plus célèbre et plus grave, la vie humaine servait d'enjeu. L'inoculation, avant la vaccine, était, contre la variole, le meilleur parti qu'on pût prendre; mais 1 inoculé sur 200 mourait des suites de l'opération. Quelques-uns hésitaient; Daniel Bernoulli, géomètre impassible, calculait doctement la vie moyenne, la trouvait accrue de 3 ans et déclarait par syllogisme l'inoculation bienfaisante. D'Alembert, toujours hostile à la théorie du jeu, qu'il n'a jamais comprise, repoussait avec grande raison cette fois l'application qu'on en voulait faire"; oder allgemeiner an anderer Stelle: "L'esprit de d'Alembert, habituellement juste et fin, déraisonnait complètement sur le Calcul des probabilités."<sup>271</sup>

Trotz d'Alemberts Pessimismus bezüglich des Messens und Vergleichens individueller Risikowahrnehmung vertrauten andere Mathematiker des 18. Jahrhunderts auf die Möglichkeiten statistischer Herangehensweisen an das Problem und auf Systeme, die subjektive Elemente enthielten. Sie nahmen an, daß irgendein Minimum an einheitlicher Risikobereitschaft in vernünftigen Menschen isoliert und quantifiziert werden könnte und daß es eine Ähnlichkeit gäbe zwischen den psychologischen Faktoren in statistisch ähnlichen Risiken. Nach Meinung des Mathematikers Emile Borel (in seinem Buch über den Zufall) stieß sich der *calcul des probabilités* jedoch eben an der "sensibilité individualiste", denn kein Mensch will als eine Zahl oder als Teil einer Menge angesehen werden.<sup>272</sup> Borel differenzierte im Zusammenhang mit der Inokulation zwischen Wahrscheinlichkeitsrechnung und Statistik: "[...] La théorie des probabilités ne se confond pas en effet avec la statistique, à laquelle s'applique aussi tout ce qui précède; non content de recenser les événements passés, elle prétend prévoir dans une certaine mesure les événements passés, elle prétend prévoir dans une certaine mesure les événements futurs: c'est en cela qu'elle est une science. (Cette prétention heurte tout d'abord le sentiment psychologique de la liberté humaine (dont la valeur métaphysique n'est pas ici en question)) [...]". (§ 98, 190) Bei Inokulation und Vakzination sah Borel die Gesetze des Zufalls dennoch zum Tragen kommen: "Il est enfin des cas où les prévisions du calcul concernent des phénomènes

<sup>267</sup> Encyclopédie 1751, Bd. 13 (1765), 393–400. Zur Autorenschaft weist Candaux (1993, 83) nach, daß Jean Mayer (1991, 388f.) den Artikel "Probabilité" fälschlich Diderot zugeordnet hatte; ebenso: Spear 1995, 263: Charles Bonnet habe bezeugt, daß Voltaire's Vertrauter de Lubières die Artikel "idée" und "probabilité" geschrieben habe.

<sup>268</sup> Encyclopédie 1751, Bd. 8 (1765), 767, Art. "Inoculation".

<sup>269</sup> Montucla 1802, Bd. 3, 405f. (Kritik an d'Alemberts Kritik an Wahrscheinlichkeitsrechnung); 426, 665 (zur Inokulation).

<sup>270</sup> Bertrand 1907, XII; zit. b. Borel 1948, 190.

<sup>271</sup> Bertrand 1907, X.

<sup>272</sup> Borel 1948, § 97, 187.

indépendants de la volonté de l'homme, mais qui le touchent de trop près pour qu'il puisse les considérer froidement, aux seules lumières de la raison". (§ 98, 189)

Im Rückblick auf den mathematischen Teil der französischen Inokulationsdebatte urteilte Andrea Rusnock, daß die komplizierten statistischen Erhebungen und probabilistischen Berechnungen mehr für die Mathematik als für die Inokulation erreicht hätten: "[...] French academicians created numerical arguments of such complexity that they contributed far more to the development of probability theory than to the cause of inoculation." Dies führte sie auch auf nationale Unterschiede zwischen England, wo die rechnenden Naturphilosophen oft auch praktizierende Ärzte waren, die wiederum eher auf "basic arithmetic and accounting principles" zurückgegriffen haben, und Frankreich, wo hauptsächlich Mathematiker sich des Problem der Probabilität angenommen hätten.<sup>273</sup>

#### 5.4.4. "L'intérêt des Princes" oder: Der Appell an die Fürsten

Trotz unsystematischer Erhebungspraktiken bei der Spezifizierung von Todesursachen und evidenter Lücken in den Totenlisten, derer man sich durchaus bewußt war, glaubten die meisten Debattenteilnehmer in beiden Lagern fest an die Aussagekraft solcher Tabellen. Die Gegner belegten daraus (v. a. aus den Londoner *Bill of Mortality*) den für sie unzweifelhaften Schaden, die Befürworter (v. a. aus den Inokulationslisten des Londoner Impfhospitals) das genaue Gegenteil. So wollte La Condamine auch aus den defizitären Totenlisten einen eindeutigen Vorteil des Inokulierens ablesen; "il n'en est pas moins évident que l'inoculation conserveroit à l'Etat un grand nombre de sujets qui périssent de la petite vérole naturelle", äußerte La Condamine sich überzeugt gegenüber dem Abbé Trublet.<sup>274</sup> Schon in seiner ersten Denkschrift hatte er erkannt, daß "l'inoculation [...] semble demander à la politique d'être mise à la tête des moyens propres à conserver et à multiplier l'espèce humaine".<sup>275</sup> Dieser Nutzen sei auch für den einzelnen abzulesen – "quoique moins évident, que de ce qu'elle est avantageuse à l'Etat", woraus er unweigerlich schließt, daß "la prudence en conseille l'usage aux particuliers, si ce n'est dans des cas extraordinaires."<sup>276</sup> Auch Bernoulli sah in der Inokulation den "intérêt des Princes" berührt. Seiner Meinung nach sollte die Inokulation die Aktiven und Produktiven schützen. Daraus ergab sich für ihn ein direkter Nutzen für den Staat, wobei ihm der Schutz der "santé publique" die besorgte "conscience" beruhigen half.<sup>277</sup> Ebenso Diderot, der eindeutig das Privatwohl dem Gesamtwohl unterordnete und dazu riet, "les petits désavantages particuliers" zu vernachlässigen, "pour s'attacher au bien de la masse". (209)

Mehr als seine beiden Kollegen Bernoulli und Diderot betonte d'Alembert die unterschiedlich gelagerten Interessen des Staates, für den die Inokulation eine Wahrung und damit Steigerung der Bevölkerung gewährleisten konnte, und des einzelnen, für den die Inokulation eine konkrete Lebensgefahr darstellen konnte (womit sie dessen drei "christlichen Pflichten", angefangen mit dem Schutz des eigenen Lebens und desjenigen der Nächsten, konterkarierte). D'Alembert hatte eine konkrete Todesgefahr für den einzelnen (im Monat, der auf die Inokulation erfolgt) aufgezeigt und selbst die Aussicht auf eine längere Lebenserwartung als nicht verlockend gekennzeichnet. Allerdings zeigte er sich am Ende zuversichtlich, daß man in einem Zeitraum von zwanzig bis dreißig Jahren genug Material durch dann richtige und zahlreiche Listen gewonnen haben werde und daß die beiden unterschiedlich gelagerten Interessen mit verbesserten Inokulationsmethoden sich in der Zukunft angleichen würden.<sup>278</sup>

<sup>273</sup> Rusnock 2002, 91.

<sup>274</sup> AL, 2 (1755), V, 26, Brief 2.

<sup>275</sup> La Condamine 1754a, 2.

<sup>276</sup> AL, 2 (1755), V, 26, Brief 2.

<sup>277</sup> Bernoulli 1760, 259.

<sup>278</sup> D'Alembert 1767, 405.



Diderot hielt ihm darauf vor, nicht die lebenslange Pockengefahr zu berücksichtigen, sondern mit seinen Zweifeln den Interessen der Gesellschaft zuwiderzuhandeln und den vorhandenen Kleinmut ("pusillanimité") besorgter und ratloser Eltern zu fördern, denn "quel sera son effet sur un père déjà incertain, sinon de le faire vaciller encore davantage et de suspendre le crédit d'un grand remède". So eine Haltung gegenüber einer "pratique évidemment utile au genre humain" fand er bedenklich, da diese Materie "est d'une extrême importance pour ceux qui vous écoutent", an die Verantwortung der Eliten appellierend: nichts Geringeres stand für ihn auf dem Spiel als "leur vie présente et de celle de leurs enfants". Diderot kann beide Interessen nicht voneinander getrennt sehen; d'Alemberts Argument, daß der Staat durch die angebliche Opferung jedes fünften Bürgers an die Inokulation auf Kosten der Individuen gewänne, fand er darum schlicht lächerlich und konterte: "Or, je demande à M. d'Alembert si le législateur n'aurait pas le droit de lui faire prendre, à lui, l'épée et le mousquet dans le cas où il s'agirait de la défense de l'Etat?" Unter diesem Gesichtspunkt wird Inokulation zu einer Form von Landesverteidigung. Insgesamt beläuft sich das Dilemma der beiden konträren Interessen darauf, daß der Staat daran interessiert ist, die durchschnittliche Lebenserwartung seiner Bürger zu erhöhen, während das Individuum vorrangig daran interessiert ist, unmittelbaren Lebensgefahren aus dem Weg zu gehen.<sup>279</sup>

Mit dem den möglichen sozialen und gesellschaftlichen Konsequenzen des Problems in Form des Verlustes von Bürgern für den Staat, noch bevor sie produktiv werden konnten, befaßten sich viele Texte, die Befürworter mit dem Verlust von Menschen durch echte Pocken, die Gegner mit einem möglichen Inokulationstod. So kommt der anonym publizierte *Examen des principaux points*, der sich mit dem "argument tiré du nombre des personnes mortes en Angleterre de la petite vérole" auseinandersetzt, zum Schluß, daß nur der Staat gewinne: "Il en résultera, qu'en comparant la pratique de l'inoculation avec le traitement de la petite vérole naturelle, celui-ci est le seul, dont l'Etat puisse tirer quelque avantage, tandis que l'autre, sous l'apparence trompeuse d'utilité, ne fait réellement aucun bien, et est pernicieux à plusieurs personnes, dont la vie est chère à l'Etat."<sup>280</sup> Guillaume Lépine, einer der federführenden Impfgegner im Paris der 1760er Jahre, sah durch die Inokulation nur Verluste: "Mais le crime capital de l'inoculation, qui la rendra toujours odieuse et redoutable à tous les peuples, et qui doit fixer l'attention des dépositaires des loix divines et humaines, est d'avoir arraché la vie à des milliers de sujets dont la perte, loin d'avoir contribué, suivant le calcul des inoculateurs, au bien de l'Etat, ou à celui des particuliers, n'a de toutes parts qu'excité des regrets et fait couler des larmes."<sup>281</sup> Sein in den 1750er Jahren führender Fakultätskollege Cantwell hatte sich in seiner *Dissertation* gefragt, ob ein durch Inokulation verstorbener Mann sich hätte verheiratet und Kinder, d. h. Untertanen für den Staat in die Welt setzen können, bevor er die spontanen, d. h. natürlichen Pocken bekommen hätte.<sup>282</sup> So gesehen, bedeutete ein einziger Pockentod eine Art multiplizierten und potentierten Tod; ein einzelner Pockentoter stand für verhinderte Geburten und Produktionsausfälle in der Zukunft.

Cantwells Aussage provozierte damals eine Rückfrage La Condamines: "En donnera-t-il moins s'il a été inoculé? Et ceux qui périssent à la fleur de leur jeunesse et que l'inoculation eut sauvés ne sont-ils pas perdus pour l'Etat, eux et leur postérité?" Er konterte also mit dem Gegenargument sinnloser, überflüssiger Pockentode.<sup>283</sup> Ähnlich wie La Condamine argumentierte Petit: "Ce raisonnement qu'on dit si péremptoire, ne prouve rien contre l'inoculation; et dans le fond, est un des plus mauvais qu'on puisse faire. [...] Car enfin, Messieurs, qu'a de commun avec le nombre des inoculés qui sont morts, celui des personnes que la petite vérole naturelle a fait périr? A quoi bon faire le total des deux? [...] Qu'on compte donc, qu'on calcule tant qu'on voudra, les choses n'en resteront pas moins dans la

<sup>279</sup> Diderot 1966, Bd. 10, 207–212. [207, 212, 208, 211]

<sup>280</sup> Anonymus 1768e, 17f.

<sup>281</sup> Lépine 1765, 138f.

<sup>282</sup> Cantwell 1755, 30.

<sup>283</sup> AL 3 (1755), VI, 31.

même position; l'Etat n'en devra pas moins à l'inoculation beaucoup de sujets qu'il eût perdu sans elle. Au reste, Messieurs, il ne faut pas s'étonner que des Ecrivains qui ne veulent pas qu'on compte, fassent des calculs si vicieux."<sup>284</sup>

Vorsichtiger äußerte sich der Artikel "Inoculation" des *Dictionnaire portatif de santé*, über den ungleichen Nutzen der Inokulation für Staat und Individuum, selbst wenn die Zahlen insgesamt für die Inokulation sprächen: "Quoiqu'il en soit, on réfute ces objections par un calcul bien simple, par lequel on fait voir que de 91 personnes inoculées il peut en mourir une, et qu'au contraire, dans la petite vérole naturelle il en meurt un septième; ce qui fait environ 13 sur le même nombre. Il n'y a point de réponse satisfaisante contre cet argument, et il suit de-là que l'inoculation de la petite vérole est, pour l'Etat et pour le Gouvernement, une très-bonne pratique, et que l'on devrait la mettre en usage pour sauver un plus grand nombre de sujets. Mais en même temps, comme il peut en mourir par cette méthode, il n'est point également avantageux au particulier de la pratiquer, puisqu'il peut être le malheureux sur lequel le sort tomberoit."<sup>285</sup> Gerade bei der Inokulation setzten einige Gegner das Allgemeinrecht vor das Einzelrecht: "Permettre ou tolérer l'inoculation de la petite vérole à quelqu'un, c'est lui dire: vous pouvez vous satisfaire. Qu'importe que ceux qui vous approchent, ou sont à portée de respirer cet air que vous infectez, meurent de cette maladie, pourvu que vous en soyez exempts. N'est-ce pas sacrifier le Public au Particulier?"<sup>286</sup>

Tatsächlich bestand nicht für alle Individuen die gleiche Ausgangslage bei der Inokulation. Die niederen Schichten waren meist auf sich selbst angewiesen: Abgesehen von der in ländlichen und eher gottesfürchtigen Gegenden verbreiteten Angst, sich absichtlich eine gottgegebene Krankheit zuzufügen, von der man unter Umständen verschont bliebe, ließ sich gerade auf dem Lande auch keiner der mondänen Inokulatoren blicken (oder höchstens Scharlatane, die schnelles Geld machen wollten). Darüber hinaus konnten sich die meisten eine Impfung gar nicht leisten, selbst wenn sie dazu bereit waren. Das vom Impfverbot (1763) auferlegte Isolierungsgebot erschwerte solchen Kreisen den Zugang zur Inokulation zusätzlich: Wer hatte Zeit, Geld und Muße, sich wochenlang in Quarantäne unter Aufsicht eines diplomierten, d. h. teuren Arztes zu begeben, wenn nicht die höheren Gesellschaftsschichten?<sup>287</sup>

Nicht umsonst wendeten gerade Befürworter sich nicht nur an die Herrschenden, sondern auch an bestimmte Gruppen von Individuen, so Bernoulli und La Condamine an den "homme raisonnable" oder "éclairé", letzterer (wie Diderot) v. a. in dessen Rolle als "père tendre", während d'Alemberts Sorgen sich den Frauen und den Massen zuwandte, die beide nach gängiger Meinung als unvernünftig galten.<sup>288</sup> Impfkritiker fanden derartiges Werben verwerflich: "On séduit les pères, les mères, ou les parents à leur défaut, par les raisons les plus spécieuses, les calculs les plus bizarres, les espérances les plus flatteuses, pour s'emparer des enfans que l'on choisit."<sup>289</sup> Der Chirurg Louis Grassot aus Lyon war überzeugt, daß ein Familienvater seinen Sohn nicht inokulieren ließe, wenn er nicht fest von allen Vorteilen der angewandten Methode überzeugt sei, entweder aus eigenen, angeeigneten Erkenntnissen aus Statistiken, oder durch wohl begründetes Vertrauen in das Talent und die Redlichkeit des Inokulators. Dieser Vater finde Rechtfertigung und Trost in der guten Absicht und im weisen Vorgehen, wenn das Kind nach der Inokulation sterben sollte, wäre jedoch verzweifelt, hätte er es, "ou par crainte ou par négligence", den Risiken der echten Pocken einfach überlassen. Grassot gab zu bedenken, daß man "se détermine tous les jours pour des objets aussi graves, avec moins de probabilité et sans aucune certitude physique de réussite." Als Beispiel dienten ihm etwa riskante See-

<sup>284</sup> Petit 1766a, 86f.

<sup>285</sup> Dictionnaire 1759, 546.

<sup>286</sup> Le Hoc 1763, 14f.

<sup>287</sup> Pollmeier 2005, 144f.

<sup>288</sup> La Condamine 1754b, 666; vgl. dazu Rusnock 2002, 86.

<sup>289</sup> Dictionnaire 1759, 23.

reisen oder der Eintritt in die Armee, bei denen die zurückgelassenen Väter "se ménage de plus justes regrets et des reproches plus amers, que si son enfant mouroit inoculé".<sup>290</sup> La Condamine verglich das Risiko einer Inokulation mit dem Risiko bei einer Geburt. Den Vätern rechnete er vor, daß sie ein weitaus größeres Risiko eingingen, ihre Töchter zu verheiraten als ihre Söhne inokulieren zu lassen: von 60 Wöchnerinnen stirbt eine im Kindbett – bei der Inokulation stirbt ein Patient unter Tausend, oder schlimmstenfalls einer unter 300. Er appellierte an die Väter, nicht zu fürchten, ihre Kinder diesem geringeren Risiko auszusetzen.<sup>291</sup>

Während einige Impfbefürworter vor allem auf den Staat setzten, die Inokulation zu fördern; ruhten die Hoffnungen anderer auf dem Volk selbst. Pierre Baux erinnerte bei dieser Gelegenheit an den "bon accueil", der der Inokulation durch Privatininitiativen bereitet wurde, "à l'exemple des Particuliers respectables qui l'ont adoptée pour leurs familles, les Directeurs des différentes Maisons de charité du Royaume, animés de cet espoir de zèle qui les fait agir pour la conservation des Pauvres qui leurs sont confiés, l'établiront non seulement pour les Enfants de leurs Maisons; mais qu'ils y recevront encore du dehors tous ceux dont la misère ne leur permettroit pas de jouir de ses avantages." Folglich hoffte er darauf, daß die aufgeklärten Regierenden den privaten Vorbildern folgten. Er zeigte sich überzeugt, daß "le Gouvernement Français si éclairé, et si attentif à conserver et à augmenter le nombre des Sujets de l'Etat, ne négligera pas de favoriser une méthode si utile à la population."<sup>292</sup>

Der volkswirtschaftlich-bevölkerungspolitische Aspekt im Zusammenhang mit der Inokulation war regierungsadministrativ bedeutsam, und die Fürsten entdeckten mit Hilfe des irischen Ökonomen William Petty (1623–1687) die "politische Arithmetik" als einen vitalen Teil der Volkswirtschaft für sich.<sup>293</sup> Von daher entwickelten sie allmählich ein Interesse an allen bevölkerungsrelevanten Zahlen wie Bevölkerungsgröße, Lebenserwartung oder auch den konkreten Nahrungsbedarf betreffend.<sup>294</sup> Gerade der aufgeklärte Absolutismus erkannte, daß die Gesundheit der Untertanen ein schützenswertes Gut ist – auch unter merkantilistisch-kameralistischen Aspekten.<sup>295</sup> Konkret bedeutete ein jeder gerettete Bürger in seinen vielfältigen sozialen Rollen und Aufgaben für jeden Staat einen Segen. Darauf beziehen sich viele Autoren. Chastellux versicherte, daß der durch die Inokulation gerettete zehnte Teil der Bevölkerung nicht die Klöster und Junggesellenbünde füllen werde und damit für den Staat unnütz bliebe, sondern "produira des soldats pour les armées, des ouvriers pour les manufactures, des cultivateurs pour les terres, des contribuables pour les besoins de l'Etat."<sup>296</sup> "Quel immense profit! quelle source abondante de force et d'industrie!" fand Petit, denn Arbeiter und Bauern bedeuteten Produktivität und Steuern.<sup>297</sup> In einer Zeit der Kriege galt es, den konstanten Bedarf an Soldaten zu decken. Das hieß u. a. auch dem zahlreichen Pockentod etwa durch Impfungen Einhalt zu gebieten: "Quel avantage pour nos flottes et nos armées!", so die überzeugte Hoffnung eines anonymen Autors.<sup>298</sup> Baux wiederum glaubte hierin gar einen Vorteil Englands zu sehen, wo die Inokulation schon lange etabliert sei und das Frankreich seit der Jahrhundertwende in diverse Kriege

<sup>290</sup> Grassot 1766, 26ff.

<sup>291</sup> La Condamine 1754b, 657.

<sup>292</sup> Baux 1761, 111f.

<sup>293</sup> Der irische Chirurg und Ökonom William Petty (1623–1687), ein Zeitgenosse des englischen Arztes William Sydenhams, hatte den (neuen) merkantilistisch-kameralistischen Geist seiner Zeit in der Formel einer "politischen Arithmetik" zusammengefaßt. Er hatte die Bedeutung einer gesunden Bevölkerung für eine gesunde Volkswirtschaft und nationale Stärke erkannt und die quantitative Untersuchung von Krankheiten und Daten zur Gesundheit und anderen Problemen des Staates begründet. Seiner Meinung nach war es Aufgabe des Staates, medizinische Kenntnisse (aus dem gewonnenen Wissen um die Zahl der Menschen, um ihr Geschlecht, Stand, Alter oder ihrer Konfession u. a.) so schnell wie möglich zu verbreiten. Die Bedeutung von Petitys Arbeiten wurde erst im 18. Jahrhundert in vollem Umfang wahrgenommen vor dem Hintergrund des wachsenden Pockenproblems; vgl. Diderots gleichnamigen Artikel ("arithmetique politique") im 1. Band der *Encyclopédie* (1751, 678ff.). Zu Petty und der "politickal arithmetic": auch Rusnock 2002, 9f., 15–39, v. a. 36–39, und Hopkins 1983, 33f.

<sup>294</sup> Art. "Arithmetique politique", in: *Encyclopédie* 1751, Bd. 1 (1751) 678.

<sup>295</sup> Vgl. Rosen 1977, 62–93.

<sup>296</sup> Chastellux 1763a, 16f.

<sup>297</sup> Petit 1766a, 77.

<sup>298</sup> *JEtr* (Juni 1756), 204–231, hier 213 (wenn es nicht die Meinung des Redakteurs Suard war).

verstrickt hatte.<sup>299</sup> In diesem Sinne hatte das Land, das die Pocken besiegte, die besten Karten in kriegesischen Auseinandersetzungen: "Et si l'on voit dans l'avenir l'innombrable posterité, qui doit naître de ces hommes conservés par l'Inoculation, ne doit-on pas y voir aussi, que s'il arrivoit qu'une Nation de l'Europe adoptât généralement la méthode d'inoculer les petits enfans, tandis que les peuples voisins la regetteroient, au bout d'un fort petit nombre de siècles, toutes choses demeurant égales d'ailleurs, cette Nation s'éleveroit infailliblement au-dessus des autres, et les subjugueroiet sans peine; par la très grande raison que le fort domine toujours le foible."<sup>300</sup>

Petit verwies darauf, daß selbst die Gegner den allgemeinen Vorteil für den Staat durch Inokulationen zugäben, bekannte aber zugleich, daß die Sache anders gelagert sei, wenn man den Einzelfall betrachte, denn "ce qui fait le bien de l'Etat entier, ne fait pas celui de chaque particulier." Dennoch versuchte er eine Art Kosten-Nutzen-Kalkül auch für den einzelnen aufzustellen, ganz nach dem Motto, daß das, was für die Allgemeinheit gut ist, dem Individuum nutze: "si c'est un bien pour la France de posséder 1.140.000 habitants de plus, au bout d'un temps déterminé, n'est-ce pas un grand bien aussi pour chacun de ces 1.140.000 hommes de jouir d'une vie, qu'ils auroient perdu sans le secours de l'Inoculation; et l'avantage du particulier peut-il jamais être plus intimement uni au bien général qu'il l'est ici?" Petit stellte die Frage zur Diskussion, ob es nicht schon für jeden einzelnen ein sehr großer Vorzug sei, die Pockengefahr in seinem Leben (d. h. die Ansteckungsgefahr) um 1/19 reduziert zu sehen. Dieser Grund war für Petit mehr als überzeugend; daneben erwähnte er noch andere Vorzüge der Inokulation für den einzelnen, z. B. die ebenso reduzierte Gefahr, entstellt zu werden. Wie für Diderot waren für Petit Allgemeinwohl und Einzelwohl untrennbar miteinander verknüpft: "Mais nous croyons en avoir assez dit pour démontrer que, dans le fait de l'Inoculation, le bien de chaque particulier se trouve lié de la manière la plus étroite au bien général, et que tous les deux sont inséparables."<sup>301</sup>

Bernoulli versuchte, den Regierenden ihr Engagement in Sachen Pockenschutz mit dem Hinweis auf ihre Eigeninteressen schmackhaft zu machen. In seinen *Réflexions* zeigte er ihnen den konkreten Gewinn auf, mit dem sich ihr Engagement wortwörtlich bezahlt machen würde: "L'humanité veut qu'on assure & qu'on conserve la vie à chaque particulier, soit jeune, soit vieux: l'intérêt de l'état demande la population du Royaume. L'augmentation du nombre des sujets produiroit dans les revenus du Roi un accroissement qu'on peut évaluer à environ 20 liv. par tête chaque année, en supposant le nombre des habitans de 18 millions et les revenus du Roi de 360 milions." Er empfahl zudem aus budgetären Gründen, alle Kinder zu inokulieren, denn wenn sie später in ihrer Jugend an den Pocken stürben, ohne bisher für den Staat produktiv (sei es durch Arbeit, Steuern oder Fortpflanzung) gewesen zu sein, dann wäre dies zum Nachteil der Gesellschaft, die bis dahin nur Ausgaben für das Großziehen, aber keine Einnahmen oder sonstige Vorteile aus dieser Investition gezogen hätte. Ihm erschien dieses Argument einleuchtend: "Cette raison ne suffit-elle pas pour donner la plus grande attention à conserver ces enfans jusqu'à cet âge de récolte, en les préservant d'une maladie si meurtrière qui le plus souvent n'attaque précisément qu'eux?" Auf diese Weise glaubte er, daß nicht nur der Staat, sondern die gesamte Menschheit vom Impfen profitiere.<sup>302</sup>

Ein Nebeneffekt der Inokulationsdebatte war in diesem Zusammenhang die Behandlung der Frage nach der demographischen Entwicklung überhaupt. Die Frage nach der Inokulation gewann nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Entvölkerungsdebatte an Bedeutung, die Montesquieu mit den Briefen 112 bis 122 seiner *Lettres Persanes* (1721) angestoßen und im *Esprit des lois* (Buch 23, Kap. 19) fortgeführt hatte. Die Frage war, ob die Bevölkerung Europas wirklich ständig abnehme seit den

<sup>299</sup> Baux 1761, 112.

<sup>300</sup> Petit 1766a, 80f.

<sup>301</sup> Petit 1766a, 81ff. Zur Risikoabschätzung: Maehle 1995, 202.

<sup>302</sup> MF (Juni 1760), 178f.

Hochzeiten der Antike<sup>303</sup>: "Quel moyen plus sûr de réparer nos pertes, et de faire cesser les plaintes qui s'élèvent de toutes parts sur les progrès rapides de la dépopulation. Et si l'on voit dans l'avenir l'innombrable posterité, qui doit naître de ces hommes conservés par l'Inoculation."<sup>304</sup> Auch ein anderer Befürworter hielt es für "démontré qu'il est vraiment du bien de l'état et de la population, d'introduire dans tout le royaume l'Inoculation, et d'en rendre l'usage fréquent."<sup>305</sup> Wie bei der Berechnung der Lebenserwartung mit und ohne Inokulation widmeten sich französische "géomètres" bei der Frage der Bevölkerungszahlen – anders als ihre pragmatischeren englischen Kollegen – vor allem der mathematisch-hypothetischen Seite der Frage, auch wenn in beiden Ländern diese Frage seit den 1760er Jahren verstärkt mit quantitativen Argumenten geführt wurde.<sup>306</sup> Angesichts des Fehlens von Volkszählungen ging man dabei vor allem daran, die Gesamtbevölkerung durch die Hochrechnung der den Pfarreiregistern entnommenen Geburts- und Sterbeziffern zu ermitteln, wobei die Daten meist von der jeweiligen Regierung stammten, die jetzt – nicht zuletzt im Namen der Kameralistik – ein verstärktes Interesse an statistischen Fragen zeigte.<sup>307</sup>

Mitte des 18. Jahrhunderts setzte sich allmählich die Vorstellung durch, daß eine große und wachsende Bevölkerung der beste Indikator für eine gute Regierung sei.<sup>308</sup> Diesen Standpunkt hatten zwar schon zuvor Staatstheoretiker wie Macchiavelli und Bodin vertreten, nun aber wurde die Idee auch durch politische Philosophen wie Jean-Jacques Rousseau propagiert, die den Staat als Instrument zum Glück des Volkes sahen und von daher glaubten, daß eine große, wachsende Bevölkerung für die Vermehrung und das Überleben der Menschheit erstrebenswert sei. Im neunten Kapitel des dritten Buches seines *Contrat social ou Principes du Droit politique* [Gesellschaftsvertrag] von 1762 bespricht Jean-Jacques Rousseau die "Signes d'un bon gouvernement". Darunter verstand er vorrangig Bevölkerungswachstum: "[...] Quelle est la fin de l'association politique? C'est la conservation et la prospérité de ses membres. Et quel est le signe le plus sûr qu'ils se conservent et prospèrent? C'est leur nombre et leur population. N'allez donc pas chercher ailleurs ce signe si disputé. Toute chose d'ailleurs égale, le Gouvernement sous lequel sans moyens étrangers, sans naturalisations, sans colonies les Citoyens peuplent et multiplient davantage, est infailliblement le meilleur: celui sous lequel un peuple diminue et dépérit est le pire." Seine Einsicht mündete in eine konkrete Aufforderung, die ganz nach dem Geschmack La Condamines war: "Calculateurs, c'est maintenant votre affaire; comptez, mesurez, comparez."<sup>309</sup> Diesen regulierenden Eingriff von oben sah Rousseau als wesentliche neue Aufgabe neben der Notwendigkeit wachsender Bevölkerung. So machten die politischen Mächte es sich seit dem 17. Jahrhundert zur wachsenden Aufgabe, das Leben ihrer Bevölkerungen zu lenken. Für dieses bis ins 19. Jahrhundert ständig wachsende Phänomen eines "droit de mort et pouvoir sur la vie" von Seiten des Staates "par toute une série d'interventions et de contrôles régulateurs" schuf der französische Philosoph Michel Foucault den Begriff der "Bio-Politik": "une bio-politique de la population. Les disciplines du corps et les régulations de la population constituent les deux pôles autour desquels s'est déployée l'organisation du pouvoir sur la vie".<sup>310</sup> Der Inokulation kam in diesem Zusammenhang eine größere Bedeutung als einer staatlichen

<sup>303</sup> Etienne Noël Damilaville widerspricht in seinem Artikel "Population" (Encyclopédie 1751, Bd. 13 (1765), 88–103) Montesquieus These von der Abnahme der Bevölkerung Europas im Vergleich zur Antike. Zu Montesquieu (und zum Zusammenhang von Demographie und Ideologie in der Aufklärung): Whelan 1991, v. a. 38–45, hier 41ff.

<sup>304</sup> Petit 1766a, 80.

<sup>305</sup> D'Auxiron 1765, 14–18, 20ff.

<sup>306</sup> Zur Entvölkerungsdebatte auch: Rusnock 2002, Kap. 7 (179–210).

<sup>307</sup> Zum Zusammenhang von Kameralistik und Bevölkerungspolitik im 18. Jahrhundert Rosen 1977, 62–93. Nach 1760 machte sich ein wachsender Einfluß deutsch(sprachig)er kameralistischer Ideen in Pariser Kreisen und in der Regierung bemerkbar, verstärkt nach der Ankunft der österreichischen Prinzessin Marie-Antoinette, Frau des späteren Königs Ludwig XVI., vgl. Brockliss/Jones 1997, 473.

<sup>308</sup> Whelan 1991, 38f.

<sup>309</sup> Rousseau 1964c, Bd. 3, III,9, 419f.

<sup>310</sup> So Foucault 1976, 182f. (dt. 1977, 166), Kap. 5 ("Recht über den Tod und Macht zum Leben"): "[Die Fortpflanzung, die Geburten- und die Sterblichkeitsrate, das Gesundheitsniveau, die Lebensdauer, die Langlebigkeit mit all ihren Variationsbedingungen wurden zum] Gegenstand eingreifender Maßnahmen und regulierender Kontrollen: Bio-Politik der Bevölkerung.

kollektiven Maßnahme zum Schutz der Bevölkerung zu; oder vielmehr: wäre zugekommen, denn letztlich ist die Inokulation in Frankreich nicht flächendeckend durch die Obrigkeit eingeführt worden, das kam erst viel später mit der Einführung der Vakzination.

Was brachte das mathematische Engagement – die *Encyclopédie* sprach von einer "mathématique sociale"<sup>311</sup> – für die Inokulation und für die Medizin? Brachten sie der Inokulation im besonderen und der Medizin im allgemeinen das Vertrauen der Menschen ein? Der finnische Medizinhistoriker Heikki Mikkeli beobachtet einen seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert in der Nachfolge Newtons (und in der Übertragung Newtonscher Prinzipien auf die Naturwissenschaften) unternommenen Versuch, die Medizin ebenso mathematisch auszurichten bzw. Newtons Prinzipien auf die Medizin zu übertragen (wie er an den in den *Colleges of Physicians* in Edinburgh und London ausgetragenen Streits abliest). Er kommt zu der vorsichtigen Feststellung, daß dieser Versuch letztlich scheiterte, und zwar mit der Überwindung eines mechanistischen Welt- und Menschenbildes (der "tierischen Ökonomie" im frühen 18. Jahrhundert etwa durch die vitalistische Schule, wie sie von Bordeu in Montpellier vertreten war<sup>312</sup>). Aber die Feststellung, daß die Mathematik der Medizin nicht entscheidend weiterhelfen konnte, besagt nicht zugleich, daß sie ohne Auswirkung auf die weitere Entwicklung der Medizin im Sinne einer *public health* gewesen sei: "[...] we need to acknowledge that a mechanistic philosophy built on mathematical laws was one of the impetuses behind the development of statistical methods during the course of the 18th century. Advanced statistical methods are among the factors that led to the demands of improving public health and raising living standards, and paved the way to the emergence of the *Public Health Movement* towards the beginning of the 19th century. Statistical information on many fields clearly indicated the importance of public health reforms. However, 100 years before, when mechanical philosophy was still in vogue, the masses continued to be neglected. Preventive health care and hygiene at the time rested on each individual alone, and he/she was thought to carry the final responsibility. [...] The simple fact is that 18th century scholars did not have accurate enough measuring devices to give health information relevant to the treatment of the diseases".<sup>313</sup> Auch Andrea Rusnock deutet in ihren Arbeiten diese "statistical evaluation of medical practice" als "one of the pillars of modern scientific medicine."<sup>314</sup> Manche sprechen in diesem Zusammenhang sogar von einem "quantifying spirit in the 18<sup>th</sup> century", der alles sammelte, systematisierte, kategorisierte und berechnete.<sup>315</sup>

---

Die Disziplinen des Körpers und die Regulierungen der Bevölkerung bilden die beiden Pole, um die herum sich die Macht zum Leben organisiert hat". (Hervorheb. i. Orig., H. P.) Zur wachsenden Bedeutung der Bevölkerung als sozioökonomische Komponente des Staates "am Kreuzpunkt einer neuen Ökonomie der Fürsorge und einer Verwaltung des Gesellschaftskörpers in seiner Materialität" vgl. Foucault 1994, 730f. (dt. 2003, 914f.).

<sup>311</sup> Encyclopédie 1751, Bd. 6 (1756), 890, Art. "fluides".

<sup>312</sup> Art. "Oeconomie animale", in: Encyclopédie 1751, Bd. 11 (1765), 360–366. Zur "animalischen Ökonomie" als Schlüsselkonzept der iatromechanischen Medizin (vertreten durch Boerhaave): Mikkeli 1999, 113–118, v. a. 114: "The key concept in the mechanistic applications of human physiology was 'animal economy', which meant the total fabric and functioning of the human body according to the mechanistic principles developed in Newton's physics". Zu Bordeu: Boury 2004.

<sup>313</sup> Mikkeli 2002, 11 (unveröffentlichtes Manuskript, vom Autor freundlicherweise überlassen). Zum neuen wissenschaftlichen Zeitgeist in der Medizin siehe auch Gay 1967, passim, und Gay 1969, 12–23.

<sup>314</sup> Rusnock 1995, 289.

<sup>315</sup> So der gleichnamige Sammelband von Frängsmyr/Heilbron 1984; zu diesem "spirit" siehe dort Heilbrons "introductory essay" (1–24).

## Kapitel 6

### Die dritte und letzte Phase der Debatte:

#### Vom Inokulationsverbot (1763) bis zur Inokulation Ludwigs XVI. (1774)

##### 6.1. Die Unentschiedenheit in der öffentlichen Verbotsdiskussion (1763)

Mit dem vom Pariser *parlement* am 8. Juni 1763 ausgesprochenen Inokulationsverbot setzte die dritte und letzte Phase der französischen Impfdebatte ein und brachte eine endgültige Verschiebung zum medizinischen Aspekt als Debattenschwerpunkt. Mehr denn je ging es nach dem Verbot in der Klärung der Frage v. a. durch die Medizinische Fakultät in Paris darum, den Nutzen der Inokulation zu bedenken und, da sie schon einmal da war, über ihre Optimierung zu diskutieren. Diese Erörterung verstärkte sich, als die beauftragte Fakultät einen internationalen Aufruf um Mithilfe bei der Klärung dieser Frage startete. Noch zum Zeitpunkt des Verbots bzw. kurz zuvor waren Texte von medizinischen Fachleuten erschienen. Dabei überwogen zuerst die Stimmern der Inokulationsgegner.

Schon bald nach dem Verbot erschien eine (am 1. Juli 1763 verfaßte) siebenseitige anonyme *Lettre à un Ami de Province sur l'Inoculation* gegen die Inokulation. Hier findet man ein bezeichnendes Dokument der Stabilität inokulationspraktischer Bedenken, die aus Einzelfällen eine allgemeine Skepsis aufbauen. Der Inokulation gegenüber skeptisch eingestellt, verlangte die anonyme Lettre unumstößliche Gewißheiten.<sup>1</sup> Es ging dem Autor bei dieser Frage um nichts weniger als um die Wahrung oder Zerstörung des menschlichen Geschlechts. "Est in terris, dites-vous, maxima expectatis. L'avis pour et contre a ses Partisans. Quelquefois on s'échauffe. Hinc conspiratis factionum partibus", umschrieb er den hitzigen Streit. Er begrüßte die Ernennung von zwölf Kommissaren an der Medizinfakultät als weise und ging davon aus, daß deren Beschluß denjenigen der Sorbonne mitbestimmen werde. Am meisten mißbehagte ihm, daß die Menschen bei der seiner Meinung nach noch unsicheren Inokulation gewissermaßen als Probanden herhalten sollten und forderte daher generell ein Verbot jeglicher Praktiken "dont on ne peut pas prononcer, avec toute la certitude possible dans ces questions, qu'elle n'est pas meurtrière par sa nature". (2) Er glaubte eine Veränderung im Umgang mit der Impfpraxis feststellen zu können: nach den heftigen Angriffen von Seiten der Theologen und Ärzte gegen die Inokulation in der Anfangszeit, wonach diese Praxis den Prinzipien der "saine morale", dem gesunden Menschenverstand, zuwiderlaufe – so sei erst ein paar Jahre zuvor in Italien noch eine Disseration erschienen, die darin, die Pocken zu pflanzen, eine Sünde sah – beginne man zum jetzigen Zeitpunkt weniger streng zu sein, denn die Inokulation habe mehr Vertrauen erworben. Dennoch hielt der anonyme Verfasser den Ausgang der Beratungen für offen. (2f.) Er verlangte "des principes certains" und wollte Fakten "à la lumière des principes" bewertet sehen und ließ drei Fragen folgen: Ist die Inokulation eine sichere Praxis? Wenn ja, ist sie dann nicht noch immer gefährlich in ihren Folgen? Kann die Inokulation tödlich ausgehen? (3) Der Autor der anonymen Schrift zeigte sich überzeugt, daß nach einer eingehenden Untersuchung dieser Fragen die Inokulation letztgültig beurteilt werde. Er ließ vier Punkte folgen, die seinen Standpunkt verdeutlichen sollten und die den immer wieder gegen die Inokulation vorgebrachten Gründen entsprachen: 1. die Inokulation garantiere keinen lebenslangen Schutz (er erwähnte Gegenbeweise, bezweifelte die immer gegebene Gefahr von Pockenerkrankungen aller und fragte sich, ob ein jeder Inokulierter, bei dem die Inokulation nicht gegriffen habe, lebenslang von jeglicher Gefahr befreit sei) (4); 2. die Inokulation berge eine Gefahr der Übertragung anderer Krankheiten (die Inokulationspraxis erschien ihm gefährlich in ihren Folgen, da der verwendete Pockenkeim immer von einer fremden Person stamme, was die Gefahr der Übertragung anderer Krankheiten implizierte); 3. Inokulationen könnten einen tödlichen Ausgang nehmen, was selbst die entschiedensten Inokulationsbefürworter zugeben müßten, welche lediglich behaupteten, daß die Zahl der Inokulationstoten weit geringer sei als jene der an echten Pocken Verstorbenen. Es

---

<sup>1</sup> Anonymus 1763b.

sei nicht sein Anliegen, die Wahrheit oder Falschheit dieser Rechnung zu verifizieren; er führe lediglich an, daß es möglich sei, an den Folgen der Inokulation zu sterben und daß der Inokulierte nicht wisse, ob er daran sterben werde (5); und schließlich (4. Punkt) bewertete er es als verwerflich, sich selbst oder seinen Nächsten eine Krankheit zu verschaffen, die einem unter Umständen erspart geblieben wäre. Der Verfasser scheute sich nicht, in diesem Fall gar von Mord oder Selbstmord zu sprechen. Den Schluß zu seiner Lettre formulierte der Autor in der festen Überzeugung eines umfassenden Inokulationsverbots: "Il paroît donc, Monsieur, que les principes de la Morale et de la Médecine sont d'accord; et qu'ils se réuniront, pour réprouver la pratique de l'Inoculation. Ce sentiment a encore pour lui le plus grand nombre de Défenseurs. Comment en effet ne pas sentir et n'être pas effrayé, de la témérité de celui qui, en pleine santé, consent à courir tous les risques d'une maladie qui peut le conduire au tombeau?" (6) Diese Überzeugung äußerte er in vollstem Vertrauen auf die "maîtres" der Medizinfakultät, Doctores, die über profundes Wissen verfügen und es im Sinne der Menschen und des öffentlichen Wohls einsetzen. So fürchtete er weder Intrigen noch Kabale: "In dubiis tutior pars est eligenda!" Er glaubte die Inokulation mit einem Schleier von Zweifel ("nuage") umgeben, solange "il n'est pas démontré que l'Inoculation n'est pas incertaine dans la pratique; qu'elle n'est pas dangereuse dans les suites; et que la mort, si elle suit l'Inoculation, ne doit pas être imputée à l'Inoculation". (6f.)

Ein erklärter Feind der Inokulation war auch der seit über dreißig Jahren am Pariser Hôtel-Dieu tätige Arzt Le Hoc. Im *Avis sur l'Inoculation* und *L'Inoculation de la petite vérole renvoyée à Londres*<sup>2</sup> hielt er es, Edmund Masseys Argument aufgreifend, grundsätzlich für illegitim, echte und künstliche Pocken miteinander zu vergleichen.<sup>3</sup> Auf 31 Seiten seines *Avis* stellte er sieben "Questions de la Cour de Parlement" vor und beantwortete sie auch, nachdem er die Ausgangslage (Verbot und Auftrag durch das *parlement*) präsentiert und kommentiert hatte, nicht ohne hinzuzufügen, daß er nicht an eine schnelle Entscheidung glaube:

**1. Frage:** "La petite vérole est-elle une maladie contagieuse?" – Antwort: "Oui."

Le Hoc beschrieb die Pocken als eine ansteckende, durch Berührung übertragbare Krankheit (ähnlich der Pest). (3)

**2. Frage:** "Peut-on être véritablement attaqué plus d'une fois de la petite vérole?" – Antwort: "Oui."

Le Hoc hielt mehrfache Pockenerkrankungen für eine nichtanzweifelbare Tatsache unter Berufung auf Aussagen diverser Ärzte, die solche Fälle selber behandelt hätten. Für den Fall des Zweifels hatte er einen Vorschlag parat: das *parlement* solle per *arrêt* all diejenigen auffordern, die mehrfach Pocken durchlitten hatten, dies vor der Medizinischen Fakultät zu bezeugen, was dann von Ärzten, die die von der Fakultät bestimmt werden, bestätigt werde. (4f.)

**3. Frage:** "La petite vérole transmise par la voie de l'Inoculation exempte-t-elle des dangers d'une petite vérole naturelle?" – Antwort: "Non." (6)

Le Hoc führte mehrere Beispiele von Jahre nach der Inokulation erfolgten Todesfällen an und berief sich auf veröffentlichte Berichte: "Messieurs les Commissaires de la faculté ne manqueront pas de démontrer ce fait, parce qu'il est connu et certifié par plusieurs ouvrages rendus publics." (7)

**4. Frage:** "La petite vérole peut-elle exposer la vie des Citoyens?" – Antwort: "Oui." (7)

Nach Le Hoc's Meinung verhindern inokulierte Blattern nicht die echten, sondern vermehren im Gegenteil deren Ansteckungspotential. In diesem Sinne beklagte er den Eigennutz einzelner auf Kosten der Allgemeinheit: "Mais de quel droit les Particuliers se donneront-ils cette maladie par inoculation, sans respecter le Public auquel ils en font courir les risques?" (8)

**5. Frage:** "La petite vérole inoculée peut-elle occasionner d'autres maladies que celle de la petite vérole?" – Antwort: "Oui." (8)

<sup>2</sup> Le Hoc 1763 und Le Hoc 1764.

<sup>3</sup> Siehe oben Abschnitt 5.4. (zu Le Hoc und seine Ablehnung einer mathematisch orientierten Medizin).



Auf diese Frage gab Le Hoc keine eindeutige Antwort, sondern beschrieb die Umstände als vom Pockenmaterial bzw. Gesundheitszustand des Pockenkeim-"Spenders" abhängig. Le Hoc fand es nie ganz völlig vorhersehbar, ob dieser Spender ganz gesund ist, selbst wenn er nach außen hin so schiene.

**6. Frage:** La pratique de l'Inoculation de la petite vérole doit-elle être permise ou tolérée? – Antwort: "Ni l'un, ni l'autre." (10f.)

Als Grund für seine ablehnende Haltung führte Le Hoc das eigentliche Ziel der Medizin ins Feld: "de conserver la santé, et de la rétablir lorsqu'elle est altérée. Mais n'est-ce pas un abus également contraire à la Médecine et à l'humanité, que de faire naître, sous prétexte de prévoyance, une maladie qui étoit incertaine, et qui peut conduire à la mort? Ce n'est ni humeur, ni esprit de parti qui fait porter ce jugement: c'est l'ami des hommes qui parle." (11) Le Hoc bezweifelte, daß ein jeder einmal in seinem Leben die Pocken durchmache, behauptete vielmehr, daß höchstens ein Zwanzigstel der Menschheit daran sterbe. Er glaubte erste positive Ergebnisse des Verbots in Paris ausmachen zu können: "Depuis la défense de l'Inoculation, il y a des petites véroles naturelles dans Paris, qui, presque toutes, se terminent heureusement." (11f.) Seine medizinischen Erläuterungen verband Le Hoc unvermittelt mit einer Litanei gegen Autoren, die seiner Meinung nach mit ihren Schriften und Berechnungen Anteil hatten an der Verbreitung der Inokulation: "les Académiciens, les Géomètres, et autres Physiciens qui ont écrit sur cette matière". Er warf ihnen, insbesondere seinen Arztkollegen, Ignoranz vor, denn "ce n'est pas à beaucoup près la petite vérole qui tue; mais les différentes maladies qui la précèdent, l'accompagnent, ou la suivent"; dazu zählte er "faulige Fieber", aber ebenso eine schlechte ärztliche Behandlung. (12f.) Die Impfung zu erlauben oder zu tolerieren, käme für ihn mit einem Aufruf zu Mord oder Selbstmord gleich und spreche dem einzelnen das Recht auf eine Entscheidung ab; insbesondere weil er damit die Rechte seiner Nächsten, seiner Nachbarn, seiner Mitbürger nicht respektiere und deren Leben mitgefährde. (13f.) Le Hoc bemühte den Vergleich mit der Pest, fragte etwa, ob man sich so auch in Pestzeiten verhalten würde, und empfahl, die bei der Pest bewährten Quarantänegesetze auf Pockenranke anzuwenden. Neue Experimente an Gefangenen und Erfahrungen aus London, China, Konstantinopel oder andernorts waren in seinen Augen überflüssig, denn "ces éclaircissements ne peuvent que prolonger et retarder une décision aussi facile." Gemeint war ein endgültiges Impfverbot, was er noch einmal verdeutlichte, indem er auf die Aufgabe des Magistrats hinwies, über die Sicherheit der Bürger zu wachen, die er bei Zulassung oder Tolerierung nicht gewährt vermutete. (17)

**7. Frage:** "Doit-on respecter l'opinion d'un grand nombre de personnes d'un rang distingué qui se sont soumises volontairement, ou ont soumis aux épreuves de l'Inoculation ce qu'elles avoient de plus cher; et cela par le principe ou d'affection naturelle pour leur propre conservation, ou tendresse pour leurs enfants?" – Antwort: "Non." (17)

Wiederum wird aus medizinischer Sicht die Inkompetenz von Nichtmedizinern gebrandmarkt, in einer Tirade gegen verführbare hochrangige Persönlichkeiten, die dem Charme des Neuen erlügen und ihre eigene Bedeutung überschätzten: "Les personnes du plus haut rang ne sont pas exemptes de séduction: plus elles sont élevées en dignité, plus on tend de pièges à leur grandeur." Hier sah Le Hoc umsichtige Ärzte gefordert, v. a. weil Pockenunfällen in vornehmen Häusern besonders viel Aufmerksamkeit zuteil wurde. (18f.) Seine Arztkollegen, die die Inokulation fördern und solche Rückfälle verschleiern wollten (in Anspielung auf den Fall Caze sprach er von vorgeschobenen Stürzen als Todesursachen), bedachte er hier mit viel Polemik und steigerte sich bis zum Vorwurf des Betrugs ("supercherie"). (20ff.) Im direkten Vergleich echter und künstlicher Blattern beschrieb er die Pocken als eine Krankheit, die alle betrifft, nur zu bestimmten Jahreszeiten ausbricht und nur eine bestimmte Zeit lang anhält; erst durch die Inokulation würde die Pockenepidemie "éternelle et universelle" (24f.) Le Hoc appellierte deshalb an den gesunden Menschenverstand ("le bon sens) und die Uneigennützigkeit

("le désintéressement") – und an die Medizinfakultät, diese Impfpraktik aufzugeben. (25ff.) In seinem Schlußplädoyer warb Le Hoc eindringlich dafür, die Inokulation zu verbieten, denn "il est donc vrai que la petite vérole est une maladie contagieuse. Que transmise par la voie de l'inoculation, elle n'exempte point des dangers d'une petite vérole naturelle; que plus elle est multipliée, plus elle expose la vie des Citoyens; que l'inoculation peut occasionner d'autres maladies que celle de la petite vérole. Donc, la petite vérole par Inoculation ne peut être permise ni tolérée." Wenn der Gerichtshof – als souveräner Herr der Entscheidung – doch die Inokulation tolerieren wolle, fügte Le Hoc hinzu, dann nur unter Einhaltung von Quarantänemaßnahmen, "pour le bien public dont elle est l'âme, d'ordonner qu'aucune inoculation ne pourra être faite qu'à 3 lieues de la capitale, et des autres villes du royaume, avec défense aux inoculés d'entrer dans la ville sans avoir fait quarantaine, comme pour la peste, la petite vérole en étant une espèce que l'on pourroit diminuer, et peut-être éteindre dans la suite, en ne la favorisant pas par le peu de soin qu'apporte à l'exclure, et la familiarité avec laquelle on la gouverne et on l'inocule." (30f.)

Die *Année littéraire* besprach Le Hocs Buch im Oktober 1763, während das *Journal encyclopédique* in zwei Teilen im November den *Avis* in Auszügen referierte und sich den sieben "Questions de la Cour" widmete.<sup>4</sup> Dr. Roux vom *Journal de Médecine* warf in seiner Sammelbesprechung von "Extraits de divers ouvrages sur l'inoculation" im November Le Hoc vor, sich als vielbeschäftigter Arzt nicht gründlich informiert, sondern oft nur auf die üblichen Gerüchte zurückgegriffen zu haben. Antworten auf all seine Einwände fände er bei der Lektüre des Sammelbandes *Recueil de pièces concernant l'inoculation* aus dem Jahr 1756.<sup>5</sup> Der Rezensent des *Journal des Savants* bekannte, Le Hocs Meinung weder zu teilen noch zu übernehmen, respektiere dennoch dessen große, langjährige Erfahrung als Arzt.<sup>6</sup> Die *Correspondance littéraire* stellte Le Hocs impffeindliches Buch in eine Linie mit den impfbefürwortenden *Recherches sur la nature et l'inoculation de la petite vérole*, welches sie bezeichnet als ein "bavardage en faveur de cette pratique, tout aussi peu concluant que les impertinences qu'on publie contre, et dont le docteur Le Hoc vient d'augmenter le nombre par une lettre en réponse à celle de M. Gatti", in Anspielung auf Le Hocs *Avis* und Gattis Brief an Dr. Roux. Grimm achtete in seinen Besprechungen nicht nur darauf, ob jemand in Fürsprache für die Inokulation schrieb; Inhalt und Stil der Argumentation waren ihm anscheinend ebenso wichtig wie die richtigen Gründe.<sup>7</sup>

Die von Grimm zum Vergleich herangezogenen *Recherches* stammten vom Pariser *Docteur Régent* Marin Jacques Clair Robert, der 1757 zur Lufttheorie ("L'air devient-il malsain par la méthode d'inoculer la petite vérole?") promoviert hatte. Robert legte nun mit seinen *Recherches* ein Buch in zehn Kapiteln zu den Pocken und der Inokulation vor.<sup>8</sup> Bereits im Vorwort äußerte Robert sich sehr positiv zur Inokulation und verurteilte die Gegner, die einen Vorwand für das Inokulationsverbot ausgeschlachtet hätten: "L'inoculation [...] a même donné lieu à des disputes assez vives; mais les armes dont se sont servi les combattants, étoient fort inégales: les uns étoient armées de faits, auxquels les autres n'opposoient que des craintes et des possibilités." Robert zeigte sich indes zufrieden mit der seiner Meinung nach "weisen" Entscheidung des *parlement*, die Inokulation nicht zu verbieten, sondern nur in festgelegten Gegenden auszusetzen. Außerhalb des Zuständigkeitsbereiches des Gerichts hingegen beobachtete er weiterhin Impfungen. (If.) Im Hauptteil beschäftigte Robert sich sowohl allgemeinen (in Kapitel 2 bis 5) als auch speziellen Problemen der Pocken: im ersten Kapitel mit Krankheitskeimen wie dem sogenannten Pockenkeim; im 6. mit den Ursachen für die Pocken, im 7.

<sup>4</sup> AL 6 (Okt. 1763), 307f.; *JEnc* (Nov. 1763), VII, III, 65f. und VIII, I, 90f.

<sup>5</sup> *JMéd* 19 (Nov. 1763), 408ff., als Sonderdruck: Roux 1763, 26f.; der Verweis galt Montucla/Morisot 1756.

<sup>6</sup> *JS* (Febr. 1764), 125f.

<sup>7</sup> *CL* 5 (15.11.1763), 410.

<sup>8</sup> Robert 1763 (der vorliegenden Edition war, ohne Angaben von Gründen, Le Hocs *Avis* vorangestellt, zwischen Roberts Vorwort und seinen *Recherches*, worin vielleicht ein Grund für Grimms Doppelbesprechung in der *Correspondance littéraire* zu sehen sein könnte); zu Robert 1757 siehe oben Abschnitt 4.2.8.

mit dem Unterschied zwischen diskreten und konfluierenden Pocken; im 8. mit der Behandlung der Pocken und im 10. schließlich mit dem Phänomen der sog. Rückfälle. Das neunte Kapitel ist der Inokulation gewidmet.

Das Buch wurde ausführlich in mehreren Journalen besprochen und fand sich in der *Gazette Salulaire* sogar in vier Teilen abgedruckt.<sup>9</sup> Eine heftige Reaktion brachte das *Journal des Savants*, das Robert zwar für seine positive Einstellung zur Inokulation mit Lob bedachte, ihn gleichzeitig aber mit Plagiatsvorwürfen konfrontierte: Kapitel 2 bis 5, die Hälfte der 182 Seiten, seien demnach die bloße Widergabe des angeblich allseits bekannten, anonym verfaßten Buches *L'Homme Physique (et) Moral*; auch die Abschnitte zu den Pocken seien danach berichtet; daß die titelgebende Inokulation auf weniger als zwanzig Seiten gestreift wurde, bedauerte man an dieser Stelle aufs heftigste.<sup>10</sup> Grimm kommentierte Buch und Autor lakonisch als dumm.<sup>11</sup>

Ein Indiz für die nach dem Verbot aufkommende Publikationsflut sind diverse Sammelrezensionen, die mehr als fünf aktuelle Werke zum Thema gleichzeitig besprechen, so geschehen etwa im November 1763 und im Januar 1764 im *Journal de Médecine* sowie im Februar 1764 im *Journal des Savants*, wo gleich zehn Titel besprochen (vier pro-Inokulation, sechs contra) und beurteilt wurden<sup>12</sup>, darunter die *Recherches* (Robert), *Observation sur la petite vérole naturelle et artificielle*, *Le conseil de la Raison*, *Nouveaux éclaircissements* (Chastellux) für die Befürworter und auf Seiten der Gegner: *Lettre à M.\*\*\* contre l'inoculation qui combat le mémoire de M. de La Condamine*, *Avis sur l'inoculation* (Le Hoc), *L'inoculation terrassée par le bon sens*, *Dissertation sur la petite vérole et l'inoculation* und *Examen de l'inoculation*, das im Gegensatz zu den anderen gegnerischen Werken, nicht nur Gnade vor den Augen des Redakteurs fand, sondern sogar mit einem Teillob bedacht wurde. Auch der Herausgeber des *Journal de Médecine*, Roux, hielt es für seine Pflicht gegenüber den Lesern, die neuesten Werke von Gegnern und Befürwortern vorzustellen, darunter Schriften aus Deutschland und England, sowie vier aktuelle französische Werke: Chastellux' *Réponse*, Gattis Brief an Roux, Le Hoc's *Avis* und Roberts *Recherches*, die er alle bis auf Le Hoc pries.<sup>13</sup>

Einige Gegner brachten Gerüchte erneut in Umlauf; so wärmte die anonym veröffentlichte *Inoculation terrassée par le bon sens* das seit 1756 kolportierte Gerücht um die angebliche Pocken-erkrankung des Herzogs von Chartres sechs Monate nach seiner vielbeachteten Inokulation durch Tronchin auf – "faussetés", ereiferte sich das *Journal des Savants*.<sup>14</sup> Auch Melchior Grimm bezichtigte den anonymen Verfasser der unverfrorenen Lüge und fragte sich, welche Strafmaßnahmen der "duc d'Orléans se propose de faire punir pour avoir dit effrontément qu'on peut entendre de la bouche de M. le duc de Chartres qu'il a eu la petite vérole six mois après avoir été inoculé".<sup>15</sup> Der anonyme Autor der *Dissertation sur la petite vérole et l'inoculation* wiederum versuchte auf den 91 Seiten seines Textes nachzuweisen, daß die natürlichen Pocken selbst nicht gefährlich sein und ließ sich sogar zu der Aussage hinreißen, daß man nur aus Angst davor sterbe. Konsequenterweise bewertete der Verfasser die Inokulation als unnütz. Bei diesem Text scheint es sich allerdings um (eine Neuauflage von) Pajons de Moncets *Dissertation* aus dem Jahr 1758 zu handeln.<sup>16</sup>

<sup>9</sup> *JEnc* (Okt. 1763), 40–53; *JTr* (Okt. 1763), 2329; *AL* (Okt. 1763), 203f.; *GSaI*, Nr. 42 (20.10.1763.), 1f., Nr. 43 (27.10.), 3f., Nr. 44 (03.11.), 3f., Nr. 45 (10.11.), 3f.

<sup>10</sup> *JS* (Febr. 1764), 124.

<sup>11</sup> *CL* 6 (15.08.1764), 53.

<sup>12</sup> *JMéd* 19 (Nov. 1763), 387–410; *JMéd* 20 (Jan. 1764); *JS* (Febr. 1764), 124–128.

<sup>13</sup> *JMéd* 19 (Nov. 1763), 390; auch als: Roux 1763, 6.

<sup>14</sup> *JS* (Febr. 1764), 126. Siehe oben Abschnitt 4.2.3.

<sup>15</sup> *CL* 5 (15.12.1763), 421.

<sup>16</sup> Pajons de Moncet 1758. [Beide Texte von 1758 bzw. 1763 lagen dem Verfasser selbst nicht vor.] Die Autorzuordnung findet sich auch in: La Condamine 1764, 110f. (La Condamine erklärte, daß die erste Version keine "approbation", d. h. Zustimmung der Zensur erhalten hatte.)

Auch die Befürworter brillierten nicht immer mit ihren Schriften. *Le conseil de la Raison*, so der programmatische Titel einer anonymen, noch vor dem Inokulationsverbot am 10. Mai in Kopenhagen verfaßten "Lettre de M.<sup>\*\*\*</sup> de l'Académie de Dannemarck, à M.E.M. [...] de l'Académie Royale de Chirurgie de Paris, sur l'Inoculation de la Petite Vérole", zeigte sich auf seinen 24 Seiten dieser Praxis sehr zugetan. Der *Conseil* präsentierte ihre Geschichte im gerafften Überblick, antwortete auf Einwände dagegen, was ihn aber vor der Kritik, weder Neues noch detaillierte Fakten zu bringen, nicht schützte.<sup>17</sup> Noch weniger konnte die *Correspondance littéraire* dem Text in ihrer späteren Rezension abgewinnen: Sie titulierte den Autor einen "Schwätzer" und erklärte die Lektüre seines Werkes als verlorene Zeit.<sup>18</sup> Besser erging es Dr. Vernage, "un des plus fameux Médecins de Paris", mit seinen *Observations sur la petite vérole naturelle et artificielle*, die als "observations excellentes" gewertet wurden.<sup>19</sup> Michel-Louis Vernage, Universitätsprofessor (*Docteur Régent*) an der Pariser Fakultät, hatte sich für die künstlichen Blattern ausgesprochen, ging jedoch dabei auf die Ängste seiner Mitmenschen, die Ansteckung fürchteten, ein und warb für Vorsichtsmaßnahmen; u. a. plädierte er für eine einheitliche Impfmethode und warnte eindringlich davor, die künstlichen Blattern auf die leichte Schulter zu nehmen. Das Werk war in der ersten Auflage anonym erschienen, aber von der *Correspondance littéraire* und von La Condamine dem ehemaligen Dekan Vernage zugeordnet worden.<sup>20</sup> Neben den angesprochenen Rezensionen brachten die Journale weiterhin inokulationsrelevante Berichte aus dem Ausland, etwa aus Schweden, Italien und England.<sup>21</sup>

## 6.2. Der Aufruf der Pariser Medizinfakultät und seine Folgen (1763/64)

### 6.2.1. Die fünf Fragen der *Faculté de Médecine* (Juni 1763)

Während Laien und Fachleute das Verbot vom Juni 1763 öffentlich diskutierten, bereitete die Medizinische Fakultät in Paris ihre vom *parlement* eingeforderte Entscheidung in Sachen Inokulation vor. Dafür wurden diverse Vorgänge in die Wege geleitet: Zum einen wollte man die vorhandene Literatur zum Thema ausgiebig studieren, wozu etwa auch die alten, um 1723 eingeholten oder erhaltenen Informationen zählten (u. a. die damaligen Briefe von Timoni, Pylarini und Delacoste) – an eigene Versuchsreihen wurde anscheinend nicht gedacht. Es wurden diverse Versammlungen anberaumt. Man ging wie in früheren Streits um das Antimon oder den Blutkreislauf vor: Es ging eher um Konsensbildung als um Wahrheitsfindung.<sup>22</sup> Etwas empirischer hingegen war eine Umfrage über die Nützlichkeit der Inokulation angelegt, die sich an andere *doctores regentes* vornehmlich im Ausland richtete. Dafür gab es gute Gründe: Einerseits startete die neuberufene zwölf Mann starke Kommission der Fakultät diese Anfrage zur Vereinfachung ihrer Entscheidungsfindung, indem sie sich von anderen Experten beraten ließ. Auch wollte sie nichts überstürzen, sondern mit Sorgfalt alle nötigen Fakten zusammentragen.<sup>23</sup> Andererseits hatte sich die Kommission, uneinig in der Frage des Umgangs mit der Inokulation, bald nach ihrer Gründung zerstritten und in zwei gleich große Lager gespalten, die parallel nach Lösungen suchten. Beide Lager versprachen sich aus dem Ausland eine Unterstützung ihrer eigenen Standpunkte. Die Kommission stellte eine Art Fragebogen mit fünf Fragen zusammen, in der Hoffnung, daß durch aufgelistete Fakten und ausländische Erfahrungen endgültig die Frage geklärt werden könnte, wie mit der Inokulation zu verfahren sei. Die Briefe, über deren Zahl nichts bekannt ist, gingen an auswärtige Korrespondenten der Fakultät in ganz Europa und erfragten den Stand der

<sup>17</sup> Anonymus 1763c; Rez. dazu: *JS* (Febr. 1764), 126.

<sup>18</sup> *CL* 6 (15.08.1764), 54.

<sup>19</sup> Vernage 1763; die Rezension findet sich in: *JS* (Febr. 1764), 125.

<sup>20</sup> *CL* 5 (15.12.1763), 421; La Condamine 1764, 45 (2. Brief an Maty vom 01.02.1764).

<sup>21</sup> *JEnc* (Juli 1763), V, I, 79f.; *GF* (Juli 1763), 255; *GF* (Aug. 1763), 277; *AL* (Aug. 1763), V, 212f.; *Gf* (Dez. 1763), 413.

<sup>22</sup> Klebs 1913, 81.

<sup>23</sup> So die Einschätzung Bachaumonts vom 20.08.1763, der der Fakultät das Bestreben unterstellte, die Inokulation verboten zu sehen ("interea patitur Justus"), vgl. Bachaumont 1970, Bd. 1, 268.

Inokulation in den jeweiligen Ländern.<sup>24</sup> Die Fragen waren im einzelnen: 1. Wielange wird schon in ihrem Land inokuliert? und mit welchem Erfolg? 2. Ist einer der Inokulierten verstorben? 3. Hatte einer der Inokulierten seither die echten Pocken? In welchem Zeitraum? 4. Ist Ihnen bekannt, daß bzw. ob bei der Inokulation neben den Pocken andere Krankheiten mitübertragen wurden? 5. Gibt es viele Personen, die infolge ihrer Inokulation mehrere Krankheiten durchgemacht haben, die auf diesen Eingriff zurückzugehen scheinen? Passiert dies häufiger oder seltener als nach den echten Pocken?

Dieser Aufruf löste höchst unterschiedliche Reaktionen innerhalb und außerhalb der Gelehrtenrepublik aus; auch aus der Pariser Fakultät selbst. Deren Mitglied Le Hoc etwa zeigte sich zufrieden damit: "C'est pour fermer la bouche aux Inoculés et aux Inoculateurs qu'elle consulte ceux qui sont censés être le plus au fait par leur état, et prendre le plus de part à la conservation de l'espèce humaine". Unter den Antwortenden befanden sich u. a. die auswärtigen Fakultätsmitglieder Dr. Roux und der suspendierte Dr. Bordeu. La Condamine hingegen fand den Aufruf aus mehreren Gründen eher überflüssig: zunächst erinnerte er daran, daß diverse *Docteurs Régents* der Fakultät kurz zuvor zugunsten der Inokulation publiziert hätten; er erwähnte in diesem Zusammenhang den ehemaligen Dekan Vernage und Dr. Roux. Außerdem hätte es die Pariser Fakultät in seinen Augen gar nicht mehr nötig, ausländische Zeugenschaften einzufordern, da sich in ihren eigenen Reihen Dr. Hosty befand, der im Jahre 1755 einen Bericht über seine Informationsreise aus Großbritannien mitgebracht hatte, dessen Gewißheiten La Condamine auch noch zum gegenwärtigen Zeitpunkt unerschütterbar schienen. Letztlich zeigte auch er sich voller Hoffnung, da die berühmtesten Fachleute in ganz Europa von der Pariser Fakultät angeschrieben worden waren. Davon versprach er sich einen allgemeinen Zuspruch für die Inokulation, da nur von dort, wo praktiziert würde, eine Meinung eingefordert war. Er zählte diverse Universitäten auf, von denen er sich einen solchen Zuspruch erhoffte: u. a. Oxford, Cambridge, Edinburg, Dublin; Göttingen, Leiden, Basel und Pisa. Ihm fiel auf, daß bei spanischen und portugiesischen Universitäten nicht angefragt worden war, und erklärte es sich damit, daß dort die Inokulation kaum von Namen her bekannt sei.<sup>25</sup> Die mit dem Aufruf verbundenen Hoffnungen waren hoch: "Le public attend, avec raison, de ce concours de lumières une décision qui mettra sans doute un fin à toutes les disputes qui se sont élevées à ce sujet."<sup>26</sup>

In den folgenden zwei Jahren erhielt die Fakultät tatsächlich diverse Zuschriften aus ganz Europa, die sie in einem Dossier sammelte.<sup>27</sup> Viele erreichten die Fakultät in den Wochen unmittelbar nach der Anfrage. Einige Zuschriften wurden an anderer Stelle separat in Französisch veröffentlicht, die meisten der (laut Nummerierung) 26 (tatsächlich aber 28) Antwortschreiben blieben unveröffentlicht (27 sind erhalten, Nr. 18 ist verloren gegangen).<sup>28</sup> Von den verbliebenen 27 Antwortschreiben waren die meisten auf Französisch verfaßt (18), acht auf Latein und eines auf Italienisch. Wie von La Condamine vorausgesagt, trafen die meisten Antworten aus den von ihm erwähnten Universitätsstädten ein und waren (in unterschiedlichen Graden) überwiegend positiv gegenüber der Inokulation<sup>29</sup>, so etwa alle Antworten aus England. Unter den Antwortenden waren so berühmte Ärzte wie Van Swieten aus Wien, Gaubius aus den Leyden, Monro sen. aus Edinburg, Huxham und Pringle aus Großbritannien sowie die ortsansässigen Doktoren Cantwell, Roux und Macquer [Macquart]. Einer der zwölf Kommissare, Guillaume (Joseph de Lépine) vereinigte diese Schriften am 26. Februar 1768 zu einem Dossier, das er dem zu diesem Zeitpunkt amtierenden Dekan Pierre Bercher übergab, nachdem er die Auswertung

<sup>24</sup> Siehe BIUM-Recueil 17; MS 34 (2023).

<sup>25</sup> La Condamine 1764, 45–48 (2. Brief vom 01.02.1764).

<sup>26</sup> *JMéd* 18 (Nov. 1763), 387; auch separat als Roux 1763, 5f.

<sup>27</sup> Recueil sur l'inoculation, 1763–1765 – dossier de lettres en réponses aux questions de la Faculté, Manuscrits Bibliothèque de la Faculté de Médecine de Paris, No. 17 (=34 (2023), Catalogue des Manuscrits, Paris I, p.227f.), in-8, 28 pièces, 1763. [Archiv Bibl. FMP: MS 2023]

<sup>28</sup> Siehe Einleitung des Katalogs zu BIUM-Recueil 17; MS 34 (2023). [alternative Schreibweise: L'Epine]

<sup>29</sup> So auch die Aussage eines der Kommissare; vgl. Cochu 1765, 16f.

dieser Briefe zur Basis eines eigenen Berichts zur Inokulation benutzt hatte.<sup>30</sup> Die meisten der von der Medizinischen Fakultät eingeforderten Texte (über die in einer Reihe von Versammlungen verhandelt wurde<sup>31</sup>) spielten in der Öffentlichkeit – wo die Tatsache der Untersuchung selbst heißt diskutiert wurde – keine Rolle, weil ihr Wortlaut nicht bekannt wurde, mit Ausnahme derjenigen Texte, die separat veröffentlicht wurden. Dazu gehören etwa die schon erwähnten *Recherches sur la nature et l'inoculation de la petite vérole*, von Dr. Robert<sup>32</sup> und ein Text des Schotten Alexander Monroe sen. aus Edinburgh.<sup>33</sup>

### 6.2.2. Bordeu

In Lépinés Sammlung ebenfalls nicht berücksichtigt wurde der eingereichte Beitrag seines Fakultätskollegen Théophile de Bordeu. Der aus Pau stammende Arzt, der in Montpellier studiert hatte, verfaßte 1764 seine in Lüttich zunächst anonym erschienenen *Recherches sur quelques points de la Médecine, qui peuvent avoir rapport à l'arrêt de la Grand'Chambre du Parlement de Paris concernant l'Inoculation, et qui paroissent favorable à la tolérance de cette Méthode*.<sup>34</sup> In diesem dicken zweibändigen Werk von knapp 900 Seiten machte Bordeu sich für eine Tolerierung der Inokulation stark. Er erwähnte zehn Fälle, bei denen er die Durchführung des Eingriffs persönlich miterlebt hatte. Der Titel ist dennoch etwas irreführend, da es sich eigentlich eher um eine Medizingeschichte handelte.

Bordeus Buch ist ein Gedankenspiel und fragt imaginär bei vergangenen Arztgenerationen an, wie sie über die Inokulation abstimmen würden. Das Werk umfaßte acht Teile; jedem Teil war die Präsentation eines Arztypus zugeordnet: der empirische, der dogmatische, der beobachtende und der praktische Arzt, Militärärzte, Rechtsmediziner sowie *Médecins théologiens* und *Médecins philosophes*. Bordeu reflektierte in einer Art Totengespräch oder "imaginären Dialog" (Stettler) mit Ärzten der Vergangenheit darüber, welcher dieser Arztypen die Impfung angenommen hätte, wäre sie in seiner Zeit bekannt gewesen. Er kam zu dem Ergebnis, daß alle bis auf die theologisch orientierten Ärzte (bei den "Dogmatikern" wie den Iatromechanikern und -chemikern war er sich unsicher) dafür votieren würden. Bordeu sprach sich gegen das Verbot aus, in Städten zu inokulieren. Im Gegenteil forderte er, daß Inokulationen in den obersten Stockwerken von Häusern stattfinden sollten, um Übertragung per Kontakt zu reduzieren. Dieses Vorgehen erschien ihm sogar sinnvoller als die Errichtung spezieller Impfhospize, von denen aus sich die Ansteckung ausbreiten könne. In ihrer Art fielen Bordeus *Recherches* völlig aus dem gängigen Schema der Pockentraktate heraus, die mittels Fakten und Beobachtungen die Schädlichkeit bzw. Nützlichkeit der Impfung hervorhoben. Seine Medizingeschichte war zudem durchzogen mit Anspielungen und Spitzen gegen Kollegen; sie stellte eine Antwort auf diejenigen Arztkollegen von der Fakultät dar, die ihn öffentlich angefeindet hatten. Sein Inkognito wurde alsbald gelüftet, denn noch im gleichen Jahr erschien eine vom Autor gezeichnete und auf ca. 600 Seiten gekürzte Ausgabe.

Bachaumont identifizierte das Bordeu zugeordnete Werk als identisch mit Jacques Barbeu du Bourgs *Anecdotes sur la Médecine* (1762) und zählte einzig ein neues Frontispiz und einen neuen Titel, die den Anschein von etwas Neuem zu erzeugen trachteten. (Tatsächlich stammte das Werk vom flämischen Arzt Pierre Jean du Monchaux (1733–1766), der sich der besseren Publizität wegen Barbeus Akronym bedient hatte.) Bachaumont ging auch auf die näheren Umstände der Entstehung des Buches ein: danach war es nur vordergründig eine Reaktion auf den Aufruf der Pariser Medizinfakultät, vielmehr gab es einen sehr persönlichen Hintergrund: Bordeu hatte Ärger mit der Fakultät, v. a. mit seinem Erzfeind Bouvard, so daß die *Recherches* voller Sticheleien gegen diesen sind, was der

<sup>30</sup> S. u. Abschnitt 6.3.1. und 6.3.2.

<sup>31</sup> S. u. Abschnitt 6.3.1.

<sup>32</sup> Robert 1763.

<sup>33</sup> Monroe 1766 (engl. 1765).

<sup>34</sup> Bordeu 1764.

Fakultät mißfiel.<sup>35</sup> Das Impfverbot galt Bordeu nur als Aufhänger für diese Arbeit. Der Zweck dieser Geschichtsschreibung war offenbar nicht nur Propaganda für die Impfung, sondern auch eine persönliche Abrechnung.<sup>36</sup> Bordeu war zwar von der Fakultät suspendiert, nahm aber dennoch Anteil an der Kontroverse um die Inokulation.

Zwischen 1761 und 1764 lag Bordeu im offenen Streit mit der Pariser Fakultät, die ihn zu Unrecht in einen Diebstahlskandal verwickelt und am 23. Juli 1761 (unter Federführung Bouvards im Streit um Theorien zu den Schleimhäuten) wegen angeblicher Unredlichkeit aus ihren Registern gestrichen hatte, was einem Praxisverbot gleichkam. Hintergrund war eine verwickelte Geschichte um einen angeblichen Diebstahl, den Bordeu auf Reisen mit dem unterwegs verstorbenen Marquis Poudenas im Jahr 1755 begonnen haben soll. Aus der Affäre entwickelte sich ein Prozeß, der in den Fakultätsstreit mündete. Erst am 24. März 1764 wurde Bordeu vom *parlement de Paris* von allen Vorwürfen freigesprochen und am 6. August desselben Jahres von der Fakultät wieder in seine Rechte als Arzt eingesetzt.<sup>37</sup>

Auch die *Corespondance littéraire* hob den Umstand hervor, daß Bordeu, ein "célèbre médecin de la Faculté de Paris", noch berühmter für jene "démêlés qu'il a eus avec elle" sei. Man fand das Werk "amusant, surtout pour ceux qui savent où portent les différents traits lancés à chaque page", in Anspielung auf die Spitzen, die Bordeu gegen seine Feinde in der Fakultät austeilte. Laut Aussage des Rezensenten habe die Fakultät nicht begeistert darauf reagiert, aber das müsse Bordeu, dem man hier "beaucoup d'esprit et beaucoup de connaissances" bescheinigte, nicht weiter beunruhigen.<sup>38</sup> Das *Journal encyclopédique* erstaunte sich in seiner langen Auseinandersetzung mit dem Werk, daß noch niemand vor Bordeu diese zur Orientierung in Sachen Inokulation besonders geeignete Methode gewählt hatte. Man bewertete das Buch als exzellentes Werk eines hochrangigen Arztes der Pariser Fakultät, der vergeblich seine Autorschaft zu verschleiern trachtete, denn sein Geist und seine Talente träten klar hervor.<sup>39</sup>

### 6.2.3. De Saint

Allerdings erschienen gleichzeitig neben den offiziell eingeforderten zahlreiche unaufgeforderte Antworten, da die Fragen im Umlauf waren und sich zahlreiche Autoren von dem Problem angesprochen fühlten. So belebte sich die Debatte erneut, und während die gelehrten Experten am Dossier für die Entscheidungsfindung arbeiteten, wurde öffentlich das Pro und Contra diskutiert. Dabei knüpften einige Texte nicht nur an aktuellen, sondern auch an früheren Debattenbeiträgen an.

So gab es beispielsweise eine verspätete, ausführliche Reaktion auf La Condamines erste Denkschrift, die auch gleich mit ihrem Untertitel ihr Ziel verdeutlichte: *Lettre à Monsieur\*\*\*, contre l'Inoculation, qui combat le Mémoire Historique de M. de la Condamine, lû à l'Académie Royale des Sciences, sur l'Insertion de la petite Vérole, dans laquelle sont insérés des Principes pour la connoissance et guérison de cette maladie*.<sup>40</sup> Auf den nicht weiter in Kapitel unterteilten 132 Seiten setzte der nicht näher bekannte Autor de Saint, anscheinend ein Arzt, sich mit der berühmten Denkschrift von 1754 auseinander. Er versuchte nachzuweisen, daß es besser sei, die Pocken zu heilen, als sie jemandem künstlich zu übertragen. (4f.) Die Schrift bietet aber mehr als nur die Gegenthese zu La Condamine und entwickelt eine gewisse Struktur. Nach einer kurzen Einleitung (3–8), beschäftigt sich de Saint in drei gleichgroßen Abschnitten mit den drei Teilen von La Condamines erstem *Mémoire*: die ersten

<sup>35</sup> Bachaumont 1970, Bd. 2, 74f. (15.07.1764); am 25. Mai 1762 hatte Bachaumont behauptet, daß der wahre Autor sich Barbeus Namen "geliehen" habe, um dem Werk Aufmerksamkeit zu sichern, Barbeau protestierte.

<sup>36</sup> So Stettler 1989, 242f.

<sup>37</sup> Siehe zu dieser Affäre: Boury 2004, 56ff.; Stettler 1989, 239f., 244ff.

<sup>38</sup> CL 6 (15.09.1764), 204.

<sup>39</sup> JEnc (Sept. 1764), VI, II, 72–103.

<sup>40</sup> Saint 1763.

vierzig Seiten widmen sich La Condamines historischem Abriß der Inokulation (8–48), der zweite Abschnitt dessen Antworten auf Einwände im 2. Teil (48–88) und schließlich der dritte mit dessen Auseinandersetzung mit den medizinischen Aspekten (88–132).

Auf den ersten Seiten legte de Saint seine Motivation für seinen "kämpferischen" Brief dar, die man als ein Indiz für die Langzeitwirkung von La Condamines erster Denkschrift werten kann: "ce n'est point un esprit critique qui m'érige en Censeur; l'intérêt seul que je prends à la conservation de l'espèce humaine est ce qui m'anime. J'espère que faisant part de cette Lettre aux célèbres Académiciens, qui ont pleine connoissance du mémoire que vous m'avez engagé d'examiner, ils verront que c'est le silence qu'ils ont gardé sur cet Ouvrage séduisant, qui me force à rompre le mien". (3f.) De Saint schrieb im Sinne der für das temporäre Impfverbot Verantwortlichen, in der Absicht "à démontrer l'abus que cet Ecrit autorise, j'ai cru ne devoir plus hésiter à vous faire part de mes remarques sur le faux des raisonnemens de M. de la Condamine qui préconise l'Inoculation". (4) Er beklagte sich darüber, daß in Frankreich die Rhetorik, der "discours éloquent", mehr geschätzt werde als Fakten, und bezeichnete dieses Phänomen gar als "poison qui attaque les esprits", den er im Vergleich für gefährlicher als jenes (Pocken-)Gift hielt, das den Körper befällt. (6) Seiner Auseinandersetzung mit dem ersten Teil von La Condamines Schrift stellte de Saint dessen vielzitiertes Credo vorweg, wonach die Inokulation ein "préservatif sûr, avoué par la raison; confirmé par l'expérience; permis, autorisé même par la Religion" darstelle. (6) Für de Saint drückte eine solche Einstellung eine bloße Schimäre aus, denn "la raison, soutenue d'un nombre infini d'épreuves, détruit ce faux système. Et la Religion, dont un des principaux fondemens est la Loi naturelle, condamne tout ce qui peut s'en écarter et déranger entièrement la sage Nature, qui n'est occupée qu'à produire le bien et à conserver chaque jour". (6f.) Als "guter Bürger" bekannte de Saint, sich die Verteidigung der "unschuldigen Opfer" der Inokulatoren zum Ziel gemacht zu haben. (7)

Seinen Brief leitete de Saint mit der abfälligen Bemerkung ein, La Condamine, "ce historiographe", hätte sich auf die Geschichte beschränken sollen und als Fachfremder nicht versuchen dürfen, die Nützlichkeit der Variolation zu beweisen, mit dem Effekt, daß die von ihm zitierten Autoren, "quoique gens de mérite d'ailleurs", durch dessen Fehlurteile völlig verzerrt würden. (7f.) Danach stieg de Saint direkt ins Thema ein und setzte sich Punkt für Punkt mit La Condamines historischem Abriß der Inokulation und den von ihm angeführten Schriften auseinander. Hier ging es in erster Linie um die Etappen der Inokulationsverbreitung in China, Konstantinopel und England sowie um die Rollen von Timoni und Lady Montagu ("une mère dénaturée pour un fils unique âgé de 6 ans" [17]) bei der Einführung der Inokulation in Europa; auch die von La Condamine verwendeten Schriften von Cantwel, La Mettrie, Jurin, Kirkpatrick u. a. ging de Saint an dieser Stelle ein. (8–21) De Saint nutzte den Abschnitt zu generellen Einwüfen. So erschien ihm der angepriesene Schutz vor "rechûtes" kein ausreichender Grund für Inokulationen, ebenso wenig wie ihm die Zahlen von Pockentoten bzw. derjenigen, die entkamen, ausschlaggebend sein könnten für denjenigen, der kein Risiko für sein Leben eingehen wollte. (25; 38f.) Auch deutete er die "bonne Morale", die Religion sowie das Naturgesetz vereint gegen die Inokulation. (30) Das Problem der Übertragung weiterer Krankheiten bei der Inokulation sah er für erwiesen an und fand in Guyot sogar einen Impfbefürworter, der in dieser Richtung argumentierte. (41)

In der Auseinandersetzung mit dem zweiten Teil der *Mémoire* von 1754 beschäftigte de Saint sich mit La Condamines Antworten auf die gegen die Inokulation vorgebrachten Einwände, in denen er den Ton eines "homme prévenu en sa faveur" erkannt haben wolle, der nicht auf Einwände einging, sondern seiner Verachtung Ausdruck verliehen habe. (48) Auf den folgenden 25 Seiten untersuchte de Saint die vorliegenden Antworten La Condamines und erwiderte sie seinerseits. So widersprach er La Condamines Überzeugung, daß die künstlichen Blattern nicht gefährlicher als die echten seien (50ff.), zerlegte dessen unerschütterlichen Glauben an den Schutz vor Rückfällen (53ff.) und zog La



Condamines Gewißheit, daß bei der Inokulation keine anderen Krankheiten übertragen würden, in Zweifel (60f.); auch bezweifelte er, daß bei der Inokulation keine unschönen Spuren zurückblieben (61f.), kam La Condamine dafür beim fünften Einwand entgegen, mit der Behauptung, daß die Inokulation kein Eingriff in die göttliche Ordnung darstelle, differenzierte wiederum (im Gegensatz zu manch anderen Impfgegnern), daß Gott zwar heilsame Methoden erlaube, allerdings nicht solche wie die Inokulation, die töte (63ff.); schließlich bestätigte er das Prinzip, wonach man nicht absichtlich eine grausame und gefährliche Krankheit auf einen gesunden Menschen übertragen dürfe – dieses Prinzip verglich er mit einem absichtlich herbeigeführten Skorpionstich. (66ff.) Ganz entschieden äußerte de Saint sich gegen das seiner Meinung nach frivole Prinzip, ein kleines Übel in der Absicht eines großen Guten zu verursachen. (76) In diesem Sinne kritisierte er auch diverse Metaphern La Condamines wie den "Schwimmer im reißenden Strom", die "Lotterie des Lebens" und den "Minotaurus"-Vergleich.

Der dritte Abschnitt setzte sich mit den im dritten Teil der *Mémoire* angesprochenen medizinischen Aspekten auseinander. Hier präsentierte de Saint sich als Anhänger von Rast de Maupas, dessen Berechnungen aus dem gleichen Jahr er als die "énumération [...] la plus juste" bezeichnete. De Saint unterschied die beiden Pockenarten "discrète" (96f.) und "confluente" (97–103, wobei er letzterer zwei besondere Merkmale zuschrieb: Speichelfluß beim Erwachsenen, und Diarrhoe bei Kindern) und stellte natürliche Heilmittel gegen die Inokulation vor, wie Rosenwasser zum Inhalieren und Freihalten der Nase, oder auch herzstärkende Mittel. (104–109). Schließlich widmete er sich den üblen Folgen der Pocken wie Erblinden, Narben, Verlust des Hörsinns oder jener der Schönheit. Dies ließ er in Reflexionen über soziale Folgen der Pocken münden, wozu er u. a. soziale Isolation oder auch geplatzte Hochzeits- und Lebensträume zählte. (111ff.) De Saint stimmte überhaupt nicht mit La Condamine darin überein, daß die Inokulation vor solchen Unglücken bewahre; sondern behauptete im Gegenteil, daß diese durch den Eingriff erst vermehrt würden. (113ff.) Hier sah er die Regierenden gefordert, "toujours attentifs à procurer et conserver le bien des enfans de la France, d'arrêter le cours de cette ravine empoisonnée". (121f.) Er wagte sogar einen Ausblick in die Zukunft, wieder in diametraler Opposition zu La Condamines Prognose. Während La Condamine überzeugt war, daß spätere Generationen verwundert fragen würden, warum die Inokulation so spät eingeführt worden sei, glaubte de Saint hingegen, daß diese eher darüber verwundert sein würden, daß die Inokulation überhaupt eine Zeitlang in Frankreich Fuß fassen konnte: "nos neveux pourront-ils croire qu'un abus aussi dénaturé, ait pu se glisser parmi nous? en effet, qui pourra se persuader que la raison humaine se soit pervertie jusqu'à un tel point". (122ff., 130f.) Die Unwissenheit und Dummheit der Menschen beklagend, fragte er sich abschließend mit seinem Stichwortgeber: "Peut-on qualifier l'Inoculation de présent du ciel? non, c'est illusion: si elle est dit (...) être préservatif, c'est sans doute de la santé; puisqu'elle la fait perdre infailliblement, sans préserver de la petite vérole naturelle. Au contraire, multipliant cette maladie, et l'air de le plus pur en étant infecté, répand sur les hommes une perpétuelle épidémie", lautete sein vernichtendes Urteil über die Impfmethode. (124ff.; 131) Am Ende zeigte de Saint sich überzeugt, mit seiner Arbeit die falschen Prinzipien, auf denen diese "schändliche" Operation angeblich beruhe, zerstört zu haben. (131f.)

Über de Saints *Lettre* urteilte das *Journal des Savants*, daß deren Autor "n'a consulté que son zèle"; sie könne so La Condamines Werk nicht schaden, "ni ôter les impressions qu'a dû faire sur bien des esprits l'éloquence du célèbre Académicien".<sup>41</sup> Immerhin aber zeigt de Saints Text, daß die Debatte über die Inokulation durch das Verbot und den Anruf der Medizinischen Fakultät keine neue Orientierung erhalten hatte, wohl aber eine Intensivierung, deutlich gerade im Rückgriff auf die öffentlich wirksame Rhetorik eines frühen Anwalts der Inokulation wie La Condamine.

<sup>41</sup> JS (Febr. 1764), 125.

#### 6.2.4. Le Hoc

Nach dem Aufruf der Fakultät meldete sich Le Hoc mit einer überarbeiteten, stark erweiterten Version seines *Avis* von 1763 zurück. Der neue Text bekannte schon im Titel, was mit der Inokulation passieren sollte: *L'Inoculation de la petite vérole renvoyée à Londres* – zurück an den Ort, woher sie nach Glauben der Gegner nach Frankreich importiert worden war!<sup>42</sup> Neu an diesem viermal längeren Text von 118 Seiten waren die Fragen Nr. 7 und 8, die ein Viertel des Textes ausmachten. In Frage Nr. 7 setzte Le Hoc sich mit der mathematischen fundierten Begründung der Inokulation auseinander; in Frage Nr. 8 mit möglichen alternativen Behandlungsformen für die Pocken. (62–90) Auch gab Le Hoc nun ausführlichere Antworten auf die sieben ursprünglichen Fragen. Die bloßen Kurzantwort nach dem Schema "Ja/Nein" waren weggefallen; Einleitung und Schluß, ohne so genannt zu werden, blieben den entsprechenden Textbausteinen des *Avis* nicht nur ähnlich, sondern meist völlig identisch. In seinem "Avertissement" bekannte Le Hoc sich nun auch zu seinem zuvor verwendeten Pseudonym *Candide* und erklärte, in der Eile der drängenden Fragen und fehlenden Zeit seine Antworten nur skizziert zu haben. Mit der überarbeiteten Version hoffte er, der Bedeutung der Fragestellung besser gerecht zu werden: "La Cour par son Arrêt du 8 Juin 1763 a demandé à la Faculté de Médecine un avis précis sur l'Inoculation de la petite vérole. Prévoyant que cette décision devoit nécessairement être précédée de longues et sérieuses délibérations, j'osai, en l'attendant, hasarder mes idées dans un petit Ouvrage signé *Candide*. L'empressement que j'avois de répondre à l'impatience du Public sur un objet qui intéresse aussi particulièrement sa conservation, ne m'a pas permis d'entrer dans de longs détails. De nouvelles réflexions m'ont confirmés dans mes premières idées. Ce que je n'avois que, pour ainsi dire, ébauché, j'ai tâché de le rendre plus clair, plus étendu, plus détaillé dans ce second Ecrit, que l'on peut regarder comme une seconde édition du premier. Puissent mes Concitoyens y reconnoître un homme dont le seul desir est de leur donner des preuves de son zèle et des témoignages de sa reconnaissance! Puisse le langage de la vérité percer le voile qui couvre nos yeux! Aucun esprit de parti n'a dirigé ma plume. Le titre d'ennemi de l'Inoculation ne peut m'être appliqué. Mon devoir est mon guide et le bien public mon objet." Als Inokulationsfeind wollte er sich nicht verstanden wissen, sondern eher als Menschenfreund. (V–VIII) In seiner "Conclusion" bekannte er sich erneut zu dem, was er bereits als *Candide* formuliert hatte – "Candide n'a donc pas tort". Die Antworten auf die neun Fragen listete er im einzelnen auf: "Que la petite vérole soit naturelle, soit artificielle est une maladie contagieuse. / Que l'on peut être attaqué plus d'une fois de la petite vérole. / Que la petite vérole transmise par la voie de l'Inoculation, elle n'exempte point des dangers d'une petite vérole naturelle. / Que la petite vérole inoculée expose la vie des Citoyens. / Que la petite vérole inoculée peut occasionner d'autres maladies que celle de la petite vérole. / Que la pratique de l'Inoculation de la petite vérole ne peut et ne doit être permise ni tolérée. / Que les moyens que l'on employe pour établir l'Inoculation sont fondés sur d'infidels calculs, et de faux principes. / Qu'il y a des moyens efficaces pour diminuer et même pour éteindre la petite vérole naturelle, comme il s'est pratiqué pour la lepre, et comme il se pratique encore pour la peste. / Que sans manquer de respect aux grands Seigneur, on peut leur représenter que le bien public l'emporte sur le particulier, et ils n'en disconviennent pas." (115ff.) Daraus zog er die Quintessenz, wonach "le meilleur et le plus sage est de renvoyer l'Inoculation à Londres, pour qu'elle y fasse ses preuves". (117) Es folgte abschließend die identische, bereits im *Avis* dargelegte Ansicht, daß der Magistrat, falls er als souveräner Herr über seine Entscheidungen doch für eine Tolerierung oder Erlaubnis optiere, dann dies nur unter Auflage von Quarantänebestimmungen tun sollte. (117f.)

Anders als sein *Avis* fand die neue Version nicht nur die Aufmerksamkeit der Presse, sondern sogar durchaus Zuspruch. Zwar stellte das *Journal des Savants* nur heraus, daß es sich um eine Erweiterung von *Candides Avis* handelte, und fand die vorgetragenen Thesen und Schlußfolgerungen

<sup>42</sup> Le Hoc 1764.

identisch.<sup>43</sup> Dafür widmete sich im Februar 1764 das *Journal économique*, das bisher eher zugunsten der Inokulation berichtet hatte, dem Werk ausführlicher in einer langen Besprechung, die stellenweise anmutet wie von Le Hoc selbst verfaßt: "Jusqu'à présent nous avons parlé en faveur de l'Inoculation dans nos Journaux; mais cette matière est de trop grande conséquence pour ne pas rapporter aussi les argumens qu'on peut faire contre elle. Nous nous faisons un devoir d'observer une exacte impartialité, jusqu'à ce que la Faculté de Médecine ait décidé si cette méthode doit être introduite ou rejetée", wurde das eigene Vorgehen erklärt.<sup>44</sup> An Lob wurde nicht gespart: "Cet ouvrage est bien raisonné, prouve le zèle d'un bon citoyen, et ne peut manquer de faire beaucoup d'honneur à son Auteur." (75) Nach einem langen Referat mündete die Rezension in eine eigenständige Anklage gegen manche Inokulierte bzw. ihre Inokulatoren. Im *Journal économique* erklärte man es zu einem Irrglauben, daß die Inokulation das einzige Mittel gegen die Pocken sei bzw. davor schütze, im Gegenteil vermehre sie die Ansteckungsgefahr erst. In einer Paraphrase Le Hocs suchte man die Gründe für die häufige Befürwortung der Inokulation, wie so oft, in der Novitätshörigkeit französischer Eliten. Nach diesen Beobachtungen erinnerte man an die verheerenden Epidemien vergangener Jahre und fand einen Grund dafür: "On s'est plaint ces dernières années de ravages fréquens et multipliés de la petite vérole. Ou doit-on en chercher la cause, si ce n'est dans l'imprudence des inoculés? Que dis-je? On s'est tellement familiarisé avec cette maladie, que l'on joue, pour ainsi dire, avec elle, lorsqu'elle est l'ouvrage de l'Inoculation." (73) Die Inokulierten vergäßen, daß sie sich gerade ein "principe de contagion" haben verabreichen lassen und benähmen sich wie im Alltag, lautete der Vorwurf: "On s'expose au grand air; on va effrontément aux promenades, aux bals, aux spectacles, faire parade de sa confiance." (73) Der Autor der Rezension ging sogar so weit, von einer mutwilligen Ansteckung zu sprechen, von einer "inoculation naturelle" über die Ausdünstungen des Pockeneiters: "Que la petite vérole nous soit communiquée, par les vapeurs émanées du pus variolique, ce que l'on pourroit appeller une espèce d'Inoculation naturelle, c'est un malheur attaché à l'humanité: mais que de sens froid un particulier, au péril de ceux qui l'approchent, se fasse introduire dans la masse des liqueurs un venin contagieux, n'est-ce pas pour ne rien dire de plus le comble de la témérité?" (73) Der Verfasser erinnerte an die Ansteckungsgefahr der echten Pocken, die er auch der künstlichen Variante nachsagte, die zudem auch noch andere Krankheiten provoziere, zurückgeführt auf die Sorglosigkeit so manches Inokulators. (74)

### 6.2.5. Dorigny

In die gleiche Kerbe wie Le Hoc hieb der 1764 anonym publizierte umfangreiche Text *Examen de l'inoculation, par un médecin de la Faculté de Paris*, hinter dem der Arzt Antoine-Claude Dorigny von der Pariser Medizinfakultät gesteckt haben soll.<sup>45</sup> Seine 340 Seiten starke Abhandlung ist ein einziges Manifest gegen die Inokulation. Es besteht aus drei in mehrere Unterkapitel aufgeteilte und unterschiedlich gewichtete Teile. In der Einleitung zum *Examen* macht sich der Autor Gedanken über die möglichen Motive der Inokulistenfraktion, die Impfmethode von der Aura ihrer zweifelhaften Ursprünge im Rahmen des vorderasiatischen Frauenhandels zu befreien, sich ihrer anzunehmen und auf die höhere Ebene des gesellschaftlichen Nutzens zu heben: "La condition humaine seroit triste, si nous devions être à jamais privés des avantages d'une invention heureuse et innocente en elle-même, sous prétexte que des vues illicites y auroient pu donner lieu. Rectifier l'intention, tourner la découverte à de meilleurs usages, en rendre l'application sûre, facile et licite: c'est, si l'on y parvient, rendre à la société autant de services, qui, en établissant l'importance d'une pratique devenue aussi légitime qu'avantageuse, lui donnent un prix supérieur à celui de la nouveauté." (2f.) Er vermutete die Absicht

<sup>43</sup> JS (Mai 1764), 308f.

<sup>44</sup> JOec (Febr. 1764), 73f.

<sup>45</sup> Dorigny 1764. [Alternative Schreibweise: D'Origny – handschriftliche Hinzufügung des Autornamen im Frontispiz].

der Impfbefürworter in der löblichen Absicht, die Menschheit langfristig von den Pocken zu befreien – und nach der Umsetzung eben dieses Ziels wollte er die Inokulation bewertet wissen (ob zugelassen oder verboten). Er hätte auch eine Lösung für längst möglich gehalten, wären nicht zwei Gefühle bzw. Elemente in die Quere gekommen: Leidenschaft und Vorurteil, denen er die beiden einzigen legitimen Prinzipien entgegenhielt, wonach festgestellt werden könne, ob man die Inokulation zulassen solle oder verhindern müsse: Vernunft und Fakten. (3f.) Dorigny glaubte auf die Darstellung der Geschichte und Entwicklung der Inokulation verzichten zu können, ebenso auf diejenige der Vielfalt der Impfmethoden. Stattdessen berichtete er von der angeblich besten Methode, nach dem Chirurgen Lorenz Heister (1683 – 1758), auf den sich bereits der Abbé Jacquin 1756 bezogen habe: "On se contente d'une incision qui entame la peau, sans la transpercer, que l'on pratique dans un endroit musculueux, aux 2 bras, ou à un seul, à peu près, où l'on place les cautères. On insère dans cette incision un morceau de fil tordu, trempé auparavant dans des boutons de petite vérole, ouverts dans le temps de leur maturité complete, de façon à en être bien imbu. On contient le tout, pendant un ou deux jours, pour que le pus introduit dans les blessures puisse pénétrer plus sûrement, et que se communiquant à toute la masse, il produise 6 ou 7 jours, plus ou moins, l'effet désiré, c'est-à-dire, la fièvre et l'éruption de la petite vérole." (6f.)

Dorigny nannte drei Voraussetzungen, um sicherzustellen, daß bei einer Zulassung der Inokulation die Menschheit tatsächlich von den Pocken befreit würde, und zwar im einzelnen: "il faut: 1.) qu'elle soit exempté de danger pour ceux qui s'y soumettent, soit dans la petite vérole qui en résulte, soit dans les suites; 2.) que ceux qui ont été une fois inoculés, soient désormais à l'abri de l'assaut de la petite vérole; 3.) que les Inoculés recueillent cet avantage sans aucun risque, ou dommage pour le reste de la société, et singulièrement sans que la contagion se multiplie, ce qui ne pourroit arriver, qu'au préjudice du public, et produiroit un mal général, sous prétexte d'un bien particulier. Rien ne seroit plus directement contraire à la profession que font les Inoculateurs, de diriger leurs vues au bien public, par préférence à toute autre considération." (7f.) Bei der folgenden Untersuchung wollte Dorigny prüfen, ob diese Kriterien erfüllt würden und daraus schließen, "si elle est licite, conforme à la bonne Médecine, à la raison, au droit naturel, et aux maximes d'un sage gouvernement." (8) Jedes der drei Kriterien entspricht einem eigenständigen Teil des Buches. Der erste Teil untersucht in vier Abschnitten, ob die Inokulation gefahrlos ist und schützt. (9–142) Dorigny beschreibt ihn als "base de tout cet écrit" (11) und überprüft die Natur der Pocken, die Art der Behandlungen und die Wirksamkeit getroffener Sicherheitsvorkehrungen. Er kommt zu dem Ergebnis, daß die Disposition zu einer Pockenerkrankung individuell ist (27) und die Befürworter die Zahlen der Pockentoten dramatisieren, während sie die Inokulationstoten herunterspielen. (62) Er erkennt bei den Befürwortern eine Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis, und vermißt in erster Linie die Fähigkeit, eine geeignete Methode zu entwickeln. (82–85) Der zweite Teil geht in neun Unterkapiteln der Frage nach, ob die Inokulation vor den echten Pocken schützt. (143–207) Hier spricht Dorigny sich u. a. gegen die Pockenkeimtheorie der *inoculistes* aus (148), wiederholt, daß die Pocken nicht jeden treffen (157), glaubt allerdings an die Rückfallmöglichkeit. (158) Im abschließenden dritten Teil wird in zehn Unterkapiteln eine Antwort auf die Frage gesucht, ob Inokulieren ohne Vermehrung der Ansteckung möglich sei. (208–277) In diesem Teil stellt Dorigny eine direkte Analogie zwischen echten und künstlichen Blattern auf, wonach beide zweifelsfrei ansteckend seien. (208, 219) Er bewertet die künstlichen Pocken dabei sogar als ansteckender (224) und fürchtet, daß sich dadurch die Pocken noch weiter verbreiten und endemisch werden, mit der Konsequenz höherer Sterblichkeit, die er bereits von der Erfahrung bestätigt sieht. (239, 243) Dorigny kommt in seinem Schluß, der allein über fünfzig Seiten lang ist (278–333), zu folgendem Ergebnis: "Que des empiriques, des gens sans aveu et sans nom, eussent cherché à introduire la méthode de l'Inoculation, en séduisant le public, souvent trop avide de nouveautés, et comptant y trouver pour eux-mêmes un moyen de fortune, il ne faudroit pas en être surpris; mais qu'elle ait été adoptée par plusieurs Médecins, d'ailleurs sages et éclairés, qu'ils l'aient

appuyée de leurs suffrages, autorisée dans leurs écrits, c'est un triste exemple de l'ascendant, qu'une erreur, favorisée par des noms célèbres, prend quelquefois sur ceux même qui sembloient appelés à la combattre avec plus de force et de succès. Des plumes en possession d'embellir tout ce qu'elles touchent, se sont exercées en faveur de l'Inoculation, et ont commencé à former une sorte de parti pour elle." (278f.)

Dorigny beklagte, daß bisher die Befürworter den meisten Krach geschlagen hätten, wie es normal sei für Befürworter von Neuem, so daß man bald nur sie vernahm; die Mehrheit schien dafür zu sein, wovon sie sich mitreißen ließen, statt zu "détromper"; aber jetzt sei es Zeit, daß "tous les yeux s'ouvrent"; das *Parlement* habe jetzt um eine Stellungnahme gebeten zu einer Innovation, deren "suites funestes et la terreur publique lui en ont en quelque sorte dénoncée". (279) Dorigny glaubte, mit seinen Darlegungen "die falschen Farben entfernt" zu haben, mit denen die Anhänger die Inokulation eher verschleiert denn gemalt hätten. "Heureux! si des efforts uniquement consacrés à l'utilité publique, peuvent arrêter les progrès de cette pratique, et l'empêcher d'usurper en France un empire auquel elle semble aspirer." Wie man die Inokulation auch wende, "tout y répugne aux grands préceptes que les maîtres de l'art nous ont laissé, tout y répugne aux premiers principes de la Médecine, et à l'idée même de cet art si utile." (280) Grundsätzlich formuliert Dorigny drei Prinzipien, gegen welche die Inokulation verstoße: "La pratique de l'Inoculation est contraire aux principe de la bonne Médecine et à l'idée même de la Médecine." (280) / "L'Inoculation répugne à tous les principes de la morale." (291) / "L'Inoculation répugne à la raison, au droit naturel et aux maximes d'un sage gouvernement." (308) Daraus zieht er die einzig logische Konsequenz: "La pratique de l'Inoculation ne peut même pas être tolérée!" (326)

Für seine konsequente Haltung und umfassende Arbeit erntete Dorigny die uneingeschränkte Bewunderung des *Journal des Savants*, das den *Examen* als nichts geringeres als "l'Ouvrage le plus considérable de tous ceux qui ont été publiés jusqu'ici contre l'Inoculation" bezeichnete.<sup>46</sup> Die *Correspondence littéraire* schrieb dieses Werk zunächst Dorignys Fakultätskollegen Vernage zu, "qui a la mort de plus d'un honnête homme sur la conscience", wie sich Grimm angesichts der vehementen Ablehnung der Inokulation ereiferte. Er fand an dem Werk nur Negatives: "La bêtise et la mauvaise foi ne sont nulle part montrées avec autant de franchise que dans la discussion de cette fameuse question." Gegen den *Examen* setzte man hier die Hoffnungen auf ein kommendes Werk Gattis: "Gatti prépare aussi un ouvrage sur l'inoculation, et ce sera vraisemblablement le seul qui restera; mais les médecins de Paris arracheront à l'auteur au moins les yeux, pour avoir parlé du corps avec tant de vérité et si peu de respect."<sup>47</sup> Auch das *Journal encyclopédique* befaßte sich ausgiebig mit Dorignys Vorhaben einer unparteiischen Abwägung der Fakten für oder gegen die Inokulation. (Es ist dieser Artikel übrigens, der den Namen Dorigny in Zusammenhang mit dem *Examen* brachte.) Im übrigen gab es ein ausführliches Referat von Dorignys Thesen. Kritik fand höchstens an einigen kleinen Details statt, wo Dorigny auf weiterführende Literatur verwiesen wurde; einige von Dorignys Gedanken beurteilte man als "würdig, nicht bekämpft zu werden". Verwunderung löste jedoch aus, daß Dorigny sein Zahlenmaterial konsequenterweise auf Rast basieren ließ, obwohl man dessen Buch als durch Roux unwiderruflich widerlegt betrachtete.<sup>48</sup>

#### 6.2.6. Gatti

Bei dem von Grimm angekündigten Buch Gattis handelte es sich um das 1764 veröffentlichte Werk *Réflexions sur les préjugés qui s'opposent aux progrès et à la perfection de l'inoculation*; das 240 Seiten starke Buch erschien in Brüssel und Paris. Die titelgebenden Vorurteile waren laut Gatti im

<sup>46</sup> JS (Febr. 1764), 128.

<sup>47</sup> CL 5 (15.02.1764), 453.

<sup>48</sup> JEnc (Mai 1764), IV, I, 21–30; vgl. JMéd 19 (Nov. 1763), 390; auch als: Roux 1763, 6.

einzelnen: 1: die Vorurteile über die Natur der Pocken (13–51); 2. die Vorurteile gegenüber der Inokulationsmethode (51–105); 3. die Vorurteile bezüglich der Ansteckung durch inokulierte Pocken (105–159); 4. die Vorurteile bezüglich der Wiederkehr echter Pocken nach erfolgter Inokulation. (159–209) Jedem Vorurteil galt ein Kapitel mit der Zurückweisung der Vorurteile gegen die Inokulation im allgemeinen und gegen die Methode Gattis im besonderen. Sowohl allgemeine als auch persönliche Gründe führte Gatti für diese neue Schrift an. Allgemein stellte er fest, nach all den vielen publizierten Werken über die Inokulation sei diese eine "abgegriffene Materie". Er empfand es als Zeitverlust, zu rasonnieren und zu streiten, während man die Zeit besser und nützlicher mit neuen Experimenten und Erfahrungen zum Wohle der Menschen ausfüllen könnte. (1f.) Er war der festen Überzeugung, daß die Inokulation durch ihre Erfolge andernorts ausreichend gerechtfertigt sei, zumal das Wüten der echten Pocken umsomehr die Notwendigkeit der Inokulation unterstreiche. Daß einer einfachen, vielbewährten Heilmethode ausgerechnet in der "Nation éclairée" mit so viel Mißtrauen und Haß begegnet werde und ihr viele Hindnisse im Weg stünden, fand er überraschend. (2f.) Er erinnerte an dieser Stelle an wichtige Etappen der Inokulation in Paris und kam zu der Erkenntnis, daß in Paris zwar die meisten Werke zur Inokulation geschrieben würden und dennoch: "c'est à Paris que l'Inoculation a fait le moins de progrès". Auf jeden Fall hatte er das Gefühl, daß man in Paris die Inokulatoren wie "empoisonneurs publics" behandelte. (5) Nicht nur war er in seinen allgemeinen Erwartungen zum Stand der Inokulation in Frankreich enttäuscht, auch persönlich hatte er Anlaß zur Klage. Seit Beginn seiner Impferfolge – die sich inzwischen auf 200 erhöht hatten – schien ihm der Krieg gegen die Inokulation reanimiert. Je mehr in Paris inokuliert wurde, desto heftiger waren die Reaktionen; ihm selber schlug regelrechter Haß entgegen. In der Hoffnung, mittels Veröffentlichung der Liste seiner Impfpatienten die Wogen glätten zu können (im Brief an Roux), sah er sich zutiefst enttäuscht. Weder die Darstellung der Fälle, die Beschreibung der Methode, das Eingehen auf Einwände noch das Eingestehen von Unfällen zeigten das erwünschte Ergebnis; ganz im Gegenteil verstand er sich als Opfer einer "guerre opiniâtre" gegen ihn. Er beschrieb die aus diesen Erfahrungen gewachsene doppelte Motivation für seine *Réflexions*, nämlich "à défendre [...] une cause avec laquelle ma cause personnelle devient désormais unie fort étroitement." (7f.) Dahinter steckte eine weiterführende Überlegung seinerseits; nach dem Kalkül: wenn die Inokulation erst einmal in Paris etabliert ist, dann folge auch der Rest wegen des Einflusses, den Frankreich als Zentrum der Wissenschaften und Künste auf andere Nationen ausübte – "ainsi rien n'est plus intéressant pour l'inoculation, et j'ose dire pour l'humanité, que la manière dont cette question sera décidée à Paris". (8) Ein Blick in deutsche Zeitschriften der Zeit würde übrigens Gattis Vermutung bestätigen: dort verfolgte man aufmerksam die französische Debatte, referierte viele Beiträge und übersetzte die wichtigsten.<sup>49</sup>

Gatti lag viel daran, die Inokulation als eine "pratique simple et facile" zu präsentieren und auf diese Weise ihre Akzeptanz zu fördern. Unter anderen Umständen, bekannte er weiter, hätte er sich darauf und auf die Präsentation zusammengetragener Belegfälle beschränkt. (9) Nun führte er als sein Ziel an, gängige Vorurteile über die Inokulation zu zerstören, in der Überzeugung, daß die Wahrheit sich dann von selbst einstellen würde: "Dans l'état où se trouve actuellement l'inoculation en France, il n'est plus question de combattre des préjugés populaires et grossiers, auxquels les personnes médiocrement instruites ne se laissent plus entraîner, tels que ceux-ci; que la petite vérole inoculée laisse après elle les suites les plus funestes; que l'Inoculation est une pratique homicide et contraire à la Morale et à la Religion, etc." (11) Gatti sprach sich für einen Kampf gegen Vorurteile mit medizinischer Theorie aus und wandte sich gegen die in der Debatte gängigen, seiner Meinung nach aber nichtssagenden Begriffe wie "germe", "levain" (Hefe) oder "fermentation", "humeurs" oder "ébullition" (Aufwallung). Er erinnerte bei dieser Gelegenheit daran, daß solche Ausdrücke immer dort fielen, wo Ärzte wie

<sup>49</sup> Stellvertretend seien hier genannt: *Gelehrte Beyträge zu den Braunschweigischen Anzeigen*; *Hamburgisches Magazin*; *(Neues) Hannoversches Magazin*; *Nützliche Sammlungen*. Zur Inokulation in Deutschland: Maehle 1994 und 1995 sowie Völker 2002.

Sydenham oder Boerhaave einfach beobachtet und beschrieben hätten. Gatti vertrat ein anderes Grundprinzip: ihm zufolge entstehen die Pocken durch von außen eindringende Fremdkörper. Als Übertragungswege kamen für ihn natürliche Ursachen in Frage wie Kontakt bzw. die Atmungs- und Verdauungswege, er hatte dabei den Wind und die natürlichen Folgen sozialen Miteinanders vor Augen, also den Zufall. (37) Die Pocken seien das Ergebnis der Vermehrung eines "Virus". Als entscheidenden Vorzug der Inokulation (gegenüber echter Pocken) bezeichnete er den Umstand, daß die Pockenkrankheit bewußt, kontrolliert und gemäßigt übertragen werde, während bei echten Pocken der Zufall die Ansteckung ausmache. Aus diesem Grund enthielt er sich auch der ansonsten meist schwächenden Vorbereitungen des Patienten durch Aderlaß sowie Brech- und Abführmittel; nur für den Fall, daß dadurch dessen allgemeiner Gesundheitszustand verbessert würde, wollte er solche Mittel nicht völlig ausschließen. Bei der Wahl des Pockenmaterials zeigte er sich großzügig und bestand weder auf reifem noch unreifem Material; wichtig war ihm einzig ein gesunder Spender. Gatti schwächte anscheinend das Pockenmaterial durch Mehrfachanwendung ab. Eine große Anzahl an Pockenpusteln war für ihn kein Indiz für erfolgreiches Inokulieren, eine einzige gut entwickelte Blatter hatte für ihn den gleichen Wert wie viele Blattern. Zufassend stellt er seine Methode als die beste und einzig legitime dar. Auch hielt er sich für in der Sache besser informiert als andere Autoren, die bisher dazu geschrieben hatten. Sein Schlußkapitel wendete sich massiv gegen den französischen Ärztstand. (210–238) Er konstatierte, daß die Inokulation in Europa schwieriger durchzusetzen sei als in Asien, in Paris schwieriger als im Rest Frankreichs. (212ff.) Dies führte ihn zu einer allgemeinen Beobachtung: je aufgeklärter ein Land sei und je mehr "medizinische Policey" walte, desto mehr Probleme ergäben sich bei der Durchsetzung der Inokulation. Er formulierte einen Gegensatz: "l'homme inculte & ignorant" gleich "pragmatischer Mensch" auf der einen Seite; und ihm gegenüber: "l'homme instruit" gleich "l'homme policié". Daraus folgerte er, daß gebildete, aufgeklärte Menschen oft die praktische Wahrheit von Neuerungen nicht wahrhaben wollen. (214f.) Gatti vermutete dahinter die Beeinflussung durch Fachleute, was ihn im folgenden dazu führte, sich mit der Ärzteschaft und ihrer zentrale Rolle bei der Verbreitung der Inokulation auseinanderzusetzen, ihren Einfluß auf Zustimmung oder Ablehnungen abzuschätzen. (216f.) Auch hier schematisierte Gatti: So schien ihm die Einführung der Impfung in denjenigen Ländern leichter, wo die Medizin weniger bekannt sei und die Ärzte weniger Einfluß hätten; umso größer erscheinen ihre Schwierigkeiten überall dort, wo "les Ecoles de Médecine sont les plus florissantes". (217f.) Ihm fiel in dieser Hinsicht auf, daß fast alle Anti-Inokulationsschriften (in Frankreich) von Ärzten stammten; die "plus grands Apôtres" der Impfung hingegen entdeckte er in Menschen, die keine Mediziner waren: den Bischof Maddox von Worcester, La Condamine, Chais und Bernoulli (wobei Bernoulli auch Medizin studiert hatte, praktizierte allerdings nicht). Wenn sich ein (französischer) Arzt doch für die Impfung einsetzte, dann war ihm von seiten der Kollegen sofort Verachtung sicher. Dieser ärztliche Einfluß schien Gatti umso größer, je mehr die Regierenden zögerten, sich der Sache anzunehmen. (219f.) Konsequenterweise deklarierte Gatti die Ärzte zu den einzigen bzw. größten Feinden der Inokulation. Gatti hatte nur zwei Erklärungen für dieses von ihm beschriebene Phänomen parat: entweder war es eine Frage der Überzeugung, daß die Inokulation schädlich sei (was Gatti im Widerspruch zur adäquaten Haltung eines Wissenschaftlers, der Fakten prüfe, wertete), oder aber persönliches Interesse und Leidenschaft waren am Werk, darunter Egoismen, finanzielle Interessen oder ähnliches. (221–235) Gleichwohl äußerte abschließend Gatti Zuversicht, daß die Inokulation sich etablieren werde, denn "l'amour de la conservation l'emporte sur tout". (237f.) Die Menschen könnten sich nicht lange über ihre wahren Interessen hinwegtäuschen, und letztlich würden alle nützlichen Dinge nach Anfangswiderständen irgendwann doch angenommen (wie auch Voltaire und La Condamine zu wiederholen nicht müde wurden). Den Feinden bliebe dann die Schande, den Fortschritt aufgehalten zu haben, und den Förderern die sanfte Genugtuung, ihren Beitrag zur Wahrung der Menschheit geleistet zu haben, warnte und frohlockte er zugleich. (238)

Dem Werk wurde sehr viel Aufmerksamkeit zuteil, in manchen Zeitschriften bezog man sich gleich mehrfach darauf. Das *Journal de Savants* rekapitulierte die von Gatti referierten vier Vorurteile und nahm v. a. den Schluß unter die Lupe. Das Urteil war durchwachsen. Man zeigte sich erstaunt über den Ton "décidé et souvent scéptique" des Autors, der dem Blatt negativ auffiel. Gatti bekam ein Lob dafür, daß "la matière est traitée avec feu et intérêt" und daß er "des choses nouvelles et très vraies" präsentierte; gleichzeitig wurde ihm aber sein Eigenlob vorgeworfen, denn die gewonnen Erkenntnisse vermittelte er nicht "avec cette modestie et cette sage défiance que la grande expérience inspire au Médecin réellement sçavant."<sup>50</sup> Deutlicher fiel das Lob Melchior Grimms aus, der in Gattis *Réflexions* das Werk eines Mannes "de beaucoup d'esprit, et d'un excellent esprit plein de lumière et de raison" sah. Grimm bekannte, schon seit langem nichts mehr gelesen zu haben, das ihm derartige Freude bereitet habe, und verriet das Geheimnis des Erfolgs: "Quand la candeur se trouve réunie à beaucoup d'esprit, elle est bien précieuse. M. Gatti sait le secret de les réunir, et d'y ajouter encore une certaine modération, un ton sage et décent qui désespéra ses ennemis". So kam er zu einem dem *Journal des Savants* entgegengesetzten Urteil. In Grimms Artikel findet sich auch ein Hinweis auf die tatkräftige Hilfe bei der französischen Abfassung durch den Abbé André Morellet (1727–1819). Nach der Kritik an seiner *Lettre à Roux* im Vorjahr soll Gatti bei seinen *Réflexions* eine Kooperation mit besagtem Abt aus dem Umfeld der *Encyclopédie* und der Pariser Salons eingegangen sein, der ihm die Feder führte und Gattis italienische Gedanken in passablem Französisch ausdrückte.<sup>51</sup> Morellet war ein *homme de lettres* und ein Ökonom, der auch theologische Artikel für die *Encyclopédie* schrieb; als ein Freund des Chevalier Chastellux gehörte er zum Mittwochskreis von Mademoiselle de Lespinasse und verkehrte wie Gatti, La Condamine, Dr. Roux sowie der Herausgeber und Redakteur Suard im Salon der Madame de Necker als auch beim Baron d'Holbach, wo sich alle *Encyclopédistes* trafen; auf diese Weise gab es diverse Verbindungen, die zu jener Zusammenarbeit führten.<sup>52</sup> An anderer Stelle wiederholte Grimm erneut, daß Gattis Buch das einzige sei, das "bleiben" werde.<sup>53</sup> Andererseits befürchtete wohl Voltaire, der das Buch anscheinend von seinem Freund Damilaville zugeschickt bekommen hatte, daß es mit ein Anlaß werden könne, die Inokulation bald endgültig zu verbieten.<sup>54</sup>

Bei diesen Beziehungen verwundert es nicht, daß Gattis Werk ganz ausführlich in der neuen *Gazette littéraire de l'Europe* besprochen wurde, dem Nachfolger des *Journal étranger*. Beide Blätter erschienen in der Regie von Suard und Arnaud, die ebenfalls die hochoffizielle *Gazette de France* betreuten.<sup>55</sup> Mitte April 1764 fand sich in der Rubrik "Livres Nouveaux" ein längerer lobender Artikel über die Neuheit an Gattis Werk und seine Thesen<sup>56</sup>: "Voici un Ouvrage presque'entièrement neuf sur un sujet qui a été discuté dans des milliers d'écrits. On ne sauroit répandre trop de lumières sur cette grande question qui occupe aujourd'hui l'attention du Ministère public, et qui intéresse si essentiellement le bien de l'humanité." (159f.) Suard und Arnaud strichen heraus, daß Gatti bei all seinen Erörterungen die gewandte Art einer "Philosophie saine et lumineuse, l'amour du vrai et de l'humanité" zeige; sie fanden, er präsentierte bedeutende Einsichten nicht nur über die Pocken, sondern auch über die Medizin im allgemeinen: "Il voudroit sur-tout que les Médecins observassent beaucoup, doutassent souvent, et ne se servissent que des terms qu'ils entendent. Cette méthode est la base de toute Philosophie." Sie wagten sogar zu behaupten – obwohl "il ne nous appartient pas de prononcer sur le fond de la question" –, daß wenn Gattis Doktrin nicht die Wahrheit darstelle, "nous osons dire que la vérité elle-même ne pourroit avoir un caractère plus noble, plus simple et plus touchant." (160) Vier Monate später wurde das Buch an gleicher Stelle in einem Bericht aus dem

<sup>50</sup> JS (Mai 1764), 314.

<sup>51</sup> CL 5 (15.03.1764), 472.

<sup>52</sup> Morellet 1821, Bd.1, 145f., 127; Morellet 1991, Bd. 1. Zu den Pariser Salons: Goodman 1989.

<sup>53</sup> CL 6 (15.08.1764), 52f.

<sup>54</sup> Voltaire 1968, Bd. 27, 363 [D 11863] (Brief vom 07.05.1764 an Etienne Noël Damilaville) [=Voltaire 1970, Bd. 111].

<sup>55</sup> Francalanza 1999, 170.

<sup>56</sup> GLE 1 (Mi, 11.04.1764), Nr. 7, 159f.



deutschsprachigen Ausland, wo es um den Streit zwischen Anton de Haen und seinem Breslauer Kollegen Balthasar-Ludwig Tralles ging, mit ähnlichem Lob bedacht als "ouvrage où l'on trouve des principes neufs, lumineux et profonds, non-seulement sur la petite vérole en particulier, mais encore sur la Médecine en général." "Cet habile Médecin a imposé silence à tous les bruits ridicules qu'on avoit répandus dans le public contre sa méthode d'inoculer; ceux des Médecins qui s'étoient plus à les accréditer n'ont pas tenté de répondre à son Livre", nahm man Gatti gegen seine Kritiker in Schutz.<sup>57</sup>

Viel gebracht hat Gatti der neue Ruhm letztlich nichts: Schon im Folgejahr stand er wieder in der öffentlichen Kritik, als er in den Pockenfall der Madame de Boufflers verwickelt war, der in den Medien hohe Wellen schlug. Gatti hatte die Herzogin zweieinhalb Jahre zuvor (am 12. März 1763) inokuliert, ohne daß die Inokulation angeschlagen hätte, was ihm selber aber entgangen zu sein scheint. Nun litt sie an einem Fall gutartiger, schwacher echter Pocken und Gatti war gezwungen, die Sachlage zuzugeben und öffentlich Stellung zu beziehen. Er kommentierte den Fall selbstkritisch, gestand ein, sich damals bei der Begutachtung der Pusteln getäuscht zu haben, und fügte ein Zertifikat der Betroffenen bei, die über die Umstände jener Inokulation berichtete.<sup>58</sup> Auch in diesem prominenten Fall wurde seine Arbeitsweise und angebliche Sorglosigkeit denunziert. Genüßlich zitierte der Vorsitzende der Impfgegner innerhalb der Fakultätskommission "l'éclat fatal pour l'inoculation, qu'il a fait dans Paris, on peut dire dans l'Europe entière"; ebenso legte er Gattis Schriften gegen seine impfbefürwortenden Kollegen aus.<sup>59</sup> Aber auch die Presse, die den Prinzipien der Aufklärung, der *Encyclopédie* und bzw. oder der Inokulation nahestand, begleitete den Fall ausführlich und kritisch. Allgemein wurde Gatti Leichtfertigkeit vorgeworfen. Stellvertretend sei die Correspondance littéraire genannt, die diese "aventure assez fâcheuse" aufs heftigste anprangerte und weitreichende Konsequenzen fürchtete bzw. voraussagte: "cette légèreté du médecin retardera peut-être les progrès de l'inoculation en France. Tous ceux qui n'étaient qu'à demi persuadés eculeront leur conversion". Ein gewisses Mitgefühl brachte man allerdings auch dem Mann im Zentrum des Skandals entgegen, nicht ohne einen leicht vorwurfsvollen Ton: "Quant à M. Gatti, cette aventure lui fera certainement grand tort, et j'en suis fâché, car c'est un homme d'esprit et de mérite; mais malheureusement il est un peu léger." Vier Wochen später wurde der Vorwurf der Sorglosigkeit wiederholt und die Konsequenzen aus dem Fall untersucht, den die Gegner für sich auszuweiden trachteten: "Les grands inconvénients en toute chose viennent de la légèreté et de l'étourdie. Ce qui est arrivé à Mme la duchesse de Boufflers est un accident très-simple, et va faire un très-grand bruit en Europe, après avoir passé par toutes les métamorphoses que la mauvaise foi, l'esprit de parti et le mensonge voudront lui faire subir." Daß er der Herzogin versichert hatte, vor den echten Pocken geschützt zu sein, wurde Gatti als einziger Fehler unterstellt, da er damals zu schnell und leichtfertig nach der erfolgten Inokulation eine Pockenerkrankung konstatiert hatte. Grimm zitierte Zeugen, die die Herzogin selbst gesehen hatten (bereits am 7. Tag der Erkrankung hatte sie den Pustelschorf verloren). Fast scheint es, als hätte Grimm nach diesem Rückschlag die Hoffnung für die Inokulation aufgegeben: "[...] et actuellement toute cette affaire est si bien barouillée que, vu les préjugés des uns et la mauvaise foi des autres, je défie le Père éternel de la tirer au clair."<sup>60</sup> Auch Bachaumont sprach von einem "furieux échec" für die Inokulation. Der Inkrimierte zog ebenfalls Konsequenzen aus dem Fall und forderte, daß ein jeder Inokulierte, der tatsächlich die Pocken durch Inokulation bekommen hat, sich dies durch seinen Arzt bescheinigen lasse, wie er selbst nach eigenem Bekunden schon mehrfach getan hatte.<sup>61</sup>

<sup>57</sup> GLE 2 (Mi, 22.08.1764), Nr. 30, 315f.

<sup>58</sup> GLE (10.09.1765), 380.

<sup>59</sup> Lépine 1767, 75–92, hier 92; Besprechungen des Falles in den zeitgenössischen Zeitschriften in: Bachaumont, Bd. 2 (25.07., 29.09. und 08.12.1765), 215, 238f., und 270f.; GLE 6 (1765), 221f., 292f., 377–380; CL 6 (15.09.1765), 373 und (15.10.1765), 393f.; JEnc (Nov. 1765), VIII, I, 122f.; AL (Jan. 1768), I, 204f.

<sup>60</sup> CL 6 (15.09.1765), 373; (15.10.1765), 393f.

<sup>61</sup> Der Fall ist ausführlich geschildert in: GLE (10.09.1765), 221f., 292f., wo Gatti am 1. September auch einen Brief veröffentlichte, um den Fall aus seiner Sicht zu schildern (377–380).

Zur gleichen Zeit erschienen noch zahlreiche andere Texte, die sich von dem Aufruf angesprochen fühlten, wie die anonym in Amsterdam und Paris erschienene *Dissertation neutre sur l'inoculation de la petite vérole*, die sich eindeutig gegen die Inokulation aussprach und aus Dr. Rast de Maupas' *Réflexions sur l'inoculation* auf dem Vorjahr schöpfte.<sup>62</sup> Auf der *Dissertation neutre* wiederum basierte der Artikel "Vérole, Petite" im dritten Band des *Dictionnaire œconomique* von 1767. Der Verfasser, der Agrarwissenschaftler und Hygieniker Henry-Louis Duhamel du Monceau (1700 – 1782), exzerpierte und paraphrasierte diese anonyme *Dissertation* und versah sie mit eigenen Kommentaren bzw. Ergänzungen in eckigen Klammern, so daß daraus eine eigenständige "Dissertation sur l'inoculation" innerhalb des Artikels wurde. Diese hob sich von ihrer negativen Vorlage ab und plädierte bei der Inokulation für ein Maßhalten in der Anwendung und für wissenschaftliche Prinzipien in der Methode: "Les grandes vues, la sage impartialité, et l'habile discussion, qui caractérisent l'ouvrage dont je viens d'enrichir cet article; sont très-propres à suggérer aux personnes qui ne sont point prévenues, le juste milieu qu'il convient de tenir dans l'appréciation de la méthode dont il s'agit." Der Inokulation bescheinigte Duhamel "succès innombrables incontestables", was die "utilité réelle" zeige; er warnte jedoch vor einem "zèle trop empressé". Auch verbat er sich die Begründung, "qu'elle soit nécessaire". Stattdessen sollten seiner Meinung nach einzig die "faits bien constatés" und "observations multipliées" als Methode der Inokulatoren die Regel sein.<sup>63</sup> Auch die 1764 in Genf erschienenen *Observations sur la nature, les causes, et les Effets des épidémies varioliques, et Réfutation* von einem Dr. David aus Lyon (wahrscheinlich der Chirurg Dr. Jean-Pierre David) stellte eine Replik auf den ebenfalls aus Lyon stammenden Dr. Rast dar. Laut La Condamine, der den Text wegen des Gesinnungswechsels seines Autors lobte, habe Rast de Maupas' Anti-Inokulationsschrift den früheren Cantwell-Jünger Dr. David dazu bewegt, sich selber eingehender zu unterrichten, was ihn zu einem erklärten Befürworter der Inokulation werden ließ. Er stellte die von Rast benutzten Totenlisten anders zusammen als Chastellux, kam aber zu dem gleichen Ergebnis, daß es in London vor Einführung der Inokulation mehr Pockentote gab als danach.<sup>64</sup> Auch im *Journal de Médecine* findet Davids Buch Zustimmung.<sup>65</sup>

### 6.2.7. La Condamines Briefe an Maty

Alle Ereignisse seit dem Verbot und dem Aufruf, sowie die Vorkommnisse innerhalb der Fakultät wurden von Kommentaren La Condamines begleitet, der "ne cesse de militer en faveur de l'inoculation: de temps en temps il ranime le courage des combattants par des Lettres calculées sur cette matière", wie La Condamines Bedeutung für das Lager der Impffraktion charakterisiert wurde.<sup>66</sup> La Condamine hatte 1764 fünf Briefe an seinen Korrespondenten Maty in London zum *Etat présent de l'inoculation en France* verfaßt, die er in zwei Etappen veröffentlichte: die ersten beiden vorgezogen am 12. August und alle fünf dann zusammen in einer Gesamtausgabe von über 200 Seiten am Jahresende.<sup>67</sup> Am Ende des ersten Briefes begründet La Condamine seinen Schritt: "L'original de cette lettre et des suivantes étoit adressé au docteur Maty. En les rendant publiques, on y a fait plusieurs additions, qu'on a crues propres à instruire les lecteurs de plusieurs faits trop peu connues en France." (31) Die ersten beiden waren schon lange gedruckt und wurden noch zurückgehalten; sie sollten erst mit den anderen von La Condamine versprochenen bzw. angekündigten Briefen gemeinsam veröffentlicht werden, bevor er sich der Umstände halber doch zur vorgezogenen Ver-

<sup>62</sup> Anonymus 1764a; Rast 1763.

<sup>63</sup> Duhamel 1767, 716–732 [alternative Schreibweise: du Hamel du Monceau]

<sup>64</sup> La Condamine 1764, 43 (2. Brief), 136ff. (4. Brief).

<sup>65</sup> *JMéd* 20 (Mai 1764), 472ff.

<sup>66</sup> Bachaumont 1970, Bd. 2, 106 (19.10.1764).

<sup>67</sup> La Condamine 1764, 207 Seiten.

öffentlichungen durchrang. Seit dem Verbot fragten auch Stimmen aus dem Ausland nach dem Stand der Inokulation im Frankreich. Diesem Bedürfnis kam La Condamine entgegen mit seinen fünf Briefen, die er im Zeitraum eines dreiviertel Jahres (zwischen Dezember 1763 und September 1764) verfaßte und in denen er auf diverse Aspekte einging: 1. die Umstände des Verbots (15.12.1763); 2. das Vorgehen und das mögliche Abstimmungsverhalten der Fakultäten (01.02.1764); 3. Hypothesen über ein definitives Verbot (01.06.1764); 4. eine Rezension 20 aktueller Schriften zur Inokulation (15.08.1764); 5. Abstimmungen in der Medizinischen Fakultät (15.09.1764).<sup>68</sup> In seinem fünften Brief warf La Condamine den Gegnern vor, Fakten zu ignorieren und Vorurteile zu instrumentalisieren. Eine Liste mit zwölf Titeln aus den Jahren 1713 bis 1754 erschienen ihm bei weitem ausreichend dafür, sich nach der Lektüre eine eigene Meinung zum Thema zu bilden.<sup>69</sup> Seinen Bericht über die Fakultätsinterna und damit seine fünf Briefe zum Stand der Inokulation in Frankreich seit dem Impfverbot schloß er mit folgendem Kommentar: "Tel est [...] l'état présent des affaires de l'inoculation à Paris, car, du reste, elle s'étend en Europe, et même en France", verkündete La Condamine trotzig seinem englischen Korrespondenten. Zur Stützung seiner These zählte er auf, daß Tronchin am Hof in Parma inokulieren werde, Hosty bei der Comtesse de Gisors und Gatti sich in die Franche-Comté begeben habe (wo im darauffolgenden Jahr eine über Jahre angelegte Impfkampagne in großem Umfang gestartet wurde). Allerdings ging er davon aus, daß die größten Gegner der Inokulation sich keine Hoffnung auf ein Inokulationsverbot machen könnten, denn sowohl die "lumières supérieures" der Theologischen Fakultät als auch nationale sowie internationale *doctores* katholischen (Italien) und protestantischen (Schweden) Glaubens hatten sich in den vorausgegangenen Monaten unabhängig voneinander für die Inokulation ausgesprochen. (204f.) Er machte sich zumindest Hoffnungen auf eine Tolerierung der Inokulation und prophezeite erneut, daß die nächste Generation den Triumph der Inokulation erleben werde, was Frankreich dann unweigerlich zum Vorbild für das restliche Europa mache, denn das englische Vorbild habe seiner Meinung nach dazu anscheinend nicht ausgereicht.<sup>70</sup> (206f.)

### 6.2.8. Vorbild Parma? (1764/65)

Mitten in die Auseinandersetzung in Frankreich, die durch den Aufruf der Medizinischen Fakultät intensiviert wurde, fiel ein Ereignis aus Italien, das für fast ein Jahr auch die französische Öffentlichkeit beschäftigte und das kleine italienische Herzogtum Parma verstärkt in die Aufmerksamkeit rückte. Zum Jahreswechsel 1764/65 vermeldete die französische Presse die erfolgreiche Inokulation des Infanten Ferdinand von Parma, eines Enkels Ludwigs XV. von Frankreich. Da sowohl Ferdinands Mutter (1759) und eine seiner Schwestern beide an den Pocken gestorben waren, ließ sein Vater nun ihn zusammen mit seiner zweiten Schwester Louise inokulieren – zur Freude der Impfbefürworter, die aufgrund des Bezugs zu Frankreich und wegen des Vorbildcharakters der Handlung großen Anteil daran nahmen.

Die *Gazette littéraire de l'Europe* berichtete Ende November 1764 von dem glücklich abgelaufenen Ereignis, das sich exakt einen Monat vorher zugetragen hatte, wonach der Herzog von Parma, der spanische Infant Don Philipp von Bourbon [Felipe de Burbòn], seinen Sohn Prinz Ferdinand vom berühmten Tronchin inokulieren ließ, nachdem er zuvor Frau und Tochter an diese "furchtbare Krankheit" verloren hatte. Die Inokulation hatte am 23. Oktober stattgefunden und den "größtmöglichen Erfolg" gehabt: "La petite vérole s'est montrée sans aucun accident et le Prince est actuellement en très-bonne santé.", wurde am 17. November offiziell verlautbart. Der Korrespondent berichtete weiter, daß der Infant Tronchin zu seinem "Ersten Arzt" und Bürger Parmas ernannt habe sowie ihm eine "fürstliche" Belohnung zukommen ließ. Von der lokalen Bevölkerung hieß es, daß sie nach anfängli-

<sup>68</sup> La Condamine 1764: 1–31 (Brief 1), 33–68 (Brief 2), 69–100 (Brief 3), 101–156 (Brief 4), 157–207 (Brief 5).

<sup>69</sup> La Condamine 1764, 201ff.

<sup>70</sup> Zu Berichten aus Italien und Schweden im Jahre 1764: *GF* (Juli 1763), 255, (Aug. 1763), 277, (Mai 1764), 170; *GLE* (März 1764), 23ff., (Dez. 1764), 1ff.; (Febr. 1765), 543, (Juli 1765), 116f., (Dez. 1765), 53ff.

cher Besorgtheit nun voller Freude sei. Dem Artikel ist ein Brief der Gemeinde von Parma an den Herzog beigegeben, verfaßt nach Bekanntgabe der Genesung des Prinzen. Dieser Brief legte Zeugnis von der allgemeinen Dankbarkeit gegenüber Tronchin ab. Zudem berichtet er von dem Vorhaben, eine Andenkenmedaille zu Ehren des Ereignisses zu prägen. Demnach war geplant, auf der Rückseite der Medaille einen reißenden Strom darzustellen, den mehrere Schwimmer überqueren wollen, am anderen Ufer sollte sich ein Mann mit einem Boot befinden. Dieses Bild war als eine Reverenz an die Allegorie La Condamines am Ende seiner ersten Denkschrift gedacht.<sup>71</sup>

Die Bedeutung der Impfung Ferdinands wurde auch durch den Kontrast eines Unglücks hervorgehoben, das sich in der Nähe ereignet hatte, nämlich der Pockentod des Prinzen von Darmstadt im Alter von 55 Jahren, der mit der Prinzessin von Modena verheiratet war, eine Witwe des Prinzen Antoinel Farnese, Herzog von Parma: "Ainsi vous voyez que pendant que les Adversaires de l'Inoculation l'attaquent par des subterfuges d'écoles et de petites intrigues, toute l'Europe nous fournit les faits les plus nombreux et les plus éclatants qui en attestent l'utilité." (317f.) In kondensierter Form wurden später beide Berichte auch in der *Gazette de France* als Bericht vom 3. November 1764 abgedruckt.<sup>72</sup> Sogar Prinz Ferdinands Großvater, Ludwig XV. von Frankreich, bisher nicht als Förderer der Inokulation in Erscheinung getreten, beglückwünschte seinen Enkel Ende 1764 zu diesem Schritt und zur erfolgreichen Operation: "Je suis très aisé mon très cher petit-fils que vous vous soyez mis hors d'inquiétude sur cette cruelle maladie par la résolution que vous avez prise de vous faire inoculer et que la réussite en ait été aussi parfaite. Je vous en fais mon compliment."<sup>73</sup>

In der *Gazette littéraire* kam man im darauffolgenden Frühjahr noch zweimal auf die Inokulation von Parma zurück. Im März fand sich ein kurioser Artikel: Die Zeitschrift suchte Korrespondenten in Italien, v. a. in Parma, dessen Hof ins beste Licht gestellt wurde. So wurde auch die vorausgegangene Inokulation hervorgehoben: "Jugeriez-vous d'une Nation par une Cour? Il est vrai que le Souverain du plus petit Etat de la Lombardie met toute sa gloire à l'illustrer par un genre de mérite qui ne tente point l'envie [...] [Mais] [...] parce que le jeune héritier de cet Etat affronte courageusement le fléau destructeur de sa famille, c'est-à-dire prévient les trahisons de la petite vérole par l'Inoculation, montre à sa Patrie cette voie de conservation pour les Citoyens, et digne d'imiter Codrus, s'il le falloit, sauve son Peuple en se sauvant lui-même; [...] croyez-vous que cet esprit de vie se communique tout-à-coup aux sujets?"<sup>74</sup> Kurz darauf brachte die *Gazette* im April den Brief eines angesehenen italienischen Arztes, Morgani, an Tronchin vom 4. November anlässlich der glücklich verlaufenen Inokulation im Oktober: "L'éloge le plus flatteur pour les hommes habiles dans tous les genres est celui qu'ils obtiennent de leurs rivaux", bewertete die *Gazette*.<sup>75</sup>

Nicht einmal ein Jahr später stand das kleine Herzogtum erneut in den Schlagzeilen, dieses Mal waren die Nachrichten bedrückender. Wie durch eine Ironie des Schicksals verstarb Ferdinands Vater Alexander im August 1765 an den Pocken. Der Prinz, der nun neuer Herzog wurde, hatte damit beide Elternteile an die gleiche Krankheit verloren, was ein Brief des Grafen Philippe-Marie Ponticelli aus Parma hervorhob, erneut abgedruckt in der *Gazette littéraire de l'Europe*. Der Verstorbene wurde hier als Förderer der Künste und Wissenschaften sowie Parma als Hort der Aufklärung präsentiert.<sup>76</sup>

<sup>71</sup> GLE 3 (Mi, 21.11.1764), Nr.46, 314–318, hier 314; die Angaben finden sich bestätigt bei: Bachaumont 1970, Bd. 2, 114f. (10.11.1764). Die Allegorie bezieht sich auf folgendes Zitat von La Condamine: "Vous êtes obligés de passer un fleuve profond et rapide avec un risque évident de vous noyer si vous passez à la nage: on vous offre un bateau. [...] La petite vérole est inévitable au commun des hommes: [...] Hésitez-vous encore sur le choix?" (La Condamine 1754a, 58). Tronchin hatte sich zuvor in einem Brief (vom 4. März 1764) an den Ersten Minister des Herzogs, Tillot, Sorgen über den Ausgang des Eingriffs gemacht und den Prinzen über Monate darauf vorbereiten lassen; zit. bei: Oliver 1949, 322.

<sup>72</sup> GF Nr. 93 (Mo, 19.11.1764), 372f.

<sup>73</sup> Amiguet 1938, 33 (Brief vom 17.12.1764 aus Versailles). Ludwig XV. hatte seinem Enkel auch Beistand geleistet nach dem Pockentod seiner Mutter, Ludwigs Tochter Elisabeth, Ende 1759; vgl. ebd. (29f.) die Briefe vom 1. Dez. 1760 und 4. Jan. 1761.

<sup>74</sup> GLE 4 (So, 03.03.1765), Nr. 64, 337–353, hier 337f.

<sup>75</sup> GLE 5 (Mi, 03.04.1765), Nr. 6, 143f.

<sup>76</sup> GLE 7 (Mi, 15.09.1765), 53–58, hier 57f. zum Tod des Herzogs.

Voltaire hatte beide Ereignisse im Hause Parma – Inokulation des Sohnes und Pockentod des Vaters – in seiner Privatkorrespondenz nicht unerwähnt gelassen. Während er die Inokulation im September 1764 gegenüber seiner Freundin Madame d'Epinau ankündigte, um den Kontrast zu den Franzosen, welche die Inokulation verdammen, hervorstreichend<sup>77</sup>, nahm er in einem weiteren Brief im Dezember an den Grafen und die Gräfin von Argental die irrtümliche Meldung vom Pockentod eines Abbé – "un bon philosophe, un ennemi de la superstition" – zum Anlaß, die erfolgreiche Inokulation in Parma zu einer erneuten Abrechnung mit den Personen und Institutionen auf Seiten der Impfgegner zu kontrastieren, indem er bedauerte, daß dieser Abbé tot sei, während der Primeur Avocat Général Jean Omer de Fleury noch lebe: "Je me flatte qu'il n'aura pas l'impudence de faire de nouveaux réquisitoires contre l'inoculation, après ce qui vient de se passer à Parme. La plupart de vos Médecins ne savent que cabaler. Votre Sorbonne est toujours la Sorbonne; je ne dis rien de votre parlement car je suis trop sage".<sup>78</sup> In einem weiteren Brief nur einen Tag später an seinen Freund Damilaville lobte er Tronchin dafür, dem Prinzen von Parma eine "Lettre de vie" ausgestellt zu haben, indem er ihn inokulierte. Voltaire erinnerte bei dieser Gelegenheit daran, daß die echten Pocken in Italien grassierten und daß die Mutter des Prinzen, die französische Königstochter, fünf Jahre zuvor (Dez. 1759) bei einer solchen Epidemie verstorben sei, was Voltaire dem *avocat général* und der Fakultät in die Schuhe schob: "Quelle terrible réponse aux sottise de votre faculté, et au réquisitoire d'Omer! ce malheureux veut-il donc que la famille roiale périsse?"<sup>79</sup> Im *Journal encyclopédique* erschien der Hinweis auf den Pockentod des Herzogs von Parma zeitgleich mit dem Hinweis auf den Bericht des Kommissars Guillaume Lépine von der Pariser Fakultät, der gegen die Inokulation gestimmt hatte. Inzwischen hatte es dort drei Sitzungen über die Inokulationen mit sich widersprechenden Gutachten gegeben. Das *Journal encyclopédique* verband beide Ereignisse und fragte die Inokulationsgegner vorwurfsvoll: "La petite vérole moissonne dans un état, dans une famille, les deux têtes les plus précieuses, et vous ne voulez pas Anti-Inoculateurs qu'on cherche à se soustraire, ou du moins tempérer ses fureurs?"<sup>80</sup>

### 6.3. Der Streit um das Gutachten der Pariser Medizinfakultät (1764–1768)

Obwohl die Kommission seit Ende Juni 1763 anscheinend einmal wöchentlich tagte, die vorhandene und die neue Literatur auswertete und sogar einen Aufruf gestartet hatte<sup>81</sup>, dauerte es bis zum Sommer 1764, d. h. knapp 15 Monate, bis die erste Versammlung des gesamten Lehrkörpers einberufen wurde und die Ergebnisse der Untersuchung den restlichen Mitgliedern vorgetragen werden konnten. Dies hatte nicht nur am intensiven Quellenstudium gelegen, sondern auch an der Zerstrittenheit der Kommission, die in zwei gegnerische Lager zerfallen war<sup>82</sup>: die Gegner gruppierten sich um Guillaume Lépine, der anscheinend das ältere, konservativere Element in der Kommission vertrat (Durchschnittsalter ca. 56 Jahre), die Befürworter scharten sich um Antoine Petit und repräsentierten eher das jüngere, fortschrittlichere Element (Durchschnittsalter ca. 40 Jahre).<sup>83</sup> Beide Gruppen trugen kurz hintereinander eigene Gutachten vor. Die Drucklegung der beiden Bände zog sich dann noch einmal über zwei Jahre hin, so daß dieser Vorgang erst im Jahr 1767 abgeschlossen war – vier Jahre nach dem Verbot. Die Hoffnung, die sich anfänglich mit der Bildung der Kommission verbunden

<sup>77</sup> Voltaire 1968, Bd. 28, 125 [D 12102] (Brief an Louise Florence Pétronille de Tardieu d'Esclavelles d'Epinau vom Sept. 1764) [=Voltaire 1970, Bd. 112].

<sup>78</sup> Voltaire 1968, Bd. 28, 239 [D 12234] (Brief an den Grafen und die Gräfin von Argental vom 10.12.1764) [=Voltaire 1970, Bd. 112].

<sup>79</sup> Voltaire 1968, Bd. 28, 243f. [D 12238] (Brief an Etienne Noel Damilaville vom 11.12.1764) [=Voltaire 1970, Bd. 112].

<sup>80</sup> *JEnc* 20 (01.08.1765), V,III, 59–70, hier 59.

<sup>81</sup> Vgl. die Aussagen der Kommissionsmitglieder Petit und Cochu zu deren Arbeitsweise: Petit 1766a, 2f.; Cochu 1765, 5ff.

<sup>82</sup> La Condamine 1764, 70ff. (3. Brief). La Condamine berichtet über die Spaltung der Kommission und wie die Gegner versuchten, die Stimme des Dekans auf ihre Seite zu ziehen. Letztlich blieb es beim Patt, und beide Gruppen durften ihre eigenen Gutachten vorstellen.

<sup>83</sup> Klebs 1914, 42. Gegner: Jahrgänge 1684–1726 [keine Angaben zu Verdelhan]; Befürworter: Jahrgänge 1718–1730 [keine Angaben zu Cochu und Thierry]

hatte, war eine andere gewesen: "Le public attend, avec raison, de ce concours de lumières une décision qui mettra sans doute une fin à toutes les disputes qui se sont élevées à ce sujet."<sup>84</sup>

Über den Ablauf der insgesamt drei offiziell anberaumten Sitzungen innerhalb zweier Wochen im Spätsommer 1764 erfuhren die Interessierten aus Zeitungsberichten (die *Gazette de France* resümierte die Ereignisse in der Medizinischen Fakultät im August und September zwei Wochen nach ihrem Ablauf, wovon die *Gazette littéraire de l'Europe* vom 24. November eine kondensierte Fassung brachte) und aus dem letzten der fünf Briefe La Condamines an Maty über den "Etat présent de l'inoculation en France", der noch unter den frischen Eindrücken ein paar Tage nach der dritten Versammlung verfaßt worden war; daneben versorgte Bachaumont Eingeweihte mit seinen Kommentaren.<sup>85</sup>

### 6.3.1. Die Fakultätsversammlungen (Sommer 1764-Sommer 1768)

Den Vortragsreigen eröffnete der Vorsitzende der Kommission, Guillaume-Joseph de Lépine, der zugleich das Lager der Impfgegner innerhalb der Kommission anführte und die nach dem Aufruf eingegangene Korrespondenz verwaltete (und über Jahre nicht aus seiner Hand gab). Seinen eigenen Bericht basierte er auf der Kenntnis der 28 – in ihrer Mehrzahl impfbehahenden – Schriften, die er allerdings ganz eigenwillig und subjektiv *gegen* die Inokulation auslegte.<sup>86</sup> Der vormalige Dekan Lépine trug seinen scholastisch geprägten Text am Mittwoch, dem 29. August 1764, anscheinend über zwei Stunden lang vor. Erst stellte er die Prinzipien beider Lager gegenüber und führte viele Autoritäten, darunter auch Inokulationsbefürworter, durch zahlreiche (teils aus dem Kontext gerissene) Zitate gegen die Inokulation auf und "peignit à loisir l'inoculation comme une pratique dangereuse", wie sich das Lager der Befürworter beklagte.<sup>87</sup> Zuletzt forderte Lépine ein Inokulationsverbot, und zwar unter der Prämisse, daß die Inokulation noch unvollkommen sei. Dies ließ den Umkehrschluß zu, daß er sie erlauben würde, sobald sie in der Folge im Ausland perfektioniert und ihre gravierenden Nachteile überwunden würden. Lépine sprach im Namen von Astruc, Bouvart, Baron, Verdelhan des Moles und Macquart. Neben Astruc gab es mit Macquart einen weiteren ehemaligen Befürworter, der das Lager gewechselt hatte: ein Jahrzehnt zuvor (Anfang 1755) war er für die Inokulation in seiner *Thèse* und in Artikeln noch öffentlich eingetreten (hatte allerdings 1755 eine frühe impfkritische Schrift aus dem Lateinischen ins Französische übersetzt und Anfang 1758 erstmals kritische Bemerkungen gemacht). Jetzt habe ihn pure "complaisance" ins feindliche Lager getrieben, wurde ihm von La Condamine nachgesagt.<sup>88</sup>

Am darauffolgenden Mittwoch, dem 5. September 1764, trug in der 2. Versammlung vor 90 anwesenden (von ca. 140) Mitgliedern der Anführer der Inokulationsförderer, Antoine Petit, seinen vergleichsweise kurzen Bericht vor, gezeichnet auch von Cochu, Geoffroy, Lorry, Maloët und Thierry. Petits Bericht "conclut à ce que l'inoculation fût permise hors de l'enceinte des grandes Villes".<sup>89</sup> Petits wenig akademischer Vortrag führte die Vorzüge der Impfung auf und konzentrierte sich wie Lépine vor allem auf die Themen der Sicherheit und der Wirksamkeit der Methode, zog aber daraus andere Konsequenzen als sein Kontrahent: inokulierte Pocken seien harmloser als echte Pocken und schützten vor diesen – sonst würde in anderen Gegenden der Erde nicht schon seit langer Zeit inokuliert werden. Auch Petits Schlußfolgerung überraschte so manchen Impfbefürworter, weil er nämlich die

<sup>84</sup> *JMéd* 18 (Nov. 1763), 387; auch separat als Roux 1763, 5f.

<sup>85</sup> *GF* Nr. 77 (24.09.1764), 310; *GLE* 3 (26.09.1764), Nr. 36, 64 und (24.11.1764); La Condamine 1764, 157–207 (5. Brief vom 15.09.1764); Bachaumont 1970, Bd. 2, 88f. (04. und 05.09.1764) und 98 (01.10.1764). Zum Entscheidungsprozeß: Delaunay 1906, 286–291; Darmon 1986, 103ff.; Miller 1957, 234–237.

<sup>86</sup> Kritiken verwiesen darauf, daß Lépine die lateinischen Briefe falsch übersetzte; vgl. *JEnc* 20 (01.08.1765), V,III, 66f. Siehe auch die Einleitung des Katalogs zum Zustandekommen des Dossiers: BIUM-Recueil 17.

<sup>87</sup> La Condamine 1764, 158.

<sup>88</sup> La Condamine 1764, 160; vgl. zu diesem Lagerwechsel: La Condamine 1758c, 447; vgl. Macquart 1755 und s. o. Abschnitte 4.1.4, 4.2. und 4.3.4.

<sup>89</sup> *GLE* 3 (26.09.1764), Nr. 36, 64.

Inokulation (bloß) zu tolerieren forderte, anstatt konsequenterweise für ihre Zulassung zu plädieren, nachdem er sie in seinem Vortrag als nützlich, gesund und vorteilhaft präsentiert hatte. La Condamine rief seinem Kollegen von der *Académie royale des Sciences* (seit 1760) zu, die Inokulation zu verbieten, wenn sie schlecht sei, wenn sie aber gut sei, dann solle man sie nicht nur zulassen, sondern autorisieren und fördern.<sup>90</sup> Im Anschluß an diesen Vortrag kam es zu einer ersten Abstimmung. Die Versammlung verabschiedete nach einigem Debattieren mehrheitlich ein Dekret in Sinne des zweiten Vortrages (mit 52 zu 26 Stimmen [Bachaumont: 25], d. h. nicht alle Anwesenden stimmten ab bzw. enthielten sich): "Ex majori suffragiorum numero censuit Facultas tolerandam esse variolarum inoculationem."<sup>91</sup> La Condamine vermeldete in diesem Zusammenhang die kuriose Begebenheit, wonach Macquart zwar Lépins Bericht unterschrieben, aber am 5. September für die Inokulation gestimmt habe.<sup>92</sup> Die Berichte, daß die Fakultät sich nach der langen Anlaufzeit für die Tolerierung durchgerungen habe, kommentierte Melchior Grimm lakonisch (und letztlich voreilig): "Si cela est, il ne lui a fallu que quatorze mois pour prendre un parti sensé, ce n'est pas trop".<sup>93</sup>

"On croyait l'affaire de l'inoculation finie", schrieb Bachaumont, aber da zu einer grundlegenden, verbindlichen Abstimmung laut Statuten drei offizielle Versammlungen (und Abstimmungen) nötig waren<sup>94</sup>, wurde eine 3. Versammlung für den 11. September angesetzt. Dieser Passus gab den Inokulationsgegnern ein Mittel in die Hand, die Entscheidung zu kippen oder zumindest auszusetzen. Lépine nutzte die sich bietende Chance und beschwerte sich in der Sitzung am 11. September, wo anscheinend die Inokulationsgegner *per capitum* dominierten, darüber, daß so schnell eine nächste Versammlung stattfinden sollte, und legte die Notwendigkeit dar, seine Anmerkungen und Anhänge vortragen zu dürfen. Seinen Antrag auf Verschiebung wurde stattgegeben – allerdings ohne einen Termin festzulegen, d. h. es wurde beschlossen, erst die Lesung des Anmerkungsapparats zu den Gutachten abzuwarten, bevor überhaupt ein Beschluß gefaßt werden könne, obschon viele Anwesende darüber verwundert gewesen sein sollen, daß dies nicht bis zum 11. d. M. möglich sein sollte. Dann schlugen wohl einige der Gegner freiwillig vor, auf diese Anmerkungen zu verzichten. Die Lesung erfolgte dennoch.<sup>95</sup> "La Faculté, qui avoit cru le 5 qu'elle étoit assez instruite pour rendre un Décret, jugea le 11 qu'elle ne l'étoit pas assez, et il fut arrêté qu'on ne délibérerait sur cette affaire qu'après la lecture des Notes sur les 2 Mémoires dont on vient de parler", faßte die *Gazette de France* die paradoxe Situation nach der tumulthaften Sitzung zusammen.<sup>96</sup> Anscheinend wurde damit das Votum der vorherigen Sitzung außer Kraft gesetzt, was wiederum die *Correspondance littéraire* bedauerte: "Les anti-inoculateurs se voyant écrasés à la dernière séance de la Faculté de médecine ne se sont pas tenus pour battus. Ils sont revenus à la charge, et [...] ils ont dit qu'ils avaient de nouvelles observations à présenter contre cette pratique. c'eût été la première fois qu'un corps assemblée eût pris un parti sage. Il y a lieu de se flatter que les fripons et les sots, réunis de droit dans cette illustre compagnie, y mettront bon ordre", hieß es verächtlich.<sup>97</sup>

Durch Lépins Verzögerungstaktik kam es zu zusätzlichen Fakultätsversammlungen, denn für seine Fußnoten benötigte er drei kurz aufeinanderfolgende Sitzungen am 20., 22. und 24. Oktober. Die Medizinfakultät gestattete danach die Drucklegung der beiden Berichte, allerdings nicht auf Kosten der Fakultät.<sup>98</sup> In seiner Druckfassung begründete Lépine später, warum ihm so viel am Anmerkungsapparat lag und wie beide Teile miteinander verbunden waren: "Ces deux Parties ne font qu'un

<sup>90</sup> La Condamine 1764, 159.

<sup>91</sup> Zit. bei Delaunay 1906, 286.

<sup>92</sup> *GLE* 5 (So. 28.04.1765), H. 10, Suppl., 256; ebenso in: *JEnc* 20 (01.08.1765), V, III, 70–75, hier 70f.

<sup>93</sup> *CL* 6 (15.08.1764), 52.

<sup>94</sup> Vgl. die Angaben des Fakultätsmitgliedes Barbeau-Dubourg: Barbeau-Dubourg 1768, 18.

<sup>95</sup> La Condamine 1764, 159ff.; Bachaumont 1970, Bd. 2, 98 (01.10.1764).

<sup>96</sup> *GF* Nr. 77 (24.09.1764), 310; zum Abstimmungsprozeder: Miller 1957, 235.

<sup>97</sup> *CL* 6 (15.10.1764), 91.

<sup>98</sup> Lépine 1765, 1 und 5–8 (Anm.); zu den Bedingungen des Drucks: Delaunay 1906, 287; Miller 1957, 235.

tout en quelque façon indivisible, la première partie étant entièrement appuyée sur la seconde, qui ne contient que des autorités, des faits, et un très-petit nombre de réflexions. Nous avons cru cependant ne devoir pas les incorporer l'une dans l'autre, comme cela étoit très-possible. [...] Pour éviter donc la confusion, nous avons fait un assemblage à part, de témoignage des Auteurs, et de beaucoup d'observations qui viennent à l'appui de nos raisonnements; mais de manière que les ayant rangés suivant l'ordre de la première Partie, les citations dont nous étayons, et les faits sur lesquels nous établissons nos preuves, marchent parallèlement avec les assertions de la Première Partie, dont ils sont le fondement." (5ff.)

Den Aufbau seiner Rede bzw. seines späteren *Rapports* beschrieb er folgendermaßen. Im ersten Teil wollte er die Prinzipien der Befürworter vorstellen und danach die Erwiderungen der Gegner. Als Begründung für die Anhäufung von "Autoritäten" gab Lépine an, es sollte nicht der Anschein entstehen, daß die Impfgegner die Texte der Befürworter nicht genau kennten, mehr noch: "De plus, l'impartialité avec laquelle nous nous étions fait un devoir d'exposer les principes sur lesquels les Inoculateurs établissent leur système, exigeoit de notre part la même exactitude et la même fidélité à vous rapporter les autorités des hommes savans dont ils s'appuient." Auf diese Weise hoffte er auch, eventuelle Vorwürfe zu umgehen, sie hätten den Befürwortern Argumente unterstellt; er wollte solide unterlegen, daß "ces principes sont véritablement admis par les Inoculateurs, pour ne point encourir le reproche de nous être forgés des monstres pour les combattre" (7f.) Wie die dritte Sitzung zeigte, wurde Lépine seinen Prinzipien untreu und zeigte sich alles andere als unparteiisch (und das nicht nur in der Darstellung und Wertung der befürwortenden Argumentation), indem er den Fakultätsbeschluß mit seiner Gefolgschaft zu kippen versuchte.

Es gab nach Lépine auch noch einen separaten Vortrag von François Félicité Cochu, "Ancien Professeur des Ecoles de Médecine et de Pharmacie, et de Médecin ordinaire de l'Hôtel-Dieu" aus dem Lager der Befürworter, der am 21. November 1764 als abtrünniger Befürworter, seine "Observations sommaires" vortrug, die eine Zustimmung zur Inokulation nur unter hohen Sicherheitsauflagen gestatte.<sup>99</sup>

Fast zeitgleich zu den Fakultätsvorträgen kam es in der *Académie* übrigens zu drei Vorträgen La Condamines, die allerdings erst im darauffolgenden Jahr (1765) als dritter und letzter Teil seiner Denkschriften zur Inokulation veröffentlicht wurden. La Condamines Vortrag mit der Fortsetzung seiner Chronik seit 1758 war ursprünglich bereits am 14. November 1763 für die öffentliche *Assemblée* der Akademie vorgesehen gewesen, wurde allerdings anscheinend im letzten Moment abgesagt. Aber auch am 13. November 1764 wurde der Vortrag dann eine Stunde vor Beginn abgesagt; damit fiel die öffentliche Sitzung aus. La Condamine trug den Text daraufhin auf drei Sitzungen verteilt am 17., 21. und 24. November vor einer nicht-öffentlichen "Assemblée particulière" der Akademie vor.<sup>100</sup> Das Erscheinen des Dritten *Mémoire* 1765 – nach Überarbeitung – geschah dann zeitgleich mit Lépinés Gutachten und im gleichen Jahr wie der lange, positive Artikel "Inoculation" der *Encyclopédie*, der des Prestiges wegen von Tronchin unterschrieben ist, aber aus La Condamines (und auch Tissots) Arbeiten schöpfte und die Popularisierung der Impfpraxis fördern sollte. Da es Übereinstimmungen zwischen dem *Encyclopédie*-Artikel und La Condamines erster Denkschrift sowohl im Aufbau als auch in der Wertung gibt, ist vermutlich La Condamine der eigentliche Autor und nicht der unterzeichnende

<sup>99</sup> Cochu 1765.

<sup>100</sup> La Condamine 1765, 221. Siehe auch La Condamines unveröffentlichten Brief aus Paris vom 12.11.1763 an den Zensor und Premier Président de la Cour des Aides, Malesherbes, indem er sich darüber beklagt, daß er seinen *Mémoire* dem jungen Zensor de Montigny vorlegen mußte (ANM-V6,35, Brief 3); ähnlich ein Brief an einen unbekannten Adressaten vom 31. März 1768 (NAF 15551, fol. 24–26, 3).



Genfer Arzt und Inokulator Théodore Tronchin, zumindest was den 1. Teil "Médecine légale" betrifft – auf jeden Fall hätte Tronchin viel bei La Condamine entlehnt.<sup>101</sup>

Wegen des vorübergehenden Verbots der *Encyclopédie* konnte dieser bereits um 1759 verfaßte Artikel (worauf der historische Überblick hindeutet) erst 1765 erscheinen. Nach einer ausführlichen Geschichte der Inokulation in Europa von 1712 bis 1759 (755–758) widmet er sich nacheinander der Praxis selbst (758f.), ihren Vorteilen (759ff.) sowie 13 gängigen dagegen erhobenen Einwänden (761–766) und mündet in die wortwörtliche Übernahme des Schlusses aus La Condamines erster Denkschrift (767ff.). Abschließend benennt der Artikel seine Quellen und resümiert die Inokulationen in England sowie Timonis Impfmethode. (769ff.) Der Autor – ob der genannte Tronchin oder doch La Condamine, sei dahingestellt – kommt zum Schluß, daß "toutes les objections qu'on a élevées contre l'inoculation confiées à des yeux éclairés et à des mains sages, se détruisent par les faits, exceptés celles que la malice, l'ignorance, la jalousie ou l'opiniâtreté, osent imaginer; on leur donne du prix en y répondant, et c'est le seul qu'elles puissent avoir. La petite vérole artificielle préserve de la contagion, tout comme la petite vérole naturelle. [...] L'inoculation ne communique aucune autre maladie [...] Trente années d'observations, dont aucune jusqu'à présent ne l'invalident, doivent nous tranquilliser [...]".<sup>102</sup> Ein paar Seiten weiter wird an gleicher Stelle unter dem Stichwort "Insertion" diese Impfmethode gar als "la plus belle découverte qui ait été faite en Médecine pour la conservation de la vie des hommes" gepriesen und den "expériences des Anglois" gedankt, denen ein Gedicht von politischer Brisanz gewidmet ist: "O Londres, heureuse terre, / Ainsi que vos tyrans, vous avez sù chasser / Les préjugés honteux qui nous livrent la guerre!"<sup>103</sup>

Die Streitereien innerhalb der Fakultät hielten an und wurden auch durch einen parallel stattfindenden Streit angefacht, in dem sich z. T. die gleichen Kontrahenten unversöhnlich gegenüberstanden. Die verhärteten Fronten innerhalb der Inokulationskommission wiederholten sich nämlich in einer Auseinandersetzung zwischen 1764 und 1766 um die "naissances tardives", sogenannte Spätgeborene. Beiträge zu diesem Streit kamen u. a. von Astruc [gest. 1766], Barbeau Dubourg (*Recherches sur la durée de la grossesse et le terme de l'accouchement*), Bouvart (*Consultation contre la légitimité des naissances prétendues tardives*, 1764; *Consultation sur une naissance tardive*, Paris 1765), Petit (*Recueil de pièces concernant les naissances tardives*, 1766). Auslöser war ein umstrittener Erbfall in Rennes, bei dem es um die Legitimität des Erbes eines Spätgeborenen (nach 10 Monaten und 20 Tagen) ging, dessen Vater vor seiner Geburt verstorben war. Bouvart hatte sich dagegen geäußert und das betroffene Kind zu einem Bastard erklärt, Petit dafür.

Insbesondere diese beiden, Petit und Bouvart, standen sich unversöhnlich gegenüber, seit Petit im zweiten Band seines Gutachtens über die Pocken den Streit mit Bouvart erwähnte, worauf ihm dieser in einem zornigen Brief vom 1. November 1769 unprofessionelles Verhalten vorwarf: *LETTRES pour servir de Réponses à un Ecrit qui porte pour titre: LETTRE A M. BOUVART*. Kurz vor Ende des dritten und letzten dieser *LETTRES* heißt es auf Seite 164: "On ne peut concevoir, Monsieur, que dans un écrit que vous êtes censé avoir composé par ordre de notre compagnie assemblée en vertu d'un arrêt du Parlement: dans un écrit qui roule uniquement sur l'objet d'intérêt public, vous ayez pu vous oublier

<sup>101</sup> Vgl. zum Problem der Autorschaft: Mason 1991, 241 (Anm. 2) und 245; Magnan 1972, 417–429, v.a. 427, Anm. 27. Der Artikel "Inokulation" soll möglicherweise aus La Condamines Feder stammen, da der im Schreiben ungeübte Tronchin keinen brauchbaren Artikel geliefert habe, vgl. Kafker/Kafker 1988, 373. Siehe hingegen Emch- Déria (1985, 245 oder 1992, 29), die in den Artikel eine kondensierte Version von Tissots *Inoculation justifiée* (1754) sieht. Tronchins Name hätte demnach Tissots ersetzt, um dem Artikel mehr Autorität und Prestige zu verleihen.) Tronchin selbst schrieb an den Arztkollegen Dr. Marcel in Dijon am 11. April 1757 folgende Worte: "On a voulu que j'exposasse ces raisons dans L'Encyclopédie, vous les verrez à l'article 'Inoculation' [...]", zit. bei: Olivier 1949, 321.

<sup>102</sup> La Condamine 1765a ("Troisième Mémoire", 29 S.); auch veröffentlicht in den Akten der Académie (La Condamine 1765b, 505–532); rezensiert in: *JEnc* (Febr. 1769), II, I, 35f.

<sup>103</sup> Art. "Insertion", in: *Encyclopédie* 1751, Bd. 8 (1765), 788. Jean Mayer wertet diesen kleinen Artikel als eine Reaktion Diderots auf d'Alemberts Rede von 1760. Demnach versuchte Diderot die Inokulation mit diesem Text, der die offizielle Haltung der Herausgeber darstellte, zu stützen; vgl. Mayer 1991, 385.

au point de parler à propos de rien, d'une dispute particulière entre vous et moi, et qui n'a pas le moindre rapport au sujet que vous aviez à traiter [...]" Bouvart behauptete, der Streit sei von Petit ausgelöst worden, und fuhr fort: "Vous êtes parti de là pour vomir contre moi un torrent d'invectives, pour répandre dans le public un recueil d'injures que l'on peut qualifier de libelle et poursuivre criminellement comme tel." Bouvart unterstellte Petit, es ginge ihm wohl nur darum, die Trommel zu rühren, um Anhänger zu mobilisieren u. an sich zu binden. (165)

Auch in der Presse fand der Streit ein Echo. So widmete ihm die *Correspondance littéraire* ausführliche Berichte, die den Streit und alle Teilnehmer vorstellten. Grimms Kommentare zu Bouvart sind sehr überspitzt: "Comme les disputes où l'honnête et doux M. Bouvart se mêle sont toujours excessivement polies, celle-ci a bientôt fini par des sottises de part et d'autre". So wurde einerseits der Streit charakterisiert, während Bouvart persönlich als "tueur privilégié sur le pavé de Paris" verunglimpft wurde, denn "il est le plus employé de nos praticiens", der selbst wiederum gegen seine Gegner intrigiere und sie beleidige, wo er nur könne.<sup>104</sup>

Nicht zuletzt wegen solcher persönlichen Händel und Streitigkeiten zog sich die Entscheidung um die Inokulation bis 1768 hin. *De facto* hatten die Impfgegner bis dahin die für eine Abstimmung bindende offizielle "dritte" Sitzung wiederholt unter immer wieder neuen Vorwänden verhindern können.<sup>105</sup> (Inzwischen hatte der *Premier Avocat Général*, Jean Omer Joly de Fleury, am 17. Februar 1766 in beim Dekan Belleteste nach der ausstehenden Entscheidung angefragt und war vom Dekan auf die Zeit nach der damals bevorstehenden Lektüre von Petits *Second Rapport* vertröstet worden.<sup>106</sup>) Auf einer Fakultätsversammlung am 18. November 1767 beschwerten sich diverse Doktoren über diese Verzögerungen; Jacques Barbeu du Bourg etwa verlangte eine sofortige Entscheidung und Übereignung der an die Fakultät adressierten Antwortschreiben; die *Assemblée* entschied, trotz einer "requête judiciaire" (einer Anklageschrift ans *parlement de Paris*) durch Barbeu bis zum Januar 1768 zu warten und Lépine bis dahin die Dokumente zu belassen.

Bachaumont berichtete (andere Quellen liegen nicht vor), daß die Impfbefürworter in einer *Assemblée* der Fakultät sich am 15. Januar 1768 mehrheitlich für die Tolerierung der Inokulation ausgesprochen haben: diese insgesamt zweite Abstimmung endete mit 30 zu 23 Stimmen.<sup>107</sup> Aber auch dieses Mal mußte das Votum in einer nachfolgenden Sitzung bestätigt werden, und noch immer war die Medizinische Fakultät unentschlossen; die Inokulationsgegner versuchten erneut, die für sie fatale dritte Abstimmung zu vereiteln. (L'Epine schrieb zu diesem Zweck einen Mémoire nach dem anderen, um den Dekan Pierre Bercher [Berger] auf seine Seite zu ziehen.<sup>108</sup>) Einige Fakultätsmitglieder wollten ein Büro eröffnen, wo Inokulierwillige vorstellig werden sollten, um sie einer gründlichen Untersuchung zu unterziehen. Dadurch sollte vermieden werden, daß ihnen die Impfung Schaden zufügen würde. Die Impfbefürworter wollten kostenlose Beratungen einrichten.<sup>109</sup> (Der weitere Weg des Dekrets hätte vorgesehen, daß der *Avis* der Medizinfakultät an den *Premier Avocat Général* übergeben worden wäre, der ihn an die Sorbonne weiterleiten würde, was noch einmal viel Zeit in Anspruch genommen hätte.) In einer weiteren Sitzung am 10. Februar 1768 trug Lépine in Antwort auf Petit erneut gegen die Inokulation vor: "Cet ouvrage a occasionné de nouveaux débats, des querelles même indécentes: ce qui a davantage embrouillé la matière."<sup>110</sup>

<sup>104</sup> Etwa: *CL* 6 (15.11.1765), 402, und 7 (01.11.1766), 154–159, hier 154f. [dt. Grimm 1977, 263–266]; und 8 (01.12.1769), 403–406. Auch Bachaumont berichtete ausführlich im Zeitraum 1769/70 davon, vgl. Bachaumont 1970, Bd. 5, 10, 21f., 25, 31, 62; Bd. 6, 126.

<sup>105</sup> Delaunay 1906, 287ff.

<sup>106</sup> BN-JdF-427, fol. 199f.: Antwortschreiben des Dekan vom 19.02.1766.

<sup>107</sup> Neben Bachaumont findet sich ein weiterer Hinweis auf diese Sitzung bei: Gardanne 1768, 1.

<sup>108</sup> Delaunay 1906, 287f.

<sup>109</sup> Bachaumont 1970, Bd. 3, 283f. (16.01.1768).

<sup>110</sup> Bachaumont 1970, Bd. 3, 301f. (16.01.1768).

Nach dem Zeugnis von Bachaumont gab es noch zwei weitere Versammlungen im Hochsommer 1768.<sup>111</sup> Danach hatte die Fakultät trotz des inzwischen fünf Jahre alten Auftrags des Pariser *parlements* wegen der "débâts interminables" noch immer keine Lösung für das drängende Problem gefunden: "Le schisme s'est introduit dans ce Comité, chacun y a mis de l'humeur, les passions sont entrées en jeu, on en est venu aux injures et aux personnalités; la discorde a gagné, et la Faculté, malgré toute sa gravité, a offert au public des scènes puériles et indécentes", charakterisierte er das Verhalten der Medizinfakultät, nachdem er noch einmal das gesamte vom *Premier Avocat Général* im Juni 1763 vorgegebene Prozedere vorgestellt hatte. (60f.) Nach Bachaumont hatte sich die Versammlung schon zweimal für die Tolerierung der Inokulation ausgesprochen; alle Welt wartete auf die entscheidende dritte Abstimmung. Daß die Gegner dies fürchteten, lag laut Bachaumont an der Obstruktion von Lépine, "homme factieux et ardent, d'un amour propre intolérable, et qui ne connoît rien d'impossible lorsqu'il s'agit de faire valoir son opinion". (61) Lépine habe intrigiert und den wohl willensschwachen Dekan Bercher davon überzeugen können, für den 9. Juli eine neue Versammlung anzusetzen, allerdings nicht, um die Sache zu Ende zu führen, sondern um weiter über die Zeit und das Vorgehen zu debattieren. In dieser Sitzung scheint dann beschlossen worden zu sein, bei der alles entscheidenden dritten Abstimmung, für die allerdings kein Termin festgelegt wurde, eine Wahl per schriftlicher Stimmabgabe durchzuführen, damit man auf diese Weise auch die Stimmen der Abwesenden erhalte, von denen sich einige in Nordamerika befanden. Diese sollten angeschrieben und ihnen sollte genügend Zeit für eine Antwort gegeben werden. (61f.) Lépinés Plan ging allerdings nicht auf, da es Widerstand dagegen gab und die Abstimmung nicht einstimmig ausfiel. (62)

Am 5. August (exakt vier Jahre nach der offiziell zweiten Versammlung mit Petits Vortrag) fand eine erneute Sitzung statt, plus "nombreuse et plus bruyante que les autres". Lépine und seine Anhänger hatten alles aufgeboten, was sie finden konnten, auch Alte und Kranke. Sie bildeten eine beeindruckend große Gruppe – "Quel tumulte et quel chaos!" (74) Bachaumont berichtete weiter, daß dem Dekan ein "Arrêt de défense" des *parlement* übergeben worden sei. Der Dekan sei aufgefordert worden, die Sitzung zu unterbrechen und den Inhalt des Schreibens vorzustellen, was Bercher unter vielen Schwierigkeiten getan haben soll. Letztlich sei die Sitzung im Tumult geendet und mußte am nächsten Tag nachgeholt werden. (74f.)

Es war nun offensichtlich die Verfahrensweise der Medizinischen Fakultät zu einem juristischen Fall geworden, der auch das *parlement* beschäftigte. Bereits am 3. August hatte es einen *Mémoire à consulter pour M. Jacques Barbeau du Bourg et consorts, tous docteurs régents*<sup>112</sup> gegeben, der sich mit den aufgehaltene Abstimmungen der vorausgegangenen Sitzungen beschäftigte. Es wurden darin bereits die am 5. August vorgeschlagenen Neuregelungen diskutiert, die auch der Journalist Bachaumont kommentierte. Er wies darauf hin, daß eine schriftliche Abstimmung normalerweise nur für die Aufnahme neuer Mitglieder zulässig sei, niemals aber bei einer "matière doctrinale"; auch seien die beiden stattgehabten Abstimmungen nach dem vorgesehenen Prinzip vonstatten gegangen. Auch das Ansinnen, Abwesende anzuschreiben, fand er lächerlich, weil man schon seit vier Jahren auf Antwort aus Amerika warte. Auch der dritte Vorschlag des eidlichen Zwangs erschien kontraproduktiv. (75f.)

Damit war die verschleppte Angelegenheit noch immer nicht beendet: noch fünfmal berichtete Bachaumont im Jahre 1768 über die Querelen in der Fakultät.<sup>113</sup> Seitdem sich der Streit über die Inokulationsabstimmung zu einem Justizfall über mißachtete Fakultätsstatuten entwickelt hatte, stand die Drohung im Raum, die Sache durch ein Urteil des *parlement* entschieden zu bekommen, was für die Fakultät einen Ehr- und Ansehensverlust bedeuten würde, da sie den Anschein hinterließ, sich nicht selbst regieren zu können. (89) Schließlich wurde für den 30. August eine Sitzung an-

<sup>111</sup> Bachaumont 1970, Bd. 4, 60ff. (13.07.1768) und 74–77 (06. und 07.08.1768).

<sup>112</sup> Anonymus 1768a.

<sup>113</sup> Bachaumont 1970, Bd. 4, 89 (23.08.1768), 96f. (30.08.1768), 107ff. (18.09.1768), 133f. (05./06.11.1768).

beraamt, die eine Annäherung bringen sollte, aber nur eine Verhärtung des "Schisma" brachte, nachdem der neue Anführer der Inokulationsfront, Dr. Bernard ("encore plus expert en chicane qu'en médecine") je einen Anwalt für beide Parteien vorgeschlagen hatte, denen das Recht zu einem Vergleich und der Hinzunahme eines unparteiischen Dritten zugesprochen werden sollte. Die Abstimmung fiel mit 23 zu 19 Stimmen zugunsten des Vorschlags aus und dennoch glaubte sich der Dekan nicht in der Lage, das Ergebnis ohne Konsultation eines Anwalts verkünden zu können, und löste die Versammlung auf. (96)

Am 4. September erschien ein zweites *Mémoire à consulter pour M. Jacques Barbeu du Bourg et consorts*, der noch einmal alle Beschwerdepunkte der Inokulationsfraktion gegen den Dekan über Unregelmäßigkeiten im Prozedere seit dem 9. Juli auflistete, die von einem inzwischen einberufenen Fakultätsrat bestätigt wurden. (107ff.) Am 5. November schließlich stand dem Brauch gemäß die Wahl eines neuen Dekans an, die wegen des hängenden Streits zu vielen Intrigen geführt hatte und Dr. Thieullier ins Amt brachte, laut Bachaumont ein "Médecin obscur et médiocre, qui sera vraisemblablement de l'avis le plus fort, ou se laissera gouverner par ceux qui, l'obsédant de plus près, prendront sur lui le plus d'ascendant." (133) Am Tag darauf erschien mit dem *Mémoire pour les Doyens et Docteurs-Régentes* eine Replik auf Barbeus zwei vom scheidenden Dekan Bercher gezeichnete *Mémoire à consulter*, in der Absicht, den angeblich von Barbeu verzerrten Sachverhalt geradezurücken, was nach Bachaumonts Meinung nicht gelang. (133f.)

Der persönlich angegriffene Jacques Barbeu-Dubourg zog im Oktober 1768 in seinen *Opinion d'un Médecin de la Faculté de Paris, sur l'inoculation de la petite vérole* Bilanz über den Stand des fakultätsinternen Streits. Für ihn sprach der Stand der Dinge allemal für die Inokulation – "Il est bien vrai que nos Géomètres, qui ont appliqué à l'inoculation leur calculs de probabilités, lui ont trouvé de très-grands avantages. Il est bien vrai qu'elle a été 2 fois honorés de la pluralité des suffrages des Médecins assemblés. Il est bien vrai que 4 jeunes Princes ou Princesses du Sang Royal [...] ont été conservés à l'Etat par son moyen, sans qu'il en soit péri un seul de cet ordre éminent, sur qui tous les yeux sont incessamment ouverts" – und dennoch war der Kampf für die Inokulation noch nicht gewonnen, auch wenn wohl die Gefahr eines Inokulationsverbot abgewendet war: "Cependant, quoiqu'il ne soit pas à craindre désormais que l'on proscrive une pratique qui a été salutaire à tant des têtes si chères, on ne doit pas encore se flatter que d'ici à long-temps son triomphe soit complet. Mais à quoi tient-il? C'est ce qu'on ne sauroit dire."<sup>114</sup>

In seiner *Opinion* befaßte Barbeu du Bourg sich mit zwei Aspekten: einerseits dem "fond de la question", wo er sechs gängige Vorurteile über und Einwände gegen die Inokulation ("tenter Dieu", kein Schutz, "rechûtes", Gefährdung anderer u. a.) beurteilte und widerlegte: sein Tenor war, daß alle Handlungen, auch medizinische, wie viele andere Berufe Gefahren in sich bergen (2–18); andererseits die "conduite à tenir par la Faculté", wo er sich konkret mit den Aufgaben der Fakultätsversammlung auseinandersetzte. (18–22) Er rekapitulierte den Stand der Dinge: zwei Versammlungen (am 5. September 1764 und am 15. Januar 1768) haben sich mehrheitlich für die Inokulation ausgesprochen; die nötige dritte, alles entscheidende Sitzung stand aus. Barbeu-Dubourg verlangte eine sofortige Entscheidung. Bei Mehrheitsentschluß für oder gegen die Inokulation sei entsprechend deren Zulassung und Förderung bzw. deren definitives Verbot umzusetzen. (18) Für den Fall keines eindeutigen Votums schlug Barbeu-Dubourg die Tolerierung der Inokulation vor. (19ff.) Mit einer solchen Entscheidung würde die Fakultät, die besser als sonstwer darüber befinden könne, dem ständigen Für und Wider ein Ende bereiten. Barbeu-Dubourg glaubte, daß auf diese Weise beide Streitparteien ihr Gesicht wahren könnten: zwar werde die eine einen "triomphe complet" davontragen, die andere fände immerhin eine "capitulation honorable", und beide könnten sich im "Schoße des Friedens" vereinigen. (22) Barbeu-Dubourgs eindringlicher Appell an seine Kollegen scheint ungehört

<sup>114</sup> Barbeu-Dubourg 1768, 7f. [alternative Schreibweise: Barbeu du Bourg]

verklingen zu sein. Anscheinend wurde der Streit nicht mehr geschlichtet, und die Fakultät faßte keinen Beschluß.

### 6.3.2. Der Bericht der Impfgegner

#### 6.3.2.1. Lépines erster *Rapport*

Als erstes der beiden genehmigten Gutachten erschien der Bericht der Gegner mit dem vollständigen und eindeutigen Titel *Rapport sur le fait de l'Inoculation de la petite Vérole, lu en présence de la Faculté de Médecine de Paris, et imprimé par son ordre, pour être communiqué à tous ses Docteurs, avant qu'elle donne, sur cette question, l'avis que le Parlement lui a demandé par son Arrêt du 8 Juin 1763.*

Dieser *Rapport*, unterschrieben von sechs namenhaften Fakultätsmitgliedern, den *Docteurs régents* Guillaume DE LEPINE, Jean ASTRUC, Mich. Phil. BOUVART, Théodore BARON, Jacq. VERDELHAN DES MOLES und Henri Jacq MACQUART, stellt eine Art Kompendium der Fehler und der Irrlehren der Impffraktion dar, penibel aufgeführt und belegt aus den Schriften von Befürwortern, von berühmten Gegnern und aus dem Archiv der Fakultät (die Korrespondenzen um 1723 und die 28 aktuellen Antwortschreiben). Lépine steht hier stellvertretend für alle sechs gegnerischen Kommissare. Der Text umfaßt 125 eng bedruckte Quartseiten mit ausführlichem Anmerkungsapparat (der eine Art eigenständigen Text darstellt) und besteht aus zwei Teilen: im ersten stellt Lépine zehn sogenannte "Prinzipien" der Befürworter vor, denen er im zweiten Teil ausführliche Antworten der Gegner entgegensetzt.

In seiner Einleitung ging Lépine auf die Schwierigkeiten der Entscheidungsfindung in Bezug auf die Inokulation und auf die Hintergründe der Kommissionsarbeit ein. Er beschrieb die Inokulation als kein leichtes Problem für die Kommission, anders als es dem Publikum auf dem ersten Blick scheinen möge, alleine wegen der plausiblen und verführerischen Argumente auf allen Seiten. (1f.) Gerade die Meinungsverschiedenheit zu diesem Problem deutete er als Indiz der schwierigen Problematik – für die auch die Kommission ihren Tribut zahlen mußte, und zwar in Form zweier divergierender, konträrer Ansichten im Umgang mit der Inokulation als Folge intensiven Quellenstudiums, die Lépine als "recherche laborieuse" bezeichnete: "Nous eussions souhaité, Messieurs, pouvoir, dans ce seul Rapport, vous présenter le voeu unanime de tous les Membres de la Commission, que vous avez chargés de ce travail; mais quoiqu'animés du même esprit, occupés des mêmes vues du bien public, nous nous sommes trouvés partagés de sentimens. Et comme, selon les points de vue d'où l'on envisage les objets, on varie aussi dans les jugemens qu'on en porte; nos conclusions s'étant trouvées différentes, nous avons cru devoir vous les présenter séparément. Loin qu'il en résulte d'inconvénient, chaque opinion vous sera exposée dans toute sa force. Et de part ni d'autres on n'aura point à essuyer de reproche d'avoir omis ou énérvé les moyens du parti opposé. Votre jugement, Messieurs, nous réunira tous." (3)

Der *Rapport* richtete sich in erster Linie an die Fakultätsmitglieder und war das Ergebnis von Lektüre, nicht empirischer Versuche und Erfahrungen. Lépine ging auf den Aufbau seiner Arbeit ein, die ein scholastisches Prinzip artikuliert. Im Sinne der Gleichheit und der Unparteilichkeit wollte Lépine erst die zehn "Prinzipien" genannten Überzeugungen der Inokulationsbefürworter, die den angeblichen Nutzen der Inokulation präsentieren, präsentieren und ihnen im Anschluß die Erwiderung der Gegner gegenüberstellen, welche diese Vorteile widerlegen und die Pockengefahr anders interpretierten. (3f.) Ihm war es ein wichtiges Anliegen, das sogenannte "système" der Befürworter darzustellen, das seiner Meinung nach in sich zusammenfiel, wenn sie auf nur eines der Prinzipien verzichteten. (4) In Lépine Worten läuft das "System" der Befürworter darauf hinaus, "à prouver que, n'y ayant que les plus fâcheux événemens à craindre de la petite vérole naturelle, et souvent la mort, il est avantageux de se procurer cette maladie par l'Inoculation". Lépine lieferte im folgenden vier Be-

gründungen für diese angebliche These der Befürworter: 1. Die Inokulation ist ohne Risiko für das Leben des Impflings; 2. sie erfolgt anstelle der echten Pocken, vor denen sie dauerhaft schützt; 3. sie hat keine Nebenwirkungen (weder für diejenigen, die an echten Pocken erkrankt waren, noch für die Inokulierten); 4. sie hinterläßt im Gegensatz zu den echten Pocken keine nachteiligen Spuren. Lépine behauptete, daß die Befürworter mit solchen Aussagen oft im Widerspruch zur Wirklichkeit gerieten, worauf sie Probleme eingestehen würden, diese aber als seltene Ausnahme darstellten, die den grundsätzlichen Nutzen der Inokulation nicht in Abrede stellen könnten. (4f.)

Diese zehn Prinzipien der Befürworter, die Lépine aus der Lektüre bekannter Impfbefürworter (Delascoste, Gatti, Jurin, Kirkpatrick, La Mottraye, Maddox, Morisot-Deslandes, Pylarini, Timone, Tissot<sup>115</sup>) deduzierte, waren im einzelnen (5–18): 1.) Die Pocken sind tödlich: 1/14 der Menschheit bzw. 1/7 bis 1/6 der Pockenkranken sterben daran; die Inokulation bringt den einzigen Schutz dagegen. 2.) Ausnahmslos alle Menschen machen einmal im Leben die Pocken durch. 3.) Niemand erkrankt mehr als einmal an den echten Pocken. 4.) Die Pocken werden durch einen Keim im Blut ausgelöst, der durch einen äußeren Einfluß angeregt wird. 5.) Pocken schlagen unterschiedlos zu (unabhängig vom Alter, Geschlecht, Jahreszeit etc.). Gegen den Zufall der Pocken schützt die geplante Inokulation. 6.) Bei der Inokulation werden keine weiteren Krankheiten übertragen. 7.) Die Inokulation schützt und befreit von lebenslanger Angst. 8.) Nebenwirkungen der Inokulation sind weniger nachhaltig als die Folgen echter Pocken. 9.) Inokulierte Pocken sind gutartig. 10.) Wegen ihrer Gutartigkeit besteht bei Inokulierten keine oder nur eine geringe Ansteckungsgefahr.

Lépine gestand ein, daß dieser Katalog vorgeblicher Vorzüge inokulierter Pocken auf den ersten Blick auf eine "personne sensée" durchaus überzeugend wirke, die "conviendra qu'ils sont sans réplique, et qu'il faut adopter, sans hésiter, l'Inoculation, si l'on admet une fois les principes". Dem stellte Lépine die ausführlichen Antworten der Impfgegner entgegen, die den fünffachen Umfang einnehmen. (19–118) Der Ton ist oft überheblich und zieht die Impfbefürworter, ihre Thesen, Zeugen, Überzeugungen oder Fakten ins Lächerliche. Eine wesentliche Strategie seinerseits ist es, die einzelnen Befürworter so zu zitieren, daß sie ad absurdum geführt bzw. sich gegenseitig zu widersprechen scheinen bzw. gegen sich selbst Zeugnis ablegten (daneben schöpft er auch ausgiebig aus impfkritischen Schriften wie etwa denen von de Haen und Rast). Lépines Hauptargument war ein althergebrachtes, nämlich daß die Pockengefahr geringer sei, als für gewöhnlich angenommen bzw. von den Befürwortern dramatisch dargestellt. Diese Aussage stützt sich auf de Haens Angaben (1759). Überhaupt gingen die Gegner davon aus, daß nicht jeder Mensch die Pocken durchmachen müsse. Stattdessen werden die meisten Pockentodesfälle auf falsche Behandlung zurückgeführt. (Und die Überlebenden bzw. Verschonten gerieten aus Sicht der Gegner dann durch die Inokulation in Lebensgefahr). Ein einziger Toter genügte den Gegnern, die Inokulation zu verdammen; so zitierte Lépine die Bostoner Epidemie von 1723 und Gattis angebliche Skandalfälle. Im Ergebnis sah er einen direkten Zusammenhang zwischen dem Anstieg der Pocken und Einführung der Inokulation; in diesem Sinne wollte er auch bereits erste Früchte des Pariser Impfverbots erkennen.

Unmittelbar bevor er seine Antworten auf die sogenannten Prinzipien gab, denunzierte Lépine die pragmatische Haltung der Befürworter, womit diese den durch leichtfertiges Verhalten früher Inokulatoren und Inokulierter berechtigten Beschwerden aus der Gesellschaft entgegenzutreten hofften, "qu'en se restraignant à n'inoculer qu'au Printemps et au commencement de l'Automne, le Public et les Magistrats auront lieu d'être tranquilles, surtout en apportant des précautions particulières, pour parer au danger réel de la communication dont ils sont obligés de faire l'aveu. Ces promesses, lors même qu'ils les tiendroient avec la plus grande fidélité, sont-elles suffisantes pour rassurer les citoyens justement allarmés?", fragte Lépine rhetorisch, um im nächsten Moment seine zehn Repliken

<sup>115</sup> Die meisten Referenzen entstammen Montuclas und Morisots *Recueil* von 1756, sowie den Briefen an die Kommission (Gaubius, Huxham, Pringle, Razoux etc.).

in neun "Wahrheiten" zusammenzufassen: 1.) Die Inokulation verläuft selbst bei wiederholten Versuchen nicht immer nach Plan. 2.) Wenn die Inokulation nicht greift, dann bietet sie keinen Schutz. 3.) Die Gutartigkeit inokulierter Blattern ist nicht immer garantiert. 4.) Auch wenn die Inokulation nicht tödlich endet, bringt sie negative Folgen mit sich. 5.) Bei der Inokulation besteht das gleiche Risiko, Narben (im Gesicht) davonzutragen. 6.) Bei der Inokulation besteht eine Rückfallgefahr. 7.) Die Inokulation birgt die Gefahr der Übertragung anderer Krankheiten in sich (selbst wenn man von den Pocken genesen ist). 8.) Die Inokulation birgt eine konkrete Todesgefahr in sich. 9.) Die Inokulation gefährdet die Mitmenschen. (110f.)

Lépine blickte auf "neuf vérités incontestables, dont les huit premières démontrent autant de dangers manifestes" für den einzelnen. Der neunte Punkt belege eine augenscheinliche Gefahr für die – in die Entscheidung des einzelnen nicht mit einbezogene – Allgemeinheit. Lépine sah in dem Impfling nicht nur eine konkrete Gefahr für sein Pflegepersonal (den Inokulator u. a.), sondern für alle Bürger, indem er "la société entière" der Ansteckungsgefahr aussetze. (111f.) Der Vorsitzende der Antiimpffraktion in der Fakultät mutmaßte weiter, daß die Methode entweder von Natur aus defekt oder zumindest noch zu neu sei, so daß es keine ausreichende Erfahrung im Umgang mit ihr gebe. Als dritten möglichen Grund für ihre Fehlbarkeit führte er an, daß sie nicht zum örtlichen Klima passe. (112f.)

Aus seinen Aufführungen konnte Lépine nur eine einzige logische Konsequenz ziehen – ein Inokulationsverbot. Vielleicht sei die Inokulation noch nicht so weit, mutmaßte er, und wünschte den Engländern viel Erfolg bei der Vervollkommnung der Methode: "[...] En attendant qu'une plus longue suite d'expériences heureuses puisse lui mériter une approbation universelle, nous n'estimons pas que la Faculté puisse donner son sentiment définitivement, et d'une manière irrévocable sur l'inoculation; elle peut conclure seulement que la théorie des inoculations n'est pas assez fondée, que la pratique de cette méthode ne répond point encore à leur théorie, qu'elle est quant à présent trop imparfaite et sujette à trop d'inconvénients et de dangers pour qu'on en puisse conseiller l'établissement ni même en tolérer l'usage; qu'il faut attendre et voir si les nations qui la protègent actuellement le plus la porteront au point de perfection nécessaire, ou bien si, rebutées d'une continuation et peut-être d'une augmentation de mauvais succès, elles ne seront pas les premières à l'abandonner comme elles ont déjà fait autrefois." (119–122)

### 6.3.2.2. Die Reaktion auf Lépines *Rapport*

Diese Überheblichkeit der Impfgegner traf auf eine ebensolche der Impfbefürworter. Grimm nannte die gegnerischen Kommissare "moitié fripons et moitié imbéciles", deren Namen es verdienten, erinnert zu werden, denn "il serait difficile de trouver des imposteurs plus impudents; ils ont répété cent mauvais contes cent fois réfutés, et altéré tous les faits avec une effronterie incroyable." Er berichtete von dem Aufschrei der Empörung unter vornehmen Leuten, die fälschlicherweise von Lépine als Zeugen gegen die Inokulation angeführt worden waren. In den Augen Grimms sah eine solche Methode Leuten wie Astruc und Bouvart ähnlich, die keinen Ruf mehr zu verlieren hätten. Grimm prophezeite zynisch, daß die Befürworter vielleicht eines Tages für ein endgültiges Verbot stimmen würden, denn genau dann "tout le monde se fera inoculer en France". Er zog hier die Parallele zu anderen, letztlich kontraproduktiven Verboten, etwa demjenigen gegen das "pain mollet" (Milchbrot) hundert Jahre zuvor – und präsentierte ein langes Gedicht über dieses zurückliegende Geschehen aus der Feder von La Condamine.<sup>116</sup> Grimm täuschte sich nicht: Sowohl nach dem Vortrag als auch nach Erscheinen des gedruckten *Mémoire* gab es viele Reaktionen in Form von Protestbriefen ungefragt und fälschlich zitierter Personen gegen Lépine. Zitierte Korrespondenten, Autoren und Betroffene (Akteure sowie Beobachter) beschriebener angeblicher Impfunglücke meldeten sich zu Wort, erbost

<sup>116</sup> CL 6 (01.04.1765), 248–252.

darüber, daß ihre Bemerkungen verdreht, verfälscht oder aus dem Zusammenhang gerissen worden waren. Die Proteste liefen zusammen in der *Gazette littéraire de l'Europe*, die von La Condamine als das Sammellager der Beschwerden ("le dépôt des réclamations") gegen Lépines Bericht – und dieser wiederum als "un grand abus de la Dialectique" – bezeichnet wurde.<sup>117</sup> Die Anhänger der Inokulation machten sie zu ihrem Sprachrohr. Hier meldete sich als eine von vielen Madame de Boufflers, Gattis berühmtester "rechûte"-Fall zu Wort; überhaupt wurde ihr höchst aktueller Fall hier ausführlich behandelt.<sup>118</sup> Auch gab es öffentliche Stellungnahmen, etwa mehrfach von La Condamine, der zwei Briefe aus Südfrankreich gegen Lépine ins Feld führte, einen des Gouverneurs der Provence, dem Herzog von Villars, und einen von Dr. Joannis von der Medizinfakultät in Aix<sup>119</sup>, beide mit der Bitte um Richtigstellung diverser Fakten. Eine andere prominent platzierte Stellungnahme stammte von dem auf dem Gebiet der Inokulation führenden englischen Arzt und Wissenschaftler Maty, der sich – auf Bitte der Pariser Medizinfakultät – genötigt sah<sup>120</sup>, zugunsten der Inokulation offiziell Stellung zu beziehen und insbesondere den von Lépine vorgebrachten Vorwurf, auch in England sei die Inokulation zwischendurch (ca. 1730–1746) verboten bzw. zumindest vergessen gewesen, zu widerlegen. Dazu brachte er die offizielle Deklaration des Londoner *College of Physicians* von 1755 in Erinnerung. Matys Stellungnahme, die zudem eine Ehrenrettung Gattis unternahm, erschien Anfang Dezember 1764 in Form eines offenen Briefes aus Calais vom 26. Oktober in der *Gazette Littéraire de l'Europe*.<sup>121</sup> (Daneben wurde über Impferfolge für die Inokulation aus dem Ausland berichtet: Italien, Schweden, Finnland, Deutschland u.v.m.) Auch das *Journal encyclopédique* veröffentlichte Proteste und sammelte in seiner Besprechung die erhobenen Vorwürfe, die alles andere als vage oder bloße "imputations en l'air" seien, sondern "les preuves les plus authentiques": u. a. "toute sorte d'infidélité et de mauvaise foi dans presque toutce qu'il avance". Zudem bringe Lépine immer wieder bereits widerlegte oder inzwischen als falsch belegte "Tatsachen" vor, was der Rezensent mit Gegenzitaten zu belegen versuchte.<sup>122</sup>

Am ausführlichsten ging, neben den beiden *Rapports* von Antoine Petit<sup>123</sup>, Pierre Baux auf Lépines Bericht ein und widerlegte viele einzelne Details in seinen *Reflexions présentées à la Faculté de Medecine de Paris, sur le Rapport de six, des douze Commissaires nommés par la dite Faculté, pour examiner les avantages ou les inconvénients de l'Inoculation de la PETITE VÉROLE, conformément à l'Arrêt du Parlement de Paris, du 8 Juin 1763*.<sup>124</sup> Dieser Brief vom 1. Dezember 1765 setzte sich auf knapp 100 Seiten mit den zehn Prinzipien auseinander. (Die letzten elf Seiten waren daneben dem Fall der Madame de Boufflers gewidmet, weil Baux befürchtete, daß die Fehler des Inokulators auf die Methode zurückfallen könnten.). Baux berichtete wie in seiner *Parallèle* von 1761 wieder aus seiner eigenen Praxis und führte daneben die Impferfahrungen diverser Kollegen im Süden des Landes an: er inokuliere seit Herbst 1759 in Marseille; Dr. Joannis seit Frühling 1760 in Aix und Dr. Pomme in Arles, ebenso Dr. Brouillard in Avignon sowie Razoux seit 1757 in Nîmes. Aus den eigenen Erfahrungen heraus bestritt Baux die Möglichkeit, daß die Inokulation die Pocken in Paris erst aufrechterhalten habe. (75f.) Am Ende nahm sich Baux noch einmal der neun Thesen Lépines an – insbesondere der neunten, wonach der Impfling ein Gesundheitsrisiko für den ihn pflegenden Arzt darstelle. Daraus folgte für Baux zwangsläufig, daß man all diejenigen, die von irgendeiner ansteckenden Krankheiten befallen seien, ihrem traurigen Schicksal überlassen müsse: "Quelle

<sup>117</sup> GLE 5 (So, 28.04.1765), H. 10, Suppl., 253f.; ebenso in: JEnc 20 (01.08.1765), V, III, 70–75, hier 70f.

<sup>118</sup> Etwa: GLE 6 (Mi, 01.09.1765), H. 18, 377–380.

<sup>119</sup> GLE 5 (15.05.1765), H. 11, 310–317.

<sup>120</sup> Zur Bitte der Pariser *Faculté de Médecine* siehe: Janssens 1981, 246–256.

<sup>121</sup> GLE 3 (So, 2. Dez. 1764), H. 48, 361–372. Maty verweist auf den Abdruck der Londoner Ärzte in: JBrit (Nov./Dez. 1755), 483.

<sup>122</sup> JEnc 20 (01.08.1765), V, III, 60–70 (Rez.) und 70–75 (Brief von La Condamine), hier 60 und 66f.

<sup>123</sup> Petit 1766a und b; s. u. Abschnitt 6.3.3.

<sup>124</sup> Baux 1766.



horreur!" (82f.) Baux' Schlußfolgerung ist eine Umkehrung von Lépines Schluß: "Voilà, Messieurs, neuf vérités prouvées par l'observation des ouvrages de la nature, confirmés par l'expérience, et certifiées par une immensité de faits; au lieu des doutes, des exagérations et des fausseté que les Adversaires de l'Inoculation, abusants de la candeur, et trompant la bonne foi de MM. les Commissaires, leur ont fournis pour être présentés à votre célèbre Faculté. La cause de l'Inoculation qu'on peut appeler à juste titre la cause de l'humanité, n'a rien à craindre dans la discussion des faits, de la part d'une compagnie dont la sagacité, les talents, l'amour des hommes et la probité, ont été de tous les temps l'appanage et le juste sujet des éloges de l'Univers. Cette pratique, Messieurs, n'étant point défectueuse de sa nature, étant assez ancienne d'ailleurs pour avoir eu le temps de faire ses preuves, et de se perfectionner en Europe; et notre climat lui étant favorable, tant dans nos Provinces du Nord, que dans celle du Midi, pourquoi seroit-elle bannie du Royaume?" (83) "Enfin, Messieurs, après avoir refusé de reconnoître les épreuves faites chez les étrangers, on demande du temps pour savoir quel succès elles pourront avoir en France; et en même-temps on conclut contre la tolérance même de la méthode, quelle inconséquence!" klagte er das von Lépine in die Welte gesetzte unlösbare Paradox an. (84f.)

Auch Baux' südfranzösischer Kollege Jean Razoux, "Dr. en Méd. de l'université de Montpellier, agrégé au collège des médecins de Nîmes, de l'Académie Royale de la même ville, de la société médico-physique de Basle, correspondant de l'Académie Royale des Sciences de Paris et de Montpellier", beschwerte sich in einem Brief an Antoine Petit darüber, daß sein an den Dekan geschicktes Inokulationsjournal (über 78 Impfungen in Nîmes) von Lépine zu dessen Zwecken mißrepräsentiert worden war: "Comment M. *De L'Epine* peut-il dire que l'affaire de l'inoculation est un mystère à Nîmes? [...] Il faut encore, M., *une dernière épreuve en faveur* de cette opération, je me prépare à vous la fournir, [...] mon unique but étant l'utilité publique que je ne perdrai jamais de vue". Konkret führte Razoux sieben Stellen in Lépines Bericht als verzerrte Wiedergabe seines Briefes an den Dekan auf.<sup>125</sup>

Als typisch und stellvertretend für die kritischen Leserbriefe kann die *Lettre* von Mathon De La Cour erhalten, an *Monsieur l'abbé Arnaud, sur un fait exposé d'une manière infidèle dans le rapport fait à la Faculté de Médecine par les Commissaires contraires à l'Inoculation, avec l'indication des symptômes auxquels on peut distinguer la petite vérole de la Vérolette, ou petite vérole volante*, die schon in ihren ausführlichen Titel eindeutig die Sachlage bezeichnete.<sup>126</sup> Mathon de La Cour schilderte den Fall Daudé aus Lyon, wonach ein Junge vier oder fünf Jahre zuvor vom bekannten lokalen Inokulator Grassot geimpft worden war und laut Lépine im Juni 1764 an den Pocken erkrankt gewesen sein soll.<sup>127</sup> Mathon berichtete von bezeugten Untersuchungen (selbst Hosty, Tenon und La Condamine waren vorstellig geworden), die herausfanden, daß es sich nicht um Pocken, sondern um Windpocken handelte. (4ff.) Vor Mathons Augen war ein Krankenbericht angefertigt worden, so daß er Lépine nun guten Gewissens vorwerfen konnte, den Fall untreu und befangen wiedergegeben zu haben, indem er wichtige Details zur Art der Pocken und der Schorfbildung unterschlug. Mathon scheute sich nicht, Lépine eine verfälschende Darstellung des Falles zu unterstellen und fragte in einer für öffentliche Debatten typischen Formel: "A quoi peut-on attribuer un zèle qui porte à altérer des faits et à déguiser la vérité?" (6f.)

Eine der zahlreichen Vorwürfe gegen Lépine lautete, La Condamines historische Skizze der Inokulation nicht berücksichtigt, sondern stattdessen selbst einen unkritischen, lückenhaften und gar

<sup>125</sup> *JMéd* 23 (Dez. 1765), 312–338, v. a. 330–338. Anm. Z, S.44, Art. II; Anm. Qq, 70, Art. IX; Anm. Rr, 72, Art. IV; Anm. Ww, 76; Anm. Zz, 80, Art. VI; Anm. Mm, 97, Art. IV; Anm. Qq, S.101. Zu Razoux: Bosc 1985, 39f., 45ff.

<sup>126</sup> Mathon 1765.

<sup>127</sup> Lépine 1765, 39f.; Grassot veröffentlichte einen eigenen Inokulationstraktat: *Mémoire et observations sur la méthode d'insérer la petite vérole* (Grassot 1766).

verfälschenden Bericht der Frühzeit der Inokulation verfaßt zu haben.<sup>128</sup> Zwischen Lépines Vortrag und dessen gedruckter Fassung war La Condamines dritte Denkschrift erschienen, die auf knapp dreißig Seiten den Stand der Inokulation in Europa für die Jahre 1758 bis 1764 (in der Druckfassung bis 1765) aktualisierte.<sup>129</sup> Ein anderer Vorwurf war, daß Lépine gegenteilige Antworten aus anderen Universitäten und vom Londoner *College of Physicians* an die Fakultät unterschlagen habe. Sogar in England hatte man vom Streit in der Fakultät mit seinen Berichten und Gegenberichten Notiz genommen: Das *Gentleman's Magazine*, das bereits 1754 von La Condamines Rede berichtet hatte, schilderte nun seinen englischen Lesern unter der Schlagzeile "Remarkable Events" die Vorkommnisse in der Pariser Medizinwelt.<sup>130</sup>

### 6.3.3. Die Berichte der Impfbefürworter

#### 6.3.3.1. *Petits Premier Rapport*

Die Impfbefürworter um Antoine Petit brachten die Druckfassung ihres Gutachtens gut ein Jahr nach den Gegnern als *Premier rapport en faveur de l'inoculation lu dans l'assemblée de la Faculté de médecine de Paris* heraus (gleich gefolgt von einem zweiten Band).<sup>131</sup> Im Vergleich zu Lépines akribisch vor- und aufbereiteter Dokumentation scheint *Petits Premier Rapport* auf den ersten Blick weit weniger gut ausgearbeitet zu sein. Dies könnte darauf zu führen sein, daß Petit als vielbeschäftigter Chirurg, Gynäkologe und Lehrer ("Dr. Régent de la Faculté de Médecin en l'Université de Paris, Membre des Académies Royales des Sciences de Paris et de Stokolm, de la Société d'Agriculture, et ancien Professeur public d'Anatomie et de Chirurgie, et de l'art des Accouchemens, 1766" lautete die Anhäufung seiner Titel auf dem Titelblatt) wahrscheinlich keine Zeit hatte für Spitzfindigkeiten, wie sie Lépine an den Tag gelegt hatte. Sein Bericht basierte eher auf eigenen Erkenntnissen und Beobachtungen, weniger auf der taktischen Auslegung anderer Texte. Der *Premier Rapport* erschien als Oktavband von 147 Seiten. Unterzeichnet haben ihn folgende sechs Fakultätsmitglieder: Geoffroy (auch Mitglied der Société de Botanique de Florence), Lorry, Maloët (auch Médecin du Roi en sa Cour de Parlement), Thierry, Cochu und Petit. Thierry und Cochu haben nur den ersten Band unterschrieben, wobei Cochu bereits Ende 1765 eine eigene Abhandlung mit seinen Ansichten veröffentlicht hatte, wo er zu ähnlichen Schlüssen kam wie Petit, der die Differenzen höchstens in der Art "de discuter les objets" sah, denn Cochu verlangte lediglich höhere Sicherheitsvorkehrungen als Petit. (III f.)

Im "Avertissement" nahm Petit nicht nur Stellung zum späten Erscheinen seines Bandes, sondern auch zur Behauptung, daß dadurch "la chaleur du Public François" bezüglich der Inokulation abgeklungen sei. "Tant mieux"! antwortete Petit. Wenn die Debatte nicht mehr erhitzt geführt werde, könne das Publikum nun kühl abwägen: "il jugera plus froidement, il pèsera nos raisons avec plus de tranquillité, il prononcera avec moins de préoccupations. [...] Quand on veut faire triompher un mauvais parti, il faut profiter du moment où les esprits sont en effervescence, on les persuade alors bien plus aisément; ils prennent pour évidence ce qui n'est que simple émotion", umschrieb er hingegen das Vorgehen von Demagogen. (Vf.) Er war zuversichtlich, das Interesse aufgrund der Bedeutung des Themas wiederbeleben zu können, denn die Inokulation sei keine jener frivolen Angelegenheiten, die den Launen der Mode unterlägen, sondern betreffe das Wohl der Menschheit. Im Gegenteil hielt er es sogar für einen Vorteil, wenn Leute, die sich nur für "la chose du jour" interessierten, dieser Debatte fernblieben. Dieses Debattenthema erfordere "réflexions des personnes sages, instruites et capables de bien juger". (VII) In Anbetracht des komplexen und komplizierten

<sup>128</sup> Etwa bei Petit 1766a, 136f.

<sup>129</sup> La Condamine 1765a und b. (Das Werk ist Don Ferdinand von Parma gewidmet.)

<sup>130</sup> *GMag* 35 (1765), 193, zit. bei Miller 1957, 236.

<sup>131</sup> Petit 1766a, 77–83.

Sachverhalts wollte Petit dennoch so einfach und klar wie möglich schreiben. (VIII.) Petit richtete sich – anders als sein Kontrahent Lépine – nämlich nicht vornehmlich an ein Fachpublikum oder an die Fakultätskollegen, sondern er schrieb "*pour tout le monde, et que j'ai pris le plus grand soin d'écarter tout ce qui pourroit avoir l'air et le ton scientifique*". (X) Sein Buch verzichtete deshalb auf kompliziertes Fachvokabular sowie einen gelehrten Anmerkungsapparat und war frei von Zitaten und verschlüsselten Andeutungen. Auch faßte er sich kurz, nicht zuletzt aus Rücksicht auf seine Arztkollegen, denn deren "*moments sont chers et précieux pour le soulagement des malades: il me convenoit moins qu'à tout autre d'abuser d'un temps si utilement employé*". (XI) Bei der Debatte um die Inokulation stellte Petit einen auffälligen Unterschied zu ähnlichen Themen fest: Während in anderen Fällen die Meinungen von Experten gefragt seien, denen der gemeine Mann "*sur parole*" glaube, sehe sich bei der Inokulation hingegen ein jeder "*être en état de décider la question, chacun en effet la décide à sa manière, et presque toutes ces décisions sont en dernier ressort: la nature de la chose ne permettra même jamais que cela se fasse autrement. Qu'un père de famille soit prévenu contre l'Inoculation, comment s'y prendra-t-on pour le contraindre à faire inoculer ses enfans? [...] Qu'un autre pere de famille ait pensé devoir adopter cette méthode, rien ne pourra l'empêcher d'y soumettre ses enfans [...] La voie de la persuasion est donc la seule à la quelle il soit raisonnable d'avoir recours, par rapport à l'Inoculation.*" (VIIIf.)

Zu Beginn des eigentlichen *Rapport* erklärte Petit die Arbeitsweise und die Situation der Kommission. Ihre Spaltung in zwei Lager bewertete er sogar als Vorzug für die Sache an sich, denn "*la lumière de la vérité naît et part du choc des opinions*", von daher erwartete er, daß durch die Meinungsverschiedenheit und das Erscheinen zweier, in ihren Ansichten konträrer Gutachten "*le pour et le contre sera mieux discuté, et que par conséquent chacun des membres de la Faculté sera plus en état de porter un bon jugement sur la question proposée*". (4) Dann schildert Petit seine eigene, dialektische Arbeitsweise: Er schilderte Punkt für Punkt die gängigen Einwände und beantwortete sie sofort mit einem starken Bezug auf die praktische Seite des Problems; erst im zweiten Band untersuchte er die den Befürwortern von den Gegnern (fälschlich) zugeschriebenen Prinzipien. Wie bereits Petits Vortrag vor der Fakultät legte sein *Premier Rapport* den Schwerpunkt auf zwei Punkte: einerseits die Frage nach der Sicherheit der Inokulation (gegenüber den echten Pocken), andererseits nach der Wirksamkeit der Methode.

Das wesentliche Prinzip schickte Petit voraus: "*L'INOCULATION n'a jamais été proposée que comme un moyen propre, à préserver des dangers que la petite vérole naturelle fait courir*". Die Frage reduzierte sich demnach schlicht darauf, "*à sçavoir si le plus communément ce préservatif est sûr. Car il n'est pas question de prouver ici, qu'il est dans l'ordre de la droite raison de se garantir d'un mal qui nous menace*". (5) Petit sieht die Frage nach der Sicherheit der Inokulation an sich als das zu diskutierende Grundproblem an; darüber hinaus will er den Nachweis erbringen, daß die Gefahr durch künstliche Blattern geringer als die echter Blattern sei. Daraus leitete er die beiden zentralen Fragen ab: "1.) Si, quand on a été bien inoculé, on ne court communément plus de risque d'être attaqué de la petite vérole; 2.) Si la maladie donnée par l'Inoculation est beaucoup moins périlleuse que la petite vérole naturelle". (6) Petit setzte voraus, daß – wenn die Antworten auf beide Fragen zugunsten der Inokulation ausfallen – sie dann zumindest toleriert werden müsse; sollten die Antwort sich hingegen nachteilig erweisen, dann sei sie zu verbieten. (6f.)

Diese Grundfrage vorausgestellt, untersuchte Petit, ob man zweimal die Pocken haben könne, was er u. a. anhand der Zahlen aus dem Londoner Inokulationshospiz verneinte, wo in den bis dato sechzehn Jahren der dortigen Erhebung unter 3.434 Patienten kein einziger solcher Fall bekannt geworden war. Petit sah ähnliche Erfahrungen in anderen Ländern, bestritt jedoch im Gegensatz zu den Gegnern, daß Frankreich aufgrund seiner wenigen Inokulationen selbst schon genug Daten darüber besitze. (8–21) Beim Vergleich der echten mit den künstlichen Blattern, also bei der Untersuchung der

Frage, ob die inokulierten Blattern schwächer ausfallen als die echten, richtete Petit das Augenmerk auf die gesellschaftlichen Auswirkungen. Er legte großen Wert auf die Feststellung, daß die Inokulation von höchstem Interesse für den einzelnen und für die Gesamtheit der Gesellschaft sei, was für ihn zusammenhing: "Ainsi pour sçavoir si cette maladie Inoculée est moins dangereuse que celle, qui vient naturellement, il ne suffit pas de l'envisager relativement au sujet qu'on Inocule, il faut de plus la considérer dans son Rapport avec la société entière, dont l'Inoculé fait partie; et, nous ne balançons point à le dire, quelque grand que fut l'avantage que chaque particulier put retirer de l'Inoculation, si le public avoit nécessairement à souffrir de la pratique de cette méthode, d'accord avec la raison l'humanité exigeroit qu'elle fut absolument rejetée, *salus populi suprema lex esto*". Petit leitete im Fall der Inokulation aus diesem Grundsatz, daß die Gesundheit des Volkes ist das höchste Gesetz sei, ab, daß die Gefahr sowohl für den einzelnen sowie für die Gesamtheit geringer ausfalle. (26ff.)

Den Vergleich zwischen natürlichen und künstlichen Pocken selbst vollzog Petit in drei Abschnitten, wobei der erste diejenigen Umstände vergleicht, die beiden Krankheitsformen vorausgehen und den Ausgang mitbestimmen (Alter, "Opfer": Vorbereitung, Jahreszeit, Pockenmaterial etc.) (30–69), der zweite die begleitenden Symptome und Erscheinungen (70–98), und schließlich der dritte die Unfälle. (98–134) Ein Erwachsenenleben erschien ihm vom volkswirtschaftlichen Gesichtspunkt her wertvoller als ein Kinderleben, dessen Ende zwar seine Eltern mit Trauer erfülle, aber anders als der Tod eines Erwachsenen – der "peut priver une épouse de son mari, une famille entière d'un père, qui en étoit l'unique appui, la république, d'un homme de génie qui l'éclairait, d'un bon citoyen qui la servoit, ou d'un Prince qui en faisoit la prospérité" – keine Leere in der Gesellschaft hinterlasse und keine Konsequenzen nach sich ziehe. (34) Das Argument der Gegner, bei der Inokulation könne genau derjenige sterben, der ohne sie von den echten Pocken verschont geblieben wäre und so hätte lange leben und ein berühmter Mann, ein Held, ein Wohltäter für die Menschheit (die einzigen wahren Helden) werden können – und selbst als durchschnittlicher Mensch seinem Vaterland so lange nützlich sein können, bis er vielleicht eines Tages an den Pocken gestorben wäre –, fand Petit nur vorgeschoben und auf den falschen Ansichten basierend, denn nicht die Inokulation an sich schien ihm todbringend, sondern deren schlechte Ausführung. (36) Außerdem war die Inokulation für ihn schon dann gut, wenn sie ein einziges Leben rettete, weswegen er auch nichts von "Mord" oder "*tenter Dieu*" hören wollte – was er umgekehrt den Gegnern unterstellte, indem sie Menschen aus Prinzip der Pockengefahr überließe, anstatt sie davor zu schützen. (92–97) Einen unleugbaren Vorzug der Inokulation sah er in der seiner Meinung nach ausreichend nachgewiesenen milderer Form, etwa dem sanfteren Ausbruch mit mäßigerem Fieber, der keine sichtbaren Spuren im Gesicht hinterlasse. (70f.) Im Sinne Bernoullis beschwor Petit ein durch allgemeine Impfungen befördertes gesichertes Bevölkerungswachstum und dadurch auch ein wirtschaftliches Wachstum. Petit sah das nationale Interesse Frankreichs als europäischer Großmacht enorm gestärkt (und rechnete diesen Zugewinn auf kommende Generationen hoch), wenn es gelänge, die Pockenmortalität (von einem geschätzten Risiko von 1:7) mittels Inokulation in den Griff zu kriegen und effektiv zu reduzieren (auf ca. 1:200 oder mehr). Auch hier gingen für ihn Einzel- und Gesamtwohl Hand in Hand. (77–83)

Aus dem ersten Teil leitete er drei Schlüsse ab: 1.) Die Vorsichtsmaßnahmen der Inokulatoren seien der Natur abgeschaut, womit diese einen guten Ausgang der Krankheit sucht; 2.) Diese Vorsichtsmaßnahmen hätten ihre Wirkung, indem sie bei den inokulierten Blattern eine sehr leichte, wenig unbequeme, kurze Erkrankung ohne Lebensrisiko bewirken – im Gegensatz zu den Pocken, "presque toujours sérieuse, grave, douloureuse, fort incommode, pleine de danger pour la vie qu'elle fait perdre très-souvent"; 3.) Wenn man den Pocken entkomme, dann oft nur mit Nachwirkungen, was bei der Inokulation nicht passiere, "qu'elle préserve au contraire [...] l'intégrité des organes, le libre exercice des fonctions, et prévient les difformités que la petite vérole naturelles produit si fréquemment". Daraus folgerte er, daß die Inokulation die zweite von ihm geforderte Qualität eines vorbeugenden Mittels besitze: "de faire beaucoup moins courir de risque, que la maladie dont il préserve". (104f.)

Während die echten Pocken viele Menschen hinwegraffe, komme bei der Inokulation so gut wie niemand um. (97f.) Im abschließenden dritten Artikel des ersten Teils untersuchte Petit die unterschiedlichen Folgen dieser beiden "Krankheiten", deren Vergleich immer eines der schlagkräftigsten Argumente für die Inokulation geliefert habe. (98f.). Bezüglich ihrer Folgen reduzierten sich haltbare Vorwürfe gegen die Inokulation auf ganze zwei: 1.) die Impfwunde vernarbe oft nur sehr langsam – Petit sah im Gegenteil hier sogar einen Vorteil bei der sich länger vollziehenden Eiterung, wodurch "la masse des humeurs se dépure d'une manière plus parfaite" und weswegen weniger Abführmittel nötig würden (100ff.); 2.) die Inokulation bewirke ab und zu ebenso ärgerliche "Unfälle" wie die echten Pocken, z. B. Fälle von Erblindung – "l'on a ramassé à grand peine 2 ou 3 faits en confirmation de tout cela." Er leugne diese Fakten nicht, finde sie aber äußerst selten. (102)

Nachdem der Schwerpunkt im ersten Teil des *Premier Rapport* auf dem individuellen Nutzen der Inokulation lag, untersuchte Petit im zweiten Teil mehr die Bedeutung der Inokulation für die Gesellschaft. Auch hier ergaben sich die Vorzüge der Inokulation oft im Umkehrschluß aus den Folgen der Pocken, welche die Menschen entstellte (so daß sie niemanden fanden, der mit ihnen eine Familie gründete) oder sie erblinden ließ (so daß sie auf die Nächstenliebe ihrer Mitmenschen angewiesen waren). Petit führte an mehreren Beispielen auf, wie die Inokulation Leute vor solchen Folgen bewahrte und so gesellschaftlich nützlich sein konnte: So konnten etwa Leute, die vor Pocken geschützt ihren Sehsinn behielten, ihre so bewahrte Arbeitskraft zum Nutzen der Allgemeinheit einsetzen. (106f.)

Gegen den immer wieder vorgebrachten Vorwurf, die Inokulation helfe Pockenepidemien erst zu verbreiten, brachte er Gegenargumente vor: im Hôtel-Dieu von Paris sei z. B. zu bestimmten Jahreszeiten der für die Pockenkranken bestimmte Saal überfüllt, womit an einem Ort mitten in Paris die "Pockenhefe" stark konzentriert sei – Petits Gegenfrage lautete, ob dann nicht nach der Theorie der Gegner in der unmittelbaren Nachbarschaft das ganze Jahr über Pocken herrschen oder häufiger auftreten müßten als im Rest der Stadt. Das sei aber noch nicht festgestellt worden. (111–121) Petit drehte im folgenden den Vorwurf um und beschuldigte seinerseits die Gegner der Sorglosigkeit bezüglich der Verbreitung des Variolagiftes durch die echten Pocken. Während sie ihre Stimmen erhöhen, um "la terreur mal fondée, dont ils se sont laissés saisir à l'aspect d'objets qu'ils ont mal vu" zu verbreiten, dächten sie nicht einmal daran, die geringste Vorkehrung gegen die sehr reale Gefahr zu treffen. Petit bemühte für dieses paradoxe Verhalten die Metapher eines einsturzgefährdeten Hauses: "Ces personnes ne ressemblent-elles pas à celles, qui accoutumées à vivre dans une vieille maison ouverte de toutes parts, et prête à fondre à chaque instant sur eux, et à les étouffer sous ses ruines, fermant les yeux sur le péril qu'il courent, et qu'une longue habitude de le braver leur déguise, se donneroient les plus grands mouvements pour chasser au plus vite l'Architecte et les Maçons, qui viendroient officieusement leur construire une habitation sûre, agréable et commode." (127ff.) Auch einen anderen Vorwurf ließ er nicht gelten: die Gefährdung der öffentlichen Sicherheit durch leichtsinniges Verhalten einiger Inokulierter. Er ermahnte, daß strenge Regeln diesem Einhalt gebieten und die öffentliche Sicherheit garantieren könnten. Bei Annahme der Inokulation verlangte er, daß die Praxis nicht den Launen des Erstbesten anheimfalle, "ce seroit risquer de mettre une épée dans la main d'un furieux, ou d'un enfant". Daher verlangte Petit, daß eventuellen Mißbräuchen ein Riegel vorgeschoben werde und nur autorisierte Inokulatoren tätig werden dürften. (132ff.)

Petit zählte unzählige Zeugen auf, die von den Vorteilen der Inokulation bereits überzeugt waren, was er wiederum als Bestätigung für die Impfung auslegte: "Peut-on douter que ce ne soit un argument d'une grande force en faveur de l'Inoculation, que d'avoir été adoptée, pratiquée, ou défendue par des hommes tels que Messieurs Boherraave [sic], Morgangi, Juri, Mead, Pringle, Arbuthnot, Middleton [sic], Rambi [sic], Haukins, Maty, Huxam, Gaubius, Tronchin, Voltaire, La Condamine, d'Alembert, Bernouilli, Werlof, Tralles, et tant d'autres personnes également recommandables par leur sçavoir et leur probité, mais dont il seroit trop long de rappeler ici tous les noms." Er fügt noch die

Bischöfe von London und Gloucester an, sowie das gesamte Londoner *College of Physicians* (1755). Die Gründung von Inokulationshospizien in London und zuletzt in Göteborg dienten ihm als Beweis für den Nutzen der Inokulation, ebenso wie die Antworten von Gelehrten aus aller Welt an die Fakultät. (136f.) "Pour refuser de se rendre à des autorités si graves et si multipliées, il faut avoir des raisons bien fortes et bien victorieuses; et nous croions avoir démontré que les Ant'Inoculateurs n'en avoient que des spécieuses, lesquelles n'ont pu soutenir l'examen que nous en avons fait". (138f.)

Abschließend kam Petit in seinen "Conclusions générales" (139–147) darauf zu sprechen, warum nach der Aufzählung aller Vorteile der Inokulation seine Gefolgsleute und er dennoch nur für die Tolerierung der Inokulation eintraten. Obwohl er selbst die Inokulation für absolut sicher hielt, fand er eventuelle Nebenwirkungen und Risiken nicht ganz ausgeschlossen. Deswegen optierten sie für die sichere Lösung, damit die Fakultät in Zukunft bei eventuellen, aber tatsächlich nicht erwarteten Schwierigkeiten, nicht durch ein eventuelles "jugement prématuré" in ihrer Entscheidung diskreditiert und angreifbar sei. (142–146) Petit gab zu, daß die Gemeinschaft der Ärzte noch immer eher widerwillig für eine Sache eintreten wollten, die letztlich in Verruf geraten und die gesamte Zunft in Mitleidenschaft ziehen könnte. Er bringt aber noch einen anderen Grund vor: die individuelle Freiheit, sich ohne staatlichen Zwang inokulieren zu lassen (denn eine Zulassung impliziere eine Förderung der Inokulation von oben). Petit argumentierte für das Primat individueller und familiärer Entscheidung gegenüber staatlichem Zwang, in der Überzeugung, daß Dritte, selbst Ärzte, ihre Ansichten zur Inokulation niemandem aufzwingen sollten. Die Entscheidung, ein womöglich tödliches Mittel anzuwenden, sollte seiner Meinung nach dem Patienten und seiner Familie obliegen (auch Gatti hatte immer betont, daß in dieser Frage der einzelne oder sein Vormund zu entscheiden habe.) – "le droit le plus sacré de chaque citoyen, celui de mettre en usage tout ce qu'il estime propre à sa conservation, sans nuire à autrui". (143f.) "Il ne faut pronocer sur le fait de l'Inoculation, aucune loi qui tende à gêner la liberté des Particuliers, à moins qu'on ne compte pour rien de blesser cette essentielle prérogative de l'humanité". Denn wenn die Inokulation Nachteile zeige, lasse sich niemand zur Inokulation zwingen. Seine Empfehlung ging also dahin, den einzelnen selber entscheiden zu lassen, ihm aber alle nötigen Informationen zur Verfügung zu stellen. (145)

### 6.3.3.2. Petits *Second Rapport*

Als Petit nach der Redaktion seines ersten Bandes erkannte, welche schweren Geschütze Lépine gegen ihn und seinen Bericht aufgefahren hatte, verfaßte er sofort einen zweiten Band als *Second rapport*, in dem er nun direkt auf den ersten gegnerischen Bericht einging. Beide Bände erschienen zusammen. Die Zahl der Unterschreibenden hat sich hier noch einmal reduziert. Neben Cochu, der ein eigenes Gutachten herausbrachte (*Observations sommaires*, 1765) unterschrieb auch Thierry den zweiten Band nicht. (Allerdings setzten daraufhin der Dekan Belleteste und der Zensor Le Thieullier ihre Unterschriften unter das Dokument.) Im "Avertissement" zum Ergänzungsband nahm Petit Bezug auf die verspätete Publikation seines Gutachtens. Das Motto: "*Sat cito, si sat bene*" ["Gut genug ist schnell genug"] stellte er den Gerüchten über diese Verzögerung entgegen, der "Privatstreit" mit seinem Kollegen Bouvart über späte Geburten sei ihm wichtiger erschienen, als "de tout sacrifier au bien général de l'humanité". (7) Petit erläuterte die Umstände, wonach ihm einerseits wohlwollende Fakultätsmitglieder wegen der Komplexität der Materie geraten hätten, mehr Zeit auf Überlegung und Beobachtung zu verwenden; denn schließlich könnte in dieser Zeit nicht nur Positives, sondern auch ein gravierender Fehler passieren, der die Methode kompromitieren würde, wie etwa ein Pockenrückfall. (Petit erwähnte hier, daß eine Prämie für den Nachweis eines solchen Falles hinterlegt worden sei.) (8f.) Andererseits legte er die besonderen Umstände der beiden Gutachten dar, die ebenfalls zum späten Drucktermin beigetragen hatten: Die Fakultät hatte nach den beiden Vorträgen im Sommer 1764 angeordnet, die entsprechenden Gutachten zu publizieren und unter den Fakultätsmitgliedern

zum Studium zu verteilen, um sie Gründe und Beweise überprüfen zu lassen. Nach Lépines Vortrag habe Petit dessen Irrtümer, "qui vraisemblablement n'ont été avancés que par erreur", aufgedeckt und sein Manuskript zur Überprüfung angefordert, "afin que faisant nos observations, nous ne courussions point risque nous-même de nous tromper par l'infidélité de notre mémoire". Lépine war, so Petit, dieser Bitte aus einem ihm unbekannten Grund nicht nachgekommen, so daß Petit die Drucklegung des gegnerischen Berichts abwarten mußte. (3) Hatte er die Meinungsvielfalt grundsätzlich als etwas Positives bewertet, so fürchtete Petit doch Verleumdungen. Er bekannte, die Meinung seiner Gegner respektieren zu wollen und hoffte, Schlimmeres als Streit, nämlich die Bildung unversöhnlicher Lager, zu vermeiden: "nous sçavons honorer, aimer et respecter ceux qui en sont dignes, quoi qu'ils aient sur des matières problématiques, des sentiments opposés aux nôtre; à dieu ne plaise que nous fassions de l'Inoculation une affaire de faction, ou de parti". (4) Da die Inokulation ihm für die Menschheit wichtig erschien, empfand er es als seine Aufgabe, nichts auszulassen, um deren Vorteile zu vermitteln. In dieser Absicht sah er keinen Widerspruch zum nötigen Respekt gegenüber den Gegnern, weswegen er sich erlaubte, "avec cette mâle franchise [...] les erreurs multipliés, et les fautes de toute espèce, que nous croyons voir dans l'ouvrage qu'ils ont publié", aufzudecken. (6) So prangerte Petit die Irrtümer, Fehler und Falschaussagen des ersten gegnerischen Berichts bezüglich der von diesen vorgeführten zehn "Prinzipien" der Inokulationsbefürworter an: "Nous nous proposons, Messieurs, de vous faire voir que la plupart de ces principes ne sont point les nôtres, que nous ne les avons jamais adoptés, qu'ils ne sont nullement nécessaires au soutien de notre système, et qu'enfin on a fait de vains efforts pour les renverser. Entrons en matière." Ähnlich Lépine ging es Petit nun eher um die Widerlegung der Widerlegung als um neue Beweise. (10) Petits Antwort umfaßte vier Punkte: 1. Lépines Arbeit war reine Zeitverschwendung, da sie darin mündete, Thesen zu widerlegen, die gar nicht behauptet wurden; 2. wenn Lépine behauptete, die Prinzipien der Inokulatoren dargelegt zu haben, so täusche er sich, da im folgenden bewiesen werde, daß einige der sogenannten Prinzipien weder von Petit noch von anderen Inokulatoren stammten, obwohl Lépine um den Stand der Dinge gewußt hatte; 3. wenn die gegnerischen Kommissare die Prinzipien der Befürworter nicht gekannt haben sollten, bevor sie ihren Bericht vor der Fakultät vorgetragen haben, sei dies ihr eigenes Verschulden. (Mit einer Ausnahme hätten sie es nicht gewagt, dem Vortrag Petits beizuwohnen. "Quand on veut sçavoir ce que les adversaires pensent, il faut au moins se donner la peine de les entendre"); 4. spätestens nach seinem Vortrag hätte man die wirklichen Prinzipien der Befürworter kennen können: "Ils ont imprimé leur Rapport sans y faire cette correction", empörte sich Petit und forderte die Gegner auf, sich zu korrigieren. (11f.) So verhandelt Petit implizit über die Legitimität und die Grenzen von Debatten.

Der *Second Rapport* ist außer mit der Richtigstellung von Lépines Behauptungen im wesentlichen damit beschäftigt, den laut Petit allzu sorglosen Umgang mit echten Pocken in Frankreich anzuprangern. So fragte er sich, was die Nachbarländer von einem Volk denken sollten, das "de temps immémorial est plongé dans un sommeil léthargique, sur tout ce qui regarde le danger de la contagion de la petite vérole naturelle", ein Volk, das im Herzen seiner Städte Hospitäler zur Aufnahme Pockenkranker plazierte und das in Gegenden, wo die Pocken herrschen, die Bürger frei herumlaufen, kommunizieren und Handel treiben sowie Höflichkeitsbesuche bei Pockenkranken zulasse. Die daraus resultierenden zahlreichen Erkrankungen hätten bislang jedoch nicht zur Beseitigung der Mißstände geführt, sondern zum Verbot der einzigen Methode, die – "sagement administree" – den Fortschritt der Ansteckung am besten aufhalten könnte. Seither seien die Weisen wieder in ihren Schlaf verfallen. (215f.) Nachdem er die Prinzipien 1–4, 6 und 10 bestritten sowie den Prinzipien 5, 7 und 9 zugestimmt hatte (Nr. 8 übergang er unkommentiert), sah Petit sich durch die "unwiderstehliche Kraft der Wahrheit" veranlaßt, die zehn sogenannten Prinzipien der Befürworter als haltlose Konstrukte der Gegner darzustellen: 1. Von den zehn in Lépines *Rapport* den *inoculistes* unterstellten Prinzipien: "il y en a 7 qu'on leur attribue fausement, sans cause et sans raison, et que jamais nous n'avons avancé, ni soutenu de pareils principes". 2. Auch würde das "système des Inoculateurs" ohne diese zehn zugewiesenen

Prinzipien nicht in sich zusammenfallen, und "que nous avons incontestablement prouvé que ces principes, à l'exception d'un seul, sont tout à fait inutiles à la défense de notre cause, laquelle n'a nullement besoin de leur soutien". (220ff.) Lépines *Rapport* wiederhole immer dieselben Vorwürfe und argumentiere oft falsch und unlogisch: "3. Enfin qu'en attaquant ces principes et cherchant à les renverser, l'Auteur du Rapport a fait connoître, par l'impuissance de ses efforts, que si les principes en question étoient de quelqu'utilité, on pourroit en adopter la plûpart; puisque nous avons fait voir qu'on n'y avoit donné aucun atteinte [...] Que les raisonnements qu'on trouve dans son ouvrage sont presque tous déduits de principes faux, et que la dialectique qui a présidé à leur enchaînement est si différente de celle, dont les Logiciens ont coutume de suivre les règles [...]" (222f.)

Bei Erscheinen der beiden Bände im Frühsommer 1766 deklarierte die *Correspondance littéraire* Petit zum "premier anatomiste du royaume" und rief zum Vergleich mit dem ein Jahr zuvor erschienen ersten Band der Gegner auf, den Grimm "un tissu de mensonges et de bêtises" nannte.<sup>132</sup> Auch andere Zeitschriften, die Petits beide Bände zusammen besprachen, schlugen sich auf dessen Seite.<sup>133</sup>

### 6.3.3.3. Reaktion auf Petit: Lépines *Supplément*

Petits *Second Rapport* bewirkte das Zustandekommen eines zweiten Bandes von Lépine im Oktober 1767: Das *Supplément au Rapport sur le fait de l'Inoculation de la petite vérole, contre l'Inoculation* ist eine Erwiderung auf die Widerlegung der Widerlegung, die in ihren intertextuellen Bezügen, Zitaten und Verweisen sowie Vorwürfen und Dementis kaum wiederzugeben ist.<sup>134</sup> Neu war hier vor allem der 2. Teil, der akribisch Unglücksfälle nach der Inokulation auflistete. Die "faits nouveaux" sollten zeigen, "combien L'INOCULATION est Incertaine dans ses procédés, Infidèle dans ses succès, Fâcheuse dans ses suites, et trop souvent Dangereuse pour la vie". In vier Abschnitten ging es im einzelnen um "inoculations infructueuses" (66–74) – erfolglose Impfungen würden Angst und Unwissenheit fortbestehen lassen –, das Problem der "récidives" (74–102), für die als prominentester Fall der angebliche Pockenrückfall der Madame de Boufflers herhalten mußte (75–84) –, die "suites fâcheuses" (104–138), die nach zahlreichen Inokulationen aufgetreten seien, und schließlich einige Todesfälle infolge von Impfungen (138–163), die z. T. schon bei den drei anderen Abschnitten als Beweise und Belege angeführt worden waren.

Lépine legte dabei auch die Schriften Gattis gegen die Inokulistenfraktion aus (75–92) und zitierte überhaupt viele Inokulationsbefürworter (wie den Schotten Alexander Monroe, sowie Tissot und Razoux) als Zeugen gegen die Inokulation. Außerdem nutzte Lépine den *Supplément* zur persönlichen Verunglimpfung seines Kontrahenten Petit. Nicht nur warf er diesem vor, die gesamten 240 Seiten seines *Second Rapport* ("est uniquement la critique du nôtre") einzig damit gefüllt zu haben, "à tâcher de prouver que les principes que nous avons attribués aux Inoculateurs, ne sont pas les siens", sondern wehrte sich auch gegen Vorwürfe, Petits Ausführungen nicht berücksichtigt und ihm das Manuskript nicht ausgehändigt zu haben. Lépine bestritt dies entschieden und bekannte, im umgekehrten Fall Petits Ausführungen selbst nicht gebraucht zu haben, da er auf alle bekannten Schriften für und wider die Inokulation zurückgreifen konnte. (57) Schwerwiegender waren jedoch die Plagiatsvorwürfe, die Lépine gegen Petit erhob: angeblich habe dieser seine Prinzipien unverfälscht bei James Jurin abgeschrieben ("a presque copié mot pour mot M. Jurin"), was Lépine mit einer Gegenüberstellung bestimmter Passagen (in einer linken Spalte: Jurin, zitiert nach dem Montuclas *Recueil* von 1756; in der rechten: Petit) nachzuweisen versuchte. (58f.) In diesem fast schon philologischen Verfahren kam Lépine zu dem Schluß, daß Petits Vorwürfe der Berechtigung entbehrten und "à tort et

<sup>132</sup> CL 7 (15.06.1766), 63.

<sup>133</sup> AL (Aug. 1766), V, 169f.; *JEnc* (Sept. 1766), VI, II, 68f. und VI, III, 58f.; *MF* (Sept. 1766), 111f.

<sup>134</sup> Lépine 1767.



sans le moindre fondement" einige von Lépines Artikeln als falsch bezeichnet hatte. Für Lépine stand die Nutzlosigkeit und Gefährlichkeit der Inokulation fest: "la persévérance constante de L'INOCULATION à nuire, au lieu de s'être perfectionnée entre les mains des Artistes [...] l'incertitude de cette pratique démontrée plus évidemment que jamais [...] son infidélité à répondre aux promesses des Inoculateurs, et son inutilité à préserver des récidives, qui arrivent journellement [...]", auch wenn versucht würde, dies zu vertuschen. Da dieser Supplément nur eine Fortsetzung seines Vortrags sei und mit diesem zusammengehöre, "nous persistons simplement dans les conclusions que nous avons prises dans notre Rapport, p. 119". (163f.)

Dieser Ergänzungsband vom 1. Oktober 1767 trug nur fünf Unterschriften: Astruc war hochbetagt am 5. Mai 1766 verstorben; Lépine würdigte ihn als "grand homme", der "nous étoit trop uni de sentiment contre la fausse doctrine que nous combattons, pour donner à penser qu'il eût refusé de signer l'Apologie que nous publions, qui est la sienne autant que la nôtre. C'est pourquoi nous nous sommes crus dispensés de faire suppléer sa signature par celle d'un Docteur". (163, Anm.)

Eine Stellungnahme der Impfbefürworter auf diese neuerlichen Vorwürfe liegt nicht vor. Überhaupt scheint Lépines Ergänzungsband insgesamt eher unbeachtet geblieben zu sein. In den vorliegenden Berichten wird dann weniger der *Supplément* gelobt, als angebliche "Vertuschungsaktionen" der Befürworterseite angeprangert, so daß die Beschwerdebriefe gegen Lépines zwei Bände die Absender selbst beschämen. Der Artikel endete etwas ratlos nach Betrachtung der aufgelisteten Unglücksfälle: "Que penseront les siècles futurs de nos préjugés actuels? Que penseront de nous nos petits neveux, lorsqu'ils verront des listes si considérables de personnes, qui pour soustraire ce qu'ils ont de plus cher à un péril incertain et éloigné, n'ont point craint d'exposer à des risques sûrs et présentés, les uns, la vie de leurs femmes, les autres celle de leurs enfans? Le moins qu'ils puissent faire, sera de hausser les épaules".<sup>135</sup> Das *Journal des Beaux-Arts et des Sciences* schloß aus der Lektüre der beiden zweiten Bände Petits und Lépines, daß die Inokulation anscheinend nicht weniger negative Nebenwirkungen habe wie die echten Pocken, zog aber keine Konsequenzen daraus.<sup>136</sup> Wie nach dem ersten Bericht gab es wieder Proteste Betroffener; so beschwerte sich der Madame de Boufflers behandelnde Arzt Bringaud Mitte Januar 1768 darüber, nicht namentlich genannt worden zu sein (Lépine sprach nur von "gens de l'art") und hatte Kritik im Detail.<sup>137</sup>

#### 6.3.3.4. Cochus *Observations sommaires*

François Félicité Cochus separates, im November 1764 vorgetragenes Gutachten erschien im Jahr 1765 unter dem Titel *Observations sommaires* als knapp zwanzig Seiten umfassender Traktat, worin Cochus für eine Tolerierung der Inokulation unter hohen Sicherheitsauflagen eintrat.<sup>138</sup> Mit diesen *Observations* versuchte der Autor, zwischen den extremen Positionen der beiden gegnerischen Lager zu vermitteln. In seiner Einleitung bekannte Cochus, daß er noch in dem Moment, als er in die Kommission gewählt wurde, gegen die Inokulation war, und erst nach der Wahl beschlossen habe, seine Gefühle in dieser "matière si intéressante et si problématique" beiseite zu lassen und sich selbst kundig zu machen. Er habe mit der größtmöglichen "scrupuleuse exactitude" die "autorités pressantes" studiert, räumte aber ein, daß dieses Studium der Autoritäten keine definitive Entscheidung brachte, weswegen er für ein provisorisches Urteil optierte und sich für die Tolerierung entschied, "resserrée dans des justes limites". Er verwies auf die Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Kommission, die es deshalb für angezeigt hielt, auch abweichende Meinungen zu veröffentlichen, weil dieses Mittel "étoit propre à multiplier et à étendre les éclaircissements, et par conséquent, à écarter, autant qu'il est

<sup>135</sup> *JOec* (Jan. 1768), 39f.

<sup>136</sup> *JBAS* (April 1768), 100–112; eine weitere kurze Rezension findet sich im *MF* (Febr. 1768), 133.

<sup>137</sup> *AL* 15 (1768), I, 204–207.

<sup>138</sup> Cochus 1765.

possible, les nuages dont (en matière de faits sur-tout) la vérité se trouve si souvent enveloppée." Seine Meinung weiche von den anderen beiden Gutachten ab, vom ersten, weil er keine "exclusion absolue à l'inoculation" vertrete, und vom zweiten, weil er die Inokulation nicht ohne weitere Auflagen toleriere.

Ausgestattet mit den Erkenntnissen aus dem Quellenstudium und den Antworten gelehrter Kollegen aus dem In- und Ausland, habe die Kommission sich mit den acht wesentlichen Aspekten des Themas befaßt: 1. ob die Pocken eine ansteckende Krankheit seien?; 2. ob jeder zwangsläufig an ihnen erkrankte?; 3. ob man zwei- oder gar dreimal daran erkranken könne, obschon man für gewöhnlich nur einmal betroffen ist?; 4. ob die inokulierten Pocken vor der echten Pocken schütze?; 5. ob es vorkomme, daß die inokulierten Pocken das Leben der Mitbürger in Gefahr bringe?; 6. ob die inokulierten Pocken oft das Gesicht entstelle, manchmal genauso stark wie die echten Pocken?; 7. ob man beim Inokulieren nicht Gefahr laufe, zugleich andere Krankheit mit zu übertragen (die von einer fremden "Hefe" abhängen)?; 8. schließlich, ob die inokulierten Pocken unangenehme Rückstände hinterlasse, die zahlreicher und häufiger seien und schwieriger zu heilen als jene bei der echten Pocken? Cochu beantwortete alle acht Fragen nach dem gleichen Schema, indem er so neutral wie möglich die Vorteile den Nachteilen gegenüberstellte: "J'ai eu l'honneur, Messieurs, de vous exposer fidèlement les avantages et les inconvénients de l'Inoculation; je vous ai crayonné l'expression de ce grand tableau, et j'en ai écarté, autant qu'il a été en moi, les nuages dont l'esprit de parti, l'erreur, le faux zèle, et d'autres préjugés funestes le couvroient. Il ne me reste plus présentement qu'à examiner, conformément à l'esprit de l'Arrêt du Parlement, qui est toujours mon guide, si cette méthode doit être permise, rejetée ou tolérée, et c'est ce que je vais faire succinctement et avec impartialité". (15)

Cochu versuchte also, eine Art neutraler Richterposition einzunehmen und damit die vom *parlement* verlangte Entscheidung vorzuformulieren. Darum endet seine Schrift mit der Erörterung der Frage, ob die Inokulation erlaubt, verboten oder toleriert gehöre. (15ff.) Auf die Frage, ob die Inokulation erlaubt werden solle, antworte er einschränkend. Zumindest wollte Cochu sie nicht in Paris erlaubt wissen. Er gab die "inconvénients considérables" der Inokulation zu bedenken, wobei er es für wenig vernünftig hielt, diese zu verschleiern. Es erschien ihm nicht praktikabel, sie in der Hauptstadt zuzulassen, "même en la contenant dans les bornes les plus étroites". Er wollte nicht riskieren, an einer Ausbreitung der Ansteckung Schuld zu tragen, wenn in Paris die Inokulation allgemein und ohne Unterschiede eingeführt würde. Cochu fürchtete, daß das niedere Volk die "Großen" "nachäffen" würde und sich nach deren Vorbild auch inokulieren lassen wolle; da es aber ohne vergleichbare Mittel dastünde, könne es sich keine vergleichbaren Schutzmethoden leisten und würde möglicherweise diese nicht ausreichend beachten. Für Cochu barg dies das reelle Risiko, daß Scharlatane dann als Inokulatoren aufträten und die Wachsamkeit der Magistrate täuschten, "et la Ville la plus peuplée de l'Europe, coureroit risque de devenir une vaste solitude". (15) Die Frage nach dem Verbot beantwortete Cochu weniger eindeutig, denn aus seinem Abwägen der Vor- und Nachteile hatten sich mindestens drei ausreichende Gründe ergeben, die gegen ein Verbot sprachen: 1. Es bestand das Risiko einer "rechûte" nach erfolgter Inokulation äußerst selten, so daß die Inokulation durchaus als Präventivmittel gegen die echten Pocken anerkannt werden konnte. Cochu war überzeugt, daß sie, wenn allgemein praktiziert, die Pocken gutartiger und seltener machen und vielleicht eines Tages diese Pocken ganz aus Europa verbannen könnte; 2. Es zeigte der von den Pocken verbreitete kontinuierliche Schrecken, daß Angst "ajoute infiniment au danger de cette maladie, qui est toujours moins fâcheuse, lorsque l'âme est tranquille. Or, il faut avouer que c'est un bénéfice que procure l'inoculation"; 3. Der Erfolg der Inokulation im Ausland (in Konstantinopel und England sei sie schon lange zugelassen; darüber hinaus nun auch in Schweden, Dänemark, Deutschland und Italien) stellte ein Argument dar, "digne de tous nos égards", das sogar dem zweiten Punkt überlegen war. Auch die überwiegend impfbegeisterten Antworten der internationalen Experten könnten nicht übergangen werden, selbst wenn einige ihrer Erfolge vielleicht übertrieben waren. (16f.)

So blieb als einzige und richtige Entscheidung nur die Tolerierung der Inokulation. Im Gegensatz zu Petit und anderen Impfbefürwortern empfahl Cochu jedoch konkrete Vorsichtsmaßnahmen. Da es einerseits nicht "convenable" sei, die Inokulation in Paris zuzulassen, und andererseits man ausreichende Gründe fände, sie nicht völlig abzulehnen, bliebe nur noch ihre Tolerierung unter bestimmten Bedingungen, wofür Cochu auch einen der impfbefürwortenden Kommissare, Dr. Thierry, "Médecin consultant du Roi" optieren sieht: "C'est le seul moyen de concilier, quant à présent, autant qu'il est possible, les difficultés sans nombre que fait naître une matière si délicate, et encore si problématique. Mais en même temps que nous adoptons ce troisième moyen, nous croyons devoir proposer plusieurs modifications, que nous jugeons si indispensablement nécessaires, que sans elles cette méthode ne peut absolument avoir lieu." (17) Cochu formulierte fünf unabdingbare Vorsichtsmaßnahmen, denn "la contagion étant un des malheurs les plus à craindre, et qu'il est par conséquent le plus nécessaires de prévenir, il convient que toutes les personnes, qu'on voudra inoculer, de quelque qualité, et condition qu'elles puissent être, soient, au préalable, transférées hors de Paris, ainsi que l'a déjà préjugé sagement l'Arrêt du Parlement". (18) Die Maßnahmen sind im einzelnen: 1. Inokulationen nur außerhalb von Paris vorzunehmen, in absolut isolierten Häusern (bis zur völligen Genesung der Impflinge in einer Art Quarantänemaßnahme); 2. Inokulationen nur im Frühling und Herbst durchzuführen (außerhalb dieser Zeiten solle ansonsten absolutes Inokulationsverbot herrschen); 3. Inokulationen nicht in jedem Alter zuzulassen; 4. bis zur Errichtung geeigneter Hospitäler das Volk zunächst davon auszuschließen; 5. Inokulationen nur durch anerkannte Fachleute ("gens de l'Art") im strengen Rahmen der Vorgaben ausführen zu lassen (unter Bekanntgabe der inokulationsgeeigneten Patienten beim Magistrat und nach dessen Zustimmung). Die entscheidungsorientierte Argumentation klammerte Cochu zum Schluß allerdings ein, indem er bemerkte, erst künftige Generationen würden ausreichende Fakten, eine "expérience plus soutenue, exempte de passion (seuls fruits du temps)" besitzen, die zu entscheiden erlauben werden, ob die Inokulation "indistinctement" (d. h. ohne Einschränkungen) und allgemein zu praktizieren oder unwiderruflich zu verbieten sei. (19)

#### 6.4. Die Debatte unter dem Eindruck fortgesetzter Inokulationen (1768–1774)

Auch wenn die Medizinische Fakultät, die sich im Herbst 1764 mit 52:26 Stimmen für die Duldung der Inokulation ausgesprochen hatte, durch die Patt-Situation in der Kommission und wegen fakultätsinterner Intrigen über Jahre zu keiner Entscheidung gelangte, war die dadurch ausgelöste Intensivierung der Debatte über Bedeutung und Gefahren der Inokulation nicht exklusiv darauf bezogen. Denn es wurde weiterhin inokuliert, nun vorwiegend – aber nicht ausschließlich – in der Provinz, das vom Verbot nicht berührt war, und darüber auch berichtet. Ab 1765 gab es Masseninokulationen in der Franche-Comté, dem Engagement und Zusammenwirken eines Impfarztes (Jean-Baptiste Poncet) geschuldet, des "Médecin en chef pour le traitement des épidémies en Franche-Comté" (und späteren Arzt Ludwigs XVI.), Jean-François-Xavier Girod de Mignovillard (1735–1783) aus Besançon, und eines bedachten regionalen Oberpräsidenten (von 1761 bis 1784), dem *Intendant* Charles-André Lacoré(e), sowie vereinfachter Impfmethode<sup>139</sup>: Zwischen 1765 und 1787 haben Girod und seine Mannschaft schätzungsweise 33.619 Menschen inokuliert, d. h. ca. 1.528 Eingriffe pro Jahr ausgeführt. (Zum Vergleich: Grassot und Poutheau haben von 1758 bis 1765 in Lyon ca. 200 Inokulationen durchgeführt; Angelo Gatti in Paris ab 1761 ungefähr 300.) Diese regionalen Impfmaßnahmen fanden ihren Ausdruck in der Dokumentation lokaler Streits, wie ein – auch im fernen Paris wahrgenommener – Streit im Hauptort dieser Region, Besançon, zwischen zwei rivalisierenden

<sup>139</sup> Siehe zu den Impfungen in der Franche-Comté ab 1765: Darmon 1986, 107, 127–136, Darmon 1989, 70f., und die Pariser Medizinische Dissertation zu Girod von Grand 1974, v. a. 8–17.

Inokulatoren, dem zugereisten, irischstämmigen Edouard Acton und dem ortsansässigen François Dézoteux anschaulich demonstriert.

Der französische Staat selbst verschob die Akzente in der öffentlichen Diskussion durch die Impfungen an der *Ecole Militaire* (1768/69), und das französische Königshaus endete jeglichen Streit über die Art der Zulassung durch die in der Königsfamilie 1774 durchgeführten Pockenimpfungen. Damit war der Debatte ihr Gegenstand weitgehend entzogen, und sie verebbte danach allmählich.

Die endlosen Diskussionen über den Wert von Impfungen haben am Ende der 1760er Jahre und zu Beginn der 1770er Jahre so manchen Beobachter ermüdet und das brennende Interesse des breiteren, vor allem an Neuheiten interessierten Publikums an der Sache erkalten lassen<sup>140</sup>, der Rest arrangierte sich mit der Praxis und mit dem Verbot. Daß es nicht mehr gleich zu einem großen Aufschrei führte, wenn man seinen Sohn inokulierte, stellte schon 1766 ein gelehrtes Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Dijon, Philibert Guénaud de Montbeillard, überrascht fest: "Je désirais, pour le bien de la patrie, que l'exemple d'un père inoculant son fils unique y fût tellement dans l'ordre des événements communs, qu'il s'y fît à peine remarquer. Cela supposerait que la nation serait plus avancée, qu'elle connaîtrait mieux le prix de la vie des hommes, et qu'elle saisisrait avec plus d'empressement les moyens de la conserver", wie er ein halbes Jahr nach dem Akt in seinem "Mémoire sur l'inoculation de [m]on fils" am 21. November 1766 vor der *Académie de Dijon* im ersten Band der *Mémoires de l'Académie de Dijon* berichtete.<sup>141</sup> Diderot, mit dem Guénaud im Kontakt stand, zeigte sich darüber sehr beeindruckt.<sup>142</sup> Aus Berichten sowohl von Petit als auch von La Condamine war bekannt, daß Pariser Inokulierwillige sich ein Zimmer oder ein Haus außerhalb der Stadtgrenzen mieteten, wo sie sich inokulieren ließen. Tronchin, der sich im Jahre 1766 fest in Paris niederließ, eröffnete ein solches Haus vor den Toren der Stadt.<sup>143</sup> Petit schätzte in einem Brief an den Dekan der Fakultät die Zahl der in Frankreich bis Ende 1766 durchgeführten Inokulationen auf ca. 15.000 (zum Vergleich: England 200.000).<sup>144</sup>

Aber die Inokulation fesselte das Publikum auch auf andere Weise. Am 25. September 1766 kam im Théâtre des Italiens, der späteren Opéra-Comique, ein "divertissement mêlé de Vaudeville et de petits airs" zur Uraufführung, das die Inokulation thematisierte: *La Fête du Château*. Dieses positiv zur Inokulation eingestellte Singspiel (auf der Basis von Melodien von Rameau und von Michelle Corette) war eines von ca. 150 Werken des auf Vaudeville, d. h. possenhafte Singspiele spezialisierten französischen Opernkomponisten Christian-Simon Favart (1710–1792).<sup>145</sup> Kaum drei Jahre nach dem Pariser Inokulationsverbot wurde dort also eine komische Oper aufgeführt, welche die erfolgreiche Inokulation einer jungen Dame der Gesellschaft (die selbst kurz vor Ende des Stücks rekonvaleszent auf dem Balkon ihres Schlosses erscheint) zur Rahmenhandlung hat. Das Stück beginnt *in medias res* mit den Vorbereitungen zur titelgebenden Feier anlässlich der erfolgreich abgeschlossenen Inokulation und völligen Genesung der Schloßherrin, vor deren Hintergrund es zu einem Liebesreigen kommt, an dem auch der Inokulator, Docteur Gentil, beteiligt ist. Die "Science de l'Inoculation qui vient de Géorgie, de Circassie, qui s'est perfectionnée en Angleterre [...]" wird in der ersten Szene feierlich besungen. Mehrfach verweisen die Protagonisten der Szene, der Doktor und die Concièrge Madame Jordonne, auf den besonderen Charakter der Impfung: "C'est un mal qui fait du bien." Der Eingriff gilt als sicher: "Pour l'intérêt d'un jeune coeur, / On fait la piqûre: / La cure / En est sure. / Jeunes Beautés, ne craignez rien; / C'est un mal qui fait du bien." Der Doktor geht sogar so weit zu behaupten,

<sup>140</sup> Petit 1766a, Vf..

<sup>141</sup> Guénaud 1769, 325ff. [alternative Schreibform: Guéneau]; ein Hinweis auf Guénauds *Mémoire* findet sich auch in: *JMéd* Juni 1770 (Bd. 32), 483–511, v. a. 486ff., 497f. (im Rahmen von Ausschnitten aus dem 1. Band der *Mémoires de l'Académie de Dijon* von 1766 [gedruckt: Dijon 1769]).

<sup>142</sup> Diderot 1778, Bd. 6, 353, (Brief Diderots vom 27.11.1766 an Guénaud).

<sup>143</sup> Klebs 1913, 77; Klebs 1914, 42.

<sup>144</sup> Petit 1766a, 119f.; Petit 1767, 6.

<sup>145</sup> Favart 1766, 1–73; vgl. dazu Cabanès 1916, 368, Anm. 1.

daß man nach der Operation noch schöner als zuvor sei: "On apprend par le succès / Qu'on en est plus charmante après; / On a le teint plus vif, plus frais. / Par-tout ma méthode / Devient à la mode." Die Begierde zu gefallen ("le désir de plaire") sei das überzeugendste Motiv für so manche ängstliche Seele, denn "l'Amour la conseille". (4ff.) Das Singspiel fand bei Zeitgenossen wie Charles Collé positiven Anklang.<sup>146</sup> Die Tatsache, daß es überhaupt in der Stadt, über die ein Inokulationsverbot verhängt worden war, aufgeführt wurde, läßt sich als ein Zeichen eines merkbaren Einstellungswandels deuten: die Inokulation wurde anscheinend praktisch angenommen; die Front der Gegner bröckelte.

Reale Inokulationen außerhalb der Stadt Paris fanden statt, so die Inokulation der Kinder des königlichen Gärtners von Choisy, die laut der *Gazette salulaire* vermutlich auf höchste Anordnung des Königs selbst im Herbst 1767 unter Aufsicht seines Ersten Leibarztes durchgeführt wurde. Man äußerte daraufhin die Hoffnung, daß danach auch die königlichen Prinzen inokuliert würden.<sup>147</sup> Tatsächlich vermeldete die *Gazette salulaire* ein paar Nummern später, daß der König sich – nach dem Vorbild Kaiserin Maria Theresias (die sich nach dem Pockentod diverser Familienmitglieder in den 1760er Jahren und einer eigenen schweren Erkrankung ab 1767 zur Förderin der Impfung in ihrem Reich machte<sup>148</sup>) – zu dem Entschluß durchgerungen habe, seine Enkel im kommenden April durch Dr. Hosty impfen zu lassen. Es ist nicht klar, was diese Impfung dann letztlich verhindert hat; denn obwohl alle königlichen Bediensteten am Hofe sich nach und nach impfen lassen mußten, nahm die Königsfamilie sich höchstselbst noch auf Jahre davon aus.<sup>149</sup> In unmittelbar anschließenden Nummern – im Umfeld einer erneuten Besprechung von d'Alemberts "Doutes et Questions sur le calcul des probabilités", die 1767 Eingang in dessen *Mélanges de littérature, d'histoire et philosophie* gefunden hatten (Nr. 46–48) – berichtete die *Gazette salulaire* auch von Inokulationsinitiativen anderer europäischer Monarchen, neben Maria Theresias Ehemann, dem deutschen Kaiser, der seine Enkel – wegen der "épreuves réitérées, le dernier malheur arrivé depuis peu" – im darauffolgenden April durch Hosty impfen wolle, auch der Preußenkönig Friedrich der Große, der englische Inokulatoren und Chirurgen zur Etablierung eines Inokulationshospizes nach Berlin eingeladen habe.<sup>150</sup>

#### 6.4.1. Die Inokulationen an der *Ecole Militaire* (1768/69)

Als der Herzog von Choiseul (1719–1785), der Leiter der Pariser *Ecole militaire*, im Jahre 1768 dem von ihm geförderten Inokulator Gatti den Auftrag erteilte, die Kadetten der Anstalt zu impfen, bedeutete dies eine Wende: Das Inokulationsverbot wurde *de facto* ausgehöhlt und die Inokulation offiziell akzeptiert. Über die Impfungen in Saint-Cyr und La Flèche sowie die Umstände, die dazu führten, ist die Nachwelt aus diversen Zeitschriften sowie aus Briefen Gattis informiert.<sup>151</sup> Am 9. Dezember 1768 berichtete die *Gazette de France*, der König habe angeordnet, daß alle Schüler (Kadetten) seiner Militärakademie in Saint-Cyr, die noch nicht an den Pocken erkrankt waren, von Gatti, seinem "Médecin consultant", inokuliert würden. Dies betraf 64 der damaligen Kadetten der Anstalt. Die Operation erfolgte zwischen Mitte September und Ende November in einem Haus in Vaugirard, das für diesen Zweck bestimmt worden war. Die *Gazette de France* vermeldete einen höchst erfolgreichen Ausgang des Unternehmens: niemand sei so erkrankt, daß er das Bett hätte hüten oder im Haus hätte verweilen müssen, nicht der geringste Zwischenfall habe sich eingestellt,

<sup>146</sup> Collé 1967a, Bd. 3, 328 (Dez. 1771).

<sup>147</sup> *GSaI* Nr. 46 (Do., 12. Nov. 1767), S. 4, worauf auch ein Artikel in den "Gelehrten Beyträge" der *Braunschweigischen Anzeigen* verweist: 8. Stück (Mittw., 27.01.1768), Sp. 57–64, hier Sp. 61.

<sup>148</sup> Vgl. zu den Pocken im Hause Habsburg vom Verfasser: Pollmeier 2005, 141f., 146. Die *Gazette Salulaire* deutet die Inokulation der Enkel Maria Theresias an (Nr. 49, Do., 03.12.1767), S. 4).

<sup>149</sup> Vgl. dazu Raymond 1982, 102.

<sup>150</sup> *Gazette salulaire*, Nr. 48 (Do., 26.11.1767), S. 4.

<sup>151</sup> *GF* 99 (09.12.1768), 403; *GF* 38 (Fr, 12.05.1769), 155f.; *JEnc* (Juni 1769), VI, I, 287–290; *JOec* (Jan. 1770), Vorwort; Gattis Briefe sind abgedruckt in: Anonymus 1984, 44.

weder während noch nach den Impfungen, obschon einige der Inokulierten von schwacher Gesundheit gewesen sein sollen. Der Eingriff wurde anscheinend unter reger Anteilnahme einer großen Zahl von Ärzten und Chirurgen durchgeführt. Für den Berichterstatter der *Gazette de France* gab es damit ausreichend Zeugen für die Sicherheit und Einfachheit der von Gatti benutzten Methode, die mit der von ihm selbst bereits vor Jahren beschriebenen übereinstimme.<sup>152</sup>

Die Initiative zu dieser Inokulation war anscheinend außerhalb der Militärakademie angestoßen worden, nämlich vom Herzog von Choiseul (1719–1785) aus dem Kriegsdepartement, der zugleich Leiter der *Ecole militaire* war.<sup>153</sup> Aufschluß darüber gibt ein Brief, den die Schulleitung bereits am 20. September 1764 an den Herzog, ihren obersten Vorgesetzten, schickte, wohl nachdem Choiseul sie von seinen Inokulationsabsichten unterrichtet hatte<sup>154</sup>: "Montseigneur, M. Dupont nous a instruit de l'intention où vous êtes que les élèves de cet Hôtel, qui n'ont pas encore eu la petite vérole, soient inoculés par M. Gatti. Nous applaudissons tous, Monseigneur, à cette opération dont les talents et le bonheur de l'opération semblent assurer le succès, et qui ne peut être que très avantageuse à la conservation des élèves et au progrès d'une méthode si essentielle au bien de l'humanité". Auch wenn die Untergebenen die Absichten ihres Vorgesetzten begrüßten, forderten sie, die Eltern der Schüler bei der Entscheidung mit einzubeziehen: "mais ne penserez-vous pas, Monseigneur, qu'il est de cette même humanité de prévenir de cette opération les parents des enfants avant de les y soumettre? Les élèves de cet Hôtel sont sans doute par les bontés marquées du roi, ses enfants et ceux de l'Etat, d'une manière plus particulière que les autres sujets de Sa Majesté; mais en sont-ils pour cela dérobés aux droits si directs que la nature donne aux pères sur leur famille? Vous avez dans plus d'une occasion, Monseigneur, autorisé dans cet Hôtel un usage qui montre combien la bonté de votre coeur vous rend sensible à la justice de ce droit; les pères sont consultés et sont les maîtres du genre de service de leurs fils, et même de les retirer de l'Hôtel, avant que leur éducation soit finie." Nicht nur das Recht der Eltern über ihre Kinder führte die Schulleitung an, sondern auch allgemeine Ängste und Vorurteile, die das Dilemma jedes einzelnen vergrößerte, sich für oder gegen die Inokulation zu entscheiden: "Peut-on leur faire éprouver une opération où un préjugé encore trop général fait craindre le risque de la vie, sans leur en faire part; doit-on inoculer leurs enfants s'ils y montrent une opposition invincible; et l'autorité, enfin, doit-elle prévaloir sur leurs terreurs? Permettez-nous, Monseigneur, de vous supplier de prononcer sur cette question. Votre sentiment sera notre loi." Abschließend kündigte die Schulleitung an, die Eltern der Schützlinge, "cette précieuse portion de la Nation", von den Vorteilen der Inokulation und dem Ansinnen des Königs unterrichten zu wollen.<sup>155</sup>

Der Brief, kurz nach den drei Versammlungen der Medizinfakultät verfaßt, blieb anscheinend jahrelang unbeantwortet. Wahrscheinlich bedurfte es all dieser Zeit, um eine Anordnung von der Obrigkeit vorzubereiten und durchzusetzen. Pockenfälle waren anscheinend nicht selten an der Militärakademie. Im Juni 1759 wurden Pockenfälle an den stellvertretenden Kriegsminister Crémilles gemeldet, neben dem Hinweis, daß keine gesonderten Räume für die Behandlung von Infizierten vorhanden seien. Im März 1766 berichtete die Schule von sechzig Pockenfällen, die zur Absage der Abschlusseremonie des abtretenden Jahrgangs am Hof führte.<sup>156</sup> Eine offizielle Reaktion auf die Anfrage vom September 1764 erreichte die Schule erst vier Jahre später in Form eines Briefes von Choiseul mit Datum vom 13. August 1768 aus Compiègne an die Mitglieder des *Conseil de l'Ecole royale militaire*, der auf die Bedenken Bezug nahm: "Vous me fîtes, dans le temps, quelques observations relatives aux parents de ces enfants, et j'en rendis compte au Roi. L'expérience ayant démontré de plus en plus les avantages de l'inoculation, Sa Majesté vient enfin de se décider à en faire jouir les enfants qu'elle a

<sup>152</sup> GF 99 (Fr, 09.12.1768), 403.

<sup>153</sup> Dieuleveult 1983, 28.

<sup>154</sup> Die Briefe sind zit. bei: Emanuelli 1967, 16–23.

<sup>155</sup> Emanuelli 1967, 17ff.

<sup>156</sup> Emanuelli 1967, 19, und Dieuleveult 1983, 26–35; Laulan 1951, 697f.

adoptés et dont la conservation est précieuse à l'Etat. Elle m'a ordonné, en conséquence, de vous faire connaître ses intentions." Choiseul bat die Schulleitung im folgenden um Vorbereitung des Vorhabens und unterrichtete sie bei der Gelegenheit darüber, daß er die gleiche Anordnung dem *Collège de La Flèche*, wo die Sprößlinge oft verarmter Adelsgeschlechter auf die Militärakademie vorbereitet wurden, erteilen werde.<sup>157</sup>

Am 8. Oktober unterrichtete der *Conseil de l'Ecole militaire* Choiseul über den Stand der Vorbereitungen: "nous n'avons pas perdu un moment pour remplir les intentions du Roi et vos ordres, pour l'établissement d'une infirmerie d'inoculation pour les élèves de cet Hôtel qui n'ont point eu la petite vérole nous joignons ici, les délivérations que nous avons prises sur cet objet le 29 du mois d'août et aujourd'hui, et auxquelles nous vous prions de mettre votre approbation. Nos arrangements ont été convenus avec M. Gatti, et exécutés par M. Cot [Inspecteur contrôleur général de l'Ecole, H. P.] avec son activité et sa vigilance ordinaires. C'est le Sr. Barbaste, sous-aide major qui, sur la proposition qui lui en a été faite, s'est chargé avec tout plein de zèle d'aller résider dans cette maison. Il y a près de 20 jours que cet établissement est formé, et nous espérons que son succès répondra aux intentions du roi et à vos bontés, toujours marquées par tout ce qui appartient au bien et à l'avantage de cet Hôtel." Die Schule hatte bereits am 3. September für die Inokulation ihrer Schüler ein Haus in Vaugirard angemietet, ein weiteres am 29. September. Ein drittes stand dann ab dem 22. Oktober für die ebenfalls angekündigten Impfungen in La Flèche zur Verfügung.<sup>158</sup> Am zweiten Weihnachtsfeiertag des Jahres 1768, also zwei Wochen, nachdem die Öffentlichkeit aus der *Gazette de France* darüber informiert worden war, konnte der *Conseil* der Schule Choiseul detailliert von den erfolgreich durchgeführten Inokulationen in Kenntnis setzen: "L'inoculation de nos élèves est complètement finie, et 64 ont éprouvé avec le plus grand succès cette opération si salubre et qu'ils doivent aux bontés du Roi et à vos intentions toujours si marquées pour cet établissement. Nous avons, par tout ce qui dépendait de vous, secondé les soins de M. Gatti. Il n'appartient qu'à vous, Monseigneur, de prononcer sur le prix que l'on doit mettre [...]" – so wurde abschließend das Problem der Entlohnung für Gattis Arbeit angeschnitten. Choiseul hatte Gatti protegiert und ihn in der Nähe seines Schlosses in Chanteloup im Ambroise angesiedelt, seit dieser seine Kinder mit Erfolg geimpft hatte.<sup>159</sup>

Ein halbes Jahr nach dem Bericht über die Impfungen an der Königlichen Militärakademie in Saint-Cyr berichtete die *Gazette de France* von einer Fortsetzung der Impfungen<sup>160</sup>: Danach habe der Impferfolg an seiner Militärakademie den König bewogen, auch am *Collège de la Flèche*, seit 1764 Vorbereitungsanstalt für die Militärakademie, diejenigen Schüler inokulieren zu lassen, die noch nicht an den Pocken erkrankt waren. Für diesen zweiten Auftrag begab Gatti sich Ende Februar 1769 nach La Flèche. Hier inokulierte er 122 der in Frage kommenden Schüler. Davon bekamen 112 die Pocken ohne die geringsten Probleme, bei zehn Schülern hingegen wollten sie sich auch nach dem zweiten Versuch nicht einstellen, obwohl sie sechs Wochen lang der Ansteckung ausgesetzt waren. Den Eingriff und das Resultat bescheinigte ein Protokoll der anwesenden Ärzte und Chirurgen von La Flèche, worüber Gatti La Condamine auf dessen Nachfrage über den Ausgang der Inokulationen in La Flèche in einem Brief vom 23. April 1769 höchstpersönlich unterrichtete<sup>161</sup>: "C'est aujourd'hui qu'on fait une revue générale de tous les élèves inoculés en la présence des médecins et des supérieurs du collège, pour constater leur état actuel de santé de la petite vérole qu'ils ont eue. On a vu 122 enfants inoculés dont 112 ont eu la petite vérole sans qu'il leur soit arrivé le moindre accident pendant le cours de leur inoculation, ni la moindre suite, et qui se portent actuellement aussi bien pour le moins qu'avant

<sup>157</sup> Emanuelli 1967, 20.

<sup>158</sup> Emanuelli 1967, 20ff.

<sup>159</sup> Dieuleveult 1983, 28.

<sup>160</sup> GF 38 (Fr, 12.05.1769), 155f.

<sup>161</sup> Das Schreiben Gattis an La Condamine findet sich in: Anonymus 1984, Nr. 164 (Okt. 1984), 21f.

de subir cette opération; les autres 10 ne l'ont point eu quoiqu'inoculés plusieurs fois. Il y a apparence qu'ils l'avaient déjà eu et ils en ont la marque sur le visage."

Gatti erwähnte auch, daß mehr als 40 Einwohner der kleinen Ortschaft sich unter Aufsicht der versammelten Ärzteschaft gegen die Pocken hatten impfen lassen. Gatti zeigte sich sehr zufrieden über die Wirkungen der von ihm vorgenommenen Impfungen: "Enfin, Mon cher Monsieur de La Condamine, je ne crois pas que l'inoculation ait encore eu dans le continent de l'Europe un triomphe si marqué comme elle a eu ici où il n'y a pas encore 2 mois qu'on regardait ma commission comme un acte affreux de despotisme de la part du duc de Choiseul." In einem zwei Tage später verfaßten Postscriptum berichtete Gatti La Condamine dann auch über den Ablauf der Feierlichkeiten in La Flèche: "la poste était fermée quand j'ai terminé cette lettre et j'ai le plaisir d'y ajouter aujourd'hui que la fête de Dimanche pour célébrer l'inoculation a consisté en une Messe et un Te Deum, et, après, un grand dîner pour tous les inoculés et supérieurs du collège et pour les médecins et chirurgiens qui ont suivi les inoculations. Pendant le dîner, on a [...] de toute la musique de la ville et le soit il y a eu un feu d'artifice. Toute la ville a pris part à ces réjouissances. J'aurais bien voulu que l'Apôtre de l'Inoculation en eu été témoin, il aurait enfin vue en France son triomphe. J'oubliai de vous dire qu'après le Te Deum, on a lu un compliment pour moi de la part des enfants inoculés qu'on a trouvé charmant, mais qui est trop flatteur pour que je vous l'envoie [...]". La Condamine konnte dieses Dankeschreiben wie andere Leser wenig später im *Journal encyclopédique* lesen, wo es in Gänze abgedruckt war.<sup>162</sup> Gatti führte in seinem Brief weiter an, daß seit den Feierlichkeiten fünfzig weitere Dorfkinder aus den unteren Schichten inokuliert wurden. Von dem Erfolg und der ihm entgegengebrachten Dankbarkeit der einfachen Bevölkerung zeigte Gatti sich gerührt: "J'ai vu, hier matin, et je l'ai vu avec attendrissement, cinque mères avec 12 enfants à la porte du chirurgien. Une des mères m'a abordé en pleurant et m'a dit: 'pourquoi monsieur n'êtes-vous venu ici il y a 3 ans? Voici le seul enfant qui me reste des cinque que j'avais. La petite vérole me les a tous enlevés excepté celui-cy qui n'était pas à la maison lorsque les autres furent attaqués.' Enfin, mon cher Monsieur de La Condamine, je suis dédommagé de tous ce que l'inoculation m'a fait souffrir en France. Le spectacle de tous ces enfants que j'ai sauvés d'une maladie cruelle, les bénédictions que bien des mères m'ont données m'ont fait verser des larmes de joie. Pourquoi n'en ai-je versées que de douleurs à Paris où j'ai porté, il y a 8 ans, la même bonne foi et les mêmes connaissances qu'icy?" fragte er in Anspielung auf die Anfeindungen, die ihm seit seiner Ankunft in Paris acht Jahre zuvor immer wieder zuteil geworden waren. Genau aus diesem Grund war Gatti sich der Zerbrechlichkeit seines Erfolges bewußt und fürchtete Komplikationen, von denen er La Condamine gegenüber Andeutungen machte: "Au milieu de tous ces succès je crains pourtant qu'il n'arrive quelqu'accident. Toutes ces inoculations se sont faites dans la ville même, malgré la défense du Parlement. Les inoculés se promènent partout avec les croûtes sur le visage et ils doivent répandre nécessairement la contagion. En se faisant un jeu de l'inoculation, on l'emploiera sur des sujets malsains." Allerdings befanden sich einige der Impflinge nach der Inokulation in einem besseren gesundheitlichen Zustand als vorher, so daß "on commence à croire que cette opération est non seulement un préservatif contre la petite vérole, mais un remède contre plusieurs maladies. Ajoutez que quelques enfants ont inoculé leurs petits camarades avec une épingle qu'ils avaient trempée dans le pus de leurs bubons. Je ne finirai jamais si je voulais vous dire tout ce qui est arrivé icy par rapport à l'inoculation". Gatti kündigte seinem Adressaten weitere Beobachtungen bei einem persönlichen Treffen in Paris an.

Was Gattis Bezahlung anging, teilte Choiseul dem Intendanten der Schule, Paris-Duverney, die Entscheidung des Königs erst am 11. Juli 1769 in seinem Brief mit, wonach Gattis Arbeit mit einer Gratifikation von 24.000 livres belohnt werden sollte.<sup>163</sup> Der Schulrat bat darum, daß auch die beiden

<sup>162</sup> *JEnc* (Juni 1769), VI, I, 287–290.

<sup>163</sup> Laulan 1951, 697f.



bei den Inokulationen Assisterenden, Dr. Jean Mac-Mahon, "Chef du service médical" der Schule, und den "chirurgien-major" Pibrac mit einer jährlichen Vergütung von 2.000 livres bedacht werden müßten, ebenso der Chirurg Gavarry, "attaché à l'infirmerie spéciale du parc de Vaugirard" mit 1.000 livres. Dieser Antrag wurde am 25. September 1769 bewilligt. Bereits am 26. Dezember 1768 war der Minister davon unterrichtet worden, daß Gatti den Eifer und die Intelligenz des 1. "sous-aide-major", Barbaste, gelobt hatte, der drei Monate lang nicht die Krankenstation in Vaugirard verlassen und die Kranken vorbildlich gepflegt hatte: Auch er bekam 450 livres zugesprochen.<sup>164</sup> Welche Ausnahme diese erfolgreiche Impfoperation darstellte, kann man daran ersehen, daß Gattis Stern ab 1770 sank, nachdem sein Förderer Choiseul in Ungnade gefallen war (und Teile der Pariser Medizinfakultät weiterhin gegen ihn intriguierten).<sup>165</sup> Er kehrte 1771 nach Italien zurück, wo er Leibarzt des neapolitanischen Königs Ferdinand IV. wurde, den er 1778 erfolgreich inokulierte.<sup>166</sup> Die Taten der Inokulatoren waren in Frankreich noch keine Aktivitäten einer normalen "Gesundheitspolizei": sondern als Vorstöße medizinischer Neuerer scharf beobachtete Privatinitiativen, die nicht allein die Gegner der Impfpraxis zum Schweigen bringen konnten.

Auf der Seite der moderaten oder radikalen Impfbefürworter allerdings wurde die Frage der praktischen Umsetzung von Inokulationen als neues Thema aktuell. Wie auch immer provisorisch, antizipierte man eine medizinische Präventionspolitik. Anscheinend wartete niemand mehr auf eine Entscheidung der Medizinfakultät (und damit auf eine Modifikation des Verbots durch das Pariser parlement) – man schlug gleich nach dem beruhigenden Resultat in La Flèche vor, daß das Hôpital Saint-Louis, weil es besser als das in der Stadtmitte befindliche Hôtel-Dieu dazu geeignet sei, zum Ausprobieren der ab 1767 aus England importierten sogenannten neuen Methode hergerichtet würde.<sup>167</sup> Während andere die Bekämpfung und Ausrottung der Pocken selbst mittels Quarantäne- und Hygienemaßnahmen befürworteten (unter Vermeidung oder höchstens Hinzuziehung der Inokulation), wurde somit versucht, die Inokulation zu perfektionieren und sie als Masseninokulationen kompatibel und für jeden leicht handhabbar zu machen. Auch gab es Bestrebungen, einen Mittelweg zwischen den beiden Methoden zu finden. Die Debatte im eigentlichen Sinne schwächte sich durch die Diskussion der Prävention nach 1770 auffällig ab.<sup>168</sup> Für manche schien die Inokulation so sicher und einfach zu handhaben, daß man sogar annahm, es könnten auch Mütter die kleine Operation nach genauer Anleitung ohne ärztliche Hilfe durchführen.<sup>169</sup> Bezeichnend ist der Kommentar Jean Jacques Gardannes: "L'inoculation peut être l'ouvrage des mères, des nourrices, des gouvernantes. Les paysans peuvent se servir de leurs ongles!"<sup>170</sup>

## 6.4.2. Zwei konträre Tendenzen in der Debatte (1768-1774)

### 6.4.2.1. "La nouvelle manière d'inoculer"

Für diese Diskussion war es entscheidend, daß aus England eine verbesserte Impfmethode bekannt wurde, die als besonders ungefährlich galt. In England hatte die Inokulation spätestens nach der Stellungnahme des Londoner *College of Physicians* (1755) rasant weiterentwickelt. Das Haupt-

<sup>164</sup> Emanuelli 1967, 22f.

<sup>165</sup> CL 6, 373; Diderot 1955, Bd. 19, 225; zu Gatti nach 1770: Delaunay 1906, 292; Busnelli 1970, 60.

<sup>166</sup> Galiani/d'Epinay 1992, Bd. 1, 377, 487, Bd. 2, 44f.; Pollmeier 2005, 146.

<sup>167</sup> So etwa der Vorschlag Thomas d'Onglées von 1769 [alternativ: Donglée], zit. bei Delaunay 1906, 290. Diesen Vorschlag erwähnt auch Bachaumont, vgl. Bachaumont 1970, Bd. 4, 237f. (26.05.1769); La Condamine vergleicht die beiden Krankenhäuser darauf, wie geeignet sie für diese Funktion wären, vgl. La Condamine 1764, 98f. (3. Brief).

<sup>168</sup> Im Schnitt gab es in den Jahren 1770 bis 1773 nur fünf Beiträge pro Jahr (an Monographien und Artikeln); zum Vergleich: 1767: ca. 10 Monographien, 25 Artikel; 1768: 20 / 50; 1769: 10 / 30; 1770: 6 / 16; 1771: 3 / 11; 1772: 3 / 3; 1773: 5 / 7; 1774: 9 / 26.

<sup>169</sup> Etwa in dem aus dem Englischen übersetzten Traktat von Thomas Dimsdale "à l'usage des habitants de la campagne et du Peuple dans les Provinces méridionales" (Dimsdale 1772). Ähnliches proklamierte der Traktat *Avis aux mères au sujet de l'inoculation* (anonymus 1775); ebenso: Menuret 1770. Siehe zu solchen Vorstellungen der Laienpraxis: Rowbotham 1935, 273f., und Miller 1957, 280f.

<sup>170</sup> Gardanne 1774, 63.

verdient an dieser Weiterentwicklung zu einer neuen Methodik wird in der Regel der englischen Apotheker- und Arztfamilie Sutton zugeschrieben, Vater Robert (1707–1788) und Sohn Daniel (1735–1819). Die Suttons hatten mit vereinfachten und beschleunigten Impfprozeduren seit Anfang der 1760er Jahre in England – und dort v. a. in ländlichen Gegenden – eine regelrechte Inokulationsmaschinerie in Gang gesetzt<sup>171</sup>: Unter der Sutton-Methode verstand man eine reduzierte "Präparation" des Patienten unter Anwendung von Pulvern, deren (antimon- und quecksilberhaltige) Zusammensetzung nur Daniel Sutton kannte und welche die Phantasie ihrer Mitmenschen anregten, die in Buchtiteln wie *Le Secret des Sutton reveillé* oder *Manuel secret et analyse des remèdes de MM. Sutton* dem Geheimnis auf die Spur kommen wollten.<sup>172</sup> Den französischen Zeitgenossen wurde die neue Methode folgendermaßen nähergebracht: das Wesentliche bestand darin, "à introduire sous l'épiderme, dans quelque partie du bras, la pointe d'une lancette ou d'une éguille trempée dans le pus d'un bouton de petite vérole, et à faire promener les inoculés, pendant la maladie, à l'air libre et frais, même dans le plus grand froids".<sup>173</sup> Eines der wesentlichen Merkmale dieser "neuen" Methode war also, daß die Patienten wie Gesunde behandelt und statt ins Bett auf Spaziergänge an der frischen Luft geschickt wurden. Die Operation erfolgte direkt von einem anderen im gleichen Raum anwesenden Geimpften oder einem Rekonvaleszenten. Die Vorbereitung setzte auf eine vegetarische Diät und die Nachbereitung auf diätische und hygienische Maßnahmen wie Kaltwasserprozeduren (zum Senken des Fiebers) und viel Frischluft. Der Eingriff selber erfolgte durch kurze Einstiche per Lanzettenspitze mit wenigem, aber v. a. frischem Pockenmaterial.<sup>174</sup>

Sutton und ihm folgende Inokulatoren selbst schrieben den Erfolg ihren "préparations mercurielles" zu. Andere Inokulatoren hätten mit anderen oder sogar keinen Medikamenten ebensolchen Erfolg, berichte die *Gazette de France* im Frühjahr 1768 aus London, wonach Versuche im Londoner Waisenhaus (Kinder wurden nach herkömmlicher Methode bzw. nach Suttons Prinzipien vorbereitet; bei einer dritten Gruppe wurde à la Gatti ganz auf die Vorbereitung verzichtet) ergeben hätten, daß unabhängig von der Methode alle ganz leichte Pockenfälle durchmachten und so gut wie nicht krank wurden.<sup>175</sup> Die Zusammensetzung seiner Pulver wurde erst 1796 von Daniel Sutton selbst veröffentlicht, war aber bereits 1767 von Thomas Ruston und von Thomas Dimsdale (1712–1780) "verraten" worden; letzterer wurde daraufhin 1768 nach Rußland beordert, um Katharina II. und ihren Sohn, Großherzog Paul zu inokulieren.<sup>176</sup> Die Sutton-Methode fand viele Imitatoren, da sie ein einträgliches Geschäft durch Masseninokulation ohne große Ausgaben versprach; solche Inokulatoren breiteten sich tatsächlich auch über das europäische Festland aus; ausgestattet mit von Sutton ausgestellten Zertifikaten und Exklusivrechten.<sup>177</sup> Im Jahre 1770 etwa ließ sich Robert Suttons Schwiegersohn Warlock bei Paris nieder.<sup>178</sup>

<sup>171</sup> Zu den Suttons vgl. van Zwanenberg 1978, 71ff.; Klebs 1914, 23ff., hier 23

<sup>172</sup> King 1958, 322; solche Enthüllungstraktate waren u. a.: Gardanne 1774 und Villiers 1774. Zur Regulierung solcher "Secret Remedies": Ramsey 1982.

<sup>173</sup> GF Nr. 14 (Mo, 15.02.1768), 55.

<sup>174</sup> King 1958, 322f.; Klebs 1914, 23ff.

<sup>175</sup> GF Nr. 14 (Mo, 15.02.1768), 55f.

<sup>176</sup> King 1958, 322. Zu Dimsdale in Rußland: Clendenning 1973, 109ff. Die Impfung am Petersburger Hof fand auch in Frankreich Beachtung; vgl. die Berichte in: *CL* (Jan. 1769), 177f.; oder den Briefwechsel am Jahreswechsel 1768/69 zwischen der russischen Zarin und Voltaire, der ihr zu dem Schritt geraten hatte: Voltaire 1968, Bd. 34, 213–216 [D 15396], 262f. [D 15446], 302–306 [D 15487], 475ff. [D 15664] [=Voltaire 1970, Bd. 118] Zur Inokulation in Rußland: Klein 1974.

<sup>177</sup> Ein solches Exklusivrecht, die "Sutton"-Methode in Frankreich anzuwenden, besaß Dr. Powers, ausgestellt von Daniel Sutton am 25. Juni 1768 nebst einer Bestätigung der französischen Übersetzung durch den französischen Botschafter in London, Graf Chatelet-Lomont, vom 4. Juli; sie findet sich abgedruckt im Anhang zu: Le Camus 1767. Das Zertifikat, das offiziell Unfälle vermeiden helfen sollte, besagte folgendes: "Ceci est pour certifier que Joseph Power, Dr. en Méd, ci-devant à Londres, et actuellement à Paris, est le seul en France qui soit dûment et complètement instruit de ma méthode de traiter la Petite vérole inoculée, en ayant sous ma direction traité 500 sujets et que relativement à cet objet, il est, dans Paris ou en France, la seule personne avec laquelle j'entretienne une correspondance; en foi de quoi j'ai signé le présent certificat, et y ai apposé l'empreinte de mon cachet. A Londres ce 25 Juin 1768"; Unterschrift: "DANIEL SUTTON".

<sup>178</sup> Klebs 1914, 42.

Ab 1767 häuften sich in der französischen Presse die Berichte über die neue englische Methode. Als erstes informierte das *Journal de Médecine* seine Leser im Oktober 1767 darüber und betonte, daß man in England bereits an der Perfektionierung der Methode arbeite, während man in Frankreich noch darüber streite, ob man die Inokulation verbiete oder außerhalb der Städte zulasse, "c'est-à-dire si l'on permettra aux riches seuls de profiter de ses bienfaits", wendete das *Journal* ein. Es brachte Auszüge aus sechs Traktaten englischer Inokulatoren zur "nouvelle méthode d'inoculer la petite vérole": Sutton, Baker, Bromfield, Glaes, Chandler und Dimsdale. Der Rezensent zog einen Vergleich zwischen den Methoden Suttons und Gattis, die letzterer gerade in einem neuen Traktat beschrieben hatte, und kam zu dem Schluß, daß Gattis Prinzipien Anteil an der Sutton-Methode habe.<sup>179</sup> Tatsächlich soll Sutton sich den fast völligen Verzicht auf Vorbereitungen des Impflings von Gatti abgeguckt haben.<sup>180</sup> In der *Année littéraire* kam Powers zu Wort, der die Methode aus seiner Sicht vorstellte.<sup>181</sup> Die *Gazette de France* wiederum berichtete in der Folge mehrfach vom Erfolg der Sutton-Methode in England und von ihrer begeisterten Aufnahme in Kontinentaleuropa. Im Herbst 1768 konnte sie erstmals von erfolgreichen Impfungen nach der Sutton-Methode in Frankreich berichten: So habe der medizinische Mitarbeiter der *Encyclopédie*, Dr. Jauberton, mit dem allergrößten Erfolg 32 Patienten nach der neuen Methode inokuliert, mit der er sich lange in England befaßt habe, darunter 13 Jungen im Alter zwischen 16 Monaten und 15 Jahren sowie 19 Mädchen von 3 bis 14 Jahren. Diese neue Methode, d. h. eine Inokulation sowohl ohne Vorbereitung als auch ohne weitere Medikamente, von gesunden Patienten übertragen, sah die *Gazette* am Beginn einer vielversprechenden Verbreitung in Europa, in Wien z. B. sei sie bereits etabliert.<sup>182</sup>

Gatti selbst unterstützte die Diskussion um Vereinfachung und Beschleunigung des Impfverfahrens und veröffentlichte bereits 1767 einen zweiten Traktat zu diesem Problem. Auf den zweihundert Seiten der *Nouvelles Réflexions sur la pratique de l'inoculation* teilte Gatti die Erfahrungen aus seiner Impftätigkeit in besseren Pariser Kreisen mit, die sich inzwischen auf über 300 Inokulationen belief.<sup>183</sup> Das Buch setzte sich aus drei unterschiedlich großen Teilen zusammen: Teil 1 befaßte sich mit der Vorbereitung des Impflings; der mittlere Teil ging um den eigentlichen Eingriff der Insertion (Inokulation); der letzte Teil zur begleitenden Behandlung allerdings nahm den größten Raum ein. In seiner Einleitung stellte Gatti fest, in fast allen Inokulationsschriften gehe es darum, den Nutzen der Methode nachzuweisen, nicht aber diese zu perfektionieren. Ihm fielen u. a. Unterschiede in der Vorbereitung oder der Anwendung bzw. dem Weglassen von Pflastern auf. Ihm seien gute und schlechte Methoden bekannt, wobei letztere eine Lebensgefahr in sich bargen. Auf der Basis von nahezu 1000 (teils selbst als Operateur, teils als Beobachter) miterlebten Eingriffen habe er aus seiner eigenen Erfahrung und durch Nachdenken erkannt, daß die meisten Probleme mit der Inokulation (gerade auch in seinem Fall) zweifelsfrei auf der Methode beruhten. Er bekannte, daß er sich durch die von allen Impfpärzten allgemein vorgeschriebenen und angenommenen Regeln selbst habe fehlleiten lassen.

Gattis "neue Gedanken" waren nicht für den gemeinen Leser gedacht, sondern richteten sich hauptsächlich an seine "Kunstverwandten", die Arztkollegen. Er begründete dies damit, daß in medizinischen Angelegenheiten das Publikum nicht selbst denke, sondern sich von den Ärzten beeinflussen lasse. Und hier erkannte er das Problem der Überlieferung gängiger, aber irriger Annahmen, daß die Vorzüge künstlicher Blattern in der Vorbereitung des Patienten, im Ausfluß und in der Unterstützung der Krankheit durch die Medizin lägen. Er hingegen glaubte, daß eben jene angeblichen Vorteile dem medizinischen Erfolg der Inokulation und damit deren Einführung im Wege stünden, da sich die

<sup>179</sup> *JMéd.* 27 (Okt. 1767), 291–326, v. a. 291 und 314.

<sup>180</sup> So die Meinung von Klebs 1914, 25.

<sup>181</sup> *AL* (Jan. 1768), II, 351f.; (Juli 1768), VI, 133f. Weitere Berichte zu Powers in: *JMéd* 28 (März 1768), 273–276, 31 (Juli 1769), 94; *JOec* (Aug. 1769), 362; *CL* 8 (01.09.1769), 138ff.

<sup>182</sup> *GF* Nr. 20 (Mo, 17.03.1768), 79; Nr. 72 (Mo, 05.09.1768), 296.

<sup>183</sup> Gatti 1767.

Inokulation niemals weit verbreiten würde, wenn nicht ihre Sicherheit einwandfrei nachgewiesen sei. Schon in seinen *Réflexions* von 1764 hatte er eingeräumt, daß inokulierte Blattern wie die echten ansteckend seien.<sup>184</sup> Folglich ging es Gatti mit diesem Werk nicht allein darum, den allgemeinen Vorteil der Impfung darzustellen, sondern die beste, d. h. einfachste Methode herauszufinden. Unter den Inokulatoren seiner Zeit vertrat Gatti konsequent eine Art minimalistische Schule. Nach dem Motto "weniger ist mehr" verzichtete er auf Vor- und Nachbereitungen (sowie begleitende Therapien), benutzte weit weniger und schwächeres Pockenmaterial als viele seiner Kollegen und zeigte sich im Gegensatz zu diesen nicht unzufrieden, wenn sich beim Impfling nur wenige, oft kaum wahrnehmbare Blattern einstellten. (Eben dieses Phänomen hatte ihm oft Unverständnis eingebracht.) Gattis Prämissen sind: 1. Verzicht auf Präparation; 2. Rückkehr zur ursprünglichen Methode; 3. bei der Behandlung kommen Natur und Kunst gemeinsam zum Tragen.

1. Eine Vorbereitung schien ihm gänzlich unnötig und überflüssig. Er fürchtete dadurch, den "état d'un sujet" zu ändern (was Kollegen wie Jacques Joseph Gardanne im gleichen Jahr für positiv hielten: nämlich "le changer en mieux"), da es keine absolute Gesundheit gebe.<sup>185</sup> 2. Gatti verwendete seit 1764 nur sehr frischen (anstatt getrockneten) Impfstoff<sup>186</sup>, bevorzugt aus einer frühen Eiterungsphase, denn je frischer das verwendete Pockenmaterial sei, desto aussichtsreicher erschien ihm der spätere Erfolg. Für die Insertion selbst imitierte er die in Konstantinopel benutzte Methode – von dort aus hätten sich die Impfmethode mit der Verbreitung der Inokulation verkompliziert, etwa durch immer tiefere Einschnitte, bis hin zur Anwendung regelrechter Einritzmaschinen. Der von ihm definierte neue Trend verhiess ihm eine Rückkehr zu diesen ursprünglichen und ungekünstelten Methoden. Anstelle zweier solcher tiefer Einschnitte, auf die viele seiner Kollegen setzten, betonte Gatti die Bedeutung kleiner Impfwunden. (69) Er vollzog kleine, kurze Einstiche in den Gliedmaßen, am liebsten am Arm oder auf der Hand, nicht aber am Bein. Seine bevorzugte Impfstelle war vorzugsweise die Hautfalte zwischen Daumen und Zeigefinger. Die dabei entstehende Wunde ließ er offen, d. h. im Gegensatz zu einigen seiner Kollegen deckte er sie weder mit Verbänden noch mit Blasenpflastern ab. Die Wunde sollte der frischen Luft ausgesetzt werden. Auf diese Weise versprach er sich, die eintretende Pockenerkrankung so mild wie möglich zu gestalten. Auch legte er keinen Ausgang zum Abfließen des Pockenmaterials (schon 1764 hatte er sich gegen die "théorie de l'écoulement" ausgesprochen<sup>187</sup>). Für den Fall nicht sofortigen Anschlages der Impfung empfahl er mehrfache Wiederholungen. 3. Auch die begleitende Behandlung wollte Gatti auf das Allernötigste reduzieren. Dafür orientierte Gatti sich an den vier distinkten Krankheitsstadien: in den ersten beiden (d. h. bis zum Pustelausbruch) ließ er der Natur freien Lauf, erst ab diesem dritten Stadium sollte die "Kunst" unterstützend eingreifen. Sein Hauptaugenmerk richtete sich auf diverse allgemeine und lokale Maßnahmen: allgemeine Prinzipien waren einerseits die Zufuhr von Kälte und Frischluft, andererseits psychisches Wohlbefinden des Patienten. Mit der Betonung der Psychologie seiner Patienten berücksichtigte Gatti ähnlich d'Alembert das subjektive Empfinden bei der individuellen Risikoeinschätzung und glaubte wie der Mathematiker, daß ein unmittelbares Todesrisiko immer mehr Eindruck mache als ein vages, lebenslanges und fernes Risiko. Gatti wollte hingegen den Einfluß der Seele auf den Körper positiv nutzen; keine Trauer, Angst, Wut oder Zerschlagenheit sollten die Genesung kompliziert machen. Zum leiblichen und seelischen Wohlbefinden des Impflings ordnete Gatti leichte Leibesübungen und Spaziergänge sowie Musik als Zerstreuung an. Unterstützend setzte er gelegentlich Opium (als antispasmodisches Mittel) ein. Er verschrieb den Patienten keine Diäten, sondern riet ihnen, sich auf ihren Appetit und Geschmack zu verlassen, was Quantität und Qualität der Nahrung betraf – allerdings legte er ihnen ans Herz, "de boire frais". (156) Darüber hinaus empfahl er normale Bettzeiten. Die Patienten sollten ein

<sup>184</sup> Gatti 1764, 107.

<sup>185</sup> Gardanne 1767, 93ff.

<sup>186</sup> Vgl. Gatti 1764, 75.

<sup>187</sup> Gatti 1764, 192.

fast normales Leben führen. Lokal wendete er kaltes Wasser an, in das er die Hand mit der Impfwunde einzutauchen empfahl, um das Fieber spät einsetzen zu lassen. Dies ging auf seine Beobachtung zurück, daß die Erkrankung umso gutartiger verläuft, je später das (auf die lokale Eruption der Pusteln folgende) Fieber eintritt. Bei vielen seiner Patienten ließ sich so das Fieber auf den sechsten Krankheitstag hinausschieben und trat dann oft nur für Stunden auf. Er wünschte sich von seinen Kollegen mehr Studien auf diesem Gebiet.

Wenn man Gattis drei Schriften zwischen 1763 und 1767 vergleicht, kann man schrittweise Veränderungen über die Jahre verfolgen: 1763 (wie bei Madame de Boufflers) führte er noch Einschnitte durch, jetzt Einstiche; 1763 pries er in seinem Brief an Dr. Roux noch Pockenkruste zum Inokulieren, jetzt setzte er auf möglichst frischen Eiter. 1764 verwendete er noch Pflaster, jetzt beließ er die Wunde unbedeckt. Mit anderen Worten: erst jetzt scheint er nach Jahren des "Herumtastens" (Klebs) bei einer perfekten Impfmethode angelangt zu sein, die seine französischen Zeitgenossen mit den aktuellen englischen Methoden der Zeit (Sutton, Baker) in Verbindung bringen konnten.<sup>188</sup> Gattis Methodentratat mit dem pragmatischen Plädoyer einer unkomplizierten Impfpraxis polarisierte als Beitrag zur Inokulationsdebatte. Dazu trug nicht wenig bei, daß Gatti im Brustton der Überzeugung sprach und seine Ärztekollegen schalt. Als Erklärung dafür, daß ihm vorerst nur wenige folgten, fiel ihm vor allem der Eigennutz der Ärzte überhaupt und die Gewinnsucht der Impfärzte im besonderen ein. Gatti glaubte hingegen, daß bei seiner eigenen Inokulationsmethode Ärzte weitgehend entbehrlich für die Krankenpflege seien, da "une garde-malade, une vieille femme, une nourrice, toute mère, en sait plus, en est, plus capable que le plus habile de tous les médecins. Elle ne demande aucun appareil, aucun secours de l'art, aucun Médecin, aucune dépense". (189f.) Über solche Kollegenschelte hatten sich professionelle Mediziner vom Range eines Lépines von der Pariser Fakultät schon vorher heftigst aufgeregt ("Quel appas! mais quelle hardiesse!").<sup>189</sup> Auch hatte Gatti Werbung in eigener Sache gemacht und seinem Text lobende Kommentare vorangestellt, so ein Zitat von La Condamine über seine *Réflexions* als einer "Schrift voller neuer Ideen".<sup>190</sup> Gattis Insistenz auf der Frage der Impftechnik Methode fand positiven Widerhall in Zeitschriften wie dem *Journal de Médecine* und der *Bibliothèque des Sciences et des Beaux-Arts*. Es gab viele, welche die Inokulation nützlich machen und nicht alte Regeln wiederholen wollten: "[...] il mérite donc la plus grande attention de la part du public et surtout de celles des inoculateurs", denn wenn deren Methoden noch nicht den höchsten Perfektionsgrad erreicht hatten, war es für sie vor allem wichtig, daß sie daran arbeiteten. Gattis Werk sei geeignet, eben dahin zu gelangen, meinte das *Journal de Médecine*.<sup>191</sup> Auch die *Bibliothèque des Sciences et des Beaux-Arts* empfahl den Lesern, Gattis Beweise und Widerlegung der Einwände direkt in seinem Buch zu konsultieren; seine Ideen und Regeln beschrieb es als "diamétralement opposées" zu denjenigen anderer Inokulatoren: "C'est aux Maîtres de l'Art à les juger et à les évaluer. L'ouvrage n'est presque un tissu de paradoxes, mais il est bien écrit, et les raisonnements de l'Auteur sont assez spécieux, pour mériter que quelque habile Médecin les examine impartialement", formulierte die etwas ambivalente Schlußbemerkung.<sup>192</sup>

Un "tissu de paradoxes" lautete auch das Gesamturteil Lépines über Gattis *Nouvelles Réflexions* in seinem Gutachten gegen die Inokulation: "tissu de paradoxes les plus inouis, qu'il y débite du plus grand sens froid" – "Nous ne finirions jamais, si nous voulions tout relever. Mais à qui se flatte-t-il d'en imposer? ce ne sera pas à des Médecins, ni même au Public. Et parce que personne n'adopte ses idées bizarres, cela l'autorise-t-il à charger les uns et les autres d'invectives?" Insbesondere die Beleidigungen der Medizinerzunft nahm Lépine Gatti sehr übel: "Est-ce pour mettre le comble à tous ses

<sup>188</sup> Klebs 1914, 40.

<sup>189</sup> Lépine 1765, 85.

<sup>190</sup> *GLE* (Jan. 1765), 36.

<sup>191</sup> *JMéd* 26 (Mai 1767), 479 und 483–506, hier 479.

<sup>192</sup> *BSBA* 27 (April–Juni 1767), 381–399, hier 398f. (Art. 8).

écarts, qu'il a le front de vomir, contre les Médecins, les calomnies les plus atroces? Qui sont donc les Médecins avec qui il a pratiqué son inoculation, s'ils lui ont donné l'idée affreuse qu'il présente au Public des sentiments de ceux qui exercent la Médecine en France, qui est peut-être le pays de l'univers, où elle se fait avec le plus de zèle, de pureté, et de désintéressement." Der Vorwurf gegen Gatti, dieser beleidige die gelehrtesten Wissenschaftler, nur weil sie es wagten, die Methode der Inokulation genau prüfen zu wollen, führte im Gegenzug zur Aberkennung jeglicher Kompetenz Gattis als Arzt.<sup>193</sup> Allerdings wurde Gatti selbst von anderen *inoculistes* angefeindet; ausgerechnet etwa von Antoine Petit, der sich hier ausnahmsweise mit seinem Kontrahenten Lépine einig war und in seiner *Lettre sur quelques faits relatifs à la Pratique de l'inoculation* an den Fakultätsdekan auch auf einige Fälle von Gattis Inokulationspatienten einging.<sup>194</sup> Durch dieses Vorgehen fühlte sich die *Correspondance littéraire* herausgefordert, die Petit noch ein Jahr zuvor für seine beiden *Rapports* an gleicher Stelle gewürdigt hatte. Nun hieß es, seine *Lettre sur quelques faits relatifs* sei eines "homme savant et très-bon esprit" nicht würdig. Grimm räumte zwar ein, daß Gatti vielleicht "léger, même étourdi" gewesen sei; seine Ideen zur Inokulation seien aber alles andere als von einem leichtfertigen Mann.<sup>195</sup> Der andere Chronist, Bachaumont, hingegen fand Petits Brief "pleine d'une logique adroite et insinuante"; auch ihm erschien Gattis Methode unzureichend. Indem dieser seine Patienten eine so geringe Pockenkrankheit wie möglich durchmachen lassen wollte, hatte dies oft zur Folge, daß sie gar keine Krankheit bekamen und letztlich doch nicht vor echten Pocken geschützt waren.<sup>196</sup>

Neben Artikeln über Gattis Methode gab es auch Berichte über Vorgänge im Ausland. So meldete sich nach langer Pause im Jahre 1768, auf dem Höhepunkt des Streits in Frankreich, auch Charles Chais in der Debatte zurück, als er mit zwei weiteren Verfechtern der Inokulation, den am Wiener Hof tätigen holländischstämmigen Arzt Jan Ingenhousz und dem Engländer Alexander Sutherland (aus dem Umfeld des Inokulators Daniel Sutton) v. a. die "neue Art zu inokulieren", sprich: die "Sutton"-Methode, diskutierte.<sup>197</sup> Der Brief von Ingenhousz bewirkte im März 1768 einen Brief von Dr. Maty, dessen Brief an Chais allerdings eine anonyme Parodie eines gewissen "Suttonius" in Verteidigung Sutherlands provozierte. Es ging bei diesem Briefwechsel um Sutherlands Behauptung, die Zusammensetzung des "Sutton-Pulvers" zu kennen. Maty erklärte, daß es stimmen müsse, wenn Ingenhousz von Sutton selbst erfahren haben wolle, daß Sutherland nicht von diesem selbst in das "Geheimnis" eingeweiht worden sei; auch schickte er die von ihm angefertigte englische Übersetzung von Gattis *Nouvelles Réflexions* mit, dessen einfache Methode Maty für die beste hielt.<sup>198</sup> Weitere Befürworter der "neuen" Methode meldeten sich etwa aus Rußland, wo der deutschstämmige Arzt Johann Heinrich Jaenisch in St. Petersburg praktizierte (*Histoire abrégée et Description de la Methode la plus avantageuse pour inoculer la petite vérole*), und aus Holland, so der Rotterdamer Arzt J.D.T. Bienville: *Le pour et le contre de l'inoculation ou Dissertation sur les opinions des savants et du peuple, sur la nature et les effets de ce remède* (ca. 1768) und *Recherches théoriques et pratiques sur la petite vérole, dans lesquelles on donne toutes les descriptions des différentes espèces de cette Maladie. Le traitement général qui lui convient, et les moyens particuliers qu'on doit employer dans les cas les plus difficiles. Ensuite on y propose différents plans de conduite et de régime, ou pour s'en garantir tout-à-fait, ou pour en prévenir au-moins la malignité* (1772).<sup>199</sup> Kritischer hingegen gab sich der Diskussionsbeitrag von Dr. Pressavin vom *Collège Royal de Chirurgie de Lyon*, "gradué de

<sup>193</sup> Lépine 1765, 86–89, hier 89.

<sup>194</sup> *JMéd* 27 (Sept. 1767), 215–235, auch separat als: Petit 1767.

<sup>195</sup> *CL* 7 (15.05.1767), 318–321; zu Petit 1766a und 1766b: *CL* 7 (15.06.1766), 61.

<sup>196</sup> Bachaumont 1760, Bd., 143 (16.02.1767).

<sup>197</sup> Chais 1768a und 1768b; Ingenhousz 1768.

<sup>198</sup> Maty 1768, 3ff., 7f.; Suttonius 1768 (Der Titel ging auf ein Zitat von Maty (1768, 3) zurück: "le vrai peut quelquefois n'être pas vraisemblable".)

<sup>199</sup> Jaenisch 1768; Bienville 1768 und 1772.

l'université de Paris", der in seinen *Réflexions sur l'inoculation, et sur l'unique et véritable manière de la pratiquer* (1770) schlichtere und ursprünglichere Inokulationsarten an sich begrüßte, jedoch die Sutton-Methode allgemein für ihre Unsicherheiten (u. a. des durch das Tränken der Lanzette in Wasser abgeschwächte Pockenmaterial) kritisierte.<sup>200</sup> Die *Gazette de France* ließ Ende 1769 verlauten, daß Hosty sich im offiziellen Auftrag erneut nach England begeben habe. Er sei gerade aus London zurückgekehrt, wo er sich "par ordre du Gouvernement" mehrere Wochen aufgehalten habe, "pour y prendre encore de nouvelles lumières sur l'art d'inoculer, que le Ministère a fort à coeur d'accréditer, s'il répond à l'idée qu'en veut donner en politique et qui paroît justifiée par beaucoup de faits."<sup>201</sup> Im gleichen Jahr wurde der Preis der Akademie der Wissenschaften zu Toulouse ausgeschrieben mit einer Preisfrage nach der besten Inokulationsmethode.<sup>202</sup> Dieser Preis wurde 1772 dem Holländer Pieter Camper für sein Traktat *Les avantages de l'inoculation, et la meilleure méthode de l'administrer* zugesprochen – ironischerweise in dem Jahr, als über das Stadtgebiet von Toulouse ein Inokulationsverbot (ähnlich dem Pariser Verbot von 1763) verhängt wurde.<sup>203</sup>

#### 6.4.2.2. "L'extinction de la petite vérole"

Die Inokulationsdebatte fand sozusagen am Rande von real vorgenommenen Inokulationen statt und entwickelte sich manchmal auch unabhängig davon; die Meinungsbildung operierte mit Annahmen, die in der Praxis kaum eine Rolle spielten. Das gilt auch für diverse Doktoren, die eine Art Hygieniker-Fraktion bildeten und die davon überzeugt waren, daß man mittels Inokulation niemals der Pocken Herr werden würde. Stattdessen setzten sie auf Maßnahmen, wie sie etwa gegen die Pest erfolgreich waren. Die Pocken hoffte man auszurotten, indem man konkrete Quarantänemaßnahmen einleitete (etwa Bannmeilen um betroffene Stadtviertel, absolute Isolierung Pockenkranker usw.) und bei Verstößen dagegen einen harten Strafenkatalog parat hatte.<sup>204</sup> Unterstützend wollten diese Ärzte auch auf individuelle Hygienemaßnahmen setzen: Händewaschen, Desinfizieren der vom Kranken berührten Gegenstände und Möbel, festgeschriebene Kleiderordnungen für Ärzte und Patienten, um zu vermeiden, daß abgefallener Pockenschorf das Krankenzimmer verlasse. Solche Maßnahmen von Pockengegnern waren seit Beginn der Debatte in England vorgeschlagen worden. Nun kam hinzu, daß die Keimtheorie langsam an Rückhalt in der Ärzteschaft verlor (u.a. da sie nicht erklären könne, warum die Pocken eher eine "neue" Krankheit in Europa darstellten), sondern durch Ansteckung von außen kommen mußte, etwa durch die Luft bzw. durch direkten Körperkontakt. Ihren Ausgangspunkt nahmen diese neuen Hygientendenzen im Traktat von Dr. Rast aus dem Jahr 1763 und setzten sich in den 1760er Jahren fort: etwa in den Arbeiten eines Dr. Richards oder Gontards; der prominenteste Vertreter dieser Fraktion war Dr. Paulet, der gleich mehrere dicke Bücher zum Thema verfaßte.<sup>205</sup> Aber auch dies blieb nicht unwidersprochen, und so argumentierte gegen Paulet u. a. Gardanne in seiner Denkschrift, die schon vom Titel her ("l'impossibilité d'anéantir la petite vérole") klarstellte, daß nicht an die Durchführbarkeit solcher Pläne zu denken sei.<sup>206</sup> Ähnlich argumentierte der deutsche Arzt Dr. Casimir.<sup>207</sup>

<sup>200</sup> Pressavin 1770; fünf Jahre später ließ er noch innerhalb eines voluminösen Traktats zu Geschlechtskrankheiten eine *Dissertation sur l'inoculation* folgen, in der er Suttons "Geheimniskrämerei" in Form eines geheimnisvollen Pulvers als schädlich für den Ruf der Inokulation geißelte (Pressavin 1775, 396f.), worauf ihm sein Chirurgenkollege Michel O'Ryan aus Lyon noch im gleichen Jahr auf englisch und im Jahr danach auf französisch in Verteidigung Suttons antwortete: *L'excellence de la méthode Suttonienne d'inoculer la petite vérole* (O'Ryan 1776).

<sup>201</sup> Bachaumont 1770, Bd. 3, 306 (17.02.1768).

<sup>202</sup> *MF* (Dez. 1769), 150ff.; *JOec* (Jan. 1770), Vorwort. Zur Ausschreibung der Akademie von Toulouse: Taillefer 1984, 202f.

<sup>203</sup> Camper 1774; ein Hinweis auf die Preisvergabe findet sich in: *MF* (Juli 1774), II, 130.

<sup>204</sup> Zur Bekämpfung der Pest von 1720 dienten etwa rigorose Quarantäne durch "murs de la Peste" unter strengster Bestrafung bei Nichteinhaltung (bisher zum Todesurteil), getragen von dem Prinzip: "losing a few lives to save many"; vgl. McManners 1985, 43ff.

<sup>205</sup> Rast 1763; Richard 1765; Gontard 1768; Paulet 1768a-d, 1769, 1775 und 1776a-b.

<sup>206</sup> Gardanne 1767.

<sup>207</sup> Casimir 1769.

Ganz unberechtigt waren die Sorgen der Hygienikerfraktion über das Ansteckungspotential durch Inokulationen nicht, da sogenannte "wilde Inokulatoren" durch ihr rücksichtsloses, profitgesteuertes Verhalten die Allgemeinheit gefährdeten. Im Winter 1769/70 – als gerade wieder eine heftige, über den Herbst hinaus andauernde Pockenepidemie herrschte<sup>208</sup> – waren der Leitung des Pariser Hôtel-Dieu Mißbräuche zu Ohren gekommen, wonach einzelne Privatpersonen sich erlaubt hätten, in den für Pockenranke reservierten Sälen "Saint-François" und "Sainte-Marguerite" von den Kranken einige Pocken-"grains" zu entnehmen, um damit selber Inokulationen durchführen zu können. Das Bureau du Hôtel-Dieu sah sich darum am 7. Februar 1770 gezwungen, diesen Mißbrauch der Obrigkeit mitzuteilen. Exakt eine Woche später wurde der Zutritt zu den Sälen Unbefugten untersagt, unter Androhung ihres sofortigen und unwideruflichen Ausschlusses aus ihrer Zunft.<sup>209</sup>

Eine radikale Gesundheitspolitik, die nicht ausschließlich auf Impfung, sondern auf polizeilich-administrative Maßnahmen zur Aufrechterhaltung größtmöglicher Hygiene setzte, formulierte der *Docteur Régent* an der Pariser Medizinfakultät und am *Collège Royale de Médecine* zu Nancy, Antoine Le Camus (ein Redakteur des *Journal de Médecin* und Verfasser diverser praktischer Handbücher, von denen die zweibändige *Médecine de l'Esprit* (1762) am bekanntesten ist) ein.<sup>210</sup> Sein konkretes "Projet d'anéantir la petite vérole", zurückgehend auf seinen Vortrag vom 19. Oktober 1767 vor der Pariser Medizinfakultät, wollte auf zwanzig Seiten zweierlei erreichen: einerseits die Ausbreitungsverhinderung der Pocken, "d'empêcher le développement de la petite Vérole, par des moyens physiques" (8–11), andererseits deren Ausrottung, "d'extirper la petite Vérole par les moyens politiques". (11–20) Er schlug als dritten Weg vor, beide Möglichkeiten zu vereinen, und stellte dazu einen konkreten 14-Punkte-Plan auf, der sich im wesentlichen an den Maßnahmen der Leprabekämpfung orientierte und den Pocken die Grundlage für ihre Ausbreitung entziehen helfen sollte (13ff.): 1. Isolierung der Kranken außerhalb der Städte oder am Stadtrand bzw. an Flußufern in Hospizen. 2. Von diesen Hospizen sollen die einen Krankenhäuser sein, die anderen Refugien für die wohlhabenden Leute, die dort zahlen, was ihnen angemessen scheint. Es gebe Mittel, diese Hospize einzurichten, ohne den Einzelnen oder den Staat über Gebühr zu belasten. Angenommen, es koste den Staat etwas, so gewänne er jedoch dabei Menschen; angenommen, es koste den Einzelnen etwas: so wäre aber ihre Sicherheit, ihr Gesundheit, ihr Leben gewährleistet. 3. Die Hospize sollten gut ausgestattet sein mit Personal (Ärzten, Apothekern etc.), damit Patienten sofort behandelt werden können u. es ihnen an nichts mangle, "tant pour le temporel, que pour le spirituel"; sie dürfen die Hospize ohne gesonderte Genehmigung nicht verlassen, um nicht die Ansteckung auszudehnen. 4. Wer mehr Vertrauen in seinen Hausarzt habe, können diesen herbeirufen, aber nur unter größten Vorsichtsmaßnahmen, damit nicht die Ärzte bei Verlassen des Hospizes zum Überträger werden. 5. Tragen ("Chaises à Porteur") sollen bereitgestellt werden, die einzig die Kranken abholen u. nicht in die Stadt eingelassen dürfen, ohne zuvor desinfiziert worden zu sein. 6. Entlassung der Rekonvaleszenten erst, wenn jegliche Ansteckungsgefahr behoben ist; am besten ihre (Bett-/Leib-)Wäsche verbrennen. 7. Anwendung der striktesten Gesetze bei denjenigen, die trotz Ansteckung in ihrem Heim bleiben wollen. 8. Diese müssen die für die öffentliche Sicherheit ihres Viertels zuständigen Kommissare darüber informieren; am besten an ihrer Tür sichtbares Zeichen anbringen (als Warnung vor der Ansteckungsgefahr). 9. Ärzte, Beichtväter, Familienangehörige, Nachbarn, die diese Kranken pflegen, müssen die Kommissare darüber informieren. 10. Die Kommissare sollen die Möblierung des Zimmers dieser Kranken, die

<sup>208</sup> Vgl. die Berichte in Rubrik "Maladies qui ont régné à Paris" des *Journal économique*, das mit zweimonatigem Rückstand durchgehend Pocken belegt zwischen Juli 1769 (erwähnt im Septemberheft) und März 1770 (erwähnt im Maiheft); vgl. *JOec* (Sept. 1769), 428, (Okt. 1769), 472, (Nov. 1769), 522, (Dez. 1769), 564, (Jan. 1770), 40, (Febr. 1770), 92, (März 1770), 140, (Apr. 1770), 190, (Mai 1770), 234.

<sup>209</sup> *Délibérations de l'ancien bureau de l'Hôtel-Dieu*, 2 Bde., Paris 1881–1883, Bd. 2, 10 (139. Register: 07. und 14.02.1770); zit. nach Delaunay 1906, 297; zu diesen Vorkommnissen siehe auch: Darmon 1986, 136.

<sup>210</sup> Le Camus 1767; vgl. auch Le Camus 1769.



Utensilien, mit denen sie gepflegt werden, und die Leute, die sie pflegen, erfassen. 11. Nach der Konvaleszenz sind an einem eigens dafür vorgesehenen Ort nicht nur die vom Kranken benutzten Dinge (Betten, Utensilien, Möbel) zu verbrennen, sondern auch die Schürzen der Wächter und Bediensteten; diese Kosten seien vermeidbar durch Rückzug in ein Hospiz. 12. Wer dagegen verstößt, wird zugunsten der Hospize bepfändet. 13. Diese Gesetze sollen für das gesamte Königreich gelten. 14. In Hafenstädten soll die Quarantäne strikt eingehalten werden ("qu'on veuille exactement à faire faire les quarantaines"), v. a. bei solchen, die aus Ländern kämen, von denen man mit Sicherheit weiß, daß dort eine Pockenepidemie herrsche.

Le Camus erklärte, nichts weiter als eine Skizze des Machbaren vorgelegt zu haben und baute auf eine entschlossene Gesundheitspolizei mit einem starken Staat. Auch bekannte er, daß seine Maßnahmen harsch klingen könnten und Unannehmlichkeiten für den einzelnen mitbringen könnten; dazu zählte er etwa, daß durch die vorgeschlagenen Quarantänemaßnahmen Familien auseinandergerissen werden könnten sowie die Kosten für Möbelverbrennungen. (15–19) Sein Projekt konkretisierte Le Camus in den darauffolgenden Jahren noch in einem *Plan proposé pour l'exécution du Projet d'anéantir la petite vérole* sowie mit Plänen zu einer *Maison d'inoculer*.<sup>211</sup> Das *Journal économique* fand Le Camus' 14 Punkte annehmbar: mit einer "police bien établie et rigoureuse" seien die nötigen Mittel dazu gegeben. Man wies anerkennend darauf hin, daß er seine Bedenken nicht unterdrückt habe: "Quoique ce projet soit très-spécieux et que les moyens de le mettre en exécution soient possibles, M. le Camus néanmoins ne dissimule pas qu'il est susceptible d'une foule d'objections. Nous invitons le lecteur à voir la solution des principales, dans l'ouvrage même, où toute cette matière est traitée avec netteté, élégance et précision, enfin avec tout l'esprit dont l'Auteur a donné des preuves en plus d'une occasion".<sup>212</sup>

#### 6.4.3. Epilog: Pocken und Inokulationen am französischen Hof (Sommer 1774)

Es war am Ende aber nicht eine gesundheitspolitische Initiative, die zur allmählichen Verbreitung der Inokulation in Frankreich (und auf lange Sicht damit der Ausrottung der Pocken den Weg ebnete), und auch nicht die Verbesserung der Methode des Impfens, sondern der Pockentod des Königs. Wer diesen plötzlichen Umschwung in der französischen Haltung gegenüber den Pocken nicht mehr miterlebte, war Charles-Marie de La Condamine, der im Februar 1774 an den Folgen einer verunglückten Nierensteinentfernung, für die er sich im Dienste der Wissenschaft freiwillig zur Verfügung gestellt hatte, verstarb.<sup>213</sup> Anfang Mai gab es dann den berühmtesten Pockentoten des Landes zu beklagen: König Ludwig XV. erlag am 10. Mai 1774 den Pocken, vor denen er sich durch eine (letztlich nur vermeintliche) Pockenerkrankung im Jahre 1728 geschützt glaubte.

Am 26. April 1774 fühlte sich Ludwig XV. unpäßlich, am 27. litt er an Fieber, ab dem 28. verabreichte man ihm gegen das steigende Fieber Opium. In der Nacht zum 30. April wurden dem Volk die Pocken des Königs verkündet. Wahrscheinlich hatte der König sich eine Woche zuvor angesteckt, als er nach einem Schäferstündchen mit seiner Mätresse Madame Dubarry im Park von Versailles auf den Leichenzug einer Pockentoten getroffen war. Nun bestand auch Gefahr für die ungeimpften Thronfolger. Dem König wurde von den versammelten Hofärzten Lemmonier und La Martinière, einem Chirurgen – unter Teilnahme der Ärzte Lassone (Arzt der Dauphine), Bordeu (Arzt der Mätresse Madame Dubarry) und Lorry – das übliche Programm aus Aderlässen, Brechmitteln, Waschungen, Wundpflastern und Frischluft verordnet. Einige Quellen kolportieren eine Hitzebehandlung und andere besagen, der berühmte Inokulator Sutton sei gerufen und wieder weggeschickt worden, weil er weiterhin sein

<sup>211</sup> Le Camus 1770 und 1771.

<sup>212</sup> *JOec* (Nov. 1767), 508–511.

<sup>213</sup> Vgl. dazu Voltaire 1968, D 18837 [Bd. 40] [=Voltaire 1970, Bd. 124] (Brief von Condorcet an Voltaire vom 06.03.1774); Condorcet 1847a, 200f.; Nachrufe finden sich etwa in: *CL* 10 (Febr. 1774), 367–370, v. a. 369f. zu den Todesumständen; Bachaumont 1970, Bd. 7, 126 (09.02.1774).

Geheimrezept nicht verraten wollte.<sup>214</sup> Am 8. Mai trat ein zweiter, finaler Fieberstoß ein. Der König bat darum, die Beichte ablegen zu dürfen. In der Nacht vom 9. auf den 10. wurde ihm das letzte Sakrament erteilt. In den frühen Nachmittagsstunden des 10. Mai verstarb Ludwig. Zwei Tage später wurde der Leichnam eilig und ohne Zeremonie in die Familiengruft nach St. Denis überführt, wobei der Bleisarg eine Kontaminierung verhindern sollte. Dennoch erkrankten (neben fünfzig Hofleuten) auch drei seiner Töchter, sie genasen aber allesamt.<sup>215</sup>

In den Tagen nach Ludwigs Ableben wurden diverse Totenmessen abgehalten und zahlreiche *Oraisons funèbres* (Leichenpredigten) und *Eloges* (Lobgesänge) veröffentlicht<sup>216</sup>, so auch Voltaires *Eloge funèbre de Louis XV, prononcé dans une académie le 25 mai 1774*. Der *Eloge* respektiert scheinbar den Rahmen dieses Genres; d. h. Voltaire stellte die großen Momente dieser Regentschaft zusammen.<sup>217</sup> Doch nur äußerlich wahrte der *philosophe* die Form, inhaltlich nutzte der Impfbefürworter Voltaire die Gelegenheit zu einer beißenden Abrechnung mit dem Verblichenen, insbesondere im zusammen mit diesem "Lob" erschienenen Text *De la mort de Louis XV et de la fatalité*, worin er diesen Todesfall offen als vermeidbar und die Dummheit des französischen Königshauses anprangerte, kondensiert auf die einprägsame Formel: "la petite vérole tue, et [...] l'inoculation sauve."<sup>218</sup> In einem Brief Ende Mai hatte Voltaire daran erinnert, daß man dem Beispiel des Herzogs von Orléans (1756) hätte folgen sollen, denn "il faudrait donner la petite vérole à tout le monde pour sauver tout le monde".<sup>219</sup> Bald fand Voltaire aber einen Grund für Zuversicht und Lob des französischen Königshauses: der Enkel und Nachfolger Ludwigs. XV., der junge Ludwig XVI., holte das Versäumte gleich nach seinem Amtsantritt nach, indem er seine Brüder und sich selbst im Juli inokulieren ließ.<sup>220</sup> Nur drei Tage nach dem Tod Ludwigs XV. soll der Leiter der Militärschule von La Flèche an den Thronfolger geschrieben haben und ihm berichtet haben, daß er in seiner langen Praxis noch keinen Inokulationszwischenfall erlebt habe und die Königsfamilie deswegen nicht länger zögern solle.<sup>221</sup>

Am Morgen des 18. Juni 1774 wurde auf Schloß Marly südwestlich von Paris (zwischen Versailles und Saint-Germain-en-Laye) die Operation am König und seinen beiden jugendlichen Brüdern, dem Comte de Provence (der spätere Ludwig XVIII.) und dem Comte d'Artois (der spätere Karl X.) sowie dessen Frau, die Comtesse d'Artois, vollzogen.<sup>222</sup> Anwesend waren Dr. Richard (genannt: "Richard-Sans-Peur"/Richard Ohnesorg, weil er mutig der öffentlichen Meinung getrotzt hatte), Premier Médecin des Camps und Inspecteur Général der Hôpitaux Militaires, Dr. Joseph Marie François de Lassone, Premier Médecin de la Reine, und Dr. Jauberthon, der die Inokulation durchführte.<sup>223</sup> Dazu wurde von einem kleinen Mädchen, der Tochter eines Ehepaares von Bleichern, frische Pockenmaterie entnommen und mittels Einstichen in die Oberhaut am Arm eingeführt: 5 Stiche beim König, 4 für die Comtesse, je 2 für "Monsieur" und den Comte.<sup>224</sup> Die französischen Bourbonen waren die letzte große

<sup>214</sup> Bachaumont 1970, Bd. 7, 170f. (10.05.1774).

<sup>215</sup> MF (Juni 1774), 219–224; Bachaumont 1970, Bd. 24, 290f. (Ergänzung zum 29.06.1774); Deffand 1971, 402–406 (Briefe 510–512); zum Tod Ludwigs XV. vgl. Darmon 1989, 83–146; Pollmeier 2005, 147.

<sup>216</sup> Diverse Messen wurden in den Montaten Juli und August auszugsweise im *Mercure de France* publiziert, zusammen mit Lobgedichten auf die Inokulation Ludwig XVI.

<sup>217</sup> Vgl. Pomeau 1985, Bd. 5, 99.

<sup>218</sup> Voltaire 1774a und b, 291–304, hier 300.

<sup>219</sup> Voltaire 1968, Bd. 40, 426 [D 18159] [=Voltaire 1970, Bd. 124] (Brief an Jean Baptiste Nicolas de Lisle vom 27.05.1774).

<sup>220</sup> Bachaumont vermutet, daß die Lektüre der Liste inokulierter Monarchen (u. a. Kaiserin Maria-Theresia von Österreich, Zarin Katharina II. von Rußland, die Könige von Dänemark und Schweden, der Herzog von Orléans) und der abschließende Appell an die Fürsten, ihre Völker inokulieren zu lassen, in der anonym erschienenen Schrift Voltaires mit *De la mort de Louis XV, et de la fatalité* nicht wenig zu dieser Entscheidung des jungen Monarchen beigetragen haben könnte; vgl. Bachaumont 1970, Bd. 7, 180 (13.06.1774); vgl. Voltaire 1774b, 302ff.

<sup>221</sup> Dies wird ohne nähere Angaben von Quellen angeführt bei Delaunay 1906, 296 (Anm.) und Cabanès 1916, 365.

<sup>222</sup> Niemand, der noch nicht die Pocken durchgemacht hatte, durfte sich dem Schloß nähern; vgl. Voltaire 1968, Bd. 41, 25 [=Voltaire 1970, Bd. 125] [D 18992] (Brief der Marquise Du Deffand an Voltaire vom 16.06.1774 aus Paris).

<sup>223</sup> Der für die königlichen Impfungen angefragte Tronchin hatte anscheinend ob der Verantwortung gezögert, vgl. dazu: Olivier 1949, 321.

<sup>224</sup> Zu der Operation, Krankheitsverlauf und Genesungsprozeß: Krankheitsbericht in: BN-JdF-599; fol. 245f. Lassone 1774, passim; div. Berichte in: Bachaumont 1970, Bd. 24, 283–292 (Ergänzungen zwischen dem 15. Juni und dem 2. Juli 1774).

Dynastie in Europa, die sich gegen die natürlichen Blattern impfen ließ. Für die zeitgenössischen Chronisten warf die gleichzeitige Impfung aller drei Enkel Ludwigs XV. – immerhin war es schon Sommer, der nicht als günstigste Impfzeit galt – große Bedenken auf, denn beim Mißlingen des Eingriffs drohte eine Staatskrise. Allein die Ankündigung der Operation führte zu einem Aktienverfall im Lande.<sup>225</sup> Die Inokulation verlief erfolgreich: Die Krankenberichte der Königsfamilie deuteten an, daß der König kaum krank war und in dieser Phase weiterhin mit seinen Ministern gearbeitet haben soll.<sup>226</sup> Am 2. Juli wurde aus Marly Entwarnung gegeben und das Leben des Königs für außer Gefahr erklärt; seine Brüder genasen etwas später, am längsten dauert der Genesungsprozeß bei der Comtesse. Der erste Arzt des Königs François de Lassonne berichtete über die erfolgreiche königliche Inokulation am 30. Juli vor der *Académie des Sciences* zu Paris. Hier ging es nicht mehr um die Abwägung der Frage von Vor- und Nachteilen der Inokulation, der König traf die Entscheidung höchstpersönlich, es ging nur noch darum, "d'examiner si l'état actuel de la santé du roi, des deux princes et de la princesse, permettait d'inoculer sans danger." Die Inokulation war zu einem Fakt geworden. Die geglückte Impfung am Hofe animierte Lassonne, die Inokulation als besten Schutz gegen die Pocken zu empfehlen.<sup>227</sup>

Zu Ehren des Königs und der Inokulation wurden in der Folge viele Oden und Gedichte verfaßt. Es war die Stunde der Impfbefürworter. In einem Brief an Madame d'Epainay lobte Voltaire am 8. Juli 1774 den Mut Ludwigs XVI.; nicht zuletzt deswegen setzte er viele Hoffnungen in dessen Regentschaft: "J'admire le Roi de s'être rendu à la raison, et d'avoir bravé les cris du préjugé et de la sottise. Cela me donne grande opinion du siècle de Louis 16. S'il continue il ne sera plus question du siècle de Louis 14. [...] Il sera donc un grand et bon Roi."<sup>228</sup> Voltaire überarbeitete zudem seinen *Précis du siècle de Louis XV*, dessen im Jahre 1775 hinzugefügtes 41. Kapitel mit einem Lob des neuen Königs endet: "L'histoire n'omettra point que le roi, sont petit-fils, le comte de Provence, et le comte d'Artois, frères de Louis XVI, tous trois dans une grande jeunesse, apprirent aux Français, en se faisant inoculer, qu'il faut braver le danger pour éviter la mort. La nation fut touchée et instruite."<sup>229</sup> Ludwig XVI. wurde für seine prompte, mutige Entscheidung mit Alexander dem Großen verglichen.<sup>230</sup>

Ein anderer gedachte in dieser Stunde des Triumphes der Inokulation in Frankreich einen ihrer großen Wegbereiter: "M. de La Condamine, ce Philosophe ami de l'Humanité, fut un des plus zélés partisans de l'inoculation; et cette seule autorité suffiroit pour en garantir les avantages. [...] Quelle eût été sa joie, s'il eut pû, avant que mourir, s'appuyer de l'exemple auguste que nous avons aujourd'hui sous les yeux [...]."<sup>231</sup> Kurz vor seinem Tod war Ende 1773 in Amsterdam quasi als Vermächtnis seines Engagements für die Blatterninokulation ein Sammelband mit seinen drei Denkschriften und diversen kleineren Schriften und Briefen (an Bernoulli, Maty, Gaillard uvm.) erschienen: *Histoire de l'Inoculation de la petite vérole, ou Recueil de mémoires, lettres, extraits et autres Ecrits, sur la petite vérole artificielle*.<sup>232</sup> Condorcet beschrieb im Jahr 1774 in seiner *Eloge* auf den verstorbenen La Condamine die Durchsetzung der Inokulation durch das königliche Vorbild: "Les rois, en se soumettant à l'inoculation, avaient entraîné une foule de particuliers; et ses adversaires n'osaient plus l'appeler

Ab dem 19. Juni durfte auf Anordnung des Königs niemand, der noch nicht an den Pocken erkrankt war, sich dem Schloß nähern; vgl. Deffand 1971, 412–415 (Brief 517–519), hier 413 (Brief 518).

<sup>225</sup> So der Hinweis bei Bachaumont 1970, Bd. 24, 283f. (Ergänzung zum 15.06.1774); ebenso: GSan Nr. 24 (Do 16.06.1774), 209; Nr. 25 (Do 23.06.1774), 213.

<sup>226</sup> Siehe auch folgende Manuskripte mit dem Krankenbericht: BN-JdF-599; fol. 245ff. und ANM-V6,1,A-F; siehe auch Lassones Bericht (1774).

<sup>227</sup> Lassonne 1774, 879.

<sup>228</sup> Voltaire 1968, Bd. 41, 46 [D 19017] (Brief an Madame d'Epainay vom 08.07.1774). An anderer Stelle verglich er ihn mit Marc Aurel (D 18987, Bd. 41, 21; Brief vom 15.06.1774 an Jean Le Rond d'Alembert).

<sup>229</sup> Voltaire 1957, 1556.

<sup>230</sup> Pressavin 1775, 389f.

<sup>231</sup> Dorat 1774, 3. Claude Joseph Dorats aus Anlaß der königlichen Impfungen verfaßte Ode *L'inoculation* selbst kam bei den Zeitgenossen nicht gut an. "Chacun son métier!" ist noch mit das harmloseste Urteil, vgl. CL 12 (Juli 1774), 452f.; ähnlich: Bachaumont 1970, Bd. 7, 181 (15.06.1774); Deffand 1971, 413 (Brief 518).

<sup>232</sup> La Condamine 1773.

absurde ou impie. Ce n'était plus à la voix de la raison que l'on céda, mais à celle de l'exemple, qui malheureusement est faite pour être entendu par un plus grand nombre d'hommes".<sup>233</sup>

Es gab nun auch eine vom Hof initiierte Gesundheitspolitik, denn eine der ersten Amtshandlungen Ludwigs XVI. bestand darin, die *Société Royale de Médecine* ins Leben zu rufen, mit dem Auftrag, in Frankreich systematisch Daten zu Epidemien und deren Ursachen zu erheben und auszuwerten.<sup>234</sup> In den Jahren 1779, 1783, 1785 und 1788 fanden weitere Inokulationen am Hof statt: So ließ Königin Marie-Antoinette den Eingriff an ihrer Tochter vornehmen (1779) ebenso wie ihre Schwägerin, die Comtesse d'Artois, an ihrer Tochter; auch die Enkel des Herzogs von Orléans wurden geimpft (wie sein Vater damals bei ihm ließ 1777 der Herzog von Chartres dazu Tronchin rufen).<sup>235</sup> Im März 1786 ordnete der König an, daß als Pagen für ihn und für die Königin sowie als Schüler seiner Militärakademie und im Schloß Saint-Cyr nur solche in Betracht kämen, die entweder die echten Pocken durchgemacht hatten oder inokuliert waren, ebenso ließ er durch Jauberthon Findelkinder impfen.<sup>236</sup> Inokuliert zu sein war nun eine Auszeichnung.

Dr. Ponsard faßte 1776 in seinem Buch *L'Inoculation rectifiée*, das sich dem Problem der besten Inokulationsmethode stellte, den Triumph der Inokulation dar: "L'inoculation a triomphé, sans doute, des ennemis que lui avoit suscité la terreur panique; ses avantages ne sont encore un problème à résoudre, que pour ceux qui veulent absolument fermer les yeux à la lumière de l'expérience".<sup>237</sup> Die noch Verunsicherten versuchte er mit Erfahrung und Vorsicht zu beruhigen: "Cette inégalité d'opinions tient encore les esprits en suspens; je crois donc qu'il est essentiel de les rassurer, par les moyens qu'inspire l'expérience et la prudence de la plus consommée, et surtout, de mettre les inoculés à l'abri des vicissitudes qu'occasionne quelquefois une insertion inutile, en indiquant la manière infaillible de jouir de tous les succès de cette précieuse ressource". (Vorwort, 3. auf 4. Seite) Auch Merciers Urteil fällt ähnlich aus: "Longtemps combattue, elle a enfin triomphé. Une suite constante et non interrompue d'heureux succès en ont fixé parmi nous le règne et les avantages. L'exemple du monarque, de ses frères, de plusieurs princes et de plus de trois cent mille personnes inoculées en Europe sans suites fâcheuses, ont décidé les esprits en sa faveur. Quand on se rappelle tout ce qui a été dit et imprimé contre cette pratique salutaire [...]"<sup>238</sup> So marginalisierte die königliche Tat – neben all dem, was sie gesundheitspolitisch und dynastisch bewirkte – auch eine ganze Literaturgattung, die der Inokulationskritik. Man konnte nun eine Fortschrittsgeschichte schreiben, und so faßte im dritten Ergänzungsband der *Encyclopédie* im Jahre 1777 La Fosse die langwierige Etablierung der Inokulation zusammen, wobei er im ersten Teil die problematische Geschichte mit all ihren Schwierigkeiten und im zweiten Teil die "nouvelle manière" am Beispiel Dimsdales rekapituliert.<sup>239</sup>

Auch aus späterer Retrospektive wurde die Inokulation am französischen Königshof im Jahre 1774 als Wendepunkt für die öffentliche Anerkennung der Inokulation bewertet, selbst wenn ihre Anwendung auch weiterhin begrenzt blieb: "Cette tentative valait, pour la propagande de l'inoculation, tous les in-folio du monde, et du jour où M.de Lassone vint lire à l'Académie des Sciences le rapport sur la réussite de l'inoculation de la famille royale, personne ne fit plus d'objections."<sup>240</sup>

So spielte die Praxis des Inokulierens eine wichtige Rolle bei der Debatte, deren wesentlichen Anfangs-, Wende- und Endpunkte allesamt mit Entscheidungen auf der praktischen Ebene zu-

<sup>233</sup> Condorcet 1847a, 195.

<sup>234</sup> Zur Gründung der Königlich-Medizinischen Gesellschaft zu Paris: Hannaway 1974; zu deren "enquête" über Epidemien: Meyer 1969; Peter 1967.

<sup>235</sup> Vgl. Darmon 1989, 147–158; Fernel 1911, 2147ff.

<sup>236</sup> Delaunay 1906, 296f.; Brockliss/Jones 1997, 743; Darmon 1986, 138f.

<sup>237</sup> Ponsard 1776, 2. und 3. Seite des unpaginierten Vorworts.

<sup>238</sup> Mercier 1994, Bd. 1, 925–929, hier 925 (Kap. 342: "L'Inoculation").

<sup>239</sup> Encyclopédie 1751, Suppl., Bd. 3 (1777), 602–608.

<sup>240</sup> Delaunay 1906, 296. Vigarello (1998, 70) spricht von einem "point de non-retour".

sammenhängen, die zugleich eine politische Ebene war, weil letztlich die Regenten allein in der Lage waren, die Inokulation durchzusetzen, nicht die Argumente der Befürworter – noch jene der Gegner, sie zu verhindern. Sie ließ sich dann einfacher im jeweiligen Land etablieren (obschon dies nicht flächendeckend von oben angeordnet wurde). Einige Zeitgenossen, sowohl auf Seiten der Befürworter als auch der Gegner, erkannten die Bedeutung fürstlicher Vorbilder für die Entwicklung der Inokulation (bzw. deren Stagnation), wie etwa Voltaires Aufruf in seiner Reflektion zum Tode Ludwigs XV. zeigte: "Rois et princes nécessaires aux peuples, subissez l'inoculation si vous aimez la vie; encouragez-la chez vos sujets si vous voulez qu'ils vivent".<sup>241</sup> Ähnlich beschrieb Condorcet im gleichen Jahr in seiner *Eloge* auf den verstorbenen La Condamine den Mechanismus zur Durchsetzung der Inokulation: "Les rois, en se soumettant à l'inoculation, avaient entraîné une foule de particuliers; et ses adversaires n'osaient plus l'appeler absurde ou impie. Ce n'était plus à la voix de la raison que l'on cédait, mais à celle de l'exemple, qui malheureusement est faite pour être entendu par un plus grand nombre d'hommes".<sup>242</sup> Die Bedeutung des negativen Vorbildes – im Sinne von Verführung durch die Fürsten und Verführtsein des Volkes – von Regenten legte dagegen de Saint 1763 dar: "Je ne prétends point disputer, que l'exemple étant donné par les plus grands Seigneurs, ne soit ce qui règle davantage les actions des François, accoutumés à révéler tout ce qui part du vrai mérite. Mais ce zèle aveugle auroit souvent eu des suites fâcheuses, si ce peuple n'avoit reçu des loix authentiques d'un Monarque dont la bonté surpasse leur obéissance."<sup>243</sup>

Über zwanzig Jahre stritten die Franzosen leidenschaftlich und öffentlich über die Inokulation, wobei es ein bemerkenswertes Faktum bleibt, dass die Impfung selbst nicht nachhaltig praktiziert wurde. Bis 1768 soll es in Frankreich (mit seinen ca. 27 Mio. Ew.) 15.000 Inokulationen gegeben haben<sup>244</sup> – zum Vergleich: in der ca. viermal kleineren, allerdings häufiger von den Pocken heimgesuchten englischen Bevölkerung (ca. 7-8 Mio. Ew.) wurden zum gleichen Zeitpunkt ca. 200.000 Inokulationen verzeichnet.<sup>245</sup> Anders formuliert: Inokulationsdebatte und Inokulationspraxis verliefen in Frankreich nebeneinander her.

Die abschließende Phase der Debatte im Anschluß an das Inokulationsverbot von 1763 war dominiert von der Diskussion darüber, ob die Inokulation gänzlich verboten, unter Auflagen toleriert oder auflagenlos zugelassen (und gefördert) werden sollte. Die Entscheidungsfindung wurde insbesondere an die Pariser Medizinfakultät delegiert, welche daraufhin die wichtigsten Universitätsärzte im In- und Ausland zu einer Stellungnahme aufforderte. Im Schoße der Fakultät kam zu einem Patt zwischen den beiden verfeindeten Lagern der Impfgegner und der Befürworter, der sich in zwei widersprechenden Gutachten um 1766 äußerte. Obschon sich die Inokulationsbefürworter in zwei Sitzungen durchsetzten, vereitelten die Gegner die für ein bindendes Votum nötige und alles entscheidende dritte Sitzung. Eine offizielle Empfehlung der Fakultät blieb aus. Das Verbot wurde 1769 mit der Inokulation aller Militärskadetten praktisch ausgesetzt. Ab 1770 schwächte sich die Debatte entscheidend ab, als die Autoren sich auf die Beschreibung der besten Impfmethode konzentrierten. Mit der Impfung Ludwigs XVI. (1774) endete die Debatte im eigentlichen Sinne. In dieser dritten Phase standen überwiegend medizinische Gesichtspunkte im Vordergrund, und es wurde fast ausschließlich über diverse Inokulationsmethoden und die Möglichkeit debattiert, die Pocken endgültig auszurotten.

<sup>241</sup> Voltaire 1774b, 301. Siehe zur Rolle der Fürsten bei der Inokulation: Pollmeier 2005, hier 149.

<sup>242</sup> Condorcet 1847a, 195; La Condamine (1754a, 5) hatte bereits zwanzig Jahre zuvor diesen Zusammenhang aufgestellt und verlangt, daß Monarchen den Thronerben inokulieren lassen.

<sup>243</sup> Saint 1763, 121f.; ähnlich: Le Hoc 1763, 87.

<sup>244</sup> Vgl. Darmon, La longue traque de la variole, 104–108, 127–136.

<sup>245</sup> Laut Charles Creighton, History of Epidemics in Britain [1893], London 1965, Bd. 2, Kap. 4, erlebte England schwere Pockenepidemien in den Jahren: 1674, 1681, 1694, 1710, 1714, 1817–1819.

### 6.5. Zusammenfassung der medizinischen Argumente in der Debatte

Für die dritte Phase der französischen Inokulationsdebatte, die mit dem Inokulationsverbot vom Juni 1763 einsetzte und bis zur Inokulation Ludwigs XVI. dauerte, läßt sich einerseits erneut bestätigen, was bereits für die ersten beiden Phasen galt: das Neben- und Durcheinander von Themenschwerpunkten auf drei Ebenen: Theologie, Mathematik (Statistik) und Medizin. Theologische und religiöse sowie mathematische und demographische Argumente waren nicht völlig aus der Debatte verschwunden, sondern wurden je nach Kontext immer wieder als Argumente bemüht.

Andererseits gab es eine neue Akzentuierung. Nach der Diskussion darüber, ob die Inokulation aus Sicht der Religion und Theologie einen zulässigen Eingriff des Menschen in das göttliche Gesetz darstellte und nach dem rechnerisch-statistischen Ausweis des Schadens oder Nutzens der Inokulation (ausgedrückt in den Zahlen geretteter bzw. verstorbener Bürger), gab es in der Folge des Inokulationsverbots eine erneute, letztmalige Verschiebung des Debattenschwerpunkts hin zur Medizin als dem dominanten Thema. Mit dem im Inokulationsverbot implizierten Auftrag, den Umgang mit der Inokulation endgültig zu klären, wurden dessen wichtigste Aufgaben der Medizinischen Fakultät der Pariser Universität zugedacht, und nicht der – nur hinzugezogenen – Theologischen Fakultät. Spätestens mit dem internationalen Aufruf an Gelehrte, bei der Lösung dieses Problems zu helfen, rückten die medizinischen Aspekte endgültig in den Mittelpunkt. Für diese Privilegierung ist die Tatsache, daß die (wenigstens schwache) Einbeziehung der Theologischen Fakultät in den Entscheidungsprozeß keine neue theologische Debatte auslöste, bezeichnend. Nach dem Verbot widmeten sich die Debattanten nun vorrangig der Inokulation selber und untersuchten deren grundsätzlichen Charakter, sowie die Verbesserungsmöglichkeiten oder Alternativen in der Pockenbehandlung.

Der vorstehend durchgeführte Durchgang durch die letzte Phase der Inokulationsdebatte legte eine Reihe von medizinischen Argumenten frei, die immer wieder (zum Großteil bereits seit der englischen Debatte der 1720 Jahre) artikuliert wurden. Man darf nicht vergessen, daß sich – mehr als die anderen beiden Debattenschwerpunkte – der medizinische Aspekt (zu Charakter und Gefährlichkeit der Pocken sowie Nutzen und Schaden der Inokulation) von Anfang an wie ein roter Faden durch die gesamte französische Debatte zog, auch wenn die Inokulation, zumindest in ihren Anfängen, weit weniger von Ärzten als von anderen Berufs- und Gesellschaftsgruppen verteidigt worden war.

Die stärkere Partizipation von Ärzten an der Debatte, wie sie besonders in der letzten Phase zu beobachten ist, bedeutet keineswegs, daß die befürwortenden Argumente überwogen: es gab kein medizinisches Vorurteil zugunsten der Inokulation. Vielmehr gab es auch innerhalb der akademischen Medizin eine ebenso umfangreiche wie heftige medizinische und philosophische Debatte um Sinn, Nutzen und Legitimität der Maßnahmen, einen Menschen vor einer Krankheit mit der bewußten Ansteckung durch dieselbe Krankheit zu schützen. Einige Ärzte zeigten sich – gerade auch vor dem Hintergrund einiger Todesfälle – nicht sofort von der Wirksamkeit der Methode überzeugt; einige Ärzte hatten Bedenken und warnten, die Inokulation könne die Verbreitung der Pocken noch fördern. Nur wenige gaben zu, daß die Inokulation unter bestimmten Bedingungen tolerierbar sei. Aus der medizinischen Debatte lassen sich ein paar Hauptthemen herauskristallisieren, die sowohl die Pocken als auch die Inokulation betrafen. Im wesentlichen lassen sich zwei Thesenkomplexe erkennen: einerseits die (unterschiedliche) Wertung der Pockengefahr und andererseits die (unterschiedliche) Wertung des Inokulationsrisikos.

Bei der Inokulation selbst bestand ein Grundproblem darin, daß gesunde Menschen sich freiwillig eine schwere, mitunter lebensbedrohliche Krankheit (künstlich) übertragen, die sie unter Umständen auf natürlichem Wege nie bekommen hätten. Das Verbot des *parlement* bzw. der Aufruf der Medizinfakultät hatten dazu diverse konkrete Fragen aufgeworfen. Fünf Aspekte durchleuchteten die Angesprochenen im folgenden: 1. die vorhandene Erfahrung mit Inokulation; 2. die Frage, ob die Inokulation

tödlich enden kann; 3. das Problem von Rückfällen bzw. endgültigem Schutz; 4. die Möglichkeit der Mitübertragung anderer Krankheiten; und 5. Einfluß der Inokulation auf andere Krankheiten.

Die Ärzte des 18. Jahrhunderts fragten sich, ob ob die Pocken wirklich bei der Inokulation übertragen werden, ob diese gefahrlos ist und keine bleibenden Spuren hinterläßt, ob man mittels Inokulation die Pocken verbreiten bzw. aufrecht halten (und somit überall neue Pockenherde eröffnen) darf, indem man endlos die Impfung mit künstlichen Pocken wiederholt. Weitere häufig gestellte Fragen bezogen sich darauf, ob es tatsächlich gesichert war, daß die Inokulation einen absoluten Schutz gewährleistet, oder beschäftigten sich mit der besten bzw. einfachsten Inokulationsmethode. Auch befaßten sie sich mit Fragen der Geschichte von Pocken und Inokulation, bezogen auf deren Ursprünge und Verbreitung.

Auch für diesen Themenkomplex lassen sich wiederkehrende Schlagwörter benennen, welche die verhandelten Themen umschreiben: "rechûte" (das Problem von Rückfall bzw. lebenslangen Schutz); "contagion" (Erklärungsmodelle für die Ansteckungsgefahr von echten und inokulierten Pocken); "extinction" (Alternativen zur Inokulation wie Ausrottung der Pocken mittels Hygiene und Quarantäne); "méthode simple" oder "nouvelle" (die beste Impfmethode); schließlich die Frage der Zulassung zur Inokulation unter den Gesichtspunkten "Kompetenz" (wer darf inokulieren?) und "Selektion" (wer darf inokuliert werden?).

Die meisten medizinischen Thesen sind bei der Rekonstruktion der einzelnen Debattenmomente im vorstehenden Text im Detail wiedergegeben. Dahinter aber stehen oft prinzipielle Probleme, von denen hier ein paar grundsätzliche Aspekte herausgestellt werden sollen. Bei dem Streit um die Einführung der Blatterninokulation in Frankreich wurde nämlich keineswegs nur vordergründig über Sinn und Unsinn einer solchen Maßnahme öffentlich debattiert; vielmehr wurden unterschwellig auch Meta- und Subthemen verhandelt. Die Metaebene des Streits betraf grundsätzliche Fragen der Medizin, ihr Verhältnis zur Natur und zur Rolle der Mediziner. Subthemen waren: die Legitimität der Inokulation, die Kompetenz der Inokulierenden (Experten- vs. Laien), die Risikobeschreibung – neben der rein medizinischen Bewertung von Methoden, Theorien und Praktiken. Drei Problemfelder sind zu unterscheiden: die Pocken, die Inokulation und die Rolle des Arztes – jeweils repräsentiert durch einen der drei Zentralbegriffe der "Natur", der "Kunst" und des "Vermittlers", dem Arzt.

Eine Grundfrage war, ob man in Fragen der Pocken der Natur oder der Kunst vertrauen sollte. Zwei konträre Grundpositionen brachte die Rekonstruktion der Debatte: (1.) "attendre la petite vérole", d. h. der Natur (und dem Zufall) vertrauen und ein Lebenlang auf die echten Pocken warten, die vielleicht nie kommen, auch wenn sie dann fatale Konsequenzen haben konnten; (2.) "hâter la petite vérole", d. h. der Natur vorweggreifen und der Medizinkunst vertrauen, auf künstlichem Wege eine geplante, kontrollierte und in der Regel mildere Pockenerkrankung durchmachen, um den Zufall auszuschließen und eine lebenslange Angst zu beseitigen.<sup>246</sup> Mit anderen Worten: die Wahl zwischen einem "fatalisme passif" oder einer "intervention déterminée".<sup>247</sup> Seltener wurde eine dritte Lösung als eine Art Mittelweg geäußert: "il vaudrait mieux ne pas l'avoir"<sup>248</sup>, d. h. die Vermeidung der Pocken durch diverse Strategien (oft unter Hinzuziehen der Inokulation). Dieser dritte Weg definiert eine neue Rolle des Arztes als Vermittler: (3.) "Le véritable médecin" ist derjenige, der weder allein mit noch auch nur gegen die Natur handelt, und der sowohl den Einzelerfolg anstrebt wie eine verbesserte Volksgesundheit überhaupt. In diesem Zusammenhang betrifft die Debatte auch die Ethik des Arztes.

<sup>246</sup> Die drei Wege sind exemplarisch dargestellt in: Le Camus 1767; die drei Prinzipien sind zitiert nach der Rezension von Le Camus' Werk in: *JOec* (Nov. 1767), 509.

<sup>247</sup> So die Bewertung von Emch-Dériaz 1985, 253.

<sup>248</sup> Vertreten etwa auch in: *JOec* (Juni 1763), 269ff.

### 6.5.1. "Attendre la petite vérole" oder: Vertrauen in die Natur

Eines der Grundmerkmale der Medizin ist, in den natürlichen Prozeß von Krankheit und Gesundheit einzugreifen, d. h. auf die "lois naturelles" einzuwirken. Das Naturgesetz stellte das für den Menschen der Neuzeit bedeutendste und (im Bereich des Anorganischen) unverbrüchlichste Gesetz dar, das sich auf der Grundlage der Forschungen in den exakten Naturwissenschaften im 17. und 18. Jahrhundert festigte; im günstigsten Falle stellte es die mathematische Formulierung eines unter bestimmten Umständen jederzeit und überall mit gleicher Notwendigkeit verlaufenden Naturgeschehens dar.<sup>249</sup> Die diesen frühneuzeitlichen Naturgesetzen zugrundeliegenden Prinzipien sind "Deus sive natura" und "natura naturans". Letzteres bezieht sich bei Spinoza (1632–1677) auf die als lebendige Kraft gedachte Natur, die in schöpferischer Tätigkeit die *natura naturata*, d. h. die Einzeldinge, aus sich hervorgehen läßt. Die beiden Ausdrücke treten schon bei Averroës (12. Jh.) auf und finden sich dann in der scholastischen Philosophie, in der Gott die *natura naturans* ist: "les Théologiens [...] appellent Dieu *natura naturans*, comme ayant donné l'être et la *nature* à toutes choses, pour le distinguer des créatures, qu'ils appellent *natura naturata*, parce qu'elles ont reçu leur nature des mains d'un autre".<sup>250</sup> Das in die gleiche Richtung zielende Prinzip des "Deus sive natura" ("Gott oder Natur") bedeutete bei Spinoza die Assimilierung Gottes mit der Natur, d. h. die Natur selbst ist Gott. (Je mehr der Mensch die Einzeldinge erkennt, um so mehr erkennt er Gott und was den Menschen determiniert.) Descartes hatte dagegen noch geraten, die Natur zu observieren und dann ihr "maître et possesseur" zu werden.<sup>251</sup>

Der zwischen *natura naturans* und *natura naturata* nicht festgelegte Naturbegriff bescherte den Menschen im Krankheitsfall ein Dilemma, das sie vor die Entscheidung stellte, entweder die Natur walten zu lassen, d. h. sich dem göttlichen Willen zu ergeben und ihm zu gehorchen, oder auf die Möglichkeiten der Technik zurückzugreifen. Viele Zeitgenossen stellten die Technik (hier: die Inokulation) der Natur unversöhnlich gegenüber. Eine solche manichäische Haltung vertrat etwa Rousseau: In seinem Briefroman *Julie ou la Nouvelle Héloïse* (1761) ist die Protagonistin Julie pockenkrank, was als Merkmal ihrer sinnlichen Ausschweifung gedeutet wird. Im Sinne der Kirche stößt ihr Verhalten auf Ablehnung und erfährt in Form der Pockenkrankheit Bestrafung. In seinem Erziehungsroman *Emile* (1762) artikuliert Rousseau dann ein Idealbild des "Naturmenschen": in dem sich ein ausgesprochen zivilisations- und medizinkritischer Lebens- und Erziehungsstil ausdrückt. Er glaubt, daß diese besser weiß, was zu tun ist. Folglich darf sie in ihren Handlungen nicht unterbrochen werden. In *Emile* kommt der unversöhnliche Gegensatz von Natur und Technik deutlicher zum Ausdruck. Ein Widerspruch zwischen Rousseaus Denken und Handeln manifestiert sich hier, indem Rousseau theoretisch der Inokulation abgeneigt ist, aus dem einfachen Grund, daß sie in die Harmonie der Natur einwirkt, aber praktisch – in Anbetracht der vielen Pockenopfer – sich der Haltung vieler seiner Zeitgenossen annähert und ein gewisses Vertrauen in die medizinische Kunst und deren Fähigkeit an den Tag legt, das Übel einzudämmen und seine Folgen zu verhüten. Rousseau zeigte sich in *Emile* also durchaus damit einverstanden, daß man den Pocken durch andere Mittel als die der Natur (in der *Nouvelle Héloïse* etwa steckt der verliebte Saint-Preux sich freiwillig am Bett von Julie an, die er pflegt, d. h. er inokuliert sich gewissermaßen selbst aus Liebe) beikommen kann und billigt der Inokulation gewisse Wirkungen zu. Rousseaus Kulturkritik geht von dem zentralen Gedanken der natürlichen Entwicklung aus. Die daraus resultierenden, zugleich kulturbedingten Ungleichheiten unter den Menschen bilden eines der wichtigsten Themen Rousseaus. Der Erziehung sprach er die Aufgabe zu, alle Hemmungen der naturgemäßen Entfaltung zu beseitigen und ihr die besten Bedingungen zu bieten.<sup>252</sup> Während Rousseau ein "Zurück zur Natur!" forderte, plädierte Voltaire für Pragmatismus und Effizienz und achtete weniger

<sup>249</sup> Zum Verhältnis von Medizin und Naturphilosophie: French 2003, 3, 246–251 ("The New Nature").

<sup>250</sup> Art. "Nature", in: *Encyclopédie* 1751, Bd. 10 (1765), 40.

<sup>251</sup> Zu den beiden philosophischen Naturkonzepten siehe Raymond 1982, 73f.; und Neuburger 1934.

<sup>252</sup> Zu den beiden Rousseau-Romanen: Saad 1997, 78ff.; Sarasin 2001, 43.



auf den moralischen Sinn bzw. Wert des eventuell zu zahlenden Preises (wie Tote bei Versuchen an Gefangenen): Die Inokulation rettet Leben, wird er nicht müde zu wiederholen, auch wenn es dabei vereinzelt Opfer zu beklagen gibt.<sup>253</sup>

Allgemein verließen sich die Menschen im 18. Jahrhundert darauf, daß die Natur – gerade auch weil Gott in ihr war – am besten wisse, was zu tun sei. Von den Pocken erwartete man in etwa, daß sie von selbst gut ausgehen.<sup>254</sup> Das Vertrauen in die Natur bedeutete auf der einen Seite, daß Impfgegner wie der Pariser Arzt Raulin die Pocken als von langer Hand perfekt vorbereitete physische "Krise" der Natur würdigten und die Inokulation hingegen als ein "dessein mal entendu de seconder la nature" betrachteten, das nur zu einer "crise imparfaite" führe. Deshalb fragte Raulin: "Ne vaudroit-il pas mieux couler ses jours au gré de la nature?" – andere hingegen sprachen von der voreiligen Natur, die nur unvollständige Krisen bewirke (und den Kranken eher erschöpfe als ihn erleichtere), was auch bei echten Pocken gelte.<sup>255</sup> Auf der anderen Seite hegten selbst Inokulationsbefürworter wie Bordeu Mißtrauen gegen Medikamente und bauten stattdessen meist auf die Heilkräfte der Natur.<sup>256</sup> Auch Gatti, der für die Inokulation warb, vertraute dabei eher der Natur als der Kunst, d. h. er war gegen eine Vorbereitung und eine medizinische Begleitung der künstlich hervorgerufenen Pockenkrankheit.<sup>257</sup>

Eingebunden in dieses Naturkonzept war bis in das 18. Jahrhundert hinein die hippokratisch-galenische Humoralmedizin die dominante medizinische Lehre. Im Sinne der Säftelehre (oder Humoralpathologie) garantierte ein Gleichgewicht der Körpersäfte Gesundheit, während das Entstehen fieberiger und ansteckender Krankheiten auf ein von außen herbeigeführtes Ungleichgewicht dieser Säfte zurückgeführt wurde, das es in der medizinischen Behandlung durch bestimmte Maßnahmen (der Diätetik, Heilmittellehre oder Chirurgie) wieder auszugleichen galt. Im Sinne dieser Säftelehre glaubten noch im 18. Jahrhundert viele Ärzte, daß die Pocken eine Krise seien, die man mit den genannten Mitteln nur befördern müsse. Das 18. Jahrhundert betrachtete dabei Gesundheit noch weitgehend als Ideal des Individuums, erst zum Ende hin wurde Gesundheit zum Ziel konzertierter gesellschaftlicher Anstrengungen (in der Folge des Neo-Hippokratismus, der auf Hygiene und gesunde Lebensführung setzte).<sup>258</sup> Und Gesundheit definierte Arnulfe d'Aumont, ein Absolvent der Universität Montpellier und königlicher Professor an der Medizinfakultät von Valence, der die meisten Artikel zur Diät, Gesundheit und Hygiene in der *Encyclopédie* verfaßte, als vollkommensten Zustand des Lebens, als "das natürliche Zusammenspiel, die Übereinstimmung der Teile des lebenden Körpers". Da dieser Zustand von ihm als individuell verschieden ausgelegt wird, ist eine universell gültige Definition von Gesundheit auf diese Weise unmöglich.<sup>259</sup> Nach diesem Konzept lag auch die Gesundheitsfürsorge in der Verantwortung des einzelnen; erst nach 1770 wurden die Forderung lauter, daß der Staat sich um die allgemeine Gesundheit annehmen soll.<sup>260</sup>

Als wesentliches Problem der Medizin in der Frühen Neuzeit erwies sich die Diagnose (und die Benennung) ansteckender Krankheiten; einzig das Fieber galt seit Hippokrates als ein unumstrittenes Indiz für ansteckende Krankheiten.<sup>261</sup> Weder die Natur noch der Ursprung des Organismus, der die Pocken verursachte, waren bekannt, auch nicht die Tatsache, daß sie nur eine spezifische Ursache hatten. Ähnliches galt für die Übertragungswege und den lebenslangen Schutz nach erfolgter Ansteckung, für den Zeitraum zwischen Ansteckung und Ausbruch der Krankheitssymptome, und wie die

<sup>253</sup> Saad 1997, 77.

<sup>254</sup> *JOec* 12 (Dez. 1753), 121.

<sup>255</sup> *JMéd* 3 (Sept. 1755), 222f.; vgl. dagegen *JOec* 20 (Okt. 1755), 123.

<sup>256</sup> Boury 2004, 17, 24ff. (Der Inokulator Tronchin etwa verschrieb häufig das, was in moderner Terminologie "Plazebos" heißt; vgl. Brockliss/Jones 1997, 572.)

<sup>257</sup> Gatti 1767, Kap. 1 und 3 (auch Gatti 1764).

<sup>258</sup> Zum Problem privater und öffentlicher Gesundheit: Mikkeli 1999, 154–159; zum Neohippokratismus: Sarasin 2001, 33–51.

<sup>259</sup> Art. "Santé", in: *Encyclopédie* 1751, Bd. 14 (1765), 628ff., hier 628; dt. zit. nach Sarasin 2001, 77.

<sup>260</sup> Brockliss/Jones 1997, 473.

<sup>261</sup> Feuerstein-Herz 2005, 222. Zum Problem der Nosologie im 18. Jahrhundert: Boury 2004, 26ff.; Peter 1971.

Krankheit behandelt, wenn nicht gar vermieden werden könnte.<sup>262</sup> Da die Humorallehre ihre Plausibilität doch gerade durch ihre Einbindung in ein strukturell analoges Kosmoskonzept gewann, mußte nach einer plausiblen Erklärung gesucht werden, wie sich die gleichen, parallel bei zahlreichen Menschen auftretenden Krankheitsmuster, sprich: eine "Constitutio epidemica" (Sydenham), erklären ließen – man glaubte an äußere Einflüsse, die in Form schädlicher atmosphärischer oder Umwelteinflüsse auf den Menschen zurückwirkten.<sup>263</sup> Wie gezeigt, dienten für die Pocken lange im wesentlichen zwei nicht scharf voneinander getrennte Erklärungsmodelle: einerseits die mittelalterliche Miasmatheorie, andererseits die frühneuzeitliche Kontagionslehre.<sup>264</sup>

Wie die Debattenteilnehmer beide Konzepte verstanden, läßt sich anhand der Definitionen im Artikel "Miasme" in der *Encyclopédie* ablesen. Während unter Miasmen "des corps extrêmement subtils" beschrieben werden, "qu'on croit être les propagateurs des maladies contagieuses, on a pensé assez naturellement que des petites portions de matière prodigieusement atténuées s'échappoient des corps infectés de la contagion et la communiquoient aux personnes non infectées, en pénétrant dans leurs corps après s'être répandues dans l'air, ou par des voies plus courtes, passant immédiatement du corps affecté au non-affecté"; wurde im Sinne Fracastoros "contagion" definiert als eine "qualité d'une maladie, par laquelle elle peut passer du sujet affecté à un sujet sain, et produire chez le dernier une maladie de la même espèce".<sup>265</sup> Von den um 1720 drei gängigsten Erklärungsversuchen wurden nach 1750 v. a. die "Insekten" und der "eingeborene Keim" als Ursache für die Pocken bemüht.

Am stärksten repräsentiert war lange Zeit die Idee des "eingeborenen Keims", dem Prinzip der "eingeborenen Ideen", das viele Philosophen wie Locke, Descartes oder Leibniz vertraten, nicht ganz unähnlich, Gerade in den Anfängen der Debatte in den zwanziger Jahren (in England und Frankreich) wurde diese Theorie in beiden Lagern vertreten (I. Massey, Delacoste, Helvétius) und bis in die 1760er Jahre hinein insbesondere von vielen Inokulationbefürwortern als beste Rechtfertigung für die Inokulation aufrecht gehalten: wenn die Inokulation die unvermeidliche Pockenkrankheit selbst nicht verhindern konnte, bescherte sie zumindest eine gemäßigte, geplante und kontrollierte Form davon.<sup>266</sup> Verstärkt taten dies die *Encyclopédistes* und Nichtmediziner wie La Condamine; aber auch Ärzte wie Morisot-Deslandes (der den Keim in seinem Wirken und seiner Gefährlichkeit mit einem Pulverfass gleichsetzte, das nur eines kleinen Funken bedürfe), Tissot, Macquart und Baux glaubten durchaus an einen solchen Keim<sup>267</sup> – die Impfgegner (von La Vigne de Frechville über Cantwell bis zu Paulet) lehnten diese Idee meist pauschal ab.<sup>268</sup> Der Theologe Chais hatte den Nutzen der Inokulation gerade mit der Existenz eines solchen Keims begründet, der durch die Inokulation "abgeführt" würde. Da die Krankheit durch einen inhärenten Keim ausgelöst wurde, verursachte die Inokulation also keine neue Krankheit. Folglich sah er keine Sünde darin, den Keim künstlich und geplant mittels Inokulation aus dem Körper zu treiben, anstatt auf den natürlichen Prozeß echter Pocken zu warten.<sup>269</sup>

Im Gegensatz zu den meisten Befürwortern markierten die Inokulatoren Jean-Baptiste Pressavin und Angelo Gatti, der sich in seinen Schriften über die vage, oft nichtssagende Terminologie seiner Kollegen und seiner Gegner beklagte, das Ende dieses Glaubens an die Theorie eines solchen Keimes. Gatti und Pressavin waren stattdessen (wie auch der Inokulationsgegner Paulet) davon

<sup>262</sup> Art. "Poison (Méd.)", in: *Encyclopédie* 1751, Bd. 12 (1765), 885: "Dans la peste et les autres maladies contagieuses, la nature présente des poisons d'une espèce incompréhensible, qui paroissent seulement attaquer les actions vitales"; vgl. Art. "Contagion", in: ebd., Bd. 4 (1754), 110: "Rien n'est peut-être moins décidé en Médecine que l'existence ou la non-existence de la contagion [...]".

<sup>263</sup> Hopkins 1983, 9.

<sup>264</sup> Siehe zu den Theorien oben: Abschnitt 2.2.2.

<sup>265</sup> Art. "Miasme", in: *Encyclopédie* 1751, Bd. 10 (1765), 484f.

<sup>266</sup> Massey 1722, 12; Delacoste 1723, 4; Helvétius 1724, 129ff.; zum Prinzip der "eingeborenen Idee": Art. "Inné", in: *Encyclopédie* 1751, Bd. 8 (1765), 489–494, hier: 490.

<sup>267</sup> La Condamine 1754b, 615, 637; Montucla/Morisot-Deslandes 1756, 2; Tissot 1754, 138f.; Macquart 1755, 17f.; Baux 1761, 102f.

<sup>268</sup> La Vigne 1723, 12–20; Cantwell 1755, 62f.; Paulet 1768a, Bd. 1, 276f.

<sup>269</sup> Chais 1754, 49.

überzeugt, daß das Pockenmaterial von außen in den Körper gelangt und folglich von Mensch zu Mensch übertragen werde, wo es sich dann selbst reproduzierte und unendlich vervielfältigte.<sup>270</sup> Ärzte wie Gatti, Paulet und Pressavin profitierten davon, daß die Diskussion sich gegenüber der vorangegangenen Generation in England weiterentwickelt hatte, da es inzwischen neue praktische Erkenntnisse gab, daß die Ansteckung von außerhalb des Körpers kommen mußte, auch wenn man eine Erklärung noch nicht geben konnte. Diese Erkenntnis wurde gerade von den Inokulationsgegnern instrumentalisiert, die auf Quarantäne- und Isolationsmaßnahmen (von Kranken und Krankheitsgebieten) bestanden. Insbesondere Paulet versuchte dabei auch die Idee der Luftübertragung zu widerlegen, indem er Glaskugeln mit "schlechten Ausdünstungen" füllte (1775), welche Probanden einatmen mußten und hernach nicht erkrankten; stattdessen vertrat er in seinen Schriften vehement die Idee der direkten Übertragung durch Berührung. Die Inokulation schien die Kontagionstheorie zu bestätigen.<sup>271</sup> Jean-Jacques Paulet war es auch, der als Autor diverser Bücher gegen die Inokulation am Ende der 1760er Jahre, v. a. mit seiner *Histoire de la petite vérole*, die animaculæ-Theorie in Frankreich im 18. Jahrhundert wiederbelebt und gestärkt hat, indem er als Pockenkeim winzige Insekten Eier vermutete, welche bei passender Temperatur im Blut ausgebrütet würden, oder winzige Fliegen, die sich aus den Pusteln erheben.<sup>272</sup>

Der Inokulationsgegner de Saint sah eine deutliche Gefahr von der Lebensquelle Luft ausgehen: "Il n'y a rien dans la Nature qui ne soit le véhicule de la vie, ainsi que de la mort. L'air que nous respirons, et sans lequel on ne peut exister, est sans contredit le plus redoutable de nos ennemis; cet assassin nous suit par-tout; en lui et de lui, commencent et finissent toutes choses. [...] C'est donc par la permixtion des choses externes qu'il se corrompt; non dans la région supérieure, mais dans la moyenne. Premièrement, par les vapeurs des soufres putrides de la terre; et secondement par les malignes influences des Astres. [...] On sait que l'air extérieur s'introduisant dans un corps disposé à la putréfaction, la consomme. Les humeurs étant dans un cours réglé, ne peuvent se corrompre, si une cause extérieure n'intervient dans les vaisseaux, pour changer la disposition du sang, pervertit la circulation par un acide qui coagule, ou un sel résolutif."<sup>273</sup>

Bezogen auf die Inokulation warf der Pariser Arzt Dr. Robert bei seiner Disputation im April 1757 öffentlich die Frage auf, ob die Luft durch (Ausdünstungen infolge von) Impfungen verdürbe. In seiner Dissertation erklärte Robert, daß dem Körper der Inokulierten eine unzählige Zahl an "particules purulentes" entfleuche, die sich in der Atmosphäre auflösen. Laut Robert dringt die mit diesen infizierten Partikeln beladene Luft in die Venen derjenigen ein, die sich diesen Kranken nähern, entweder über die Atemwege oder über die Hautporen, oder indem sie sich eng mit der Nahrung oder den Verdauungssäften vermengen. Wenn der Keim einmal in die Blutmasse eingedrungen ist, produziert er alle Symptome eines Pockenausbruchs. Robert sieht ein konkretes Ansteckungsrisiko v. a. für diejenigen, die nicht darauf vorbereitet sind. Er leitete daraus allerdings nicht das Verbot von Inokulationen ab, sondern fand die Luft bei echten und künstlichen Pocken gleichermaßen verdorben. Robert bemühte das Bild einer "inoculation invisible", um die Übertragung von einem Infizierten auf einen Gesunden zu bezeichnen. Die Gefahr durch echte Pocken erschien Robert größer, da sie häufiger und auch in den für einen Pockenausbruch ungünstigen Jahreszeiten auftrat, während bei Inokulation immer eine günstige Jahreszeit (wie Frühling oder Herbst) gewählt wurde; deswegen befürchtete er mehr von den Austrahlungen echter Pocken: "L'air pourroit donc être réputé plus mal sain et plus dangereux, lorsqu'il est imbu des miasmes de la petite vérole naturelle, que lorsqu'il est souillé des miasmes de la petite vérole artificielle". Robert empfahl, die Inokulation außerhalb der Städte praktizieren zu lassen, in Landhäusern oder in freistehenden öffentlichen Gebäuden "situées en air libre, pur"; er nannte zwei

<sup>270</sup> Gatti 1764, 15f., 32, 47f.; Paulet 1768a, Bd. 1, 276f.; Pressavin 1775, 402.

<sup>271</sup> Miller 1957, 259f., 273; Darmon 1986, 63; zu Paulets Versuchen: Hopkins 1983, 11.

<sup>272</sup> Paulet 1768a, Bd. 1, 274–278.

<sup>273</sup> Saint 1763, 11–16.

konkrete Vorteile: 1.) Die Inokulierten hätten mehr Sicherheit und Aussicht auf eine erfolgreiche Operation, sowie eine prompte und zugesicherte Konvaleszenz; 2.) Auf diese Weise würden in der Atmosphäre der stark bevölkerten Städte weniger Variolamiasmen verbreitet, und die Übertragung auf nicht vorbereitete Leute erfolgte weniger leicht. Mit diesen Forderung nahm Robert Forderungen des Inokulationsverbots von 1763 und des Fakultätskommissars Cochu von 1765 vorweg.<sup>274</sup>

So artikulierte die Debatte um die Natur der Pockenerkrankung auch grundsätzliche Probleme der Medizin. Jede Gruppe von Anhängern einer bestimmter Theorie hatte ihre eigenen Vorstellung von Mitteln für Pocken: Christen empfahlen das Vermeiden von Sünden; Humoralisten setzten auf die Wiederherstellung des Gleichgewichts zwischen den vier Körpersäften; die Anhänger des "eingeborenen Keims" schworen auf Ar-Razis Hitzetherapie; daneben gab es Verfechter von Diäten, andere verdammt Luxus. Einige der erfolgreichen Mittel zur Eindämmung der Pocken wurden allmählich aus dem Umgang mit anderen Infektionskrankheiten gewonnen und übertragen, etwa die Möglichkeit der Quarantäne von Erkrankten (wie bei Lepra und Pest) oder der Einsatz spezieller Medizin, etwa der Fieber- oder Chinarinde, die 1632 erstmals aus Südamerika nach Europa gelangte und gegen Malaria wirkte, ebenso wie die Quecksilber-Methode bei der Behandlung von Syphilis.<sup>275</sup>

### 6.5.2. "Hâter la petite vérole" oder: Vertrauen in die Kunst

Die traditionelle Rolle der Medizin lag nach Hippokrates und Galen darin, die Gesundheit zu bewahren bzw. wiederherzustellen. In dieser Tradition war eines der Schlüsselkonzepte der Medizin des 18. Jahrhunderts, daß die Medizinkunst die Natur imitiert, wie in diversen Debattentexten deutlich hervortritt.<sup>276</sup> So nahm das *Journal économique* den Neudruck einer alten Dissertation von Jean Hamon (1687) Anfang 1764 zum Anlaß, an Prinzipien der Medizin (im Einklang mit dem Prinzip der *natura naturans*) zu erinnern, die von vielen Leuten, welche "se mêlent du grand art de guérir", vergessen würde: "La Médecine n'est qu'une copie de la nature, et la nature est l'ouvrage de Dieu. Les règles de la nature qui guérit, doivent être les mêmes de la Médecine, et les fondements inébranlables de l'art, quoique cependant la nature seule qui guérit opère une guérison plus sûre et plus parfaite, que celle que l'art procure lui-même avec toutes ses ressources. [...] C'est de là que la Médecine tire son excellence, sa dignité, sa certitude, ses miracles. Mais combien d'hommes s'écarterent de cette intention de la nature, par préjugés, par entêtement, par ignorance, nous n'osons pas dire par malice. [...] tandis que celui qui marche dans les routes que lui trace la nature, est toujours certain d'être utile et de faire le bien; il en est aussi certain, que dans les sciences qui démontrent tout géométriquement, parce qu'en suivant la loi de la nature, il suit la loi de Dieu qui est invariable et immuable [...]. Y a-t-il un art supérieur à celui-là?"<sup>277</sup>

Jeglicher Eingriff in die Natur (des Menschen, der Krankheiten etc.) betraf aus rechtsphilosophischer Sicht das Problem des *habeas corpus* ("du sollst deinen Körper haben"). Die Inokulation beschnitt, juristisch gesehen, das Prinzip der Unverletzlichkeit des menschlichen Körpers. Das betraf sowohl den Eingriff des Staates in das Leben der Individuen (sofern er Inokulationen anordnete) wie auch denjenigen von Eltern gegenüber ihren unmündigen Kindern (sofern sie deren Inokulationen bestimmten), "mais ce qui est vrai dans les rapports privés, diffère dans le cas de la suprématie de l'Etat. Ainsi si on pratiquait sur des enfants, ce n'est pas seulement parce qu'il s'agissait de protéger la descendance et que ceux-ci couraient infra-légal au regard de l'Habeas Corpus. Locke, mort en 1704, avait soutenu le droit à l'intégralité de la personne et de la nature, bonnes comme création de Dieu".<sup>278</sup> Paradoxerweise hätte dieses Prinzip jeglicher Krankheitsprävention und Gesundheitsfürsorge im

<sup>274</sup> *JOec* 28 (Nov. 1757), 148ff.

<sup>275</sup> Hopkins 1983, 11f.

<sup>276</sup> Vgl. Moulin/Chuvin, 69.

<sup>277</sup> *JOec* (Jan. 1764), 35.

<sup>278</sup> Raymond 1982, 64f.

Wege gestanden, allerdings nur wenn staatlich verordnet! Das Prinzip wurde aber, wie gezeigt, auch von den Inokulationsbefürwortern aufgegriffen.

Die Inokulation verletzte zudem auch das hippokratische Prinzip des *nihil nocere* (lat. "nicht schaden") und stand im Widerspruch zur Humorallehre, da sie eine künstliche Erkrankung bei einer gesunden Person herbeiführte (die für den Patienten ein Lebensrisiko darstellen konnte) und damit absichtlich dessen Säftegleichgewicht durcheinanderbrachte.<sup>279</sup> Da ein Arzt Krankheit heilen, nicht aber fördern soll, hielt der Impfgegner Le Hoc die Inokulation deshalb für "contraire à la Médecine et à l'humanité". (Auch als Aufgabe der Obrigkeit wünschte Le Hoc vorrangig den Schutz der Bürger, den er allerdings durch das Inokulieren gefährdet wähnte.) Le Hoc erschien das Vorhaben der Impfbefürworter grundsätzlich paradox veranlagt: einerseits verabreichten sie Gesunden künstliche Blattern, womit sie Pockenherde schufen, und andererseits wollten sie gleichzeitig die echten ganz ausrotten.<sup>280</sup> Schwerwiegend waren die allgemeinen Vorwürfe, daß die Inokulation das Leben von Menschen aufs Spiel setzte, die auf natürlichem Wege vielleicht niemals an echten Pocken erkrankt wären, und daß Leute nach Inokulationen gestorben seien (jeden konnte es treffen) – warum also sollte man sich freiwillig einer Gefahr aussetzen, fragte Le Hoc provoziert und provozierend.

Wie konnten die Impfbefürworter diesem Dilemma entgehen? Einerseits wurden sie nicht müde, darauf hinzuweisen, daß die Zahl der Ausnahmen von Pockenerkrankungen minimal seien und der Eingriff an sich ein geringes Risiko in sich barg: "ces objections, les plus fortes de celles qu'on peut raisonnablement élever contre l'inoculation, seront aussi-tôt vaincues que répétées: [...] en répondant sans cesse que le nombre de ceux qui n'ont jamais eu la petite vérole est si petit, qu'il y a au moins 19 contre 1 à parier qu'on ne sera pas de ce petite nombre: que le risque d'en périr est si grand, en la prenant naturellement; qu'il est si léger, en la prenant par inoculation; qu'on a un avantage excessif à se faire inoculer: car en se procurant ainsi la petite vérole, on se donne une maladie dont on ne peut pas périr, suivant les loix ordinaires de la nature".<sup>281</sup> Andererseits fanden sie ein einfaches Prinzip, das die Impfungen für unabdingbar erklärte. Sie deklarierten die Natur für unvollkommen und behaupteten folglich, daß sie von der "Kunst" unterstützt werden müsse: "Ce grand principe, que l'art ne doit qu'aider la nature, n'est ni exact, ni assez universel. Il suppose, que la nature fait toujours des efforts pour se débarrasser de ce qui lui est contraire; et cela est faux. Les mouvements qu'elle excite souvent dans les maladies, loin de tendre à l'en délivrer, sont plutôt eux-mêmes des effets nuisibles du mal, ou d'autres maux encore pires que ceux dont ils naissent. Ainsi on doit substituer à ce principe que nous réfutons, celui-ci, qui seroit d'une plus grande généralité, et qui seroit vrai à tous égards: que tout le but de l'art, est de redresser la nature".<sup>282</sup> So hoffte Voltaire, daß Gott der geplagten Menschheit durch die Medizin Hilfe zuteil werden lasse: "Puisse sa providence ineffable avoir ordonné que l'art vienne heureusement combattre les maux dont la nature accable sans cesse le genre humain!"<sup>283</sup> Auch Diderot wünschte, nicht mehr alles der Natur zu überlassen, denn ein Fortschritt in der Natur war für ihn immer nur über technisches Eingreifen erreichbar; für seine Zeit stellte er bereits fest, daß "la technique contrefait la nature sur un rythme plus accéléré".<sup>284</sup> In der *Encyclopédie* ließ Diderot die Inokulation als "Triumph der Kunst über die Natur" deklarieren.<sup>285</sup> Andere Impfbefürworter sahen erst gar keinen Widerspruch zwischen Natur und Kunst. Der Toskaner Gatti verortete die Natur in der "Kunst"!<sup>286</sup> Und der Lothringer Bagard stellte ganz pragmatisch eine Art Verhaltensanweisung für einen

<sup>279</sup> In dem Sinne nimmt die Inokulation eine Sonderrolle ein, vgl. Vigarello 1998, 66, 71.

<sup>280</sup> Le Hoc 1764, 47, 90.

<sup>281</sup> Grassot 1766, 25; ähnlich argumentierte schon: Butine 1752, 39 (Kap. 10).

<sup>282</sup> MF 78 (April 1760), I, 149.

<sup>283</sup> Voltaire 1774a, 299ff. Siehe zu Voltaires Haltung auch Pomeau 1985, Bd. 5, 98f.

<sup>284</sup> Zit. nach: Raymond 1982, 98.

<sup>285</sup> Art. "Insertion", in: *Encyclopédie* 1751, Bd. 8 (1765), 788.

<sup>286</sup> Gatti 1767, 156.

Pockenfall zusammen, in der Absicht, zu zeigen, wo man die Natur walten lassen und wo man sie aufhalten sollte, denn "la cure de la petite vérole est l'ouvrage de la nature et de l'art".<sup>287</sup>

Die Befürworter mußten den Nutzen der Inokulation herausstellen und präsentierten in der Regel zwei wesentliche Vorzüge inokulierter Pocken gegenüber denen in natürlicher Form, die helfen sollten, diese Praxis trotz ihrer inhärenten Gefahren zu legitimieren. Zum einen erklärten sie die Pocken für universal und unvermeidlich, andererseits legitimierten sie die Inokulation als kleineres zweier Übel, wovon das "natürliche" das schlimmere schien. Sie betonten, daß man den Zeitpunkt der Krankheit bewußt wählt und eine mildere Form durchlebe, also auf die Erkrankung, die von einem Fachmann begleitet wird, vorbereitet sei. Zudem erklärten sie die Impflinge für befreit von einer lebenslangen Angst vor den echten Pocken. Diese Furcht barg ihrer Ansicht nach in sich selbst eine Gefahr, da Patienten bei Ausbruch einer Krankheit, die zunächst ähnliche Symptome wie die Pocken aufwies, aus Angst nicht die nötige ausreichende und sorgfältige Pflege vom Pflegepersonal erhielten, wie die beiden frühen Inokulationsbefürworter Cramer und Joly hervorhoben – aus ihrem Mund klangen die Vorzüge der Inokulation folgendermaßen: "On a encore deux autres avantage dans l'Inoculation; le premier est qu'on s'accoutume peu à peu à l'idée de cette maladie; l'âme s'y prépare & la voit venir sans peur; on la pratique d'ailleurs pour l'ordinaire dans un âge où en est peu susceptible. [...] Le second avantage est, que le Médecin qui prévoit la Maladie n'a aucun doute sur ce qu'il doit faire; il n'est pas à craindre qu'il commette quelque imprudence."<sup>288</sup>

Auch ein südfranzösischer Inokulator verwies auf die vergleichsweisen "Bequemlichkeiten": welche inokulierte Blattern gegenüber den echten aufweisen: "Elle cause peu de gêne dans les préparations antécédentes, beaucoup d'avantages à la santé en général, peu de douleur dans l'opération, peu d'incommodité pendant la maladie, peu de danger dans l'événement." Deswegen stufte er die Inokulation als anderen medizinischen Praktiken überlegen ein: "L'Histoire de la Médecine ne nous en présente aucune qui ne lui soit de beaucoup inférieur; car les unes font payer chèrement au goût les adoucissements qu'elles procurent dans certains maux; les autres semblent les aigrir par les douleurs qu'elles excitent dans leur application; presque toutes aboutissent à des événements douteux et incertains. L'Inoculation l'emporte de beaucoup sur elles en tout sens."<sup>289</sup> Während er vor allem die bequeme Operation pries, gaben andere gerade die Angst der Menschen vor der Inokulationsnadel (auch als Sinnbild für die in der Operation implizierte Todesgefahr) zu bedenken.<sup>290</sup>

Manche Verteidiger setzten im Einklang mit dem Prinzip des "geringeren Übels" die Inokulation mit Selbstschutz auf individueller und mit Landesverteidigung auf gesellschaftlicher Ebene gleich. Barbeau-Dubourg etwa führte solche Vergleiche an, um die Tragweite des Inokulationsverbots von 1763 zu demonstrieren: "Mais s'il n'est permis de prevenir en aucune façon cette espèce de danger, il doit en être de même de tout autre. Il ne seroit donc pas permis de se jeter par la fenêtre d'un premier étage quand le feu seroit au rez de chaussées il ne seroit pas permis à des voyageurs de s'avancer les premiers de l'épée à la main contre des brigands prêts à les assaillir; il ne seroit pas permis à un homme affligé de la pierre de se faire tailler au péril de sa vie, et une saignée de précaution en santé pourroit passer pour un péché de plus graves? Enfin, s'il est défendu de s'exposer au moindre danger, dans la vue d'en éviter un plus grand, à combien plus forte raison ne devroit-il pas être défendu de se dévouer, sans nécessité, sans autre raison que des motifs d'intérêt ou de convenance, à des dangers évidens, et qu'on pourroit très-bien éviter?" Seiner Meinung nach birgt jede menschliche Handlung Gefahren in sich; als Beispiel dienen ihm gefährliche Berufe und Konstruktionen: "C'est pourtant ce qui s'est fait de tous temps, et qui se fait tous les jours, près et loin de nous, sous nos pieds et au-dessus de nos têtes. Peut-on descendre dans des carrières, dans des mines, et en voir les travaux, sans

<sup>287</sup> Bagard 1752, Vorwort, 3. Seite (meine Hervorhebung, H. P.).

<sup>288</sup> Cramer/Joly 1751, 177f., 190.

<sup>289</sup> Baux 1761, 68f.

<sup>290</sup> Morand fils 1761, 42.

frissoner? Peut-on de sang-froid envoyer des plongeur à la recherche des perles que la mer recèle dans ses profondeurs? Il est difficile de donner une fête au peuple de Paris, qu'il n'en coûte la vie à quelques malheureux ouvriers; et comment peut-on goûter des plaisirs à ce prix. Il est impossible de bâtir des maisons de quatre ou cinq étages; et des églises." Die gedanklich durchgespielte Unmöglichkeit, hohe Häuser oder noch höhere Kirchen ohne Lebensgefahr für die Handwerker zu bauen, steigerte er noch: eine Kirche brauche einen Turm, mit Glocke und Kranz, auf den noch ein Wetterhahn gesetzt wird: "il y a certainement plus de risque à placer là un coq, qu'à se faire inoculer, et ce coq ne préserve de rien."<sup>291</sup>

Ohne in der Argumentation so weit zu gehen wie die beiden Universitätsärzte Barbeau und Petit, fiel den Befürwortern die Selbstbestimmung und Berechenbarkeit beim Inokulationsakt als größter Pluspunkt der Impfungen auf. Sie schworen auf das Prinzip der Planung und stellten es dem plötzlichen Wüten des Schicksals und Zufalls gegenüber. Gegen die Unbill echter Pocken schien die Inokulation als beste Rettung; man betonte, sie schütze vor "accidens fâcheux", da man von den künstlichen Blattern nie überrascht werde und man sie nur nach sorgsamer Vorbereitung bekomme, etwa in einer gemäßigten Jahreszeit, nur mit einem "pus doux et bénin"; dadurch könne man keinen Fehler begehen, denn "il arrive constamment qu'elle parcourt ses temps avec douceur, et bénignité, et que la figure et le sens n'en sont pas plus offensés que la vie."<sup>292</sup> So ließen sich mit der Blatterninokulation etwa alle extremen Momente und ungünstigen Kriterien ausschließen, als da wären "un âge trop avancé, les chaleurs excessives de l'Été, ou les froids cuisants de l'Hiver, la puberté, la menstruation, la grossesse, sont bien des causes propres à rendre la maladie toujours dangereuse et souvent funeste [...]".<sup>293</sup> Auch schworen Inokulatoren wie Baux oder Gatti aus Sicherheitsgründen auf die Möglichkeit von Mehrfachversuchen, sollte die Inokulation beim ersten Mal nicht anschlagen; auf diese Weise ließe sich der gewünschte Effekte garantieren – was Gegner wie Gontard entschieden verneinten.<sup>294</sup>

Ein weiterer wesentlicher – wenn nicht gar der überzeugendste – Grund, der die Inokulation zu legitimieren versprach, war der Schutz vor einer weiteren Pockenerkrankung, vor einem sogenannten Rückfall. Die Inokulationsbefürworter hatten zwar keine plausible Theorie dafür, wie die Inokulation tatsächlich vor den Pocken schützt – sie erklärten, die Krankheit befördere die seit der Geburt im Körper befindliche *materia peccans* aus dem Körper hinaus<sup>295</sup> –, sie konnten sich allerdings auf wiederholte Impferfolge berufen (besonders auf die erfolgreiche Impfpraxis in Großbritannien): "qu'est ce que l'inoculation, sinon un moyen plus sur de procurer la Petite-Vérole naturelle par contagion; or l'expérience démontre que ceux qui ont la Petite-Vérole naturelle par contagion en sont à l'abri dans la suite".<sup>296</sup> Andere waren da vorsichtiger in ihrer Einschätzung. La Mettrie etwa glaubte, daß Inokulation viele, aber nicht alle Leute vor Rückfall bewahrt.<sup>297</sup> Für überzeugte Impfgegner wie Cantwell hingegen erbrachte bereits ein einziger Rückfall den eindeutigen Beweis, daß die Inokulation nicht vor echten Pocken schützt und damit ihre einzige Legitimation verliert.<sup>298</sup> De Saint fand nicht einmal einen solchen eventuellen Schutz vor Rückfall als ausreichenden Grund: "Qui peut raisonnablement en douter, voyant que malheureusement les personnes qui ont eu cette maladie naturellement, ne sont point exemptes d'y retomber, non-seulement une fois, mais plusieurs [...] ? Ceux qui soutiennent qu'on ne peut l'avoir qu'une fois, diront sans doute, que les personnes qui l'assurent sont des imposteurs, [...] Il

<sup>291</sup> Barbeau-Dubourg 1768, 9f.; sehr ähnlich argumentiert sein Kollege Petit; vgl. Petit 1766a, 90f. Auch der Chirurg Jean-Baptiste Pressavin aus Lyon sieht die Inokulation als Waffe, die "désarme cette cruelle maladie" (Pressavin 1770, 2, und 1775, 386).

<sup>292</sup> Baux 1761, 109f.

<sup>293</sup> Baux 1761, 108.

<sup>294</sup> Baux 1761, 106f.; siehe auch Gatti 1764, 65; vgl. dagegen Gontard, der gegen Mehrfachversuche war, in: *JMéd* 17 (Aug. 1762), 143–159 und 221–236.

<sup>295</sup> Vigarello 1998, 68. In diesem Sinne hatte die Inokulation auch eine "reinigende" Funktion.

<sup>296</sup> Cramer/Joly 1751, 189.

<sup>297</sup> La Mettrie 1740, 8.

<sup>298</sup> Cantwell 1755, 17.

est facile de répondre à ces incrédules, que le grand nombre de ceux qui assurent cette vérité, ne peut avoir aucun intérêt pour l'affirmer; [...] De plus, je veux convenir [...] que la petite vérole artificielle a la même vertu que la naturelle, préservant la plus grande partie des hommes de rechûtes. Cela ne peut engager à pratiquer l'Inoculation, puisqu'il ne s'y trouve nul avantage, si ce n'est de donner sans nécessité une maladie à celui qui peut-être ne l'auroit eu de sa vie".<sup>299</sup>

Ein wesentliches Kriterium, auf das die Impfbefürworter schworen, um nichts dem Zufall zu überlassen, war darum die genaue Voruntersuchung und Auswahl geeigneter Impfpatienten, getragen von der Hoffnung, auf diese Weise "Unfälle" auszuschließen, wie Lauragurais hervorhebt: "on n'inocule pas tout le monde indistinctement, mais qu'on choisit au contraire les meilleurs sujets, et qu'on les prend dans les circonstances les plus favorables."<sup>300</sup> Baux setzte wie Cramer und Joly bereits zehn Jahre vor ihm auf eine genaue vorausgehende Untersuchung des Patienten; falls dabei gesundheitliche Mängel zu Tage traten, plädierte er dafür, diese vor der Inokulation zu beheben; bei Schwangeren, Mädchen in der Pubertät und Ammen kamen für ihn Impfungen nie in Frage; auch mahnte er, daß Impferfolge nicht zur Nachlässigkeit bei der Behandlung führen dürften.<sup>301</sup> Andere Inokulatoren verzichteten ganz auf die Vor- und Nachbereitungen – am berühmtesten ist Gatti, worin nicht alle Inokulatoren mit ihm übereinstimmten.

Die Inokulationsgegner wiederum hielten gerade die Selektion geeigneter Subjekte zum Ausschluß von Risiken den Befürwortern vor, mit der Begründung, daß so kein Schutz für jeden gewährleistet sei und die Inokulation damit ihren wirklich wichtigsten Sinn verliere. Andererseits schrien sie am lautesten, wenn wahllos jeder zur Inokulation zugelassen wurde oder dabei ein "Unfall" passierte. Gontard rechnete vor, daß wegen der Selektion gar nicht so viele Menschen durch die Inokulation vor dem Pockentod gerettet würden, wie die Befürworter behaupteten – Kinder unter zwei Jahre, Kranke, Menschen schlechter gesundheitlicher Verfassung oder bereits mit Pocken infizierte wurden anscheinend oft nicht inokuliert. Er argumentierte, daß – solange nicht alle "guten" und "schlechten" Patienten ohne Unterschied und in jedem Alter inokuliert würden – die Inokulation keinen großen Vorteil gegenüber echten Pocken habe. Während bei der Inokulation nur "ausgewählte Patienten" zugelassen sind, seien bei den echten Pocken alle gleichermaßen betroffen.<sup>302</sup> In das gleiche Horn blies Le Hoc, wenn er proklamierte: "La petite vérole naturelle ne choisit pas ses sujets. Elle frappe sur toutes sortes d'âges et de tempéraments: elle ne dure qu'un certain temps; elle n'éclate que dans certaines saisons".<sup>303</sup> Aufgrund der durch Selektion und Ausschlüsse niedrigen Zahl geeigneter Impflinge billigte einer der Sprecher im Lager der Gegner den Impfungen nur einen geringen gesellschaftlichen Nutzen zu: "Il reste donc pour certain que la multitude d'obstacles [...], réduit la classe de ceux que l'on pourroit à bon droit juger susceptibles de l'inoculation, à ceux uniquement à qui elle sera d'une inutilité absolue: et de plus à un si petit nombre, qu'il ne pourroit pas faire sensation en faveur du bien public, quoiqu'il en pût faire encore contre sa sécurité, par les inconvénients à jamais inévitables de la contagion, qu'il dépendra du caprice du premier particulier de réveiller, dans les années de préférence, et dans le temps précisément, où on auroit l'avantage de jouir de l'extinction de ce fleau."<sup>304</sup>

Der Vorwurf von Seiten der Gegner (die eigentlich völlig gegen jeden Eingriff in den Lauf der Natur bzw. der echten Pocken waren) lautete, daß die Inokulation durch die Selektionen zu einer elitären Maßnahme werde. Auch manche Inokulatoren beklagten Elitarismus durch das Impfverbot, das Impfungen außerhalb der Städte verlege sowie mit einer wochenlangen Quarantäne belege und somit

<sup>299</sup> Saint 1763, 22–26.

<sup>300</sup> Lauragurais 1763, 14.

<sup>301</sup> Baux 1761, 97f.; Cramer/Joly 1751, 175.

<sup>302</sup> GSal/ Nr. 29 (Do, 22.07.1762), 4f.

<sup>303</sup> Le Hoc 1763, 24f.

<sup>304</sup> Lépine 1767, 57.



nur noch Reichen ermögliche.<sup>305</sup> Wenn aber Gegner behaupten, daß die Inokulation viele Leute hilflos und unvorbereitet zurücklasse, scheint dies auf den ersten Blick einer inkonsequenten Logik zu folgen. Aber für sie ist es bloß ein weiterer Grund der Ablehnung: wenn etwas an sich Verdammungswürdiges nicht allen helfe, habe es erst recht keine Berechtigung. Der Vorwurf, nicht alle genössen den gleichen Schutz, wog umso schwerer, als sie ihn mit einem weiteren in Richtung der Inokulationsbefürworter verbanden: die Verbreitung von Pockenherden durch die Impfungen: "En favorisant l'Inoculation, la petite vérole va devenir éternelle et universelle. Ceux même qui ne l'auroient jamais eue, vont s'y livrer, et par conséquent plus d'un tiers de l'humanité payera aux risques de sa vie, un tribut dont il auroit été exempt", malte Le Hoc das düstere Szenario aus.<sup>306</sup> Allerdings sollte man Le Hocs Argument als das nehmen, was es ist: ein rhetorisches Argument – die innere Logik bestand darin, das Argument der Gegner aufzuheben.

Die Liste angeblicher Nachteile der Inokulation war lang, die Selektion, kein garantierter endgültiger Schutz vor Rückfällen und v. a. die Ansteckungsgefahr sprachen nicht unbedingt für die Impfungen. Anscheinend hatte die Inokulation im Gegensatz zur späteren Vakzination vor allem zwei ernstzunehmende Nachteile. Auf der individuellen Ebene konnte die Infektion mit echten Menschenpocken für den Impfling lebenslange Gesundheitsschäden (z. B. Blindheit) beibringen oder gar tödlich für ihn enden. Auf der kollektiven Ebene hatte die Inokulation den zweiten großen Nachteil, daß durch sie der Ansteckungsstoff der Pockenkrankheit noch weiter fortgepflanzt wurde, als es bei einer Epidemie ohnehin geschehen wäre. So wurde schlimmstenfalls befürchtet, daß durch Inokulationen in einem Ort Pockenepidemien erst ausgelöst werden könnten.<sup>307</sup> Selbst Impfbefürworter und Inokulatoren sprachen den inokulierten Blattern trotz deren prinzipieller Gutartigkeit eine ähnlich große Ansteckungsgefahr wie den echten Pocken zu: "Cette Petite-Vérole artificielle est contagieuse tout comme la naturelle; elle se comunique non seulement par l'inoculation, mais encore par les mêmes moies que la naturelle; [...]". Damit gaben sie gleich noch eine weitere Parallele zwischen beiden Krankheitsformen zu: daß inokulierte Blattern genauso verlaufen wie echte Blattern, wenn sie erst einmal ausgelöst sind.<sup>308</sup> Manche Kritiker gingen so gar so weit, angesichts des Ansteckungspotentials inokulierter Blattern von einer mutwilligen Übertragung, einer "inoculation naturelle" (durch die Ausdünstungen des Geimpften) zu sprechen: "On s'expose au grand air; on va effrontément aux promenades, aux bals, aux spectacles, faire parade de sa confiance. Que la petite vérole nous soit communiquée, par les vapeurs émanées du pus variolique, ce que l'on pourroit appeller une espèce d'Inoculation naturelle, c'est un malheur attaché à l'humanité: mais que de sens froid un particulier, au péril de ceux qui l'approchent, se fasse introduire dans la masse des liqueurs un venin contagieux, n'est-ce pas pour ne rien dire de plus le comble de la témérité?" In Übereinstimmung mit dem von ihm besprochenen Werk sprach er folglich von einem Irrglauben, daß die Inokulation schütze, im Gegenteil vermehre sie die Ansteckungsgefahr.<sup>309</sup> Darauf mußten solche Kritiker sich Vorwürfe von den Befürwortern gefallen lassen, nicht gegen dasselbe Ansteckungspotential bei den echten Pocken einzuschreiten, sondern als natürlich gegeben hinzunehmen.<sup>310</sup>

Warben die Befürworter für Planung und Kontrolle (Inokulation) statt Zufall und Schicksal (Pocken), so hielten ihnen nicht nur Gegner, sondern kritische Zeitgenossen und Bedenkenträger (auch in den eigenen Reihen, wie man am Beispiel d'Alembert sieht) eine andere Gleichung entgegen: reelle unmittelbare (Inokulation) gegen potentielle und mittelbare Gefahr (Pocken): "Le peuple ne se laissera

<sup>305</sup> *JMéd* 27 (Okt. 1767), 291; Tissot 1759, 75f.

<sup>306</sup> Le Hoc 1763, 24f.

<sup>307</sup> Lépine 1765, 102.

<sup>308</sup> Cramer/Joly 1751, 186; ähnlich Petit 1766a, 99ff.

<sup>309</sup> *JOec* (Febr. 1764), 73ff. (im Rahmen einer Besprechung von Le Hoc 1764).

<sup>310</sup> Petit 1766b, 215f.

jamais persuader de se livrer à un mal réel, dans la vue d'en prévenir un plus grand, mais incertain et plus éloigné", lautete eine nicht ganz unrealistische Einschätzung der Lage.<sup>311</sup>

Ein weiterer Einwand gegen die Inokulation – daß man dabei sterben kann – wurde von den Befürwortern mit der Erklärung abgewiesen, daß bei jedem solchen Todesfall eine Untersuchung festgestellt habe, daß die Schuld dafür entweder bei der Unwissenheit der Inokulatoren od. an der Unvorsicht der Inokulierten gelegen habe.<sup>312</sup> Wenn es nicht am Impfling selbst wegen dessen "mauvaise disposition" lag, dann mußte es am Arzt liegen, der diese Probleme vor dem Impfen hätte erkennen müssen: "l'inoculateur est ici seul répréhensible: la faute n'est pas de l'art, elle est simplement de l'Artiste: [...] Si les fautes des Artistes nous faisoient renoncer aux arts, dans quel horrible chaos ne rentrerions nous pas?"<sup>313</sup> Mit anderen Worten: die Methode an sich ist perfekt – nur der Mensch nicht, sei es in seiner Funktion als Patient oder in der als Arzt.

Angesichts der unentscheidbaren Alternative "Natur versus Kunst" suchten viele Beteiligte auf beiden Seiten nach Auswegen. Besonders Inokulationsgegner – von de Haen über Rast und Le Hoc bis Gontard und Paulet in den 1760er Jahren<sup>314</sup> – beschworen Hygiene (in Form von Desinfizierung) sowie Quarantänemaßnahmen und setzten dabei unter Aufstellung eines Strafenkatalogs auf eine strenge "Gesundheitspolicey": "eine umfassende Verwaltung des sozialen "Körpers", wie Foucault definierte, und was ein Zeitgenosse als "le concours des Magistrats et des Médecins" umschrieb.<sup>315</sup> Auf eine solche Reglementierung und Verwaltung des öffentlichen Leben setzte etwa Le Hoc zur Einhaltung des Inokulierungsverbots bzw. vorgeschlagener Quarantänemaßnahmen.<sup>316</sup> Eindringlich wurde auf der Reduzierung bestehender Ausgeherlaubnisse für Inokulierte bestanden.<sup>317</sup> Andere begnügen sich mit praktischen Hygienemaßnahmen wie dem Rat, nach einem Pockenfall die Bettwäsche zu wechseln.<sup>318</sup> Das bedeutet letztlich, daß beide Fraktionen den Gedanken einer "medizinischen Policey" vorbereiten.

Auch neohippokratische Befürworter der Inokulation setzten auf Hygiene, privater und kollektiver Art, meist zur Unterstützung der Inokulation, verbunden mit der "neuen Art, zu inokulieren", wie sie sich ab den späten 1760er Jahren etablierte und Impfungen zu einem leichten Akt machten. Viele Inokulatoren schworen auf die Vorbereitung des Patienten, v. a. ein Form einer Diät, wobei sie sich auf die antiken Griechen (die "Alten") beriefen, die bereits die Wichtigkeit einer gesunden Lebensführung erkannt hatten (z. B. Epikureer). Damit befanden sie sich mit ihrer Therapie wieder mehr in Harmonie mit der "Natur".<sup>319</sup> Die Hygiene gewann besonders im ausgehenden 18. Jahrhundert, zunehmende Bedeutung als Ausdruck des Neo-Hippokratismus, der in Anlehnung auf klassische Ideale auf Hygiene, Diät und – neu – auf klinische Beobachtung setzte, und von der Medizinschule in Montpellier ausging. So konstituierte sich im 18. Jahrhundert der hygienische Diskurs als eine Alternative zur tradierten Medizin und als Ausdruck eines veränderten Bewußtseins vom eigenen Körper: es kam zu einer regelrechten Neuordnung des Verständnisses vom Körper, dessen Geschichte Philipp Sarasin beschreibt. Die Hygieniker bezogen sich dabei vielfach auf die Antike, die als attraktiveres Gegenmodell zum als dekadent empfundenen höfischen Rokoko sehr populär wurde. Die Aufklärung war fasziniert vom antiken Ideal von Gleichheit und Gesundheit. Wieder entdeckt wurde das im 2. Jahrhundert systematisch entwickelte "Haus der Medizin" mit den *sex res non naturales*. Dieses gliedert sich in: 1.) den Bereich des Gesunden mit den sieben *res naturales* (die Elemente, die Temperamente, die Körperteile,

<sup>311</sup> *JMéd* 5 (Aug. 1756), 134f.

<sup>312</sup> *JOec* 20 (Dez. 1755), 116.

<sup>313</sup> Petit 1766a, 78ff.

<sup>314</sup> Haen 1759, Rast 1763, Le Hoc 1763 und 1764, Gontard 1767, Paulet 1768a und b.

<sup>315</sup> Foucault 1994, 730 (dt. 2003, 914); *JOec* (Sept. 1759), 414.

<sup>316</sup> Le Hoc 1764, 80. Aber auch Befürworter optierten für strenge Reglements, um Schaden von der Inokulation und von den Menschen abzuwenden; vgl. Petit 1766a, 134f.

<sup>317</sup> *Dictionnaire* 1759, 23f. (Das Verbot von 1763 beschränkte diese, vgl. Arrêt 1763, 8.)

<sup>318</sup> *JOec* (Dez. 1762), 552.

<sup>319</sup> Zur Wiederentdeckung der Lehren von Hippokrates im 18. Jahrhundert siehe Sarasin 2001, 33–51; Moravia 1972, 1098–1105.

die Säfte, der Geist, die Fähigkeiten und die Handlungen); 2.) den Bereich des Kranken mit den drei *res contra naturam* (die Krankheiten, ihre Ursachen und ihre Symptome); und zwischen diesen beiden 3.) die sechs *res non naturales* als "neutrale" Felder der auf das Individuum wirkenden Einflüsse und des gesundheitsrelevanten Handelns: 1. Licht und Luft (*aer*), 2. Essen und Trinken (*cibus et potus*), 3. Bewegung und Ruhe (*motus et quies*), 4. Wachen und Schlafen (*somnus et vigilia*), 5. Ausscheidungen (*excreta et secreta*), 6. Gemütsbewegungen (*affectus animi*). Die Ordnung dieser sechs Dinge der gestaltbaren Natur ist ausschlaggebend für das Befinden des Individuums.<sup>320</sup>

Das Problem lag darin, daß sich eine solche gesunde Lebensführung in der Regel nur nur die sozioökonomische Elite der reichen Bürger und Adligen leisten konnten, nicht aber die breite Masse der Bauern und einfachen Stadtbevölkerung. Hier lag Tissots Vorgehen im Trend (bzw. setzte einen), der versuchte, mit seinen allgemeinen medizinischen Handbüchern und Gesundheitsratgebern (wie dem erfolgreichen *Avis au peuple sur sa santé*) breite Gesellschaftsschichten anzusprechen und auch einfachen Bevölkerungskreisen konkrete Anleitungen für eine gesunde Lebensweise zu vermitteln.<sup>321</sup> Auch in seinem Traktat *L'Inoculation justifiée* setzte Tissot auf gesunde Lebensführung und auf eine gute Vorbereitung des Patienten<sup>322</sup>: für Tissot, der als einer der ersten eine gesunde Lebensführung propagierte, war Vorbereitung v. a. eine Frage von Hygiene, Baden und eine milde Diät. Damit unterschied er sich von den Humoralisten, die noch immer auf ausgiebiges Abführen und häufige Aderlässe bei der Inokulation (und auch sonst) setzten. In seinem Bestreben, der Vulgarisierung medizinischen Wissens griff Tissot in seinen populärmedizinischen Traktaten für die breite Masse häufig auf die tradierte und bekannte humoralistische Terminologie zurück (da diese die vorherrschende Erklärung für Körperfunktionen oder deren Nichtfunktionieren für das Laienpublikum lieferte), füllte sie aber mit neuen Inhalten. Tissot hielt den Zeitpunkt für eine Art präventive Medizin gekommen. Auch zeigte er sich überzeugt, daß Diät und Leibesübungen Brechmittel, Abführmittel und die (Impf-)Lanzette ersetzen könnten. Wiederholt nannte er die Natur als das Prinzip der Wiederherstellung und Wahrung der Gesundheit.<sup>323</sup>

Die Kritik an der "Kunst" des Arztes hat sich also, nicht anders als deren Verteidigung, im Hygiene-Diskurs mit einer Reihe von Annahmen über natürliche Bedingungen von Krankheiten verbunden, was zuletzt wohl mit dazu beitrug, daß die Inokulation durchgesetzt wurde und die Debatte darum wenig Einfluß auf das reale Geschehen entwickeln konnte: Einmal, weil die empirischen Daten über erfolgreiche Inokulationen – die gerade solche waren, bei denen man "Natur" und "Kunst" respektierte – sich akkumulierten, und zum anderen, weil das ärztliche Tun augenscheinlich nicht nach strengen Prinzipien allein bestimmt werden konnte. Die Inokulationsdebatte machte in ihrer letzte Phase eher neue medizinische Fakten prominent und weniger alte grundsätzliche Argumente. Das Ende der Theorie führte dann unmittelbar auf eine Reflexion der ethischen Grundlagen der ärztlichen Arbeit.

### 6.5.3. "Le véritable médecin" oder: Der Arzt als Vermittler zwischen Natur und Kunst

Wenn die Methode im Prinzip – zumindest für die Befürworter<sup>324</sup> – als unfehlbar (wenn durchaus auch verbesserungswürdig galt) muß sich das Augenmerk auf die Ausführenden richten. Die Inokulationsdebatte brachte als einen Nebeneffekt auch eine Diskussion über die grundsätzliche Ethik des Arztberufes. Die Frage nach dem Arzt als Vermittler zwischen Natur und Medizinkunst befaßt sich mit dem allgemeinen Medizinverständnis der Debattanten, mit dem Problem, wer wie in die Natur eingreifen darf, und nach den dabei zu Tage tretenden Interessen.

<sup>320</sup> Sarasin 2001, 11–94, v. a. 32–46.

<sup>321</sup> Tissot 1761; dazu: Sarasin 2001, 43.

<sup>322</sup> Tissot 1754 [weitere Auflagen: 1775, 1773 und 1781]; JS (Okt. 1755), 698; vgl. die Rezension ebd., (Mai 1756), 310.

<sup>323</sup> Tissot 1761, 19; vgl. Emch-Dériaz 1992, 31, 39.

<sup>324</sup> La Condamine 1754a, 38f. (4. Einwand), vgl. Mercure 67 (Juni 1754), II, 96f.; Petit 1966a, 78ff.

So ging es um eine Austarierung der eigenen medizinischen Zunft, etwa eine Ablehnung der Einmischung durch Fachfremde. Diskutiert wurde auch, wer überhaupt zur Inokulation berechtigt sein sollte. (Manche fachfremden Inokulationsbefürworter wie La Condamine wollten Ärzten allein die Aufgabe überlassen, die Geeignetheit eines Impfpatienten festzustellen; ansonsten sollten nach Meinung von Laien wie Voltaire oder eines berühmten Inokulators wie Dimsdale auch ohne Arzt Inokulationen (v. a. durch Mütter) durchführbar sein. (Universitätsärzte wie Baux waren natürlich dagegen.) Allgemein ging es um die Frage, was einen Arzt ausmacht. Für an Universitäten ausgebildete Ärzte waren die Blattern nämlich nicht einfach eine Krankheit, die innerhalb von Fachkreisen diskutiert wurde, sondern sie boten ebenfalls ein Forum zur Diskussion über die ethischen und wissenschaftlichen Fundamente ihres Berufsstandes. Die meisten Ärzte waren auch daran interessiert, allein das Recht zur Durchführung der Inokulation zu erhalten, weil das ein finanzielles Monopol bedeutete.<sup>325</sup>

Diejenigen Debattenteilnehmer, die ausgebildete Ärzte waren (v. a. Docteurs Régents an den Medizinfakultäten französischer Universitäten), befaßten sich nebenbei mit der Frage, was einen guten, den "wahren" Arzt ausmacht. Sie diskutierten in Gegensatzpaaren: Auf der einen Seite stand der "Médecin éclairé"<sup>326</sup>, ein "Médecin, qui sçait son art"<sup>327</sup>, der "Médecin prudent"<sup>328</sup> – auf der anderen Seite hingegen der "Médecin ignorant"<sup>329</sup> oder fachfremde Laien: "imposteurs"<sup>330</sup>, "empiriques"<sup>331</sup>, "charlatans" oder "faux Médecins"<sup>332</sup>. Das neben "Scharlatan" (aus der Pariser Medizinfakultät heraus gegen unliebsame Gegner – etwa Tronchin – geäußert, bedeutete dies meist: jemand, der eine andere Medizin vortrug) gebräuchlichste Schimpfwort (der Impfgegner) für Inokulationsbefürworter war der "Empiriker". Als "empirique" wurde jemand (aus der Pariser Medizinfakultät heraus) attackiert, der sich nicht auf Bücher und antike Autoritäten stützte, sondern Diagnose und Behandlung auf eigener Erfahrung fußen ließ; der Vorwurf des "Empirismus" sollte Methodenlosigkeit unterstellen.<sup>333</sup> Daß der eigentlich gegen volkskundliche Heilpraktiken gerichtete Vorwurf der "Scharlatanerie" von Impfgegnern auf Inokulation übertragen wurde, obschon sie ein auch von Universitätsärzten mitgetragenes und verändertes System darstellte, bedeutete eine zusätzliche Abwertung der Inokulation.<sup>334</sup> Was aber war ein "Médecin, véritablement Médecin"?<sup>335</sup> Der Impfbefürworter Bordeu definierte den "véritable médecin" als "l'homme de génie qui porte un coup d'oeil ferme et décidé sur une maladie; la nature et le grand usage l'ont rendu de concert propre à se laisser emporter par cette sorte d'enthousiasme [...]"<sup>336</sup> Der Impfgegner de Saint verstand unter einem "bon Anatomiste" jemanden, der in der Existenz der Schöpfung ein "miracle perpétuel" sehen müsse: "pourquoi augmenter en elle des dangers qui tendent à sa ruine?" fragte er darum in Anspielung auf die Inokulation.<sup>337</sup>

Als ärztliche Verhaltensmaßregel wurde etwa festgelegt, daß ein Arzt "se conduise avec une prudence vivacité, suivie d'une sage lenteur, étant toujours circonspect, pour prévenir, et juger des accidents qui pourroient arriver, pour les arrêter avant leurs progrès".<sup>338</sup> Überhaupt war das Element der

<sup>325</sup> Vgl. Maehle 1995, 46; Albrecht 1998, 292. Zur Autorität medizinischen Wissens und zur Selbstkonstruktion der Medizin als wissenschaftlicher Disziplin in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts siehe u. a. Wahrig 2004, v. a. 655–659f.; 672–678 und French 2003, 1–6, 222–259. Zum Aufstieg der Chirurgie im Frankreich des 18. Jahrhunderts in Abgrenzung zu den Ärzten vgl. Imbault-Huart 1981.

<sup>326</sup> *JOec* (Jan. 1764), 35.

<sup>327</sup> *MF 78* (April 1760), I, 137.

<sup>328</sup> *JOec* (Jan. 1764), 35.

<sup>329</sup> *MF 78* (April 1760), I, 137.

<sup>330</sup> Saint 1763, 22–26.

<sup>331</sup> Dorigny 1764, 278.

<sup>332</sup> *JOec* 12 (Dez. 1753), 122.

<sup>333</sup> Brockliss/Jones 1997, 234.

<sup>334</sup> So Gumbrecht/Reichardt 1981, Bd. 1, 58.

<sup>335</sup> Le Hoc 1763, 18.

<sup>336</sup> Art. "Crise", in: *Encyclopédie* 1751, Bd. 4 (1754), 471–489, hier 488.

<sup>337</sup> Saint 1763, 40.

<sup>338</sup> Saint 1763, 93f.

Vorsicht und Bedachtheit, mit denen ein Arzt vorgehen soll, ein vielgenanntes Kriterium in der Debatte; denn im umgekehrten Fall "les malades deviennent la victime de l'ignorance ou de l'imprudence de ceux qui les approchent". Der Arzt Le Camus hielt diese Kriterien gerade bei der Pockenbehandlung für nötig, da diese in ihren vier Stadien immer wieder andere Maßnahmen verlangt – und in einem solchen Fall stellt sich die Frage, "qui est-ce qui prétendra juger de ces instans critiques? Sera-ce une foule de gens qui n'ont qu'une simple recette pour toute richesse, qui ne connoissent ni la structure du corps humain, ni les loix suivant lesquelles nos fluides se meuvent?" (121) Le Camus räumt ein, daß dabei – v. a. wenn man im Verlauf der Pocken auch die Natur walten läßt – der Arzt manchmal mehr "spectateur" als "acteur" sei, allerdings kein "müßiger Zuschauer": da er das Schlimmste verhindern hilft, indem er etwa eine schädliche Medikament- oder Therapieanordnung vereitelt. Wenn man Laien oder gar Quacksalbern das Feld überlasse, käme man "vom Regen in die Traufe": "En voulant éviter Charibde ils tombent en Scylla [...] Des personnes peu instruites pèseront-elles avec assez de jugement le moment critique de l'administration de tel ou tel remède? Une personne éclairée sait lorsqu'il faut purger, et lorsqu'il faut s'en abstenir, changer de médicaments, ou continuer les mêmes; tandis que le charlatant et l'imprudent qui entreprend au-delà de ses forces, fait des fautes continuelles". Sowohl Inokulatoren als auch jene Gegner, die die Pocken lieber direkt behandelten als sie vorzubeugen, schieben einen tödlichen Ausgang inokulierter bzw. echter Pocken nicht auf die Gefährlichkeit der Krankheit an sich, sondern auf eine falsche Behandlung. Le Camus ist es deswegen ein großes Anliegen, das Publikum vor "méthodes hasardées et peu conformes à l'expérience et au raisonnement" zu warnen und ihnen ein gewisses Mißtrauen anzuraten gegenüber den Praktiken von "personnes peu instruites dans l'art de guérir".<sup>339</sup>

Im Grunde konnten impfkritische Ärzte wie Le Hoc und Dorigny nicht nachvollziehen, daß ausgerechnet ausgebildete Ärzte so eine lebensgefährliche Maßnahme wie die Inokulation besten Gewissens empfehlen könnten: "qu'elle ait été adoptée par plusieurs Médecins, d'ailleurs sages et éclairés, qu'ils l'aient appuyée de leurs suffrages, autorisée dans leurs écrits, c'est un triste exemple de l'ascendant, qu'une erreur, favorisée par des noms célèbres, prend quelquefois sur ceux même qui sembloient appelés à la combattre avec plus de force et de succès", äußerte Dorigny sein Unverständnis.<sup>340</sup> Le Hoc erwartete hingegen von der Gegenseite nichts anderes und unterstellt: "Les Académiciens, les Géomètres, et autres Physiciens qui ont écrit sur cette matière, prouvent qu'ils ne sont pas Médecins, mais gens à système. Leurs calculs infidels annoncent l'ignorance d'une profession qu'ils méprisent, parce qu'ils ne savent pas, ne l'ont pas étudiée, ne l'ont pas pratiquée, et n'ont pu la deviner. *Spernit indoctus quod nequi assequi*".<sup>341</sup>

Einig waren sich alle ausgebildeten Ärzte – ob Impfgegner oder -befürworter – darin, daß nicht nur die Natur unvollkommen, sondern auch die Medizinkunst unzureichend ist, weswegen sie nur Fachleute bei der Inokulation (und darüber hinaus) zulassen wollten: "Il résulte, de ces observations, que la médecine sera toujours bien imparfaite, et qu'on devoit en interdire l'exercice à tout homme qui n'est pas en état de donner des preuves certaines d'un jugement sain, droit, lumineux, & profond."<sup>342</sup> Manchmal war es für einen guten Arzt geboten, seine Unwissenheit einzugestehen und so Fehlentscheidungen abzuwenden: "Un Médecin, qui sçait son art, est souvent réduit à avouer qu'il ne comprend rien à la maladie qu'il voit; et dans ces occasions il est encore très utile, en ce qu'il n'entreprend rien qui puisse nuire au malade: le Médecin ignorant, croit toujours connoître la maladie, [...]".<sup>343</sup> Sicherheitsvorkehrungen wurden gefordert, da das von Vorurteilen geplagte "Publikum" oft die

<sup>339</sup> JOec 12 (Dez. 1753), 120–124.

<sup>340</sup> Dorigny 1764, 178f.

<sup>341</sup> Le Hoc 1763, 12f.

<sup>342</sup> MF 78 (April 1760), I, 149f.

<sup>343</sup> MF 78 (April 1760), I, 137.

Ärzte an ihrer Arbeit hindere; und zu verhindern, daß "au lieu de Médecins, cette maladie est souvent livrée aux conseils tumultueux de quiconque veut bien se donner pour guérisseur [...]".<sup>344</sup>

Die Sorge um solchen Mißbrauch führt den Befürworter Petit nach dem Verbot von 1763 zur Forderung, die Inokulation nicht der Laune des Nächstbesten zu überlassen ("abandonner la pratique au caprice du premier venu qui jugera à propos de s'en mêler"). Energisch fordert er, entweder ein absolutes Verbot oder für den Fall der Zulassung die Ausübung nur speziell bestimmten Personen anzuvertrauen, um Schaden von der Inokulationspraxis abzuwenden: "autrement les abus sans nombre qui ne manqueront pas de se commettre, feront infailliblement répudier en peu de temps cette pratique salubre: il arrivera, ce que nous avons observé tant de fois; le mal provenant de l'abus d'une bonne chose, se fera seul appercevoir, et couvrira entièrement l'excellence de la chose elle-même". Für die Annahme der Inokulation in Frankreich fordert Petit einen Regelkatalog, um Mißbräuche auszuschließen – idealerweise wünscht er sich sogar eine "religiöse" Überwachung der Einhaltung des Reglements, hält dies aber nunmehr für unmöglich – "*quid sunt morbus vanae proficient leges?*"<sup>345</sup> Sein Fakultätskollege Cochu fordert Eid und Meldepflicht: "l'Inoculation ne doit être pratiquée que par des gens de l'Art, d'une habileté, et d'une probité reconnues, et duement, et légitimement autorisés. Ils seront tenus, sous la foi du serment, d'exécuter dans la plus grande rigueur des Réglements, et de faire avertir les Magistrats préposés à cet effet, des personnes qui seront dans le cas d'être soumises à l'Inoculation, du temps, et du lieu [...]".<sup>346</sup>

Bei der Klärung der Rollenverteilung von Laien und Experten stellten sich zwei Fragen: Die erste Frage ging darum, ob Nichtmediziner sich überhaupt zum Thema äußern dürfen oder nicht. Einem anonymen und bekehrten früheren Impfbefürworter erscheint das Thema ausschließlich den "gens de l'Art" zu gehören – er selber mische sich nur als Patriot und Freund der Menschheit ein.<sup>347</sup> Der wallonische Arzt Limburg beschwerte sich, daß manche Zeitschriften (wie das *Journal encyclopédique*) zu eilfertig die Ansichten fachfremder Männer aus der Gelehrtenrepublik zur Medizin übernehme.

Die andere Frage ging darum, ob Mediziner oder Nichtmediziner das Thema vorangebracht und die Inokulation bekannt gemacht haben. Die *Encyclopédie* beantwortete diese Frage affirmativ im Sinne der Laien ("ce n'est pas même aux gens de l'art qu'on en doit la connoissance").<sup>348</sup> Tatsächlich verteidigen Nichtmediziner wie der Journalist Fréron, der Naturwissenschaftler La Condamine oder der *philosophe* Voltaire die Inokulation in ihren Schriften und Reden.<sup>349</sup> Von ihnen wird auch ausdrücklich auf die positive Rolle von Laien bei der Ausübung der Inokulation in Konstantinopel verwiesen, was einerseits eine Ärztschelte darstellt, andererseits aber der Inokulation förderlich sein soll, da sie "kinderleicht" und unproblematisch erscheinen soll.

Die Debatte fachte eine grundsätzliche Auseinandersetzung über zulässige Methoden an, nicht nur auf die für jede Krankheit spezifischen Behandlungsmethoden bezogen, sondern auf die Medizin allgemein und auf das Verhältnis von Theorie und Praxis.<sup>350</sup> Ein neuer Bezugspunkt hatte sich entwickelt: Fakten, Wissenschaft und eigenständiges Feststellen werden auf Kosten der Theorie in Form tradierter Quellenstudiums der "Alten" und der Autoritäten vorausgegangener Epochen respektiert. Analog zum "wahrhaften" Arzt wurde eine "véritable Médecine" beschworen, die immer nur in einem mehr oder weniger großen Maße "d'observations et d'expériences sûres & précises" bestand, welche etwas lehrte "sur la nature des maladies, et sur la vertu des remèdes; et dans le jugement, qui sçait faire de

<sup>344</sup> Baux 1761, 107.

<sup>345</sup> Petit 1766a, 134f.

<sup>346</sup> Cochu 1765, 18f.

<sup>347</sup> *MF* (Dez. 1758), 149 (Art. 3).

<sup>348</sup> La Fosse 1777, 602.

<sup>349</sup> *AL* (5.09.1755), V, 265 (Brief 12).

<sup>350</sup> Zum neuen Verhältnis von Theorie und Praxis im 18. Jahrhundert: King 1976, v. a. 1201–1207; Vigarello 1998, 69; Hahn spricht von "The Growth of Science" (Kap. 4), vgl. Hahn 1971, 84–115, v. a. 101f.: "a general tendency of the Enlightenment to accelerate the progress of all arts by making them more scientific".

ces expériences un usage plus ou moins certain, et plus ou moins étendu. [...] L'observation, apprend souvent, en Médecine, ce que le raisonnement ne trouveroit jamais. L'expérience, ne pourra jamais conduire la Médecine à sa perfection, sans le raisonnement; et le raisonnement rendra toujours cette science incertaine et problématique".<sup>351</sup> Erst die Kombination aus Beobachtung, Erfahrung und Nachdenken bringe das gewünschte Resultat. Die wissenschaftlichen Kategorien von "observation" und "expérience" waren die in den Traktaten und Artikeln mit Abstand am häufigsten genannten Termini, wenn es um die wissenschaftlichen Kriterien in der Medizin allgemein und im Umgang mit Pocken bzw. Inokulation im besonderen ging. Mit zunehmender Ablehnung bloßer Kenntnis tradiierter Meinungen kam es zu einer schrittweisen Verwissenschaftlichung der Medizin. Das Sammeln von Fakten galt für alle Debattenteilnehmer und war trotz des Streits im Sinne der Wissenschaft, da der Fachmann am Ende gestärkt daraus hervorgehe; so gab es neudeutsch gesprochen eine Art "win-win-Situation" für die Experten der Zeit.<sup>352</sup> Zunehmend trat dann das Wort "science" an die Seite des Wortes "art", später an seine Stelle.<sup>353</sup>

Der Praktiker und der Theoretiker stehen sich laut Bordeu unversöhnlich gegenüber: "Il peut avoir appris tout ce que la théorie enseigne, mais il n'en fait point usage, il l'oublie, et il se détermine par l'habitude et comme malgré lui; tel est le praticien." "Le goût, le talent, et l'expérience" zeichnen demnach den Praktiker aus, wobei die ersten beiden Kriterien nicht erwerbbar sind, während "habitude et l'expérience" bis zu einem bestimmten Grade hinzukommen können [...]. Bordeu äußert sich gegen das bloße Quellenstudium und fordert stattdessen eine Hinwendung zur praktischen Erfahrung: "[...] il faudroit décider tout les problèmes [...] par l'observation, ce qui exclut d'abord les idées purement hypothétiques, qui ne sauraient avoir lieu dans des matières de fait: [...] Le point principal seroit que les observations fussent bien faites et bien constatées. [...] Il seroit bon qu'on exigeât des preuves d'observations, et que chaque observateur eût ses journaux à pouvoir communiquer à tout le monde: ces sortes de précautions sont nécessaires, parce qu'on se trompe souvent soi-même; on adopte une opinion quelquefois par hasard [...]". Bordeu begnügt sich nicht mit Beobachtungen der Formel "j'ai vu, j'ai fait, j'ai observé", sondern verlangte: "Il faudroit que l'observateur pût prouver ce qu'il avance par des pièces justificatives, et qu'il démontrât qu'il a vu et sù voir en tel temps; [...]".<sup>354</sup> Für Bordeu stellte dies den einzigen Weg dar, Zweifler zu überzeugen. Und in der Tat beginnen Inokulatoren damit, Impftagebücher mit detaillierten Auflistungen ihrer Fälle zu führen: Baux (1761), Gatti (1763) und Razoux (1766), um nur einige zu nennen. Ein anderes wesentliches Kriterium, auch zur Bewertung der Inokulation, war die "utilité" (oder auch die "inutilité"), der Nutzen, den man aus einer medizinischen Maßnahme wie der Impfung ziehen konnte.<sup>355</sup> Dies alles ist Teil einer bereits etablierten Praxis, die sich anscheinend in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts ausgeweitet hat.

Was überhaupt nichts in der Medizin zu suchen hat, ist der Zufall – wenn einige Aufschneider und Betrüger Erfolg hätten, dann "ils le doivent au hazard, auquel le Médecin prudent ne doit rien confier [...]"; dem "Médecin éclairé" obliege es hingegen, immer die Absicht der Natur zu befolgen, "qui suit elle-même la loi que lui a imposé le Créateur".<sup>356</sup>

<sup>351</sup> MF 78 (April 1760), I, 136.

<sup>352</sup> Zur Bedeutung von "expérience", "observation" und "expérimentation" in der französischen Medizinliteratur des 18. Jahrhundert gibt es eine umfangreiche Disseration (Universität Nantes 1999): Richard 200, v. a. 159–165. Richard wertet den Zahlenstreit weniger als ein Problem von Volksgesundheit denn als Streit um die nötigen Werkzeuge und Methoden, objektiv und genau zu rechnen (160).

<sup>353</sup> Etwa in: GE Nr.1 (Mi, 01.04.1761), 4: "Nous osons donc assurer que [...] la Médecine fut une science méthodique, et que dès-lors elle ne tarda pas à devenir le plus précieux des Arts [...]"; ebenso in: JOec 20 (Dez. 1755), 112; JOec (März 1759), 133; Saint 1763, 90.

<sup>354</sup> Art. "Crise", in: Encyclopédie 1751, Bd. 4 (1754), 488.

<sup>355</sup> Diverse Autoren: Lépine 1765, 2, 19, 28, 67 etc.; La Condamine 1764, 24f.; Petit 1766a, 75; Tissot 1759, 140; Arrêt 1763, 5; Vieusseux 1773, 6; Auxiron 1765, 13, 50–54, um nur einige anzuführen; siehe dazu Jones 1996, 27.

<sup>356</sup> JOec (Jan. 1764), 35.

Ein anderes verhandeltes Thema war die Motivation der Ärzte und ihr Verhältnis zum "Publikum", zu ihren Patienten. Für einige Ärzte erweist sich das leicht verführbare, Moden und Neuheiten nachlaufende "Publikum" als Problem. Der Impfgegner Le Hoc fand, daß ein Arzt, ein "richtiger Arzt": sich selbst nicht von solchen leichten Erfolgsaussichten verführen lassen dürfe, sondern stattdessen aus eigenen Grundsätzen handeln sollte: "il doit avoir assez de courage et de fermeté pour représenter qu'un grand Seigneur n'est point fait pour tenter des expériences sur lui [...], mais pour en profiter, si elles sont suffisamment confirmées. L'honneur du Médecin y est intéressé". Schließlich fiele es auf diesen zurück, wenn inokulierte hochrangige Persönlichkeiten später doch an echten Pocken erkrankten; ob das den Ärzten als Ehrenmänner gleichgültig sein könne, fragte sich Le Hoc.<sup>357</sup> Seinem Kollegen Gatti war diese Kritik konkret widerfahren. Hier stellt sich die Frage, von welchen Kriterien und Motiven ein Arzt sich bei seiner Entscheidung für oder gegen die Inokulation (bzw. überhaupt in der Medizin) leiten lassen soll und welche Interessen oder Anreize ausschlaggebend sein sollten: Geld, die Reputation, die Befriedigung des "Publikums", sprich: der Klientel (v. a. die oberen Schichten) oder die "Sache" der Medizin. Zu diesem Thema haben sich unter den Impfgegnern anscheinend eher die Ärzte geäußert. Während La Condamine den Ärzten einen finanziellen Anreiz bei der Inokulation in Aussicht gestellt hatte (wofür der Erfolg des Familienunternehmens Sutton ein Beispiel lieferte), damit sie allgemein praktiziert würde<sup>358</sup>, sahen die Gegner darin ein verwerfliches Motiv: "Que des empiriques, des gens sans aveu et sans nom, eussent cherché à introduire la méthode de l'Inoculation, en séduisant le public, souvent trop avide de nouveautés, et comptant y trouver pour eux-mêmes un moyen de fortune".<sup>359</sup> Der wahre Arzt soll nicht den "chemin de la fortune" wählen, er stelle sich nicht in den Hohen Häusern ("chez les Grands") vor, um eine "haute réputation" zu erwerben, die sich dann in besonderen Gratifikationen ausdrückt. Ein bescheidener Arzt hingegen sei nicht neidisch darauf, daß "Scharlatane" prosperieren, denn "un médecin est un Philosophe, non pas un Courtisan: la vérité est son appanage, et ses malades sont unique occupation".<sup>360</sup> Der wahre Arzt dient allein der Sache der Medizin und seinen Patienten; auf der anderen Seite stand der "Déclamateur et ses partisans", die "usent leur rhétorique, leurs calculs, les ressorts de leur imagination", um andere von der Inokulation zu überzeugen.<sup>361</sup> Aber auch unter den Befürwortern gab es Kritik an dem Gebaren manch selbsternannter, geschäftiger Inokulatoren. Die Schelte, die Gatti gegen solche Inokulationskollegen austeilt, gibt darüber Aufschluß. Gatti bemängelt, daß diese so tun, als ob ihnen allein die Ehre des Erfolgs der Inokulation zukomme und daß sie die Patienten davon zu überzeugen versuchen, daß es an der Zeit gewesen sei, sie zu inokulieren, und daß sie ihr Leben der Inokulation verdankten. Allerdings scheint in der Kollegenkritik nicht nur Altruismus gegenüber den Geimpften durch, sondern Gatti wettert auch gegen unliebsame Konkurrenz, denn die beschimpften Inokulatoren hüteten sich davor, eine so simple Methode wie die seinige zu übernehmen, "qui les rendroit inutiles eux-mêmes" (102); vielmehr hätten sie großes Interesse daran, daß die durch Inokulation hervorgerufene Krankheit eher stark denn schwach sei, denn je mehr stärker man dabei leide, desto stärker sei hinterher das Bewußtsein von der Gefahr, in der man sich befand und "plus grande est la reconnaissance" (102). Letztlich sei es nicht im Interesse der Inokulatoren, daß die Methode zu einfach handhabbar sei.<sup>362</sup>

Diese Stellungnahmen sind vor dem Hintergrund zu verstehen, daß sich die Medizin im 18. Jahrhundert zu einem lukrativen Geschäft entwickelt hatte. Es setzte eine Kommerzialisierung des Medizinmarktes ein, mit Werbung für Arzneimittel und Kuren oder der Ankündigung von Inokulationen auf

<sup>357</sup> Le Hoc 1763, 18f.

<sup>358</sup> MF (April 1760), II, 172f. (Postskriptum vom 3. April).

<sup>359</sup> Dornay 1764, 278.

<sup>360</sup> Le Hoc 1763, 28f. und 1764, 114f.

<sup>361</sup> Le Hoc 1763, 17–21.

<sup>362</sup> Gatti 1767, 46f., 102.



Plakaten oder in lokalen Blättern wie den *Affiches* so mancher Stadt.<sup>363</sup> Es läßt sich über das 18. Jahrhundert eine neue Einstellung zu den Ärzten feststellen (es bliebe zu klären, ob als eine Folge oder als Ursache für dieses Phänomen): Wurden sie vorher oft beschimpft und ridikülisiert (etwa in Molières Komödien), verbesserte sich nun ihre Position; sie erhielten mitunter Anerkennung. Womöglich hat die öffentlich ausgetragene Diskussion über die Inokulation ihren Anteil daran; nicht zuletzt weil die Ärzteschaft hier allgemeingültige Regeln für Therapie und ärztliches Verhalten aufstellten, die für das ganze Fach gültig sein sollten. Ärzte (wie Tronchin) wurden nun mitunter hofiert, gehörten (wie Gatti) zu den Salons der *Encyclopédistes*. Insbesondere die Eliten wendeten sich von Quacksalbern und Scharlatanen jeglicher Couleur ab, so daß man rückblickend eine positive Entwicklung feststellen konnte: "Le retentissement dans l'opinion éclairée du succès remporté par l'inoculation, de la variole, par exemple a grandement servi la cause des médecins."<sup>364</sup>

---

<sup>363</sup> Jones 1996, v. a. 27–34; zur Kommerzialisierung der Medizin siehe auch am Beispiel Lübeck: Wahrig 2003a und 2004. Eine Ankündigung über die Einrichtung eines privaten Inokulationshauses findet sich bei Cabanès 1916, 367.

<sup>364</sup> So die Meinung von Chaussinand-Nogaret 1977, 851.



## Kapitel 7

### Schluß

#### 7.1. Die öffentliche Debatte

Diese Arbeit ist dem zwischen 1754 und 1774 in den französischen Medien öffentlich ausgetragenen Streit gewidmet, der sich um Vor- und Nachteile der Inokulation und um die Frage drehte, ob ihre Einführung in Frankreich wünschenswert sei. Als ein Nebeneffekt der Darstellung dieses Streits konnte gezeigt werden, wie "Öffentlichkeit", die sich im Laufe des 18. Jahrhunderts mit der Expansion des Literaturbetriebs in Frankreich entfaltete, dabei nach 1750 praktisch funktionierte.<sup>1</sup> In diesem Schlußkapitel soll die Untersuchung im Hinblick auf mehrere Themengruppen zusammengefaßt werden: (1.) die Phasen der Debatte; (2.) die Themen und Strategien der Debatte, nebst Ausblicken auf (3.) das Personal, (4.) die Parteien sowie (5.) die Medien der Debatte.

##### 7.1.1. Die Debattenphasen

Bei der französischen Debatte nach 1750 traten ähnliche Muster in Erscheinung wie bei der englischen Debatte der 1720er Jahre<sup>2</sup>: auf die anfänglichen Begeisterung (um La Condamines erste Denkschrift 1754/55) folgte wachsende Kritik – zeitgleich mit der Ausbreitung der Methode (und mit den ersten Unglücken); so kursierten wie einst in London (1721) von Impfgegnern in Umlauf gebrachte Gerüchte, die sich auf angebliche Zeugenaussagen beriefen. Solche Gerüchte betrafen etwa die Inokulation am Hofe des Herzogs von Orléans (1756), machten Skandal um spektakuläre angebliche "Rückfälle" (1759) oder legten die Pariser Pockenepidemie im Winter 1762/63 der Inokulation allein zur Last (ähnlich wie bei der Londoner Epidemie von 1723). Darauf ließ die Begeisterung für die Inokulation nach, und mehrere Jahre der Stagnation im Schlagabtausch folgten. Eine weitere Parallele mit England war die frappierende Ablehnung dieser Praxis, nicht selten gar der blanke Haß, am Anfang durch sowohl Ärzte als auch Theologen, während sie von hochgestellten Persönlichkeiten begrüßt und gefördert wurde.<sup>3</sup> Allerdings hören hier die offensichtlichen Parallelen auf, denn in Frankreich wurde im Juni 1763 ein regionales Impfverbot (ein solches hatte es in England nicht gegeben) erwirkt, in dessen Folge noch einmal intensiv über Sinn und Nutzen der Inokulation, über Verbesserungsmöglichkeiten und Alternativen öffentlich gestritten wurde; gerade auch in der französischen Provinz, wo das Verbot nicht galt (abzulesen an den vielen Impfberichten und Impftagebüchern aus Südfrankreich und aus der Franche-Comté in den 1760er Jahren).

Die Untersuchung der zwanzig Jahre währenden Debatte nach 1754 (bzw. 25 Jahre im erweiterten Untersuchungszeitraum zwischen 1752 und 1777) ergab eine durchgängig starke Präsenz der Inokulation in den veröffentlichten Monographien, Briefen und Zeitschriftenartikeln. Es gab kein einziges Jahr ohne Veröffentlichung zum Thema, was einen entscheidenden Unterschied zur ersten Jahrhunderthälfte darstellt. Auch war die Inokulation selbst nun immer der Gegenstand, gerade wenn sie von den Autoren abgelehnt wurde. Während man noch (weit) vor 1750 die Pockenproblematik ohne Nennung der Inokulation diskutieren konnte, kam man nach 1750 nicht mehr um das Thema herum. Allerdings war dieses nicht gleichmäßig im Zentrum des öffentlichen Interesses, wie die anhand von Veröffentlichungszahlen ablesbaren konjunkturellen Schwankungen in der Intensität der Debatte dokumentieren. Auffällig ist eine erhöhte Publikationstätigkeit um einzelne Kristallisationspunkte herum, Momente der Verdichtung und der Konkretisierung des Streits, die auf spezifische Ereignisse zurückgingen: solche Höhepunkte ergaben sich im Zeitraum 1754/55 etwa um La Condamines erste

---

<sup>1</sup> Dazu demnächst: Pollmeier 2009b.

<sup>2</sup> Ähnlich wertet Miller (1957, 220ff.) den Vergleich beider nationaler Debatten.

<sup>3</sup> Mason 1991, 245.

Denkschrift und Cantwells Erwiderung, 1756/57 um die Inokulationen beim Herzog von Orléans und den Streit um Tronchins Pariser Erfolg, 1758/59 um den Streit über Rückfälle insbesondere zwischen La Condamine und seinem Herausforderer Gaillard, 1760/61 um den Zahlenstreit zwischen Bernoulli und d'Alembert, 1763/64 um das Inokulationsverbot, 1765/66 um die Gutachten der Pariser Medizinfakultät, 1768/69 um den praktischen Umgang mit der Inokulation nach der faktischen Umgehung des Verbots durch die Inokulationen an der Militärakademie, und abschließend Mitte 1774 anlässlich der Ereignisse im französischen Königshaus (mit dem Pockentod Ludwigs XV. und der Inokulation Ludwigs XVI.). Besonders umfangreich war der publizistische Ausstoß in den Jahren 1754 bis 1756, 1759, 1763 bis 1765 und 1768; gerade das Inokulationsverbot und der Streit um die Legalisierung der Inokulation bewirkten eine rege Anteilnahme von Debattanten (1763, 1765, und 1768 war die Textmenge mit durchschnittlich mindestens 60 Beiträgen pro Jahr doppelt so hoch wie in den Jahren 1754/55 mit knapp unter 30 Beiträgen). Die Jahre 1757/58, 1761/62 und 1770–1773 verliefen – womöglich aufgrund des Ausbleibens publikumswirksamer Skandale, Unglücksfälle oder öffentlich getragener persönlicher Zwiste – relativ ruhig, was die Berichterstattung über die Inokulation anging. Das Verbot durch das Pariser *parlement* hatte die Debatte radikalisiert und verlangte den Journalisten und den anderen Debattanten eindeutige Stellungnahmen ab, so daß zwischen März 1764 und September 1765 kein Monat ohne Artikel verging.<sup>4</sup> Einen erheblichen Anteil an den Publikationszahlen machten die Zeitschriftenartikel aus, die z. T. den Löwenanteil einer Jahresproduktion stellten, wie z. B. im Jahr 1764 mit 43 Artikeln gegenüber 11 Monographien (1765 im Verhältnis 58: 14). Die meisten Traktate wurden 1755/56 (je 13), 1763 (21) und 1768 (19) veröffentlicht, was im allgemeinen Trend der Berichterstattung lag. In den (ruhigen) Jahren 1752/52 und 1772/73 hielten sich beide Publikationsformen die Waage (mit jeweils je 3 Werken); im Zeitraum 1775 bis 1777 erschienen nur Monographien (1775/76 je 6 Werke; 1777 nur der überarbeitete Encyclopédie-Artikel "Inoculation") – sicher ein eindeutiges Indiz dafür, daß das Thema nach den Impfungen am Hof an aktueller Brisanz verloren hatte.

Auch die Quantität und die Intensität der vorgebrachten Argumente unterlagen Schwankungen. Drei wesentliche Themenfelder hatten sich wie ein roter Faden seit der frühen englischen Debatte durch die Debatte gezogen: 1. theologische (Rolle der Vorsehung), religiöse (Christenpflichten), moralische (Gefährdung anderer) und philosophische (Selbstbestimmung) sowie soziale Themen (Schönheitswahrung)<sup>5</sup>; 2. mathematische (Wahrscheinlichkeitsrechnung), statistische (Totenlisten) und demographische Aspekte (Lebenserwartung und Bevölkerungswachstum) mit ihren sozialen Auswirkungen wie der staatlichen Lenkung bzw. Verhinderung der Inokulation; 3. die medizinische Auseinandersetzung über den Charakter der Pocken und der Inokulation, über den Nutzen der Impfungen bzw. die Entwicklung der besten (d. h. einfachsten und sichersten) Methode oder alternativer Maßnahmen.

Diese drei Themenfelder waren konstant über die gesamten 20 bis 25 Jahre der Debatte in Frankreich nach 1750 präsent, wenn auch unterschiedlich intensiv. Einerseits war die medizinische Thematik von Anfang bis Ende durchgehend vertreten, allerdings gab es gewisse Konjunkturen, welche die Debatte strukturieren. So kann man, grob gesehen, von drei Phasen der Debatte sprechen, wobei diese Themenfelder abwechselnd dominierten: die erste Phase von 1754 bis 1759/60 war von theologisch-moralischen Erwägungen bestimmt. Daran schloß sich eine auf der konkreten Auswertung von Zahlen beruhende Auseinandersetzung an, wo der Nutzen bzw. der Schaden durch die Inokulation durch Erhebung und Auswertung von Totenstatistiken sowie die abstrakte Berechnung der Lebenserwartung ohne bzw. mit Inokulation belegt werden sollten. In der dritten und letzten Phase im Anschluß an das temporäre Pariser Inokulationsverbot von 1763, als es um die endgültige Entscheidung ging, ob die Inokulation gänzlich verboten, unter Auflagen toleriert oder auflagenlos zugelassen (und gefördert) werden sollte, standen überwiegend medizinische Gesichtspunkte im Vordergrund. Theo-

<sup>4</sup> Darauf verweist auch Francalanza (1999, 171).

<sup>5</sup> Dazu demnächst: Pollmeier 2009a.

logische Bedenken und demographische Argumente beiseite lassend, wurde nun fast ausschließlich über diverse Inokulationsmethoden und die Möglichkeit debattiert, die Pocken endgültig auszurotten – mit oder ohne Rückgriff auf die Inokulation. Die beteiligten Ärzte nutzten die Gelegenheit, dabei zugleich über ihren Stand und ihre Standards nachzudenken.

### **7.1.2. Der Debattengegenstand (Themen, Diskurse, Argumente, Strategien)**

Inhaltlich betraf die Debatte über die Blatterninokulation weit mehr als das medizinische Problem; sie berührte Fragen der Philosophie und Statistik, der Theologie und des Staatsrechts. Neben purer Polemik – wenn etwa die Gegner der Inokulation den Befürwortern Scharlatanerie und Magie vorwarfen oder beide Lager ihre Kontrahenten als Mörder verunglimpften – gab es zwei große Argumentationslinien: zum einen die Erörterung des praktischen Nutzens der Inokulation, zum anderen moralische Divergenzen, allen voran die Frage, ob der Mensch das Recht zu diesem Eingriff besitze. Viele Menschen starben an den Folgen der Impfung, was die Gegner der Inokulation zum Anlaß nahmen, die Impfmethode an sich zu verdammen. Die Debatte konzentrierte sich u. a. auf den Entschluß für oder gegen die Inokulation, und damit auf die individuelle Entscheidung, entweder der Medizin oder der Natur zu vertrauen. Dabei wurden grundsätzliche ethisch-theologische Bedenken aufgeworfen: So wurde angeführt, daß ein gläubiger Christ sich seinem Schicksal ergeben müsse; in dieser Hinsicht war die präventive Inokulation bereits ein Akt der Anmaßung gegen die göttliche Weisheit, da Krankheit als göttliche Strafe oder Prüfung des Gottvertrauens galt. (Medizinische) Nützlichkeit bzw. Schädlichkeit der Inokulation versuchten beide gegnerische Debattenlager mit Zahlenmaterial zu belegen, was es in dieser Form bis dahin noch nicht gegeben hatte.

Die Rekonstruktion der Debatte, die Analyse der Themen und Diskurse der Teilnehmer zeigen, daß bei der Inokulationsdebatte diverse Haupt- und Nebenthemen von den beteiligten Akteuren mitverhandelt wurden. Das offensichtliche und vordergründige Thema war die Frage nach der Pockengefahr und nach dem Nutzen der Inokulation. Hier ging es um das Ausmaß der "Pockennot" und um die Wirksamkeit der Inokulation. Die dabei mitverhandelten Nebenthemen waren die Zulässigkeit und die Durchführung des Eingriffes, die Abwägung von Nutzen und Schaden, wenn man entweder die echten Pocken gewähren ließ oder die künstlichen Blattern verabreichte; das Nutzen-Risiko-Kalkül wurde sowohl auf der individuellen (Auswirkung auf die Lebenserwartung) als auch auf der kollektiven Ebene (Auswirkung auf die Bevölkerungsentwicklung und die Wirtschaft) betrachtet. Daneben ging es um die Frage der Vorsorge bzw. der Verantwortung für sich und für andere.

Die Medizin bildete in vielen der berührten Diskurse allerdings nicht das eigentliche Sujet; die Inokulationsdebatte brachte noch eine Reihe weiterer Meta- und Subthemen mit sich. Das über der ganzen Frage nach der Legitimität der Impfung ruhende Problem war die – v. a. vom Diskurs der Aufklärer eingebrachte – Frage nach der Selbst- bzw. Fremdbestimmtheit des Menschen. Dieser Diskurs positionierte den Menschen zwischen den beiden extremen Alternativen, entweder sich dem "gottgewollten" Schicksal zu fügen oder aber das Lebensglück in die eigene Hand zu nehmen. Ein wesentliches Diskussionselement ist dabei der Gebrauch der menschlichen Vernunft.

Daneben manifestierten sich zahlreiche Subthemen, die je nach Diskurs der teilnehmenden Parteien variierten – die übergeordnete Frage war hier etwa die Zuständigkeit in diesem Bereich, d. h. ob die Inokulation in den Kompetenzbereich der Theologen, der Statistiker oder der Ärzte fiel. Eine weitere, allen Teildiskursen übergeordnete Frage war diejenige nach den Rechten und Pflichten des Individuums bzw. der Allgemeinheit, nach Fürsorgepflicht des einzelnen und des Staates.

Die Themen der Teildiskurse beinhalteten folgende Schlagwörter:

1. Theologie: Christenpflichten; Schutz der Menschen; Chancengleichheit und soziale Auswirkungen; Inokulation im Einklang mit der Vorsehung; Fügung des Menschen in sein Schicksal.

2. Mathematik/Wissenschaft: rationale Argumente; die Berechenbarkeit des Lebens; komplexe Rechenverfahren, die mehr die Mathematik als die Inokulation vorangebracht haben.

3. Medizin: Berufsethik; Abgrenzung des Ärztestandes (gegen Kollegen wie Chirurgen und Apotheker); Expertentum vs Laientum (Ausgrenzung von Heilkundigen, "Scharlatanen" u. a.); "medizinische Policey"; Schutz; Chancengleichheit.

4. Politik (*Premier Avocat Général*): Aufrechthaltung des Monopols der Staatsmacht; Sicherheit der Bürger; Legalität und Legitimierung der Inokulation.

5. Aufklärung: Identifikation von Inokulation und Fortschritt (die philosophische und politische Bedeutung der Inokulation wird mit drei der wesentlichen Begriffe der Aufklärungsideologie belegt: "humanité", "raison" und "expérience").

6. Journalismus: Prinzipien Diskussion, was einen guten Journalisten ausmacht (unter den Schlagwörtern "Wahrheitsfindung", "Ehrlichkeit", "Neutralität", "Informationspflicht", "Fakten", "Verifizierung der Fakten, Quellen und Zeugen" sowie "Richtigstellung" bei Irrtum<sup>6</sup>).

Die am meisten angeführten Begriffe neben "inoculation", "petite vérole", "danger", "vie" (zur Motivation und Methode der Verfasser) sind: "bien de l'humanité" (die der Autor im Sinn hat; alternativ auch: "pour le bien de ma patrie"<sup>7</sup>), "raison" (in der doppelten Bedeutung von "Grund" und "Vernunft"), "vérité", "faits", "expérience", "expérimentation", "observation", "objectivité", "impartialité" (die man erstrebt). Ein großer Topos ist das Sammeln: Sammeln von Fakten, Fällen, Ereignissen, Zeugenaussagen und v. a. von Erfahrungen.

Der Pocken- bzw. Inokulationsdiskurs des 18. Jahrhunderts scheint männlich dominiert zu sein, indem die Pocken bzw. die Inokulation als Lebensbedrohung dargestellt werden: die Pocken werden in diesem Sinne – von den Impfbefürwortern – als "monstre" präsentiert und mit einem mythischen Ungeheuer wie dem Minotaurus oder der weiblich konnotierten Hydra verglichen. (Die Impfgegner hingegen sehen die Inokulation selbst als dieses "Monster", dem man unnötigerweise freiwillig Menschenopfer darbrachte.<sup>8</sup>) Im Kampf gegen die Pocken ist immer wieder die Rede von "Waffen", von "Selbstschutz" oder "Landesverteidigung". Diese kämpferischen Metaphern sind nicht weiter verwunderlich, da Männer die einzigen Akteure der französischen Inokulationsdebatte waren. Der Mann tritt in seinen sozialen Funktionen (als Bürger, Ehemann und Vater) als Beschützer auf, der für seine Familie, seine Freunde und Nachbarn, seine Mitbürger Verantwortung trägt. Die Frau kommt hingegen nur als Thema bzw. Objekt vor, und zwar als zu schützendes Wesen (mit besonderem Augenmerk auf ihre körperliche Unversehrtheit). In diesem geschlechtsspezifisch konnotierten Diskurs wird die Frau auf zwei Themen reduziert: sie findet als liebende Mutter (als Pendant zum "zärtlichen Vater"), die sich um ihre Kinder sorgt (und diese je nach Standpunkt der Autoren impfen oder nicht impfen läßt), Erwähnung und im Zusammenhang mit der Wahrung der durch die Pocken gefährdeten Schönheit.<sup>9</sup> Ansonsten waren Frauen anscheinend nicht an dieser öffentlichen Debatte beteiligt – zumindest nicht als Akteure: eine französische Lady Montagu gab es nicht. Berichte über französische Frauen als Heilkundige finden sich ebensowenig.<sup>10</sup> Diese Unsichtbarkeit der Frauen war anscheinend auch der Tatsache geschuldet, daß sie in der französischen Debatte nach 1750 – anders als in der dreißig Jahre zuvor abgelaufenen englischen Debatte – nicht erst vom Diskurs ausgeschlossen werden mußten: Damals ignorierten oder diffamierten die englischen Ärzte Lady Montagu öffentlich und machten die

<sup>6</sup> Vgl. etwa diesbezügliche Aussagen der Redakteure Vandermonde und Barbeau-Dubourg in: *JMéd* 11 (Nov. 1759), 420 bzw. *GE* Nr. 18 (Mi, 13.05.1761), 139.

<sup>7</sup> Etwa Guénaud 1769, 375.

<sup>8</sup> So Saint 1763, 119; vgl. dagegen Baux (1761, 58), der die Pocken als Monster ausmalt.

<sup>9</sup> Dies zeigte sich schon in Lady Montagus Gedicht "Saturday" (1716; s. o. Abschnitt 2.3.), und in Voltaire's 11. Englischen Brief (1733 und 1734). Exemplarisch auch Pajons (1758, 1): "La petite vérole, fléau du beau sexe." Dieser Traktat ist v. a. der Vermeidung von Pockennarben verschrieben.

<sup>10</sup> Zu den Frauen in der Medizin des 18. Jahrhunderts: Jones 1996, 20f.

heilkundigen Frauen des Orients lächerlich.<sup>11</sup> Für den gesamten Untersuchungszeitraum findet sich nur ein kritischer Beitrag zum Fall Boufflers im September 1765, der von einer Autorin stammt, welche sich über die Beiträge von solchen Autoren ärgert, die sich zu Wort melden, ohne sich mit den Fakten über die Inokulation beschäftigt zu haben<sup>12</sup> – es ist jedoch nicht klar, ob Frauen unter Pseudonym oder anonym an der Debatte teilnahmen. Statt auf der Bühne der öffentlichen Aufmerksamkeit agierten Französinen wie Madame de Geoffrin und Madame Necker eher hinter den Kulissen als Gastgeberinnen der Salons, in denen die männlichen Debattanten zum Gedankenaustausch aufeinandertrafen. Zudem traten Frauen wie Madame d'Epinay und Madame du Deffand gelegentlich in ihrer Privatkorrespondenz als Kommentatorinnen von Pockentodesfällen oder bei solchen Skandalen wie um die Marquise von Boufflers in Erscheinung.<sup>13</sup>

Ein wesentliches Merkmal der Debatte ist ihr repetitiver Charakter mit immer gleichen Argumenten, die zyklisch bzw. periodisch hervortreten. Die Argumente pro und contra entwickelten sich über den gesamten untersuchten Zeitraum kaum, waren mitunter der frühen englischen Debatte entnommen (besonders in der Anfangsphase um 1755, als es um die grundsätzliche Zulässigkeit der Praxis ging und Statistiken direkt aus London übernommenen wurden). Diese Repetition kann vieles bedeuten, etwa daß die Argumente nie an Bedeutung und Richtigkeit verloren haben, da man keine endgültige und sichere Lösung für das Pockenproblem sah. Dies gibt Aufschluß über die Dimension des Problems: Die Inokulationsdebatte berührte eine Grundfrage menschlichen Daseins, die jede Generation neu für sich diskutieren und die jedes Individuum für sich entscheiden mußte. Einzig die Schwerpunkte der Debatte verlagerten sich von den theologisch-moralischen Bedenken über statistisches Aufrechnen von Nutzen und Schaden hin zur Frage, welche Impfmethode die vielversprechendste ist. Damit wird ein gewisser Sieg der Befürworter anerkannt, indem man dann nämlich den überwiegenden Nutzen der Inokulation voraussetzt. Allerdings hatten die einzelnen Argumente eine unterschiedliche Gewichtung zu unterschiedlichen Zeiten. Aus einem anfangs theologischen Problem (nämlich die Inokulation in Einklang mit der Vorsehung zu bringen) wurde dann ein religiöses Problem (d. h. die Inokulation auf privater Ebene mit den Christenpflichten in Einklang zu bringen). Im medizinischen Diskurs verschob sich der Schwerpunkt von der Frage nach der prinzipiellen Legitimität hin zu pragmatischen Aspekten der Durchführung des Eingriffs.

Oft kamen gemischte Argumente zum Einsatz, nur wenige Autoren argumentierten rein theologisch oder rein medizinisch. Die Diskurse vermischten sich, indem Theologen (z. B. Chais) medizinisch argumentierten und Ärzte theologisch (de Haen etwa stellt die Vorsehung als ersten Einwand gegen die Inokulation seinen *Quaestiones* voran). Diese Vermischung ergibt sich, da die Inokulation zum einen ein komplexes Thema darstellt; zum anderen wirkt die Mischung der Argumente überzeugender und eindringlicher, belegt umfassende Gelehrtheit, indem beispielsweise der Theologe Sachverstand auch in anderen Bereichen des Lebens zeigt oder der Arzt seine Bibelfestigkeit unter Beweis stellt. So unterwirft dieser sich öffentlich und demütig Gott und spielt sich nicht an dessen Stelle als Richter über Leben und Tod auf.

Die Inokulation repräsentierte kein Problem, das in Kategorien dichotomer Antworten nach Art von "ja/nein" oder "richtig/falsch" zu lösen war; es handelte sich um eine komplexe Frage, auf die nur schwer eine richtige Antwort zu finden war. Ins Gewicht fielen dabei immer auch die unterschiedlich gelagerten Interessen des Individuums, der Herrschenden und der Gesellschaft sowie vielleicht auch noch der Ärztezunft.

<sup>11</sup> Grundy 1994, 15.

<sup>12</sup> *Maisonneuve* 1765. Der Text stammt ursprünglich aus dem *Journal des Dames*, das einer Auswertung durch den Verfasser nicht zur Verfügung stand.

<sup>13</sup> Siehe die Briefwechsel: Galiani/d'Epinay 1992; Deffand 1971 und Proschwitz 1959; zu Leben, Werk und Bedeutung dieser beiden Frauen (neben anderen *Salonnières*): Deschanel 1889. Zur Rolle der Frauen in der französischen Öffentlichkeit des 18. Jahrhunderts: Landes 1988, v. a. 50–61 (zu ihrer Präsenz in den Printmedien der Zeit); zu Rolle der Frauen in der Salonkultur: Van Horn Melton 2001, 197–225.

Die Debattenschriften enthalten nicht nur inhaltliche und thematische Beiträge, sondern dokumentieren Strategien der Überredung, der Überzeugung und der Richtigstellung, auch des Widerspruchs, um nur einige zu nennen. Es finden sich zwei Haupttendenzen der Strategien der Überzeugung und Überredung: Die Gegner beschränkten sich allgemein darauf, die Pockengefahr bei gleichzeitiger Übertreibung des Inokulationsrisikos zu minimalisieren. Sie bemühten sich, Alternativen zur Inokulation aufzuzeigen, wie Quarantäne, Desinfektion usw. Ihre wesentlichen Argumente lassen sich in den Worten des Medizinhistorikers Léon Gautier folgendermaßen zusammenfassen: "Les opposants ne manquaient pas de raisons plausibles. Ils se demandaient d'abord si un médecin a le droit de communiquer volontairement une maladie, même pour en faire éviter une plus grave à son client. Ils discutaient ensuite sur les cas, d'ailleurs peu probants, de sujets qui, après avoir été inoculés n'en auraient pas moins contracté plus tard la petite vérole naturelle. Ils exprimaient la crainte que l'on pût introduire dans l'organisme d'autres maladies virulentes en même temps que la petite vérole. Enfin, et c'était évidemment leur meilleur argument, ils soutenaient que l'on ne devait pas inoculer là où la variole ne règnait pas actuellement, parce que les sujets inoculés étaient à leur avis aussi dangereux pour leur entourage que les varioleux spontanés et pouvaient aussi bien qu'eux devenir le point de départ d'une épidémie."<sup>14</sup>

Die Befürworter hingegen tendierten zur gegenteiligen Strategie, nämlich die Pockengefahr zu dramatisieren, indem sie die Pocken als unausweichlich und sehr tödlich darstellten; im Gegenzug spielten sie das vorhandene Inokulationsrisiko herunter. Für sie blieb die Inokulation alternativlos. Sie setzten die Inokulation vorrangig in Relation zu den gängigen Gefahren des Alltags, meist in Form gefährlicher Berufe, stellten die Gleichung auf, daß jeder noch so geringe medizinische Eingriff (wie das Verabreichen von Klistieren und Vomitiven) Gefahren in sich berge. In Gautiers Worten lauteten ihre Hauptargumente folgendermaßen: "Les inoculateurs répondaient qu'il est toujours permis d'éviter un grand mal par un moindre, que les prétendues récidives après l'inoculation n'étaient que des varicelles, qu'il n'y avait pas d'exemple de transmission par le procédé d'autres maladies infectieuses, et enfin ils juraient leurs grands dieux que les sujets inoculés, préparés et surveillés avec grand soin, n'avaient jamais ni nulle part propagé la variole [...]".<sup>15</sup> Dabei setzten die Befürworter auf Suggestion, brachten Fakten (insbesondere Statistiken und Zertifikate) sowie lokale Fallstudien und unterstützende Berichte aus dem Ausland vor, wiederholten ihre Thesen unter Wiederholung des legitimatorischen Prinzips der Inokulation. Das Streuen von Gerüchten, Unterstellungen und persönliche Diffamierungen waren Mittel, die beiden Seiten gemein waren. Belegte Fakten und Beweise einerseits sowie bloße Gerüchte andererseits hielten sich (mitunter in ein und demselben Text) die Waagschale. Beide Seiten appellierten an Gefühl und Verstand, dramatisierten bzw. minimierten Gefahren. Je nach Diskurs kamen noch andere Strategien hinzu: Wie die "medizinische Debatte" (Abschnitt 6.5.) zeigt, griffen die Ärzte u. a. auf folgende Strategien zurück: man grenzte sich ab, schloß andere aus der Zunft oder aus dem Diskurs aus, dessen Regeln explizit benannt wurden; positionierte sich in der Hierarchie und in der Gelehrtenwelt durch das Zitieren von Autoritäten oder von gelehrten Allgemeinplätzen; wiederholte zentrale Themen; man versuchte, Inkompetenz auszuschließen und gleichzeitig Kompetenzkriterien (unter formalen Kriterien wie Ausbildung oder Zunftzugehörigkeit sowie praktischen Fähigkeiten) zu formulieren.<sup>16</sup> Im theologischen Diskurs (Abschnitt 4.8.) malten Impfgegner den Befürwortern den Weg in die Hölle aus<sup>17</sup> – diese wiederum lockten mit der Befreiung aus dem Joch der Epidemien und warfen den Gegnern unterlassene Hilfeleistung und Ablehnung der Geschenke der Vorsehung (wie "Verstand" und "Heilmittel") vor. Die mathematisch-demographische Debatte (Abschnitt 5.4.) verlief hingegen verhältnismäßig sachlich, weil hier vermeintlich "objektivere" Kriterien wie Zahlen und Formeln eine Rolle

<sup>14</sup> Gautier 1906, 395.

<sup>15</sup> Gautier 1906, 395f.

<sup>16</sup> Vgl. zu solchen Strategien des ärztlichen Diskurses im 18. Jahrhundert: Wahrig 2003b.

<sup>17</sup> Etwa Saint 1763, 127.



spielten. Allen Autoren gemein war das Bestreben, sich (günstig) zu positionieren, auch um Aufmerksamkeit zu erringen: "There were [...] numerous ways to bring your name before the public: by securing subtle newspaper notices; by assuming the appearance of learning and gravity; by engaging in controversy with public figures; by pretending always to be very busy; by forcing yourself into the company of great men, etc."<sup>18</sup>

### 7.1.3. Das Debattenpersonal

Für den anberaumten erweiterten Untersuchungszeitraum zwischen 1752 und 1777 sind mehr als ca. 200 Autoren namentlich bekannt, auch wenn in sehr vielen Fällen ihre Biographie im Dunkeln bleibt. Die Spannbreite reicht dabei von Autoren, die nur einen Artikel zur Debatte beisteuerten – häufig Landärzte mit einer konkreten Fallstudie – bis hin zu Autoren diverser Texte, wenn nicht gar mehrbändiger Bücher (wie La Condamine, Voltaire, Paulet, Tissot).

In Ergänzung zu existierenden Untersuchungen zeigt die vorliegende Arbeit ein vollständigeres Bild und kann z. B. feststellen, daß ca. zwei Drittel der Debattanten Ärzte waren (in Zahlen: 118). Die meisten unter ihnen sprachen sich zugunsten der Inokulation aus. Mehr als die Hälfte von ihnen entstammte den beiden wichtigsten und rivalisierenden Medizinischen Fakultäten Frankreichs: der eher konservativ ausgerichteten Pariser Fakultät und der als eher innovativ geltenden in Montpellier (in Zahlen: 70). Vom Studienort lassen sich anscheinend keine eindeutigen Rückschlüsse auf die Einstellung des jeweiligen Arztes bezüglich der Blatterninokulation ziehen, da von Absolventen beider wichtigsten Fakultäten sowohl Stimmen pro als auch contra stammten; in Montpellier haben u. a. folgende Befürworter studiert: Bordeu (geb. 1722), Boyer (geb. 1693), Butini (geb. 1731), Gardanne (Jg. unbekannt), Menuret de Chambaud (geb. 1739), Razoux (geb. 1723), Tissot (geb. 1728) sowie aus dem Lager der Gegner: Astruc (geb. 1684), Cantwell (1. Jahrzehnt 18. Jh.) und Paulet (geb. 1740), um nur einige Namen zu nennen. Ebensowenig ist die spätere Wirkungsstätte ein Indiz für die jeweilige Haltung zur Inokulation: So praktizierten und lehrten an der Pariser Medizinfakultät mit Astruc und Cantwell ausgesprochene Impffeinde Seite an Seite mit ausgewiesenen Impfbefürwortern wie Boyer oder Petit (geb. 1718). (Der in diesen Fällen angegebene Geburtsjahrgang gibt ebensowenig eindeutig Aufschluß über mögliche Ablehnung oder Zustimmung der Inokulation als Generationenfrage, wie die extremen Beispiele Boyer und Paulet zeigen, obschon die ältere Generation eher zur Ablehnung oder zumindest Ignorierung der Inokulation zu neigen schien. Bei Versammlungen in der Pariser Medizinfakultät etwa fiel das Ergebnis der Abstimmung altersunabhängig aus.<sup>19</sup>) Auch aus der französischen Provinz meldeten sich Ärzte zu Wort: so etwa aus Bordeaux, Lyon, Dijon, Marseille, Besançon, Nantes und diversen kleineren Ortschaften (in Zahlen: 27). Weitere 14 Ärzte griffen von außerhalb Frankreichs in die Debatte ein; und zwar aus Dänemark, Deutschland, England, Irland, Italien, den Niederlanden und der Schweiz. Es fanden sich auch ein Augenarzt und 6 Chirurgen unter den Teilnehmern. (Die sich ab 1755 mehrenden Beschwerden der "médecins" darüber, daß die "chirurgiens" trotz fehlender Ausbildung in das nunmehr lukrative Geschäft der Inokulation einzudringen versuchten, stehen im Gegensatz zur Mißachtung der Inokulation als Thema der französischen Chirurgie: so finden sich lediglich 3 Artikel in den *Mémoire de l'Académie de Chirurgie*, die zwischen 1743 und 1774 erschienen.)

Quantitativ eher bescheiden mit 15 Debattenteilnehmern, aber in ihrer Wirkung sehr bedeutsam ist die Gruppe der *philosophes*, die wichtigste Gruppe auf Seiten der Befürworter: Sie nutzten alle nur erdenklichen Medien – Zeitschriften, Monographien, Akademievorträge (aber auch die semi-öffentliche Salonkultur, wo man sich zum Gedankenaustausch traf, Pläne schmiedete und Kooperationen verein-

<sup>18</sup> King 1958, 240.

<sup>19</sup> La Condamine 1764, 70 (3. Brief vom 01.06.1764): "On ne s'attendoit pas à voir un des six plus anciens commissaires prendre la défense de l'inoculation, et l'un des plus jeunes trahir sa cause".

barte, wie etwa die Übersetzungen von Gattis Traktaten durch den Abbé Morellet) – zur Propagierung der Inokulation, die zum Symbol einer von Vernunft gelenkten Welt avancierte. Die *philosophes* dominierten die Pariser *Académie Royale des Sciences*, in der große publikumswirksame Vorträge stattfanden, welche von den Gazetten aufmerksam verfolgt und später in der Regel publiziert wurden. Bedingungslos für die Inokulation traten u. a. ein: Voltaire, Diderot, Hélivétius und Jaucourt, der etwa den Herzog von Orléans zur Inokulation seiner Kinder überreden konnte. Allerdings gab es in den eigenen Reihen auch Bedenkensträger wie d'Alembert oder Jean-Jacques Rousseau, die zwar nicht prinzipiell gegen das Impfen waren, aber die Ängste der Bevölkerung berücksichtigten bzw. eher den Heilkräften der Natur vertrauten. (Einige wenige wie Montesquieu und der Abbé Prévost äußerten sich, vor 1750, explizit gegen die Inokulation, was verdeutlicht, daß die Inokulation mehr eine Frage der persönlichen Überzeugung und Gewissensentscheidung denn ein Problem der Parteibildung war.)

Die Theologie stellte nur 9 Teilnehmer, die einzig am Anfang der Debatte aktiv auftraten. (Hier wurde nicht untersucht, ob etwa Dorfpfarrer in ihren Predigten gegen die Inokulation wetterten oder sie priesen, da nur veröffentlichte Debattentexte berücksichtigt wurden.) Sie repräsentierten damit in dieser Frage nicht, wie häufig in der Literatur (Miller, Rowbotham) behauptet, die Hauptgegner der *philosophes* in dieser Frage: einige Geistliche setzten sich im Gegenteil enthusiastisch für die Impfpraxis ein; so etwa der Hugenottenpastor Charles Chais aus Den Haag; Abbé Morellet, der Übersetzer des italienischen Inokulators Angelo Gatti; La Condamines Korrespondent Abbé Trublet, der Journalist Abbé Arnaud, ebenso Abbé Raynal und Abbé Marie. Explizit auf theologischer Grundlage äußerten sich nur 3 Autoren dezidiert ablehnend zur Inokulation: Abbé Jacquin, Abbé Prévost und der Comte de Bury, bei dem nicht klar ist, inwiefern er zum Klerus gehörte. (Auch das von Jesuiten betriebene *Journal de Trévoux* war aktiv in die Debatte einbezogen, jedoch mehr aus wissenschaftlichem denn theologischem Interesse. Die von den direkten Widersachern der Jesuiten, den Jansenisten, betriebenen *Nouvelles ecclésiastiques ou mémoires pour servir à l'histoire de la constitution Unigenitus* beschäftigten sich anscheinend nicht mit der Problematik, wie stichprobenartige Überprüfungen ergaben.)

Überhaupt scheint die Konfession der einzelnen Debattanten eine geringe Rolle gespielt zu haben: Obschon die Inokulationen am Anfang (vor 1750) in Europa zuerst eher in den protestantischen Ländern England (gefolgt von Holland, Genf, der Schweiz, Skandinavien und Preußen) zum Einsatz kam – katholische Länder wie Frankreich, Spanien und Portugal waren mit die letzten, welche diese Praxis diskutierten und annahmen –, spiegelte sich dies letztlich nicht in der Debatte; abgesehen davon, daß seit den fünfziger und sechziger Jahren des 18. Jahrhunderts sowohl das protestantische Schweden wie das katholische Italien gleichzeitig in Frankreich als Vorbild für Pockenimpfungen hielten. Die letztlich geringe Bedeutung der Konfession war ablesbar an einem lokalen Beispiel in der südfranzösischen Stadt Nîmes: Dort inokulierten der katholische Dr. Jean Razoux und der protestantische Dr. Pierre Baux in Eintracht neben- und miteinander.<sup>20</sup>

Neben 5 *mathématiciens* gab es noch 7 *journalistes* unterschiedlichster Zeitschriften, die sich in ihren "Editorials", Briefen und *Postscripta* im Anschluß an von ihnen vorgestellten Texte in die Debatte (mittels Kommentaren, Hinweisen oder Aufrufen meist in Form der Bitte um Zusendung von Debattenbeiträgen) einmischten; dazu zählten etwa: Fréron (*Année littéraire*), Suard und Arnaud (*Gazette de France*, *Journal étranger*, *Gazette littéraire de l'Europe*), Roux und Vandermonde (*Journal de Médecine*), Barbeau-Dubourg (*Gazette d'Epidaure*), Gardanne (*Gazette de Santé*), Pierre Rousseau (*Journal encyclopédique*). Nicht alle – etwa Fréron – standen den Enzyklopädisten oder Aufklärern nah.

Weil die Verfasser einer Großzahl von Artikeln und Abhandlungen anonym blieben, ist ihre Zuordnung zu einem bestimmten sozialen, beruflichen oder intellektuellen Milieu oft unmöglich. Unter den anonymen Verfassern befanden sich sowohl Befürworter als auch Gegner der Pockenimpfung.

<sup>20</sup> Bosc 1985, 43f.

Anonyme Autorschaft war nicht ungewöhnlich für die Zeit. Die Anonymität eines Verfassers konnte dafür sorgen, auf diese Weise die Sache in den Vordergrund zu rücken; zum anderen hatte so mancher Autor gute Gründe, lieber anonym zu bleiben (etwa in Befürchtung von Sanktionen) – oft handelte es sich hier aber nur um eine Art Versteckspiel, denn in vielen Fällen war es ein offenes Geheimnis, wer der Autor war. Voltaire beispielsweise nutzte diese Form von "Anonymität" oft.

#### 7.1.4. Die Debattenparteien

Die Heftigkeit der Debatte, die Mischung von Argumenten verschiedenen Typs, die Einbeziehung immer neuer Stimmen, die ein einzelnes Für und Wider nur selten ohne breiteres Echo ließen – das alles sind charakteristische Elemente für den französischen Streit um die Inokulation nach 1754.

In der Selbstwahrnehmung der beteiligten Zeitgenossen – v. a. nach dem Impfverbot – war bezüglich der Inokulation eine Spaltung der Debattanten in Befürworter und Gegner eingetreten. Die Rede war von einem "esprit de parti" oder einer "affaire de parti".<sup>21</sup> Besonders die Ärzteschaft schien sich demnach in zwei "sectes" gespalten zu haben<sup>22</sup>: "Depuis un temps considérable les Médecins se trouvent partagés comme en deux sectes sur le chapitre de la petite vérole. [...] Le public est trop au fait de ces sujets de dispute pour que nous lui en remettions davantage sous les yeux. Il sait avec quel acharnement les deux partis ont combattu l'un contre l'autre, sans qu'aucun puisse encore se flatter d'avoir remporté la victoire"; der Autor spricht in diesem Fall von einer "égalité de forces entre les combattants".<sup>23</sup>

Auf den ersten Blick scheint dieses Zitat die Situation treffend wiederzugeben. Tatsächlich aber war die Parteienbildung komplexer: So gab es nicht nur zwei Lager von Befürwortern und Gegnern, sondern die Befürworter u. a. waren noch in mehrere Gruppen oder Schulen aufgesplittet, je nach der praktizierten Methode; dies hatte wenig mit ihren Beobachtungen zu tun, sondern viel mit den Theorien von Krankheit, die der einzelne Debattenteilnehmer vertrat.<sup>24</sup> Im Grunde gab es also mindestens drei Parteien (vier, wenn man die Unentschiedenen oder Stummen mitrechnet): 1. die absoluten Gegner der Inokulation, die für ein umfassendes Verbot waren; 2. die Befürworter, die für die freie Zulassung der Impfung (ohne weitere Auflagen) eintraten, und 3. dazwischen das Lager derjenigen, die die Inokulation unter hohen Sicherheitsauflagen tolerieren wollten. Hier trafen sich so manche Positionen und Vertreter aus den beiden extremeren Lagern. Diese Gruppe blieb aber eher marginal; ihr Standpunkt war in den Medien nicht oft vertreten.

Entgegen der Überzeugung der Zeitgenossen, daß es in der Frage der Inokulation zu einer eindeutigen Parteienbildung kam, schien sich tatsächlich vielmehr ein breiter Riß quer durch die französische Gesellschaft zu ziehen, und zwar unabhängig von der jeweiligen Einstellung der Debattanten zur Aufklärung. Mithin sind die Debattenlager der Impfbefürworter und Impfgegner nicht mit den Lagern der *philosophes* ("Aufklärer") und der *anti-philosophes* ("Gegenaufklärer") identisch<sup>25</sup>: Die Trennlinie verlief nicht nur mitten durch die Gesellschaft, sondern auch mitten durch die einzelnen beteiligten Professionen, wie die Ärzteschaft und den Klerus. Wie gesehen, ergab sich kein eindeutiges Bild bei den Fachleuten (Ärzte): Geburtsjahrgänge, Ausbildungsorte oder Wirkungsstätten ermöglichen keine eindeutige oder pauschale Lagerzuordnung. Es fanden sich Gegner und Befürworter in allen Städten, in allen beteiligten Berufsgruppen und Altersstufen.

<sup>21</sup> D'Alembert 1767, Bd. 5, 307; weitere Verweise auf Seiten der Befürworter: La Condamine 1764, 26; Cochu 1765, 12; Grassot 1766, 4f.; Le Camus 1767, 7; sowie auf Seiten der Gegner: Le Hoc 1763, 11, und 1764, VII.

<sup>22</sup> Als Vorwurf formuliert bei Grassot 1766, 4: "L'honneur d'être chef, défenseur ou vainqueur d'une secte, (honneur peu désirable par lui-même,) ne doit jamais être écouté, lorsqu'il s'agit d'un intérêt cher à l'humanité". Weitere solche Verweise: u. a. de Saint 1763, 32; Gaillard 1760, 12.

<sup>23</sup> *JOec* (Nov. 1767), 508f.

<sup>24</sup> So Albrecht 1998, 292.

<sup>25</sup> Eric Francalanza (1999, 169) hingegen sieht im Kampf von "Inokulisten" und "Anti-Inokulisten" deutlich eine Spiegelung des Kampfs zwischen *philosophes* und *anti-philosophes*.

Die Entscheidung, sich inokulieren zu lassen, blieb ein jeweils individuell zu lösendes Problem, eine Gewissensfrage des einzelnen. Oft ist es schwer, die Grenzen zwischen Befürwortern und Gegnern zu ziehen – v. a. unter denjenigen, die sich, aus den entgegengesetzten Lagern kommend, in ihrer Forderung nach hohen Sicherheitsvorkehrungen bei der Inokulation annäherten; oft lagen die Argumente nahe beieinander: So gab es skeptische Befürworter und nicht völlig abgeneigte Gegner. Eine solche Zuordnung erweist sich mitunter auch deshalb als schwierig, weil einige Debattanten sogar im Laufe der Jahre – aus welchen Gründen auch immer – das Lager wechselten: Astruc, Cantwell und Macquart etwa waren zunächst Befürworter, dann erklärte Feinde der Inokulation; in die Gegenrichtung ging u. a. Dr. David in Lyon.

Die Inokulationsbefürworter waren mehr oder weniger vernetzt – so gehörte ein Großteil unter ihnen zum weiteren *Encyclopédie*-Umfeld: als Herausgeber, Mitarbeiter oder Finanziers. Andere nicht-medizinische Befürworter der Inokulation verkehrten in den gleichen Gesellschaftskreisen und trafen sich dort, waren z. T. untereinander befreundet. Solche Treffpunkte waren die Salons des Barons von d'Holbach, von H  lvetius, von Madame de Geoffrin oder von Madame Necker: z. B. La Condamine, d'Alembert, Chastellux als offiziell erster inokulierter Franzose, der Inokulator Gatti, der die Kinder von H  lvetius inokulierte, sein Übersetzer Abbé Morellet, aber auch Ärzte wie Roux, Herausgeber des *Journal de Médecine*, der seit 1763 mit Gatti im Schriftwechsel stand, und Publizisten wie Suard, Herausgeber der *Gazette de France*, die regelmäßig über den Fortschritt der Inokulation in Europa berichtete. Oder zwei andere Beziehungsgeflechte: Gatti kannte Holbach, H  lvetius und Diderot (in dessen Nähe er wohnte) sowie Dr. Roux, Abbé Raynal, Suard, Marmontel, Morellet, Grimm, Madame d'Epinay – die z. T. die Inokulation förderten, propagierten oder praktizierten. Diderots später Mitherausgeber Jaucourt war mit Tronchin befreundet, der wiederum Voltaires Hausarzt war. Aufschluß über solche Netzwerke geben etwa der semi-öffentliche (und private) Briefwechsel unter Debattenteilnehmern, die insbesondere von den "großen Aufklärern" gedruckt vorliegen: an Voltaires Korrespondenz kann man quasi die gesamte Geschichte der Inokulation in Frankreich nachvollziehen; aber auch wichtige Briefwechsel von Diderot, vom Abbé Morellet, von d'Alembert und von Rousseau liefern die Zusammenhänge, persönlichen Beziehungen, Hintergrundinformationen zum Entstehen der Texte. Die meisten Briefe zirkulierten frei; viele erschienen bereits zu Lebzeiten der Verfasser in Zeitschriften öffentlich.<sup>26</sup> Durch die gleichen Ziele und Ideale entstand in der Aufkl  rergruppe unter den Impfbef  wortern ein Zusammengehörigkeitsgefühl, das sich durch Angriffe von Feinden der Aufklärung verstärkte; erst so wurde man sich der Gemeinsamkeiten, der gemeinsamen "Mission", richtig bewußt.<sup>27</sup> Gefördert wurde das Gruppengefühl auch durch das internationale Korrespondentennetzwerk, u. a. dasjenige mit La Condamine im Zentrum.<sup>28</sup> Innerhalb dieser Gruppe kam es allerdings auch zu Unstimmigkeiten – oft aus persönlicher Rivalität – zwischen einzelnen *philosophes*, wie etwa der Streit um d'Alemberts öffentlich vorgetragene Bedenken gegen die Inokulation um 1760 oder die Feindschaft zwischen den beiden Genfern Rousseau und Tronchin verdeutlichen.

Die in der Debatte heftigsten Inokulationsgegner gehörten überwiegend zu den Ärzten der Pariser Medizinischen Fakultät. Darunter befanden sich Universitätsprofessoren wie Jean Astruc oder Andrew Cantwell und damit auch solche, die sich von Inokulatoren oder zumindest Impfbef  wortern zu Gegnern entwickelt hatten; es gab aber auch erbitterte prinzipielle Gegner wie den in ganz Europa angesehenen Leibarzt Maria Theresias, Anton de Haen. Vielfach handelte es sich bei den Gegnern um Einzelkämpfer; etwa Landärzte oder religiöse Eiferer. Die meisten anonymen Schriften entstammten dem gegnerischen Lager. Die Gegner griffen eher auf das Buch als Medium zur Verbreitung ihrer An-

<sup>26</sup> Zum Netzwerk der *Encyclopédistes* siehe Kafker/Kafker 1988 und Kafker 1991; zum Kreis um den Baron d'Holbach: Kors 1976, Busnelli 1970, 51–62; Diderot 1955, Bd. 3, 496, Bd. 9, 293, 297, Bd. 19, 301; Morellet 1991 (Bd. 1, 145) und die Mémoires von Marmontel (1819), Galiani 1970 und Galiani/d'Epinay 1992.

<sup>27</sup> Benedict Anderson, *Imagined communities*, London 1991, zit. in: Popkin/Censer 2004, 10 ("oriented to common issues, a true 'republic of letters'").

<sup>28</sup> Gierl 2004, 429f.; Emch-Dériaz 1985, 242, und 1992, 29.

sichten zurück. Wenn überhaupt, waren sie institutionell eigentlich nur über die Pariser Medizinfakultät lose eingebunden und organisiert, wobei die Fakultät in sich gespalten war und auch prominente Impfbefürworter in ihren Reihen zählte. (Dies hatte letztlich zum Patt zwischen beiden Lagern in der Pariser Ärzteschaft nach 1763 geführt und eine endgültige offizielle Entscheidung der Fakultät zur Inokulation verhindert.)

Die Wahrnehmung der Parteienbildung war auch vom Streitcharakter der Debatte geprägt, die als eine "affaire de dispute polémique", gar als "guerre" deklariert wurde.<sup>29</sup> Von daher läßt sich die Inokulationsdebatte auch als prinzipieller Streit werten, da sie letztlich mehr "de débats enflammés" als "des résultats éclairants" in Form medizinischer Ergebnisse und Änderungen bewirkte.<sup>30</sup> Nach Dascal gehörte die Polemik fest zur Wissenschaft der frühen Neuzeit, immer auch vom Versuch getragen, die "reconnaissance publique" (für die eigene Partei) zu erringen: in diesem Sinne wurden Plagiatsvorwürfe gegen Kontrahenten erhoben; bei der Inokulationsdebatte vorrangig von Seiten der Impfgegner (etwa von Lépine gegen Petit). Gemessen an Dascals Kriterien stellte die Inokulationsdebatte eine Mischung aus *dispute*, *discussion* und *controverse* dar<sup>31</sup>: Viele Debattenteilnehmer führen eine Doppelstrategie zwischen den beiden extremen Polen Disput und Diskussion. Der Beweis sollte die Wahrheit oder Falschheit einer wissenschaftlichen Behauptung etablieren. Auf der anderen Ebene driftete der Streit mitunter auf die Ebene persönlicher Diffamierung ab; es ging einzig darum, den Gegner zu besiegen und zum Schweigen zu bringen sowie das Publikum vom eigenen Standpunkt zu überzeugen. Entsprechende Siegesmeldungen tauchten in der Debatte immer wieder auf, selbst wenn die Meinungsführerschaft nur temporär war – exemplarisch ist der Streit zwischen de Haen und Tissot (1758/59). Meistens aber hat die Inokulationsdebatte den Charakter einer langen und offenen Kontroverse, da die Debattanten bei der Wahrheitsfindung in vielem anderer Meinung waren und kein ausschlaggebendes Argument fanden.<sup>32</sup>

Dispute unter Medizinern des 18. Jahrhunderts scheinen häufig gewesen zu sein; sie drückten sich in von Anhängern und Buchhändlern bewußt verbreiteten Pamphleten aus: je kontroverser das Thema, desto größer die Aufmerksamkeit.<sup>33</sup> Dies hatte eine Flut von (anonymen) Schriften in Form von Leserbriefen, Pamphleten, Artikeln etwa gegen La Condamine oder Gatti, die weitreichend gedruckt und kommentiert (und gelesen) wurden, zur Folge. Zu dieser Pamphletzirkulation gehörte es eben auch, daß oft die Identität eines anonymen Schreibers gelüftet wurde.

Solcher Streit unter Experten wurde nicht immer als der Entwicklung der Wissenschaften, förderlich aufgefaßt. Einige Zeitgenossen beklagten den Expertenstreit, weil dieser die Meinungsbildung der Laien und so die öffentliche Meinung negativ beeinflusste, was letztlich zur Stagnation der Inokulation führe: "Tant que les médecines ont été divisés sur les avantages de l'inoculation, tant que les feuilles périodiques ont retenti du bruit de leurs disputes, le public a nécessairement partagé leur indécision. [...] L'inoculateur, délivré du soin de combattre le préjugé vaincu, pourra se livrer tout entier à celui de perfectionner sa pratique."<sup>34</sup> Gerade bei der Inokulation sahen viele Kommentatoren die Parteilichkeit als der Sache (wegen ihrer Bedeutung für das Wohl der Menschheit) völlig unangemessen an: "Si'il est une matière sur laquelle l'esprit de parti et la prévention soient blâmables, c'est assurément sur celle de l'inoculation. L'honneur d'être chef, défenseur ou vainqueur d'une secte, (honneur peu désirable par lui-même,) ne doit jamais être écouté, lorsqu'il s'agit d'un intérêt cher à l'humanité. Tout ce qui la tou-

<sup>29</sup> Das war die retrospektive Auffassung von Ponsard (1776, 9).

<sup>30</sup> Boury 2004, 22.

<sup>31</sup> Zu Dascal s.o. Kap. 1.2.1.

<sup>32</sup> Vgl. Dascal 1998, 26–30.

<sup>33</sup> King 1958, 227: "In the 18th century, instead of reprints, physicians circulated pamphlets or articles which sometimes were purely scientific, sometimes controversial but still concerned with science, and sometimes only abusive and scurrilous attacks on someone else. One way to attract attention was to engage in controversy, preferably with someone well known. If he could be stung to reply, there would be further opportunity for more writing."

<sup>34</sup> Pressavin 1775, 392, 389.

che veut être examiné le flambeau de la vérité à la main: et si le public ne peut juger le fond du procès, au moins est-il en droit d'exiger un compte exact des procédés des inoculateurs."<sup>35</sup>

### 7.1.5. Die Debattenmedien und "le public"

Die an der Inokulationsdebatte beteiligten Autoren selbst riefen in ihren Texten oft "le Public François" an und spielen auf die "opinion publique" oder "le suffrage" an – was im 18. Jahrhundert soviel wie "Meinungsbild", "Abstimmung" oder auch "Beifall" (im Sinne von Zustimmung) bedeutete.<sup>36</sup> Sie waren sich bewußt, daß ihr Beitrag nachhaltigen Einfluß auf die "öffentliche Meinung" haben konnte, welche wiederum das Verbot oder die Förderung der Inokulation bewirkten konnte. Oft scheinen die Texte bereits mehr auf dieses "Publikum" ausgerichtet zu sein als auf den eigentlichen Gegner.

Mehr als Monographien waren Zeitschriften dabei das Produkt einer Gruppe, wie sich etwa am von Jesuiten geführten *Journal de Trévoux* oder das den Aufklärern und dem Editionsteam der *Encyclopédie* nahestehende *Journal encyclopédique* ablesen läßt. Dem letztgenannten Kreis stand auch die semi-öffentliche *Correspondance littéraire* nahe, wo oft viel expliziter und radikaler Stellung bezogen wurde als in der offiziellen Zeitschrift, u. a. in Form bissiger Kommentare oder der aggressiven Herabwürdigung von Gegnern. Die Berichterstattung einiger Zeitschriften aus dem Ausland bot dem französischen Leser Vergleichsmöglichkeiten. Ein paar Zeitschriften wie die *Gazette de France* und das *Journal étranger* (sowie dessen Nachfolger *Gazette littéraire de l'Europe*) waren speziell zu diesem Zweck gegründet, um die Franzosen mit den (literarischen, kulturellen, wissenschaftlichen, gesellschaftlichen, politischen, militärischen) Entwicklungen der Nachbarländer vertraut zu machen und auf dem neusten Stand zu halten, wie die "Prospectus" oder "Avertissement" verkünden.<sup>37</sup>

Für den Untersuchungszeitraum (1754/74) finden sich ca. 200 Monographien und mindestens 800 Artikel – inklusive Berichten, Rezensionen, *faits divers* und Leserbriefen – in 17 der bedeutendsten französischsprachigen periodischen Publikationen der Zeit untergebracht. Unter anderem zeigt die Zeitschriftenauswertung, daß der medizinische Diskurs, v. a. in der Zeitschriftenliteratur (natürlicherweise vor allem in den medizinischen Fachzeitschriften) von Anfang an und ununterbrochen vertreten ist. Es entsteht der Eindruck, daß die etablierten medizinisch (*Journal de Médecine*) und gemischt-wissenschaftlich ausgerichteten Zeitschriften (*Journal de Trévoux*, *Journal des Savants*, *Journal œconomique*) allen Meinungen ein Forum bieten und sie zu Wort kommen lassen wollten. So berichtete das von Jesuiten in Trévoux bei Lyon herausgegebene und den Wissenschaften und Künsten verschriebene *Journal de Trévoux* schon seit 1715 (positiv) über die Inokulation, obschon die Herausgeber etwa nicht die Ideale der Aufklärer teilten. Diese Fachzeitschriften betonten immer wieder ihre "Neutralität" und forderten grundsätzlich und unterschiedslos alle Meldungen und Meinungen zum Thema an. Solche Zeitschriften verstanden sich selbst als Archive, die alles zum Thema sammeln.<sup>38</sup>

Die überwiegend literarisch-kulturell ausgerichteten Zeitschriften und solche, die aus dem Ausland berichteten, traten demonstrativ für die Inokulation ein – allerdings ohne "Unfälle" zu verschweigen oder berühmte, anerkannte Gegner zu ignorieren. Dieses direkte Engagement fällt z. B. ganz deutlich in der Berichterstattung der *Gazette littéraire de l'Europe* in der politisierten Phase von 1764/65 auf. In den literarisch-kulturellen Zeitschriften ist das Spektrum der Beiträge und Themen vielfältig und umfaßt

<sup>35</sup> Grassot 1766, 4f.

<sup>36</sup> Siehe etwa *JOec* (Nov. 1767), 509: "Le public est trop au fait de ces sujets de dispute pour que nous lui en remettons davantage sous les yeux [...]".

<sup>37</sup> Siehe etwa exemplarisch *GLE* 1 (März 1764), 4: "On s'est proposé d'annoncer et de recueillir, dans une Feuille qui paroîtra régulièrement chaque semaine, tout ce que l'Europe fournira d'intéressant relativement aux différents objets des connoissances humaines. Ainsi, non-seulement les productions Littéraires de toute espèce, mais encore les découvertes et les inventions dans les Sciences et dans les Arts, les descriptions des Spectacles et des Fêtes, les anecdotes sur la vie et les ouvrages des Savants et des Artistes, etc. formeront la matière de cet Ouvrage." Ähnliche Vorhaben werden bekundet in: *JOec* 1 (Jan. 1751), 3–22; *GE* Nr. 1 (01.04.1761), 1–6; *GLUE* 1 (Apr. 1768), III–XIII.

<sup>38</sup> Vgl. eine solche Selbstausage in: *JMéd* 10 (Mai 1759), 408.

Rezensionen, Leserbriefe, Kommentare, aber auch *fait divers*, Berichte über prominente Ereignisse (Pockentodesfälle, Inokulationen vornehmer Leute oder gekrönter Häupter, der Besuch eines berühmten Inokulators in der Stadt, kuriose Fälle und Begebenheiten im Ausland wie die Einrichtung eines Inokulationshospizes oder die kostenlose Inokulation von Findelkindern) und die Weitergabe bloßer Gerüchte. So scheint es also, daß die medizinisch-naturwissenschaftlichen Zeitschriften eine "neutrale", "unparteiische" kontroverse Diskussion zuließen, während die wissenschaftlich-literarischen Zeitschriften parteiischer waren (als erbitterte Gegner oder – in der Überzahl – glühende Verfechter der Inokulation, je nach Herausgeber) und ihre Kontrahenten z. T. persönlich angriffen.

Die *académiciens* (wie d'Alembert, Bernoulli, La Condamine) veröffentlichten ihre Traktate als Monographien und griffen zudem auf alle ihnen zur Verfügung stehenden offiziellen Publikationsformen zurück, wie z. B. auf die Akademieveröffentlichungen, um sich an Ihresgleichen zu wenden, und auf die literarischen und Mischzeitschriften, um weitere Kreise anzusprechen; insbesondere La Condamine nutzte alle Kanäle zur Propagierung der Inokulation, mit Mehrfachpublikationen diverser Texte in verschiedenen Genres. Durch die Zugangsbeschränkungen zu den offiziellen akademischen Publikationen konnten Laien, d. h. Nichtwissenschaftler und Nichtmediziner, ihre Artikel vorwiegend nur in literarischen Zeitschriften unterbringen oder als anonyme Schrift veröffentlichen. (Ein *gros* solcher Texte machte wahrscheinlich den Inhalt der in dieser vorliegenden Arbeit nicht untersuchten lokalen und regionalen Intelligenzblätter aus.)

Ärzte haben vorwiegend Monographien oder Beiträge (in Form von Fallstudien oder Leserbriefen) in den wissenschaftlichen Fach- und Mischzeitschriften veröffentlicht. Das *Journal de Médecine* ist auf diese Weise heute von großem dokumentarischen Interesse: "c'est une mine inépuisable d'observations, qui y affluaient de tous les points de la France et de l'étranger, et ses colonnes étaient toujours ouvertes aux travailleurs, médecins, chirurgiens, apothicaires: [...] Presque tout le bilan médical de la province au 18e siècle se trouve [...] dans le Journal de médecine."<sup>39</sup>

Die Autoren waren sich ihres doppelten Publikums bewußt; ihre Texte mußten gleichzeitig auf die enger gefaßte wissenschaftliche Öffentlichkeit der Fachleute und auf die breite, allgemeine Öffentlichkeit der Laien ausgerichtet sein, um sowohl das ständig wachsende gesellschaftliche Informationsbedürfnis zu befriedigen als auch die breitere Meinungsbildung zu bedienen, ohne dabei die Unterhaltungsbedürfnisse eines Teiles des Publikums zu vernachlässigen.<sup>40</sup>

Der öffentliche Austausch unter den beteiligten Experten führte neben einer Diversifikation der Medien zu einer vermehrten und beschleunigten Wissenszirkulation und Wissenstransformation, nicht zuletzt dadurch, daß die Aneignung des Wissens durch die Rezipienten wiederum Reaktionen (etwa in Form von Leserbriefen) bewirkte.<sup>41</sup> Die Art der Aufbereitung und Verbreitung des aktuellen Wissensstandes über die Inokulation trug zur medizinischen Aufklärung der Bevölkerung bei:<sup>42</sup> Autoren wie der (medizinische) Laie La Condamine, aber auch die Fachmänner Petit und Tissot (letzterer gerade auch mit seinen Handbüchern) richteten sich nicht nur an ein spezialisiertes Fachpublikum, sondern ebenso an ein breites, vielseitig interessiertes und aufgeklärtes Publikum, wie ihr leicht verständlicher, oft bildhafter Stil offenbart. Dies entsprach der Einstellung der *philosophes* und ihren letztlich pädagogischen Zielen: "Rather than using its professional authority to influence royal policy by recommending universal adoption or prohibition of inoculation, the medical community joined the philosophes in educating the public, thus facilitating informed patient decision making."<sup>43</sup>

<sup>39</sup> Delaunay 1906, 465.

<sup>40</sup> Kurt Schnelle, in: Grimm 1977, 10f.

<sup>41</sup> Zur Wissenschaftstransformation und -zirkulation: Gumbrecht/Reichardt 1981, Bd. 1, 48ff.

<sup>42</sup> Zur "vulgarisation medicale": Poirier 1983; Rey 1991 (zum *Genre des Dictionnaires portatifs de santé* um 1760) und 1992.

<sup>43</sup> Lipkowitz 2003, 2330; zum aufklärerischen Erziehungsprogramm: Mikkeli 1999, 170; Miller 1957, 236.

Die Gegner, v.a. die Gelehrten unter ihnen, scheinen überwiegend für Ihresgleichen geschrieben zu haben, denn zum einen beriefen sie sich auf die Klassiker, auf die Alten, und zum anderen sind ihre Traktate voller Anspielungen auf die Mythen und Götter der klassischen Antike oder mit gelehrten Fußnoten übersät. Viele dieser Texte sind (heute) kaum lesbar, da sie Wort für Wort auf die jeweiligen Gegner eingehen, sie zitieren, paraphrasieren und kommentieren – alles in einem Durchgang. Vor diesem Hintergrund scheinen Texte der Befürworter auf den ersten Blick weniger elaboriert, wenn nicht gar oberflächlicher zu sein. Exemplarisch für diesen Unterschied stehen die beiden antagonistischen Gutachten der Pariser Medizinfakultät.

## **7.2. Fazit – Die Bedeutung der französischen Inokulationsdebatte (1754–1774)**

1. Die fünf Kapitel, die den Kontext, die Vorgeschichte, die Chronologie und die Themen der Debatte abdecken, haben gezeigt, daß im Grunde seit den ersten Überlieferungen der Inokulationspraxis ab 1715 durchgehend in Frankreich über die Blatterninokulation diskutiert wurde, wenn auch mit Schwankungen und Lücken. Dabei blieben vor 1750 die Texte eher Einzelstimmen und hatten zumeist primär die Pockenproblematik selbst im Visier. Die Jahre 1715 bis 1725 (mit den ersten Berichten aus Konstantinopel und London), 1733/1734 (Voltaire), 1740 (La Mettrie) und 1749 (La Condamines Südamerikabericht) dokumentieren für diese erste Phase eine etwas stärkere Publikationsaktivität in Sachen Inokulation. Allen Beiträgen ist gemein, daß sie weder eine wirkliche öffentliche Debatte bewirkten noch eine solche repräsentierten. Das Pockenproblem ist zwar ein ständiges Thema, stößt aber keine breite öffentliche Debatte an – wenn überhaupt, läßt sich nur für die intensivere Phase 1723 bis 1725 von einer Debatte im Ansatz sprechen.

2. Die eigentliche französische Inokulationsdebatte fand erst nach 1750 statt: vorbereitet von französischsprachigen Traktaten aus dem Ausland (Genf und andere Orte auf dem Gebiet der heutigen Schweiz), manifestierte sich nach La Condamines leidenschaftlichem Plädoyer zugunsten der Inokulation vor der Pariser Wissenschaftsakademie (1754) und bis zur Impfung Ludwigs XVI. (1774) eine durchgehende öffentliche Auseinandersetzung, die angesichts der Vielzahl und Vielfalt der Stimmen, Texte und Publikationsformen die Bezeichnung "öffentliche Debatte" verdient. Hintergrund für diesen Wandel vor und nach 1750 waren veränderte Parameter: häufige und heftige Pockenepidemien drängten auf eine Lösung des Problems, die Inokulation gewann um Frankreich herum in England, Genf, Italien, der Schweiz, den Niederlanden und einigen deutschen Staaten an Boden, wovon man in Frankreich Kenntnis nahm; ab 1755 verlief die Diskussion nicht mehr nur hypothetisch, sondern war von tatsächlichen Inokulationen begleitet, zunächst nur zögerlich vorgenommen, später bis hin zu Masseninokulationen in ländlichen Gebieten ausgeweitet. Das heißt: Nun konnten französische Ärzte ebenfalls aus der Praxis erzählen und eigenes Zahlenmaterial zusammenstellen, das Aufschluß über Nutzen oder Schaden der Impfung geben und so weitere Inokulationen fördern konnte.

3. Die Inokulationsdebatte war ein Handlungszusammenhang von Fachleuten und Laien, die durch ihre medienwirksamen Aktivitäten die Blatterninokulation nachhaltig ins öffentliche Bewußtsein Frankreichs der Zeit brachten. Ihr öffentlicher, vielstimmiger und komplexer Diskurs auf nationaler wie internationaler Ebene ist ein Indiz für die Entfaltung und für das Funktionieren einer "öffentlichen Meinung". Der Streit um die Inokulation ist ein Paradebeispiel für die Expansion gelehrten Streits durch die Erweiterung des Teilnehmerfeldes und der Medien. So charakterisiert die französische Inokulationsdebatte sich durch eine Vielfalt an Teilnehmern (inkl. Rezipienten) und Medien, wie sie vor 1750 noch unvorstellbar war. Sie ist bestimmt von der Schnelligkeit und Dichte der Wissenstransformation und -zirkulation.

4. Diese französische Debatte war weder lokal (etwa allein auf die Hauptstadt Paris) oder national (auf Frankreich allein) noch soziokulturell (etwa allein auf das gelehrte Fachpublikum und die Kory-



phäen ihres Faches) beschränkt, sondern ein jeder, der einen Beitrag zum Thema hatte, konnte sich von überall her daran beteiligen. So finden sich unter den Debattenteilnehmern neben den großen Namen etablierter Mediziner aus den beiden führenden französischen Medizinfakultäten von Paris und Montpellier, den Hofärzten etc., auch weniger bekannte Landärzte, neben Ärzten auch Chirurgen; hinzu kommen Geistliche aller Konfessionen, aber auch von "Dilettanten" im ursprünglichen Sinne des Wortes (im Italienischen als "interessierte, begeisterte Laien"), oft von vornehmer Abstammung, sowie die *minores*, die z. T. anonym gebliebenen "kleinen Autoren", deren Anteil an der Produktion und am Umlauf von Pamphleten (und damit an der Verbreitung sowie Popularisierung aufklärerischen Gedankenguts) in der Spätaufklärung enorm war.<sup>44</sup> Die Inokulationsdebatte verließ die Salonzirkel und die Universitäten: viele Aufsätze und Rezensionen von Dissertationen und Büchern zum Thema erschienen in der Presse. Auch die Rezipienten, "le public", waren aktiv in den Kommunikationsprozeß involviert, brachten ihre Kommentare ein, lobten oder tadelten, verlangten mitunter Gegendarstellungen oder fühlten sich zu eigenen Beiträgen animiert.

5. Die französische Debatte über die Blatterninokulation bezog das französischsprachige Ausland mit ein, indem etwa ein französischstämmiger Pfarrer in den Niederlanden (Chais) sich mit diversen Schriften in der Debatte in seiner Heimat zu Wort meldete. So kann diese Debatte zugleich als Beispiel einer frühen internationalen wissenschaftlichen Diskussion gelten. Sie bezog in der zweiten Jahrhunderthälfte auch die Meinungen deutscher, österreichischer, italienischer, schweizerischer, englischer und holländischer Ärzte, die auf französisch publizierten, ein. Diese Einmischung vollzog sich in Form gelehrten Austausches oder mittels Berichterstattung in internationalen, französischsprachigen Zeitschriften. Fremdsprachige Publikationen wurden in die *lingua franca* des gelehrten Europa um 1750, ins Französische, übersetzt (insbesondere aus dem Englischen) und die bedeutendsten Inokulatoren der Zeit persönlich nach Frankreich eingeladen, so der Genfer Théodore Tronchin, unter dessen Namen der Artikel "Inoculation" für den 8. Band der *Encyclopédie* (1765) erschien. Eine ähnliche Rezeption erfuhren die Suttons aus England, Samuel-André Tissot aus Lausanne in der Schweiz, Angelo Gatti aus dem toskanischen Pisa und Daniel Butini aus Genf. Umgekehrt wurden französische Werke zur Inokulation in andere Sprachen übersetzt, allen voran La Condamines Werke, dessen englischer Übersetzer Maty auch Gattis *Nouvelles Réflexions* (1767) übertrug. La Condamines Werk erlangte auf diese Weise großen Einfluß auf andere nationale Inokulationsdebatten: sofort in Italien<sup>45</sup>, etwas zeitversetzt in Deutschland<sup>46</sup> und nach 1771 auch in Spanien.<sup>47</sup> Französische Gelehrte wie Ambroise Hosty fuhren nach England, um sich über den Stand der Inokulation zu informieren; La Condamine begleitete die Veröffentlichung der italienischen Fassung auf einer Reise durch Italien, wo er an höchster Stelle (wie beim König von Neapel und beim Papst) für die Pockenimpfung warb. So entstand eine internationale Vernetzung der Befürworter wie auch der Gegner, und die französische Inokulationsdebatte wurde zu einer Angelegenheit von europäischer Tragweite. Ein solcher internationaler Austausch von Ideen war typisch für die *République des Lettres*.<sup>48</sup> Die französische Inokulationsdebatte ging noch über die (engen) Grenzen dieser selbsterklärten transnationalen "Republik" hinaus und bewirkte durch ihren erweiterten Teilnehmer- und Rezipientenkreis gewissermaßen deren "Demokratisierung".<sup>49</sup>

<sup>44</sup> Siehe zu den *minores*: Krauss 1968, 240ff., Krauss 1983b, 178–183 (über "obskure Schriftsteller" des Aufklärungszeitalters); ebenso Robert Darntons (1988) Aufsatz über die "kleinen Schriftsteller".

<sup>45</sup> Die französische Debatte wurde parallel in Italien rezipiert, vgl. Fadda 1983, v. a. 7–10, 16ff., 55–65, 90–124.

<sup>46</sup> Auch in Deutschland verfolgte man die französische Debatte aufmerksam, was an einer hohen Übersetzungsaktivität aus dem Französischen ins Deutsche nach 1750 deutlich wird, vgl. dazu Maehle 1994, 42f.

<sup>47</sup> Riera 1985, 1–16.

<sup>48</sup> Bezogen auf die Aufklärung: "Die *scientific community* war europäisch" (Vierhaus 1985, 16). Zur Literatenrepublik: Roche 1988.

<sup>49</sup> Lorraine Daston (1991) thematisiert in ihrem Aufsatz den Kontrast von Anspruch (transnational, demokratisch usw.) und Wirklichkeit der *res publica litteraria*.

6. Die Rolle der *philosophes* in diesem Streit, insbesondere der Enzyklopädisten unter ihnen, ist weitreichend. Diese haben die Debatte gelegentlich absichtlich zugespitzt, um am Beispiel der Blatterninokulation die für sie wichtigen Fragen des Verhältnisses von Macht und Vernunft durchzu-deklinieren.

7. Einen wesentlichen Anteil an der Inokulationsdebatte sowie an der Ausbildung einer "öffentlichen Meinung" hatte das genuine "Medium der Aufklärung" (Raabe): die Zeitschrift. Die konstante und breite Berichterstattung nicht nur medizinischer Zeitschriften, sondern Periodika jeglicher *couleur* zeugt von der Aktualität der Inokulationsproblematik, die häufigen Aufrufe zur Einsendung von Beiträgen von einem brennenden Interesse an diesem Streit. Das Thema fand Verbreitung auch durch Mehrfachabdrucke und Kolportage, für die es sogar spezielle Zeitschriften gab. Zeitschriften lebten von solchen Kontroversen, die Berichterstattung ihrerseits hielt die Inokulationsdebatte am Laufen. Französische Zeitschriftenherausgeber, deren positive oder negative Einstellung allgemein zu den *philosophes* und insbesondere zur Inokulation bekannt war, druckten vermehrt solche Beiträge ab, die ihrer eigenen Meinung entsprachen, unterdrückten andersgelagerte Meinungen jedoch nicht und versprachen immer wieder, diese auch zu berücksichtigen. Sie lösten über weite Strecken ihren selbstformulierten Anspruch ein, über Debatten so unparteiisch wie möglich zu berichten. Auch in diesem Sinne wurde bei der Inokulationsdebatte kein eigentlicher Lagerkampf geführt.

8. In der Debatte kam es zu einer Verschiebung in der Argumentation: Es hat eine Entwicklung von einem moralisch-theologischen über einen statistischen hin zu einem medizinisch-technischen Schwerpunkt stattgefunden. Konkret hieß dies, daß am Anfang besonders stark darüber gestritten wurde, ob es erlaubt ist, in den Lauf der Schöpfung einzugreifen, oder ob dies sogar im Sinne des Perfektibilitätsauftrags Gottes an den Menschen geboten ist.

9. Eine wichtige Rolle in der mittleren Phase der Debatte nimmt der "Zahlenstreit" ein. Zwar haben die englischen Inokulatoren sehr viel früher und vollständiger Zahlen über die jeweiligen Anteile der Inokulations- bzw. der Pockentoten an den Gesamttodesfällen produziert, daß aber erst in der Polemik zwischen Bernouilli und d'Alembert die theoretische Grundlage für den Einsatz eines bevölkerungsstatistischen Kalküls für die politische Entscheidungsfindung gelegt wurde. So heizte dieser Streit auch den moralisch-theologischen Debattenstrang noch einmal neu an. Gleichzeitig wurde in der Auseinandersetzung um die Frage, ob das Leben eines einzelnen zugunsten des "Glücks der großen Zahl" riskiert werden darf, ein Grundwiderspruch des bürgerlichen Liberalismus entdeckt und verhandelt. Im Appell gerade der mathematisch Argumentierenden an die Fürsten bzw. den Staat zeigt sich eine Bezugnahme der Debatte auf einen Anspruch auf rationale Herrschaft, wie er in der Kameralistik zum Ausdruck kam und sich auch in der Entwicklung der praktischen Statistik niederschlug.

10. Charakteristisch ist auch, daß mehr als nur das vordergründige Thema behandelt wurde – die teilnehmenden gesellschaftlichen Gruppen wie Ärzte, Journalisten und Demographen vergewisserten sich gleichzeitig über ihre eigene Profession, sie lernten, sich der medialen Instrumente zu ihrem Vor- teile, d. h. zur Beeinflussung der entstehenden öffentlichen Meinung zu bedienen (allen voran die *philosophes*), um nur einige Aspekte zu nennen.

11. Polemischer Streit im damaligen Frankreich konnte durchaus auch andere Gegenstände haben. So gab es kurzzeitige, punktuelle Debatten zur Toleranz gegenüber den Protestanten (1751–1760), um das Selbst- und Fremdbild der Aufklärer (1752–1760) [*Querelle des Philosophes*], um die Ausrichtung der Oper (1752–1754) [*Querelle des Bouffons*], den Handel treibenden Adel (1756–1760) [*Noblesse commerçante*], die *Querelle des Jansénistes* der 1750er Jahre sowie über die Jesuitenfrage (1764–1773) oder die Physiokraten (um 1774)<sup>50</sup> – abgesehen von diversen Affären (Damien, Calas etc.) der späten Regierungsjahre Ludwigs XV., welche vorübergehend die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zogen. Allerdings waren die Teilnehmer und Texte besonders zahlreich bezüglich der Inokulation, die

<sup>50</sup> Vgl. zu diesen Debatten: Bély 1996, Einträge "commerce", "Italie et France", "musique" und "noblesse".

Abfolge besonders dicht, und der Streit währte besonders lang. Das Thema berührte offensichtlicher stärker als andere Themen, da es Auswirkungen auf Leben oder Tod des einzelnen haben konnte.

12. Ein wesentliches Element in Frankreich war die institutionelle Stützung der Debatte um die Inokulation. Während die englische *Royal Society* sich bereits in den 1720er Jahren für die Inokulation engagierte, was deren frühen Akzeptanz durch die Engländer förderte, blieb ein solches Engagement lange Zeit ohne Entsprechung auf der anderen Seite des Ärmelkanals. Die französische *Académie royale des Sciences* verhielt sich anfangs sehr zurückhaltend, wie sich am Tenor der Berichterstattung in ihrem *Journal des Savants* im Zeitraum 1722–1725 ablesen läßt. Ein Erklärungsgrund, warum in Frankreich die Institutionen (die Fakultäten und Akademien) erst nach 1750 in der Debatte aktiv involviert waren, könnte am Machtvakuum liegen, das mit dem Tod Ludwigs XIV. (1714) entstanden war: Ludwig XV. war noch ein unmündiges Kind und stand unter der Vormundschaft seiner Mutter sowie des Regenten Philipp II. von Orléans: Zu diesem Zeitpunkt wäre es schlicht undenkbar gewesen, daß die Institutionen gegeneinanderstehen; sie hielten im Gegenteil zusammen. Nach 1750 kam es, getragen auch von der Pluralisierung der Stimmen und dem Entstehen eines "Publikums", hingegen zu einer Verselbständigung der Institutionen, bei der jede Institution sich ihre eigene Identität suchte.<sup>51</sup> Spätestens seit der Jahrhundertmitte eroberten auch die französischen Impfbefürworter mit der Pariser *Académie royale des Sciences* eine wichtige Institution<sup>52</sup>, welche die offizielle (vom Staat getragene) wissenschaftliche Wahrheit vertreten sollte. Deswegen kam es dort zu heftigen Diskussionen: Ab 1754 wurden hier publikumswirksame Vorträge von La Condamine, Bernoulli, d'Alembert, Morand fils und weiteren vorgestellt und diskutiert, bevor sie in den offiziellen *Histoire et Mémoires de l'Académie Royale des Sciences* publiziert und einem größeren interessierten gelehrten Kreis bekanntgemacht wurden. Auch das *Journal des Savants* der Akademie nahm sich häufig des Themas an, indem es regelmäßig in- und ausländische Werke besprach sowie Leserbriefe abdruckte.

13. Von Anbeginn wurde in der Debatte implizit eine Ausgrenzung des "anderen", des "Fremden", diskutiert: So wurde die ursprünglich aus Konstantinopel und dem Kaukasus übernommene Methode modifiziert und so "nostrifiziert" (bevor man sich Ende der 1760er Jahre auf das orientalische Version zurückbesann). Andererseits tauchten bei Ablehnung der Methode diese Argumente des Fremden wieder auf: etwa deren Durchführung durch Frauen und damit medizinisch Unautorisierte, sowie der angebliche Zweck des "Werts-", d. h. Schönheitserhalts, schließlich auch die Zuschreibung persönlicher Eigenschaften wie "Schlamperei" an kritisierte Inokulatoren (in diesem Falle an den gebürtigen Italiener Gatti). Weitere implizite Verhandlungen betrafen die Kompetenz von Fachleuten, d. h. die Ausgrenzung von Chirurgen aus dem Bereich des Impfens. und die angebliche Gewinnsucht von Inokulatoren (etwa des Genfers Tronchin oder des Engländers Sutton).

14. Die französische Inokulationsdebatte repräsentiert keine "bürgerliche Öffentlichkeit" im Sinne Habermas'. Der Adel informierte sich über die Inokulation (etwa durch Grimms *Correspondance littéraire*, dessen Zielpublikum er war) und konsultierte berühmte Inokulatoren als Hausärzte. An den Höfen und in den (adligen) *salons* wurde debattiert, berühmte *philosophes*, die sich für die Inokulation einsetzen, gingen hier ein und aus. Es waren letztlich Adlige, die den Mut (und die finanziellen Mittel) besaßen, sich inokulieren zu lassen, worüber in den Zeitschriften ausführlich berichtet wurde (und gelegentlich Leserbriefe der betroffenen Adligen provozierte). Daß der jugendliche Ludwig XVI. sich für die Inokulation entschied, ist sicherlich auch auf die Debatte und ihren Praxisbezug zurückzuführen.

\*

Auffällig ist eine Diskrepanz zwischen der Präsenz inokulationsbefürwortender Stellungnahmen im Zeitschriftendiskurs und den relativ geringen Inokulationszahlen in Frankreich. Man könnte auch

<sup>51</sup> Vgl. dazu Antoine 1997, Kap. 1–4 und 12–13 (v. a. die Seiten 170–216).

<sup>52</sup> Siehe dazu Miller 1957, 238, 276; Rusnock 2002, 213ff.

sagen: Das Thema der Inokulation allein schon bewegte in Frankreich die Geister, es bedurfte nicht der tatsächlichen Impfpraxis.

Es ist eine kuriose Episode, daß nach der Entdeckung einer harmloseren Methode der Impfung durch den englischen Arzt Edward Jenner die Debatte am Ende des 18. Jahrhunderts teilweise wieder auflebte, diesmal zentriert um die Frage, ob man den Menschen eine tierische Krankheit applizieren dürfe. Am 14. Mai 1796 beobachtete Jenner per Zufall den immunisierenden Effekt von Kuhpocken und entwickelte diese Entdeckung zur Vakzination (abgeleitet vom lateinischen Wort *vacca*: Kuh). Diese tatsächlich gemäßigte Form der Impfung ist sehr schnell in Frankreich übernommen worden, und eben diese Übernahme verlief (wie im Ursprungsland England) nicht kritiklos. Die Spitze der Argumente gegen die Vakzination war die Verteidigung der Inokulation, die gegen die Vakzination als Vorbild und sichere Alternative ins Spiel gebracht wurde. Viele Argumentationsmuster aus der frühen Inokulationsdebatte wurden jetzt auf die neue Methode übertragen, wobei die Inokulation nun auf der "guten" bzw. "richtigen" Seite stand.<sup>53</sup>

---

<sup>53</sup> Siehe etwa Boissière 1789; zur Vakzination in Frankreich vgl. Meynell 1995 und 2001.

## Literaturverzeichnis

### 8.1. Primärliteratur

#### 8.1.1. Unveröffentlichte Quellen

Bibliothèque Nationale de France (BN) – Abteilung Manuscrits occidentaux (MssOcc)  
dossier Omer Joly de Fleury (JdF)

JdF-307, fol. 163ff.	Briefentwürfe Joly de Fleury: "Ce qu'on doit penser sur l'inoculation de la petite vérole" (28.12.1754)
JdF-383, fol. 154–195	fol. 159: Schreiben von Joly de Fleury an die Dekane der Medizinischen und der Theologischen Fakultät vom 14.06.1763; fol. 160ff: Antworten der Dekane (22.06.1763); fol. 167–171: Briefe und Buchsendung des abbé Jacquin an Joly de Fleury vom 21.07.1763; fol. 179–183: Brief und Buchsendung von Dr. Paulet vom 15.11.1769; fol. 185: Briefe und Buchsendung von Dr. Rast (22.07.1763)
JdF-387, fol. 174	Brief von 1768 über Inokulationsvorbereitungen in La Flèche
JdF-427, fol. 199f.	Brief vom Dekan Belletête vom 19.02.1766 zur Inokulation
JdF-491, fol. 2–8	Briefe an Joly de Fleury wg. eventuellen Inokulationsverbots in Lyon (Febr. 1779)
JdF-577, fol. 178–203	Briefe von und an Joly de Fleury zum Verbot vom Juni 1763
JdF-581, fol. 287–297	Briefe von Joly de Fleury, aus Nachlaß des abbé Gervaise, Syndic der Sorbonne (gest. April 1765)
JdF-599, fol. 245ff.	Bulletin du Roi (Marly, 26.06.1774) [Krankenberichte nach Inokulation Ludwigs XVI.]

#### Manuscrits Français (Fr):

Fr 11333	Briefe La Condamines
Fr 12222	Briefe La Condamines
Fr 22133	Brief vom 13.03.1754 von La Condamine an Malesherbes
Fr 22135	Briefe La Condamines

#### Nouvelles Acquisitions Françaises (NAF):

N.A.F. 3531,174	Briefe La Condamines
N.A.F. 3543,231	Briefe La Condamines
N.A.F. 6197,9,14,22	Briefe La Condamines
N.A.F. 21015,30ff.	38 Briefe von La Condamine an Jean und Daniel Bernoulli 1754–1761 [f.30: La Condamine, Brief an Daniel Bernoulli (6. Juli 1757), f.32: La Condamine, Brief an Daniel Bernoulli (16. November 1757)]
NAF 15551, fol. 24–26	Brief vom 31.03.1768 von La Condamine an Unbekannt
NAF 25039, ff. 203–206	Briefe La Condamines
NAF 24983, fol 320–323	2 Briefe von La Condamine an Falconet, Juni 1773

Académie des Sciences (Archives) (AS)

Archives de l'Académie des Sciences de l'Institut de France

AS-LC, doss.	dossier La Condamine (corresp., etc.)
AS-LC, fond	Fond La Condamine: 50 J; 50 J
AS-d'Al, doss.	dossier d'Alembert
AS-Duh, doss.	dossier Duhamel du Monceau/Dumonceau

Académie Française (Archives): (AF)

Archives de l'Académie Française de l'Institut de France

AF-LC, fond.	Fond/dossier La Condamine
AF-d'Al, fond.	Fond/dossier D'Alembert

Académie Nationale de Médecine, Paris (Archives): (ANM)

"Archives de la Société Royale de Médecine",

#### dossier "Inoculation/Vaccination"

ANM-132,2,9	Carton 132, pièce 2 und 9 [Etienne-Michel Bouteille, Dissertation apologétique sur l'inoculation indienne ou méthode de communiquer la petite vérole par la déglutition de la matière variolique avec un projet d'éteindre cette maladie par un moyen déduit de cette méthode, unveröffentl. MS (o. J.), 104 S.]
ANM-133,8	Carton 133, dossier 8 [7 Briefe an Vicq d'Azyr]
ANM-140,7	Carton 140, dossier 7 [Brief 1769 über Inokulation seiner eigenen Kinder]

#### dossier "Vaccine":

ANM-V1,1-3	Carton V1, Pièces 1–3 [dossier "Vaccine"] Inokulationsmedaille 1756 [pièce 1]; Domenico Cotugno, Du véritable siège de la petite vérole, übersetzt von lat. (1769) in franz., unveröffentl. MS [pièce 2]; Claude Joseph Dorat, L'inoculation, Ode, 1774, gedruckt [pièce 3]
ANM-V6,1,A-F	Carton V6, dossier 1, Pièces A-F, 9 Texte, unveröffentl. MS [dossier "Vaccine"] (Brief an/von l'Épine, Hg. Philippe von Parma; Bericht zur Inokulation Ludwigs XVI. (Juni 1774))
ANM-V6,35	Carton V6, dossier 35: La Condamine, 4 Briefe, unveröffentl. MS (an Sauvages und Malesherbes) (1756–1764) [dossier "Vaccine"]

## Archives Nationales (AN)

AN-F8	Série F8 (Police sanitaire): Nr. 97, 128, 1–11, [=Ministère de l'intérieur/Hygiène publique]
AN-H3	Série H3 (Université de Paris): Nr. 2626–2631 (Procès justificatives des comptes de la maison de Sorbonne, mém. d'ouvrages, 1768–91).
AN-MM	Série MM (Université de Paris, Fac. de théologie): Nr. 257; 258, f.73/75ff.; 259 (Conclusions et césures 1523–1760); Nr. 260 (Délibérations des assemblées particulières 1719–91); Nr. 277 (Conclusions prononcées des assemblées particulières, 1752–92).
AN-S	Série S (Université de Paris, biens): Nr. 6209–6210 (Faculté de Médecine, titres 1384–1981).
AN-X1	Série X1 (parlement de Paris): X1A (=Régistres) – Nr. 8858–9041 (Conclusions du Procureur général 1611–1790); X1B – Nr. 9695–9697 (Procès des Jésuites, 1762).

## Bibliothèque inter-universitaire de la Faculté de médecine de Paris-5 (BIUM) (Archives / Abtg. Histoire de la Médecine)

BIUM-Commentaires 22/23	Commentaires, Manuscrits der Faculté, Bd. 22, Folio 791ff; Bd. 23, folio 193ff.;
BIUM-Recueil 17 [34 (2023)]	Recueil sur l'inoculation, dossier de lettres en réponses aux questions de la Faculté, Manuscrits Bibliothèque de la Faculté de Médecine de Paris, Nr. 17 (=34 (2023), Catalogue des Manuscrits, Paris I, S.227f.), in-8, 28 pièces, 1763

## Wellcome Library, London (Manuscripts)

WL-3904	Pièce présentée au Ministre, 7 S. (1734) [Tract on Inoculation presented to the Government in 1734, advising [...] inoculation]
WL-4198	Recueil de consultations magistrales données par un Prof. de la Faculté de Médecine d'Avignon, 319 S. (1735)

## 8.1.2. Veröffentlichte Quellen

Acton 1765a	Edouard Acton, Réponse à une Brochure intitulée: <i>Lettres concernant l'Inoculation</i> , Besançon 1765, 51 S.
Acton 1765b	Edouard Acton, Réponse à la seconde brochure de de M.D intitulée: <i>Pièces justificatives, Lettre concernant l'inoculation</i> , Besançon 1765, 48 S.
anonymus 1721	anonym, Lettre de M.B, Médecin de Nîmes, à M.L.F.M.A.U., au sujet de la Maladie de Provence, 1721
anonymus 1759	anonym, L'Inoculation nécessaire, 1759
anonymus 1761	anonym, Lettre à M.G. [=B.T. Grégoire], (20.12.1761), 22 S.
anonymus 1763a	L'Inoculation terrassée par le bon sens, 1763, 19 S.
anonymus 1763b	anonym, Lettre à un ami de Province, sur l'inoculation, Paris 1763
anonymus 1763c	anonym, Le Conseil de la Raison, ou Lettre de M.*** de l'Académie de Dannemarck, à M.E.M. [...] de l'Académie Royale de Chirurgie de Paris, sur l'Inoculation de la Petite Vérole, o. O. 1763 [datiert Kopenhagen 10.05.1763]
anonymus 1764a	anonym, Dissertation neutre sur l'Inoculation de la petite vérole, Amsterdam 1764
anonymus 1764b	anonym, Observations critiques sur la lettre de M. Gatty à M. Roux, avec une lettre à M. Jérôme Carré, Amsterdam, 1764
anonymus 1765	anonym, Lettre sur l'Inoculation de la Petite Vérole, écrite de la Vallée de Tempé, Köln 1765, 45 S.
anonymus 1766	anonym, Observations physiques sur l'ouvrage de M.Gatti, intitulé <i>Réflexions sur [...]</i> , Paris 1766
anonymus 1768a	Mémoires à consulter pour M.Jacques Barbeau du Bourg et consorts, tous docteurs régents [...] (Paris, 03.08. und 04.09.1768)
anonymus 1768b	anonym, Mémoire sur le fait de l'Inoculation, Paris 1768
anonymus 1768c	anonym, Raisons de l'inoculation pour la petite vérole, par lesquelles on fait voir que cette méthode n'est aucunement contraire à la religion et la raison, London 1768, 20 S. [engl.: Inoculation for the small-pox, manifested not to be repugnant to RELIGION or REASON, but rather an incumbent duty in obedience to both, London 1768]
anonymus 1768d	anonym, Le rêve de Mr. Colombier, ou Lettre d'un bachelier de la Faculté de Médecine à un Dr. Rég. de la même Faculté, Paris 1768 (28.01.1768), 22 S.
anonymus 1768e	anonym, Examen des principaux points de la Réponse à l'argument tiré du nombre des personnes mortes en Angleterre de la petite vérole, 1768
anonymus 1769a	anonym, De l'inoculation prématurée de la petite vérole dans les enfants, Rotterdam 1769
anonymus 1769b	anonym, Mémoire sur l'inoculation, Metz 1769
anonymus 1775	anonym, Avis aux mères au sujet de l'inoculation ou lettre à une Dame de Province qui hésitait de faire inoculer ses enfants, Paris 1775

Arbuthnot 1722	[John Arbuthnot] Mr. Maitland's Account of Inoculating the Smallpox Vindicated, From Dr. Wagstaffe's Misrepresentations of that Practice, with some Remarks on Mr. Massey's Sermon, London 1722
Argenson 1799	René-Louis de Voyer Marquis d'Argenson, Mémoire et journal inédit du marquis d'Argenson, ministre des affaires étrangères sous Louis XV, Paris 1857–1866, ND Nendeln 1979
Ar-Razi 1911	Ar-Razi (Rahzes), Über die Pocken und die Masern (ca. 900 n.Chr.), aus dem Arabischen übersetzt von Dr.med. Karl Opitz, Leipzig 1911 (ND Leipzig 1968)
Arrêt 1763	Arrêt de la Cour de Parlement, sur le fait de l'Inoculation, Paris 1763 [Actes Royales] [auch separat, "gelesen am 21.06.1763 in der Audiance de la Sénéchaussée de Lyon", De l'imprimerie de P. Valfray, Imprimeur du Roi, Lyon 1763, 10 S.]
Astruc 1756	[Jean Astruc,], Doutes sur l'inoculation de la petite vérole, proposée à la Faculté de Médecine, Paris 1756, 15 S.
Astruc 1761	Jean Astruc, Traité des maladies de femmes, 6 Bde., Paris 1761–1765
Bachaumont 1970	Louis Petit de Bachaumont, Mémoires secrets pour servir à l'histoire de la République des lettres en France depuis 1762 jusqu'à nos jours (ou Journal d'un observateur), 24 Bde., London 1765–1789, ND Westmead und Meisenheim/Glan 1970
Bagard 1752	Charles Bagard, Mémoire sur la petite vérole, servant de consultation pour Mme L.P.*** avec la méthode dont on a traité de cette maladie un grand Prince, accompagnée de notes et d'observations [...], Nancy 1752, 46 S.
Bagard 1755	Charles Bagard, Discours sur l'inoculation de la petite vérole, Nancy 1755, 61 S.
Bagard 1760	Charles Bagard, Discours sur l'épidémie de la petite vérole, qui règne en Lorraine en 1759 et 1760, lu dans une Sence particulière de l'Académie des Sciences et des Arts, que le Roi de Pologne honora de sa Présence, Nancy 1760, 12 S.
Barbeau-Dubourg 1768	Jacques Barbeau du Bourg [Barbeau-Dubourg], Opinion d'un Médecin de la Faculté de Paris, sur l'inoculation de la petite vérole, Paris 1768, 24 S.
Barbier 1857	Edmond-Jean-François Barbier, Chronique de la régence et du règne de Louis XV, ou Journal de Barbier, 8 Bde., Paris 1857–1866
Baux 1761	Pierre de Baux, Parallèle de la petite vérole naturelle, avec l'artificielle, ou inoculée, avec un Traité intermédiaire de la petite vérole fausse, volante, ou adultérine, Avignon 1761, 128 S.
Baux 1766	Pierre de Baux, Reflexions présentées à la Faculté de Medecine de Paris, sur le Rapport de six, des douze Commissaires nommés par la dite Faculté, pour examiner les avantages ou les inconvénients de l'Inoculation de la PETITE VÉROLE, conformément à l'Arrêt du Parlement de Paris, du 8 Juin 1763, Marseille 1766, 96 S.
Bernoulli 1760	Daniel Bernoulli, Essai d'une nouvelle analyse de la mortalité causé par la petite vérole, et des avantages de l'Inoculation pour la prévenir, in: HMS, Paris 1760 (1766), 1–45
Bernoulli 1982	Daniel Bernoulli, Die Werke von Daniel Bernoulli, 8 Bde., Basel/ Boston/Berlin 1982–1996, Bd. 2 (Analysis, Wahrscheinlichkeitsrechnung), bearb. und komment. v. L.P.Bouckaert/B.L. van der Waerden, Basel/Boston/Stuttgart 1982
Besse 1723	Jean Besse, Lettre à Monsieur (Hervéius), auteur du nouveau livre de l'Oeconomie animale et des Observations sur la petite vérole, Paris 1723
Besse 1726	Jean Besse, Réplique aux Lettres de Mr.Hervéius, au sujet de la critique de son livre de l'Oeconomie animale et des Observations sur la petite vérole, Amsterdam 1726
Bienville 1768	J.D.T. Bienville, Le pour et le contre de l'inoculation ou Dissertation sur les opinions des savants et du peuple, sur la nature et les effets de ce remède, Rotterdam 1768
Bienville 1772	J.D.T. Bienville, Recherches théoriques et pratiques sur la petite vérole, dans lesquelles on donne toutes les descriptions des différentes espèces de cette Maladie. Le traitement général qui lui convient, et les moyens particuliers qu'on doit employer dans les cas les plus difficiles. Ensuite on y propose différents plans de conduite et de régime, ou pour s'en garantir tout-à-fait, ou pour en prévenir au-moins la malignité. Amsterdam 1772
Boissière 1789	Boissière, Opinion du Citoyen B. à ses concitoyens sur les avantages de la vaccine, sur ceux de l'inoculation et et sur les circonstances où l'on doit préférer l'une à l'autre dans un cas d'épidémies de PETITE VÉROLE, Nîmes, o.J.
Bond 1784	Thomas Bond, Défense de l'inoculation et et Relation des progrès qu'elle a faits à Philadelphia 1758, Strasbourg 1784
Bordeu 1764	[Théophile de Bordeu,] Recherches sur quelques points qui peuvent avoir rapport à l'Arrêt de la Grande Chambre du Parlement de Paris, concernant l'inoculation, et qui paroissent favorable à la tolérance de cette opération, Lüttich/Paris 1764
Bouillet 1733	Jean Bouillet, Lettre sur la manière de traiter la petite vérole, Béziers 1733
Bouvard 1758	Michel Philippe Bouvard, Lettre d'un Médecin de Province à un Médecin de Paris, Châlons 1758, 16 S.
Bouvard 1764	Michel Philippe Bouvard, Consultation contre la légitimité des naissances prétendues tardives, Paris 1764
Bouvard 1765	Michel Philippe Bouvard, Consultation sur une naissance tardive, Paris 1765
Bouvard 1767	Michel Philippe Bouvard, Examen d'un livre qui a pour titre, T. Tronchin ... De Colica Pictorum, par un Médecin de Paris, Genf 1767
Bouvard 1769	Lettres pour servir de Réponses à un Ecrit qui porte pour titre: Lettre à M.Bouvard par A.Petit, Amsterdam 1769
Boyer 1717	Jean-Baptiste-Nicolas Boyer, An variolas sint morbus affinis febribus acutis, aut malignis phlegmonodias, et an eadem methodo curari possint, Thèse, Montpellier 1717
Boyer 1761	Jean-Baptiste-Nicolas Boyer, Méthode à suivre dans le traitement des différentes maladies épidémiques qui règnent le plus ordinairement dans la Généralité de Paris, Paris 1761/1762

Boylston 1726	Zabdiel Boylston, An Historical Account of the Small-Pox Inoculated in New England, upon All Sorts of Persons, Whites, Blacks, and of All Ages and Constitutions, London, 1726
Brady 1722	Samuel Brady, Some remarks upon Dr. Wagstaffe's letter, and Mr. Massey's sermon against inoculation the small-pox..., London 1722
Bury 1756	[Comte de Bury,] L'inoculation de la petite vérole déferée à l'Eglise et aux Magistrats, 1756
Butini 1752	Jean Antoine Butini, Traité de la petite vérole, communiquée par l'inoculation, Paris 1752, 96 S.
Camper 1774	Pierre [Pieter] Camper, Les avantages de l'inoculation, et la meilleur méthode de l'administrer, Toulouse 1774 (dt. 1772)
Cantwel 1755	Andrew Cantwell, Dissertation sur l'Inoculation, Paris 1755
Cantwel 1756	Andrew Cantwell, <i>Lettre</i> (de M.Cantwel de la Société royale de Londres, Dr.-Régent de la Faculté de Médecine en l'université de Paris, ancien Prof. de Chirurgie latine et Prof. des Ecoles de Médecin) à M., <i>avocat en Parlement</i> , Paris 1756
Cantwel 1758	Andrew Cantwell, Tableau de la petite vérole, Paris 1758 (Anhang, S. 235–445: Anton De Haen, <i>Quaestiones saepius motae super methodo inoculandi variolas</i> / <i>Questions concernant l'Inoculation</i> , Wien 1757)
Chais 1754	Charles Chais, Essai apologetique sur la méthode de communiquer la petite vérole par l'inoculation, où l'on tâche de faire voir que la conscience ne saurait en être blessé ni la religion offensée, Den Haag 1754, 132 S.
Chais 1756	Charles [Carl] Chais, Auszug aus des Charles Chais, Predigern im Haag, Versuch einer Vertheidigung der Methode, die Blattern durch die Einpfropfung zu geben, Braunschweig 1756
Chais 1768a	Charles Chais, Lettre de M. Chais [...] à M. Sutherland, docteur en médecin, sur la nouvelle méthode d'inoculer la petite vérole et réponse du Dr. Sutherland, Den Haag 1768, 30 S.
Chais 1768b	Charles Chais, Lettre de M. Chais [...] à M. Ingenhousz, Den Haag 1768
Chais 1774	Charles [Carl] Chais, Versuch einer Vertheidigung der Einpfropfung der Blattern: worinnen gezeigt wird, daß weder das Gewissen dadurch verletzt, noch die Religion beleidiget wird, Hersfeld 1774 (andere Ausg.: Gotha 1775)
Chastellux 1763a	[Marquis de Chastellux], Réponses à une des principales objections qu'on propose maintenant aux partisans de l'inoculation de la petite vérole, o. O. 1763, 24 S.
Chastellux 1763b	[Marquis de Chastellux], Nouveaux éclaircissements sur l'inoculation de la petite vérole, o. O. 1763, 36 S.
Cochu 1765	[François Félicité Cochu,] Observations sommaires, lues le 21 nov. 1764 au sujet de l'inoculation de la petite vérole, Paris 1765, 19 S.
Collé 1967a	Charles Collé, Journal et mémoires sur les hommes de lettres, les ouvrages dramatiques et les événements les plus mémorables du règne de Louis XV (1748–1772), 3 Bde., ND Genf 1967 [nach der Ausgabe Paris 1868]
Collé 1967b	Charles Collé, Correspondance inédite: faisant suite à son journal, accompagnée de fragments également inédits de ses Œuvres posthumes, hrsg. v. Honoré Bonhomme, ND Genf 1967 [nach der Ausgabe Paris 1864]
Colman 1721	Benjamin Colman, Some Observations on the New Method of Receiving the Smallpox by Ingrafting or Inoculating, Boston 1721
Condorcet 1847a	Marie Jean Antoine Nicolas de Caritat, Marquis de Condorcet, Eloge de La Condamine, lu à l'Académie des Sciences, in: Œuvres. Nouvelle impression en facsimilé de l'édition Paris 1847–1849, Bd. 2 u. 3, [=Eloges I u. II], ND Stuttgart-Bad Cannstatt 1968, hrsg. v. Arthur Condorcet O'Connor/Francis Arago, Bd. 2, 156–206 [zuerst in: HMS, Paris 1774 (1778), 85–121]
Condorcet 1847b	Marie Jean Antoine Nicolas de Caritat, Marquis de Condorcet, Eloge de M.Tronchin, in Œuvres. Nouvelle impression en facsimilé de l'édition Paris 1847–1849, Bd. 2 u. 3, [=Eloges I u. II], ND Stuttgart-Bad Cannstatt 1968, hrsg. v. Arthur Condorcet O'Connor/Francis Arago, Paris 1847–1849, Bd.2, 498–513
Condorcet 1995	Marie Jean Antoine Nicolas de Caritat, Marquis de Condorcet, Eloges des académiciens de l'Académie Royale des Sciences morts depuis 1666, div. Bde.
Cramer/Joly 1751	J(ean)A(ntoine) Cramer/Gaspard Joly, Lettre sur l'inoculation de la petite vérole, in: Journal Héli-vétique, ou Recueil de pièces fugitives de littérature choisie, [...] tant de Suisse, que des Pais Etrangers (24.08.1751), 171–192
Crantz 1763	[Heinrich Johann Nepomuk Crantz,] Lettre de M.Crantz à M.Tyssot, Wien 1763
Croy 1906	Journal inédit du Duc de Croy (1718–1784), publié par le vicomte de Grouchy et Paul Cottin, Paris 1906/07
D'Alembert 1761	Jean le Rond d'Alembert, Opusculs mathématiques, 8 Bde., Paris 1761–1780
D'Alembert 1767	Jean Le Rond D'Alembert, Réflexions philosophiques et mathématiques sur l'inoculation, in: ders., Mélanges de littératures, d'histoire et de philosophie, Bd. 5, Amsterdam 1767, 305–430
D'Alembert 1768a	Des berühmten Herrn d'Alembert Gedanken über die Blattern-Inokulation, in: Gelehrte Beyträge zu den Braunschweigischen Anzeigen, 4. Stück, 1768
D'Alembert 1768b	Jean Le Rond D'Alembert, Über die Anwendung der Berechnung wahrscheinlicher Fälle auf die Einpfropfung der Blattern, in: Hannoverisches Magazin, 6 (1768), 817–832; ders., Fortsetzung von der Anwendung [...], in: ebenda, 838–842; ders., Anmerkungen zu der vorhergehenden Ab-handlung, die Einpfropfung der Blattern betrachtend, in: ebenda, 849–874
D'Alembert 1779	Jean Le Rond d'Alembert, Eloges lus dans les séances publiques de l'Académie française, Paris 1779
D'Alembert 1789	Jean Le Rond d'Alembert, Correspondance, 2 Bde., Gotha 1789
D'Alembert 1967	Jean Le Rond d'Alembert, Œuvres de d'Alembert, 5 Bde., Paris 1820–1822, ND Genf 1967
D'Auxiron 1765	[Claude-François-Joseph d'Auxiron,] P.L.M.D., Opuscul sur l'inoculation, Besançon 1765, 65 S.



Deffand 1971	Marquise du Deffand, Correspondance complète, hrsg. von M. de Lescure, Genf 197
Deleyre 1777	[A. Deleyre,] Eloge de M. Roux, in: Journal de Médecine (Jan. 1777)
Delille 1818	Jacques Delille, Discours de réception à l'Académie française (11.07.1774), in: Poesies fugitives, Paris 1818, 53–81; auch in: Œuvres complètes, Paris 1859, 898–907
Demarque 1772	[Nouveau] Dictionnaire de médecine, de chirurgie et de l'art vétérinaire, par Nicolas Demarque, La Servalle et autres, Paris 1772, 6 Bde. in 8°
Demours 1767	Pierre Demours, Lettre [...] à M. Petit, [...] en réponse à sa critique d'un rapport sur une maladie de l'oeil survenue après l'inoculation de la petite vérole, Paris 1767 (20.03.1767)
Dézoteux 1765a	François Dézoteux, Lettre concernant l'inoculation, Besançon 1765, 31 S.
Dézoteux 1765b	François Dézoteux, Pièces justificatives des Lettres concernant l'inoculation, Besançon 1765, 51 S.
Dictionnaire 1694	Le Dictionnaire de l'Académie française dédié au Roy, 2 Bde., Paris 1694
Dictionnaire 1701	Antoine Furetière, Dictionnaire universel françois et latin, Den Haag/Rotterdam 1701 (zuerst 1685)
Dictionnaire 1740	Dictionnaire de Trévoux ou Dictionnaire universel françois et latin, contenant la signification et la définition tant des mots de l'une et de l'autre langue, avec leurs différens usages, que des termes propres de chaque Etat et de chaque Profession. La Description de toutes les choses naturelles et artificielles; leurs figures, leurs espèces, leurs usages et leurs propriétés. L'Explication de tout ce que renferment les Sciences et les Arts, soit Libéraux, soit Mécaniques. Avec des Remarques d'érudition et de critiques. Le tout tiré des plus excellens Auteurs, des meilleurs Lexicographes, Etymologistes et Glossaires, qui ont paru jusqu'ici en différentes Langues, 7 Bde., Nancy 1740, ND 1972
Dictionnaire 1759	Dictionnaire portatif de santé, hrsg. v. M.L. und M. de B., 2 Bde., Paris 1759
Dictionnaire 1763	Dictionnaire œconomique, 3 Bde., Paris 1763–1767
Diderot 1746	Dictionnaire universel de Médecine, de Chirurgie, de Chymie, de Botanique, d'Anatomie, de Pharmacie, d'Histoire naturelle, etc.: précédé d'un Discours Historique sur l'origine et les progrès de la Médecine/ traduit de l'Anglois de [Robert] James, par Diderot, Eidous et Toussaint. Révu, corrigé et augmenté par Julien Busson, Dr.-Rég. de la Faculté de Médecine de Paris, 6 Bde., Paris 1746–1748 [engl. 1744]
Diderot 1830	Denis Diderot, Mémoires, correspondance et ouvrages inédits, 2 Bde., Paris 1830
Diderot 1931	Denis Diderot, Correspondance inédite, hrsg. v. André Babelon, Paris 1931
Diderot 1955	Denis Diderot, Correspondance, hrsg. v. Georges Roth/Jean Varloot, 16 Bde., Paris 1955–1970
Diderot 1966	Denis Diderot, Œuvres complètes, hrsg. J. Assézat, 20 Bde., Paris 1875 [ND Nendeln/Lichtenstein 1966]
Diderot 1970	Denis Diderot, Histoire des membres de l'académie française (mort depuis 1700 jusqu'en 1771), 6 Bde., Paris 1787, ND Genf 1970 (in 1 Bd.)
Diderot 1975a	Denis Diderot, Œuvres complètes, hrsg. v. Robert Niklas, Jean Varloot u. a., 25 Bde., Paris 1975–1995
Diderot 1975b	Denis Diderot, Sur 2 mémoires de d'Alembert, l'un concernant le calcul des probabilités, l'autre l'inoculation, in: Diderot 1975a, Bd. 2, Paris 1975, 341–355 und 356–361 [= Philosophie et mathématiques, Idées 1]
Diderot 1978	Denis Diderot, Lettres à Sophie Volland, hrsg. v. André Babelon, 3 Bde., Paris 1978
Diderot 1984	Denis Diderot, Briefe 1742–1781, ausgewählt und hrsg. v. Hans Hinterhäuser, Frankfurt am Main 1984
Diderot 1994	Denis Diderot, Addition aux Pensées philosophiques (ou objection diverses contre les écrits de différents théologiens), in: Œuvres, hrsg. v. Laurent Versini, 5 Bde., Paris 1994–1996, Bd. 1: Philosophie, Paris 1994 [édition Laffont: Bouquin]
Dimsdale 1772	Traitement de la petite vérole des enfants [...] à l'usage des habitants de la campagne et du Peuple dans les Provinces méridionales [...], trad. et augmenté par M. Henri Fouquet, Amsterdam 1772, 2 Bde. in 1 (engl. 1767)
Dorat 1774	Claude Joseph Dorat, L'inoculation [Ode], Paris 1774, 16 S.
Dorigny 1764	[Dr. Dorigny,] Examen de l'Inoculation, Paris 1764 [auch: d'Origny]
Duhamel 1767	Henry-Louis Duhamel du Monceau, Dissertation sur l'inoculation, in: Dictionnaire œconomique, Paris 1767 [1718], 3 Bde., Bd. 3, 716–732 (in: Art. "Vérole, Petite", in: ebd., 703–732 [Du Hamel du Monceau])
Dufort de Cheverny 1990	Jean-Nicolas Dufort de Cheverny, Mémoires, texte établi et présenté par Jean-Pierre Guicciardi [éd. Perrin], Paris 1990, 300–307 (zitiert in: Maurepas/Brayard 1996, 325–332).
Encyclopédie 1751	Encyclopédie, ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers, par une société des gens de lettres, hrsg. v. Denis Diderot/Jean d'Alembert u. a., 35 Bde. (17 Textbde, 4 Supplementbde., 12 Bildbände u. 2 Registerbde.), Neuchâtel (d. i. Paris) 1751–1780, ND Stuttgart-Bad Cannstatt 1966/67
Entrecolles 1726	(Père) François Xavier d'Entrecolles, (Compagnie de Jésus), Lettre au Père Duhalde. De l'inoculation chez les chinois. A Pékin, ce 11 mai 1726, in: Lettres édifiantes et curieuses de Chine par des missionnaires jésuites [...], Bd. II, Paris 1843, 535–544 (zuerst Paris 1731, 305–354) [Nachdruck als: Lettres édifiantes et curieuses de Chine par des missionnaires jésuites (1702–1776), hrsg. v. Isabelle und Jean-Louis Vissière, Paris 1979 [Garnier-Flammarion Nr. 315], 330–341 (Brief vom 11. Mai 1726)]
Epinay 1854	Louise d'Epinay, Mémoires et Correspondance, hrsg. v. Louis Enault, 3 Bde., Paris 1854
Epinay 1863	Louise d'Epinay, Mémoires, hrsg. v. Paul Boiteau, Paris, 1863, Bd. 2
Fabricius 1754	J. A. Fabricius, Abriß einer allgemeinen Historie der Gelehrsamkeit, 3 Bde., Leipzig 1754
Favart 1766	Christian-Simon Favart, La fête du château, divertissement mêlé de Vaudeville et de petits airs, in: ders., Théâtre, 10 Bde., Paris 1763–1772, Bd. 9, 1766 (ND Genf 1971, Bd. 5) (Uraufführung

	Comédie italienne, 25.09.1766)
Fournier 1757	Nicolas Fournier, Mémoires sur les véritables symptômes de la petite vérole, Montpellier 1757
La Vigne/Duvrac 1755	Est-il permis de proposer l'Inoculation de la Petite Vérole? Questions de Médecine, discutée dans les Ecoles de la Faculté de Médecine de Paris, le 30 Décembre 1723, sous la Présidence de M. Claude de La Vigne de Frécheville, Dr.—Régent de la dite Faculté, aujourd'hui Premier Médecin de la Reine, et proposée par M. Louis Duvrac, Bachelier de ladite Faculté, Paris 1755 [aus dem Lat. übersetzt von L.Ch.H. Macquart]
Galiani 1970	Fernandino Galiani, Briefe an Mme d'Epinay und andere Freunde in Paris 1769–1781, München 1970 [franz. 1903]
Galiani/d'Epinay 1992	Fernandino Galiani/Louise d'Epinay, Correspondance, hrsg. v. Georges Dulac/D. Maggetti, 5 Bde., Paris 1992–1997 [Auswahl auf dt. Als: Fernandino Galiani/Louise d'Epinay, Helle Briefe. Mit einer Einleitung und Anmerkungen von Wilhelm Weigand, Frankfurt am Main 1992]
Gandoger 1768	Pierre-Louis Gandoger de Foigny, Traité pratique de l'inoculation, dans lequel on expose les règles de conduite relatives au choix de la saison propre à cette opération, Nancy/Paris 1768, 510 S. (2. Aufl. 1800 als: Traité historique et pratique de l'Inoculation, par les citoyens François Dézoteux et Louis Valentin)
Gardanne 1767	Joseph Jacques de Gardanne, Observations sur la meilleure manière d'Inoculer, Paris 1767
Gardanne 1768	Joseph Jacques de Gardanne, Mémoire dans lequel on prouve l'impossibilité d'anéantir la petite vérole, Paris 1768
Gardanne 1774	[Joseph Jacques de Gardanne,] Le secret des Suttons dévoilé ou l'inoculation mise à la portée de tout le monde, Den Haag/Paris 1774, 96 S
Gardanne 1777	Joseph Jacques de Gardanne, Eloge historique, Paris 1777
Gatti 1763	Angelo Gatti, Lettre à M. Roux, docteur régent de la Faculté de médecine de Paris, Paris 1763 (vom 02.08.1763)
Gatti 1764	Angelo Gatti, Réflexions sur les préjugés qui s'opposent aux progrès et à la perfection de l'inoculation, Brüssel/Paris 1764, 239 S. (zus. mit dem abbé Morellet)
Gatti 1767	Angelo Gatti, Nouvelles Réflexions sur la pratique de l'inoculation, Brüssel 1767, 204 S.
Gatti 1772	Angelo Gatti, Neue Betrachtungen über das Verfahren bey der Inoculation der Blattern, Aus dem Französischen des Herrn Gatti, Königlicher Französischer Arzt und Professor auf der Universität zu Pisa, Mit einer Vorrede und einigen Beobachtungen hrsg. v. Dr. E.G.Wagler, Hamburg 1772
Gaillard 1759a	Julian Gaillard, Brief im <i>Mercure de France</i> , Febr. 1759 (an La Condamine)
Gaillard 1759b	Julian Gaillard, Lettre de M. Gaillard [...] pour servir de réponse à celle de M. de La Condamine, inséré dans le <i>Mercure</i> du mois de Juin 1759, 28 S. (vom 16.06.1759)
Gaillard 1759c	Julian Gaillard, Brief im <i>Mercure de France</i> , August 1759, 145–74 (an La Condamine)
Gaillard 1759d	Julian Gaillard, Lettre de M. Gaillard [...] pour servir d'éclaircissement à celle qu'il a inséré dans le <i>Mercure</i> du mois d'avril 1759, 21 S. (vom 18.11.1759)
Gaillard 1760	Lettre apologétique de M.Gaillard fils, Maître-es-Arts de l'Université de Paris, à M.M. Médecin; pour servir de réponse à la lettre de M. de la C. insérée dans le <i>Mercure</i> du mois de Mars 1760
Gontard 1768	[J. A. Gontard,] Du Traitement et de l'extinction de la variole et de la Rougeole, Lyon 1768
Grassot 1766	Louis Grassot, Mémoire et observations sur la méthode d'insérer la petite vérole, Brüssel/Lyon 1766
Grégoire 1761	[Barthélemy Thomas Grégoire,] Objets de réflexions sur la petite vérole, et principalement de la présente année, Bordeaux 1761, 67 S.
Grégoire 1762	[Barthélemy Thomas Grégoire,] Lettre à M. L., Brüssel 1762
Grimm 1977	(Friedrich) Melchior Grimm, Paris zündet die Lichter an. Literarische Korrespondenz, Leipzig 1977 (Einführung, S. 9–47: Kurt Schnelle, Zur Bedeutung von Grimms "Korrespondenz")
Grimm/Diderot 1968	Correspondance littéraire, philosophique et critique par (Friedrich Melchior) Grimm, (Dénis) Diderot, (abbé Thomas) Raynal, (Jakob Heinrich) Meister u. a., hrsg. v. Maurice Tournoux, 16 Bde., Paris 1877–1882, ND Wendeln/Lichtenstein 1968 [in der Regel als: CL]
Grimm/Diderot 1979	Correspondance littéraire, philosophique et critique par (Friedrich Melchior) Grimm, (Dénis) Diderot, (abbé Thomas) Raynal, (Jakob Heinrich) Meister u. a., neu ediert und annotiert von Ulla Kölving u. a., 2 Bde., Uppsala 1979 [Studia Romanica Upsaliensis, 25:1&2]
Guénaud 1769	Philibert Guénaud [Guéneau] de Montbeillard, Mémoire sur l'inoculation de [m]on fils, in: Mémoires de l'Académie de Dijon, Bd. 1 (1769), 375–402
Guyot 1753	Daniel Guyot, Mémoire historique sur l'inoculation de la petite vérole [...], in: MC, Bd. 2 (1753), 552–562
Haen 1758	Anton de Haen, Quaestiones saepius motae super methodo inoculandi variolas / Questions concernant l'Inoculation (Wien 1757), in: Cantwell 1758, 235–445 (Anhang)
Haen 1759	Antoine de Haen, Réfutation de l'Inoculation servant de reponse à 2 pièces qui ont paru cette année 1759, dont la première est une Dissertation, lue dans la société de l'Académie Royale des Sciences de Paris, par M.de La Condamine, et la seconde, une lettre de Mr.Tyssot, à l'auteur de la présente Réfutation, Wien 1759 [Anton van] Haen]
Haen 1763	Antoine de Haen, Lettre de M.de Haen [...] à un de ses amis, au sujet de la lettre de Mr.Tyssot [...] à Mr.Hirzel, Wien 1763, 100 S. [Anton van] Haen]
Hahn 1751	Johann Gottfried von Hahn, Avertissement sur le nouveau système de la petite vérole, 6 S.
Hatté 1759	[Jean Baptiste Hatté,] La Vérole, ou Petite Vérole Volante, 1759, 90 S
Hecquet 1724	[Philippe Hecquet,] Observations sur la saignée du pied, et sur la purgation au commencement de la petite vérole, [...] Paris 1724
Hecquet 1732	Philippe Hecquet, Brigandage de la Médecine, Paris 1732
Helvétius 1722	Jean-Claude-Adrien Helvétius, Idée générale de l'oeconomie animale et observations sur la

	petite vérole, Paris 1722
Helvétius 1725	Jean-Claude-Adrien Helvétius, Lettres à Monsieur au sujet de la Lettre critique de M. Besse, Paris 1725
Helvétius 1763	Jean-Claude-Adrien Helvétius, Traité de l'oeconomie animale, et des causes premières des maladies, avec un Recueil d'observations sur l'art de traiter la petite vérole, Paris 1763
Hewit 1768	Apologie de la nouvelle méthode d'inoculer, par M. Hewit, Chirurgien, gendre de l'inventeur, o. O. o. J. (ca. 1768)
Hosty 1755	Ambroise Hosty, Extrait du rapport de M. Hosty, docteur régent de la Faculté de Médecine de Paris pendant son séjour à Londres au sujet de l'inoculation, o. O. 1755
Hosty 1758	Ambroise Hosty, Nachricht von einer zu Paris vorgenommenen Einpfropfung, ohne darauf erfolgte Pocken, in: <i>Hamburgisches Magazin</i> , oder gesammelte Schriften aus Naturforschung und den angenehmen Wissenschaften überhaupt (Leipzig), Bd. 2 (1758), 425–439
Hunauld 1747	Pierre Hunauld, Dissertation en forme de lettre sur la petite vérole, Paris 1747
Ingenhousz 1768	Jan Ingenhousz, Lettre de M. Ingenhousz [...] à M. Chais [...] sur une nouvelle méthode d'inoculer la petite vérole, Amsterdam 1768
Jacquín 1756	(abbé) Armand-Pierre Jacquín, Lettre sur l'inoculation de la petite vérole, dans laquelle on examine cette méthode en philosophe, en citoyen et en chrétien, Genf/Paris 1756, 37 S.
Jacquín 1763	(abbé) Armand-Pierre Jacquín, De la Santé, ouvrage utile à tout le monde..., Paris 1762 (div. Auflagen 1763, 1764, 1771)
Jaenisch 1768	Johann Heinrich Jaenisch, Histoire abrégée et Description de la Methode la plus avantageuse pour inoculer la petite vérole, St. Petersburg ca. 1768/69 (zuerst dt. 1767)
Jurin 1722	James Jurin, A letter to the learned Dr. Caleb Cotesworth containing, a comparison between the danger of the natural smallpox, and of that given by inoculation, in: PT 32 (1722), 213–217
Jurin 1724	Jurin, James: An Account of the Success of Inoculating the Small Pox in Great Britain, London 1724–1727
Kirkpatrick 1754	James Kirkpatrick, The Analysis of Inoculation, London 1754
La Condamine 1717	Charles-Marie de La Condamine, Adventus Ludovici XV in urbem Lutetiam, Paris 1717
La Condamine 1732	Charles-Marie de La Condamine, Observations Mathématiques et Physiques, faites dans un voyage de Levant en 1731 et 1732, in: HMS, Paris 1732 (1735), 295–322
La Condamine 1745	Charles-Marie de La Condamine, Relation abrégée d'un voyage fait dans l'intérieur de l'Amérique méridionale, depuis la Côte de la Mer du Sud, jusqu'aux Côtes du Brésil & de la Guiane, en descendant la Rivière des Amazones, lue à l'Assemblée publique de l'Académie des Sciences, le 28 Avril 1745, in: HMS, Paris 1745 (1749), 391–492 (ND Paris 1993)
La Condamine 1751	Charles-Marie de La Condamine, Kurze Beschreibung einer Reise in das Innerste von Süd-America, von den Küsten der Südsee bis nach Brasilien und Guiana, den Amazonen-Fluß herunter, welche am 28ten April 1745 in öffentlicher Versammlung der Academie der Wissenschaften verlesen worden von dem Herrn de la Condamine, gemeldeter Academie Mitgliede. Nebst einer von ihm verfertigten neuen Karte von dem Maragnon oder dem Amazonen-Flusse, in: Neue Reisen nach Guiana, Peru und durch das südliche America, worin die Merkwürdigkeiten dieser Länder nebst den Sitten und Gewohnheiten der Einwohner beschreiben werden, aus dem Französischen der Herren Barrere, Bouguer und de La Condamine übersetzt. Mit vielen Kupfertafeln und Landkarten, Göttingen 1751, 179–339
La Condamine 1754a	Charles-Marie de La Condamine, Mémoire sur l'inoculation de la petite vérole, lu à l'ASSEMBLEE PUBLIQUE DE L'Académie Royale des Sciences, le Mercredi 24 Avril 1754, à Paris, 1754, 74 S.
La Condamine 1754b	Charles-Marie de La Condamine, Mémoire sur l'inoculation de la petite vérole, lu à l'ASSEMBLEE PUBLIQUE DE L'Académie Royale des Sciences, le Mercredi 24 Avril 1754, in: HMS, Paris 1754 (1757), 615–670
La Condamine 1755a	Charles-Marie de La Condamine, Mémoire sur l'inoculation de la petite vérole, lu à l'Assemblée publique de l'Académie Royale des Sciences, le Mercredi 24 Avril 1754, Troisième édition, corrigée et augmentée par l'auteur, à Avignon 1755, 77 S. (3. Aufl.)
La Condamine 1755b	Charles-Marie de La Condamine, Kort Afhandling om Smaa-Kopperness Indpropning ved de La Condamine, (aus dem Franz. ins Dän. übersetzt), Kopenhagen 1755
La Condamine 1755c	Charles-Marie de La Condamine, Abhandlung vom Einpfropfen der Kinderblattern, in: Nützliche Sammlungen (Hannover), Bd. 1 (1755), [34.–37. Stück.] 529–582
La Condamine 1755d	Charles-Marie de La Condamine, Memoria sull' innesto del vaiolo, Lucca 1755 [Presso I Venturi], übersetzt aus dem Französischen nach der 3. Aufl. von Filippo Venturi [auch: Memoria sull'inoculazione del vajuolo letta nella publica raduanza dell'Academia Reale delle Scienze di Parigi l'an MDCCLIV]
La Condamine 1755e	Charles-Marie de La Condamine, A Discourse on Inoculation, Read before the Royal Academy of Science at Paris, the 24th April 1754, übersetzt aus dem Französischen von Matthew Maty, London 1755
La Condamine 1756	Charles-Marie de La Condamine, Abhandlung von der Einpfropfung der Pocken, in: Hamburgisches Magazin, oder gesammelte Schriften aus Naturforschung und den angenehmen Wissenschaften überhaupt (Leipzig), Bd. 17 (1756), 1. Stück, 14–75 (Text Nr. 2)
La Condamine 1757	Charles-Marie de La Condamine, Extrait d'un Journal de Voyage en Italie (1755), par M. de La Condamine, lu le 20.04.1757, in: HMS, Paris 1757 (1762), 336–410
La Condamine 1758a	Charles-Marie de La Condamine, Extrait du second mémoire sur l'inoculation, 28 S.
La Condamine 1758b	Charles-Marie de La Condamine, Second mémoire sur l'inoculation, in: HMS, Paris 1758 (1763), 439–482
La Condamine 1758c	Charles-Marie de La Condamine, Brief an Gaillard im Mercure de France, Sept. 1758, 188–196

La Condamine 1759a	Charles-Marie de La Condamine, Second Mémoire sur l'inoculation de la petite vérole, contenant la suite de l'histoire de cette méthode, de ses progrès, de 1754 à 1758, Genf 1759, 55 S.
La Condamine 1759b	Charles-Marie de La Condamine, Extrait du second mémoire, in: Mercure de France (Jan. 1759), II, 151ff.
La Condamine 1759c	Charles-Marie de La Condamine, de, Ch.M., Lettre de M. de La Condamine à M., C.A.P.D.D., pour servir de réponse à la seconde Lettre de M.Gaullard et à son défi (Mercure d'Août 1759), o. O. 1759, 35 S.
La Condamine 1759d	Charles-Marie de La Condamine, Réponse de M. de La Condamine au défi de M. Gaullard. Extrait du Mercure de France du mois de Septembre 1759
La Condamine 1759e	Charles-Marie de La Condamine, Seconde Lettre de M. de La Condamine à M., conseiller a.P.d.D., 1759, 56 S.
La Condamine 1760a	Charles-Marie de La Condamine, Lettres de M. de La Condamine à M. Daniel Bernoulli, in: Mercure de France (März 1760), 143–171
La Condamine 1760b	Charles-Marie de La Condamine, Lettre de M. de La Condamine à M. Daniel Bernoulli, in: Mercure de France, (April 1760), I, 165–189, und II, 170–186
La Condamine 1760c	Charles-Marie de La Condamine, Lettre de M. de La Condamine à M. Daniel Bernoulli, in: Mercure de France (Juni 1760), I, 476
La Condamine 1760d	Charles-Marie de La Condamine, Lettre de M. de La Condamine à M. Daniel Bernoulli. Extraits du Mercure de Mars, o. O. 1760, 64 S.
La Condamine 1764	Charles-Marie de La Condamine, Lettres (à M.Maty) sur l'état présent de l'inoculation, Paris 1764, 207 S. (5 Briefe)
La Condamine 1765a	Charles-Marie de La Condamine, Suite de l'histoire de l'Inoculation de la petite vérole depuis 1758 jusqu'en 1765, ou Troisième Mémoire, o. O. 1765, 29 S.
La Condamine 1765b	Charles-Marie de La Condamine, Suite de l'histoire de l'Inoculation de la petite vérole depuis 1758 jusqu'en 1765, ou Troisième Mémoire, in: HMS, Paris 1765 (1768), 505–532
La Condamine 1768	Charles-Marie de La Condamine, Mémoires pour servir à l'histoire de l'inoculation de la petite vérole, Paris 1768, 2 Bde in einem
La Condamine 1773	Charles-Marie de La Condamine, Histoire de l'Inoculation de la petite vérole, ou Recueil de mémoires, lettres, extraits et autres Ecrits, sur la petite vérole artificielle, Amsterdam 1773, 2 Bände in einem.
La Condamine 1780	Charles-Marie de La Condamine, Methodo de la inoculación de las viruelas que refiere M. de la Condaminé en su celebre memoria, sobre dicha inoculación, leida en la Asamblea publica de la Academia Real de las Ciencias de Paris el 24 de abril 1754, aus dem Französischen übersetzt von Manuel Gonzales de Batres, Madrid 1780
La Condamine 2003	Charles-Marie de La Condamine, Reise zur Mitte der Welt. Die Geschichte von der Suche nach der wahren Gestalt der Erde, hrsg., eingel. und komment. v. Barbara Gretenkord, Ostfildern 2003
La Coste 1723	Jean de La Coste, Lettre sur l'inoculation de la petite vérole comme elle se pratique en Turquie, et en Angleterre, adressée à M.Dodard, conseiller d'Etat et premier médecin du Roy, avec un appendice qui contient les preuves et répond à plusieurs questions curieuses, Paris 1723, 123 S.
La Mettrie 1740	Julien Offray de La Mettrie, Traité de la petite vérole, avec la Manière de guérir cette Maladie, Paris 1740
La Mettrie 1751	Julien Jean Offray de La Mettrie, Œuvres de Médecine, Berlin 1751/1755
La Mottraye 1727	Aubry de La Mottraye, Voyages en Europe, Asie et Afrique, 2 Bde., Den Haag 1727
La Motteraye 1732	Aubry de La Mottraye, Rémarques sur l'histoire de Charles X, in: Les Voltairiens, Milwood/New York 1973, Bd. 2, 375–438
Lapeyre 1771	L. Lapeyre, Mémoire instructif sur l'inoculation des petites véroles, dans lequel se trouvent réunies les preuves les plus propres à constater l'efficacité et la légitimité de cette pratique, d'après la meilleure méthode anglaise, London 1771, 20 S.
Lassone 1774	Joseph Marie François de Lassone, Rapport des inoculations faites dans la famille royale au Château de Marli, lû à l'Acad. Royale des Sciences, le 30 Juillet 1774, in: Mémoires de l'Académie Royale des Sciences, année 1774, Paris 1774, 849ff. [auch separat publiziert]
Lattaignant 1756	Abbé Gabriel-Charles de Lattaignant, Les Tronchinades, Paris 1756
Lauraguais 1763	Comte de Lauraguais (Louis Léon duc de Brancas), Mémoire sur l'Inoculation, Paris 1763, 29 S.
Le Camus 17537	Antoine Le Camus, Abdeker ou l'Art de préserver la beauté. Étrennes pour les dames, Paris 1753 [und 1754]
Le Camus 1767	Antoine Le Camus, Projet d'anéantir la petite vérole, Paris 1767
Le Camus 1769	Antoine Le Camus, La médecine pratique rendue plus simple, plus sure et méthodique, 2 Bde., Paris 1769–1772
Le Camus 1770	Antoine Le Camus, Plan proposé pour l'exécution du Projet d'anéantir la petite vérole, 1770 (Plan schon 1767)
Le Camus 1771	Antoine Le Camus, Maison d'inoculer, lettre de M. Le Camus [...] à M. B.D.B.D.M.P., Paris 1771, 3 S.
Le Hoc 1763	Candide [=Louis-Pierre Le Hoc], Avis sur l'Inoculation, Paris 1763, 31 S.
Le Hoc 1764	Par M.*** [=Louis-Pierre Le Hoc], L'inoculation de la petite vérole, renvoyée à Londres, Den Haag 1764, 118 S.
Lépine 1765	Guillaume-Joseph de Lépine [L'Epine ], Rapport sur le fait de l'Inoculation de la petite vérole (Rapport de 6 des 12 Commissaires), Paris 1765, 125 S.
Lépine 1767	Guillaume-Joseph de Lépine [L'Epine ], Supplément au Rapport sur le fait de l'Inoculation de la petite vérole, contre l'Inoculation, Paris 1767, 164 S.
Leys 1757	Maximilien Joseph Leys, Quaestio Medica [...] Utrum ab hygieine sola repetenda sit mororum

	prophylaxis, 8 S., Paris (24.08.1757).
Linguet 1767	[Simon-Nicolas-Henri Linguet,] Dr. Panglos, La Cacomonade, Histoire politique et morale, von Dr. Panglos, aus dem Deutschen vom Autor selbst, [Köln 1767, London/Paris 1767]
Lobb 1749	Théophile Lobb, Traité de la petite vérole, aus dem Englischen von P. Boyer de La Prebandie, 2.Aufl., Paris 1749 (zuerst 1732), Bd. 2, 432 S.
Luynes 1860	Charles-Philippe d'Albert duc de Luynes, Mémoires (du duc de Luynes) sur la Cour de Louis XV (1735–1758), hrsg. v. L.Dussieux/Eud. Soulié, Paris 1860–1865, 17 Bde.
Macquart 1755	Louis Charles Macquart, Extrait d'une question sur l'inoculation de la petite vérole insérée dans le Journal de médecine du mois de février 1755, 16 S.
Maisonneuve 1765	[Mme Maisonneuve,] Lettre à Milady (T.) [...] sur l'Inoculation, 1765 [auch in: Journal des Dames (Sept. 1765), 29–34]
Maitland 1722	Charles Maitland, Mr. Maitland's account of inoculating the small pox, London 1722
Maitland 1723	Charles Maitland, Mr. Maitland's account of inoculating the small pox, 2. Aufl., London 1723
Maitland 1725	Des Herrn Maitland bewährte Einpfropfung der Blattern zur Widerlegung der von dem Doctore Wagstaffe und Herrn Massey wider diese Cuhr gefertigte Schrift und Predigt herausgegeben, nebst des Herrn Charles Maitland Erster Bericht von dieser Cuhr. Beydes auf hohes Verlangen aus dem Englischen übersetzt, Bremen 1725.
Mallet 1760	Mallet, Epître à son Altesse Christian Prince Royal de Dannemarck (sic) sur l'heureux succès de l'inoculation de la petite vérole à ce Prince [später Christian VII.], par Mr. Mallet, Prof. en langue françoise et Belles Lettres à Copenhague, in: Neues gemeinnütziges Magazin für die Freunde der nützlichen und schönen Wissenschaften und Künste, 2 (1760), 124f.
Mangin 1769	Sylvain Mangin, Mémoire sur l'inoculation de la petite vérole, Metz 1769
Marmontel 1819	Jean-François Marmontel, Œuvres Complètes, 7 Bde., Paris 1819/20, ND Genf 1968
Martineau 1729	Jacques-H. Martineau de Solleine (Solleyne), Les Vœux de l'Europe (et de la France) pour la santé du Roi, poème héroïque sur la petite vérole 1729
Masars 1775	Masars de Cazeles, Lettres en réponse au <i>MEMOIRE ACADEMIQUE</i> de M.DUBERNARD sur les Inoculations pratiquées à Toulouse, Toulouse 1775, 59 S.
Massey 1722	Edmund Massey, A Sermon against the dangerous and sinfull practice of Inoculation, London 1722
Massey 1723a	Edmund Massey, A Letter to Mr. Maitland, in vindication of the sermon against inoculation, 1723
Massey 1723b	Isaac Massey, Short & Plain Account of Inoculation, 1723
Massey 1727	Isaac Massey, Remarks on Dr Jurin's Last Yearly Account, London 1727
Mather 1722	Cotton Mather, J. Dummer, W. Tumain, An Account of the Method and Success of Inoculating the Small-Pox in Boston in New England, London 1722
Mathon 1765	Lettre de M.Mathon de la Cour à M.l'abbé Arnaud, sur un fait exposé d'une manière infidèle dans le rapport fait à la Faculté par les Commissaires contraires à l'inoculation (1765), in: Recueil de Pièces et Mémoires pour les Maîtres en l'art et Science de Chirurgie..., Bd. 4, Philadelphia 1765, 451–465
Maty 1764	Matthew Maty, Lettre aux Auteurs de la <i>Gazette littéraire</i> (zu Gattis <i>Réflexion</i> ), Calais 1764
Maty 1768	Matthew Maty, Lettre de monsieur Maty, docteur en médecin, [...] à monsieur Chais, pasteur de l'Eglise wallonne à La Haye, Den Haag 1768
Maty/Kirkpatrick 1756	Lettre du Dr Maty et du Dr Kirkpatrick à M.Hosty au sujet de la dissertation de M.Cantwell, 1756
Medicus 1763	Friedrich Kasimir Medicus, Send-Schreiben von der Ausrottung der Kinderblattern, Frankfurt am Main/Leipzig 1763
Medicus 1767	Friedrich Kasimir Medicus, Sur les rechûtes et sur la contagion de la petite vérole, 2 lettres [...] à M.Petit, Mannheim 1767, 88 S.
Menuret 1770	Jean Jacques Menuret de Chambaud, Avis aux mères sur la petite vérole et la rougeole ou Lettres à Mme de*** par. M. Menuret, Lyon 1770, 346 S.
Mercier 1994	Louis Sébastien Mercier, Tableau de Paris, édition établie sous la direction de Jean-Claude Bonnet, 2 Bde., Paris 1994
Monro 1766	Alexander Monro (sen.), Etat de l'inoculation de la petite vérole en Ecosse, Edinburg/Paris 1766 (engl. 1765)
Montagu 1722	[Lady Montagu,] A Plain Account of the Innoculating of the Small Pox by a Turkey Merchant, in: <i>Flying-Post</i> (11.09.1722)
Montagu 1763	Lady Montagu, Briefe der Lady Marie Worthley Montague, während ihrer Reisen in Europa, Asia und Afrika [...], Leipzig 1763
Montagu 1965	Lady Montagu, Correspondance, hrsg. v. Robert Halsband, 3 Bde., Oxford 1965–1967
Montagu 1977	Lady Montagu, Essays and Poems, hrsg. v. Robert Halsband/Isobel Grundy, Oxford 1977
Montagu 1982	Lady Montagu, Briefe aus dem Orient, bearbeitet von Dr. Irma Bühler nach der Ausgabe von 1784 in der Übersetzung von Prof. Eckert, Frankfurt am Main 1982
Montesquieu 1949	Charles-Louis de Secondat, baron de La Brède et de Montesquieu, Mes Pensées, in: Œuvres complètes, hrsg. v. Roger Caillois, 2 Bde., Paris 1949–1951, Bd. 1, 1200
Montesquieu 1950	Charles-Louis de Secondat, baron de La Brède et de Montesquieu, Œuvres Complètes, sous la direction d'André Masson, 3. Bde., Paris 1950–1955
Montucla/Morisot 1755	Recueil de quelques pièces intéressantes sur l'inoculation de la petite vérole, hrsg. v. Jean Etienne Montucla/Pierre-Joseph Morisot-Deslandes, Den Haag 1755
Montucla/Morisot 1756	Recueil de pièces concernant l'inoculation de la petite vérole et propres à en prouver la sécurité et l'utilité, hrsg. v. Jean Etienne Montucla/Pierre-Joseph Morisot-Deslandes, Paris 1756, 335 S.
Montucla 1799	Jean Etienne Montucla, Histoire des mathématiques, ergänzt und hrsg. v. J. Lalande, 4 Bde.,

	Paris 1799–1802, Bd. 3 (1802), ND 1968
Morand fils 1761	[Morand fils.] "Sur l'Inoculation de la petite vérole, et principalement sur les variations de la méthode, in: HMS, Paris 1761 (1763), 42–45
Morellet 1821	Mémoires inédits de l'abbé Morellet de l'Académie Française sur le dix-huitième siècle et sur la Révolution
Morellet 1988	Mémoires de l'abbé Morellet de l'Académie Française sur le dix-huitième siècle et sur la Révolution, hrsg. v. J.-P. Guicciardi, Paris 1988
Morellet 1991	Lettres de l'Abbé Morellet, hrsg. v. Dorothy Medlin/Claude David/Paul Leclerc, 3 Bde., Oxford 1991
Nettleton 1722	Thomas Nettleton, An Account of the Success of the Inoculating the Small Pox, in: A letter from Dr. Nettleton, physician at Halifax in Yorkshire, to Dr. Whitaker, concerning the inoculation of the small pox, in: PT 32 (1722), Nr. 360
Nicolas 1766	Jean Nicolas, Journal des inoculations de Mr. Nicolas, Avignon 1766
Noguez/Jurin 1725	Pierre Noguez, Übersetzung von James/Justus Jurin, Relation du succès de l'inoculation de la petite vérole dans la Grand Bretagne, Paris 1725, 147 S.
O'Ryan 1776	Michel O'Ryan, L'excellence de la méthode Suttonienne d'inoculer la petite vérole, Avignon 1776, 105 S.
Pajons de Moncet 1758	Pierre Abraham de Pajons de Moncet, Dissertation sur la petite vérole et l'inoculation, Paris 1758
Paulet 1768a	Jean-Jacques Paulet, Histoire de la petite vérole, avec les moyens d'en préserver les enfants, Paris 1768
Paulet 1768b	Jean-Jacques Paulet, Mémoire pour servir de suite à l'Histoire de la petite vérole, Paris 1768
Paulet 1768c	Jean-Jacques Paulet, Le secret de la médecine révélée, Paris 1768 (=ND von Mémoire 1768)
Paulet 1768d	Jean-Jacques Paulet, Traité de la petite vérole (& Rhasès), Paris 1768
Paulet 1769	Jean-Jacques Paulet, Avis au peuple sur son plus grand intérêt, ou l'art de se préserver de la petite vérole, Paris 1769, 96 S.
Paulet 1776a	Jean-Jacques Paulet, Petite vérole anéantie ou nouveaux faits et observations, Paris 1776, 139 S. (ND als Paulet 1776b)
Paulet 1776b	Jean-Jacques Paulet, Le seul préservatif de la petite vérole ou Nouveaux faits et Observations qui confirme qu'un Particulier, un Village, une Ville, une Province, un Royaume, peuvent également se préserver de cette maladie, en Europe. Troisième Mémoire pour servir de suite à l'Histoire de la petite vérole, dans lequel on répond à toutes les objections faites à ce sujet, Amsterdam 1776 (ND von Paulet 1776a)
Petit 1766a	Antoine Petit, Premier rapport en faveur de l'inoculation lu dans l'assemblée de la Faculté de méd. de Paris, Paris 1766, 2 Bde. in einem (Bd. 2: Second rapport en faveur de l'inoculation), 147 S.
Petit 1766b	Antoine Petit, Second rapport en faveur de l'inoculation, Paris 1766, 242 S.
Petit 1767	Antoine Petit, Lettre (à M. le doyen de la Faculté de Médecine) sur quelques faits relatifs à la Pratique de l'inoculation, Paris 1767
Petit 1769	Antoine Petit, Lettres pour servir de Réponses à un Ecrit qui porte pour titre LETTRE A M. BOUVART, Amsterdam 1769
Poinsinet 1756	Antoine Alexandre Henri Poinsinet le Jeune, L'Inoculation, Poème à Monseigneur le Duc d'Orléans, par M. P.I.J., 1756/57, 40 S., in 3 Teilen, in: Recueil de Pièces et Mémoires pour les Maîtres en l'art et Science de Chirurgie [...], Bd. 4, Philadelphia 1765, 409–449
Ponsard 1776	Antoine de Ponsard, L'Inoculation rectifiée, Bordeaux 1776, 102 S.
Power 1769	Joseph Power, Précis historique de la nouvelle méthode d'inoculer la petite vérole, Amsterdam/Paris 1769, 119 S.
Pressavin 1770	Jean Baptiste Pressavin, Réflexions sur l'inoculation, et sur l'unique et véritable manière de la pratiquer, Lyon 1770, 12 S.
Pressavin 1775	Jean Baptiste Pressavin, Dissertation sur l'inoculation, in: ders., Traité des maladies vénériennes, Genf/Lyon 1775, 385–434
Pylarini 1715	Jacobus Pylarini, Nova et tuta Variolas excitandi per transplantationem methodus unper invernta in usum tracta, qua rite peracta immunia in posterum praeservantur ab hujusmodi contagio corpora, Venedig 1715
Pylarini 1716	Jacob Pylarini, Nova et tuta variolas excitandi per transplantationem methodus, in: PT 29 (1716), Nr. 347 (Jan.-März 1716), 393–399 [ND New York 1963]
Rast 1763	Jean Baptiste Antoine Rast de Maupas, fils, Réflexions sur l'inoculation de la petite vérole et sur les moyens qu'on pourrait employer pour délivrer l'Europe de cette maladie, Mémoire lu le 19 juillet 1763 dans L'Académie des Sciences de Lyon, Lyon 1763, 40 S.
Raulin 1752	Joseph Raulin, Raisons pour et contre l'inoculation, Paris 1752
Raulin 1756	Joseph Raulin, Traité des Maladies occasionnés par les excès de chaleur, de froid, d'humidité et autres intempéries de l'air, avec la méthode de les guérir, fondée sur l'expérience et sur des observations comparées, Paris 1756
Raymond 1770	Raymond, Discours, contenant l'Histoire de la petite vérole, et dissertation sur l'initulité de l'inoculation, le danger de la contagion, auquel elle expose continuellement le Public, et sur les moyens de se préserver de cette maladie ou de s'y préparer, Académie von Marseille, (09.05.1770=
Réaumur 1943	Antoine Ferchault de Réaumur, Correspondance inédite, hrsg. v. M. Trembley, Genf 1943
Redern 1770	Comte de Redern, Réponse à la dissertation de M.le conte Voncalli sur l'inoculation de la petite vérole [in: Collection Académique, Paris, Partie Etrangère 9 (1770), 360ff. (zuerst dt.: 1758 [1765])]
Rhasès 1768	Rhasès, Des petites véroles et de la rougeole, in: Paulet 1768d, Anhang
Robert 1757	Marin Jacques Clair Robert, Quaestio medica [...] An a varilarum inoculatione aer insalubris, 4 S.

Robert 1763	Marin Jacques Clair Robert, Recherches sur la nature et l'inoculation de la petite vérole, Paris/Den Haag 1763, 2 Bde. in 1
Robert 1766	Marin Jacques Clair Robert, Traité des principaux objets de médecine, avec un sommaire de la plupart des Thèses soutenues aux écoles de Paris, depuis 1752 jusqu'en 1765, Paris 1766
Roman 1773	(abbé) Jean Joseph Thérèse, L'inoculation, Amsterdam/Paris 1773
Roncalli 1759	Francesco Parolino de Roncalli, Abhandlung in Form eines Sendschreibens wider die Einpfropfung der Blattern vom 6. Mai 1759
Rousseau 1964a	Jean-Jacques Rousseau, Emile ou de l'éducation, hrsg. v. François und Pierre Richard, Paris 1964 [édition Garnier Frères: Classique Garnier]
Rousseau 1964b	Jean-Jacques Rousseau, Les Confessions, hrsg. v. Jacques Voisine, Paris 1964 [édition Garnier Frères: Classique Garnier]
Rousseau 1964c	Jean-Jacques Rousseau, Contrat social, ou, Principes du Droit politique (1762), in: Œuvres Complètes, Bd. 3, Du contrat social & Ecrits politiques, éd. publiée sous la direction de Bernard Gagnebin et Marcel Raymond etc., Paris 1964 [éd. La Pléiade],
Rousseau 1965	Jean-Jacques Rousseau, Correspondance générale, kritische Edition, hrsg. v. R.A. Leigh, 52 Bde., Genf/Oxford 1965–1998
Rousseau 1969	Jean-Jacques Rousseau, Lettres morales, in: Œuvres complètes, hrsg. v. Bernard Gagnebin/Marcel Raymond, Bd. 4 (Emile – Education – Morale – Botanique), Paris 1969, 1079–1118 [édition de la Pléiade]
Roux 1763	Augustin Roux, Extraits de divers ouvrages sur l'inoculation de la petite vérole, in: Extrait du Journal de Médecine, Chirurgie, Pharmacie, etc. 18 (Nov. 1763), 27 S.
Saint 1763	De Saint, Lettre à Monsieur, contre l'Inoculation Qui combat le Mémoire Historique de M.de la Condamine, lû à l'Académie Royale des Sciences, sur l'Insertion de la petite vérole, dans laquelle sont insérés des Principes pour la connoissance et guérison de cette maladie, Nancy/Paris 1763, 132 S.
Saint-Aubin 1733	[Le Gendre=] Marquis de Saint-Aubin, Traité de l'opinion, o. O. 1733
Saint-Simon 1948	Louis de Rouvroy de Saint-Simon, Mémoires, hrsg. v. Gonzague Truc, 18 Bde., 1948–1965, NeuAufl., hrsg. von Yves Coirault, 26 Bde., Paris 1983ff. [édition de la Pléiade][7 Bde., 1948–1965, hrsg. v. Gonzague Truc, ND 1963–1970, 7 Bde.]
Sarmento 1721	Castro Sarmento, A Dissertation on the Method of Inoculating the Small-Pox, London 1721
Soret 1756	[G. J. Soret,] Lettre à une jeune dame sur l'inoculation de la petite vérole, o. O. 1756 (08.05.1756)
Stoerck 1771	Antoine Stoerck, Traité de l'inoculation de la petite vérole, Wien 1771, 123 S.
Suttonius 1768	Suttonius, Le vrai non vraisemblable, ou courte apologie de la Lettre de M.Maty à M.Chais, Den Haag 1768
Timoni 1714a	Emanuel Timoni, An Account of the History of the Procuring the Small Pox by Incision or Inoculation as it has for some Time been being practised at Constantiople, in: PT 29 (1714), Nr. 339 (April-Juni 1714), 72–82 [ND New York 1963]
Timoni 1714b	Emanuele Timoni, Historia variolarum, quae per insitionem excitantur, in: Acta eruditorum Lipsiensis 33 (Aug. 1714), 382ff.
Timoni 1757	Auszug eines Schreibens von Hn. D.Emanuel Timon, aus Constantinopel, worinnen von der daselbst gewöhnlichen Einpfropfung der Kinderblattern Nachricht ertheilet wird, in: Hamburgisches Magazin, Bd. 18 (1757), 1. Stück, Nr. 6, 99–107
Timony 1762	Antoine Timony, Dissertation sur l'inoculation de la petite vérole, o. O. 1762
Tissot 1754	Samuel Auguste André Daniel Tissot, Inoculation justifiée, ou dissertation pratique et apologétique sur cette méthode, Lausanne 1754
Tissot 1756a	Samuel A.D. Tissot, Bestätigende Abhandlung vom Einpfropfen der Pocken, in: Nützliche Sammlungen, Bd. 2 (1756), 1067–1080
Tissot 1756b	Samuel A.D. Tissot, Tissot's practische Vertheidigung des Einpfropfens der Pocken, aus dem Französischen übersetzt von F.G. Morgenstern, Halle 1756
Tissot 1759a	Samuel A.D. Tissot, Lettre à M. de Haen, en réponse à ses questions sur l'inoculation, Lausanne 1759
Tissot 1759b	Samuel A.D. Tissot, Lettre sur l'Inoculation de la petite vérole à M. le comte François Roncallo Parolini (Lausanne, 15.12.1759)[auch in: ders., Tissot 1790, Bd. 4, 3–20]
Tissot 1761	Samuel A.D. Tissot, Avis au peuple sur sa santé, Lausanne 1761 [3. Aufl. 1766] (dt. 1766, 1777, 1784)
Tissot 1762	Samuel A.D. Tissot, Lettre à M.Hirzel sur le siège de la pleurésie, suivie de quelques difficultés nouvellement élevées sur l'inoculation, Lausanne 1762, 144 S.
Tissot 1765a	Samuel A.D. Tissot, Lettre à Haen, Lausanne 1765
Tissot 1765b	Samuel A.D. Tissot, Lettre à M. Zimmermann [...] sur l'épidémie courante, Lausanne/Paris 1765, 122 S.
Tissot 1768a	Samuel A.D. Tissot, De la santé des Gens de Lettres, Lausanne 1768
Tissot 1768b	Samuel A.D. Tissot, Von der Gesundheit der Gelehrten, Zürich 1768
Tissot 1769	Samuel A.D. Tissot, Traité sur la petite vérole, in: ders., Collection des ouvrages de médecine de M.Tissot, 2 Bde., Paris 1769
Tissot 1770a	Samuel A.D. Tissot, Essai sur les maladies des Gens du monde, Lausanne 1770
Tissot 1770b	Samuel A.D. Tissot, Abhandlung über die Pocken, in: ders., Abhandlungen über verschiedene Gegenstände der Arzneywissenschaft, Leipzig 1770, 32–124
Tissot 1771	Herrn S.A.D. Tissot, der Arnezywissenschaft Doctor's (...) Vertheidigte Einpfropfung der Blattern wider den Grafen Roncalli, Leipzig 1771

Tissot 1779	Samuel A.D. Tissot, Œuvres de Monsieur Tissot Nouv. éd., Augm. & impr. sous ses yeux, 10 Bde., Lausanne 1779–1789
Tissot 1790	Samuel A.D. Tissot, Œuvres, 4 Bde., Lausanne 1790
Tronchin 1757	Théodore Tronchin, De colica Pictorum, Genf 1757 [dt.: T. Tronchins Abhandlung von der Kolik von Poitou, in: ders., Gesammelte wichtige Schriften zur Erkenntnis und Behandlung der Bleykolik, Leipzig 1784]
Tronchin 1758/65	[Tronchin] Art. "Inoc.", in: Encyclopédie
Vernage 1763	Michel-Louis Vernage, Observations sur la petite vérole naturelle et artificielle, Den Haag/Paris 1763
Vieusseux 1773	Gaspard Vieusseux, Traité de la nouvelle méthode d'inoculer la petite vérole, Genf 1773, 246 S.
Villiers 1774	Jacques François de Villiers, Manuel secret et analyse des remèdes de MM. Sutton, pour l'inoculation de la petite vérole, Paris 1774 [dt. Eine geheime Handschrift der Suttons, und raisonnierende Erläuterung der Mittel, welche sie sich bey der Einimpfung der Blattern bedienen, Frankfurt und Leipzig 1776]
Voltaire 1752	Voltaire, Le siècle de Louis XIV (1752), in: Voltaire 1957a, 603–1274
Voltaire 1763	Voltaire, Omer de Fleury (Etant entré, ont dit) (1763), in: Voltaire 1877, Bd. 24, 467 [Mélanges, 3]
Voltaire 1765	Voltaire, De l'horrible danger de la lecture (1765), in: Voltaire 1877, Bd. 25, 335–337 [Mélanges, 4]
Voltaire 1769	Voltaire, Histoire du Parlement de Paris (1769), in: Voltaire 1877, Bd. 15, 447–509 u. Bd. 16, 1–109
Voltaire 1771	Voltaire, Épître au Roi de Danemarck (1771), in: Voltaire 1877, Bd. 10, 421–427 [Contes en vers. Satires. Épîtres]
Voltaire 1774a	Voltaire, Eloge funèbre de Louis XV (1774), in: Voltaire 1877, Bd. 29, 291–297 [Mélanges, 8]
Voltaire 1774b	Voltaire, De la mort de Louis XV et de la fatalité (1774), in: Voltaire 1877, Bd. 29, 299–304 [Mélanges, 8]
Voltaire 1789	Voltaire, Inoculation, ou insertion de la petite vérole (1789), in: Voltaire 1877, Bd. 19 [=Dictionnaire philosophique, 3], 474
Voltaire 1877	Voltaire, Œuvres Complètes, hrsg. v. Louis Moland u. a., 52 Bde., Nouvelle édition, Paris 1877–1885 [édition Garnier Frères]
Voltaire 1950a	Voltaire, Correspondance avec les Tronchin, hrsg. v. André Delattre, Paris 1950
Voltaire 1950b	Voltaire, Lettres inédites aux Tronchin, hrsg. v. Bernard Bagnébin, 3 Bde., Genf 1950
Voltaire 1953	Voltaire's Correspondence, hrsg. v. Thomas Besterman, 107 Bde., Genf 1953–1965
Voltaire 1957a	Voltaire, Œuvres historiques, Texte établi, annoté et présenté par René Pomeau, Paris 1957 [éd. Gallimard, Bibliothèque de La Pléiade]
Voltaire 1957b	Voltaire, Précis du siècle de Louis XV, in: Voltaire 1957a, 1297–1571 [dt. Die Zeiten Ludwigs des Fünfzehnten, aus dem Französischen des Herrn von Voltaire übersetzt, 2 Theile, Frankfurt/Leipzig 1770]
Voltaire 1964a	Voltaire, Lettres Philosophiques, kritische Ausgabe hrsg. v. Gustave Lanson, 2 Bde., 3. Aufl., Paris 1924, ND Paris 1964
Voltaire 1964b	Voltaire, Lettres philosophiques, hrsg. v. René Pomeau, Paris 1964
Voltaire 1968	Voltaire, Correspondence (and related documents), hrsg. v. Thomas Besterman, 51 Bde., Oxford 1968–1977 [=Voltaire 1970, Bde. 85–135]
Voltaire 1970	The Complete Works of / Œuvres Complètes de Voltaire, hrsg. v. der Voltaire Foundation, bisher 135 Bde., Oxford/Paris 1970ff. [Bd. 85–135= Correspondance = Voltaire 1968]
Voltaire 1985	Voltaire, Philosophische Briefe, hrsg. und übersetzt von Rudolf von Bitter, Frankfurt am Main/Berlin u. a. 1985
Voltaire 1994a	Voltaire, Romans et Contes en vers et en prose, Préface, notices et notes d'Edouard Guitton, Paris 1994
Voltaire 1994b	Voltaire, De l'Horrible danger de la Lecture, in: Voltaire 1994a, 475f.
Voltaire 1994c	Voltaire, Discours aux Welches, par Antoine Vadé, frère de Guillaume [Contes de Guillaume Vadé, 1764], in: Voltaire 1994a, 430–446
Voltaire 1994d	Voltaire, L'homme aux quarante écus, in: Voltaire 1994a, 662–667
Wagret 1720	J. Wagret, Nouveau traité de la petite vérole, avec les moyens nécessaires et faciles pour aller au-devant de cette maladie, et l'empêcher de paroître pendant la vie, Paris 1720 (zuerst 1718), 358 S.
Wagstaffe 1722	William Wagstaffe, Letter to Freind, Showing the Danger and Uncertainty the Inoculating the Small Pox, London 1722
Williams 1769	J.S. Williams, Le cas de feu Mme de Zuylen, avec quelques réflexion sur l'inoculation, Utrecht 1769
Wreden 1724	J.E. Wreden, Vernünftige Gedanken von der Inoculation der Blattern: Vier Abhandlungen, Hannover 1724

### 8.1.3. Zeitschriften des 18. Jahrhunderts (Siglen)

AL	Année littéraire (1754–1789) [Vorgänger: <i>Lettres sur quelques Ecrits de ce temps</i> , 1749–1754]
BA	Bibliothèque Angloise, ou l'histoire littéraire de la GB, 15 Bde., Amsterdam (1717–28), [ND Genf 1968, 3 Bde.: 1.1717/19 // 2.1719/23 // 3.1724/28]
BCM	Bibliothèque choisie de médecine, tirée des ouvrages périodiques tant françois qu'étrangers [...], 10 Bde., Paris 1748–1770
BR	Bibliothèque raisonnée des ouvrages des savants de l'Europe [1/1728–50/1753]
BSBA	Bibliothèque des sciences et des beaux-arts (1754–1758)



CL	Correspondance littéraire (de Grimm etc.) (1754– 1781/1813)
GE	Gazette d'Epidaure (ou Recueil hebdomadaire de Nouvelles de Médecine, avec des réflexions. Devise: Pour simplifier la théorie, et éclairer la pratique) [(Jan.-Mai 1761); Fortsetzung als Gazette de Médecine (Mai 1761–1762)]
GF	Gazette de France (1.1.1762–19.1.1794)
GLE	Gazette littéraire (de l'Europe) (Nachfolger des <i>Journal étranger</i> ): (Bd. 1–8: März 1764– März 1766) (weiterführende Ausgabe: Amsterdam 1764–1785, 120 Bde.)
GLUE	Gazette littéraire et universelle de l'Europe, Lausanne, 6 Bde., 1768/69
GMag	Gentleman's Magazine (1.1731–53.1783)
GSal	Gazette salubre [ou Feuille hebdomadaire composée de la Gazette d'Epidaure] (Apr. 1761 (Nr. 1)–Nov. 1793 (Nr.32)) [Pierre Rousseau]
GSan	Gazette de santé, contenant les nouvelles découvertes, 1773–1789 (Gardanne) (1773–1774)
HMS	Histoire de l'académie Royale des Sciences, avec les Mémoires de Mathématiques et Physiques (1666–1789)
JBrit	Journal britannique, hrsg. v. Matthew Maty (Bde. 1–18) und De Mauve (Bd. 19), Den Haag, 19 Bde. (1.1750–24.1757)
JBAS	Journal des beaux-arts et des sciences [Nachfolger v. <i>Journal de Trévoux</i> ] (1768–75)
JEnc	Journal encyclopédique [Hg. Pierre Rousseau] (1756–93) [ND]
JEtr	Journal étranger (1754–62) (Fortsetz. als <i>Gazette littéraire (de l'Europe)</i> )
JMéd	Journal de médecine, chirurgie, pharmacie, etc.: 1/1754–7/1760 als <i>Recueil périodique d'observations de Médecine</i> ; 8/1758–95/1794 als <i>Journal de médecine, chirurgie, pharmacie, etc</i>
JOec	Journal (O)Economique (1751–1772)
JS	Journal des Sçavans (Journal des Savants) (1665–1792)
JSBA	Journal des Sciences et Beaux-Arts [Nachfolger v. <i>Journal de Trévoux</i> ] (1776–78)
JTr	Journal de Trévoux (1701–1768) [vollständiger Titel: Journal de Trévoux, ou mémoires pour servir à l'histoire des sciences et des arts – <u>Nebentitel</u> : Mémoires de Trévoux] [von 1768–1775 als: <i>Journal des Beaux-arts et des Sciences</i> , danach (1776–1778): <i>Journal des sciences et des beaux-arts</i> )]
LPLC	Le Pour et le Contre (1/1733–20/1740) (Hg. abbé Prévost d'Exiles), ND Genf 1967
MC	Mémoires de l'académie Royale de Chirurgie (1743–1774, 5 Bde.)
MF	Mercure de France (1724–1791)
PT	Philosophical Transactions (of the Royal Society of London) (Repr. 1968ff.)

## 8.2. Sekundärliteratur:

### 8.2.1. Zeitschriften (Abkürzungen)

BHM	Bulletin of the History of Medicine
JHM	Journal of the History of Medicine and Allied Science
RHS	Revue d'histoire des Sciences
SVEC	Studies on Voltaire and the Eighteenth Century

### 8.2.2. Aufsätze und Monographien

Actes 1985	Histoire de l'Ecole médicale de Montpellier [Actes du 110e Congrès national des sociétés savantes, Montpellier 1985, Section d'histoire des sciences et techniques, 2 Bde., Montpellier 1985, Bd. 2: colloque sur l'Ecole médicale de Montpellier]
Albou 1995	Philippe Albou, La variole avant Jenner (17–18 <sup>e</sup> siècles), in: Histoire des Sciences Médicales 29 (1995), Nr. 3, 227–236
Albrecht 1998	Peter Albrecht, What do you think of smallpox inoculation? A crucial question in the Eighteenth Century, not only for physicians, in: The Skeptical Tradition around 1800. Scepticism in Philosophy, Science, and Society, hrsg. v. Johan van der Zande/Richard H. Popkin, Dordrecht, Boston u. a. 1998, 283–296
Albrecht 1999	Peter Albrecht, 'Wie hältst Du es mit der Blatterninokulation?' Eine 'Gretchenfrage' im 18. Jahrhundert, in: Praxis Geschichte 12 (1999), H. 5, 58ff.
Alivisatos 1934a	C.N. Alivisatos, The First Immunologist, James Pylarino (1659–1718), and The Introduction of Variolation, in: Proceedings of the Royal Society of Medicine, Bd. 27 (1934), Teil 2, 25–30
Alivisatos 1934b	C.N. Alivisatos, Les Initiateurs de la variolisation au cours du 18 <sup>e</sup> siècle, in: Gazette Médicale de France 2 <sup>ème</sup> Semestre (01.07.1934), 628–637 [=Gazette Médicale du Languedoc Méditerranéen et de L'Afrique du Nord]
Alméras 1979	J.P. Alméras, La variole: la suspension de l'obligation vaccinale, in: Concours Médical 101 (1979), 4953ff.
Amiguet 1938	Lettres de Louis XV à son petit-fils l'Infant Ferdinand de Parme, hrsg. v. Pierre Amiguet, Paris 1938
Angotti 1999	B. Angotti, L'éradication de la variole, in: Le Concours Médical 121 (1999), Nr. 23, 1780f.

Anonymus 1984	anonym, Le coin des toubibs, in: La Revue Prytanéenne (revue trimestrielle), hrsg. in La Flèche (=Ecole royale militaire), Nr. 158 (April 1984), 44 [darin: "La première variolisation de Masse" (d'après un article d'Impact Médecin, vom 24.09.1983, Dr. Lemaire] und Nr. 164 (Okt. 1984), 21f.
Anonymus 1999	Pocken (Variola major) – vor 20 Jahren weltweit ausgerottet, in: Hygiene und Medizin, Bd. 24 (1999), Nr. 12, 496
Antoine 1997	Michel Antoine, Louis XV, Paris 1997 [zuerst 1989]
Assmann 1998	Jan Assmann, Moses der Ägypter. Entzifferung einer Gedächtnisspur, München/Wien 1998
Astruc 1951	Pierre Astruc, Les sciences médicales et leurs représentants dans l'Encyclopédie, in: RHS 4 (1951), 359–368
Baker 1990	Keith M. Baker, Inventing the French Revolution. Essays on French Political Culture in the Eighteenth Century, Cambridge 1990
Balcou 1975	Jean Balcou, Fréron contre les philosophes, Genf/Paris 1975 [Histoire des idées et critique littéraire, Nr. 151]
Barbillion 1929	Barbillion, La Condamine et la variolisation, in: Bulletin de la Société Française de l'Histoire de la Médecine 23 (1929), 261–270
Barras/Louis 2001	La Médecine des Lumières: Tout autour de Tissot, hrsg. v. Vincent Barras/MichelineLouis-Courvoisier, Paris 2001
Bazin 2000	Hervé Bazin, L'éradication de la variole, 20 ans déjà, in: Bulletin de l'Académie Nation. de Médecine 184 (2000), Nr.1, 89–104
Begouen 1898	H. Begouen, La Condamine: Tunis, Le Bardo, Carthage, in: Revue tunisienne, Tunis 1898
Bély 1996	Dictionnaire de l'Ancien Régime. Royaume de France (16 <sup>e</sup> –18 <sup>e</sup> siècle), sous la direction de Lucien Bély, Paris 1996
Benaroyo 1987	Lazare Benaroyo, "La médecine éclairée par un médecin du dix-huitième siècle: S.A.D.Tissot, in: Praxis 76 (1987), 308ff.
Benaroyo 1988	Lazare Benaroyo, "L'Avis au peuple sur sa santé" de Samuel-Auguste Tissot (1728–1797): la voie vers une médecine éclairée, Zürich 1988 [Zürcher Medizingeschichtliche Abhandlungen, 195]
Benaroyo 1989	Lazare Benaroyo, Tissot et la conception de la médecine savante au dix-huitième siècle, in: Gesnerus 46 (1989), H. 3/4, 229–238
Bercé/Soman 1995	La justice Royale et le Parlement de Paris (14–17e siècles), hrsg. v. Y.-M. Bercé/A. Soman, Paris 1995
Bernal 1956	J.-D. Bernal, Les rapports scientifiques entre la Grande-Bretagne et la France au dix-huitième siècle, in: Revue Histoire des Sciences 9 (1956), Nr. 4 (Okt.-Dez.), 290–300
Bernier 1984	Oliviert Bernier, Louis The Beloved. The Live of Louis XV, Garden City/NY 1984
Bertrand 1907	Joseph Bertrand, Calcul des probabilités, Paris 1907 [1889]
Besterman 1976	Theodore Besterman, Voltaire, Oxford 1976
Biraben 1989	Jean-Noël Biraben, L'Inoculation à l'époque d'Alembert, in: Emry/Monzani 1989, 303–314
Blake 1953	John B. Blake, Smallpox Inoculation in Colonial Boston, in: Journal of History of Medecine and Allied Sciences, 8 (1953), H. 3, 284–300
Blay/Halleux 1998	Michel Blay/Robert Halleux, La Science classique (16e–18e siècle). Dictionnaire Critique, Paris 1998
Bleker/Brinkschulte 1995	Johanna Bleker/Eva Brinkschulte, Windpocken, Varioloiden oder echte Menschenpocken? – Zu den Fallstricken der retrospektiven Diagnostik, in: NTM, N. S. 3 (1995), 97–116
Bödecker 1987	Hans-Erich Bödecker, Aufklärung als Kommunikationsprozeß, in: Aufklärung 2 (1987), H. 2, 89–111
Bonnet 1992	Hubert Bonnet, La faculté de Médecine de Montpellier. Huit siècles d'Histoire et d'Eclat, Montpellier 1992
Borel 1948	Emile Borel, Le Hasard, Paris 1948 [1914]
Bosc 1985	René Bosc, Deux protagonistes de l'inoculation variolique au dix-huitième siècle: Jean Razoux et Pierre Baux, Médecins à Nîmes, in: Mémoires de l'Académie de Nîmes 64 (1985) [7. Ser.], 29–51
Boschung 1986	Urs Boschung, Médecine et santé publique au dix-huitième siècle à travers la correspondance d'Albert de Haller et d'Auguste Tissot, in: Revue Médicale de la Suisse Romande 106 (1986), 34f.
Boschung 2001	Urs Boschung, "Multa pro nostra innocentia" – L'implication de Tissot dans la querelle Haller – de Haen, in: Barras/Louis 2001, 113–147
Bots/Waquet 1994	Commercium Litterarium. La Communication dans la République des Lettres – Forms of Communication in the Republic of Letters (1600–1750), hrsg. v. Hans Bots/Françoise Waquet, Amsterdam 1994
Bourdelaïs 1998	Patrice Bourdelaïs, (La construction de la notion de contagion:) Entre médecine et société, in: Communications 66 (1998) ["La Contagion"], 21–40
Boury 2004	Dominique Boury, La philosophie médicale de Théophile de Bordeu (1722–1776), Paris 2004
Bradley 1971	Leslie Bradley, Smallpox Inoculation: an Eighteenth Century mathematical Controversy, Nottingham 1971
Bray/Schlobach 1976	La Correspondance littéraire de Grimm et de Meister (1754–1813), Colloques de Sarrebruck (22–24.02.1974), hrsg. v. B. Bray/Jochen Schlobach u. a., Paris 1976
Breidert 1994	Die Erschütterung der vollkommenen Welt. Die Wirkung des Erdbebens von Lissabon im Spiegel europäischer Zeitgenossen, hrsg. v. Wolfgang Breidert, Darmstadt 1994
Brimnes 2004	Niels Brimnes, Variolation, Vaccination and Popular Resistance in Early Colonial South India, in: Medical History 48 (2004), Nr. 2, 199–228
Brockliss 1987	Lawrence W. B. Brockliss, French Higher Education in the Seventeenth and Eighteenth Centuries: A cultural history, Oxford 1987
Brockliss 1995	Lawrence W. B. Brockliss, Medical Reform, the Enlightenment and Physician-Power in Late

	Eighteenth-Century France, in: Porter 1995, 64–112
Brockliss/Jones 1997	Lawrence W. B. Brockliss/Colin Jones, The medical world of early modern France, Oxford 1997
Broman 1998	Thomas Broman, The Habermasian Public Sphere and 'Science in the Enlightenment', in: History of Science 36 (1998), Teil 2, Nr. 112, 123–149
Bru 1989	Bernard Bru, Doutes de d'Alembert sur le calcul des probabilités, in: Emry/Monzani 1989, 279–292
Brunel 1884	Lucien Brunel, Les Philosophes et l'Académie française au dix-huitième siècle, Paris 1884 (ND Genf 1967).
Brunton 1990	Deborah Brunton, Pox-Britannica: Smallpox inoculation in Britain 1721–1830, o. O. 1990 (Diss. University of Pennsylvania)
Busnelli 1970	Manlio D. Busnelli, Diderot et l'Italie. Reflets de vie et de culture italiennes dans la pensée de Diderot (avec des documents inédits), Paris 1925, ND Genf 1970
Bynum/Lock 1992	Medical Journals and medical knowledge, hrsg. v. William F. Bynum/Stephen Lock/Roy Porter, London 1992
Bynum/Porter 1993	Encyclopedia of the History of Medicine, hrsg. v. William F. Bynum/Roy Porter Companion, London/New York 1993, 2 Bde.
Cabanès 1916	Auguste Cabanès, Les Fléaux de l'humanité (Peste-Lèpre-Choléra-Variole-Grippe), N <sup>velle</sup> édition, Paris 1916, 287–434 [Mœurs intimes du passé, 5ème série]
Caillods 1940	J.-G. Caillods, La variolisation – la lutte contre la variole avant Jenner, Thèse de Paris 1940
Calhoun 1996	Craig Calhoun, Habermas and the public sphere, Cambridge/MA 1996
Callot 1965	Emile Callot, La philosophie de la vie au dix-huitième siècle, Paris 1965
Calmettes 1903	Pierre Calmettes u. a., Choiseul et Voltaire d'après les lettres inédite du duc à Voltaire, Paris 1903
Cambell 2002	Judy Cambell, Invisible Invaders. Smallpox and other diseases in Aboriginal Australia 1780–1880, Melbourne University Press 2002
Camus 1980	Alain Camus, La lutte anti-variolique: l'histoire d'une victoire, Thèse de Médecine, Paris XII-Créteil, 1980, 51 S.
Candaux 1993	Jean-David Candaux, Un auteur (et même deux) pour <i>Idée, Induction, Probabilité</i> : Monsieur de Lubières encyclopédistes, in: Recherches sur Diderot et l'Encyclopédie 15 (Okt. 1993), 71–96
Carbon 1999	C. Carbon, L'éradication de la variole, in: Concours médical, Bd. 121 (1999), Nr. 23, 1780f.
Carré 1977	Henri Carré, La Noblesse de France et l'opinion publique au dix-huitième siècle, Paris 1920, ND 1977
Carrière/Courdurié 1968	Charles Carrière/Marcel Courdurié/Ferréol Rebuffat, Marseille – Ville morte. La Peste de 1720, Marseille 1968
Carson 1944	George B. Carson, The Chevalier de Chastellux, soldier and philosophe, Chicago 1944 (Diss. Chicago 1942)
Censer 1994	Jack R. Censer, The French Press in the Age of Enlightenment, London/New York 1994
Chagniot 1988	Jean Chagniot, Paris au 18 <sup>e</sup> siècle [Nouvelle Histoire de Paris], Paris 1988
Chartier 1988	Roger Chartier, Les origines culturelles de la révolution française, Paris 1988; dt. als: Die kulturellen Ursprünge der Französischen Revolution, Frankfurt am Main/New York 1995
Chaussinand-Nogaret 1977	Guy Chaussinand-Nogaret, Nobles médecins de Cour au 18 <sup>e</sup> siècle, in: Annales E.S.C. 32 (1977), Nr. 5, 851–857
Chaussinand-Nogaret 1984	Guy Chaussinand-Nogaret, La Noblesse au dix-huitième siècle, Brüssel 1984
Chouillet 1985	Colloque international Diderot (1713–84). Paris-Sèvres-Reims-Langres [04–11.07.1984], Actes réunis et préparés par Anne-Marie Chouillet, Paris 1985
Chouillet 1991	Anne-Marie Chouillet, Trois lettres inédites de Diderot, in: Recherches sur Diderot et sur l'Encyclopédie. 11 (1991), 9–17
Chouillet 1993	Les ennemis de Diderot. Actes du colloque (Paris, Okt. 1991), hrsg. v. Anne-Marie Chouillet, Paris 1993
Clendenning 1973	P. H. Clendenning, Dr Thomas Dimsdale and Smallpox inoculation in Russia, in: JHM 28 (1973), 109–126
Cobb 1978	R. Cobb, Death in Paris, Oxford 1978
Cochet 1902	Emile Cochet, Etudes sur S.A.Tissot (1728–1797), Paris 1902
Colemen 1974	William Coleman, Health and Hygiene in the Encyclopédie. A medical doctrine for the Bourgeoisie, in: JHM 29 (1974), 399–421
Communications 1998	Communications, Nr. 66 (1998), Sonderheft "La Contagion", hrsg. von Jacques Cheyronnaud/Philippe Roussin/Georges Vigarello
Conlon 1967	Pierre M. Conlon, La Condamine the inquisitive, in: SVEC 55 (1967), 361–393
Conlon 1983	Le Siècle des Lumières. Bibliographie chronologique, hrsg. v. Pierre M. Conlon, bisher 25 Bde., Genf 1983ff. [Bd. 25: 1789/2.Ouvrages anonymes: M-Z, Genf 2007]
Conrad/Neve 1995	The Western Medical Tradition. 800 BC to AD 1800, hrsg. v. Conrad/Neve/Nutton u. a., Cambridge 1995
Conroy 1984	Peter V Conroy. Jr., Voltaire, Boston, and Smallpox Inoculation, an Enlightenment tangle, in: Laurels 55 (1984), Nr. 2, 91–107
Corlieu 1877	Dr. Auguste Corlieu, L'Ancienne Faculté de médecine de Paris, Paris 1877
Courcelles 1820	Jean Baptiste-Pierre Courcelles, Dictionnaire universelle de la noblesse de France, 5 Bde., Paris 1820–1822
Cuissard 1901	Charles Cuissard, Notice sur A. Petit, in: Mémoires de la Société d'Agriculture, Science, Belles-Lettres et Arts d'Orléans, série 5, I (1901), 127–164
Cunningham/French	The Medical Enlightenment of the Eighteenth Century, hrsg. v. Andrew Cunningham/Roger

1990	French, Cambridge 1990
Dahnke/Leistner 1989	Debatten und Kontroversen. Literarische Auseinandersetzung in Deutschland am Ende des 18. Jahrhunderts, hrsg. v. Hans-Dietrich Dahnke/Bernd Leistner, 2 Bde., Berlin/Weimar 1989
Daniel 2002	Ute Daniel, How bourgeois was the public sphere of the Eighteenth Century? or: Why it is important to historicize <i>Strukturwandel der Öffentlichkeit</i> , in: Das achtzehnte Jahrhundert. Zeitschrift der Deutschen Gesellschaft für die Erforschung des 18. Jahrhunderts, 26 (2002), Nr. 1, 9–17
Daoust 1953	Joseph Daoust, Diderot et la petite vérole, documents inédits, in: Bulletin de la Société historique et archéologique de Langres Nr. 156 (1953), 154–160
Darmon 1985	Pierre Darmon, La longue traque de la variole: les pionniers de la médecine préventive, Paris 1986
Darmon 1989	Pierre Darmon, La variole, les nobles et les princes: la petite variole mortelle de Louis XV 1774, Brüssel 1989
Darnton 1981	Robert Darnton, Neue Aspekte zur Geschichte der Encyclopédie, in: Gumbrecht/Reichardt 1981, Bd. 2, 34–65
Darnton 1988	Robert Darnton, Die Hochauflklärung und die Niederungen des literarischen Lebens, in: ders., Literaten im Untergrund. Lesen, Schreiben und Publizieren im vorrevolutionären Frankreich, Frankfurt am Main 1988 (zuerst 1985), 11–43
Darnton 1992a	Robert Darnton, Heures et malheurs d'un pauvre diable, in: ders., Gens de lettres, gens du livre, Paris 1992, 13–58
Darnton 1992b	Robert Darnton, Un philosophe face à la Terreur, in: ders., Gens de lettres, gens du livre, Paris 1992, 171–185
Darnton 1993	Robert Darnton, Glänzende Geschäfte. Die Verbreitung von Diderots <i>Encyclopédie</i> . Oder: Wie verkauft man Wissen mit Gewinn?, Berlin 1993 (zuerst engl. als: The Business of Enlightenment. A Publishing History of the <i>Encyclopédie</i> 1775–1800, Cambridge/Mass. und London 1979)
Dascal 1998	Marcelo Dascal, Art. "Controverses et Polémiques", in: Blay/Halleux 1998, 26–35
Daston 1979	Lorraine Daston, D'Alembert's Critique of Probability Theory, in: Historia Mathematica Nr. 6 (1979), 259–279
Daston 1980	Lorraine Daston, Probabilistic expectation and rationality in classical probability theory, in: Historia Mathematica Nr. 7 (1980), 234–260
Daston 1988	Lorraine Daston, Classical Probability in the Enlightenment, Princeton 1988
Daston 1991	Lorraine Daston, The Ideal and Reality of the Republic of Letters in the Enlightenment, in: Science in Context 4 (1991), Nr. 2, 367–386
David 1985	Jean-Claude David, La Querelle de l'inoculation en 1763. Trois lettres inédites de Suard et du Chevalier d'Eon, in: Dix-Huitième Siècle Nr. 17 (1985), 271–284
Delaunay 1906	Paul Delaunay, Le monde médical parisien au dix-huitième siècle, 2. überarbeitete und vermehrte Aufl., Paris 1906 (Diss.) [zuerst 1905]
Delaunay 1925	Paul Delaunay, L'Evolution médicale du 16 <sup>e</sup> au 19 <sup>e</sup> siècles, Le Mans 1925
Delaunay 1928	Paul Delaunay, L'Evolution médicale du 16 <sup>e</sup> au 19 <sup>e</sup> siècles, in: Bulletin de la Société française d'histoire de la médecine 22 (1928), 17–56
Delaunay 1935	Paul Delaunay, La vie médicale aux 16 <sup>e</sup> , 17 <sup>e</sup> et 18 <sup>e</sup> siècles, Paris 1935
Delaunay 1948	Paul Delaunay, La médecine et l'église: contribution à l'histoire de l'exercice médical, Paris 1948
Demarron 1993	Paul de Demarron, La practica de la variolización en España, in: Asclepio. Revista de historia de la medicina y de las ciencias (Madrid), 45 (1993), 3–39
Demerson 1993	Paula de Demerson, La practica de la variolización en España, in: Asclepio Bd. XLV (1993), Nr. 2, 3–39
Dhombres 1985	Jean Dhombres, Quelques rencontres de Diderot avec les mathématiques, in: Chouillet 1985, 269–280
Dieulevaut 1983	Alain de Dieulevaut, La Flèche – Berceau de l'Inoculation antivariolique en France. Mythe et Réalité, in: Cahier Fléchois 5 (1983), 26–35
Diffloth 1901	Paul Diffloth, L'inoculation et la vaccination au dix-huitième siècle, in: Revue scientifique 2 (1901), 398ff.
Dinges 1995	Martin Dinges, Neue Wege in der Seuchengeschichte?, in: Neue Wege in der Seuchengeschichte, hrsg. v. Martin Dinges/Thomas Schlich, Stuttgart 1995, 7–24
Dinges 2005	Seuchen in Mittelalter und Früher Neuzeit, in: Feuerstein-Herz 2005, 15–26
Dixon 1962	Cyrill W. Dixon, Smallpox, London 1962
Dowling 1979	John Dowling, Smallpox and Literature in Eighteenth-Century Spain, in: Studies in Eighteenth-Century Culture 9 (1979) 59–77
Dulieu 1972	Louis Dulieu, Les thèses de l'université de Médecine de Montpellier, Montpellier 1972
Dulieu 1975	Louis Dulieu, La Médecine à Montpellier, 6 Bde., Avignon/Montpellier 1975–1997
Egret 1770	Jean Egret, Louis XV et l'opposition parlementaire 1715–1774, Paris 1970
Ehrhard 1957	J. Ehrhard, Opinions médicales en France au 18 <sup>e</sup> siècle. La peste et l'idée de contagion, in: Annales E.S.C. 12. Jg. (Jan.-März 1957), Nr. 1, 46–59
Emanuelli 1967	François-Xavier Emanuelli, La variole mortelle de Louis XV. Inoculation et vaccination antivarioliques, Thèse, Paris 1967
Emch-Dériaz 1982	Antoinette Emch-Dériaz, L'inoculation justifiée, or was it?, in: Eighteenth-Century Life VII (1982), 65–72
Emch-Dériaz 1985	Antoinette Emch-Dériaz, L'inoculation justifiée [...] vraiment?, in: Canadian Bulletin of Medical History 2 (1985), 237–257

Emch-Dériaz 1987	Antoinette Emch-Dériaz, Auguste Tissot (1728–1797), in: L'essor médical vaudois (1750–1850), hrsg. v. Guy Saudan, Lausanne 1987, 7–49
Emch-Dériaz 1992	Antoinette Emch-Dériaz, Tissot: Physician of the Enlightenment, New York/Berlin/Bern u. a. 1992
Emry/Monzani 1989	Jean d'Alembert, savant et philosophes: portrait à plusieurs voix: Actes du colloque, organisé par le Centre international de synthèse (Paris 15.–18.06.1983), hrsg. v. Monique Emry/Pierre Monzani, Paris 1989
Eynard 1839	Charles Eynard, Essai sur la vie de Tissot [...] contenant des lettres inédites de Tronchin, Voltaire, [...] Zimmermann, Rousseau, Lausanne 1839 [dt.: Des großen Arztes August Tissots Leben, Stuttgart 1843]
Fadda 1983	Bianca Fadda, L'innesto del vaiolo: un dibattito scientifico e culturale nell'Italia del Settecento, Mailand 1983
Farge 1992	Arlette Farge, Dire et mal dire. L'opinion publique au 18 <sup>e</sup> siècle, Paris 1992
Faulstich 2002	Werner Faulstich, Die bürgerliche Mediengesellschaft (1700–1830), Göttingen 2002
Favre 1973	Robert Favre, Les <i>Mémoires de Trévoux</i> dans le débat sur l'inoculation de la petite vérole (1715–1762), in: Etudes sur la presse au dix-huitième siècle, Nr. 1, Lyon 1973, 39–57
Favre 1975	Robert Favre, Naissance d'une médecine pour le peuple sous le regard des journalistes de Trévoux, in: Etudes sur la presse au dix-huitième siècle, Nr. 2, Lyon 1975, 5–26
Favre 1978	Robert Favre, La mort dans la littérature et la pensée française au siècle des lumières, Lyon 1978
Favre 1990	La littérature française. Histoire et perspectives, hrsg. v. Robert Favre, Lyon 1990
Fenn 2001	Elizabeth A. Fenn, Pox Americana: The Greatest Smallpox Epidemic of 1775–1782, New York 2001
Fenner 2005	Dagmar Fenner, Suizid. Menschliche Pflichtverletzung oder Signatur der Freiheit?, in: Dialektik. Zeitschrift für Kulturphilosophie 2005/2, 31–54
Fernel 1911	Dr. Fernel, La médecine dans l'histoire: l'inoculation à la cour de France, in: Revue thérapeutique des alcaloïdes 21 (1911), Nr. 74 (März), 2143–2150, und Nr. 75 (April), 2172–2178
Ferrone/Roche 1999	Le Monde des Lumières, hrsg. v. Vincenzo Ferrone/Daniel Roche, Paris 1999
Fetter 1997	Bruce Fetter, Trois siècles de politiques gouvernementales en faveur de la santé publique: un premier aperçu, in: Annales de démographie historique 1997
Feuerstein-Herz 2005	Gotts verhängnis und seine straffe. Zur Geschichte der Seuchen in der Frühen Neuzeit, hrsg. v. Petra Feuerstein-Herz, Wolfenbüttel 2005 [Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek Nr. 84]
Font 1970	Auguste Font, Favart – l'Opéra-Comique et la comédie-vaudeville aux dix-septième et dix-huitième siècles, Paris 1894, ND Genf 1970
Foucault 1971	Michel Foucault, L'ordre du discours, Paris 1971 (dt. Die Ordnung des Diskurses, erw. Neuauflage Frankfurt am Main 1991)
Foucault 1972	Michel Foucault, Naissance de la clinique, 2. Aufl., Paris 1972 (zuerst 1963) (dt. Geburt der Klinik. Eine Archäologie des ärztlichen Blickes, München 1973)
Foucault 1976	Michel Foucault, La volonté de Savoir, Paris 1978 (dt. Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit 1, Frankfurt am Main 1977)
Foucault 1994	Michel Foucault, La politique de la santé au 18 <sup>e</sup> siècle (1979), in: ders., Dits et écrits (1954–1988), 4 Bde., Paris 1994, Bd. 3, 725–742 (dt. Die Gesundheitspolitik im 18. Jahrhundert (1979), in: ders., Schriften in vier Bänden. Dits et écrits, Bd. 3, Frankfurt am Main 2003, 908–928)
Foucault 2004	Michel Foucault, La naissance de la biopolitique. Cours au Collège de France 1978/1979 (dt. Die Geburt der Biopolitik [Geschichte der Gouvernementalität, Bd. 2], Frankfurt am Main 2004)
Francalanza 1999	Eric Francalanza, Médecine et politique dans les journaux d'Arnaud et Suard (1760–1766), in: Gazettes et information politique sous l'Ancien Régime, hrsg. v. Henri Duranton/Pierre Rétat, Saint-Etienne 1999, 169–178
Frängsmyr/Heilbron 1984	The quantifying spirit in the 18 <sup>th</sup> century, hrsg. v. Tore Frängsmyr, J.L. Heilbron/Robert E. Rider, Berkeley, Los Angeles/Oxford 1984
Fraser-Harris 1930	D.F. Fraser-Harris, Smallpox in non-medical literature, in: Medical Life 37 (1930), 522–567
French 2003	Roger French, Medicine before Science. The Rational and Learned Doctor from the Middle Ages to the Enlightenment, Cambridge 2003
Froeschlé 2001	Marie-Hélène Froeschlé-Chopard/Michel Froeschlé, Sciences et Arts dans les 'Mémoires de Trévoux' (1701–1762), in: Revue d'histoire moderne et contemporaine 48 (2001), 30–59
Fromageot 1914	Paul Fromageot, Les fantaisies littéraires, politiques et autres du Comte de Lauraguais (1733–1824), in: Revue des études historiques, Paris 1914, 15–46
Gautier 1906	Léon Gautier, La Médecine à Genève jusqu'à la fin du dix-huitième siècle, Genf 1906 [ND Genf 2001]
Gay 1967	Peter Gay, The Enlightenment as Medicine and as Cure, in: The Age of Enlightenment, hrsg. v. W.W. Barber, London 1967, 375–386
Gay 1969	Peter Gay, The Enlightenment. An Interpretation, 2 Bde, New York/London 1969, ND 1996 [Bd. 2. The Science of Freedom]
Gazier 1913	Georges Gazier, Le chirurgien anglais Edouard Acton et l'inoculation à Besançon au 18 <sup>e</sup> siècle, Besançon 1913
Geertz 1987	Clifford Geertz, Dichte Beschreibung. Bemerkungen zu einer deutenden Theorie von Kultur, in: ders., Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme, Frankfurt am Main 1987, 7–43
Gelderblom 1996	Hans R. Gelderblom, Die Ausrottung der Pocken, in: Spektrum der Wissenschaft 6 (1996), 36–42
Gelfand 1980	Toby Gelfand, Professionalizing modern medicine: Paris surgeons and medical science and institution in the Eighteenth Century, London/Westport 1980
Génévrier 1907	Joseph Génévrier, A propos de l'inoculation. La dernière phase 1785–1805, in: Bulletin de la Société Française de l'Histoire de la Médecine VI (1907), 319–330

Gierl 1997	Martin Gierl, Pietismus und Aufklärung. Theologische Polemik und die Kommunikationsreform der Wissenschaft am Ende des 17. Jahrhunderts, Göttingen 1997 [zugleich Diss. Uni Göttingen 1994/95]
Gierl 2004	Martin Gierl, Korrespondenzen, Disputationen, Zeitschriften. Wissensorganisation und die Entwicklung der gelehrten Medienrepublik zwischen 1670 und 1730, in: van Dülmen/Rauschenbach 2004, 417–438
Gillispie 1980	Charles Coulston Gillispie, Science and Polity in France at the End of the Old Regime, Princeton 1980, 84–91
Gillispie/Holmes 1981	Dictionary of Scientific Biography, hrsg. v. Charles Coulston Gillispie/Frederic L. Holmes, 8 Bde.?, New York 1981 (daraus auch: Biographical Dictionary of Mathematicians)
Goldenbaum 2004	Ursula Goldenbaum, Appell an das Publikum. Die öffentliche Debatte in der deutschen Aufklärung (1687–1796), 2 Bde., Berlin 2004
Goodman 1989	D. Goodman, Enlightenment Salons, in: Eighteenth-Century Studies 22 (1989), 329–350
Goubert 1980	Jean-Pierre Goubert, La médicalisation de la société française à la fin de l'Ancien Régime, in: Francia 8 (1980), 245–256 (dt. 1982)
Goubert 1982	Jean-Pierre Goubert, Medikalisierung der französischen Gesellschaft am Ende des Ancien Régime, in: Medizinhistorisches Journal 17 (1982), 89–116
Goubert/Lebrun 1973	Jean-Pierre Goubert/François Lebrun, Médecins et chirurgiens dans la société française du 18 <sup>e</sup> siècle, in: Annales Cispalines d'Histoire Sociale, 4 (1973), 119–136
Goubert/Rey 1993	Médecine et santé, hrsg. v. Jean-Pierre Goubert/Roselyne Rey, Paris 1993
Goulemot/Magnan 1995	Inventaire Voltaire, hrsg. v. Jean Goulemot, André Magnan u. a., Paris 1995 [Person?]
Grand 1974	Noel Grand, Médecin des Pauvres – Médecin du Roi: le Docteur Jean-François-Xavier Girod de Mignovillard (1735–1783), Médecin en chef pour le traitement des épidémies en Franche-Comté – Introduit de l'inoculation contre la variole [...] médecin de Louis XVI, Thèse Paris 1974 [Typoskript]
Grandvilliers 1854	N. A. Grandvilliers, Essai historique sur l'inoculation de la variole, Paris 1854, 43 S. (Thèse de la Faculté de Médecine de Paris vom 12.07.1854)
Granel 1756	François Granel, L'Inoculation et l'Ecole de Montpellier, in: Montpellier Médical, 3. Ser., 50 (Juli/Aug. 1756), Nr. 3, 382–387
Grente 1960	Dictionnaire des Lettres Françaises. Le Dix-Huitième Siècle, publié sous la direction du Cardinal Georges Grente, 2 Bde., Paris 1960
Grente/Moureau 1995	Dictionnaire des lettres françaises. Le dix-huitième siècle, hrsg. v. G. Grente, überarbeitet von Fr. Moureau, Paris 1995 (zuerst 1960)
Grimsley 1963	Ronald Grimsley, Jean d'Alembert 1717–1783, Oxford 1963
Grmek/Rey 1991	Mirko D. Grmek/Roselyne Rey, Physiologie et médecine des Lumières, in: Dix-Huitième Siècle 23 (1991) [„Physiologie et médecine“], 5–8 (Einleitung)
Gros 1902	H. Gros, La variolisation, in: Janus 7 (1902), 169–174
Grundy 1994	Isobel Grundy, Medical advance and female fame. Inoculation and its after-effects, in: Lumen 13 (1994), 13–42 [Selected proceedings from the Canadian Society for Eighteenth-Century Studies, Edmonton 1994]
Grundy 1999	Isobel Grundy, Lady Mary Wortley Montagu, Oxford 1999
Gumbrecht/Reichardt 1981	Sozialgeschichte der Aufklärung in Frankreich, hrsg. v. Hans-Ulrich Gumbrecht/Rolf Reichardt u. a., 2 Bde., München/Wien 1981
Gunn 1995	J.A.W. Gunn, Queen of the World: Opinion in the Public Life of France from the Renaissance to the Revolution, Oxford 1995
Gunther 1987	A.E. Gunther, Matthew Maty, MD, FRS (1718–76) and Science at the foundation of the British Museum 1753–80, London 1987 [Bulletin of the British Museum (Natural History), Historical Series]
Günzel 2004	Stephan Günzel, Geographie der Aufklärung. Klimapolitik von Montesquieu zu Kant, in: Aufklärung und Kritik 2/2004, 66–91.
Gusdorf 1976	Georges Gusdorf, Déclin de la Providence?, in: SVEC 153 (1976), 951–999
Haag 1877	La France protestante, ou vies des protestants français qui se sont fait un nom dans l'histoire, hrsg. v. Eugène und Emile Haag, 10 Bde., 2. Aufl., Paris 1877–1888 (zuerst 1846–1859), ND Genf 1966
Habermas 1982	Jürgen Habermas, Der Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Öffentlichkeit, 13. Aufl., Frankfurt am Main 1982 [zuerst Darmstadt/Neuwied 1962]
Habermas 1990	Jürgen Habermas, Der Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Öffentlichkeit, 17. Aufl., Frankfurt am Main 1990 (mit einem Vorwort zur Neuaufl.) [zuerst Darmstadt/Neuwied 1962]
Haechler 1995	Jean Haechler, L'Encyclopédie de Diderot et de [...] Jaucourt: Essai biographique sur le chevalier Louis de Jaucourt, Paris 1995
Haechler 1998	Jean Haechler, L'encyclopédie. Les combats et les hommes, Paris 1998
Hahn 1971	Roger Hahn, The Anatomy of a Scientific Institution. The Paris Academy of Sciences (1666–1803), Berkeley/Los Angeles/London 1971
Halsband 1953	Robert Halsband, New Light on Lady Mary Montagu: Contribution to Inoculation, in: Journal of the History of Medicine 8 (1953), 390–405
Halsband 1957	The Life of Lady Mary Wortley Montagu, hrsg. v. R. Halsband, Oxford 1957
Hankins 1970	Thomas L. Hankins, Jean d'Alembert: Science and the Enlightenment, Oxford 1970
Hannaway 1972	Caroline Hannaway, The Société Royale de Médecine and Epidemics in the Ancien Régime, in: BHM 46 (1972), 257–273
Hannaway 1974	Caroline Hannaway, Medicine, Public Welfare, and the State in Eighteenth Century France: The Société Royale de Médecine (1776–1793), Diss. John Hopkins Univ. Baltimore 1974

Hess 1994	Volker Hess, Vom Miasma zum Virus, in: Münch 1994, 16–30
Hillemand/Gilbrin 1980	Pierre Hillemand/Emile Gilbrin, Maladies et médecines du Grand Siècle et du Siècle des Lumières, in: L'Histoire culturelle de la maladie, Toulouse 1980, 335–372 (Kap. 15)
Hoeven 1921	J. van der Hoeven, Letters of Thomas Schwencke on the inoculation of smallpox, in: Janus 25 (1921), 325–329
Hölscher 1978	Lucian Hölscher, Stichwort "Öffentlichkeit", in: Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, hrsg. v. Otto Brunner/Werner Conze u. a., Stuttgart 1978, Bd. 4, 413–467
Hölscher 1997	Lucian Hölscher, Die Öffentlichkeit begegnet sich selbst. Zur Struktur öffentlichen Redens im 18. Jahrhundert zwischen Diskurs- und Sozialgeschichte, in: Jäger 1997, 11–31
Holzhey/Boschung 1995	Gesundheit und Krankheit im 18. Jahrhundert / Santé et maladie au dix-huitième siècle, hrsg. v. Helmut Holzhey/Urs Boschung u. a., Amsterdam/Atlanta 1995 [Clio Medica, 31]
Hopkins 1983	Donald R. Hopkins, Princes and Peasants. Smallpox in History, Chicago/London 1983 [ND als: The greatest killer. Smallpox in History, Chicago/London 2002]
Huard 1958	Pierre Huard, L'émergence de la médecine sociale au dix-huitième siècle, in: Concours Médical 42 (1958), 4483ff.
Huard 1968	Pierre Huard, Les échanges médicaux franco-anglais au dix-huitième siècle, in: Clio Medica 3 (1968), 41–58
Hufton 1974	Olwen H. Hufton, The Poor of Eighteenth-Century France (1750–1789), Oxford 1974
Imbault-Huart 1981	Marie-José Imbault-Huart, Les chirurgiens et l'esprit chirurgical en France au 18 <sup>e</sup> siècle, in: Clio Medica 15 (1981), H.3/4, 143–157
Jäger 1997	Öffentlichkeit im 18. Jahrhundert, hrsg. v. Hans-Wolf Jäger, Göttingen 1997
Jaloux 1936	Edmond Jaloux, Louis XV. Le roi, le malade, Lyon 1936
Jansen 1976	Paule Jansen, La Presse de 1768: un inventaire et une analyse du contenu, in: SVEC 153 (1976), 1113–1129
Janssens 1981	Uta Janssens, Mathieu Maty and the adoption of Inoculation for smallpox in Holland", in: BHM 55 (1981), 246–256
Janssens-Knorsch 1975	Uta Janssens-Knorsch, Matthieu Maty and the Journal britannique 1750–1755, Nijmegen 1975
Jauch 1998	Ursula Pia Jauch, Jenseits der Maschine: Philosophie, Ironie und Ästhetik bei Julien Offrey de la Mettrie (1709–1751), München/Wien 1998
Joly/Maroteaux 1961	A. Joly/P. Maroteaux, A propos de la mort de Louis XV, in: Presse Médicale 69 (18.11.1961), Nr. 49, 2236f.
Jones 1987	Colin Jones, Montpellier Medical students and the Medicalisation of Eighteenth-Century France, in: Porter/Wear 1987, 57–80
Jones 1996	Colin Jones, The Great Chain of Being. Medicals Advertisement, the Bourgeois Public Sphere, and the Origins of the French Revolution, in: American Historical Review 101 (1996), 13–40
Jouhaud 2000	Christian Jouhaud, Les pouvoirs de la littérature. Histoire d'un paradoxe, Paris 2000
Jütte 1990	Robert Jütte, Sozialgeschichte der Medizin, in: Medizin, Gesellschaft und Geschichte 9 (1990), 149–164
Jütte 1993	Robert Jütte, Seuchen – eine Strafe Gottes, in: Damals 25 (1993), H. 11, 26f.
Kafker 1991	Frank A. Kafker, Les encyclopédistes et le Paris du dix-huitième siècle, in: Recherches sur Diderot et sur l'Encyclopédie Nr.10 (1991), 113–121
Kafker/Kafker 1988	Frank A. und Serena L. Kafker, The Encyclopedists as Individuals: A Biographical Dictionary of the Authors of the Encyclopédie, in: SVEC 257 (1988)
Kaiser 1988	Wolfram Kaiser, "Aufklärung und aufgeklärte Medizin", in: Die Wissenschaftskultur der Aufklärung, hrsg. von Reinhard Mocek, Halle a.d.S. 1988 (1990), 143–157 [Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Wissenschaftliche Beiträge 1990/18 (A 123)]
Kaiser/Völker 1987	Wolfram Kaiser und Arina Völker, Aufklärungsforschung aus medizinhistorischer Sicht, in: Aufklärung aus multidisziplinärer Sicht, hrsg. von Gerda Haßler, Halle a.d.S. 1987, 133–147 [Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Wissenschaftliche Beiträge 1987/53 (F 73)].
Kaufmann 1983	Caroline Kaufmann, La question de l'inoculation déferée à l'Eglise, in: Asclepio. Revista de historia de la medicina y de las ciencias (Madrid), 35 (1983), 403–411
King 1958	Lester S. King, The Medical world of the Eighteenth Century, Chicago 1958
King 1976	Lester S. King, Theory and practice in 18th-century medicine, in: SVEC 153 (1976), 1201–1218
Klebs 1913	Arnold C. Klebs, The Historic Evolution of Variolation, in: Bulletin of The Johns Hopkins Hospital 24 (1913), Nr. 265, 69–83
Klebs 1914	Arnold C. Klebs, Die Variolation im achtzehnten Jahrhundert. Ein historischer Beitrag zur Immunitätsforschung, Gießen 1914 [Zur historischen Biologie der Krankheitserreger..., Heft 7]
Klein 1974	Jana Klein 1974, Zur Geschichte der Pocken-Inokulation in Rußland, Berlin 1974 (Diss. FU Berlin, 1974)
Knop 1989	Daniel Knop, Von Pest bis Aids. Die Infektionskrankheiten und ihre Geschichte, München 1989
Kölving/Carriat 1984	Ulla Kölving/Jeanne Carriat, Inventaire de la <i>Correspondance littéraire</i> de Grimm et Meister, 3 Bde., Oxford 1984 [=SVEC, 225–227]
Kölving/Mervaud 1997	Voltaire et ses combats. Actes du congrès international Oxford/Paris 1994, sous la direction d'Ulla Kölving/Christine Mervaud, 2 Bde. Oxford 1997
Kors 1976	Alan Ch. Kors, D'Holbach's Coterie: An Enlightenment in Paris, Princeton 1976
Koselleck 1979	Reinhart Koselleck, Kritik und Krise. Eine Studie zur Pathogenese der bürgerlichen Welt, 3. Aufl., Frankfurt am Main 1979 [1959]
Krauss 1968	Werner Krauss, Über den Anteil der Buchgeschichte an der literarischen Entfaltung der Aufklärung, in: ders., Aufsätze zur Literaturgeschichte, 2. Aufl., Leipzig 1968 [1965], 206–325

Krauss 1972	Werner Krauss, Der französische Journalismus im 18. Jahrhundert, in: ders., Werk und Wort. Aufsätze zur Literaturwissenschaft und Wortgeschichte, Berlin/Weimar 1972, 73–86
Krauss 1983a	Werner Krauss, Entwicklungstendenzen der Akademien im Zeitalter der Aufklärung, in: ders., Die Innenseite der Weltgeschichte. Essays, Leipzig 1983, 163–177
Krauss 1983b	Werner Krauss, Das Studium der obskuren Schriftsteller des Aufklärungszeitalters, in: ders., Die Innenseite der Weltgeschichte. Essays, 178–183
La Harpe 1941	Jacqueline de La Harpe, Le <i>Journal des savants</i> et l'Angleterre 1702–1789, in: University of California Publications in Modern Philology, 20 (1941), Nr. 6, 289–482
Lachmund/Stollberg 1992	The Social Construction of Illness. Illness and Medical Knowledge Past and Present, hrsg. v. Jens Lachmund/Gunnar Stollberg, Stuttgart 1992
Lacombe 1974	Anne Lacombe, La Lettre sur l'insertion de la petite Vérole et <i>Les Lettres philosophiques</i> , in: SVEC 117 (1974), 113–131
Laignel-Lavastine 1951	Maxime Laignel-Lavastine, Les médecins collaborateurs de l' <i>Encyclopédie</i> , in: RHS (Juli-Dez. 1951), 353–358
Laissus 1978	Yves Laissus, Stichwort "La Condamine, Ch. M.", in: Dictionary of scientific biography 15 (1978), 269–273
Landes 1988	Joan B. Landes, Women and the Public Sphere in the Age of the French Revolution, Ithaca/NY und London 1988
Lanfrey 1970	Pierre Lanfrey, L'Eglise et les philosophes au dix-huitième siècle, Genf 1970 [zuerst Paris 1879]
Laulan 1951	Robert Laulan, Les mémorables séances d'inoculation de Gatti à l'Ecole Militaire en 1768, in: Presse Médicale 59 (19.05.1951), Nr. 34, 697f.
Laulan 1960	Robert Laulan, Intrigues politiques et médicales autour d'un moribond: la dernière maladie de Louis XV, in: Presse Médicale 68 (26.11.1960), 2061f.
Le Bras 1989	Hervé Le Bras, D'Alembert et la querelle de l'inoculation, le sujet contre la population, in: Emry/Monzani 1989, 293–302
Le Roy 1925	Edgar Le Roy, De l'inoculation à la vaccine., in: Aesculape 15 (1925), 133–139
Le Sueur 1909	Le Sueur, La Condamine d'après ses papiers inédits, in: Mémoires de l'Académie des Sciences, des lettres et des arts d'Amiens 56 (1909), 1–80, 57 (1910), 127–229, und 58 (1911), 39–160 [=Mémoires de l'Académie des Sciences, agriculture, commerce, belles-lettres et des arts du département de la Somme]
LeBlond 1968	Auguste S. LeBlond, Notice historique sur la vie et les ouvrages de Jean Etienne M., Paris o.D. (1800) (im ND 1968 von Montuclas <i>Histoire des mathématiques</i> : (zuerst 1799–1802) Bd. 4, 662–672
Lebrun 1980	François Lebrun, Les crises démographiques en France aux 17 <sup>e</sup> et 18 <sup>e</sup> siècles, in: Annales E.S.C. 35 (1980), Nr. 2, 205–234
Lebrun 1983	François Lebrun, Se soigner autrefois. Médecins, saints et scorciars aux 17 <sup>e</sup> et 18 <sup>e</sup> siècles, Paris 1983
Leersum 1910	Leersum, E.C., A couple of letters of Gerard van Swieten on the 'liquor Swietenii', and on the inoculation of smallpox, in: Janus 15 (1910), 345–371
Legée 1992	Georgette Legée, François de Lassonne (1717–1788), médecin royal, originaire du Comtat Venaissin, in: Science et Technique en France méridionale, Paris 1992, 39–58 [Actes du 115e Congrès National des Sociétés Savantes (Avignon 9–15.04.90), Séction d'Histoires des Sciences et Techniques]
Legrand 1914	Noé Legrand, La Collection des thèses de l'ancienne Faculté de Médecine de Paris depuis 1539 jusqu'à 1793, Paris 1914
Lepape 1994	Pierre Lepape, Denis Diderot. Eine Biographie, Frankfurt am Main/New York 1994 [frz. 1991]
Leung 1996	Angela Ki Che Leung, 'Variolation' and vaccination in late imperial China, ca 1570–1911, in: Vaccinia, vaccination and vaccinology: Jenner, Pasteur and their successors, hrsg. v. Stanley A. Plotkin/Bernardino Fantini, Paris 1996, 65–71 [International Meeting on the History of Vaccinology, 6–8 Dec. 1995, Marnes-La-Coquette/Paris]
Lind 1999	Vera Lind, Selbstmord in der frühen Neuzeit, Göttingen 1999
Link 1983	Jürgen Link, Elementare Literatur und generative Diskursanalyse, München 1983
Lipkowitz 2003	Elise Lipkowitz, The Physicians' Dilemma in the 18th-Century French Smallpox Debate, in: JAMA 290 (05.11.2003), 2329–2330 [The Journal of the American Medical Association]
Lockitt 1920	C. H. Lockitt, The Relations of French and English Society (1763–1793), London 1920
Loetz 1994	Franziska Loetz, Medikalisierung in Frankreich, Großbritannien und Deutschland 1750–1850: Ansätze, Ergebnisse und Perspektiven in der Forschung, in: Das europäische Gesundheitssystem. Gemeinsamkeiten und Unterschiede in historischer Perspektive, hrsg. v. Wolfgang U. Eckhart/Robert Jütte, Stuttgart 1994, 123–161 [MGG, Beiheft 3]
Lough 1973	John Lough, The Contributors of the <i>Encyclopédie</i> , London 1973
Loveland 1996	Jeff Loveland, Mathematics and practice: Diderot and D'Alembert argue probability", in: Studies in Eighteenth-Century Culture 25 (1996), 99–116
Lowenthal 1994	Cynthia Lowenthal, Lady Mary Wortley Montagu and the Eighteenth-Century Familiar Letter, Athens/GA und London 1994
Lüsebrink 1996	Hans-Jürgen Lüsebrink, "L'appel au peuple, l'apostrophe aux Rois". Zur Rhetorik öffentlicher Rede im Frankreich der Spätaufklärung, in: Aufklärung/Lumières und Politik. Zur politischen Kultur der deutschen und französischen Aufklärung, hrsg. v. Hans Erich Bödeker/Etienne François, Leipzig 1996, 147–167
Lüsebrink 2004	Hans-Jürgen Lüsebrink, Wissen und außereuropäische Erfahrung im 18. Jahrhundert, in: van Dülmen/Rauschenbach 2004, 629–653



Maehle 1994	Andreas-Holger Maehle, Inokulation in Deutschland im Zeitalter der Aufklärung, in: Münch 1994, 42–52
Maehle 1995	Andreas-Holger Maehle, Conflicting Attitudes towards Inoculation in Enlightenment Germany, in: Porter 1995, 198–222
Magnan 1972	André Magnan, Un épisode oublié de la lutte des médecins parisiens contre Théodore Tronchin: à propos deux lettres de Voltaire, in: SVEC 94 (1972), 417–429
Malandain 1997	Pierre Malandain, Le travail intertextuel de l'écriture dans <i>Les Lettres philosophiques</i> , in: Kölling/Mervaud 1997, 285–301
Mann 1966	Gunter Mann, Medizin der Aufklärung. Begriff und Bedeutung, in: Medizinhistorisches Journal 1 (1966), 63–74
Mannheim 1979	Ernst Mannheim, Aufklärung und öffentliche Meinung. Studien zur Soziologie der Öffentlichkeit im 18. Jahrhundert, hrsg. und eingeleitet von Norbert Schindler, Stuttgart-Bad Cannstatt 1979
Marglin 1990	Frédérique Apffel Marglin, Smallpox in two Systems of Knowledge, in: Dominating Knowledge. Development, Culture, and Resistance, hrsg. v. dems./Stephen A. Marglin, Oxford 1990, 102–144
Martin 2005	Morag Martin, Doctoring Beauty, The Medical Control of Women's <i>Toilettes</i> in France, 1750–1820, in: Medical History 49 (2005), Nr. 3, 351–368
Mason 1991	Haydn Mason, L'article 'Inoculation' de l' <i>Encyclopédie</i> et Voltaire, in: L'Encyclopédie, Diderot, l'Esthétique, Paris 1991, 241–251
Maurepas/Brayard 1996	Les Français par eux-mêmes: Le 18 <sup>e</sup> Siècle. Anthologie des mémorialistes du 18 <sup>e</sup> siècle, hrsg. v. Arnaud de Maurepas/Florent Brayard, Paris 1996
Mayer 1991	Jean Mayer, Diderot et le calcul des probabilités dans l' <i>Encyclopédie</i> , in: RHS 44 (1991), 375–391
Mazedier 1945	René Mazedier, Histoire de la presse parisienne. De Renaudot à la 4 <sup>e</sup> République (1631–1945), Paris 1945
Mazre 1971	Auguste Mazre, Les idées de l'Abbé Morellet (1727–1819), Paris 1910, ND Genf 1971
Mc Connel 1991	Anita Mc Connell, La Condamine's scientific journey down the river Amazone 1743–1744, in: Annals of science 48 (1991), 1–19
McFarlane 1971	Frank McFarlane Burnet, Naturgeschichte der Infektionskrankheiten des Menschen, Frankfurt am Main 1971
McManners 1985	John McManners, Death and the Enlightenment. Changing attitudes to death in Eighteenth-Century France, Oxford/New York 1985
Meichsner 2000	Irene Meichsner, Poker um Pocken – Warum kein Land seine Virusvorräte vernichten will, in: Bild der Wissenschaft 6 (2000), 58–61
Merrick/Medlin 1995	André Morellet (1727–1819) in the Republic of Letters and the French Revolution, hrsg. v. Jeffrey Merrick/Dorothy Medlin, New York, Washington, San Francisco u. a. 1995
Meyer 1969	Jean Meyer, L'enquête de l'Académie de Médecine 1774–1794, in: Etudes Rurales 34 (1969), 7–69
Meynell 1995	Elinor Meynell, French reactions to Jenner's discovery of smallpox vaccination. Their primary sources, in: Social History of Medicine 8 (1995), 285–303
Meynell 2001	Elinor Meynell, The impact of smallpox vaccination in France, Paris 2001
Mikkeli 1999	Heikki Mikkeli, Hygiene in the Early Modern Medical Tradition, Helsinki 1999
Mikkeli 2002	Heikki Mikkeli, Making Medicine Measurable. Building up a Mathematical Medicine in Britain at the Turn of the 18th century, Vortrag Sydney Juli 2002 (Konferenz "Early Modern Thought", USyd, unveröffentlichtes Manuskript)
Miller 1930	Minnie M. Miller, Science and Philosophy as precursors of the English Influence in France: A Study of the <i>Choix des Anciens Journaux</i> , in: Proceedings of the Modern Language Association (M.L.A.) 45 (1930), Nr. 3 (Sept. 1930), 856–896
Miller 1954	Genevieve Miller, Reasons for the early failure to introduce smallpox inoculation into France, in: Atti del XIV Congresso Internazionale di Storia della Medicina [Rom-Salerno Sept. 1954], hrsg. v. A. Pazzini, 2 Bde., Rom 1954, Bd. 1, 411–416
Miller 1957	Genevieve Miller, The Adoption of Inoculation for Smallpox in England and France in the 18th century, Philadelphia 1957
Miller 1981	Genevieve Miller, Putting Lady Mary in her place. A Discussion of historical Causation, in: BHM 55 (1981), 2–16
Minardi 2004	Margot Minardi, The Boston Inoculation Controversy of 1721–1722: An Incident in the History of Race, in: The William and Mary Quarterly, 3. Serie, 61 (Jan. 2004), Nr. 1, 47–76
Minder 1974	Geneviève Minder-Chappuis, Auguste Tissot et sa correspondance avec Haller et ses Œuvres durant la période de 1754 à 1761, Berne 1974
Montet 1877	Albert de Montet, Dictionnaire biographique des Genevois et des Vaudois, 2 Bde., Lausanne 1877/78
Moog 1989	Maria Moog-Grünwald, Jakob Heinrich Meister und die "Correspondance littéraire", Berlin/New York 1989
Moravia 1972	Sergio Moravia, Philosophie et Médecine en France à la fin du 18 <sup>e</sup> siècle, in: SVEC 89 (1972), 1089–1151
Mornet 1969	Daniel Mornet, La pensée française au dix-huitième siècle, Paris 1969 [Collection U2]
Morris 1979	Madeleine F. Morris, Chevalier de Jaucourt. Un ami de la terre (1704–1780), Genf 1979
Moulin 1991	Anne Marie Moulin, Le dernier langage de la médecine. Histoire de l'immunologie de Pasteur au sida, Paris 1991.
Moulin 1992	Anne Marie Moulin, La métaphore vaccine. De l'inoculation à la vaccinologie, in: History and Philosophy of the Life Sciences, Bd. 14 (1992), Nr. 2, 271–297
Moulin 1995	Anne Marie Moulin, La construction historique des vaccins, in: History and Philosophy of the Life Sciences, Bd. 17 (1995), 5–169

Moulin/Chuvin 1981	L'Islam au péril des femmes. Une Anglaise en Turquie au 18 <sup>e</sup> siècle, hrsg. v. Anne-Marie Moulin/Pierre Chuvin, Paris 1981. [éd. La Découverte Nr. 41]
Moulin/Chuvin 1982	Anne-Marie Moulin/Pierre Chuvin, A l'aube de la médecine préventive: la variolisation, in: Tribune médicale 19 (17.04.1982), 29ff.
Moureau 2003	François Moureau, Itinéraires jésuites en Chine ou Les lumières naissent à l'Est, in: SVEC 1 (2003), 437–454
Münch 1994	Pocken. Zwischen Alltag, Medizin und Politik. Begleitbuch zur Ausstellung, hrsg. v. Ragnhild Münch, Berlin 1994
Neuburger 1932	Max Neuburger, The Doctrine of the Healing Power of Nature, New York 1932
Neuburger 1934	Max Neuburger, An historical Survey of the Concept of Nature from a Medical Viewpoint, in: Isis 35 (1934), 16–28
Niderst 1991	Alain Niderst, <i>Les Lettres anglaises</i> de Voltaire, une vulgarisation méthodique et imprudente, in: Revue de l'histoire des sciences 44 (1991), Nr. 3–4, 313–323
O'Keefe 1974	Cyril B. O'Keefe, Contemporary reactions to the enlightenment 1728–1762. A Study of three critical journals: the Jesuit <i>Journal de Trévoux</i> , the Janseniste <i>Nouvelles ecclésiastiques</i> , and the secular <i>Journal des Savants</i> , Genf 1974
Olivier 1949	J. Olivier, Tronchin et l'inoculation, in: Progrès médical 13 (10.07.1949), 321f.
Osman 1932	Rifat Osman, Sur l'inoculation antivariolique au 18 <sup>e</sup> siècle, in: Comptes-Rendus du Neuvième Congrès International d'Histoire de la Médecine [Bukarest 10–18.09.1932], hrsg. v. Victor Gomoiu/Viorica Gomoiu, Bukarest 1932, 226f.
Ozouf 1987	Mona Ozouf, L'Opinion publique, in: The French Revolution and the Creation of Modern Political Culture, hrsg. v. Keith M. Baker, Bd. 1: The Political Culture of the Old Regime, Oxford u. a. 1987
Paillard 1998	Bernard Paillard, Petit historique de la contagion, in: Communications 66 (1998), 9–20
Pappas 1963	John Pappas, Diderot, D'Alembert et l'Encyclopédie" in: Diderot Studies, Nr. 4 (1963), 209–228
Pappas 1986	J.N. Pappas, Inventaire de la correspondance de d'Alembert, in: Studies on Voltaire 245 (1986), 131ff.
Partice 1923	Combes de Partice, L'inoculation et la morale au dix-huitième siècle, in: Revue des études historiques (1923), 177f.
Paty 1984	Michel Paty, D'Alembert: science et philosophie à l'époque des Lumières, in: La Recherche 15 (1984), Nr. 152 (Febr.), 166–177
Paty 1987	Michel Paty, La Critique par d'Alembert des conditions d'une théorie des probabilités physiques, in: Fundamenta Scientiae, Sao Paulo, Bd. 8 (1987), Nr. 3/4, 257–282
Perkins 1959	J. Perkins, Voltaire and La Mettrie, in: SVEC 10 (1959), 103ff.
Peter 1967	Jean-Pierre Peter, Une enquête de la Société royale de Médecine (1774–1794). Malades et maladies à la fin du 18 <sup>e</sup> siècle, in: Annales E.S.C. 22 (1967), 711–751 [dt. in: Arthur E. Imhof (Hg.), Biologie des Menschen in der Geschichte. Beiträge zur Sozialgeschichte der Neuzeit aus Frankreich und Skandinavien, Stuttgart-Bad Cannstatt 1978, 274–326]
Peter 1970	Jean-Pierre Peter, Médecine, épidémies, et société en France à la fin du 18 <sup>e</sup> siècle d'après les archives de l'Académie de Médecine, in: Bulletin de la société d'histoire moderne, 14th ser., Nr. 14 (1970), 2–9
Peter 1971	Jean-Pierre Peter, Les mots et les objets de la maladie. Remarques sur les épidémies et la médecine dans la société française de la fin du 18 <sup>e</sup> siècle, in: Revue historique 246 (1971) [95. Jg.], 13–38
Peter 1979	Jean-Pierre Peter, Les médecins français face au problème de l'inoculation variolique et de sa diffusion (1750–1790), in: Annales de Bretagne et des Pays de l'Ouest, 86 (1979), H. 2, 251–264
Poirier 1983	Jacques Poirier, La vulgarisation médicale. Considérations philosophico-historiques, in: Revue d'éducation médicale 6 (1983), 184–190
Pollmeier 2005	Heiko Pollmeier, Wie bei Bauern so bei Fürsten – Europäische Herrscherhäuser im 'Zeitalter der Pocken', in: Feuerstein-Herz, 2005, 139–149
Pollmeier 2009a	Heiko Pollmeier, 'Le Conseil de la Raison' or 'tenter Dieu'? On some <i>Objections morales</i> in the French Debate on Smallpox Inoculation (1754–1774) in: Intellectual News. Review of the International Society for Intellectual History 16, [erscheint Ende 2009]
Pollmeier 2009b	Heiko Pollmeier, Streiten, bis der König fällt. Die französische Inokulationsdebatte (1754–1774), in: in: Wissen, Glauben, Streiten. Gelehrte Debatten des 17. und 18. Jahrhunderts in diskursgeschichtlicher Perspektive", hrsg. von Markus Meumann, Berlin 2009 [Tagungsband, „Ordnungen des Wissens – Ordnungen des Streitens“, ZfEA Halle, 23.06.07] [in Vorbereitung, Winter 2009].
Pomeau 1985	Voltaire en son temps. Une nouvelle biographie de Voltaire en cinq volumes, sous la direction de René Pomeau, 5 Bde., Oxford 1985–1994 [Bd. 1: D'Arouet à Voltaire, 1694–1734; Bd. 2: Avec Madame Du Châtelet, 1734–1749; Bd. 3: De la Cour au jardin, 1750–1759; Bd. 4: "Ecraser l'Infâme", 1759–1779; Bd. 5: On a voulu l'enterrer, 1770–1778]
Popkin 1989	Jeremy D. Popkin, Pamphlet Journalism at the end of the Old Regime, in: Eighteenth-Century Studies 22 (1989), 351–367
Popkin/Censer 2004	Jeremy D. Popkin/Jack R. Censer, Some paradoxes of the eighteenth-century periodical, in: SVEC 6 (2004), 3–21
Popkin/Fort 1998	The 'Mémoires secrets' and the culture of publicity in Eighteenth-Century France, hrsg. v. Jeremy D. Popkin/Bernadette Fort, Oxford 1998
Porter 1985	Roy Porter, Introduction, in: ders. (Hg.), Patients and practitioners: lay perceptions of medicine in pre-industrial society, Cambridge 1985, 1–22
Porter 1987	The Popularization of Medicine 1650–1850, hrsg. v. Roy Porter, London/New York 1992
Porter 1995	Medicine in the enlightenment, hrsg. v. Roy Porter, Amsterdam/Atlanta 1995 [Clio Medica, 29]

Proschwitz 1959	Gunnar von Proschwitz, Lettres inédites de Mme Du Deffand, du président Hénault et du comte de Bulkeley au baron Carl Fredrik Scheffer (1751–56), in: SVEC 10 (1959), 267–412
Raabe 1974	Paul Raabe, Die Zeitschrift als Medium der Aufklärung, in: Wolfenbütteler Studien zur Aufklärung 1 (1974), 99–136
Ramsey 1982	Matthew Ramsey, Traditional Medicine and Medical Enlightenment: The Regulation of Secret Remedies in the Ancien Régime, in: Jean-Pierre Goubert, La médicalisation de la société française 1770–1830, Waterloo/Ontario (Canada) 1982, 215–232
Ramsey 1987	Matthew Ramsey, The Popularization of Medicine in France 1650–1900, in: Porter/Wear 1987, 97–133
Ramsey 1988	Matthew Ramsey, Professional and Popular Medicine in France 1770–1830: The Social World of Medical Practice, Cambridge 1988
Raymond 1982	(Jean-)François de Raymond, Querelle de l'inoculation ou Préhistoire de la vaccination, Paris 1982
Razzell 1977 / 2003	Peter Razzell, The Conquest of Smallpox: the Impact of Inoculation on Smallpox Mortality in Eighteenth Century Britain, Cambridge 1977
Reber 1912	Burckhard Reber, Lettres inédites des célèbres Médecins Tronchin, Tissot, Zimmermann etc. Paris 1912
Reill/Wilson 1996	Encyclopedia of the Enlightenment, hrsg. v. Peter Hanns Reill/Ellen Judy Wilson, New York 1996
Retzler 1964	Marta Retzler, Voltaire and the <i>Encyclopédie</i> : a re-examination, in: Studies on Voltaire 30 (1964), 147–187
Rey 1985a	Roselyne Rey, Un représentant de l'école de Montpellier aux 18 <sup>e</sup> siècle, Menuret de Chambaud, in: Actes 1985, 129–140
Rey 1985b	Roselyne Rey, Diderot et la médecine de l'esprit, in: Chouillet 1985, 287–295
Rey 1991	Roselyne Rey, La vulgarisation médicale au 18 <sup>e</sup> siècle: le cas des dictionnaires portatifs de santé, in: RHS 44 (1991), 414–433
Rey 1992	Roselyne Rey, La transmission du savoir médical, in: L'institution de la Raison. La révolution culturelle des idéologues, hrsg. v. François Azouvi, Paris 1992, 129–149
Rey 1995	Roselyne Rey, Vitalism, Disease and Society, in: Porter 1995, 274–288
Richard 2001	Jacques (Eugène) Richard, L'expérience, l'observation et l'expérimentation dans la littérature médicale française du 18 <sup>e</sup> siècle, ou du Miroir des Urines au Baquet magnétique, Villeneuve d'Ascq 2001 (Thèse Nantes 1999)
Riera 1985	Juan Riera, Los comienzos de la inoculación de la viruela en la España ilustrada, in: Medicina & Historia Nr. 8 (1985), 1–16
Riley 1987	James C. Riley, The Eighteenth-Century Campaign to avoid Disease, London 1987
Roche 1988	Daniel Roche, Les Républicains des Lettres. Gens de culture et Lumières au 18 <sup>e</sup> siècle, Paris 1988
Rodgers 1973	Gary Bruce Rodgers, Diderot and the Eighteenth-Century Press, Banbury/Oxfordshire 1973 [SVEC 107 (1973)]
Rosen 1977	George Rosen, Merkantilismus und Gesundheitspolitik im französischen Denken des 18. Jahrhunderts, in: Sozialmedizin. Entwicklung und Selbstverständnis, hrsg. von Erna Lesky, Darmstadt 1977, 62–93
Rousseau 1952	Une suite de l' <i>Encyclopédie</i> : le <i>Journal encyclopédique</i> (1756–1793), notes, documents et extraits réunis, hrsg. v. Pierre Rousseau/G. Charlier/R. Mortier, Brüssel 1952, 7–41 (Einl.)
Rowbotham 1935	Arnold H. Rowbotham, The 'Philosophes' and the Propaganda for Inoculation of Smallpox in Eighteenth-Century France, in: University of California Publications in Modern Philology 18 (1935), 265–290
Rusnock 1995	Andrea Alice Rusnock, The Weight of Evidence and the Burden of Authority: Case Histories, Medical Statistics and Smallpox Inoculation, in: Porter 1995, 289–315
Rusnock 1996	The Correspondence of James Jurin 1684–1756. Physician & Secretary to the Royal Society, hrsg. v. Andrea A. Rusnock, Amsterdam und Atlanta/GA 1996 [Clio Medica 39]
Rusnock 2002	Andrea Alice Rusnock, Vital Account. Quantifying health and population in 18th century England and France, Cambridge 2002
Saad 1997	Nizar Ben Saad, La querelle de l'inoculation de Voltaire à Kant, in: Littérales 20 (1997), 69–84 [Le corps des lumières, de la médecine au roman, hg.v. Michel Delon, Nanterre 1997]
Sarasin 2001	Philipp Sarasin, Reizbare Maschinen. Eine Geschichte des Körpers (1765–1914), Frankfurt am Main 2001
Sarton 1936	G. Sarton, Montucla (1725–1799). His Life and Works, in: Osiris 1 (1936), 519–567 (inkl. Porträt)
Scheffer 1894	Charles Scheffer, Mémoire historique sur l'ambassade de France à Constantinople par le marquis de Bonnac, Paris 1894 [Société d'histoire diplomatique, 3]
Scherer 1968	Edmond Scherer, Melchior Grimm: l'homme de lettres, le factotum, le diplomate, 1887 (ND Genf 1968)
Schlaeger 2001	Jürgen Schlaeger, Lady Mary Wortley Montagu (1689–1762), in: Englische Frauen der Frühen Neuzeit. Dichterinnen, Malerinnen, Mäzeninnen, hrsg. v. Gesa Stedman, Darmstadt 2001, 193–204
Schneider 2004	Ulrich Johannes Schneider, Intellectual History in a Global World, in: Intellectual News 14 (2004), 9–15
Schwab 1958	Richard N. Schwab, The chevalier de Jaucourt, Physician and Encyclopedist, in: JHM 13 (April 1958), 259f.
Sgard 1991	Dictionnaire des Journaux (1600–1789), hrsg. v. Jean Sgard, 2 Bde., Oxford/Paris 1991
Sgard 1999	Dictionnaire des Journalistes (1600–1789), hrsg. v. Jean Sgard, 2 Bde., Oxford 1999 [1976]
Shapin/Schaffer 1985	Steven Shapin/Simon Schaffer, Leviathan and the Air-Pump. Hobbes, Boyle, and the Experimental Life, Princeton/NJ 1985

Shuttleton 2007	David E. Shuttleton, <i>Smallpox and the Literary Imagination (1660–1820)</i> , Cambridge 2007
Sicot 1902	Lucien Sicot, <i>Le marquis de Chastellux (1724–1788)</i> , Paris 1902
Simon-Mazoyer 2001	Solange Simon-Mazoyer, <i>Le conflit entre les excès de la mode et de la santé au 18e siècle: L'„Habillage“ du Visage</i> , in: Barras/Louis 2001, 41–53
Sköld 1996	Peter Sköld, <i>The Two Faces of Smallpox: A Disease and its Prevention in Eighteenth- and Nineteenth-Century Sweden</i> , Umea 1996
Sköld 2001	Peter Sköld, <i>The Beauty and the Beast. Smallpox and Marriage in Eighteenth-and Nineteenth-Century Sweden</i> , in: <i>Historical Social Research / Historische Sozialforschung</i> 28 (2003), 141–161
Smith 2007	Virginia Smith, <i>Clean. A History of personal hygiene</i> , Oxford/New York 2007
Song 1989	Shun-Ching Song, <i>Voltaire et la Chine</i> , Aix-en-Provence 1989
Spear 1980	Frédéric A. Spear, <i>Bibliographie de Diderot. Répertoire international analytique</i> , Genf 1980
Spear 1995	Frédéric A. Spear, <i>Bibliographie de Diderot</i> , in: <i>Diderot Studies</i> 26 (1995), Supplément 6, 263
Staab 1911	Jakob Staab, <i>Das Journal étranger</i> , Erlangen 1912 (Diss. Straßburg 1911)
Stafford 1991	Barbara Maria Stafford, <i>Body Criticism: Imaging the Unseen in Enlightenment Art and Medicine</i> , Cambridge/MA 1991
Starobinski 1975	Jean Starobinski, <i>Le philosophe, le géomètre, l'hybride</i> , in: <i>Poétique</i> 21 (1975), 8–23
Stelling-Michaud 1959	Suzanne Stelling-Michaud, Tronchin, Théodore, de Genève, in: <i>Le Livre du recteur de l'Académie de Genève 1559–1878</i> , hrsg. v. Suzanne und Sven Stelling-Michaud, Genf 1959–1980, Bd. 6, 75f.
Stettler 1989	Antoinette Stettler, <i>Zur Medizingeschichte von Théophile de Bordeu</i> , in: <i>Gesnerus</i> 46 (1989), H. 3/4, 239–248
Stewart 1985	Larry Stewart, <i>The Edge of Utility: Slaves and Smallpox in the Early Eighteenth Century</i> , in: <i>Medical History</i> 29 (1985), 54–70
Stone/Stone 2002	A.F.M. Stone/W.D. Stone, <i>Lady Mary Wortley Montagu: medical and religious controversies following her introduction of smallpox inoculation</i> , in: <i>Journal of Medical Biography</i> 10 (2002), Nr. 4, 232–236
Strohl 1964	E. Lee Strohl, <i>The Fascinating Lady Mary Wortley Montagu (1689–1762)</i> , in: <i>Archives of Surgery</i> 89 (1964), Nr. 3, 554–558
Taillefer 1984	Michel Taillefer, <i>Une académie interprète des Lumières. L'Académie des Sciences, Inscrp. et Belles-Lettres de Toulouse au dix-huitième siècle</i> , Paris 1984
Tate 1968	Robert S. Tate Jr., <i>Petit de Bachaumont: his circle and the Mémoires secrets</i> , Genf 1968 [=SVEC 65 (1968)]
Terzioglu 1973	Arslan Terzioglu, <i>Emanuele Timonius und die Pockeninokulation</i> , in: <i>Episteme</i> 7 (1973), Nr. 4, 272–282
Teyssie 1991	Daniel Teyssie, <i>La médecine de l'Encyclopédie ou le double affrontement</i> , in: <i>Médecine et vulgarisation. 18<sup>e</sup> – 20<sup>e</sup> siècles (colloque 14.6.1985)</i> , sous la direction de Claude Langlois/Jacques Poirier, Créteil 1991, 1–20
Teyssie 1995	<i>La Médecine du peuple de Tissot à Raspail (1750–1850)</i> , sous la dir. de Daniel Teyssie, Conseil général du Val de Marne, Créteil 1995
Thomson 1988	Ann Thomson, <i>L'Homme-Machine: Mythe ou Métaphore?</i> , in: <i>Dix-Huitième Siècle</i> (1988), 367–376
Toellner 1985	Richard Toellner, <i>Medizin in der Mitte des 18. Jahrhunderts</i> , in: <i>Vierhaus</i> 1985, 194–217
Tronchin 1895	<i>Le conseiller François Tronchin et ses amis Voltaire, Diderot, Grimm, etc.</i> , hrsg. v. Henry Tronchin, Paris 1895
Tronchin 1905	Henry Tronchin, <i>Rousseau et le Dr. Tronchin</i> , in: <i>Annales de la Société J.J. Rousseau I</i> (1905), 25–65
Tronchin 1906	Henry Tronchin, <i>Un médecin du 18<sup>e</sup> siècle. Théodore Tronchin (1709–1781), d'après des documents inédits</i> , Paris/Genf 1906
Trousseau 1994	<i>Dictionnaire Voltaire</i> , hrsg. v. Raymond Trousseau, Brüssel 1994
Trousseau/Vercruysse 2003	<i>Dictionnaire générale de Voltaire</i> , hrsg. v. Raymond Trousseau/Jeroom Vercruysse, Paris 2003
Vallery Radot 1963	P. Vallery Radot, <i>Diderot: ses vues sur la médecine et les médecins d'après sa correspondance avec Sophie Volland</i> , in: <i>Presse Médicale</i> 71 (19.01.1963), Nr.3, 148ff.
Vallery-Radot 1938	P. Vallery-Radot, <i>L'ancienne Faculté de médecine de Paris</i> , in: <i>Pro Médico</i> (1938), Nr.3
Vallery-Radot 1966	Maurice Vallery-Radot, <i>Un administrateur ecclésiastique à la fin de l'ancien régime. Le Cardinal de Luynes, archevêque de Sens 1753–1784</i> , Meaux 1966, 206
Van Den Berg/Dhesi 2004	Richard Van Den Berg/Gurjeet Dhesi, <i>"The Equilibrium Is Never Perfect": The Dynamic Analysis of C.-F.-J. d'Auxiron</i> , in: <i>History of Political Economy</i> 36 (Frühling 2004), Nr. 1, 1–29
van Dülmen 1986	Richard van Dülmen, <i>Die Gesellschaft der Aufklärer. Zur bürgerlichen Emanzipation und aufklärerischen Kultur in Deutschland</i> , Frankfurt am Main 1986
van Dülmen/Rauschenbach 2004	<i>Macht des Wissens. Die Entstehung der modernen Wissensgesellschaft</i> , hrsg. von Richard van Dülmen/Sina Rauschenbach, Köln/Weimar/Wien 2004
Van Horn Melton 2001	James Van Horn Melton, <i>The Rise of the Public in Enlightenment Europe</i> , Cambridge 2001
van Oss 2000	C. J. van Oss, <i>Inoculation against smallpox as the precursor to vaccination</i> , in: <i>Immunological Investigations</i> , 29 (2000), Nr. 4, 443–446
van Zwanenberg 1978	D. van Zwanenberg, <i>The Suttons and the Business of Inoculation</i> , in: <i>Medical History</i> 22 (1978), 71–82
Varnum 1936	Fanny Varnum, <i>Un philosophe cosmopolite du dix-huitième siècle, le chevalier de Chastellux</i> , Paris 1936 (Thèse)
Vasold 1991	Manfred Vasold, <i>Pest, Not und schwere Plagen. Seuchen und Epidemien vom Mittelalter bis heute</i> , München 1991
Vasold 1993	Manfred Vasold, <i>Vom Kommen und Gehen der großen Seuchen</i> , in: <i>Damals</i> 25. Jg. (1993), H. 11, 17–25

## 8. Literaturverzeichnis

Vernay 1856	Correspondance inédite de Albert de Haller, Barthez, Tronchin, Tissot, avec le Dr Rast de Lyon, hrsg. v. D. Vernay, Lyon 1856
Vierhaus 1985	Wissenschaften im Zeitalter der Aufklärung: aus Anlaß des 250jährigen Bestehens des Verlages Vandenhoeck & Ruprecht, hrsg. v. Rudolf Vierhaus, Göttingen 1985
Vigarello 1998	Georges Vigarello, Inoculer pour protéger. L'inoculation de la petite vérole et l'image du corps, in: Communications 66 (1998) ["La Contagion"], 65–74
Völker 2002	Arina Völker, Die Anfänge der Pockenschutzimpfung in den mitteldeutschen Territorien des 18. Jahrhunderts, in: Erich Donnert (Hg.), Europa in der Frühen Neuzeit, Bd. 6, Köln 2002, 561–572
Voltaire 1983	Voltaire jugés par les siens 1719–1749, 122 brochures sélectionnées et introduites par Jerom Vercruysse, 2. Serie, 7 Bde., Millwood/NY 1983
Wahrig 2001	Bettina Wahrig, Wissenschaft, Medizin und Öffentlichkeit – Bemerkungen zu ihrem Wandel im 18. Jahrhundert, in: N.M.T., N.S. 9 (2001), 90–104
Wahrig 2003a	Bettina Wahrig, Apotheke – Öffentlichkeit – Publikum. Zur Geschichte eines Dreiecksverhältnisses, in: Apotheke und Publikum. Die Vorträge der Pharmaziehistorischen Biennale in Karlsruhe vom 26. bis 28. April 2002, hrsg. v. Christoph Friedrich/Wolf-Dieter Müller-Jahnke, Stuttgart 2003, 9–28
Wahrig 2003b	Bettina Wahrig, 'Alle Aerzte sollten also zu redlichen Männern gemacht werden.' Der Zeitschriftendiskurs zur medizinischen Policy 1770–1810, in: Zwischen Aufklärung, Policy und Verwaltung. Zur Genese des Medizinalwesens 1750–1850, hrsg. v. ders./Werner Sohn, Wiesbaden 2003, 39–69 [Wolfenbütteler Forschungen, 102]
Wahrig 2004	Bettina Wahrig, Globale Strategien und lokale Taktiken. Ärzte zwischen Macht und Wissenschaft (1750–1850), in: van Dülmen/Rauschenbach 2004, 655–679
Weigel 1994	Dagmar Weigel, Die "Embassy Letters" der Lady Mary Wortley Montagu, in: Münch 1994, 35–41
Wellman 1992	Kathleen Anne Wellman, La Mettrie, Medicine, Philosophy and Enlightenment, Durham/London 1992
Whelan 1991	Frederick G. Whelan, Population and Ideology in the Enlightenment, in: History of Political Thought 12 (1991), 35–72
WHO 1980	Global Eradication of Smallpox. Bulletin of the World Health Organization 58 (1980)
Williams 1994	Elizabeth A. Williams, The Physical and the Moral. Anthropology, physiology, and philosophical medicine in France (1750–1850), Cambridge/New York/Melbourne 1994
Wilson 1972	Arthur M. Wilson, Diderot, Oxford 1972 [zuerst 1957, auch 2 Bde., New York 1972, frz.: Diderot. Sa Vie et son Œuvre, Paris 1985]
Winkle 1997	Stefan Winkle, Geißeln der Menschheit. Kulturgeschichte der Seuchen, Düsseldorf 1997 [darin: 831–901: "Pocken (Variola)", 868–880: zur "Inokulation bzw. Variolation"]
Zeiler 1934	Henri Zeiler, Les collaborateurs médicaux de l'Encyclopédie, Paris 1934